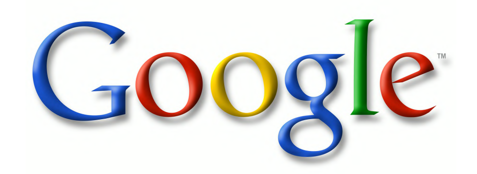
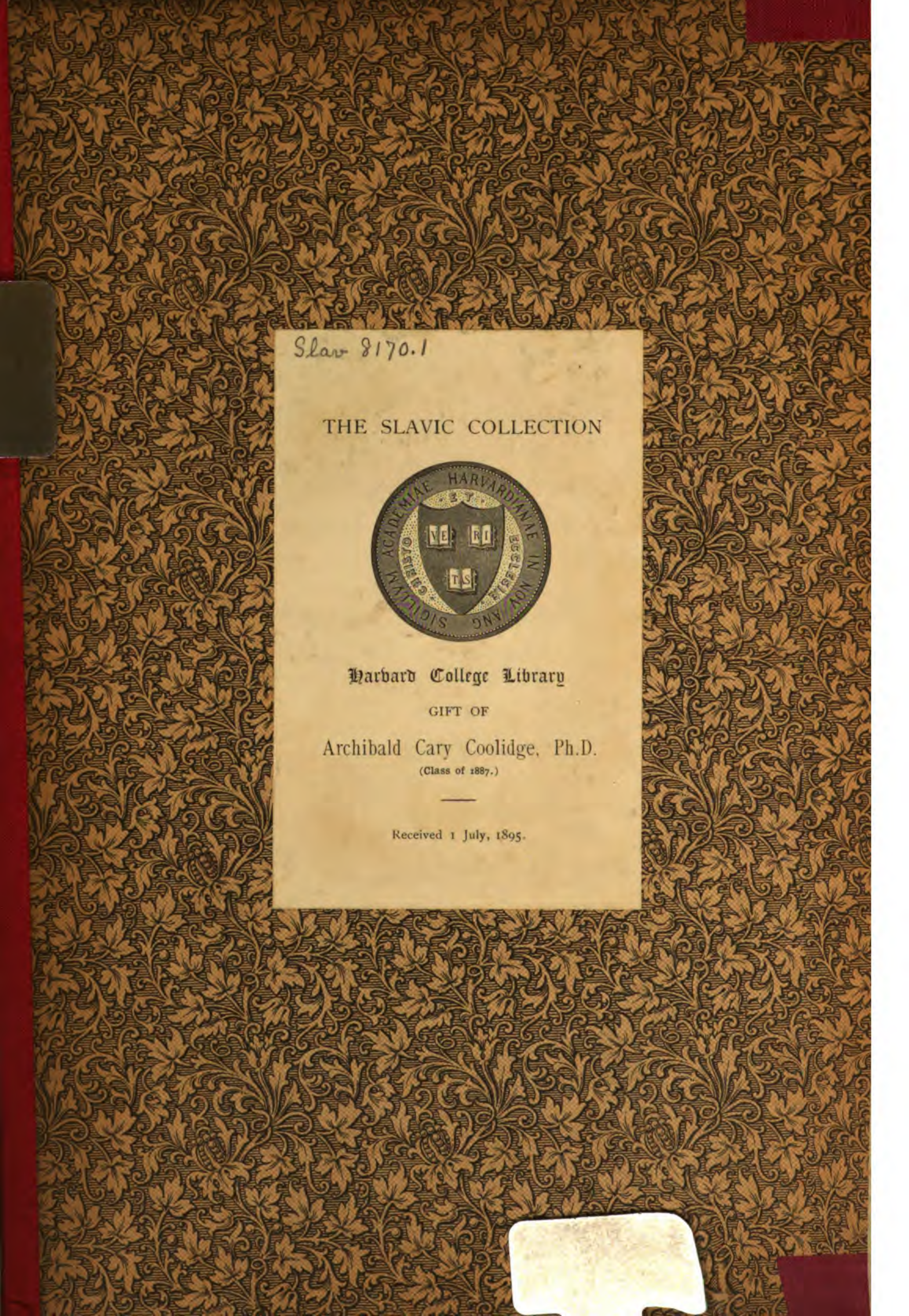
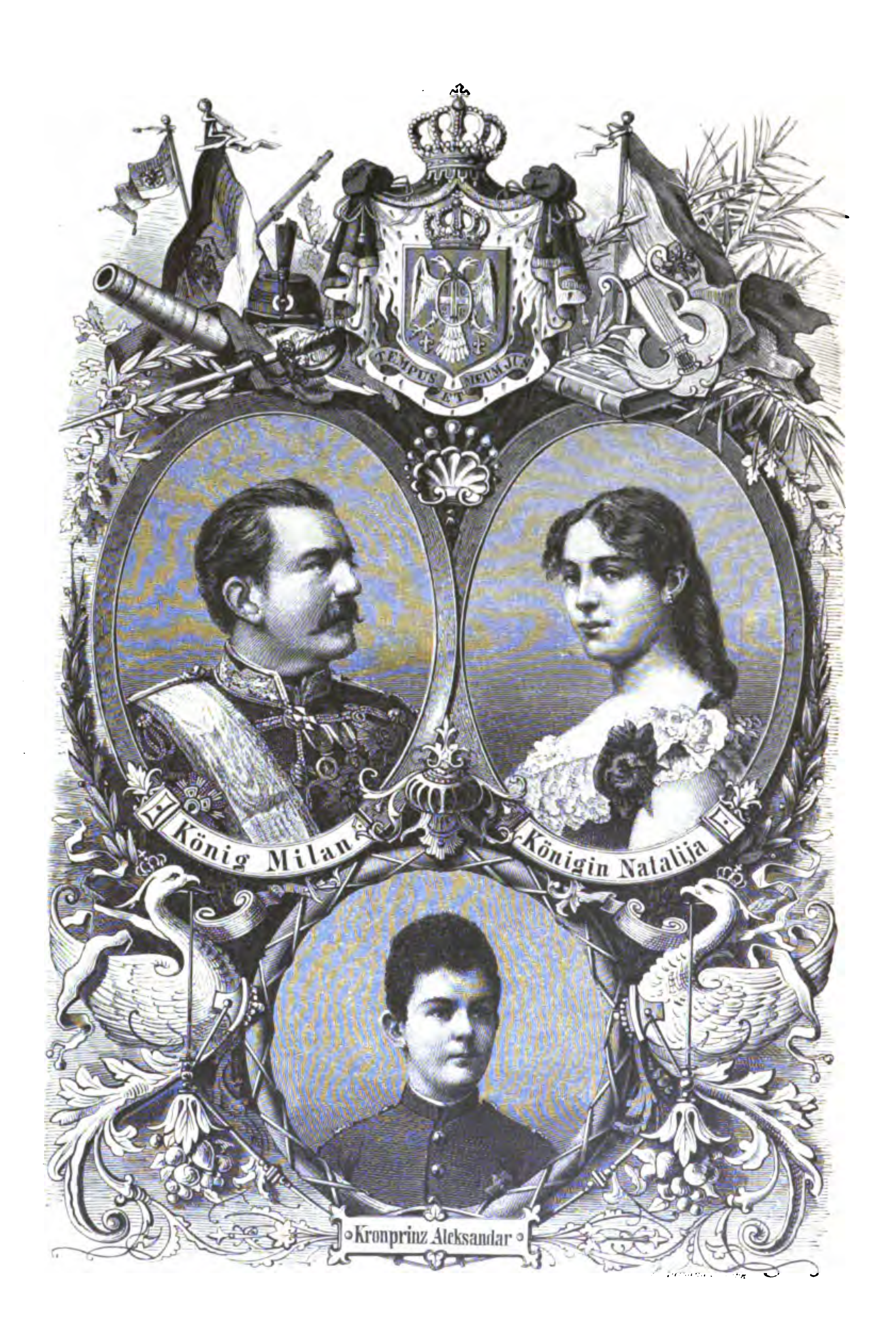





TEMPUS ET MEUM JUS
König Milan
Königin Natalija
Kronprinz Aleksandar

SERBIEN

UND DIE SERBEN.

VON

SPIRIDION GOPČEVIĆ.

MIT 12 TAFELN, 2 DOPPELBILDERN, 35 HOLZSCHNITTEN
IM TEXT, UND EINER KARTE.

LEIPZIG,
VERLAG VON B. ELISCHER NACHFOLGER.
(BRUNO WINKLER.)
1891.

Druck von August Pries in Leipzig.

Vorwort.

Noch immer sind die Verhältnisse und Ereignisse im Orient für Europa von ungeheurer Bedeutung und dies wird auch so bleiben, so lange nicht die orientalische Frage endgiltig gelöst ist. Drei Völker sind es, welche sich dereinst in die Erbschaft des kranken Mannes teilen und demnach bei Erledigung der Orientfrage die Hauptrolle spielen werden: Serben, Bulgaren und Hellenen. Für Deutschland und besonders Österreich-Ungarn hat von diesen Völkern das serbische die grösste Bedeutung: für Österreich sowohl wegen der Nachbarschaft als auch wegen des Umstandes, dass dort selbst über drei Millionen Serben und Kroaten wohnen, aber auch wegen der regen Handelsbeziehungen zwischen beiden Staaten; für Deutschland wegen seines Bündnisses mit Österreich.

Unter diesen Umständen ist es für die beiden Kaiserreiche von höchster Wichtigkeit, über die Zustände und Verhältnisse in Serbien gut unterrichtet zu sein. Man sollte glauben, dass es eben deshalb an trefflichen und verlässlichen Werken über Serbien nicht fehlen könne. In der That finden wir aber, dass die deutsche Literatur bisher nur ein einziges nennenswertes Werk über Serbien besass, nämlich jenes von Kanitz. Dieses aber, weil vor 20 Jahren erschienen, ist in Bezug auf die Zustände des Landes schon längst gänzlich veraltet, zudem bereits seit Jahren im Buchhandel vergriffen und war von mir nicht einmal antiquarisch aufzutreiben. Unter diesen Umständen bedarf das Erscheinen dieses Werkes keiner Rechtfertigung.

Ich entwarf demnach den Plan eines streng wissenschaftlichen, monumental angelegten Werkes über Serbien, dessen erster Band das **Land**, der zweite das **Volk**, der dritte die **Geschichte Serbiens** enthalten und mit Abbildungen und Karten reich ausgestattet werden sollte. Da ich aber ohne thatkräftige Unterstützung durch meine Landsleute schwerlich viel ausrichten konnte, wandte ich mich an meine Freunde in Serbien mit der Bitte um Unterstützung. Letztere

wurde mir auch im reichsten Masse zuteil. In erster Linie gebührt das Hauptverdienst am Zustandekommen dieses Werkes dem Minister des Äusseren, Herrn Oberst **Dragutin Franasović**, welcher mir nicht nur alle von mir verlangten und erhältlichen offiziellen Angaben lieferte, sondern sich auch die Mühe nahm die Kapitel 20, 22 und 23 im Manuscript auf ihre Richtigkeit zu prüfen. Niemand ausser mir vermag sich einen Begriff von den Schwierigkeiten zu machen, welche der Minister zu überwinden hatte, um mir die einzelnen Zahlen, Angaben und Mitteilungen aufzutreiben! Ich darf getrost sagen, dass ohne seine Mitwirkung dieses Werk niemals hätte zustande kommen können. Seine aufopfernde Thätigkeit ist um so höher zu veranschlagen, als er mir nicht im mindesten verpflichtet war und aus reiner Vaterlandsliebe handelte, während Andre, für die ich schon manches gethan hatte, mich im Stiche liessen. Seinen Bemühungen habe ich es auch zu verdanken, dass mir der damalige Ministerpräsident, Herr Milutin Garašanin verschiedenes Material zum Werke lieferte und sich die Mühe nahm, die Kapitel 8—11, 13 und 15 im Manuscript auf ihre Richtigkeit zu prüfen.

Die gleichen Dienste leisteten mir:

der bekannte Schriftsteller, Sanitätsoberst Dr. Vladan Gjorgjević, in Bezug auf das 21. Kapitel und verschiedene andre Teile des Manuscripts;

der gewesene Ministerpräsident, Herr Milan Piroćanac, in Bezug auf das 19. Kapitel;

der gewesene Finanzminister, Herr Vukašin Petrović, in Bezug auf das 15. Kapitel;

der Načelnik, Herr Mihailović, in Bezug auf die Mitteilungen über Bergbau.

Auch der Gesandte in Berlin, Herr Milan Petronijević, die Akademiker Mihail Valtrović und Milan Milićević, der gewesene Kriegsminister, Herr General Gjuro Horvatović und die Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft lieferten mir einige Angaben. Ganz besonders verdient machte sich aber der unermüdliche Statistiker Herr Bogoljub Jovanović um das so schwierige 17. Kapitel, dessen furchtbare Zahlenreihen er mit bewundernswertem Fleisse und Geduld zusammenstellte, während er sich ausserdem mit besonderem Eifer bemühte, mir in jeder Beziehung gefällig zu sein, und u. A. auch für das 18. Kapitel schätzenswerte Angaben lieferte.

Trotzdem fanden sich in dem Manuscripte — wie es bei dem riesigen hier verarbeiteten Materiale auch nicht anders möglich war — noch manche Lücken, deren Ausfüllung ich der trefflichen Unterstützung des gewesenen Ministerpräsidenten, Herrn Jovan Ristić, verdanke.

Allen diesen meinen hochgeschätzten Mitarbeitern spreche ich hiermit für ihre wackere Unterstützung meinen tiefgefühltesten Dank aus!

Von älteren Werken über Serbien leistete mir noch die besten Dienste das kleine Buch „*La Serbie*“ von Borchgrave (1883 in Brüssel erschienen), wenigstens in Bezug auf das Kommerzielle. Milićević' umfangreiche Werke „*Kneževina Srbija*“ und „*Kraljevina Srbija*“ (Belgrad 1876 und 1883), obwohl sehr verdienstliche und fleissige Arbeiten, konnten mir leider nur zur Richtigschreibung der serbischen Namen dienen und bei Abfassung des Kapitels „Geographisches“ nützlich sein. Von Kanitz „Serbien“ verwendete ich ausser einigen Angaben über die Zustände unter der Regierung des Fürsten Mihail, auch einige seiner Schilderungen von Städten und Landschaften, denn von den 21 Kreisen des Landes habe ich von 1878—1887 nur 14 persönlich bereist; ich musste mich daher bei Schilderung der übrigen sieben auf die Angaben von Kanitz und anderen Reisenden stützen. Wo ich sonst noch andere Werke benutzte, ersieht dies der Leser aus den angeführten Citaten.

Ursprünglich wollte ich den Landschafts- und Städtebildern einen grösseren Umfang geben und auch eine ausführliche Bevölkerungsstatistik auf Grund der letzten Volkszählung von 1884, sowie eine eingehende Geschichte der serbischen Litteratur und das Kapitel „Archäologisches“ in diesen Band aufnehmen. Aber das Material schwoll mir unter den Händen an und ich sah mich gezwungen, die Kapitel „Bevölkerungsstatistik“, „Litteratur“ und „Archäologisches“ für den zweiten Band zurückzustellen, in welchem das serbische Volk nach seinem Charakter, Sitten, Gewohnheiten, Gebräuchen, Liedern, Trachten u. s. w. möglichst ausführlich geschildert werden soll.

Die Abbildungen und die Karten werden, weil sie die Schilderungen und Beschreibungen wirksam unterstützen, dem Leser willkommen sein. Statistische und geschichtliche Karten werden die nächsten Bände bringen; ebenso entsprechende Abbildungen.

Schliesslich bemerke ich noch, dass ich in diesem Werke alle Fremdwörter, für die sich im Deutschen gleichbedeutende Ausdrücke finden, durch letztere ersetzt habe, weil ich der Ansicht bin, dass dadurch die Reinheit der Sprache nur gewinnen könne. Man möge sich daher an seltener gebrauchten aber gut deutschen Ausdrücken nicht stossen!

Wien, 23. Januar 1888.

Der Verfasser.

Bemerkung.

Wie in allen meinen Werken, so ist auch in diesem zur Richtigschreibung der serbischen Namen die südslavische Schreibart angewendet als die einzige, welche eine richtige Aussprache ermöglicht. Darnach lauten:

v immer wie **w**;
c „ „ **tz**;
č „ „ **tsch**;
ć Mittelding zwischen **tch** und **tsch**;
h im Anfange eines Wortes (vor einem Selbstlaut) wie **h**, sonst immer wie **ch**;
s immer wie **ss**,
š „ „ hartes **sch**;
z „ „ weiches **s** (französisches **z**);
ž „ „ „ **sch** (französisches **j**);
gj „ „ „ **dsch**.

Druckfehler-Verzeichnis.

Seite 37	Zeile 7	von unten	lies	požar	statt požara.
„ 175	„ 1	von oben	„	1867	„ 1876.
„ 177	„ 14	von unten	„	**)	„ *)
„ 178	„ 16	von unten	„	44	„ 45
„ 179	„ 2	von unten	streiche das Wort „Vidin“ weg.		
„ 181	„ 19	von unten	lies	29	statt 28
„ 183	„ 15	von oben	„	Nanteser	„ Nanteer.
„ 221	„ 9	von oben	„	porezi	„ qorezi.
„ 225	„ 9	von unten	„	23. u. 5.	„ 21. u. 3.
„ 237	„ 18	von unten	„	Porezi	„ Poreza.
„ 265	„ 19	von unten	„	Dinar	„ Dukaten.
„ 330	„ 3	von unten	„	Bogoljub	„ Bolgojub.
„ 384	„ 1	von unten	„	910	„ 10
„ 417	„ 1	von oben	„	Černajev	„ Cernajev.
„ 427	„ 11	von oben	„	zerstörte	„ zerstreute.
„ 431	„ 1	von oben	„	1010 D.)	„ 1010).
„ 449	„ 7	von oben	„	otečestvo	„ otecestvo.
„ 458	„ 6	von unten	„	Entfernung	„ Enfernung.
„ 469	„ 10	von unten	„	Äussere	„ Aussere.

Erstes Kapitel.

Geographisches.

Lage und Grenzen. Das Königreich Serbien liegt zwischen 44° 59′ und 42° 26′ nördl. Breite und zwischen 16° 44′ und 20° 37′ östl. Länge von Paris. Es grenzt im Norden an Österreich (und zwar bilden die Flüsse Sava und Donau die Grenze), im Osten an Rumänien (ebenfalls die Donau Grenzfluss) und Bulgarien (erst bildet der Fluss Timok die Grenze, dann der Ciprovac-Balkan bis zum Berge Radočina; die weitere Grenze ist sehr willkürlich gezogen und endet bei dem Berge Patarica, wo Serbien, Bulgarien und die Türkei zusammenstossen); im Süden an die Türkei (Altserbien; die Grenze ist auch hier sehr willkürlich gezogen); im Westen an die von Österreich verwaltete türkische Provinz Bosnien. (Die Grenze wird hier durch den Fluss Drina gebildet und zwar von seiner Mündung in die Donau bis zum Bach Brusnički. Dann geht die Grenze ziemlich willkürlich über Berg und Thal bis an den Fluss Uvac, dem sie eine Strecke weit folgt, um hierauf über die Javor- und Golija-planina zur Raška zu gelangen, welche nebst dem Ibar ein kurzes Stück die Grenze bildet.)

Gebirge. Serbien ist ein grösstenteils gebirgiges Land. Die verschiedenen, Serbien nach allen Richtungen durchziehenden Gebirge zu systematisieren, ist nicht leicht. Wir glauben daher besser zu thun und dem Leser das Aufsuchen der einzelnen Gebirge auf der Karte zu erleichtern, wenn wir das Land in drei ideale Teile zerlegen und jeden derselben eigens behandeln. Wenn wir in der Folge von „Ostserbien" sprechen, so meinen wir das Land zwischen der Nišava, Morava, Donau und Bulgarien; unter „Westserbien" verstehen wir das Land zwischen dem Ibar, der Morava, Donau, Sava und Bosnien; „Südserbien" umfasst dann den Rest.

In Ostserbien nimmt die Golubinje planina*) einen ziemlich grossen

*) Zur Erklärung serbischer geograph. Namen diene: planina oder gora = Gebirge; brdo oder breg = Berg; vrh = Hügel, Spitze; rijeka oder reka = Fluss; potok = Bach; kamen = Stein; klanac oder klisura = Pass, Schlucht; ravno oder polje = Ebene, Feld; visočica = Hochebene; mehana oder han — Wirtshaus; karaula oder kula = Wachhaus, Turm; crkva = Kirche; jezero = See; blato, bara = Sumpf; banja = Bad.

Flächenraum ein. Ihre höchste Spitze ist der Malinik mit 1142 m. Nach Norden zu verläuft sie sich über den Crni vrh (880—1109 m) in die 1185 m hohe Stolovi planina und über die 1308 m hohe Straža in die Beljanica planina nach Westen. Der Crni vrh verlängert sich nach Norden bis an die Donau. Dieser Höhenzug heisst zuerst Garvan pl. (955 m), dann Starica pl. Letztere, welche die Donau gegenüber von Drenkova erreicht, sendet längs derselben unter dem Namen Gola pl. einen Ausläufer nach Westen. Parallel mit dieser, (von welcher sie durch das Thal der Pek reka getrennt ist) läuft südlich die Homolje pl. (788 m).

Südlich der Golubinje pl. steigt die einer ägyptischen Pyramide ähnliche 1565 m hohe Spitze des Rtanj gegen den Himmel. Die östlichen Abhänge desselben laufen als Topiznica pl. (1218 m) bis zum Timok.

Südlich vom Rtanj, von diesem durch die Moravica-Schluchten getrennt, zieht sich eine Gebirgskette von Aleksinac bis Knjaževac, welche verschiedene Namen führt: Ozren pl., Ostra Čuka, Gjevica pl. etc.

Östlich und südöstlich des Timok reicht der Balkan oder die Stara planina über Bulgarien nach Serbien hinein. Die höchste Spitze (2043 m) weist der die Grenze bildende Ciprovac-Balkan auf, während der nordöstlich anschliessende Sveti Nikola-Balkan niederer ist (der gleichnamige Pass 1457 m). Die bis 1102 m hohe Zaglavacka pl. bildet nebst der 678 m hohen Vrška Čuka die Grenze zwischen Serbien und Bulgarien.

Auch der Winkel, den die Donau zwischen dem Kazan-Pass und dem Timok umschliesst (die „Krajina") ist stark gebirgig. Die Miroč pl. engt hier die Donau ein und erhebt sich beim Kazan-Pass auf 789 m. Ihre Ausläufer enden beim Eisernen Thor. Der höchste Berg der Krajina ist jedoch der Deli Jovan (1148 m) westlich von Negotin.

In Westserbien beginnt hinter Lešnica der Höhenkamm der Cer pl. (717 m), welcher in seiner östlichen Verlängerung die Namen Vlašić pl. und Mramorje annimmt und bis an den Ub-Fluss reicht. Zwischen Kolubara und Morava finden wir zunächst hinter Belgrad den berühmten Avala (528 m); dann folgt im Süden ein regelloses Gewirr von Bergen und Hügeln, deren höchste Spitzen Bukulja (718 m), Venčac (674 m), Šturac (1104 m) und Vujan (873 m) heissen.

Südlich von Kragujevac zieht sich bis Trstenik die Tatarna pl. hin, während parallel mit dieser längs der Morava die Juor pl. (920 m) prächtige Aussichtspunkte aufweist.

Die Gegenden zwischen Ibar und Drina zeichnen sich durch besondere Gebirgigkeit aus. Zwischen Ibar und Morava finden wir die Jelica pl. (917 m), den 1374 m hohen Troglav, die Čemerna- und Golija pl. (1791 m). Letztere bildet die Grenze und verlängert sich nach Nordwesten in die Grenzgebirge Javor

(1707 m) und Mučanj pl. In derselben Richtung gegen die Drina vordringend, finden wir ferner die Murtenica, Čigota, Tornik, Zlatibor (1073 m), Ponikve und Trnajela pl. (1082 m). Die 800 m hohe Maljen pl. bildet die Grenze zwischen den Kreisen Valjevo und Užice.

Auch Südserbien ist stark gebirgig. Im Osten reichen die Ausläufer des Balkan über die Grenze und bilden, besonders zwischen der Nišava und Morava, hohe Gebirge. Von diesen sind am bemerkenswertesten: der 1980 m hohe Rakoš südlich von Bela Palanka, die Suva pl. (1724 m), Babička und Seličevica pl. Weiter südlich, zwischen der Morava und der bulgarischen Grenze befinden sich noch die Jastrebac, Golema, Ostrozub und Čemerna pl., während die Patarica-Spitze am Zusammenstoss der serbisch-bulgarisch-türkischen Grenze sich durch besondere Höhe auszeichnet (1522 m).

Jenseits der Morava läuft die Grenzlinie meist auf hohen Berggipfeln: Kosarnik (1018 m), Sv. Ilija (1372 m), Crni Kamen (1247 m), Golak pl. und Mačja Stena. Weiter nach dem Inneren zu finden wir längs der Morava die Kukavica pl. und westlich davon die Gjak pl. und Petrova gora. Weiter nördlich, gegen die Toplica zu, wären die Radan und Madan pl. erwähnenswert. Zwischen der Toplica und der Srpska Morava erhebt sich die hohe Jastrebac pl., welche bis 1878 die Grenze bildete. Ihre höchste Spitze erreicht 1434 m. Mittelst ihrer westlichen Verlängerung, der Lepenac pl., stösst sie an das höchste Gebirge Serbiens, dem bis 2100 m hohen Kopaonik. Den Bogen zwischen Ibar und Morava nimmt die etwa 1000 m hohe Stolovi pl. ein, an welche sich im Osten der 1822 m hohe Željin brdo anschliesst.

Ebenen. Die grösste zusammenhängende Ebene Serbiens ist die Mačva, d. i. der von der Drina und Sava gebildete Nordwestwinkel des Landes. Sie dürfte ungefähr 850 qkm gross sein. Grösser noch sind die Ebenen, durch welche die Morava fliesst, doch hängen sie unter sich nicht zusammen. Am breitesten ist jene an der Morava-Mündung, welche dort von Smederevo bis Požarevac reicht und sich bis zur Bahnstation Bagrdan erstreckt, also 70 km lang und bis zu 20 km breit ist. Nur ein 5 km langer Pass trennt diese untere Morava-Ebene von der nächsten, welche bis zur Bahnstation Stalać reicht, mithin eine Länge von 47 km aufweist. Dagegen beträgt die Breite nur bis zu 8 km. Zwischen Stalać und Gjunis fliesst die Morava durch eine Felsenenge, welche die genannte Ebene von der nächsten 50 km langen und bis zu 6 km breiten Morava-Ebene trennt. Diese wird ihrerseits durch die kurze Kurvin-Klisura von der oberen Morava-Ebene getrennt, die bis zur Bahnstation Grdilica reicht, 40 km lang und bis zu 10 km breit ist. Die Ebene des Oberlaufes der Morava zwischen der Grenze und Kalimanci ist nur schmal.

In Ostserbien finden sich noch folgende Ebenen: das Mlava-Thal von

Klisura bis zur Donau und das flache Ufer derselben bis Ram, 70 km lang, bis zu 5 km breit.

Das obere und untere Pek-Thal, 10 bez. 30 km lang, bis zu 2 km breit.

Die Ebene südöstlich von Kladovo auf der durch die Donaukrümmung gebildeten Halbinsel, 13 km lang, 7 km breit.

Die Ebene bei Brza Palanka, 20 km lang, bis zu 5 km breit.

Die Ebene östlich von Negotin, 16 km lang, bis zu 14 km breit.

Die Timok-Ebene bei Zaječar und Mali Izvor, 20 bez. 6 km lang, bis zu 2 km breit.

Das kleine Resava-Thal.

In Westserbien finden sich ausser der Eingangs erwähnten Mačva noch:

Die Drina-Ebene zwischen Lešnica und Koviljača, 22 km lang, bis zu 4 km breit.

Die Kolubara-Ebene, mit dem anstossenden 20 km langen Ub-Thal; 60 km lang, aber von sehr verschiedener Breite: an der Sava 20 km, an anderen Stellen 11 km, sonst schmal.

Das Makiš Moor zwischen Topčider und Ostružnica, 10 km lang, bis zu 5 km breit.

In Südserbien haben wir vor allem das Thal der Srpska Morava, welches mit unbedeutenden Unterbrechungen von Čačak bis zur Mündung in die Morava eine anmutige Ebene darstellt, deren Länge über 100 km beträgt. Die grösste Breite übersteigt jedoch nicht 4 km.

Das obere und untere Toplica-Thal, je 17 km lang, aber nur ein paar Kilometer breit.

Die Nišava-Ebene bei Niš und Bela Palanka: 16 bez. 8 km lang und 1 bis 2 km breit.

Die Piroter Ebene, 13 km lang, bis zu 6 km breit.

Das Jablanica-Thal und das Veternica-Thal, beide bei Leskovac und je 18 km lang, bis zu 3 km breit.

Flüsse. Der grösste Fluss Serbiens ist die Donau (Dunav), doch bespült sie nur auf einer Länge von 318 km die Nordgrenze des Landes. Bei Belgrad nicht viel über 600 m breit, erweitert sie sich unmittelbar darauf bis zu 1500 m und bei Pančevo (infolge mehrerer Inseln) auf 3800 m. Noch breiter wird sie bei der Insel Moldova (5800 m). Die Inseln nicht berücksichtigt, ist die Donau am breitesten bei der Insel Ostrov (2150 m) und am schmalsten beim Prigrada-Riff (117 m). Hier ist sie trotzdem nicht am tiefsten (51 m; bei Belgrad 35 m, bei Tahtalija 66 m). Die Schnelligkeit des Stromes in den Engen ist ausserordentlich: bei Tahtalija 2,4, bei Izlaz 3,1, im Kazan-Pass 4,1 (?), bei Prigrada gar bis zu 5 m in der Sekunde! Näheres über die prachtvollen Uferlandschaften findet der Leser im 3. Kapitel.

Nach der Donau ist Serbiens wichtigster Fluss die **Sava**.*) Sie bespült die Nordgrenze des Landes von Rača bis zu ihrer bei Belgrad erfolgenden Mündung in die Donau, also eine Strecke von ungefähr 170 km. Die Breite beträgt durchschnittlich 100—200 m, doch wächst sie bei Skela auf 1000 und oberhalb Belgrad, wegen der Insel Ciganlija auf 1700 m.

Die Sava wird von den Dampfern der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft dreimal wöchentlich befahren. Der Verfasser kann sich aber nicht erinnern, jemals einen langweiligeren, reizloseren Fluss befahren zu haben. Das Bett ist sandig und schlammig, die Ufer sind meistens flach und mit Buschwerk besetzt.

Im Hochsommer sinkt häufig der Wasserstand an einzelnen Stellen derart, dass die Schiffahrt unterbrochen wird. Dagegen steigt das Wasser nach mehrtägigem Regen reissend schnell und verursacht Überschwemmungen. Das serbische Ufer ist dann oft 2 m unter Wasser (bei Šabac) und das Wasser fliesst erst nach einigen Tagen ab.

Die Schiffahrt wird ausserdem auch noch durch die vielen Krümmungen sehr erschwert und um viele Stunden verlangsamt. Es ist daher eine Regelung des Stromlaufes schon seit mehr als einem Jahrzehnte geplant, aber noch nicht ausgeführt. Ein nur 1200 m langer Durchstich bei Skela z. B. würde die 20 km lange Krümmung überflüssig machen. Bei Belgrad führt eine Eisenbahnbrücke über die Sava; eine zweite Brücke bei Mitrovica ist geplant.

Die **Drina**, welche in Bosnien entspringt, bildet vom Brusnički potok bis zu ihrer Mündung in die Sava (bei Rača) auf ungefähr 205 km die serbische Grenze gegen Bosnien. Sie ist in ihrem Oberlaufe durchschnittlich 30—60 m breit, aber von Zvornik an 200—230 m breit und 1 m tief. Von da bis Rača ist sie nur für kleinere Fahrzeuge schiffbar, und selbst dies nur unter erschwerenden Umständen, wegen der vielen Felsenriffe und Schnellen.

Der eigentliche nationale Fluss Serbiens ist aber die **Morava**, welche aus der Vereinigung der Srpska und Bugarska Morava entsteht.

---

*) So und nicht anders heisst der Fluss bei allen seinen Anwohnern. Trotzdem findet man sogar in wissenschaftlichen und Schulbüchern die Lesart „Sau", welche vermutlich einmal einem schlechten Witze ihre Entstehung verdankte und seither sich bandwurmartig durch alle möglichen Werke fortpflanzt. Sogar Meyers Konversations-Lexikon spricht in dem — nebenbei bemerkt, ziemlich fehlerhaften — Artikel „Donau" von einer „mächtigen Sau" und irgendwo lasen wir auch von „Belgrad, der prächtigen Saustadt". In der Verstümmelung slavischer Namen leisten überhaupt viele deutsche Werke und die meisten Zeitungen Grosses; es sind dies oft gerade diejenigen, welche sich über die geographischen Schnitzer und Verstümmelungen der Franzosen gerne lustig machen. So z. B. haben wir noch in allen deutschen Geschichtswerken vom „Passarowitzer" Frieden vernommen, obschon die Stadt Požarevac, wo derselbe geschlossen wurde, gar niemals Passarowitz hiess und unter diesem Namen den betreffenden Einwohnern selbst ganz unbekannt ist. Dasselbe gilt von der hartnäckig „Semendria" getauften Stadt Smederevo.

Die Srpska Morava entspringt unter dem Namen Moravica auf der Javor planina und strömt bis Požega in nördlicher Richtung. Dann biegt sie nach Osten und allmählich nach Südosten, bei Kraljevo (früher Karanovac) den Ibar aufnehmend*). Vor Kruševac richtet sie ihren Lauf wieder nach Nordosten und vereinigt sich mit der Bugarska Morava bei Stalać. Beide vereint sind etwa 40—80 m breit und könnten schon von Ćuprija an schiffbar sein, wenn das Bett nicht durch Baumstämme, Schiffmühlen und stellenweise durch Steine verlegt oder durch seichte Stellen unterbrochen wäre. Immerhin würde es sich lohnen, die Morava schiffbar zu machen, obschon sie seit Eröffnung der Bahn als Verkehrsmittel die Wichtigkeit verloren hat. In ihrem Unterlaufe ist sie bis zu 250 m breit und 7—8 m tief. Ihr Gefälle beträgt von Stalać bis Ćuprija (30 km) 18·75 m, also 0·618 m per Kilometer. Bis zur Mündung ist dann das Gefälle schwächer.

Der Lauf ist durchschnittlich schnell, das untere Thal gleichzeitig mit den Überschwemmungen der Donau im Frühjahre unter Wasser.

Die Bugarska (oder Binačka) Morava entspringt in Altserbien und betritt bei Rajistovce Serbien, das sie in nördlicher Richtung durchströmt. Ihre grösseren Zuflüsse sind: rechts die Vlasina, Nišava und Moravica, links die Veternica, Jablanica, Pusta und Toplica. Bei Stalać, wo sie sich mit der Srpska Morava vereinigt, sind ihre Ufer 2—6 m hoch. Ihr Lauf ist schnell.

Nebenflüsse der vereinigten Morava sind: rechts die Resava, links die Lepenica. Unterhalb Svilajinac sondert sich rechts unter dem Namen Resavčina ein Seitenarm ab, welcher sich erst in der Nähe von Požarevac wieder mit der Morava vereint. Ein anderer Arm zweigt sich bei Trnovce links ab und mündet unter dem Namen Jezava bei Smederevo in die Donau, 10 km westlich von der Mündung der Morava.

Überbrückt ist die Morava bei Dragovac und Ljubičevo unweit der Mündung in die Donau; bei Ćuprija und Obrež. Die Bugarska Morava ist bei Stalać, Gjunis, Aleksinac, Mramor, Čečina, Grdilica und Džep-Han, die Srpska Morava bei Jasika, Trstenik, Sirča, Čačak, Požega und weiter oben noch mehrmals überbrückt. Die Eisenbahn überschreitet nicht weniger als zwölfmal die Morava.

Der Timok entsteht aus der bei Knjaževac erfolgenden Vereinigung des Svrljiški (Beli) Timok mit dem Trgoviški Timok, welche beide im Piroter Kreis entspringen. Er fliesst in nördlicher Richtung, nimmt bei Zaječar links die Crna reka (auch Crni oder Krivovirski Timok genannt) und bald darauf die Bela reka auf, wonach er bis zu seiner Mündung in die Donau (unterhalb Radujevac) die Grenze gegen Bulgarien bildet. Das Bett ist meist sandig und steinig, die Ufer sind hoch,

*) Der Ibar entspringt in Altserbien, durchfliesst Rascien und betritt nach Aufnahme des Raška-Flusses Serbien.

steil und stellenweise felsig. Der Timok liebt es häufig sein Bett zu verlassen und sich ein anderes zu graben, was ihn als Grenzfluss ungeeignet erscheinen lässt, Beweis dessen der einer ähnlichen Ursache entstammende, Anfang 1887 zu Gunsten Serbiens entschiedene Bregovo-Streit.

Überbrückt ist der Timok bei Grljan und Knjaževac.

Die Kolubara entspringt im Kreise Valjevo und ergiesst sich bei Obrenovac in die Donau. Das Bett ist meist sandig und seicht. Die Breite wechselt zwischen 8—12 m und beträgt bei Draževac sogar 100—110 m. Im Frühjahr und nach mehrtägigen Regengüssen ist das ganze Thal auch mehrere Tage überschwemmt. Bei Draževac, wo die Kolubara rechts den Peštan und die Beljanica aufnimmt und links ein anderes Flüsschen, die Tamnava reka in kurzer Entfernung von ihr parallel fliesst, ist die ganze Ebene auf eine ziemliche Strecke hinaus sumpfig.

Die Mlava und der Pek sind Lokalflüsse des Požarevacer Kreises, welche am Crni vrh entspringen und bei der Insel Ostrov, bezw. Veliko Gradište in die Donau münden.

Seen und Sümpfe. An eigentlichen Seen grösseren Umfanges ist Serbien sehr arm; denn die grösseren Seen haben meistens die Eigenschaft, im Sommer zu versumpfen, so dass sie eigentlich besser unter die Sümpfe einzureihen wären.

Der grösste See, dessen Wasser in der Mitte klar, hell und tief ist, wenn auch seine Ufer versumpft sind, ist der Vlasinsko jezero an der bulgarischen Grenze. Er ist ungefähr 6 km lang, 2 breit.

Kleinere Seen sind:

Im Nišer Kreise der Cerničko jezero zwischen den Dörfern Turekovac und Bošnjak; Dev-Kazan oberhalb des Dorfes Vučje; Šebečko jezero in der Gemeinde Veliki Vrtop.

Im Toplički Kreise der See Petrovo jezero bei dem Dorfe Slišan; der Zabarje bei dem Dorfe Bošnjak.

Sümpfe sind in grösserer Zahl und Ausdehnung vorhanden, besonders an der Sava und Donau. Die ganze Mačva ist von Sümpfen durchzogen, deren bemerkenswertester der Širine ist. Der südlichste Sumpf, bei Petlovača, schliesst einen 2 km langen und $^{3}/_{4}$ km breiten See in sich.

Westlich von Obrenovac an der Sava finden sich zwei grössere Sümpfe: das Labudovo oko („Schwanenauge“) und die Nurča bara. Südlich davon ist die ganze Niederung der Tamnava, Kolubara und Peštan versumpft. Südwestlich von Topčider dehnt sich an der Sava das Makiš Moor aus. Sumpfig ist ferner die Morava-Ebene von Svilajinac an abwärts.

Sumpfseen finden sich endlich auch bei Negotin und Kladovo.

Mineralquellen. An Mineralquellen ist Serbien verhältnismässig auffallend reich und viele seiner Heilquellen würden bald berühmt und vom Auslande besucht

werden, wenn es die Bewohner verständen, für die Bequemlichkeit der Badegäste zu sorgen. So aber bleiben die meisten Mineral- und Heilquellen selbst von den Einheimischen unbenutzt.

Die dem Verfasser bekannten Mineral- und Heilquellen Serbiens sind (nach den Kreisen geordnet) folgende.

Kreis Belgrad: Mineralwässer bei dem Dorfe Višnjica (15° R.) und im Dorfe Kalugjerice (20° R.). Bitterwasser in Tapavac, Salzwasser mit 12 Gran schwefelsauerem Kalioxyd per Liter, zwischen Orospićuprija und Kajaburma.

Kreis Smederevo: Bei Palanka langbekanntes Bitterwasser.

Kreis Jagodina: Eisenhaltiges Bitterwasser bei Bela Voda.

Kreis Kragujevac: Das in Serbien sehr berühmte und besonders für Magenkranke als heilkräftig gelobte Bukovnička-Bitterwasser bei Arhangjelovac. Vom 1. Mai bis 1. Oktober das besuchteste serbische Bad. In Banja eine 11° R. warme, kohlensaures Salz enthaltende Quelle.

Kreis Rudnik: Bis 30° R. heisse Quellen in der Morava-Enge zwischen Kablar und Ovčar.

Kreis Valjevo: Sehr gelobter Sauerbrunnen in Pripljev.

Kreis Podrinje: Die schwefelhaltige Heilquelle Smrdan Bara oder Koviljača bei Loznica, welche gegen Haut- und Magenkrankheiten, Wunden etc. äusserst wirksam sein soll. Die prachtvolle Umgebung dazu gerechnet, bedürfte es nur bequemer Badeeinrichtungen und besserer Verkehrsmittel, (z. B. einer Eisenbahn von Mitrovica nach Loznica, welche, weil beständig durch Ebene gehend, sehr wenig kosten würde), um dem Smrdan-Bade zu starkem Besuche zu verhelfen.

Ausser dieser Quelle sei noch der eisenhaltige Säuerling Crvena Voda in Badanja und „Dobra Voda" bei Bobija erwähnt.

Kreis Užice: Sauerwasser in Prilike.

Kreis Čačak; Sechs Quellen minderen Wertes.

Kreis Kruševac: Von den neun Quellen seien nur die bemerkenswertesten erwähnt: Jošanička Banja, eine der heissesten Quellen Europas (76—78° C.), welche sich mit Gastein messen kann. Trebotin, alkalisches Bitterwasser, das wegen seines Gehaltes an Kohlensäure und kohlensaurem Natron sehr wertvoll sein soll; Vrnjačka Banja, eine 27° C. warme Quelle von ähnlicher Beschaffenheit, aber mit kleinem Zusatz von Schwefelsäure; sie wird von serbischen Fachleuten den Wässern von Karlsbad und Ems gleichgestellt; Ribarska Banja, als sehr heilkräftig gerühmt, 28—30° R. heiss, enthält Schwefeläther, kohlensaures Natron, Extraktivstoff, Salzsäure und etwas Eisen. Sehr besuchtes Bad.

Kreis Aleksinac: Aleksinačka Banja, auch Sokobanja genannt, schon den Römern bekannt, sehr berühmte 46° C. heisse Quelle. Ihr Wasser enthält kohlensaures Gas, Schwefelwasserstoffsäure, salzsaure Bittererde, salzsaures Natron und

etwas Eisen. Wäre für die Bequemlichkeit der Badegäste nur etwas mehr gesorgt, könnte Banja das serbische Gastein werden.

Kreis Knjaževac: Drei unbedeutende Quellen.

Kreis Crna Reka: Brestovačka Banja, Quellen von 28—34 ° R., welche Idrotion-Gas, schwefelsauren Kalk, schwefelsaures Eisen und Bittersalz enthalten; Gamzigrad-Banjica soll Karlsbad gleichkommen und das Wasser sehr viel Karbonsalz enthalten. Seine Hitze 38 ° C. Ausserdem noch zwei Quellen.

Kreis Krajina: Drei unbedeutende Quellen. Ebensoviele im Kreis Požarevac, zwei im Kreise Ćuprija und drei im Kreise Toplica.

Kreis Vranja: Banja, 70 ° R. heisse Quelle.

Kreis Niš: Niševačka Banja 30 ° R. heisse Quelle, und noch eine kleinere.

Landesaufnahme. Die beste und grösste der vorhandenen Karten von Serbien ist die vom österreichischen militär-geographischen Institut herausgegebene Generalkarte 1:300,000 in 5 Blättern. Sie enthält aber noch eine Menge Fehler und Irrtümer sowie verstümmelte Namen. Letztere sind nun allerdings auf ihrer mit serbischen Lettern gedruckten Kopie, die sich in Serbien im Umlauf befindet, richtiggestellt, doch wird erst die neue serbische Generalstabskarte als verlässlich gelten können, welche sich in Arbeit befindet, aber schwerlich vor Ende 1889 fertig werden dürfte, da sie auf Grund einer genauen Landesaufnahme durch die Generalstabsoffiziere hergestellt wird. Diese Aufnahme findet im Massstab von 1:50,000 statt, doch wird die Karte im Massstab von 1:75,000 gedruckt und ausgegeben. Wenn vollendet, wird sie 96 Blätter umfassen. Bis jetzt sind aber erst 24, also der vierte Teil, ausgegeben. 33 Blätter sind in der Zeichnung vollendet und sollen noch im Laufe dieses Jahres zur Ausgabe gelangen. Von den 24 fertigen Blättern entfallen 13 auf Neuserbien (darunter das ganze Grenzgebiet), 5 auf die Šumadija und je 3 auf Ost- und Westserbien. Bei der Ausführung und dem kleinen Format der Blätter scheint man sich die russischen Karten zum Muster genommen zu haben. Das kleine Format ist jedenfalls viel praktischer als das grosse der österreichischen oder gar jenes der französischen und englischen Karten.

Klima. Das Klima Serbiens ist sehr verschieden. Obschon mit Oberitalien unter einem Breitegrade liegend, entspricht es im allgemeinen doch eher dem Klima der Südsteiermark. Die mittlere Jahrestemperatur ist 13°, jene des Sommers 23°, im September 17°. Im nördlichen Teile ist es milde, im Sommer allerdings mitunter sehr heiss — das Thermometer zeigt oft bis zu 45° C. im Schatten! — aber dafür sinkt auch im Winter wieder die Temperatur mitunter bis auf — 15 ° C.

Im südlichen Teile, besonders in den unwirtlichen Gebirgen ist das Klima rauh, im Sommer kühler, aber im Winter eisig kalt (bis zu — 25 ° C.), welch letzterer dann überhaupt oft bis zu sechs Monate dauert.

Die anhaltend schönste Jahreszeit fällt in die Monate September und Oktober, die grösste Hitze in die Monate Juli und August. Der Temperaturwechsel ist oft sehr bedeutend (z. B. 15 ° C. an einem Herbsttag). Durch diesen plötzlichen Temperaturwechsel werden viele Krankheiten der Unterleibs- und Atmungsorgane hervorgerufen.

Das Klima Serbiens erklärt sich aus seiner Bodengestaltung und aus seinem Waldreichtum. Erstere mit ihrem allmählichen Ansteigen des Landes nach Süden, bringt es mit sich, dass dieses gegen die rauhen Ostnordostwinde wenig geschützt ist, während die Süd- und Westwinde abgehalten werden. Andrerseits wieder bewirken die Wälder im Sommer eine starke Ausdünstung und Abkühlung der Erde, wodurch wieder häufig heftige Gewitter erzeugt werden. Anhaltende Landregen stellen sich erst im Spätherbst ein, wenn vom Mittelmeer feuchte Südwestwinde über das Land streichen. Die Regendichtigkeit beträgt im Sommer 96—176 mm, im Herbst 185—274 mm. Der eigentliche Winter beginnt Ende November mit grösserem Schneefalle und hält gewöhnlich ohne Unterbrechung bis zum Frühling an. Letzterer ist angenehmer als in Deutschland, weil er viel beständiger ist. Meistens tritt er plötzlich ein. Im Sommer kündigt sich der Orient durch den Mangel einer Abenddämmerung an. Unmittelbar nach dem Sonnenuntergang — der namentlich in den feuchten Sava-Niederungen häufig ein prächtiges Schauspiel mit herrlichen Farbenspiegelungen darbietet — wird es schnell finster.

Zweites Kapitel.

In Belgrad.

Vorbemerkungen für Reisende.

Unter den europäischen Hauptstädten nimmt jene des Königreichs Serbien, was reizende Lage betrifft, den vierten Platz ein. Nur Konstantinopel, Stockholm und Lissabon gehen voraus*). Je nach der Richtung, aus welcher man nach Belgrad kommt, entrollt sich den freudig überraschten Blicken des Reisenden ein anderes prächtiges Bild. Den schönsten Anblick Belgrads hat man vom Topčider-Berge aus. Man sieht die Häusermasse der Westseite Belgrads, d. h. jenes Teiles, welcher sich von der Sava zur Terazija hinan zieht und die Viertel Savamala, Vračar, Ingleska varoš, sowie die Festung enthält. Das königliche Schloss mit seinen im Abendsonnenschein funkelnden Goldspitzen, der ebenfalls glitzernde Turm der Kathedrale, die Zinnen der Hochschule und einzelne andere Gebäude ragen besonders auffallend aus dem Häusergemenge hervor. Die roten Dächer der Stadt heben sich vorteilhaft von dem blauen Himmel, der grünen Umgebung, den gelben Feldern und den grauen Wässern der Sava und Donau ab. An die mehr als 2800 funkelnden Kuppeln von Moskau darf man dann freilich nicht denken, aber auch ohne solche macht der Anblick von Belgrad einen bezaubernden Eindruck.

Und heben wir nun das gesättigte Auge von der Stadt weg, so fällt unser Blick auf das weiter links ebenfalls malerisch gelegene Zemun (Semlin) mit seiner hervorragenden Kirche, den grünen Büschen und roten Dächern. Die im Sonnenschein glitzernden Wässer der Sava und Donau, welche sich zu Füssen der Belgrader Festung mit einander vermählen, sowie die grosse flache Kriegsinsel trennen die beiden Städte von einander.

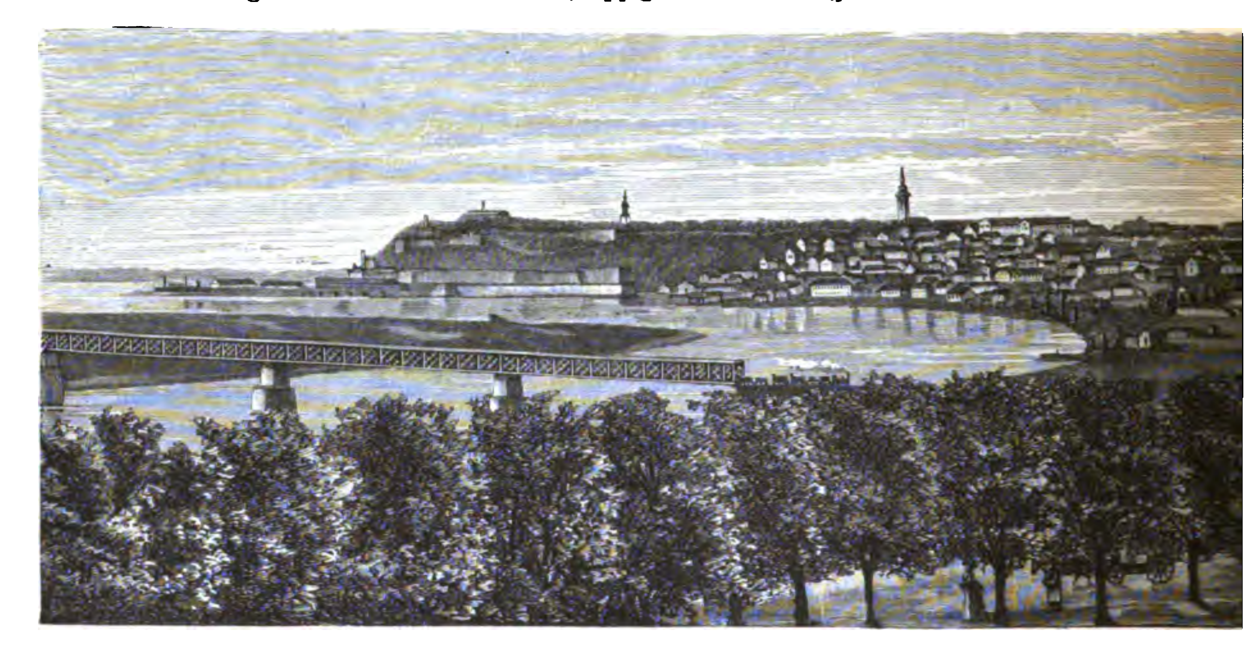
Noch weiter nach links sehen wir zu unseren Füssen die stattliche, lange

*) Hier spreche ich wohlgemerkt nur von den Hauptstädten: denn Städte überhaupt mit noch prächtigerer Lage als jene von Belgrad gibt es in Europa genug, z. B. Neapel, Genua, Granada, Porto, Edinburgh, Prag, Nižnij Novgorod, Sevastopol, Corfù, Syra, Marseille, Freiburg (i. d. Schweiz u. a. i. B.) etc. etc.

2*

Eisenbahnbrücke (über die Sava), unter welcher eben ein Dampfschiff hindurchfährt.*) Über die weite, endlos scheinende Ebene von Zemun bewegt sich ein Eisenbahnzug mit scheinbarer Langsamkeit. — Ein Pfiff... er hat die Brücke erreicht und rasselt über diese, während die Ruhe in der Natur den Schall bis zu uns dringen lässt. Im nächsten Augenblicke fährt der Zug in den Belgrader Bahnhof ein, und wir wenden unsere Aufmerksamkeit dem Reste der Scenerie zu.

Rechts von der Stadt finden sich auf dem Hügelrücken, welcher Belgrad trägt, noch vereinzelte Häuser, die gegen Süden immer spärlicher werden. Dann schweift unser Auge über fruchtbare Halden, üppige Felder und grüne Wälder



bis an das Wahrzeichen der Stadt: den berühmten Avala, auf dessen Gipfel ein geübtes Auge eine Ruine bemerken kann.

Vom Avala aus ist zwar die Aussicht noch schöner, weil das ganze Land der Umgebung umfassend, aber Belgrad liegt schon zu fern, als dass man es gut ausnehmen könnte.

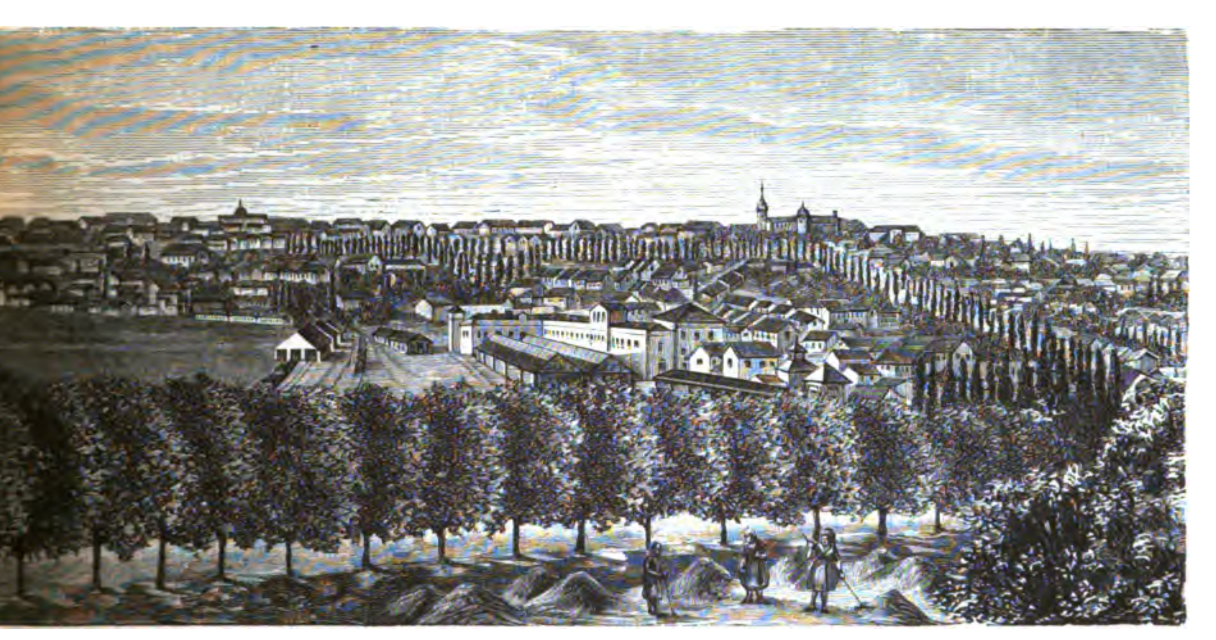
Ähnlich wie der Anblick vom Topčider-Berge aus, ist auch jener, den der Reisende geniesst, wenn er mit dem Sava-Dampfer nach Belgrad fährt. Der Glanzpunkt bietet sich vor und nach Passieren der Eisenbahnbrücke. Man sieht dann die amphitheatralisch ansteigende Westseite der Stadt und das stolze Königsschloss auf dem Gipfel in unmittelbarer Nähe vor sich.

---

*) Eine Ansicht derselben findet der Leser im Kapitel „Verkehrswesen“.

Wer mit der Bahn nach Belgrad fährt, verliert viel von dem zauberhaften Bilde, da die Eisenstruktur der Brücke, die schnelle Fahrt und die beschränkte Aussicht aus dem Waggonfenster störend wirken.

Wer billig und angenehm nach Serbien fahren will, wird sich für das Dampfschiff entscheiden, wenn man auch mit ihm nicht so schnell nach Belgrad gelangt wie mit der Bahn. Ich habe daher stets das Dampfschiff vorgezogen. Abgesehen davon, dass die Bahn bedeutend teurer ist, finde ich es qualvoll, in ein enges Coupé zusammengepfercht eine schlaflose Nacht zu verbringen, von Staub, Rauch und Hitze belästigt zu werden, nur unter unangenehmen und er-



Belgrad vom Topčider-Berge aus gesehen.

schwerenden Umständen essen zu können und endlich mit magyarischem Zugpersonal zu fahren.

Wie anders auf den prächtigen Schiffen der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft! Diese stellen nebst jenen des Lloyd im Orient — der bekanntlich jenseits der Leitha beginnt — die europäische Civilisation vor. Auf einem solchen Dampfer fühlt man sich wie zu Hause. Man geht auf dem Oberdeck spazieren, wo man frische, kühle Luft und umfassende Aussicht hat oder setzt sich in den prachtvoll eingerichteten Salon zum Speisen, Zeitungslesen oder Spielen. Wer bequem ist, mag sich im Salon oder im Schlafsaal auf sein eigenes Bett hinstrecken; wer Bewegung machen will, kann das ganze Schiff durchwandern. Die Damen setzen sich im eigenen Damensalon, die Raucher im Vorsalon zusammen; statt des Schüttelns der Waggons das sanfte unmerkliche Dahingleiten des Dampfers; des Nachts ange-

nehme Ruhe in einem vorzüglichen Bette! Dabei deutsche Kellner. Ich glaube, wer nicht knapp an Zeit ist, brauchte nach dem Vorerwähnten nicht im Zweifel zu sein, ob er mittels Bahn oder Dampfschiff nach Belgrad fahren soll.

Thut er letzteres, so bietet sich ihm von Zemun aus ein imposanter Blick auf Belgrad. Er hat die ziemlich steil ansteigende Festung mit ihren vielen Wällen, Lunetten, Ravelins etc. vor sich und einen kleinen Teil der angrenzenden Stadt.

Im Näherkommen gewahrt er am Fusse der Festung die achteckige Nebojša-kula (Ne boj se = fürchte dich nicht), von der wir unten noch sprechen wollen; dann das Haus des Festungskommandanten, die niederen Strandbatterien und endlich den Landungsplatz an der Sava.

Ein ganz anderes Bild entrollt sich dem Fremden, welcher mit dem Dampfschiff donauaufwärts fährt. Ihm zeigt sich die Ostseite der Stadt, d. h. die Viertel Tašmajdan, Palilula, Dorćol und dahinter die Festung. Die Zinnen des königlichen Schlosses und der Universität, sowie die Minarete der beiden verfallenen Moscheen sind dabei besonders auffallende Punkte.

Wir haben an der Landungsbrücke des Hafens angelegt. Ein Rudel Träger, durch Blechschilde kenntlich, stürzt sich uns entgegen und bemächtigt sich unseres Gepäckes, um es in das Zollamt (gjumruk) zu tragen, wo eine ziemlich genaue Untersuchung stattfindet. Vorher hat uns bereits ein Gendarm (žandar) auf der Landungsbrücke den Pass (pasoš) abgenommen, ohne den man leider weder nach, noch aus Serbien gelassen wird. Was diese Passplackereien nutzen sollen (sogar in Niš musste ich, von Belgrad mit der Bahn kommend, den Pass vorzeigen und abstempeln lassen!) ist uns unbegreiflich. In Russland herrscht zwar eine noch ärgere Passplackerei, doch hat diese weder Nihilismus, noch Attentate, noch Verschwörungen verhindert. Selten ist der Mangel eines Passes einem Spitzbuben oder Verschwörer besonders hinderlich gefallen, dagegen quält man die vielen ehrlichen Leute damit ganz unnötig. Der Verfasser hat sich bisher vergebens bemüht, der serbischen Regierung das Zwecklose des Passzwanges begreiflich zu machen; er ist aber überzeugt, dass man über kurz oder lang dennoch zur richtigen Erkenntnis desselben kommen wird.

Vom Zollamt geht es in den Gasthof. An solchen leidet Belgrad durchaus keinen Mangel: Grand Hotel, Stadt Paris, Imperial, Srpska Kruna, Srpski Kralj, Naslednik, Hajduk Veljko, Ruski Car, Zlatni Krst, Narodna gostionica, und noch ein Dutzend anderer, deren Namen mir eben nicht erinnerlich sind. Vor der einst guten, jetzt aber ebenso elenden als teuern „Stadt Kragujevac" am Landungsplatze (die ich 1872 und 1885 bewohnte,) sei nachdrücklichst gewarnt. Im Grand Hotel sind zwar die Zimmer verhältnismässig teuer, aber reinlich und auch sonst sehr gut. Der Verfasser hat hier 1886 und 1887 gewohnt und war zufrieden. Die

übrigen Gasthöfe kennt er nicht aus eigener Erfahrung und enthält sich daher eines Urteils, doch wird jenes „Zur Stadt Paris“ gelobt.

Wählen wir einen der an der Terazija oder weiter gelegenen Gasthöfe oder sind wir mit der Bahn angekommen, so müssen wir uns eines Fiakers bedienen. Die Belgrader Fiaker sind elegante Wägen, fast durchgehends gut gehalten, und übertreffen nicht nur darin die jämmerlichen Berliner Droschken „erster und zweiter Jüte“, sondern auch dadurch, dass sie ausschliesslich mit zwei Pferden bespannt sind. Man denke und staune! Die Hauptstadt des deutschen Reiches mit ihren $1\,^1/_3$ Millionen Bewohnern hat es noch nicht auf zweispännige Wagen gebracht, während die Hauptstadt des kleinen Serbien solche schon zur Zeit besass, als sie kaum 25 000 Einwohner zählte! Einspännige Wagen gibt es in Belgrad gar nicht. Jeder, welcher in Berlin gewesen, kennt den kläglichen Eindruck, den die dortigen Droschken machen, wo oft 6—7 Personen von einer Schindmähre gezogen werden, die es sich zu überlegen scheint, ob sie gleich krepiren oder noch diesmal bis ans Ziel schleichen soll — denn „laufen“ wäre eine Hyperbel, die zu gebrauchen höchstens einem an solche Redefiguren gewöhnten Berliner einfallen kann!



Die Kathedrale von Belgrad.

Wie ganz anders in Belgrad! So schlecht auch das Pflaster ist, laufen die Fiakerpferde dennoch schnell und sicher dahin.

Der Tarif beträgt 2 D. für die einfache Fahrt in der Stadt, $2^1/_2$ D. für die erste und je 2 für die folgenden Stunden.

Wir haben aber beschlossen, im „Grand Hotel“ abzusteigen, das sich keine zehn Minuten vom Landungsplatze befindet und bedürfen daher keines Fiakers. Unser Gepäckträger keucht mit seiner Last voraus und weist uns den Weg.

Zunächst wenden wir uns vom Landungsplatze links. Nach einigen Schritten zeigt sich rechts vom Quai eine hohe, steile Stiege in mehreren Absätzen. Sie bringt uns in wenigen Minuten in die Oberstadt. Wem das Stiegensteigen lästig fällt,

der mag die Treppe rechts liegen lassen und seinen Weg auf der Fahrstrasse fortsetzen. Sie bringt ihn den Abhang des Festungshügels entlang ebenfalls an Ort und Stelle.

Wir stehen nun vor der Kathedrale, einer einfachen mittelgrossen Kirche westeuropäischen Aussehens, mit einem ebenso aussehenden Turme. Sie wurde 1838 vom Fürsten Miloš begonnen, 1844 vollendet und dem Erzengel Mihail geweiht. In ihr sind die Fürsten Miloš und Mihail begraben. Die reich vergoldeten Verzierungen des Turmes, die Blumen und Vasen seines kupfernen Helmes funkeln im Sonnenlicht. Auch im Innern wurden weder Gold noch Farben gespart, doch liess es mich kalt. — Freilich, wenn man sämtliche weltberühmte Kirchen gesehen hat, wird man anspruchsvoll!

In der Nähe der Kathedrale befinden sich die Wohnung des Mitropoliten (früher Konak des Fürsten Miloš) und die Bogoslovija.

Wenige Schritte von der Kirche entfernt, befindet sich das Grand Hotel, ein riesiges, zweistöckiges Gebäude, wo wir unser Gepäck lassen und die Wanderung durch die Stadt antreten.

Belgrader Spaziergänge.

Aus dem Thore unseres Gasthofes tretend, biegen wir links in die grosse, breite, sehr schön gepflasterte Strasse ein, welche von der Kirche zur Mihailova ulica führt und Dubrovačka ulica heisst. Hier finden sich einige hübsche Häuser, besonders ein kleines, sehr niedlich aussehendes mit Karyatiden und Mansardendach nach Art der Pariser Boulevardhäuser. (Auf dem Bilde rechts.) So klein es ist, soll es nicht weniger als 140 000 D. gekostet haben. (Überhaupt sind die Belgrader Häuser ganz unverhältnismässig teuer.)

Die rechte Seite der Strasse wird fast ausschliesslich von „Sarafs" eingenommen. Der Saraf (Geldwechsler) ist stets ein Jude — meist ein spanischer und für den Fremden nicht immer entbehrlich. Da es in Belgrad keine Börse gibt, so hängt der Kurs zwischen Gold und Silber von dem Feilschen des Fremden mit dem Saraf ab. Einen sehr geringen Anhaltspunkt bieten die von den Belgrader Blättern mitgeteilten Kurse der Goldmünzen an der Wiener Börse.

Der Fremde, welcher mit Gold nach Belgrad gekommen ist und dort längere Zeit bleiben will, thut gut, sein Gold in serbische Silberbanknoten umzusetzen, da es im Gasthause und auf der Strasse einerlei ist, ob er in Gold oder in Silber zahlt. Um nun vom Saraf nicht betrogen zu werden, mag der Fremde den von mir angewendeten Kniff nachahmen. Hat man z. B. 1000 D. Gold in Silber umzuwechseln, so frage man den nächstbesten Saraf: „Wie viel Napoleons gebt Ihr für 1000 D. Silber?" Hat der Saraf seinen Kurs genannt, so frage man weiter „Und wie viel Silber-Dinar gebt Ihr für 50 Napoleons?" Der Saraf kann jetzt

nicht mehr einen allzu geringen Kurs nennen, und wenn der Unterschied per Napoleon nicht mehr als 15 Para beträgt, lasse man sich das Geld wechseln.

Dort, wo die Dubrovačka ulica den Kamm des Höhenzuges erreicht, auf dem Belgrad erbaut ist, wird sie von einer andern breiten Strasse durchkreuzt, welche aus der Festung nach dem Mittelpunkt der Stadt (varoš) führt und Michaels-Strasse (Mihailova ulica) heisst. In sie biegen wir rechts ein.*)

Bald gewahren wir mitten auf der Strasse einen schönen sechseckigen türkischen Brunnen (bunar). Weiterhin mündet beim Hause Garašanin's, in dem sich auch die Kreditanstalt befindet, eine Seitengasse, die für den Fremden



Die Dubrovačka ulica in Belgrad.

wegen des Telegraphenamtes bemerkenswert ist. Die Mihailova ulica ist vielleicht die eleganteste Strasse Belgrads, wenigstens was die Häuser betrifft. Sie mündet in eine platzartige Erweiterung, von welcher sich mehrere Seitenstrassen abzweigen. Geradeaus fortgehend gelangen wir auf die Hauptstrasse Belgrads, die berühmte Terazija (jetzt Milanova ulica genannt), so genannt nach der Wage (terazije), welche zur Zeit der Türkenherrschaft dort aufgestellt war.

Die Terazija ist in ihrer ganzen Länge mit Kastanien bepflanzt, aber leider skandalös schlecht gepflastert. Überhaupt ist das Pflaster der wundeste Punkt

*) In dem Eckhause befindet sich das städtische Kasino.

Belgrads. Wiederholt ist der Plan einer Pflasterung der Stadt nach westeuropäischen Mustern aufgetaucht, doch an der grossen Kostenfrage scheiterte bisher die Ausführung. Erst in jüngster Zeit wurde verordnet, dass jeder Hausbesitzer den Gehweg vor seinem Hause mit Basaltwürfeln oder Quadersteinen zu pflastern habe. Infolgedessen herrscht auf den Hauptstrassen Belgrads lebhafte Thätigkeit, und man kann schon grössere Strecken auf trefflichem Pflaster zurücklegen. Dies hindert jedoch nicht, dass andere Stellen, insbesondere aber der Fahrweg, noch immer mit scheusslich spitzigen kleinen Steinen gepflastert sind, welche zwar den Schuhmachern eine Augenweide sein mögen, dem Fussgeher und Wagenlenker



Die Obere Michaels-Strasse in Belgrad.

hingegen zur Qual werden. Diesem unwürdigen Zustande ist selbst in dem vornehmsten Teile der Terazija, wo das königliche Schloss, die Ministerien und die Konsulate liegen, noch kein Ende gemacht worden.

Bald nachdem wir in die Terazija eingebogen, stossen wir rechts auf einen grossen Brunnen (Čukur česma), welcher dadurch merkwürdig ist, dass sich hier am 15. Juni 1862 der Streit zwischen Türken und Serben entspann, der zum Bombardement Belgrads führte und Veranlassung wurde, dass die Türken, sieben Festungen ausgenommen, das ganze Land verlassen mussten. Näheres darüber werden wir dem Leser im 3. Bande dieses Werkes erzählen.

In der Nähe dieses Brunnens befinden sich das österreichische und das italie-

nische Konsulat; ersteres wurde bald nach Veröffentlichung meiner Rüge in „Bulgarien und Ostrumelien" mit einem schönen Wappenschild versehen, so dass heute der Österreicher, welcher sein Konsulat sucht, nicht mehr ratlos herumzuirren braucht.

Schräg gegenüber sieht man das kleine, aber nett aussehende „Hotel de Paris".

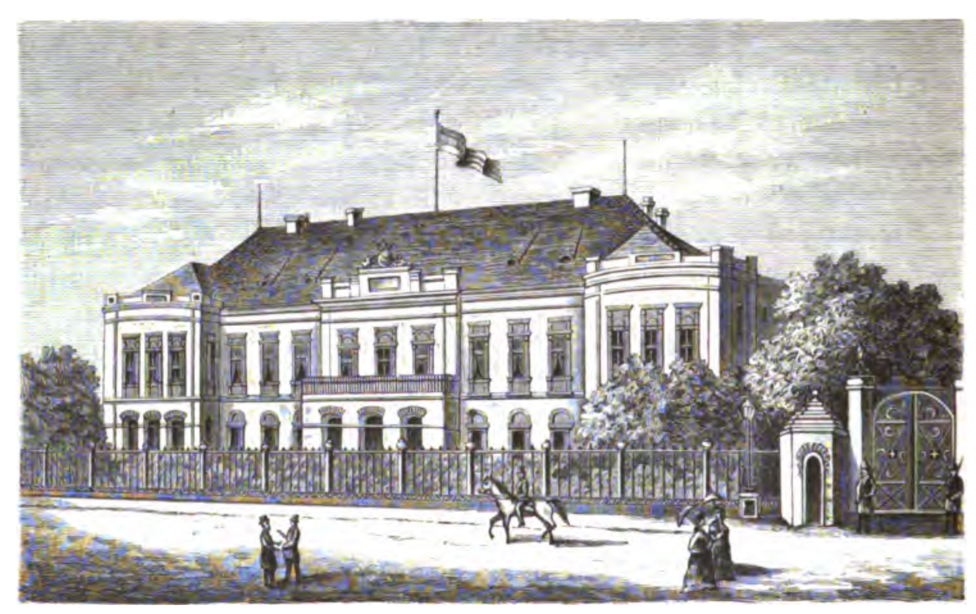
Unsere Schritte weiter lenkend, lassen wir rechts das Unterrichtsministerium und links das stattliche Polizeiamt von Terazija liegen und gelangen auf diese Weise zum neuen königlichen Schloss, von dem erst der eine Flügel vollendet ist. Es wurde erst 24. Mai 1884 eröffnet und ist der stattlichste Bau Belgrads. Der Grundstein zu diesem künstlerisch vollendeten Bau wurde am 12. Juni 1881 in feierlicher Weise gelegt. Der ganze Bau, von welchem unser Bild nur einen Teil darstellt, zerfällt eigentlich in drei Teile, von denen der eine zur Aufnahme fürstlicher Gäste, der zweite zur Wohnung des Kronprinzen und der Mittelbau für den König, die Königin und ihren Hofstaat bestimmt ist; dieser letztere Teil ist als der eigentliche Palast zu betrachten und wird mit den Seitenflügeln durch Bogengänge verbunden. Schon aus weiter Ferne erblickt man die in der Sonne funkelnden Kuppeln und Türmchen des Palastes, und die Aussicht, welche man von seinen Fenstern und Balkonen geniesst, ist prachtvoll. Ein Teil des Baues ist im Renaissancestil gehalten; der Plan des Ganzen stammt von dem talentvollen Belgrader Architekten Bugarski. Später wird noch ein grosser Park im Stile Ludwigs XIV. die königliche Residenz umgeben. Die inneren Gemächer sind mit grossem Luxus und feinem Geschmack ausgestattet. Hervorzuheben sind namentlich der Audienzsaal, der schöne Wintergarten mit Oberlicht und drei Salons, die sich in den vorspringenden, mit Kuppeln gekrönten Ecken des Palastes befinden. Einer dieser Salons ist in orientalischem Geschmack, der zweite und prachtvollste im Rococostil und der dritte in italienischem Renaissancestil gehalten. Die vierte, nach hinten gelegene, gleichfalls mit einer Kuppel versehene Ecke enthält die königliche Hauskapelle in byzantinischem Stil. Die Kosten des Baues belaufen sich auf 500 000, die der inneren Ausschmückung auf 300 000 Dinar. Sämtliche Modelle und Arbeiten sind in Belgrad entworfen und ausgeführt worden, weil man nur einheimische Künstler und Industrielle berücksichtigen wollte.

Bis zur Vollendung des Mittelbaues wohnt der König in dem anstossenden alten Schlosse, dem sogenannten Konak. Letzteres ist wohl ebenfalls prachtvoll eingerichtet und vielleicht „gemütlicher" als das neue Schloss, aber für den König von Serbien doch von allzu bescheidenem Äusseren, ein Schicksal, welches es mit dem königlichen Schlosse zu Bukurešt gemein hat.

Der Konak ist nur einstöckig und steht mitten im Garten, dessen Gitter von zwei Doppelposten bewacht sind. Eine grosse Standarte oberhalb des Daches bringt die Anwesenheit des Königs zur Kenntnis.

Neben dem Konak und mit diesem verbunden erhebt sich das kleine, im Stil einer Ritterburg ausgeführte Gebäude des Ministeriums des Äussern. Es besitzt einen kleinen Vorgarten, eine grosse Vorhalle, im ersten Stock einen grossen Wartesaal und trotz seiner anscheinenden Kleinheit eine Menge von Gemächern, deren prächtigstes der Ministerratssaal ist, in dem der Minister auch besonders zu ehrende Besucher warten lässt oder empfängt. Hinter dem Gebäude befindet sich ein Garten mit prächtigen Bäumen.

Auf der andern Seite der Terazija steht das einfache Gebäude des Kriegsministeriums und weiter entfernt, aber auf der linken Seite jenes des Ministeriums für Ackerbau.

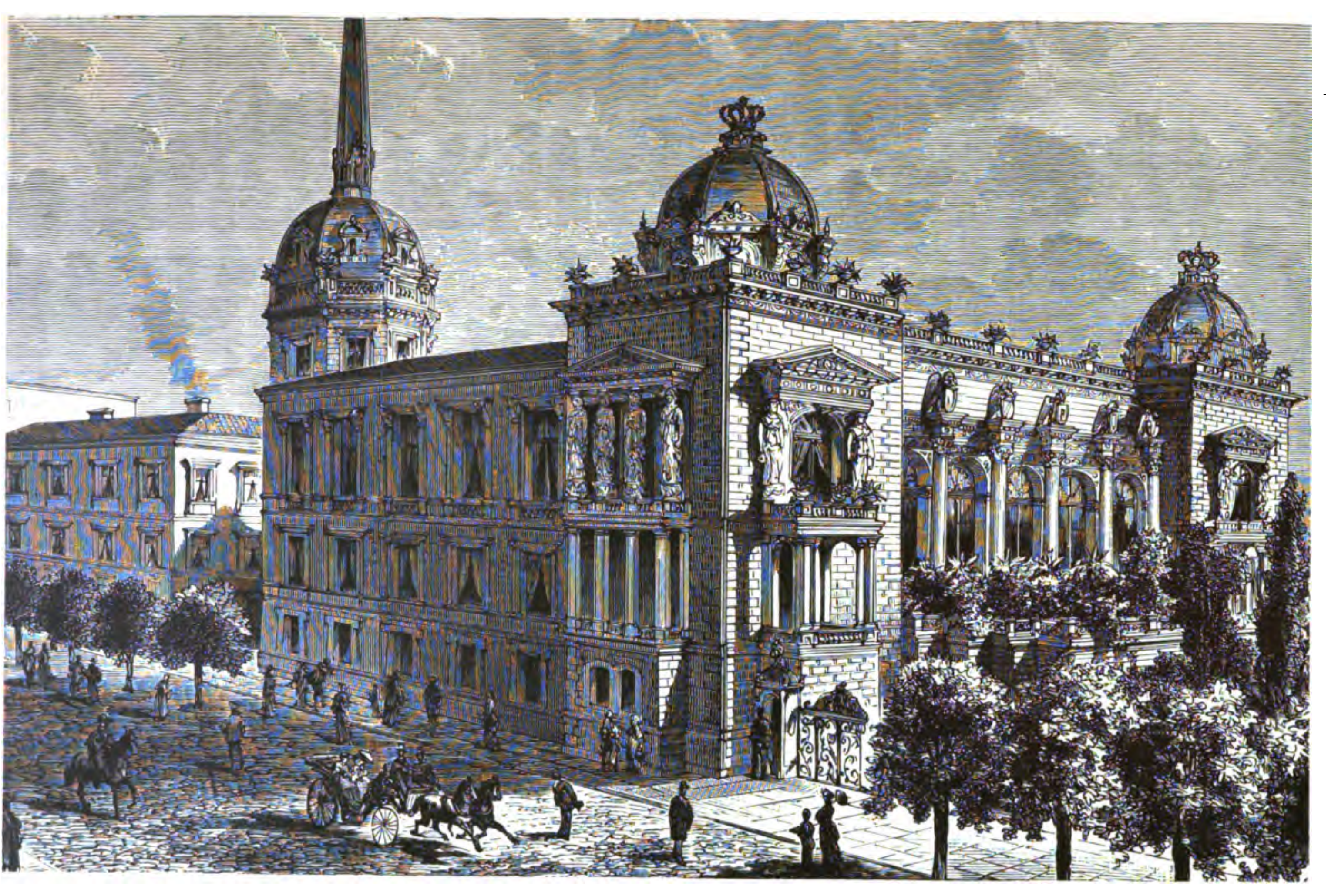


Der „Konak" in Belgrad.

Nun nähern wir uns bereits dem Ende der Stadt. Von der Terazija biegen wir in eine grosse Allee, welche nach Topčider führt. Rechts führt eine breite Strasse nach dem Bahnhof, welcher hübsch und ziemlich gross ist. Er liegt unweit des Ufers der Sava und ist rechts und links von umfangreichen Nebengebäuden umgeben.

Kehren wir wieder zur Topčider-Allee zurück, so haben wir ein ausgedehntes zweistöckiges Gebäude mit 25 Fenstern Front vor uns: es ist die i. J. 1850 erbaute Kriegsakademie (vojna akademija).*) Weiter hinaus gegen Topčider zu gewahrt man links von der Strasse das fast versteckte Irrenhaus (ludnica) und bald darauf steigt man bei der grossen Brauerei von Weifert den Topčider-Berg hinan, auf

*) Eine Ansicht derselben findet der Leser im Kapitel „Heerwesen".



DER NEUE KÖNIGLICHE PALAST IN BELGRAD.

dem sich die reichen Belgrader neuester Zeit ihre Villen bauen. Die hervorragendsten derselben sind jene des gewesenen Finanzministers Vukašin Petrović und des Akademikers Matija Ban.

Jenseits dieses Bergrückens gewahrt man ein reizendes Thal: Topčider. (Eigentlich tobdží-deré, „Kanonierthal", nach der alten türkischen Benennung, aus welcher man schliessen sollte, dass sich dort einst das Lager türkischer Artilleristen befunden habe.)

Topčider! Dieser Name macht das Herz jedes braven Serben bluten! Wird doch mit ihm die Erinnerung an die Blutthat vom 10. Juni 1868 wach! Als an



Das königliche Landhaus zu Topčider.

jenem Tage der edle Fürst Mihail unter den Schüssen und Hieben seiner verruchten Mörder die Heldenseele aushauchte, wurde Serbien von dem grössten Unglücke betroffen, das ihm seit 1813 widerfahren! An anderer Stelle werden wir erzählen, welche grossartigen Erfolge Fürst Mihails Politik im Begriffe stand zu ernten, als ihn der Tod ereilte.

Topčider ist etwa fünf Viertelstunden von Belgrad entfernt und mittelst Bahn schnell und bequem zu erreichen — d. h. wenn eben ein Zug geht; denn merkwürdigerweise ist die serbische Bahnverwaltung noch nicht auf die Idee verfallen, wenigstens an Sonn- und Feiertagen zahlreiche und billige Lokalzüge verkehren zu lassen. Welchen Nutzen in dieser Beziehung z. B. die Elisabeth-Westbahn zieht, scheint den guten Leuten unbekannt zu sein. Würden täglich sechs

und Sonntags dreimal so viel Lokalzüge zum Preise von 25, 40 und 50 Para (hin und zurück) zwischen Belgrad und Topčider verkehren, so ist es sicher, dass der Ausflug nach Topčider den Belgradern ebenso zur Gewohnheit würde, wie den Wienern jener nach den Westbahnstationen. Ausserdem würden sich aber viel mehr Belgrader in Topčider Villen bauen.

Topčider enthält einen prachtvollen ausgedehnten Park, welcher dem König gehört, aber dem Publikum geöffnet ist. In ihm befindet sich ein einfaches Landhaus, welches einst Fürst Miloš mit Vorliebe bewohnte, das aber seit seinem dort erfolgten Tod, insbesondere aber seit der Ermordung seines Sohnes im Hirschpark (košutnjak), verlassen ist.

Das Landhaus ist hell getüncht, einstöckig mit vorspringendem Pavillon und auffallend vielen Schornsteinen. In der Nähe befindet sich eine Kapelle.

Das Erdgeschoss des Landhauses ist sehr einfach und niedrig. Der Flur nimmt fast den ganzen Raum ein. Eine türkisch verzierte Laterne hängt an einer Schnur von der hölzernen Decke herab. Eine hölzerne Treppe führt in den Oberstock, der nach vorne drei grosse Zimmer enthält. Jenes zur Rechten war das Audienzgemach des Fürsten Miloš. Die Wände sind einfach und schmucklos, aber die Decke nach türkischer Art reich mit Gold und grellen Farben verziert. An den Wänden breite türkische Divans.

Im Mittelzimmer wohnte der Fürst. Es gleicht dem vorigen, nur mit dem Unterschiede, dass es auch Ölgemälde enthält, darunter viele weibliche Nacktheiten. Dieser Umstand ist insofern erwähnenswert, als Fürst Miloš ein grosser Weiberfreund war und in dem pavillonartigen Vorbau des Wohnzimmers seine Schäferstunden zu halten pflegte.

Das dritte Zimmer ist jenes, in welchem er starb. Das Bett ist noch in demselben Zustande wie zu jener Zeit. Auf ihm liegt das Taschentuch, mit dem sich Miloš den Todesschweiss getrocknet. Dem Bette gegenüber hängen die Kleider, welche der Fürst zuletzt getragen. Über dem Bette hängt sein Porträt; seine Totenmaske liegt unter einer Glasglocke auf einem Seitentischchen. Ebenso zeigt man noch seinen Stock, Čibuk und dergl.

Hinter dem Sterbezimmer befindet sich das Betzimmer.

Wenn man im Park von Topčider eine starke halbe Stunde lang an der äusseren Kante der Berglehne, welche die Wälder bedecken, aufwärts steigt, so gelangt man zu einem Aussichtspunkt, von dem man die Kuppe des Avala erblickt. Hier befand sich das Lieblingsplätzchen des Fürsten Mihail. Heute ist dort ein Rasenstück von einem schwarzen Eisengitter umgeben: es schliesst die Mordstätte von 1868 ein. Dieses blutige Ereignis zu schildern, behalte ich mir für den 3. Band dieses Werkes vor. Kehren wir lieber nach Belgrad zurück.

Vom Ministerium des Äusseren führt eine Seitengasse in einen einsamen

Stadtteil, in dem sich die deutsche Gesandtschaft und das Haus Franasović befinden. Weiterhin gelangt man nach der Villenvorstadt „Ingleska varoš“, eine Art Cottage-Anlage. Hier wohnen auch die Minister Ristić und Mijatović. Weiter rückwärts liegt der Tašmajdan („Steinplatz“) wo Karagjorgje die Türken schlug.

In der Nähe des Kriegsministeriums befindet sich das ehemalige Senats-Gebäude mit dem Finanzministerium und diesem gegenüber die geschmacklose Himmelfahrtskirche, deren fünf groteske Kuppeln wie die Faust auf das Auge passen. Kanitz hat ganz recht, dieses Zerrbild byzantinischen Stils zu tadeln, weil es erst nach seinem Werke über die byzantinischen Bauten Serbiens erbaut wurde.

Nördlich vom Konak befindet sich der Stadtteil Palilula, dessen höchste Spitze die 1824 erbaute Marko-Kirche einnimmt. Es ist ein schmuckloser Bau, aber in geschichtlicher Beziehung denkwürdig: hier liegt Fürst Milan Obrenović II. begraben, und auf dem Platze vor der Kirche wurde am 30. Nov./12. Dez. 1830 der grossherrliche Ferman verlesen, durch den Serbiens Freiheit verbrieft wurde. Hart an die Kirche stösst der alte Friedhof (der neue schönere wurde erst vor wenigen Jahren errichtet). Unter seinen oft reich gemeisselten Marmordenkmälern befindet sich auch jenes des 1860 durch eine türkische Wache ermordeten englischen Generalkonsuls Grenier de Fonblanque. Originell sind die serbischen Grabsteine älterer Zeit mit Rädern, Kreuzen und Verzierungen phantastischer Anordnung. Am Fusse der Gräber reicher Serben fehlt selten eine moderne Blechlaterne. Auch viele Fremde sind hier begraben.

Durch die Kastriota-Strasse, in welcher Dr. Vladan Gjorgjević ein hübsches Häuschen besitzt, kehren wir zurück und gelangen auf den Theaterplatz.

Hier erhebt sich das Theatergebäude. Es ist ein einfacher aber ganz hübscher Bau. Das Innere überrascht durch Geschmack und zweckmässige Einrichtung. Es gibt vier Reihen Logen übereinander, alle mit rotem Sammt und Goldleisten. Das Parterre enthält vielleicht 15 Reihen Sitze, Galerien gibt es drei. Die Beleuchtung lässt sehr viel zu wünschen übrig, da für gewöhnlich der einzige Kronleuchter den Zuschauerraum erhellt. Dekorationen und Garderobe sind hingegen trefflich; ebenso das Orchester. (Näheres über das Theater und dessen Ansicht im Kapitel „Einrichtungen zur Hebung der geistigen Kultur“.)

Vor dem Theater befindet sich das am 19. Dezember 1882 enthüllte Reiterdenkmal des Fürsten Mihail. Es macht einen sehr vorteilhaften Eindruck. Der Sockel trägt die Namen der durch den Fürsten befreiten Städte und die Inschrift: „Dem Fürsten Mihail Obrenović III. das dankbare Vaterland“.

In der Theaterstrasse*) weiterschreitend, kommen wir an dem Postamt vorbei

*) Ihr Name ist uns unbekannt. Zwar haben die meisten Belgrader Strassen Namen, doch fehlen Aufschrifttafeln, die Namen selbst sind selten dem Volke bekannt, und so ist es schwer, jene zu nennen.

und erreichen schliesslich den „grossen Platz" (velika pijaca oder veliki trg), ehemals türkischer Friedhof, jetzt aber Marktplatz und Zukunftspark. Letzterer ist erst kürzlich angelegt worden. Der Markt findet hier fast täglich statt und ist für den Fremden besonders interessant. Man möge daher nicht unterlassen an einem Morgen auf die Velika pijaca zu gehen und sich durch das Gewühl der Käufer und Verkäufer zu drängen. Man kann dabei Typen und Trachten der serbischen Landbevölkerung mit aller Bequemlichkeit studieren; ebenso die Bestandteile der serbischen Küche. Letztere kann sich zwar mit der berühmten Wiener Küche nicht messen — die ich, der ich sämtliche Küchen Europas und des Orients kennen gelernt, am höchsten stelle — aber sie steht himmelhoch über der entsetzlichen Berliner Küche, welche höchstens einen Eskimo entzücken kann.

Auf der einen Seite des Platzes erhebt sich das prächtige Gebäude der Hochschule, 1863 vom serbischen Patrioten Miša Anastasijević laut Inschrift seinem Vaterlande geschenkt („Miša Anastasijević svome otečestvu"). „Major Miša" — wie der Millionär allgemein genannt wurde — hatte sich durch sein Salzmonopol zum reichsten Mann Serbiens aufgeschwungen und seinen Schwiegersöhnen diesen prächtigen Palast gebaut, der ohne die innere Einrichtung 1 200 000 D. kostete. Der Bau wurde 1857 durch den čechischen Architekten Nevole begonnen und 1862 durch den Baumeister Steinlechner beendet. Nachdem Miša seinen Reichtum nur durch das Land selbst erworben, gab er dem Lande, was des Landes war, indem er den Palast*) zur Universität einrichtete und dem Lande schenkte. Das war jedenfalls sehr schön von ihm, denn wir kennen verschiedene Serben, die sich auf Kosten des Landes bereichert haben, aber nicht daran denken, diesem etwas zurückzugeben.

Der Hochschule gegenüber liegt das einfache und niedere Polizeigebäude. Neben diesem stand einst das Wohnhaus des berühmten Dositije Obradović, von dem noch im zweiten Bande ausführlicher die Rede sein soll.

Kehren wir nun zum Theater zurück und gehen wir an dessen rechter Seitenfront die breite bergab führende Schauspieler-Strasse (glumačka ulica) hinab, so gelangen wir in die ehemalige Türkenstadt Dorćol. Vorher sehen wir hinter dem Theater die Ruine einer Moschee, dann fesselt der prachtvolle Palast Pirоćanac unsere Blicke. Er ist äusserstmassiv gebaut und innen luxuriös eingerichtet.

Der Dorćol ist jener Stadtteil, welcher am Ufer der Donau liegt, an die Festung anschliesst und sich an den Höhenrücken lehnt, auf dem sich die Varoš, die Terazija und der Vračar befinden.

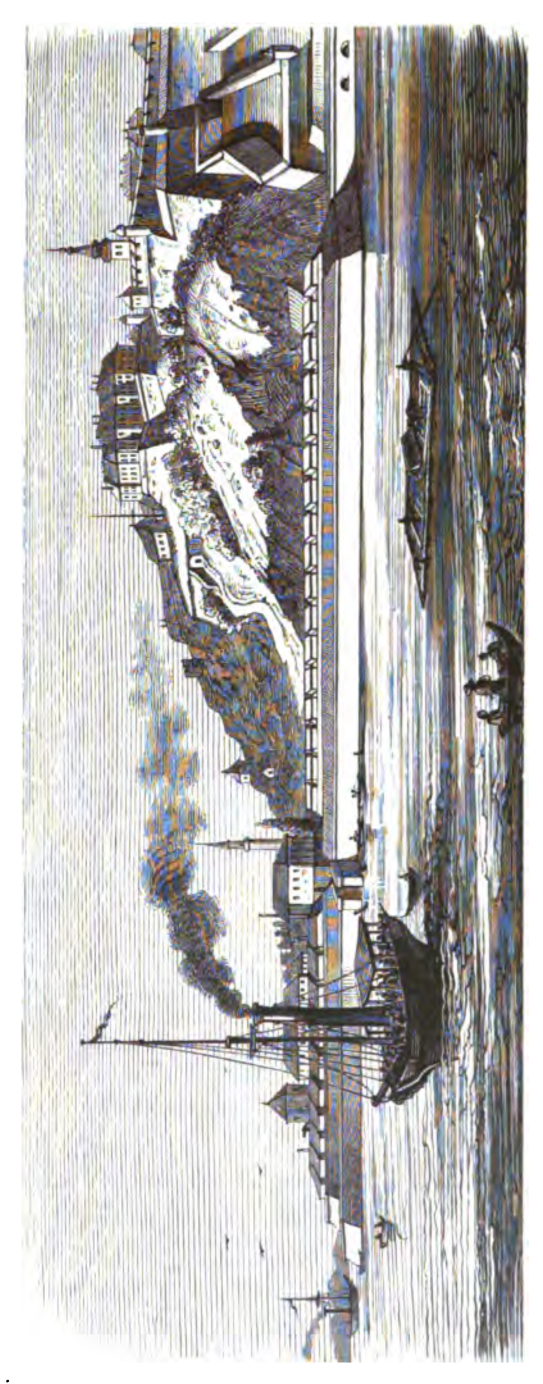
Bis 1862 war der Dorćol ausschliesslich von Türken bewohnt, welche hier ihre hölzernen Häuser erbaut und eine echte Türkenstadt mit all ihrer Hässlichkeit, ihrem Schmutze und ihrem Gestank geschaffen hatten. Die serbische Regierung

*) Eine Ansicht desselben findet der Leser im Kapitel „Geistige Kultur".

löste nach Abzug der Türken deren unbewegliche Güter für 9 Mill. Piaster ($1 \frac{1}{2}$ Mill. Mark) ein und machte die ganze Türkenstadt dem Erdboden gleich. Dann bauten sich serbische Bewohner an jener Stelle die heute dort stehenden freundlichen, von Gärten umgebenen Villen. Nur die schmucklose, halbzerfallene Bataldžamija mit ihrem baufälligen Minaret steht noch als letzte Erinnerung an die Türkenstadt, denn die türkische Regierung machte die Erhaltung dieser Moschee zur Bedingung.

Mit der Türkenstadt verschwanden auch die Ruinen des vom Prinzen Eugen bewohnten Palastes sowie die vier Thore der alten Belgrader Stadt. Von letzterer war eigentlich nur die vom Feldmarschall Laudon in monumentalem Stile errichtete Stambul-Kapija mit ihren prächtigen Bogenhallen bemerkenswert. Es ist schade, dass auch sie der Demolierungswut der Serben zum Opfer fiel, die hier das Theater erbauten. Durch ihre Erhaltung wäre Belgrad um ein interessantes und hübsches Denkmal reicher. Dasselbe gilt vom Palaste des Prinzen Eugen, den Kanitz noch sah und sehr lobte. Über das städtische Krankenhaus, welches sich in jener Gegend befindet, folgt unten Näheres.

An den Dorćol stösst das Judenviertel, in dem besonders die spanischen Juden von Interesse sind. Obschon seit mehr als 300 Jahren aus



Die Belgrader Festung.

Spanien ausgewandert, haben sie doch mit echt jüdischer Zähigkeit viele spanische Sitten und die spanische Sprache bewahrt. Obgleich sie letztere nicht rein sprechen, machte es mir doch keine Schwierigkeiten, mit ihnen zu plaudern.

Nunmehr den Festungsberg hinansteigend, betreten wir die berühmte Belgrader Festung (grad), an der jeder Stein mit Blut getüncht ist.

Die Wachen salutieren — nicht vor uns, sondern vor dem Kriegsminister, mit dem wir die Festung betreten — wir überschreiten die Zugbrücken und gelangen in freundliche Gartenanlagen, an deren Ende sich der ehemalige Konak des Paša, heute das Haus des Festungskommandanten, erhebt. Vor dem Thore stehen zwei merkwürdige Geschütze. Hinter dem Hause, d. h. auf der gegen die Donau gekehrten Seite, befindet sich ein Garten mit vorspringendem Lusthaus, von dem man eine entzückende Aussicht geniesst.

Zu unseren Füssen vermählen sich Donau und Sava; eine schräge gerade Linie scheidet scharf die beiderseitigen Wässer; jenes der Donau ist schmutziggrau, das der Sava klarer aber von dunklerer Farbe.

Gerade vor uns zeigt sich Zemun von seiner interessantesten Seite. Ein Dampfer mit vier Rädern — das Belgrader Lokalboot — stösst eben von dort ab. Die ganze dreieckige Kriegsinsel übersehen wir mit einem Blicke. Ehemals trug sie die Vorwerke der Festung; heute ist sie ganz flach und unbewohnt.

Dieses reizende Plätzchen verlassend, begeben wir uns in die Kasematten, wo die Sträflinge untergebracht sind, deren Zwilchkittel am Rücken mit *P* (*robijaš* = Zuchthäusler) gemärkt sind, und werfen dann einen Blick in die Kasernen, welche 4000 Mann beherbergen können, und auf die zahllosen Vorwerke der Festung. Gegen die Seeseite, also auch gegen einen Angriff der ungarischen Spielzeug-Monitors, ist jene vollkommen verteidigungsfähig; gegen einen Angriff von der Landseite hingegen nicht.

Der interessanteste Punkt im Innern der Festung dürfte das grosse mit dem Wappen Kaiser Karls VI. geschmückte Festungsthor sein; sonst ist es die am Donauufer stehende, obenerwähnte Nebojša-kula, in welcher zur Türkenzeit viele Serben in schrecklicher Gefangenschaft schmachteten.

Die Moscheen der Festung sind verschwunden und haben einer Kirche Platz gemacht.

Welche Erinnerungen knüpfen sich an die Belgrader Festung!

Durch ihre glückliche Lage war sie schon im Altertum als „Singidunum“ eine wichtige Handelsstadt und Festung (Standort der 4. Legion). Die Byzantiner änderten den Namen in Singidon um, während sie in dem Vertrage zwischen Kaiser Leo IV. und König Ludwig dem Frommen als „Alba graeca“ erwähnt wird. Damals (817?) wurde sie auch die erste byzantinische Grenzstadt gegen das deutsch-fränkische Reich.

Aber bereits damals dürfte sie von den serbischen Bewohnern „Beli grad“ d. i. „die weisse Festung“, genannt worden sein, da sonst der Name Alba graeca („die griechische Weisse“) unerklärlich wäre. Im Laufe der Zeit wurde im Serbischen das l am Ende eines Wortes in o verwandelt, so dass man nach heutigem Sprachgebrauch Beograd sagt.

Der serbische König Stevan Prvovenčani nahm den Byzantinern Belgrad, das später durch Kaiser Stevan Dušan (der hier Ludwig dem Grossen von Ungarn eine furchtbare Niederlage beibrachte), befestigt wurde.

Die Türken belagerten 1440 und 1456 Belgrad vergeblich. Letztere Belagerung, bei der sich Johann Kapistran auszeichnete und die durch Hunyadys Sieg aufgehoben wurde, war eine besonders denkwürdige. Damals ereignete sich auch die Heldenthat des Serbenjünglings Titus Dugović, welcher, da er waffenlos war, einen Janičaren, der eben den Halbmond auf die Nebojša-kula pflanzte, umklammerte und sich mit ihm in die Tiefe hinabstürzte.*)

Erst am 29. August 1521 wurde Belgrad nach tapferer Verteidigung von Sultan Sulejman dem Grossen erstürmt. 140 Jahre später besuchte es der englische Arzt Brown und entwarf von seinem Aussehen eine glänzende Schilderung.

Am 11. Aug. 1688 wurde Belgrad von 53,000 Mann unter Kurfürst Max von Bayern eingeschlossen und am 6. September erstürmt, aber schon 18. Oktober 1690 vom Grossvezir Mustafa Köprülü zurückerobert.

Ein Angriff des Herzogs von Croy 1693 blieb erfolglos.

Da erschien Prinz Eugen „der edle Ritter“ am 16. Juli 1717 mit 80,000 Mann vor Belgrad. „Er liess schlagen eine Prucken, dass man kunnt hinüberrucken, mit dem Heer wohl vür die Stadt“. In letzterer befanden sich 30,000 Türken, die sich um so tapferer wehrten, als seit 30. Juli Köprülü mit 200,000 Türken zum Entsatz herangekommen war und seinerseits die Kaiserlichen eingeschlossen hatte. Trotzdem er sich also zwischen zwei Feuern befand, gelang es dem Prinzen Eugen dennoch in der Entscheidungsschlacht vom 16. August (1717), das türkische Heer vollständig zu schlagen, worauf er sich am 22. August auch der Festung bemächtigte.

*) Komischerweise stempeln ihn die Magyaren zu ihrem Landsmann, obschon alle auf vić bezw. vics endigenden Namen ausschliesslich slavisch sind und Dugović insbesondere bei den Serben häufig vorkommt (dug = lang oder Schuld; duga = Regenbogen oder Fassdaube). Es ist dies ebenso wie mit dem Kroaten Nikola Zrinski, dessen Namen die Magyaren in Zrinyi Miklós verstümmeln, obschon es geschichtlich erwiesen ist, dass er aus dem alten slavischen Geschlecht der Zubić aus der Lika stammte, die später Grafen von Brebir wurden und wiederholt Bane von Kroatien waren, seit 1347 sich, nach ihrem Schlosse Zrin, Zrinski nannten und dass insbesondere von Nikola Zrinski bekannt ist, dass seine Mutter ebenfalls eine Südslavin (die Tochter des Jovan Korlović) war. Aber auch magyarische Namen sind noch kein Beweis für magyarisches Blut, da sich für 5 Gulden jedermann einen magyarischen Namen kaufen kann und viele berühmte „Magyaren“ thatsächlich nur fremde Renegaten sind, z. B. der Slowak Kossuth (recte Košut), der Serbe Petöfi (recte Petrović), der deutsche Jude Vámbéry (recte Bamberger), die Deutschen Keleti (recte Klette), Hunfalvy (recte Hundsdörfler) und Doczi (recte Dux) etc.

Belgrad blieb nun österreichisch bis 18. September 1739. In dem damaligen schmählichen Friedensschlusse wurde es den Türken zurückgegeben, die es neu befestigten und bis zu der am 7. Oktober 1789 durch Laudon erfolgten Eroberung behielten. Zwei Jahre später blickte jedoch abermals der Halbmond von den Zinnen der Festung.

Am 13. Dez. 1806 erstürmten die aufständischen Serben die Stadt, worauf sich die Festung am 30. Dez. ergab. Belgrad wurde nun Sitz der serbischen Regierung, fiel jedoch nach der schmählichen Flucht Kara Gjorgjes 1813 den Türken in die Hände, welche die Festung erst 18. April 1867 räumten.



Kathedrale. Avala. Landungsplatz Brauerei.

Der Kalimegdan in Belgrad.

Die Stadt war schon von Miloš Obrenović wiedergewonnen worden, doch erhielt sich das Türkenviertel in derselben, wie schon erwähnt, bis 1862.

Das ehemalige Glacis der Festung, Kalimegdan (richtiger Kalé-majdan, d. h. Schlossplatz) genannt, ist seit mehr als zwanzig Jahren in einen grossen, schönen und sehr schattigen Park verwandelt, welcher nur den einzigen Nachteil hat, dass er abends zahllose Gelsen (Mosquitos) beherbergt. Seinen Glanzpunkt bildet die Promenade an der Sava-Seite, wo abends die schöne Welt von Belgrad spazieren geht. Von hier aus geniesst man eine reizende Aussicht auf Zemun, die Sava, den Avala und den Stadtteil Savamala.

Letzterer zieht sich längs des Sava-Ufers bis zum Bahnhof hin und bietet ausser dem Landungsplatze nichts Sehenswertes.

Das Belgrader Krankenhaus.

Über dieses, welches ich selbst nicht besucht habe, das aber sehr interessant sein soll, will ich dem Leser die Schilderung mitteilen, welche Gustav Rasch in „Die Türken in Europa" entworfen hat. Stellenweise kommen dabei die Berliner Krankenhäuser, mit denen Rasch Parallelen zieht, schlecht weg; der Verfasser meint jedoch, was ein Preusse über die Zustände seiner eigenen Heimat geschrieben, kann ein Südslave wohl anstandslos citiren: erstens, weil jene von Rasch gerügten Zustände nach den vom Verfasser eingezogenen Erkundigungen noch heute nicht geändert sind, und zweitens, weil dann der Zustand des Belgrader Krankenhauses in um so helleren Lichte erscheint. Übrigens hat der Verfasser ohnehin das Schärfste abgeschwächt.

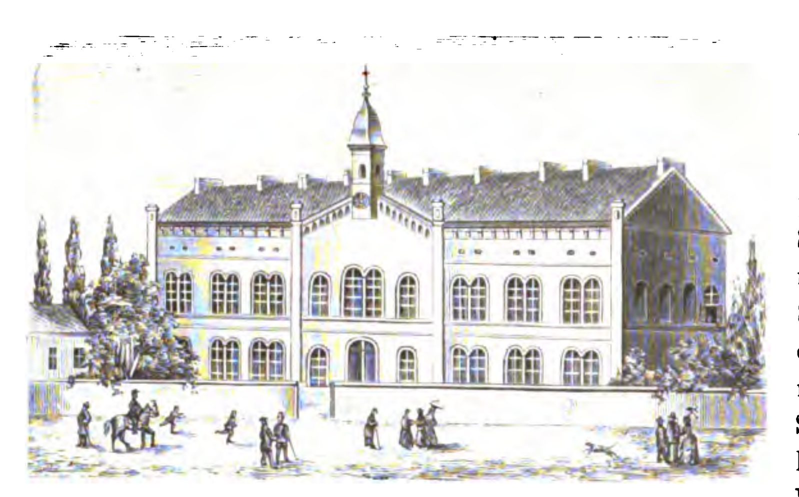
Gustav Rasch schreibt:

„Aus der Einrichtung und Verwaltung von Krankenhäusern, Armenhäusern, Gefangenenhäusern und Wohlthätigkeitsanstalten eines Staates kann man fast immer einen richtigen Schluss ziehen, auf welcher Stufe der Humanität und der Volkswirtschaft ein Volk und eine Regierung sich befinden. Ich werde deshalb hier, um einen Beleg serbischer Kulturzustände zu geben, das Belgrader Krankenhaus schildern. Die Lage des Krankenhauses ist frei und gesund. Die Front kehrt sich einer breiten Strasse zu; die Rückseite wird von dem Saum eines Waldes berührt, der zum Ufer des Flusses hinansteigt und den Rekonvalescenten des Krankenhauses als Aufenthalt im Freien und zu Spaziergängen dient. Die Kosten des Baues und der Einrichtung, welche sich auf 288,000 Dinar belaufen, sind aus den Stadtfonds, aus Zunftfonds, aus der Regierungskasse und aus Mitteln, welche die wohlhabenden Bewohner der Hauptstadt hergegeben haben und an deren Sammlung der jetzige Direktor des Krankenhauses, Dr. Jovan Valenta*), Arzt in Belgrad, ein böhmischer Flüchtling, der im Jahre 1849 vor den Bluturteilen der österreichischen Kriegsgerichte nach Serbien floh, einen grossen Anteil gehabt hat. In Begleitung Dr. Valentas ging ich nach dem Krankenhause.

„Ein rechts und links von einigen kleinen, niedrigen, nur aus einem Erdgeschoss bestehenden Häusern flankirter Hof bildete den Eintritt. Im Hofe empfing uns der Ökonom der Anstalt, welcher zu gleicher Zeit, da er eine chirurgische Ausbildung erhalten hat, die Stelle eines Assistenten des Direktors bekleidet. Im Hintergrunde des Hofes erhob sich die Front des Krankenhauses, eines zweistöckigen Gebäudes mit hohen Bogenfenstern, zu dessen Erdgeschoss eine Freitreppe von acht Stufen führte. Staunend betrachtete ich einige Minuten das Ge-

*) Später als Kreisarzt und Sanitätsmajor nach Pirot versetzt, wo bekanntlich sein Haus von den beiden Prinzen Battenberg und dem Baron Riedesel ausgeplündert wurde (Siehe mein „Bulgarien u. Ostrumelien", Seite 580) S. G.

bäude. Ich hatte dies Gebäude schon anderswo gesehen, ohne mich sogleich zu erinnern, wo? und sprach meine Verwunderung meinem ärztlichen Begleiter aus. „Sie haben ganz recht", erwiderte er lächelnd, „die Gestalt unseres Krankenhauses ist dem Ihnen wahrscheinlich wohlbekannten jüdischen Krankenhause in Berlin nachgebildet. Sie sehen das Mittelgebäude derselben Anstalt wieder, mit Fortlassung beiden Flügel." Wir stiegen die breiten Stufen der Freitreppe hinan und gelangten auf einen breiten Flur, auf den links und rechts zwei Korridore mündeten, an denen die Krankenzimmer lagen. Eine breite Treppe führte aus dem Flur in den oberen Stock. Die Erleuchtung des Flurs fand durch grosse, hohe Fenster statt, welche sich im Hintergrund des Treppengebäudes befanden. Mich fesselte einen Moment die Weite, Höhe und Stattlichkeit des Raumes, wo wir standen. Mein Begleiter wollte in mein Lob nicht einstimmen. „Es hat hier eine zu grosse Raumverschwendung stattgefunden", sagte er, „welche für unsere Verhältnisse nicht passt. Kommen Sie, ich werde Sie nun herumführen. Sie brauchen nur die Säle und Zimmer des untern Stockes unseres Hauses anzusehen. Die Einrichtung des oberen ist der Einrichtung des unteren Stockes ganz ähnlich. Wir können hundert und zwanzig Betten aufstellen in acht Sälen und acht Zimmern. Jeder Saal hat Raum für zwölf, jedes Zimmer für drei Betten."



Das Belgrader Krankenhaus.

„„Halt, Doktor", sagte ich, „erst erzählen Sie mir, wie die Aufnahmebedingungen in Ihrem Krankenhause sind."

„„Aufnahmebedingungen?" erwiderte der Arzt, mich mit etwas verwundertem Blick anschauend, „ich verstehe Ihre Frage nicht."

„„Nun", sagte ich, „in den grossen Berliner Krankenhäusern, beispielsweise in dem Charité-Krankenhause, in Bethanien, im evangelischen Diakonissenhause, im Elisabeth-Krankenhause, welches gleichfalls von Diakonissinen verwaltet wird, hängt die Aufnahme eines Kranken von vielen Bedingungen, namentlich aber davon ab, ob der Kranke imstande ist, monatlich eine gar nicht geringe Pensionssumme ein-

zuzahlen. Man fragt ihn nach seiner Heimatsberechtigung, nach seiner Familie, nach seinen Vermögensverhältnissen, nach dem Gelde, das er in der Tasche hat, und wenn seine Antworten nicht sämtlich mit den Aufnahmebedingungen des Krankenhauses übereinstimmen — nun, dann wird er nicht aufgenommen und kann an einem andern Krankenhause anklopfen. Von der Hausordnung der Anstalt macht man nur eine Ausnahme, wenn der Kranke in Gefahr ist, auf dem Flur des Hauses zu sterben. In Anwendung dieser Härte zeichnet sich besonders das evangelische Diakonissenhaus Bethanien aus. Während des letzten Krieges haben Wagen mit Schwerverwundeten im Schneewetter und in der Nacht vor dem Thore desselben lange warten müssen — um endlich abgewiesen und um Mitternacht die weitere Reise nach einer Kaserne der Stadt antreten zum müssen."

„„So", sagte Dr. Valenta entrüstet, „so ist's in Berlin, in der Stadt der Intelligenz, in der Kaiserstadt des Volkes „der Philosophen und der Denker?" So nennen sich, glaube ich, Ihre Landsleute. Hier in der Hauptstadt der Serben, welche Ihre Landsleute „das Volk der Schweinetreiber" nennen, ist's anders. Jeder wird hier im Krankenhause in Belgrad aufgenommen, der krank auf diesem Flur erscheint, ob Serbe oder Türke, ob Christ oder Feueranbeter, ob Neger oder Weisser, ob wandernder Handwerksbursche aus Deutschland oder in Belgrad ansässiger Kaufmann, ob arm oder wohlhabend — nach alledem fragt hier niemand. Es wird überhaupt hier nicht gefragt; hier werden nur Leidende geheilt. So ist's in Serbien."

„„Konnte mir's wohl denken. So ist's auch in Bukurešt, in der „wilden Walachei," so habe ich's auch in Spanien, in Frankreich und in Italien gefunden. Nur in Berlin ist's anders, in „der Stadt der Intelligenz". Aber wie ist's in Belgrad, wenn der Kranke nun das Krankenhaus verlässt und nicht imstande war, zu bezahlen? Wird er dann wegen der Forderung, die das Krankenhaus an ihn hat, gerichtlich verfolgt und unbarmherzig gepfändet?"

„Auf dem Gesichte meines ärztlichen Freundes stieg eine neue Zornesröte auf. „Der Kranke, der bemittelt ist", sagte er, „bezahlt täglich in unserem Krankenhause zwei Zwanziger. Für diese zwei Zwanziger hat er alles: Beköstigung, Verpflegung, Wäsche, Medizin, ärztliche Behandlung. Wenn sein Gesundheitszustand es erfordert, trinkt er Bordeauxwein und Portwein und speist gebratene Hühner und Krebssuppe. Ich verschreibe diese Diät und die teuersten Dosen Arzneimittel, falls sie zur Heilung nötig sind, ich, der Arzt! Die ökonomische Verwaltung des Hauses steht unter meinen Befehlen. Und wenn er nichts zahlt, erhält er ebenfalls alles dies auf meine Anordnung. Und wenn er das Krankenhaus verlässt und ich mich überzeuge, dass er arm ist, (nötigenfalls durch ein Schreiben in seine Heimat,) so mache ich einen Strich durch die Rechnung, und niemand fällt ihm durch eine

Zahlungsaufforderung auf seinem künftigen Lebenswege beschwerlich. Ist's in Berlin nicht so?"

„Ich lachte. „Nein Freund, so ist's in Berlin nicht. Der mittellose Kranke, der die Berliner Charité verlässt, wird, so lange er lebt, mit Arrestmandaten, Lohnmandaten, Exekutionsmandaten verfolgt, bis er seine Schuld bis auf Heller und Pfennig bezahlt oder abgearbeitet hat, und wenn er auch auf dem Wege dieser Abarbeitung wieder in die Charité kommt; dem armen Dienstmädchen wird von ihrer späteren Herrschaft auf Antrag des Krankenhauses oder der Armenverwaltung so lange von ihrem schwer erarbeiteten Lohn abgezogen, bis die Rechnung des Krankenhauses quittiert ist."

„„Ich bin empört", sagte Dr. Valenta.

„„Ich auch", erwiderte ich. „Ich habe meine Empörung über eine solche Wirtschaft auch schon zwanzigmal in unsern Zeitungen ausgesprochen, und zwar in der stärksten Weise — trotz alledem ist es gerade so geblieben, wie es immer war. Nun treten wir wohl unsern Gang an!"

„Die Korridore waren geräumig, licht und hoch, um bei schlechtem Wetter von den Kranken zur Bewegung benutzt werden zu können. Auf jeden Korridor zu beiden Seiten des Flurs öffneten sich zwei Säle und zwei kleinere Räume. Säle und Stuben hatten die volle Höhe der Korridore. In jedem Saale waren zwölf eiserne Bettstellen, in jeder Stube drei Betten aufgestellt, so dass eine Trennung der Kranken nach ihren Krankheiten, sowie nach ihrer Individualität leicht herzustellen war. Im Krankenhause zu Belgrad finden neben den körperlich Kranken auch Geisteskranke zeitweise Aufnahme, bis sie in das in der Nähe der Stadt gelegene Irrenhaus gebracht werden.

„Einer von den Sälen des Erdgeschosses des Krankenhauses war nicht mit Kranken belegt. In einem andern Saale lagen zehn weibliche Kranke, unter ihnen eine blutarme Kranke, ein bleiches, junges Mädchen von einigen zwanzig Jahren, und eine Geisteskranke. Die blutarme Kranke verspeiste, wie es schien, mit recht gutem Appetit ein Backhuhn und trank dazu ein Glas serbischen Weines.

„In den Krankensälen und Krankenzimmern der Belgrader Heilanstalt trat mir in der auffallendsten Weise eine Erscheinung entgegen, welche ich in der Berliner Charité leider nicht gefunden habe: die vollkommenste Abwesenheit alles Geruchs und alles Dunstes. Es befanden sich doch zwölf weibliche Kranke in einem von den Sälen, und die Luft war so rein und so frisch, wie draussen im Hofe. Vergebens strengte ich meine Geruchsnerven an, um auch nur ein Atom von Dunst zu entdecken. Endlich fragte ich meinen ärztlichen Begleiter nach der Art der Ventilation im Belgrader Krankenhause, indem ich ihm meine Entdeckung mitteilte. „Auf diese Frage warte ich seit einer halben Stunde mit Ungeduld," erwiderte er lachend, „erwähnte deshalb der Sache nicht; ich wusste, dass Sie, der

Sie so viele Krankenhäuser in Europa gesehen haben, diese Frage endlich von selbst an mich richten würden. Unser Krankenhaus hat eine so treffliche Ventilation, wie irgend ein Krankenhaus in der Welt. Sie wissen, dass eine gute Ventilation in einem Krankenhause zur Hauptsache gehört. Die Art und Weise der hiesigen Ventilation habe ich nur in einer Station eines Wiener Krankenhauses gefunden, sonst nirgends. Ich werde sie Ihnen nun zeigen."

„Die Ventilation des Belgrader Krankenhauses geschah durch ein Röhrensystem, welches sich innerhalb der Wände der Krankensäle befand. Die Wände waren doppelt. Die äussere Luft wurde durch am Boden befindliche Röhren vom Garten her in die Krankensäle geleitet, wo sie die sich sammelnden Dunstatome aufwärts drückte, um durch in der Höhe der Säle angebrachten Öffnungen in die zwischen den Wänden angebrachten Röhren geführt zu werden. Diese Röhren hatten ihre Ausgangspunkte innerhalb der Schornsteine. Durch eine in den grossen Öfen angebrachte Vorrichtung wurde während des Heizens in den Wintermonaten die Ventilation noch unterstützt. In jedem Saal und in jedem Zimmer befand sich ein Regulator.

„Das ist das neue Krankenhaus in Belgrad, in der Hauptstadt Serbiens, „im Lande der Schweinetreiber," wie die Deutschen sich auszudrücken belieben. In der inneren Einrichtung, im System der Verwaltung, in der Humanität bei Aufnahme, Behandlung und Verpflegung der Kranken wird das Belgrader Krankenhaus von keinem deutschen Krankenhause übertroffen. Die meisten deutschen Krankenhäuser stehen sogar hinter dem Belgrader Krankenhause zurück. Auch in wissenschaftlicher Beziehung ist das Belgrader Krankenhaus für Serbien von grosser Bedeutung. In dem kleinen Hause zur linken Hand des Eintritts in den Hof werden jährlich durchschnittlich an hundert Sektionen gemacht und der Sektionsbefund von Dr. Valenta in wissenschaftlich gehaltenen Protokollen niedergelegt. Der erste Steinschnitt in Serbien ist von ihm im Belgrader Krankenhause gemacht worden. Jedenfalls könnte sich die Verwaltung der Berliner Charité das Belgrader Krankenhaus im grössten Teil seiner Einrichtungen als nachahmenswertes Muster nehmen. Im letzteren spielt auch das Beten und das Vorlesen von sinnlosen Gesangbuchsversen und Bibelstellen gar keine Rolle, wie beispielsweise in dem Berliner evangelischen Diakonissenhause Bethanien. Aber wozu derartige Parallelen ziehen? Die Verwaltung der beiden genannten Krankenhäuser in der neuen deutschen Kaiserstadt hat für derartige Parallelen weder Augen noch Ohren, sondern höchstens ein königlich preussisches hochmütiges Achselzucken."

Drittes Kapitel.

Auf der serbischen Donau.

Vorbemerkungen für Reisende.

Wer Belgrad besucht und über die nötige Zeit verfügt, unterlasse es ja nicht, die „serbische“ Donau zu befahren, d. h. jene Strecke der Donau, wo an beiden Ufern Serben wohnen; am schönsten Teil der Strecke sind letztere allerdings stark mit Rumänen gemischt.

Die Schönheiten der serbischen Donau, insbesondere der Abschnitt Drenkova-Oršova, sind in Europa lange nicht so bekannt, wie sie es zu sein verdienten. Man schwärmt in Deutschland vom Rhein, besingt ihn in tausend Liedern und erweckt dadurch in jedem, der den Rhein noch nicht gesehen hat, die Meinung, dass dieser der reizendste Strom Europas sein müsse. Ich wenigstens huldigte bis zum Jahre 1881 dieser Überzeugung. Als ich aber damals wirklich den Rhein hinabfuhr (von Mainz bis Köln) wurde ich furchtbar enttäuscht! Ich hatte grossartige Naturschönheiten erwartet und fand nur einen von anmutigen Ufern eingesäumten gewöhnlichen Fluss. Darüber mag nun jemand in Entzücken geraten, der in seinem Leben noch nichts Besseres gesehen hat, wer aber die serbische Donau kennt, dem erscheint dann der Rhein ebenso unbedeutend wie dem Schweizer der Harz oder die sächsische Schweiz*). Der Verfasser kann sich in Bezug auf die Schönheit der europäischen Flüsse wohl ein Urteil erlauben, da er alle von irgend welcher Bedeutung kennt. Er hat aber keinen Fluss gefunden, der sich mit der serbischen Donau messen könnte. Der Rio de Leça in Portugal ist entzückend anmutig, aber ein unbedeutender Knirps! Der Douro bei Porto prachtvoll, der Tajo bei Toledo und Lissabon grossartig — aber eben nur an diesen beiden Stellen! Der Vuoxen

*) Diese ist allerdings an sich recht hübsch, wenngleich ihr Name eine verblüffende Anmassung in sich schliesst; — übrigens lange nicht so verblüffend, wie die Namen „fränkische“ und „märkische Schweiz“! Man denke und staune — eine Schweiz bei Berlin! Kann man es danach Herrn v. Stritzow verargen, wenn er im „Versprechen hinterm Herd“ der Älplerin von den bis in die Strassen Berlins ragenden Gletschern vorschwefelt — besser gesagt, ihr etwas mit Berliner Blau vormalt?

in Finnland ist bei Imatra überwältigend, die Volga im Bogen von Samara wildromantisch, der Wye in England bezaubernd, die Elbe an der sächsisch-böhmischen Grenze äusserst lieblich, der Göta Elf in Schweden und der Glommen in Norwegen ungemein reizend — aber mit der Donau kann sich kein anderer Fluss Europas messen. Die Donaustrecke Passau-Wien ist gewiss prachtvoll, aber sie erreicht lange nicht die serbische Donau. Darum wiederholen wir: Gehet hin, besteigt in Belgrad einen Dampfer der D. D. S. G. und fahrt bis Turn Severin hinab, von wo ihr gegebenen Falls auch mittelst Bahn in eure Heimat zurückkehren könnt. Der Spass ist nicht teuer. Von Belgrad bis Turn Severin zahlt ihr 1. Klasse 8.50 fl., wofür ihr zwölf Stunden der angenehmsten Dampfschiffahrt habt. Ihr werdet dem Verfasser für seinen Rat Dank wissen. Er hat diese Strecke schon sechsmal zurückgelegt und könnte sie noch sechzigmal zurücklegen, ohne von dem Genusse der Naturschönheiten übersättigt zu sein. Gehet hin und thut desgleichen!

Von Belgrad zum Greben-Pass.

Um 6 1/4 Uhr früh verlassen wir Belgrad mit dem Dampfboot*). Vorerst bietet die Fahrt, nachdem Belgrad in der Ferne verschwunden, wenig Interesse. Grocka zeigt sich zunächst auf dem serbischen Ufer, berühmt durch die schmähliche Niederlage der Österreicher (23—24. Juli 1739), welche den Verlust aller Eroberungen des Prinzen Eugen nach sich zog.

Auf der andern Seite sieht man in der Ferne die Türme von Pančevo.

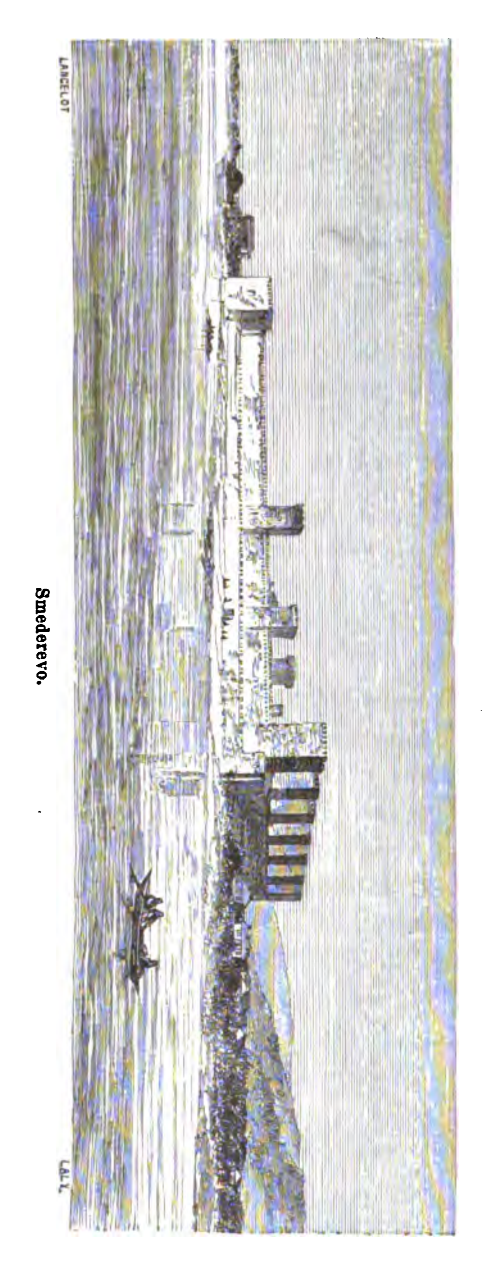
Um 8 1/2 Uhr tauchen die malerischen Türme von Smederevo auf — nach den serbischen Volksliedern von Jerina „Prokleta“, (der „Verfluchten“) der Gattin des Despoten Gjuragj Branković, erbaut. Eine Inschrift aus roten Backsteinen, überragt von einem gleichartigen grossen Kreuze an einem der Türme, bezeichnet jedoch den Despoten selbst als Erbauer mit der Jahreszahl 6938 (= 1430). Von 1430—1459 war Smederevo die Hauptstadt Serbiens.

Schon 1437 wurde Smederevo vom Sultan Murad II. belagert und von Gjuro Smederevac tapfer verteidigt. Zwei Jahre später musste sich die Festung ergeben, wurde von Gjuro und gleich darauf von Murad wiedererobert, aber 1444 dem Despoten Branković zurückgegeben. Erst am 20. Juni (a. St.) 1459 fiel Smederevo den Türken endgültig in die Hände.

1688 besetzten die Österreicher Smederevo ohne Schwertstreich, verloren es

*) Der Fahrplan erleidet häufig Änderungen. Gegenwärtig fährt das grosse Dampfschiff Montag, Donnerstag und Samstag um 1 Uhr nachts von Belgrad ab und langt um 10 Uhr in Oršova, 12 1/2 Uhr in Turn Severin an. Der frühere Fahrplan war jedenfalls für den Vergnügungsreisenden angenehmer. Das grosse Schiff berührt nur die österreichischen Stationen; die serbischen werden vom kleinen Dampfer berührt, welcher gegenwärtig täglich von Belgrad abgeht: Mittwoch bis Dubravica, Dienstag bis Oršova, an den anderen Tagen bis Gradište.

jedoch schon nach einem Jahre wieder und erhielten es erst im Požarevacer Frieden (1718) mit Serbien. Mit Serbien traten sie es auch wieder 1739 an die Türken ab. 1789 ergab sich die Festung ohne Schwertstreich dem Feldmarschall Laudon, wurde jedoch schon im nächsten Jahre den Türken zurückgegeben.


Smederevo.

Im Jahre 1815 wurde Smederevo von der aufständischen serbischen Bevölkerung erstürmt, fiel jedoch in dem unglücklichen Jahre 1813 den Türken wieder in die Hände. Die Festung behielt dann bis 1867 türkische Besatzung.

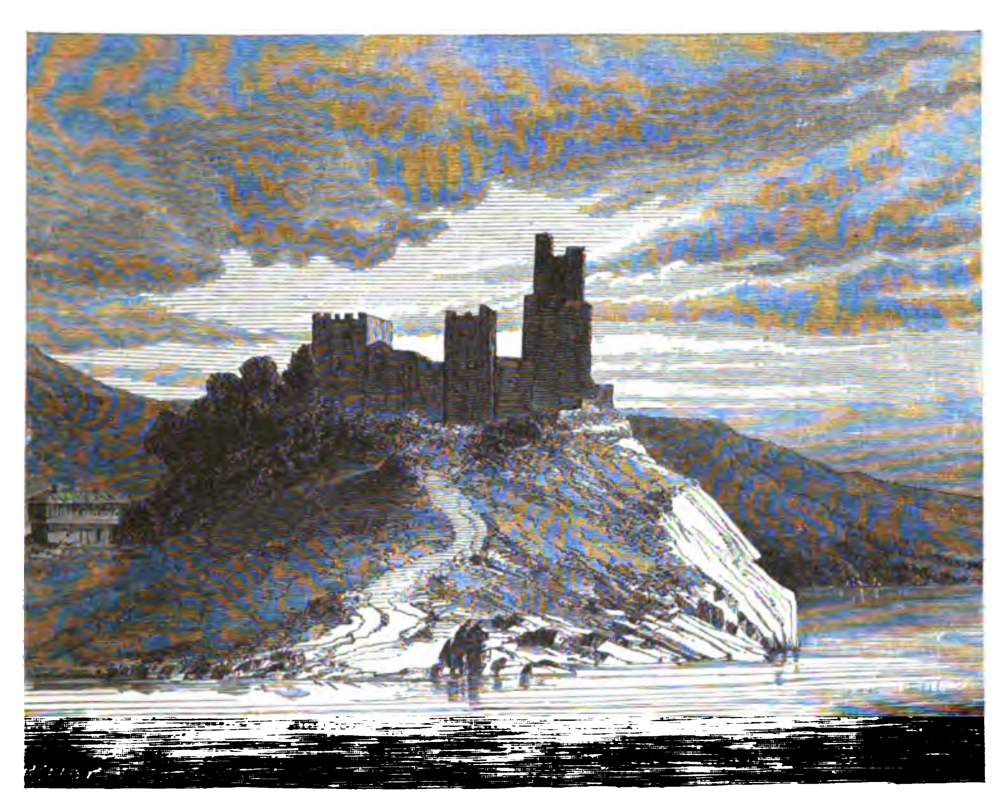
Heute ist Smederevo eine höchst malerische und imposante Ruine; d. h. die Festungswerke sind es. Letztere bilden ein unregelmässiges Dreieck. Sie bestehen aus einer hohen Mauer, welche im ganzen zwanzig grosse und vier kleine Türme enthält und von einer andern Mauer umschlossen ist.

So lange die Türken hier hausten, war Smederevo ein schmutziges Nest. Seit dem Abzuge der türkischen Civilbevölkerung (1862) und der türkischen Besatzung (1867) hat sich die Stadt jedoch bedeutend gehoben. Heute zählt sie gegen 7000 Einwohner und hat einen neuen schönen Quai. Sie ist ein Hauptpunkt des Schweinehandels. Von ihren beiden Kirchen ist die obere bemerkenswert, weil sie eine Inschrift vom Jahre 1012 enthält, also gewiss die älteste Kirche des Landes ist. Die andere Kirche ist neu und das schönste Denkmal neuserbischer Baukunst. Sie hat fünf byzantinische Kuppeln und einen „deutschen“ Turm. In der Umgebung von Smederevo wächst vorzüglicher Wein, dessen Reben bis auf Kaiser Probus zurückgeführt werden.

Nachdem wir in der Weiterfahrt noch die Turmruine des Schlosses Kulić an

der Morava-Mündung eines Blickes gewürdigt, erreichen wir Dubravica, den Landungsplatz von Požarevac.

Auf landesüblichem Karren fahren wir durch einzelne Partien von Eichenwald vom Landungsplatz zur Stadt. Letztere, obschon gegen 10 000 Einwohner zählend, bietet doch nichts Interessantes. Sie ist auch eine verhältnismässig junge Stadt. Zum erstenmal findet sich ihr Name in einer Inschrift aus dem Jahre 1600 in der Kirche von Novi. Ihren Namen soll sie durch folgende Begebenheit erhalten haben: Der türkische Held Ali Beg floh vor Zmaj-Despot Vuk in ein Gehölz,



Ruine Ram.

in dem er sich versteckte. Vuk zündete es an und verbrannte auf diese Weise den Türken. Nach der Feuerbrunst (*požara*) soll dann die später dort erbaute Stadt Požarevac genannt worden sein.

Weltberühmt wurde Požarevac durch den hier am 21. Juli (a. St.) 1718 abgeschlossenen Frieden, der bekanntlich in den deutschen Geschichtswerken hartnäckig der „Passarowitzer“ genannt wird. 1804 von den Serben angegriffen, ergaben sich die 8000 türkischen Bewohner der Stadt am 12.(24.) Mai. Fünf Jahre später geriet Požarevac für kurze Zeit wieder in den Besitz der Türken, welche es

dann 1813 abermals nahmen und neu befestigten. Trotzdem wurde Požarevac bereits im Juli 1815 von den Serben neuerdings erstürmt und blieb seither serbisch.

In der Nähe bei Ljubičevo befindet sich das Staatsgestüt.

Um $9\frac{1}{2}$ Uhr verlassen wir Dubravica und dampfen weiter. Eine ungeheure Insel (Ostrov) scheidet die Donau in zwei Arme. Die Bewohner von Ostrov betreiben Fischfang und Kaviarerzeugung im Grossen. Nachdem wir auch noch eine zweite kleinere Insel passiert, erblicken wir auf felsiger Landzunge die Ruine des serbischen Schlosses Ram. Türme und Mauern sind wohl noch gut erhalten, der ehemalige Zwinger leicht erkenntlich, die Innenräume aber seit 1788 zerstört. Damals begrub sich nämlich der österreichische Befehlshaber Baron Lopresti, von den Türken belagert, nebst den Seinen unter den brennenden Trümmern der Veste.

Bald hinter Ram legt der Dampfer bei Baziaš an, wo die österreichische Staatsbahn mündet und das linke Ufer gebirgig wird. Die waldigen Höhen werden immer anziehender und bereiten uns auf die bevorstehenden Genüsse vor.

Eine halbe Stunde nach Abfahrt von Baziaš hält der Dampfer vor der serbischen Stadt Veliko Gradište. Sie bietet nichts Bemerkenswertes, doch steht sie auf dem Grunde einer römischen Stadt (Picnus). Weiterfahrend biegen wir bei der grossen Insel Moldova*) in den linken Seitenarm und haben dann am Ende der Insel einen mitten in der Donau aufrecht stehenden steilen Felsen vor uns. Das ist der berühmte Babakaj.

Die Sage erzählt, dass einst ein Magyar die Frau eines Türken entführt habe, welcher ihm nachsetzte und die Flüchtigen am Donauufer erreichte. Der beleidigte Gatte schlug dem Entführer das Haupt ab, band es der ungetreuen Gattin um den Hals und setzte sie selbst auf jenem Felsen aus. „Babo kaj se!“ (Weib bereue!) rief er aus, als er vom Felsen abstiess und seither heisse letzterer Babakaj. Die Frau soll den Sturz in die Donau dem Verhungern vorgezogen haben — ein um so weiserer Entschluss, als man kein besonderer Schwimmer zu sein braucht, um das Ufer zu erreichen.

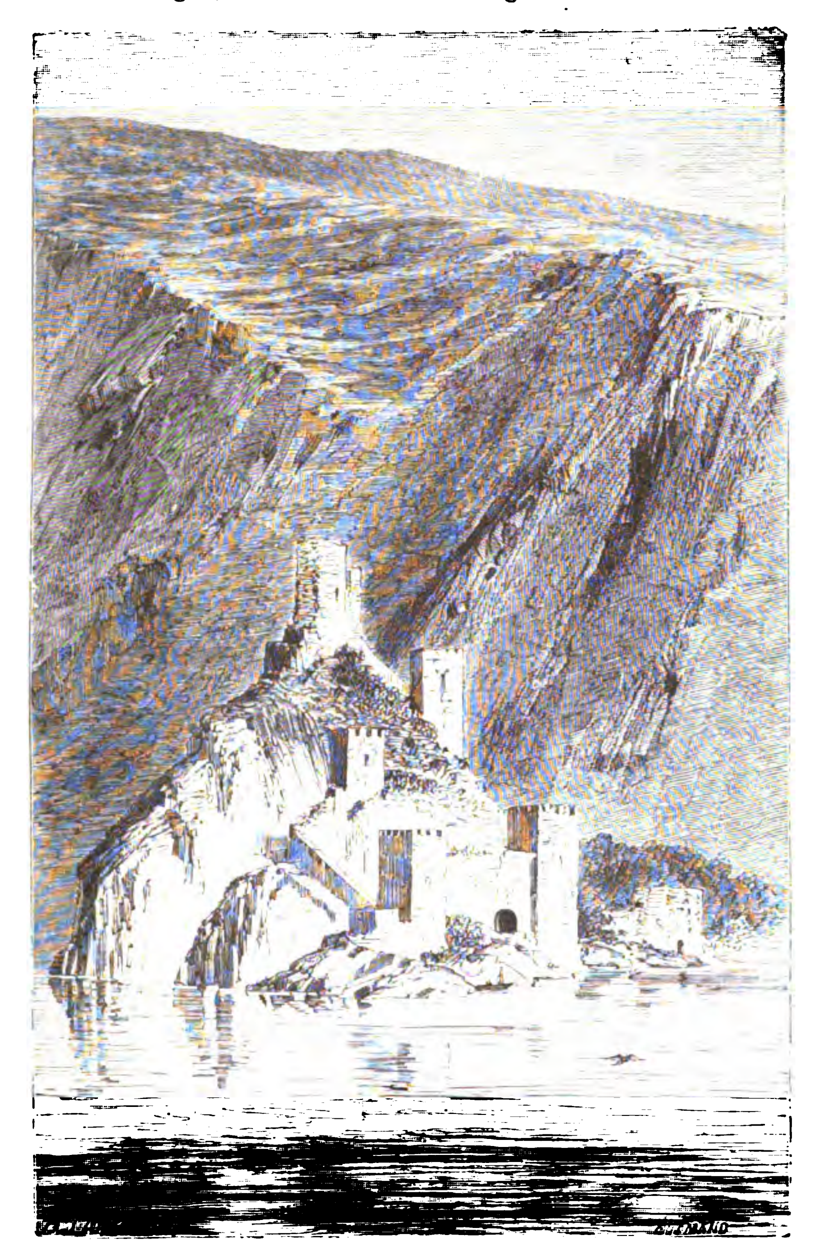
Diese Sage wurde vom Schwager Lenaus in entsetzlich jämmerlichen Versen besungen, welche Kanitz unverantwortlicherweise der Vergessenheit entriss.

Gleich hinter Babakaj zeigt sich links die Ruine Lászlóvár (Ladislausburg), rechts die ungemein malerische Ruine von Golubac (in vielen Werken zu Golumbač verstümmelt) unsern Blicken.

Golubac ist unstreitig die besterhaltene und prächtigste Ruine an der serbischen Donau. Sie besteht aus acht dicken, durch Mauern miteinander verbundenen Türmen, von denen drei unten, zwei in der Mitte und drei oben stehen. Die untere Mauer ist für Geschütz eingerichtet. Der oberste Turm heisst „Šešir-kula“ (Hutturm). Die durchschnittliche Höhe der Türme beträgt gegen 70 Meter.

*) Bei niederem Wasserstande steigen die Reisenden in Moldova auf das Kataraktenschiff über.

Die Fusspfade, welche hinauf führen, sind jetzt schwer passierbar. In der Ruine findet man noch Bogen, wie sie vor Einführung der Schiesswaffen in Gebrauch



Ruine Golubac.

waren. In dem unteren westlichen Turme befanden sich früher ein türkisches Bad und eine Moschee, welche auf Befehl des Fürsten Miloš zerstört wurden.

Golubac soll auf römischen Grundmauern stehen, ist aber zweifellos ein serbisches Bauwerk. Zur Zeit des Serbenreiches war es eine wichtige, die Donau sperrende Feste. 1391 wurde sie für kurze Zeit von den Türken genommen, aber erst 1428 geriet sie durch Verrat des Jeremija dauernd in türkische Gewalt. Die sofortigen Angriffe der Serben, sowie spätere Angriffe der Magyaren von der gegenüberliegenden Veste Lászlóvár aus blieben erfolglos. Murad II. entsetzte Golubac und nachdem er es ausgebessert — worüber zwei arabische Inschriften berichten — blieb es der bequeme Punkt, von dem aus die Türken Streifzüge in das Banat unternahmen. Seit der Eroberung Serbiens durch Max Emanuel von Bayern blieb jedoch Golubac verödet.

Die Sage erzählt, dass zwischen 1725—1735 ein türkischer Renegat namens Borü-Čauš mit seinen Spiessgesellen sich in den Mauern von Golubac eingenistet und Räuberhandwerk betrieben habe. Er soll den Titel eines „Königs zu Wasser und zu Lande“ angenommen und sich gegen alle Angriffe siegreich behauptet haben. Auf dem Sterbebette habe er, gleich Alexander, sein „Reich“ dem „Würdigsten“ hinterlassen. Dieser „Würdigste“ soll sich aber bald von einem türkischen Kapidži (?) oder einem österreichischen Korporal (?) haben fangen lassen.

Nach einer andern Sage soll auf der Šešir-kula die schöne Kaiserin Helena von Byzanz gefangen gesessen sein und der Name Golubac auf ihre zahlreichen Liebeshändel anspielen. So berichtet Kanitz, der den Namen Golubac irrigerweise mit „Taubenschlag“ übersetzt. Taubenschlag heisst aber Golubinjak auf serbisch (von golub, die Taube).

Heute ist Golubac insbesondere durch die „Golubacer Mücke“ (golubačka mušica — *simulium raptans golubacense*) berühmt, oder vielmehr berüchtigt. Aus einer in dem Felsen oberhalb der Ruine befindlichen ungeheuern Höhle schwärmen nämlich alljährlich im Juni Milliarden von kleinen Mücken aus, welche oft Wanderungen von 40 Meilen unternehmen, Mensch und Vieh anfallen und zur furchtbarsten Landplage werden. Man hat versucht, die Höhle zu vermauern, doch umsonst. Ein Engländer, der 1836 in sie eindringen wollte, schildert sie als ein so tiefes Wasserbecken, dass er nach 50 Schritten umkehren musste, da ihm das Wasser bis an den Hals reichte.

Die Mückenschwärme überfallen das Vieh und die Feldarbeiter oft in solchen Massen, dass der ganze Körper mehrere Linien dicht damit bedeckt ist.

Jeder Stich verursacht ein brennendes Jucken und eine oft 10—14 Tage lang anhaltende Geschwulst. Mehrere Stiche bewirken Entzündungsfieber, Krämpfe, selbst den Tod. Dem Vieh setzen sich die Mücken in solcher Menge in Ohren, Nasenlöcher, Schlund und Luftröhre, dass es ersticken muss. Der Schaden, den die Mücken alljährlich anrichten, ist demnach ein sehr grosser. Man beschäftigt

DIE STROMSCHNELLEN VON TAHTALIJA.

sich daher schon seit hundert Jahren mit der Frage, wie man die Golubacer Mücke ausrotten könnte. Bisher waren jedoch alle Massregeln vergeblich. Man hat die Höhle vermauert, aber entdeckt, dass die Mücken nicht dort, sondern in den Bächen der Umgebung entstehen. Dr. Schönbauer hat 1793 eine „Geschichte der Kolumbatscher (sic!) Mücke" herausgegeben. Später beschäftigten sich Dr. Verdat (1821), ein schwedischer Naturforscher, Dr. Medović und Kollar mit derselben.

Wir, als Laien, haben natürlich in dieser Frage keine massgebende Ansicht; immerhin möchten wir aber die Frage aufwerfen, ob es denn nicht möglich sei, die Mücken auf die Art zu vertilgen, dass man am Eingang der Höhle bedeutende Massen von, starken Rauch und erstickende Dämpfe erzeugenden Brennstoffen (z. B. Schwefel) aufhäuft. Wenn sich nun die Mücken bei schlechter Witterung gewohnheitsgemäss in die Höhle zurückgezogen haben, liessen sich die Brennstoffe (nötigenfalls auf elektrischem Wege) entzünden, wodurch sämtliche Mücken erstickt würden. Dies müsste aber natürlich gleich zu Beginn des Ausfluges der Mücken geschehen, damit sie nicht Gelegenheit haben, vorher ihre Eier in die Bäche zu legen. Ist dies doch schon geschehen, müsste die Ausräucherung im nächsten Jahre wiederholt werden. Auf diese Art wäre es vielleicht möglich, die Landplage auszurotten oder doch wenigstens bedeutend einzudämmen. Auch bliebe zu erwägen, ob nicht die Vergiftung des in der Höhle befindlichen Wasserbeckens durchführbar wäre.

Unterhalb Golubac beginnen die verschiedenen Katarakte und sonstigen Schiffahrtshindernisse, welche die serbische Donau lange Zeit zu einem Schmerzenskinde der D. D. S. G. machten und noch heute die freie Schiffahrt erschweren.

Zuerst gleiten wir an den Stenka-Stromschnellen vorüber: eine 800 m lange Felsbank, welche glücklicherweise nur mässigen Wogenschlag und Strömung verursacht. Ebenso lang sind die Felsbänke von Kozla (rumänisch „apă serena = heiteres Wasser genannt), welche sich dort quer über das Strombett legen, wo dieses sich von 700 m auf die Hälfte verengt. Die Felsen bestehen aus quarzigem Glimmerschiefer und veranlassen unsern Steuermann, mit grosser Vorsicht zu fahren.

Zuletzt passieren wir noch die Felsbänke von Dojke bei dem Dorf Brnjica. Sie werden auch die „Büffelgruppe" genannt, weil die bei niederem Wasserstande über die Wasserfläche ragenden Steine den Köpfen einer über den Fluss schwimmenden Büffelherde gleichen. Diese Stromschnellen sind 400 m lang.

Die beiden Ufer haben sich schon von Golubac an immer steiler und romantischer aufgetürmt; unser Blick schweift bald über die entzückend schönen Höhen, bald über die Stromschnellen. Rechts zeigt sich Dobra, bekannt durch seine Kohlenlager, hierauf links Drenkova, woselbst die Überschiffung der Reisenden

und Waren auf das Kataraktenschiff erfolgt. Letzteres ist eigens zum Passieren der verschiedenen Stromschnellen erbaut und sehr flachgehend. In den seltenen Fällen, da der Wasserstand so niedrig ist, dass selbst das Kataraktenschiff die Stromschnellen und Riffe nicht passieren kann, werden die Reisenden von Drenkova nach Oršova in Wägen befördert, von denen die D. D. S. G. 50 besitzt.

Bei Drenkova beginnt die „Obere Enge“ (gornja klisura), in welcher sich die Donau durch die Riffe von Piole, Izlaz, Tahtalija, Vrani und Greben Bahn bricht.

Die Piole-Felsen, welche 10 m hoch aus dem Wasser ragen, sind der Schifffahrt nicht gefährlich, wohl aber die beiden zusammenhängenden Stromschnellen Izlaz und Tahtalija, welche ungefähr 1800 m lang sind. Über diese, das „kleine Eiserne Thor“ (mali gjerdap, auch gornji gjerdap) genannten Riffe kommt das Schiff selbst bei höherem Wasserstande nur unter Anwendung besonderer Vorsichtsmassregeln hinweg. Ein falscher Ruck am Steuer kann das Schiff auffahren machen. Bei dem 468 m langen Riff Izlaz (deutsch „Ausgang“) ist die Donau 740 m breit und das Wasser schiesst mit einer Schnelligkeit von 3.1 m in der Sekunde über die Felsen hinweg; dann verbreitert sich der Strom bei Tahtalija auf 1080 m (bei 66 m Tiefe) und die Schnelligkeit vermindert sich naturgemäss auf 2.4 m in der Sekunde.

Wenn das Schiff schwankend über die Wirbel gleitet und die Brandungen dem Reisenden die Ohren vollbrüllen, sein Auge dabei rechts und links auf 400—800 m hohe Felswände fällt, deren prächtige Bewaldung stellenweise durch nackte Felsenpartien unterbrochen ist, so ist dies ein grossartiges Schauspiel, dem kein anderer europäischer Fluss Ähnliches zur Seite stellen kann.

Hinter Tahtalija befindet sich die Vrani-Klippe, bei welcher sich in 1,2 m Tiefe ein 700 m langes Riff quer über das Flussbett zieht. Dicht dahinter steigt das Vorgebirge Greben 68 m hoch empor, während links die Kukujova sich gar 768 m hoch auftürmt. Zwischen diesen beiden Höhen befindet sich die berüchtigte Greben-Enge, durch die der Strom mit fürchterlicher Schnelle hindurchschiesst, denn seine Breite beträgt an dieser Stelle nicht viel mehr als 300 m. Das Toben der Wirbel und Schnellen an dieser Stelle wirkt fast beängstigend.

Vom Greben-Pass nach Radujevac.

Wir haben das Vorgebirge Greben umschifft und sehen nun mit Erstaunen, wie sich hinter diesem ein ungeheurer See ausbreitet. Es ist eine seeartige Erweiterung der Donau von 300 m auf 2200 m! Freilich ist dabei die Insel Poreč eingerechnet, welche sich längs des serbischen Ufers hinzieht.

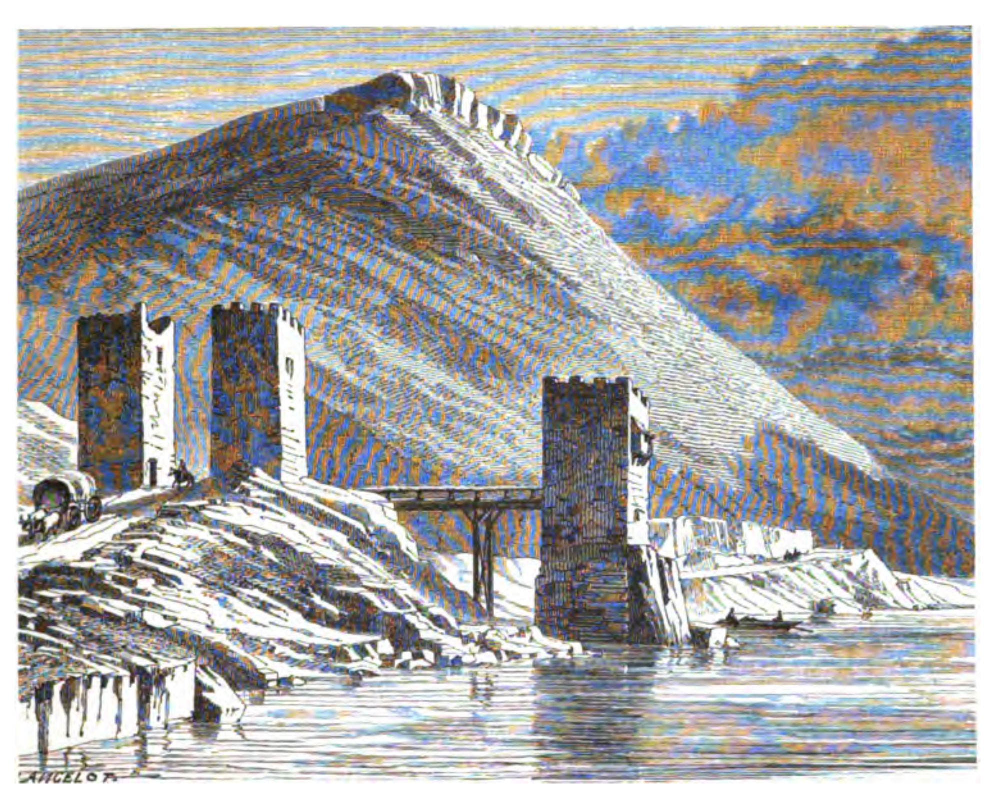
Poreč ist in der Geschichte berühmt. Zu Beginn dieses Jahrhunderts war es die stärkste serbische Donaufestung. Major Gramberg fand dort im Jahre 1808 30 Geschütze vor. Trotzdem wurde die Insel 1813 von den Türken ebenso schnell

erobert, wie dies früher seitens der Serben geschehen war. Der Befehlshaber Hadži Nikola ward gefangen und von den Türken enthauptet.

Die Bewohner der Stadt Poreč wurden 1832 vom Fürsten Miloš an das Donauufer versetzt, wo sie die Stadt Donji Milanovac gründeten.

Die Insel Poreč zerfällt eigentlich in drei Inseln, von denen die erste die Ruine einer Kirche trägt, die zweite (grössere) Milenkovo ostrvo heisst und die dritte (ganz kleine) nach dem Verteidiger von Poreč Hadžino ostrvo genannt wird.

Die oben erwähnte Stadt Donji Milanovac mit etwa 2000 Einwohnern



Ruine Trikule.

zeigt sich uns nach kurzer Zeit in malerischer Lage. Sie ist zugleich der Landungsplatz für Majdanpek. In der Nähe römische Ruinen.

Weiterfahrend erblicken wir auf der Höhe der Mündung des Porečka-Flusses plötzlich in der Ferne die Pyramide des hohen Rtanj, die aber gleich wieder verschwindet. Dafür bietet uns die andere Seite eine Entschädigung durch die merkwürdige Ruine Trikule („Dreitürme"). Wie schon der Name besagt, besteht sie aus drei viereckigen Türmen. Einer steht im Wasser und ist mittelst einer Holzbrücke mit dem nächsten verbunden. Zwischen diesem und dem dritten führt die Strasse nach Oršova durch. Der Wasserturm hat noch einen niedlichen Söller.

Bei Trikule passieren wir auch die Stromschnelle Juc, bei welcher die Donau eine Breite von 1270 m besitzt. Vor uns haben wir dann am serbischen Ufer das Dorf Golubinje, das mir wegen eines komischen Zwischenfalls am Bord erinnerlich ist.


Eingang in den Kazan-Pass.

Ein Magyar las seinem Gefährten aus irgend einem Reisebuche vor: „Rechts das nur von Spitzbuben bewohnte Dorf Golubinje." Darauf erhob sich ein in der Nähe sitzender Serbe und sagte mit einer Verbeugung ironisch:

„Sie sind sehr liebenswürdig — ich bin ein Golubinjer!"

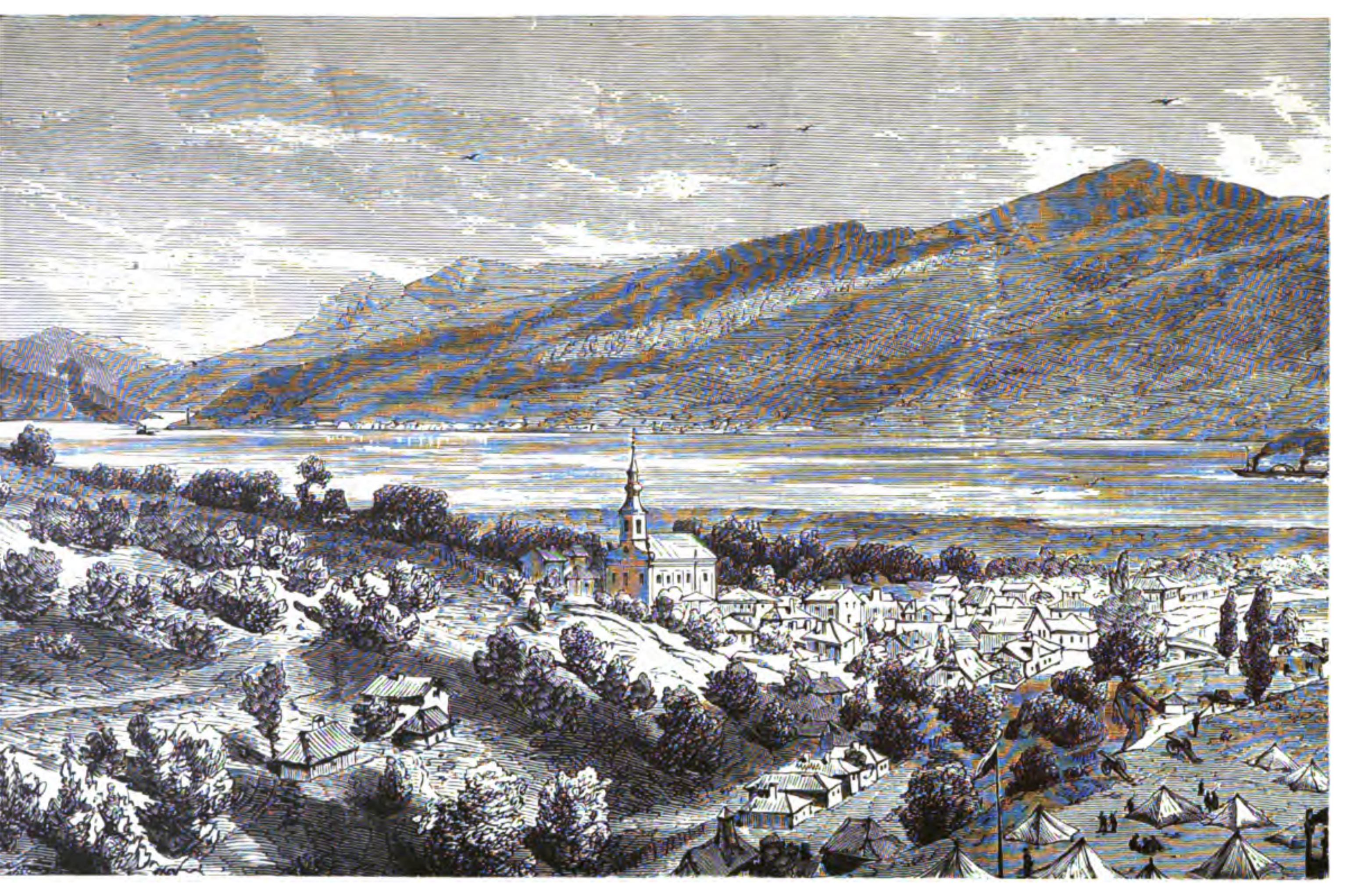
Die hierauf entstehende schallende Heiterkeit verdoppelte sich noch, als ein Herr, der neben dem Serben gesessen, unwillkürlich betroffen an seine Tasche griff. Wieso der Verfasser jenes Reisehandbuches auf jene für die Golubinjer so schmeichelhafte Bemerkung gekommen, konnte ich nicht herausbringen.

Hinter Golubinje beginnt die „untere Enge" (donja klisura), auf älteren Karten auch „Eisernes Thor" benannt, obgleich dieser Name nur der Enge zwischen Oršova und Turn Severin zukommt.

Diese Donja Klisura ist der grossartigste Teil des ganzen Donaulaufes. „Der schönste Teil des Rheines ist gegen die Donja Klísura nur ein Waisenknabe", hörte ich einen Berliner an Bord sagen — was allerdings wieder für die Waisenknaben nicht schmeichelhaft ist.

Die Reize der Donja Klisura — deren Höhepunkt der Kazan-Pass bildet — zu beschreiben, ist unmöglich. Man muss sie selbst sehen.

Schon hinter Golubinje zeigen sich uns in der Ferne hohe düstere Felsenmauern — rechts der 739 m hohe Veliki Strbec (zur Miroč planina gehörig), links der 808 m hohe Golez mare (zum Sretinigebirge gehörig). Diese Mauern bezeichnen den Eingang in den Kazan-Pass.



DONJI MILANOVAC AN DER DONAU.

Wir kommen näher und stossen einen Ruf der Verwunderung aus, da wir nirgends den Abfluss der Donau entdecken können — die Kaliniki-Felsen rücken nämlich so dicht zusammen und der Strom selbst windet sich derart, dass es aussieht, als befände man sich am Ende eines Binnensees.

Hinter den Kaliniki-Felsen beginnt der eigentliche Kazan- („Kessel"-) Pass mit der gleichnamigen Stromschnelle.

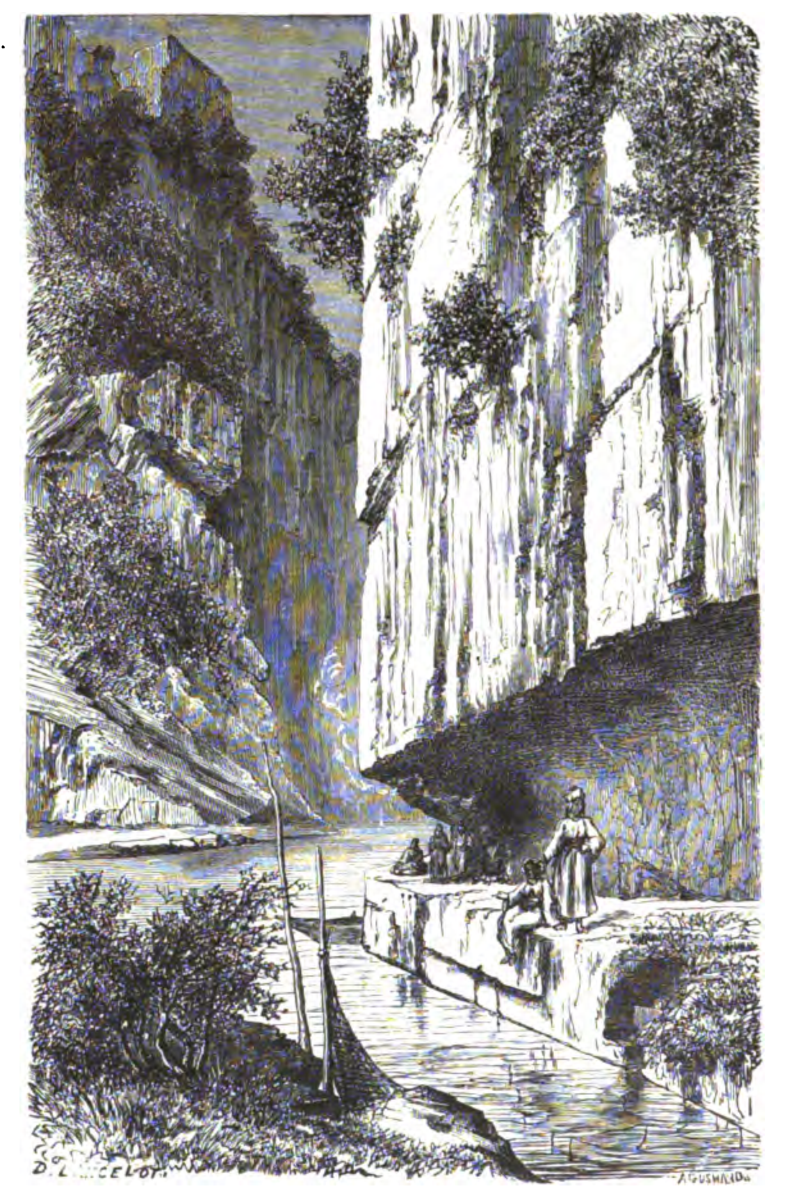
Im Kazan-Pass verengt sich die Donau auf 165 m (!) bei 60 m Tiefe und stürzt tosend mit riesiger Schnelligkeit über die Riffe und durch die Felsenwände, welche hier nahezu kerzengerade aus dem Wasser aufsteigen und 700 - 800 m hoch sind. In diesem Kessel (daher der Name Kazan) beschleicht den Menschen dasselbe Gefühl seiner Kleinheit und Ohnmacht im Verhältnis zur Grösse der Natur, wie wenn er durch einen der grossartigen norwegischen Fjorde fährt oder in Chamounix den Mont Blanc betrachtet!

Aber nicht allein die Natur, dieses höchste Wesen des Weltalls, zwingt uns im Kazan-Pass Bewunderung und Ehrfurcht ab! Auch die Kunst, die Ergebnisse menschlichen Geistes und menschlicher Schaffenskraft nötigen uns dazu. Von Baziaš bis zur österreichisch-rumänischen Grenze führt längs des Donauufers eine prächtige Strasse. Diese, nach ihrem Schöpfer „Széchenyi-Strasse" genannt, wurde auf Betreiben des Grafen Széchenyi in den Jahren 1837—40 vom Ingenieur Vásárhelyi gebaut und ist eines der merkwürdigsten Bauwerke der Welt. Über Viadukte, durch vielbogige Felsgalerien, unter senkrecht überhängenden Felsriesen in mannigfaltigstem Wechsel weggehend, zeigt sie bei jeder Krümmung des Flusses neue grossartig malerische Bilder. An Kühnheit der Anlage wetteifert sie mit der alten Römerstrasse, welche auf serbischer Seite angelegt war und noch erkenntlich ist.

Die Römerstrasse ist, wenn man berücksichtigt, dass ihren Erbauern weder Dampfschiffe, noch Pulver, noch Maschinen zu Gebote standen, jedenfalls das grossartigere Werk. Welche Ehrfurcht muss man dem gigantischen Römergeschlecht zollen, wenn man sieht, wie seine Kinder im Kazan die Schwierigkeiten überwunden haben, die hier einen Strassenbau unmöglich zu machen schienen. Die Römer sprengten in die senkrechten Felsenwände mit gewöhnlichen Eisenwerkzeugen Galerien von 2 m und mehr Breite, bohrten dann am Rande derselben tausende und abertausende von grossen viereckigen Löchern, steckten in diese starke Pfähle und belegten dieselben mit hölzernen Brettern, wodurch die Strasse doppelt so breit wurde. Diese Löcher sind alle noch heute sichtbar. Die Strasse bestand also zur Hälfte aus einer Art stundenlanger hölzerner Veranda.

Dem Schöpfer der Széchenyi-Strasse hat die D. D. S. G. im Kazan-Pass eine prächtige Marmortafel gesetzt in Nachahmung jener, welche die römischen Legionäre

am Ende der Donja Klisura ihrem Kaiser Trajan gesetzt haben und die noch heute sichtbar ist.



Die Trajanstrasse.

In den Felswänden der Donja Klisura gewahrt man viele Höhlen; sogar Tunnels von 400 m Länge sollen sie durchziehen. Die berühmteste Höhle ist jene gegenüber dem Veliki Strbec, welche nach dem Grafen Veterani benannt ist. Sie liegt etwa 50 m oberhalb der Donau, bevor man das Dorf Dubova erreicht, im Berge Sukar mare.

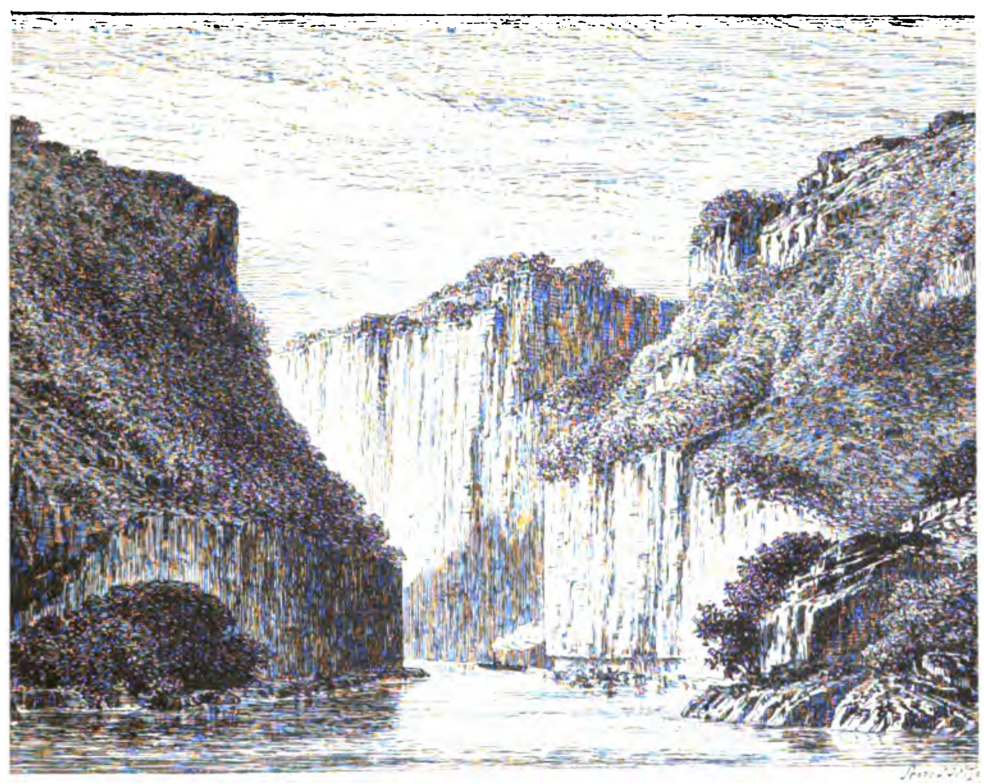
General Veterani liess die mit spatartigem Tropfstein bekleidete Höhle zuerst befestigen, indem er den nur 5 Fuss hohen Eingang durch kleine Vorwerke unnahbar machen und im Innern für die 600 Mann, welche die Höhle fassen konnte, Cisternen und Backöfen anlegen liess.

Nach den Einen soll Veterani selbst mit 400 Mann die Höhle im Jahre 1692 verteidigt haben. Nach 45 Tagen sei es jedoch den Arnauten gelungen, die Höhe

mit Steigeisen (?) zu erklimmen und von oben herab die Verteidiger zu erschiessen. Kanitz hingegen erzählt den Hergang folgendermassen:

Im Jahre 1691 zwang der Mangel an Lebensmitteln die unter dem Mannsfeld'schen Hauptmann Baron d'Armans stehende 300 Mann starke Besatzung nach 45tägiger Verteidigung zur Übergabe an den Paša von Belgrad unter ehrenvollen Bedingungen.

Ebenso rühmlichen Anteil nahm die Veterani-Höhle an den Ereignissen von



Im Kazanpass.

1788. Volle zwei Monate wurde sie von Major Stein gegen einen übermächtigen Feind gehalten. Letzterer verlor 2000 Mann bei ihrer Belagerung; er gewährte der Besatzung, als diese am Hungertuche nagte, freien Abzug.

Bei Dubova erweitert sich die Donau wieder und gleicht einem prächtigen Alpensee, doch verengt sich bald darauf ihr Bett neuerdings. Hinter einer Krümmung am Ausgang des Donja Klisura gewahren wir plötzlich rechts im Felsen die obenerwähnte berühmte Trajanstafel. Sie trägt folgende Inschrift:

IMP. CAESAR DIVI NERVAE F.
NERVA TRAJANUS AVG. GERM.
PONTIF. MAXIMUS TRIB. POT. IIII.
PATER PATRIAE COS. IIII.
MONTIS (ET F)L(VVII) DAN(VBI RVPI)BVS
SVP(ER)AT(IS VIAM PAT)E(FECIT)*)

Die Trajanstafel wird oberhalb ihrer Einfassung von zwei Genien (nach Anderen Delphinen oder Victorien) gehalten, welche jedoch schon arg verstümmelt sind, wie denn überhaupt die Inschrift selbst schwer zu lesen ist, weil die Fischer an ihrem Fusse gewöhnlich Feuer anmachen, deren Rauch die Tafel schwärzt. Schade, dass die serbisch Regierung zur Erhaltung, bezw. zum Schutze dieses interessanten Denkmals nichts thut. Vom Ausgang der Donja Klisura bis zur Stadt Oršova (bezw. dem gegenüberliegenden serbischen Städtchen Tekija) bietet die Fahrt zwar noch immer genug Schönheiten, wie man sie sonst selten findet, aber so grossartig wie die bisher gesehenen sind sie nicht.

Bald nachdem wir Oršova verlassen, erblicken wir am Ende einer Allee die ungarische Kronkapelle, an der Stelle erbaut, wo Kossuth 1849 die Stephanskrone vergrub, bevor er auf türkisches Gebiet floh.

Gleich darauf zeigen sich uns die verfallenen Festungswerke der „Inselfestung“ (Ada-Kalé). Seit der 1878 erfolgten Besitznahme durch Österreich haben die türkischen Bewohner die Insel verlassen.

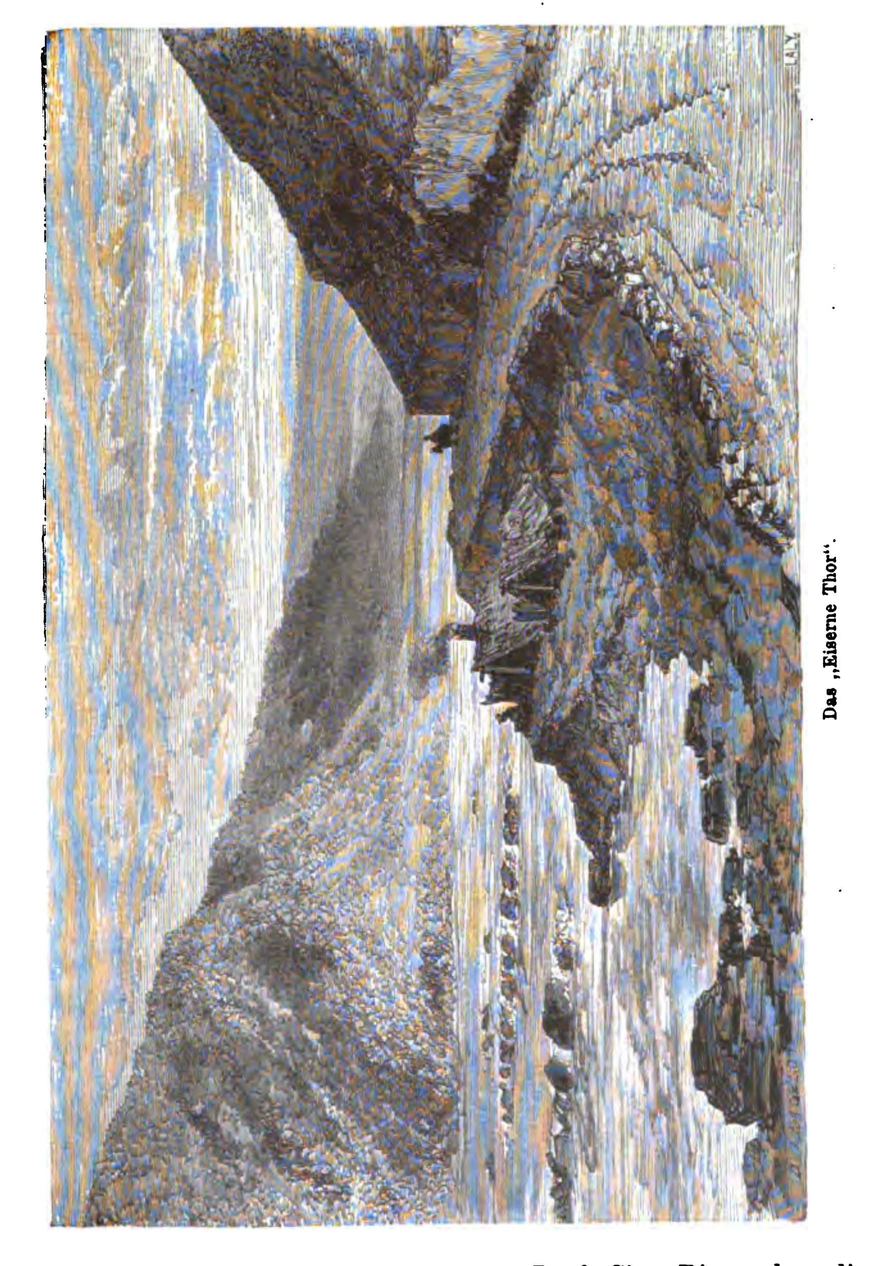
Gegenüber von Ada-Kalé soll sich das Elisabethfort befinden, von dem Kanitz auch eine Ansicht gibt. Nun kann ich mich aber nicht erinnern, dieses gesehen zu haben, obschon ich viermal an Ada-Kalé vorüberfuhr. Es ist allerdings möglich (aber nicht wahrscheinlich), dass ich meine Aufmerksamkeit derart der Inselfestung zugewendet hatte, dass ich darüber das Elisabethfort übersah, doch halte ich es für wahrscheinlicher, dass man es seither niedergerissen hat.

Unterhalb Ada-Kalé beginnt links die rumänische Grenze bei der Station Vercerova und unterhalb dieser letzteren das berühmte „Eiserne Thor“ (serbisch Gjerdap, türkisch Demír-Kapú). Das Bett der Donau ist mit zahllosen Steinblöcken besäet, Riffe und Klippen ragen in grosser Menge aus dem Wasser (besonders bei niederem Wasserstande) und an anderen Stellen verkünden Stromschnellen, Wirbel und Brandungen das Vorhandensein unterseeischer Klippen.

Unser Schiff bohrt sich durch die schäumenden und brausenden Wassermassen, durch Wirbel und Strudel, wobei es gleich einem Kahne schwankt, so dass

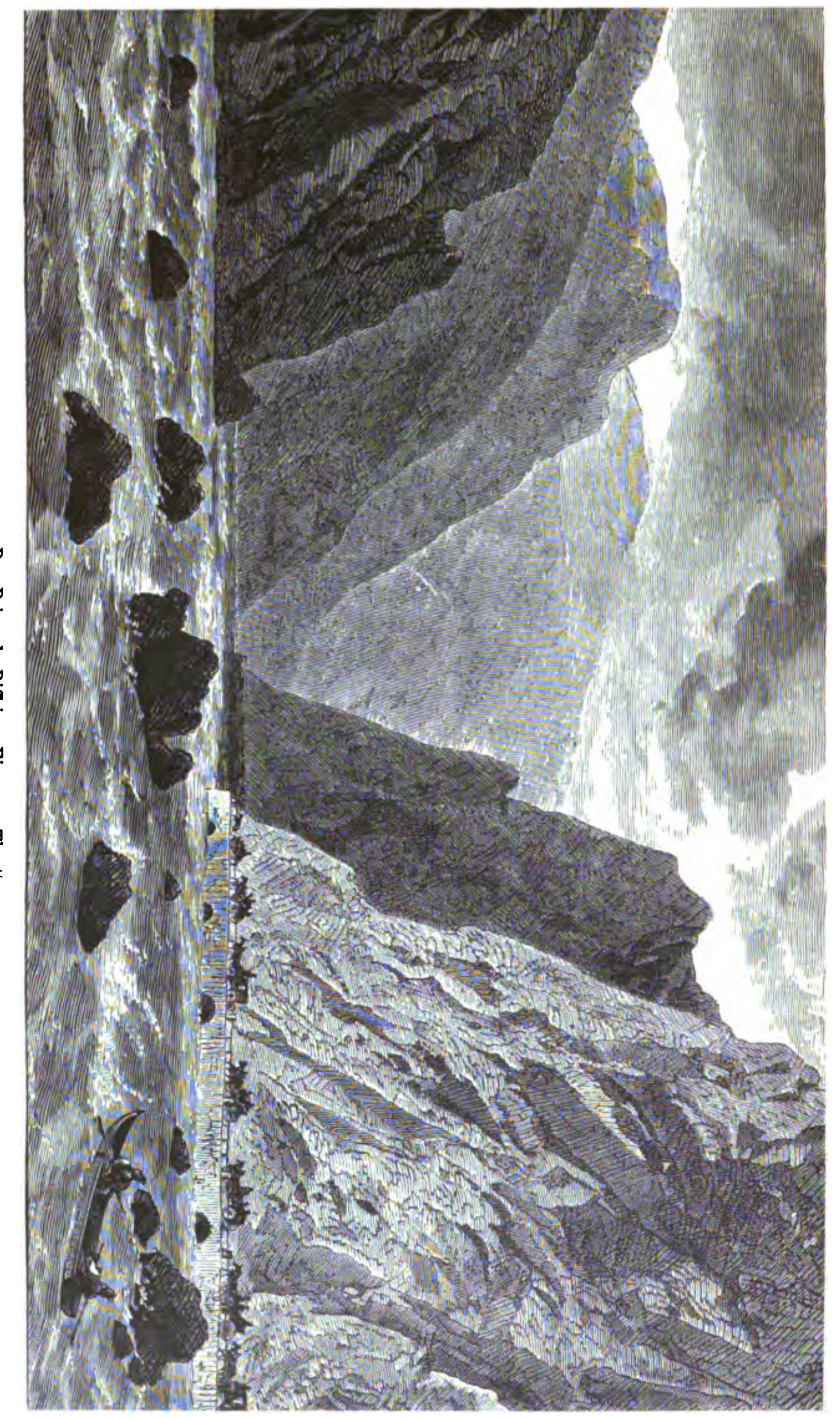
*) „Der Kaiser, Cäsar Nerva Trajanus der Erlauchte, Sohn des Nerva, Oberpriester, zum viertenmal Volkstribun, Vater des Vaterlandes, Consul zum viertenmal, erbaute diesen Weg, nachdem er die Felsen des Berges und des Donaustroms überwunden.“

mancher Neuling ein ängstliches Gesicht schneidet. Aber sicher leitet uns der Steuermann durch alle Gefahren, durch die Brandungen Gornja und Donja Belega



Das „Eiserne Thor".

und die 23 Wirbel bei der Insel Baleni vor dem Dorfe Sip. Die merkwürdigste Stelle des Eisernen Thores befindet sich jedoch bei dem Prigrada-Riff, wo der Strom auf 130 m (!) eingeengt ist (bei 51 m Tiefe), wovon aber nur 117 m auf die



Das Prigrada-Riff im „Eisernen Thor".

eigentliche Fahrstrasse kommen. Der Strom schiesst hier mit einer Schnelligkeit von 3—5 m in der Sekunde dahin.

Bei dem serbischen Dorfe Sip gewahren wir im Strome eine Menge Vorrichtungen für den Hausenfang.

Die letzten Schiffahrtshindernisse sind überwunden, und ruhig dampfen wir den breiten, majestätisch dahinfliessenden Donaustrom hinab. Nach kurzer Zeit erscheint die Veste Kladovo unseren Blicken, ein viereckiges altes Schloss mit 6 m hohen Mauern, 12 m hohen Ecktürmen, 4 m breiten Gräben, mit ummauerter Contre-Escarpe und Zugbrücken, sowie Zwinger. Als Festung ist Kladovo belanglos, da es von einem 1200 Schritte entfernten Weinberg beherrscht wird und sich in sehr verfallenem Zustande befindet. Trotzdem wurde die Veste von den



Kladovo.

Türken — die sie Feth-ül-Islam*), d. h. „Hort des Glaubens" nannten — mit Zähigkeit bis 1867 festgehalten. Sie soll auf dem Grund einer römischen Veste stehen, wie denn auch die benachbarte Stadt Kladovo auf der Stelle des berühmten römischen Egeta steht.

Nach einem von Russen und Serben unternommenen unglücklichen Angriffe auf Kladovo im Jahre 1809 ergab sich ihnen die Festung im folgenden Jahre mit 500 Mann, 6 Fahnen und 21 Kanonen. Im Jahre 1813 entfloh der feige serbische Befehlshaber Živko Konstantinović in der ersten Nacht, sobald sich nur die Türken gezeigt hatten, worauf diese Kladovo eroberten und ein furchtbares Blutbad anrichteten.

*) Die serbischen Bewohner der Umgebung nannten sie Svetislav.

Unterhalb Kladovo bei der rumänischen Stadt Turn Severin (richtiger Turnu Severinului, d. h. Turm des Severin) finden sich noch im Donaustrom 16 Pfeiler der ungeheuren Brücke, welche hier vom Kaiser Trajan errichtet wurde. Ihre Reste wurden 1858 bei besonders niederem Wasserstande untersucht und darüber folgende Berichte erstattet:

I. Aus dem Berichte des Herrn k. k. Majors Imbrisević,
ddo. Oršova, 6. März 1858.

„Am 15. Jänner 1858 begab ich mich in Begleitung des Oršovaer Herrn Pfarrers Bilsky, des k. k. österreichischen Agenten Starost in Turn Severin, Koller, dann des Ingenieur Deuster und Bau-Polier Brand, welch' beide letzten von der k. k. privilegirten Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft delegirt sind, den Bau der Schiffswerfte bei Turn Severin zu leiten, zu den Ruinen der Trajansbrücke.

Der niedere Wasserstand der Donau, nach dem Oršovaer Pegel aufgenommen, betrug an jenem Tage 1'—4" unter Null, daher er auch 16 Pfeiler der alten Römerbrücke über dem Wasserspiegel wahrnehmen liess.

Diese Pfeiler sowohl, wie die beiden an dem walachischen und serbischen Ufer angelegten Brückenköpfe sind aus gemischtem Mauerwerk aufgeführt und scheinen nach vorgefundenen Merkmalen durchgehends mit massiven Quadern verkleidet gewesen zu sein.

Auch findet man noch gegenwärtig in einem 10° breiten Pfeiler regelmässig behauene Sandsteine und Quadern von ½ Kubikklafter Körpermass.

Sehr bedauernswert ist es, dass die Bewohner von Turn Severin sich die grössten der solid zugehauenen Steinblöcke, angeblich zur Ausmauerung eines Brunnens, zueignen und auf diese Weise verwüsten, was Zeit und Element an diesem Riesenwerke römischer Baukunst noch übrig liessen.

In der Mitte eines Brückenpfeilers fanden wir einen eingemauerten Eichenstamm, von dem einige walachische Unterthanen bemüht waren, Stücke abzulösen, um selbe als Erinnerung an jenes denkwürdige Bauwerk mitzunehmen."

Dem Bericht waren beigeschlossen Stücke von dem Eichenstamm und seiner Ziegelverkleidung; ferner der Abdruck eines Ziegels, der von einem Pfeiler abgelöst wurde und die noch lesbare Inschrift . . HICRE trägt, und zwei solche abgelöste Ziegelsteine mit der Inschrift COH II HISP.

II. Werft-Bauleitung: k. k. privilegierte Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Turn Severin, am 6. März 1858.

Die Überreste der Römerbrücke bei Turn Severin wurden vom Unterzeichneten am 15. Jänner laufenden Jahres bei einem Wasserstande von 1'—4" unter Null nach dem Oršovaer Pegel aufgenommen.

Die Spannweite der Brücke vom Brückenkopf des walachischen Ufers bis zu jenem am serbischen Ufer beträgt 596 Klafter Wiener Mass, im Strombett waren 16 Pfeiler sichtbar, wovon 4 vom walachischen Ufer bis zur Insel und 11 Pfeiler von der Insel gegen das serbische Ufer aufgenommen wurden; die ganze Brücke jedoch dürfte auf 20 Pfeilern erbaut worden sein, da sich in dem Zwischenraume des mit Nr. 5 bezeichneten Pfeilers bis Nr. 6 vier Pfeiler einteilen lassen (vgl. Tafel IX.) Die Überreste der Pfeiler haben eine Länge von 11°—3" bis 12° und eine Breite von 7°—3' bis 7°—5', der mit Nr. 12 bezeichnete Pfeiler ist mit einer Breite von 10° gemessen worden, auf dem noch gegenwärtig regelmässig behauene Sandsteine von $^1/_2$ Kubikklafter Körpermass ersichtlich sind.



Der Trajansturm. (Ausgangspunkt der Trajansbrücke.)

Das Plateau der Brückenköpfe beträgt dieselbe Breite eines Pfeilers und dürfte das Widerlager der Wölbung gewesen sein; — in der vorderen Ansicht der Brückenköpfe sind Löcher mit einem Querschnitte von 5" bis 6" und einer Tiefe von 18" bis 2' sichtbar, in denen Überreste von Holz aufgefunden wurden. Von beiden Brückenköpfen gegen die Anhöhe sind Überreste von Mauern sichtbar, die mit der Brücke in Verbindung standen, woraus sich schliessen lässt, dass die Brückenbahn in einer bedeutenden Höhe über dem höchsten Wasserstand erbaut wurde.

Die Fundierung der Brückenköpfe und Pfeiler bestand aus Beton-Mauerwerk und die weitere Aufmauerung nach aufgefundenen Merkmalen aus gemischtem Mauerwerk mit massiver Quader-Verkleidung.

(gez.) F. Deuster, Bau-Assistent."

Die am Ufer stehenden Reste des grossartigen Bauwerks, den sogenannten Trajans- (oder Severin-) Turm führen wir dem Leser im Bilde vor.

Unterhalb Turn Severin (wo wir den grossen Dampfer bestiegen haben) wird die Fahrt uninteressant. Die Ufer verflachen sich und sind ganz reizlos und eintönig. Die einzige serbische Stadt auf dieser Strecke ist Brza Palanka, von den Bewohnern schlechtweg Brza genannt. Auch hier befand sich eine römische Niederlassung von der noch drei westlich liegende Ruinen, viele Münzen und dergl. Funde Zeugnis geben. 1810 wurde die Stadt von den Serben und Russen erobert, 1813 von den Türken.

Weiter abwärts finden wir das gutgelegene Dorf Praovo (oder Prahovo), ein Landungsplatz für Negotin, welcher vielleicht zweckmässiger als der heutige Landungsplatz Radujevac an der Timok-Mündung wäre. Letzterer liegt bereits an der bulgarischen Grenze.

Viertes Kapitel.

Im Herzen Serbiens.

Von Belgrad nach Aleksinac.

Durch die, am 4. September 1884 eröffnete Eisenbahn ist es heute selbst dem flüchtigen Reisenden möglich gemacht, das Innere Serbiens leicht und bequem kennen zu lernen. Besteigen wir daher in Belgrad den Waggon und werfen wir einen Blick in das „Herz Serbiens".

Den Bahnhof verlassend, gewinnen wir eine hübsche Übersicht über die Sava-Brücke, welche wir aber rechts lassen, um links in das reizende Topčider-Thal abzubiegen, in dem die Bahn bergan führt. Zur Linken taucht der Avala-Berg auf, dessen Ersteigung sich wegen der umfassenden und herrlichen Aussicht wohl lohnt. Man sieht nicht nur das Sava- und Donauthal in unermesslicher Ausdehnung vor sich, sondern auch einen Teil der „Šumadija", des serbischen „Waldlandes", sowie das sanftgewellte Hügelland zwischen der Morava und Kolubara.

Die Ruine auf dem Avala — verfallene Mauern und Türme eines grossen Schlosses — soll aus dem Mittelalter stammen. Die Volkssage schreibt ihre Erbauung der „verfluchten" Jerina, Gattin des Despoten Gjuragj Branković, zu. Danach würde also die Ruine ungefähr 450 Jahre alt sein.

Die Bahn führt uns durch liebliche Gegenden, fette Weideplätze und weitgestreckte Maisfelder nach Hasan-Pašina-Palanka, jetzt schlechtweg Palanka genannt. Dieses Städtchen führte vor drei Jahrhunderten den Namen Bela Crkva. Im Juni 1689 lagerte hier Markgraf Ludwig v. Baden und organisierte die Auswanderung der Serben nach Österreich. Letztere machten jedoch dort trübe Erfahrungen, so dass der Markgraf selbst schrieb, die Serben zögen es vor, unter das türkische Joch zurückzukehren, als sich von den kaiserlichen Beamten plündern und misshandeln zu lassen; denn man habe ihnen zwar viele Versprechungen gemacht, aber keine gehalten.

Anfang Februar 1805 wurden hier einige Hundert Krdžalije von den Serben niedergehauen.

Die nächste Station, Velika Plana, ist Knotenpunkt für die 43 km lange Zweigbahn nach Smederevo, welche man gegebenen Falls bei der Rückreise benützen kann (1. Klasse 6.30 D., 2. Klasse 4.75 D.). Die Fahrt durch das Jezava-Thal ist jedenfalls von Interesse.

Unsere Fahrt fortsetzend, erreichen wir bei Stari Adžbegovac die Morava, in deren an Pflaumen reichem Thale wir von nun an bleiben.

Bei der Station Lapovo steht es uns frei, mittels der 35 km langen Flügelbahn nach Kragujevac einen Abstecher zu machen, doch sparen wir uns denselben für die Rückreise.

Die nächste bedeutende Station ist Jagodina (jagoda = Beere), eine Stadt von nahezu 5000 Einwohnern. Sie liegt am Ende der ungeheueren fruchtbaren Ebene und sieht von der Ferne hübscher aus als in der Nähe.

Die Stadt wird schon 1411 erwähnt, doch spielte sie erst in neuerer Zeit eine Rolle. Im Jahre 1689 schlug hier Markgraf Ludwig v. Baden ein überlegenes türkisches Heer, das in panischer Flucht bis Niš floh.

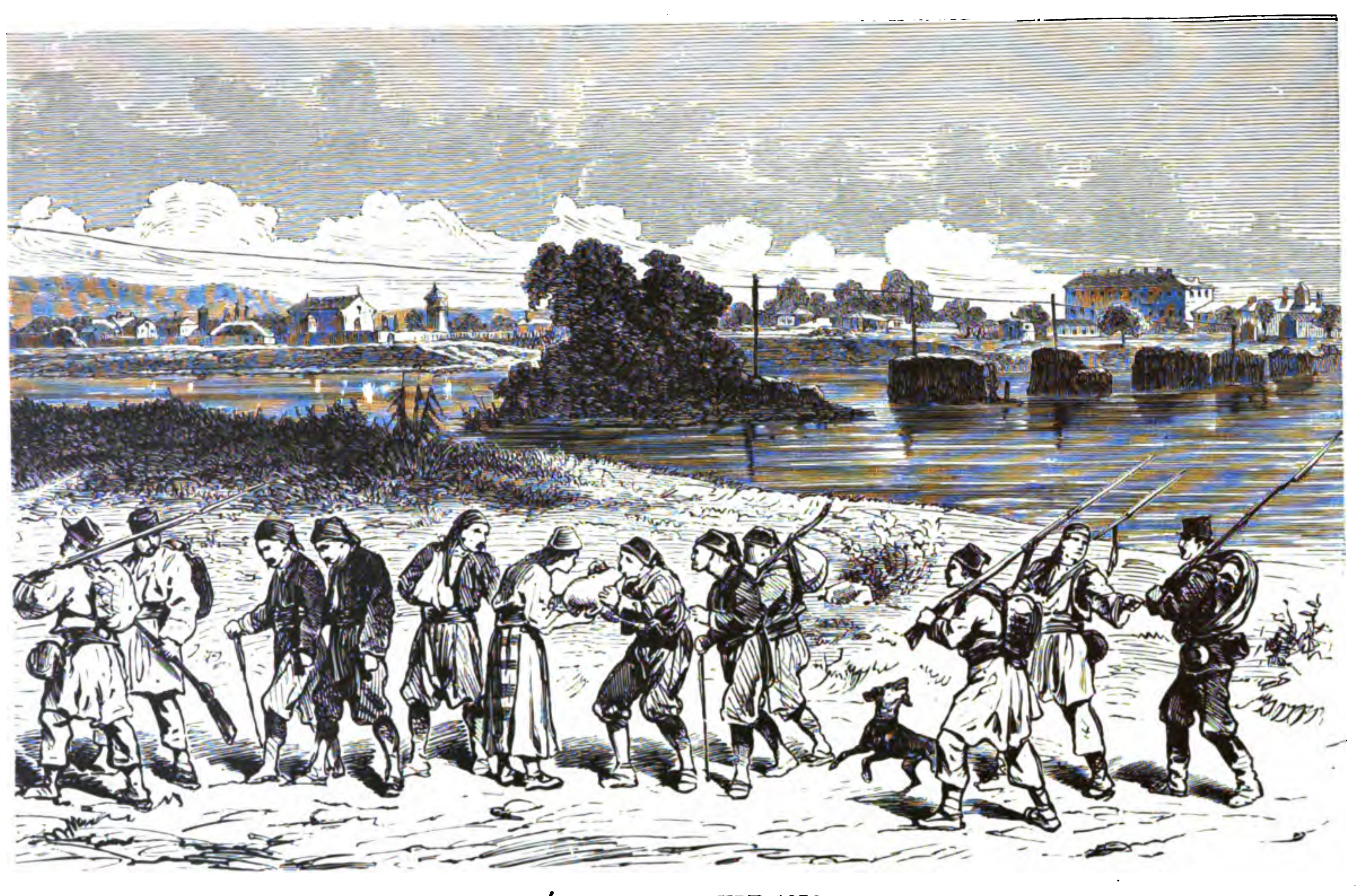
Von Jagodina bringt uns die Bahn in kürzester Zeit nach Ćuprija und Paraćin. Bei Ćuprija überschreitet sie zu diesem Zwecke (zum ersten Mal) auf einer 320 m langen Brücke die Morava.

Ćuprija, ein Städtchen von ungefähr 3800 Einw., verdankt seinen Namen der Brücke (ćuprija nach dem türkischen Köprü), welche hier seit undenklichen Zeiten über die Morava führte. Heute sieht man noch die Reste der alten türkischen*) und die Pfeiler einer neueren serbischen Brücke, deren übrigen Teile vom Hochwasser weggetragen wurden. Seither vermittelt eine Pontonbrücke den Übergang, doch soll jetzt eine steinerne erbaut werden — nach Anderen schon erbaut worden sein.

Ćuprija ist eine kleine, ganz uninteressante Stadt; grösser und bedeutender hingegen ist Paraćin mit etwa 5300 Einwohnern. Die Stadt ist in raschem Aufblühen begriffen. Im Jahre 1876 befand sich hier das Hauptquartier des Fürsten Milan.

Durch fruchtbare Felder und Wälder geht es jetzt weiter nach Stalać, dem Vereinigungspunkte der bulgarischen und serbischen Morava. Hier wollen wir die Fahrt unterbrechen, um einen Ausflug nach der auf dem jenseitigen Ufer belegenen berühmten Ruine Stalać zu unternehmen. Die schöne, von der Eisenbahngesellschaft gebaute Brücke bei der Station Stalać erleichtert uns diesen Ausflug, welchen der Verfasser leider aus Zeitmangel für eine spätere Zeit aufschieben musste. Be-

*) Sie soll auf den Grundmauern einer römischen Brücke aufgebaut sein. Ebenso soll in Ćuprija (nach Milićević) der Grund einer römischen Burg sichtbar sein.



ĆUPRIJA IM JAHRE 1876.

gnügen wir uns daher mit der Wiedergabe dessen, was Kanitz über seinen Ausflug nach Stalać erzählt:

„Auf der schlechtgehaltenen, unbeschotterten Belgrader Strasse ritten wir bis zum Dorfe Bivolje.*) Hier setzten wir durch die ziemlich tiefe Furt der eine halbe Stunde abwärts in die Morava fliessenden Rasina. Sodann ging es in nordöstlicher Richtung die Höhen hinan, auf welchen die zerstreuten Gehöfte von Makrešani liegen. Die Obstkulturen wichen hier Eichenständen, die sich auf den höheren Partien des Gebirges immer mehr zusammenschlossen und zu einem prächtigen Walde verdichteten, der in seiner Schönheit an die herrlichsten deutschen Forste erinnerte.

„Die ruhige Majestät und der tiefe Friede, der auf und zwischen den mächtigen Baumkronen thronte, liess das Mojsinjegebirge dem frommen Serben-Car Dušan zur Stiftung einer Art geheiligten Haines, eines serbischen Athos, ganz berufen erscheinen. Hier sollte Mojsilo, ein reicher Mann, der sich gegen den Car und den Staat schwer vergangen hatte, das ihm geschenkte Leben durch die Erbauung von 70 Kirchen erkaufen. Die Unterbaue von sechs kleinen in Kreuzform erbauten Kapellen begründen diese Sage beim gläubigen Volke. Fromme Eremiten verrichteten hier gewiss einst ihre Gebete, und erst nachdem die Türken Kruševac genommen hatten, mochten sie sich vor deren Brandschatzungen in die weniger leicht zugänglichen Schluchten zwischen dem Kablar und Ovčar zurückgezogen haben.

„Wir hatten den Kamm des Gebirges überschritten. Der Weg senkte sich sanft abwärts, und als wir bald darauf aus dem Walde heraustraten, lag das ganze Morava-Gebiet bis nördlich zur Sava hin vor unseren überraschten Blicken. Den Mittelgrund der schönen Fernsicht erfüllte die prächtige Landschaft des altserbischen Gaues Lugomir (bei Kinnamos, 1154, Longomiros) durchströmt von dem ihn reich bewässernden, unterhalb von Jagodina in die Morava fallenden Flusse, der heute noch seinen altserbischen Namen Lugomir führt. An seinen Quellen, in der südlichen Šumadija, liegen bei dem kleinen Kloster Kalenić die Überreste der befestigten Schlösser Gradine und Županac. Das Letztere, bei dem gleichnamigen Dorfe, lässt aus seinem Namen schliessen, dass es einst höchst wahrscheinlich der Sitz des über diesen Gau gebietenden Župans gewesen war.

„Im Vordergrunde strebte der hohe Thurm des Schlosses Stalać in die Lüfte, Tief zu unseren Füssen die Dörfer Veliki- und Mali-Stalać geschieden durch die bulgarische Morava, die in den wunderlichsten Krümmungen ihrer aus dem Westen kommenden serbischen Schwester zueilt, um vereint als mächtigster Fluss Serbiens seine gelbbraunen Fluten der Donau zuzuführen. Die bulgarische Morava erschien

*) Östlich von Kruševac.

mir hier wie das jungbulgarische, nationale Element. Auch dieses sträubt sich oft mit dem stammverwandten Serbentum gleiche Wege zu gehen, obschon sie beide naturgemäss einem Ziele zustreben müssten. Einst bespülte sie — die oft ihr Bett veränderte — die Mauern des Schlosses; doch in keinem Falle wohl den hohen Turm, der entzwei geborsten, in der einen Hälfte sich noch mehrere Klafter hoch erhebt. Er ist viel zu entfernt von dem Abfalle des Schlosshügels, als dass er in Wirklichkeit den Schauplatz der heroischen That bilden konnte, welche die Tradition an ihn knüpft und ein serbisches Nationallied für alle Zeit verherrlicht. Nach der ziemlich gelungenen Übersetzung Kappers*) möge das Lied „Schloss Stalać“ hier folgen:

Briefe folgen häufig sich auf Briefe.
Von wem sind sie und an wen geschrieben?
Von Mehmed, dem Türkensultan, sind sie,
Und geschrieben nach dem Schloss von Stalać,
An Prijezda, an den Vojevoden:
„O Prijezda, Stalaćer Vojvode,
Sende du mir deine besten Güter:
Erstes Gut, den starken Stürmersäbel,
Der da Baum und harten Felsstein spaltet,
Baum und Stein, sowie auch hartes Eisen;
Zweites Gut, dein gutes Kranich-Kampfross,
Gutes Kampfross, das wohl übersetzen
Eine nach der andern kann zwei Mauern;
Drittes Gut, dein treu geliebtes Eh'weib!“

Da den Brief Prijezda durchgesehen,
Geht er hin und schreibt gleich einen zweiten:
„Sultan Mehmed, grosser Car der Türken!
Samml' ein Heer, so gross es dir beliebig,
Komm vor Stalać wann es dir beliebig,
Stürme Stalać, wie es dir beliebig,
Von den Gütern send' ich dir kein einz'ges.
Hab' für mich mein gutes Schwert gewetzt nur,
Hab' für mich mein Falkenross genährt nur,
Hab' für mich mein treues Weib gefreit nur,
Keins von meinen Gütern kann ich missen!“

Hebt ein Heer der Türkensultan Mehmed,
Hebt ein mächtig Heer, und zieht vor Stalać.
Wohl drei Jahre stürmt er und beschiesst es,
Stürmt ihm keinen Stein ab, keinen Splitter.
Nicht vermag das Schloss er zu bezwingen,
Noch viel wen'ger will er es verlassen.

*) Gesänge der Serben. II. Band S. 10: Aus Vuks „Srpske narodne pjesme“, II. Band S. 502: „Smrt vojvode Prijezde“ (Tod des Vojvoda Prijezda). (Der Verfasser hat siebenundzwanzig von Kapper unrichtig übersetzte Stellen nach dem Wortlaut des Originals richtig gestellt. S G.)

Da, des Morgens früh vor einem Sonntag,
Wallt hinaus Prijezda's treue Eh'frau,
Steigt hinauf die hohen Festungsmauern,
Schaut hernieder ins Moravawasser.
Trüb' vorüber strömt der Strom am Schlosse
Und die Eh'frau spricht zum Vojevoden:
„O Prijezda, Herr mir und Gebieter!
Sehr befürcht', o Herr, ich, dass die Türken
Uns mit Minen in die Lüfte sprengen!"

Drauf jedoch zurück ihr der Vojvode:
„Schweig', o Lieb'! Gefahr bring' dich zum Schweigen!
Wer grüb' Minen unter solche Ströme?"

Als hierauf es Sonntag war geworden,
Schreitet nach der Kirche der Vojvode,
Dient darin den Dienst mit den Gefährten,
Tritt heraus dann aus der weissen Kirche,
Spricht zu den Gefährten diese Worte:

„O Gefährten, ihr mein rechter Flügel,
Bald mit euch wohl werd' ich mich erheben!
Lasst darum erst speisen uns und trinken,
Öffnen dann des Schlosses weite Thore,
Und hinaus uns stürzen auf die Türken —
Komm was Gott will und das Glück der Helden!"

Also aber spricht er zu der Eh'frau:
„Geh', o Seele, nieder zu den Kellern,
Hol' uns Rakija, hol' uns roten Kühlwein!"

Und Frau Jela nimmt zwei goldne Kannen,
Steigt hernieder in den dunkeln Keller.
Da sie anlangt in dem dunkeln Keller,
Trifft den Raum sie voll von Janičaren.
Aus Pantoffeln kühlen Rotwein schlürfend
Trinken sie Frau Jela zu, der Herrin,
Trinken auf die ew'ge Ruh Prijezdas.
Da dies sieht Frau Jela, die Gebiet'rin,
Schlägt sie mit den steinern' Kannen,
Eilt hinan schnell zu den Herrenhallen:
„Schlimm der Wein dir," ruft sie, „mein Gebieter!
Schlimm der Wein dir, schlimmer noch der Rakija!
Voll von Janičaren ist der Keller!
Aus Pantoffeln deinen Kühlwein schlürfend,
Tranken auf mein Wohl sie, o Gebieter!
Wollen dich, den Lebenden, begraben,
Tranken, weh, auf deiner Seele Ruhe!"

Da dies hört Prijezda, der Vojvode,
Thut er auf des Schlosses weite Thore,
Stürzt sich kämpfend auf der Türken Scharen,
Bis gefallen sechzig Vojevoden,
Ihrer sechzig, aber tausend Türken.

In das Schloss dann rückkehrt der Vojvode,
Schliesst die Thore hinter sich des Schlosses,
Zückt vom Gurt den blanken Stürmersäbel,
Schlägt das Haupt ab seinem Kranichross:
„Weh, o Kranich, du mein Gut, mein teures!
Weh! doch wird der Sultan dich nicht reiten!“
Bricht entzwei den blanken Stürmersäbel:
„Weh, o Stürmer, meine rechte Hand du!
Dich soll nicht der Türken-Car umgürten!“
Dann zur Herrin geht er in die Halle,
Fasst an ihrer Hand die treue Eh'frau:
„Wähle, Jelica, verständ'ge Hausfrau!
Wähle! willst du lieber mit mir sterben
Oder treue Buhle sein dem Türken?“

Heisse Thränen weint die edle Herrin:
„Heil'gen Tod mit dir, den wähl' ich lieber
Als des Türken schandevolle Liebe!
Nimmerdar entsag' ich meinem Glauben
Und des Kreuzes Heil verleugn' ich nimmer!“

An den Händen fassen sich dann Beide,
Steigen auf die hohe Mauer Stalać'
Und es spricht Frau Jela zum Vojvoden:
„O Prijezda, Herr und mein Gebieter!
Aufgenähret hat uns die Morava —
Nun wohlan, sie mög' uns auch begraben!“
In die Morava dann springen beide.

Sultan Mehmed hat erobert Stalać,
Von den Gütern aber ward ihm keines.
Grimmig schalt er drob, indem er fortzog:
„Schloss von Stalać, dass dich Gott zerstöre!
Herwärts führt' ich dreimal tausend Krieger,
Heimwärts führ' ich kaum fünfhundert.“

Heute stehen von Stalać nur mehr ein halber Turm und die Reste starker Mauern, die sich bis zur Morava hinabziehen und auf einen sehr grossen Umfang des Schlosses schliessen lassen. Von Stalać aus muss man auch das jenseits der serbischen Morava belegene Varvarin erblicken, berühmt durch die furchtbare Niederlage, welche hier die Türken im Jahre 1810 durch die Serben und Russen erlitten.

Von Stalać an wird die Eisenbahnfahrt hochinteressant. Die Bahn führt nämlich durch den Engpass, welchen sich die Morava durch das Gebirge gegraben. Der Bahnbau war hier äusserst schwierig (Kanitz hatte ihn für unmöglich gehalten) und kostspielig,*) aber der Reisende schwelgt in den Genüssen der prächtigen Naturschönheiten, von denen ihm jede Biegung der Bahn neue Bilder entrollt.

---

*) Es war auch ein 224 m langer Tunnel zu bauen.

Bei Maletin setzen wir über die Morava und halten hierauf bei der Station Gjunis traurigen Angedenkens. Hier wurde nämlich die Entscheidungsschlacht des Krieges von 1876 geschlagen.

Auf dem jenseitigen Ufer liegt das berühmte Deligrad, welches in den Befreiungskriegen eine so grosse Rolle spielte. Petar Dobrinjac verteidigte die hier von Kara Gjorgje angelegten Schanzen durch sechs Wochen gegen ungeheuere türkische Übermacht und ebenso vier Jahre später Vujica.

Von Gjunis bis Aleksinac führt die Bahn über die blutgetränkten Schlachtfelder des Jahres 1876, auf denen sich das serbische Heer monatelang gegen das um die Hälfte grössere und schliesslich doppelt so starke türkische wehrte. Die Stadt Aleksinac ist von dem Bahnhofe ziemlich weit entfernt, da sie am jenseitigen (rechten) Ufer liegt.

Aleksinac, obwohl erst in diesem Jahrhundert entstanden, ist doch schon eine aufblühende Stadt von 5300 Einwohnern. Aleksinac war noch ein unbekannter Weiler, als das benachbarte Bovan eine volkreiche Stadt (?) gewesen sein soll. Heute ist es umgekehrt. Bovan ist ein nur durch seine Schlossruine merkwürdiges Dorf. Zwischen Bovan und Aleksinac befindet sich das Dorf Kraljevo, aus dessen ausgedehnten Grabfeldern man auf einstige Grösse schliessen könnte.

Aleksinac stellt sich dem Reisenden recht freundlich dar und sein Leben sticht von jenem der meisten anderen Kreisstädte wohlthuend ab.

Anfang 1806 wurde Aleksinac von den Türken genommen, aber schon am 22. Aug./3. Sept. von den Serben nach heftigem zehnstündigen Kampfe wieder erobert.

1835 wurde Aleksinac Kreisstadt. Dieser Umstand, namentlich aber die hier im nächsten Jahre errichtete Quarantäne, bewirkten das Emporblühen der Stadt.

Im Jahre 1876 bildete Aleksinac bezw. sein verschanztes Lager den Hauptstützpunkt des serbischen Hauptheeres. Nach der Schlacht von Gjunis befahl Černajev ganz zwecklos die Räumung von Aleksinac an, doch trat der Waffenstillstand ein, bevor die Türken jenes bemerkten und Aleksinac besetzten. Heute erinnert eine hohe Denksäule an die Gefallenen von 1876.

Von Kragujevac nach Belgrad.

Die Weiterfahrt von Aleksinac nach Niš und Vranja bezw. Pirot für das Kapitel „Neuserbien“ aufsparend, kehren wir jetzt mittelst Bahn bis Lapovo und Jagodina zurück, um die frühere Hauptstadt Serbiens Kragujevac zu besuchen.

Bequemer ist es jedenfalls mit der Bahn nach Kragujevac zu fahren, welche über Batočina — wo es 1815 zum Kampfe gekommen — durch freundliche Gegenden führt. Interessanter dürfte es jedoch sein, den von Kanitz eingeschlagenen Weg von Jagodina über den Crni vrh (er schreibt irrig „vr“) zu wählen.

Freilich ist er sehr beschwerlich; dafür erblickt man aber zuerst die merkwürdige Pyramide des Rtanj-Berges und später geniesst man vom Gipfel des Crni vrh („schwarze Spitze") einen hübschen Überblick über Kragujevac.

Kragujevac liegt auf einer schönen von Bergen umschlossenen Hochebene und zählt heute gegen 9500 Einwohner. Schon von weitem sieht man aus frischem Laube seine zahlreichen roten Dächer herausleuchten.

Bei der netten Lepenica-Brücke betreten wir das Weichbild der Stadt. Die früher hier gestanden habende Moschee ist bereits verschwunden. Das nun folgende Zigeunerviertel unterscheidet sich nicht von seinen schmutzigen Brüdern in anderen Städten. Hinter ihm beginnt die Čaršija (Bazar), welche die Stadt ihrer ganzen Länge nach durchschneidet. In der Mitte wird die endlose Reihe ihrer Läden und Buden durch ein hohes hölzernes Kreuz unterbrochen.

Der von der Lepenica durchflossene Hauptplatz ist sehr gross und enthält verschiedene öffentliche Gebäude: die frühere Hauptkirche, ein schmuckloser Bau, dessen einzeln stehender hölzerner Glockenturm die Mitte des Platzes einnimmt; daneben das nicht minder einfache „Kapitol" Serbiens, d. h. das 1859 vom Fürsten Miloš für die Skupština errichtete provisorische Holzgebäude, in dem zwei Jahre später Fürst Mihail seine berühmte „Reformrede" hielt; rechts davon der von Palissaden umschlossene fürstliche Konak, einige Regierungsgebäude und die Magazine mit den vollständig ausgerüsteten Geschützen.

Zwei mit Wachen versehene hohe Thore führen auf den grossen viereckigen Platz. Rechts und links vom Eingange stehen zwei Gebäude türkischer Bauart: es sind die Konaks des Fürsten Miloš und seiner Gattin Ljubica.

Betreten wir den ersteren. Die Schwelle der säulengestützten Vorhalle ist mit einem antiken (römischen) Löwen auf hohem Piedestal geziert.

Von der Veranda des ersten Stockwerks geniesst man eine entzückende Aussicht. Hier war auch das Lieblingsplätzchen des alten Miloš.

Die Räume des Konaks sind ganz nach orientalischer Weise eingerichtet: Ottomane, Pfeifenschränke, schöne Piroter Teppiche, Bilder — darunter besonders viele Bildnisse berühmter Männer — die Wände in der grellen türkischen Malerei.

Der Konak der Fürstin Ljubica, „bunter Konak" (šareni konak) genannt, ist ganz in seiner ursprünglichen Einrichtung erhalten. Beim Eintritt blickt uns über der Hauptthüre der reichverzierte Namenszug des Sultans (tugra) entgegen; zur Zeit der Erbauung des Hauses rechnete sich nämlich Miloš noch nicht unter die europäischen Fürsten, sondern betrachtete sich mehr als Vezir des „Vilajets Sirb".

Die Malereien der Wände verraten in der Wahl der behandelten Stoffe sowie in der Ausführung eine wahrhaft naive Künstlerseele. Türkische und magyarische Reiter, vereinzelt und in Haufen, idyllische Landschaften, gegen die sich eine Menge geologischer Bedenken erheben liessen, abenteuerliche Liebesscenen und wildes

Schlachtgetümmel wechseln in buntester Weise, umrahmt von den barockesten Verzierungen. Im Schlafzimmer der Fürstin (wo am 4./16. Sept. 1823 Fürst Mihail geboren wurde) verrät uns ein Denkspruch über einer aus Wolken herausragenden segnenden Hand des Malers Nationalität und fromme Denkart. Der Spruch lautet wörtlich: „Die Gotteshand segnet den kleinen Milan".

Die gegenwärtige Einrichtung des Konaks beschränkt sich auf einige schön gearbeitete Schränke in türkischem Geschmacke.*)

Neben dem Konak befindet sich ein Magazin, welches die ersten vom Fürsten Miloš eroberten Geschütze enthält. Als er im Jahre 1815 den Türken den Krieg erklärte, besass er keine einzige Kanone; er musste sich seine Artillerie erst erobern. Als er starb, bargen die an den Konak anstossenden Holzbaracken bereits 200 von den Serben selbst gegossene Geschütze. Sie alle wurden in der nahen Kanonengiesserei hergestellt, über welche wir im Kapitel „Heerwesen" Näheres berichten werden. Ebendort findet der Leser auch ihre Ansicht.

Kragujevac wird in der älteren Geschichte Serbiens nicht erwähnt. Erst vor 200 Jahren begann es eine Rolle zu spielen. 1813 wurde dort zum ersten Mal eine Skupština abgehalten. 1818 machte Fürst Miloš Kragujevac zur Hauptstadt Serbiens, doch wurde ihr diese Ehre schon 1839 wieder genommen. Während jener Zeit wurden in Kragujevac das erste Gymnasium, das Lyceum, die erste Druckerei (1833), die Kriegsschule (1837), das erste Theater u. s. w. errichtet. 1871 bekam Kragujevac das erste Lehrerseminar, 1862 eine Handwerkerschule. Die Kriegswerkstätten wurden 1857 von Belgrad nach Kragujevac verlegt.

In Kragujevac wollen wir uns einen landesüblichen Wagen mieten und durch die Šumadija nach Belgrad zurückkehren.

Unser Weg führt uns an der Kirchenruine von Divostinj und den seltsam geformten Grabkreuzen von Bare vorbei nach Vraćevšnica. Über die Gründung dieses Klosters erzählt Kanitz eine hübsche Sage, welche jedoch in Serbien selbst unbekannt zu sein scheint. Nach einer alten Urkunde, veröffentlicht im 21. Band des „Glasnik" (Seite 31—33), erscheint es vielmehr sicher, dass der „Veliki čelnik" (Grosshäuptling) des Despoten Gjuragj Branković, Radić Postupović, das Kloster im Jahre 1431 erbaute.

Von 1806—1813 war der Leichnam des „heiligen Königs" hier versteckt, den die Mönche in Studenica vor der Türkenwut nicht geschützt glaubten. (Später brachte man ihn nach Syrmien.) Baba Višnja, die Mutter des Fürsten Miloš, ist im Kloster begraben. Bemerkenswert wäre noch, dass die gegenwärtige Schreibart des Namens „Vraćevšnica" erst seit einigen Jahrzehnten gebräuchlich ist, (früher schrieb man „Vrakevštica" und „Vraćevštica"); sowie dass der Archimandrit dieses

*) Kanitz 53.

Klosters, Melentije, bei der Erhebung von Takovo (1815) den begeisterten Scharen des Fürsten Miloš mit Kreuz und Schwert voran ritt.

Gleich der Mehrzahl der serbischen Klöster liegt auch Vraćevšnica in einem tiefen Thaleinschnitte. (Die Schilderung des Klosters selbst sparen wir uns für das Kapitel „Klöster" im 2. Teile dieses Werkes auf.)

Von Vraćevšnica gelangen wir in kurzer Zeit nach dem Dorfe Crnuća, berühmt in der Geschichte als Schlupfwinkel des Fürsten Miloš von 1813—1818. Das Dorf soll ehemals Belića geheissen haben; als jedoch seine sämtlichen Männer in der Schlacht am Kosovopolje umkamen, nannten die hinterbliebenen Weiber das Dorf Crnuća (belo = weiss, crno = schwarz).

Das Dorf liegt in hübscher Gegend, deren Hintergrund die Syenit-Porphyr-Wände des hohen Gradina-vrh bilden, während das Thal unmittelbar von den Bergen Osiaci, Crni vrh und Belopolje umschlossen wird.

Auf einer das Dorf überragenden Anhöhe stehen die beiden Schweizerhäuser, welche Obrenović von 1813—1818 bewohnte. Das grössere enthält einen Vorraum mit der landesüblichen Feuerstelle, dem sich ein grosses, jetzt etwas kahl aussehendes Familienzimmer und ein kleines Gemach mit einem hübschen, türkisch geformten Schrein und der Bettstelle, in welcher die erste Fürstin Serbiens schlief, anschliessen. Von hier zog Miloš nach Takovo, um die Fahne der Freiheit zu entrollen, und erst als Sieger kehrte er wieder in seine Heimat zurück.

Unseren Weg fortsetzend, gelangen wir nach Gornji Milanovac, der 1400 Einwohner zählenden Hauptstadt des Rudniker Kreises. Sie erhielt ihren heutigen Namen erst 1859; bis dahin hiess sie Despotovica. Ihre hübsche Kirche von behauenen Steinen erbaute Fürst Miloš.

Zwei Stunden westlich von Gornji Milanovac liegt das Dorf Takovo, wo Miloš Obrenović am 11./23. April 1815 unter die Volksmenge trat, in der Rechten das Schwert, in der Linken die Kreuzesfahne und ausrief: „Evo vam mene i evo vam i rata s Turcima!" (Da habt ihr mich und da habt ihr auch den Krieg mit den Türken.) Westlich von der Kirche befindet sich heute noch der Busch, unter welchem die Führer der Erhebung zuletzt noch ihr Gelübde erneuerten. Er ist jetzt eingefriedet.

Von Milanovac führt ein elender Weg durch wilde Gebirgsgegenden nach Rudnik, der einst so hochberühmten, reichen Bergwerksstadt.

Heute ist Rudnik eine kahle Ruine. Die Gewaltthaten der Begs und das Elend der Raja liegen unter diesen Trümmern begraben. An diese Stätte knüpfen sich viele traurige Erinnerungen, aber sie verschwanden gleich Rudnik, und wenn der Reisende heute vor den Ruinen steht, frägt er schaudernd: „Ist dies wohl Rudnik gewesen?" Dann hört er die schon verlöschende Erzählung von den mächtigen Agas, die einstens Rudnik bewohnten, von den Kämpfen, die dort

stattfanden, als Serbien sich zur Befreiung erhob und — *last not least* — von der ungeheuren Rolle, die Rudnik zur Zeit des Serbenreiches als Bergwerkstadt spielte!

Näheres über Rudnik findet der Leser im Kapitel: „Der serbische Bergbau im Mittelalter“.

Von Rudnik führt ein schlechter Weg durch das Jasenica-Thal zur Hauptstrasse, auf der wir entweder rechts einen Abstecher zur Pulvermühle von Stragari machen oder links die Reise nach Belgrad fortsetzen können.

Letzteren Weg einschlagend erreichen wir zunächst das Dorf Topola, die Wiege der Karagjorgjevići. Vor den Gewaltthaten der Türken floh Kara Gjorgje mit seiner Familie aus Topola. Von einer nahen Anhöhe warf er einen letzten Blick auf die Heimat und schwur den Türken blutige Rache, als er sein Haus, das die Janičaren angezündet hatten, in Flammen stehen sah.

Hohe Mauern, flankiert von Ecktürmen, umschliessen den einstigen Wohnsitz, den Lieblingsaufenthalt des vertriebenen Fürsten Alexander. Das eigentliche Wohnhaus ist ohne besonderen Aufwand nach europäischer Weise eingerichtet. Ein Garten mit Gewächshäusern grenzt an dasselbe, das Ganze ist Familiengut der Karagjorgjevići und wird von einer Frau gehütet.

Hinter dem Hause liegen auf sanfter Höhe Schule und Kirchlein des Dorfes. In der rechten Ecke neben dem Eingang deckt eine einfache rote Marmorplatte die Gebeine und den abgeschnittenen Kopf des ersten Befreiers Serbiens Gjorgje Petrović, genannt Kara Gjorgje. Links vom Eingange, der Grabstätte ihres unglücklichen Ahnherrn gegenüber, ruhen mehrere Glieder der fürstlichen Familie. Ihre Grabsteine sind reicher, mit langen Inschriften und Wappen geziert.

Westlich von Topola befindet sich das vielbesuchte Bad Arangjelovac, über welches der Leser im Kapitel „Geopraphisches“ bereits Näheres gefunden hat.

Bei Mladenovac erreichen wir die Bahn, längs deren die Strasse nach Belgrad läuft.

Fünftes Kapitel.

Streifzüge in Westserbien.

Auf der Sava.

Šabac ist zwar von Belgrad aus mittelst Dampfer sehr leicht zu erreichen, aber die Fahrt ist so ausserordentlich langweilig und eintönig, dass es meistens ganz gleichgültig ist, ob man während derselben auf dem Verdeck oder im Salon sitzt. Nur der erste Teil der Fahrt — bis über Topčider hinaus — ist wirklich reizend; das währt aber leider kaum eine Stunde. Dann gleiten wir an der „Zigeuner-Insel“ (Ada Ciganlija) vorbei und haben an beiden Ufern nur Sümpfe, durch welche die Strassen auf Dämmen führen. Auf der serbischen Seite dehnt sich das Makiš-Moor aus, an dessen Rändern sich die Dörfer Ostružnica, Železnik und Žarkovo befinden, bekannt durch die hier in den Jahren 1805 und 1806 stattgefundenen Treffen.

Von Ostružnica bis zur Kolubara-Mündung treten in Serbien die Gebirge an das Ufer heran, insbesondere der Duboko brdo („tiefe Berg“). Dieser Teil der Fahrt ist wieder hübsch, aber leider ebenfalls kurz.

Nicht weit von der Kolubara-Mündung, bei jener der Tamnava halten wir vor Zabrežje, dem Landungsplatze für Obrenovac. Letztere Stadt, bei welcher im Jahre 1815 ein Treffen stattfand, hiess bis 1859 Palež. Sie ist wichtig für den Handel und im Aufschwung begriffen.

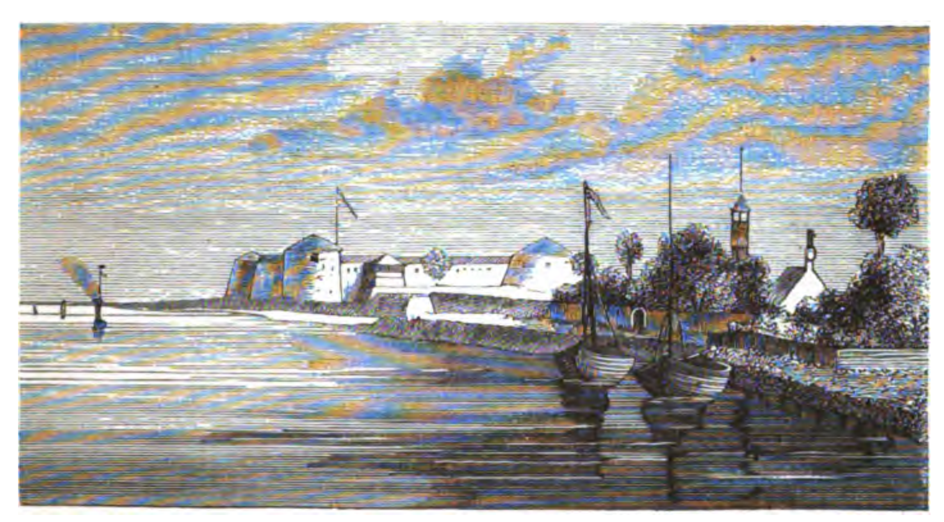
Zabrežje (oder kurzweg Zabrež) war im Jahre 1788 als Stützpunkt des österreichischen Heeres wichtig. Oberst Mihaljević mit den serbischen Hülfstruppen warf hier eine Schanze auf, die den Übergang sichern sollte.

Von Zabrež bis Šabac bieten beide Sava-Ufer dem Reisenden nichts als langweilige Ebenen und Sümpfe. Dabei wird die Fahrt noch durch den Umstand verzögert, dass die Sava eine Menge oft sehr grosser Bogen bildet, welche durch Kanäle bedeutend abgekürzt werden könnten. Ein Kanal von Ostružnica nach Progor (besser gesagt zwei, da man das Sava-Knie bei Boljevci benutzen könnte), würde zwar 10 km lang sein, aber die Schiffahrt um 18 km abkürzen. Noch

grösseren Nutzen böte ein Kanal bei Ada Skela. Dieser brauchte nur 2 km lang zu sein, und man würde sich dadurch einen Umweg von 20 km (also das Zehnfache!) ersparen. Diese durch sumpfige Ebenen führenden Kanäle könnten unmöglich so viel kosten; es ist daher nnbegreiflich, dass man an ihre Herstellung nicht denkt.

Vor Šabac sehen wir links die Ebene Mišar, berühmt durch Kara Gjorgje's glänzenden Sieg im Jahre 1806. Dann erblicken wir eine kleine Schanze und hinter dieser ein verfallenes Schloss — die ehemalige türkische „Festung" Bögrdelen („Flankenbrecher") oder Šabac.

Die Festung spielte in der Geschichte eine grosse Rolle. Sie besteht aus vier durch Mauern miteinander verbundenen dicken Türmen. Nebst der ehemaligen



Das Schloss von Šabac.

(heute verschwundenen), von 300 Türken bewohnt gewesenen Barackenstadt war sie von einem ziemlich hohen Wall (Palanka) und nassem Graben umgeben.

Das Schloss wurde 1470 vom Sultan Mohammed II. erbaut, und zwar sollte es Grenzveste gegen Ungarn sein, was aber nicht hinderte, dass es schon nach fünf Jahren von Matthias Corvinus erobert wurde. Dasselbe Schicksal traf es im Jahre 1695 durch Guido Starhemberg. Der Angriff des österreichischen Obersten Diller im Jahre 1717 verlief dagegen unglücklich.

Von 1718—1739 war Šabac österreichisch. Im Jahre 1788 beschloss Kaiser Josef II., Šabac wiederzunehmen. Bei Klenak ging das österreichische Heer über die Sava, am 18. April erschien der Kaiser persönlich vor dem Schlosse. Schon am 21. waren drei mit 18- und 12-Pfündern bewaffnete Batterien vollendet und die Beschiessung begann. Die serbischen Hilfstruppen hatten sich vorher der Brücken

über die nahen Bäche bemächtigt. Sie waren es auch, die unter ihrem Kapetan Sokolović von den Österreichern schlauerweise immer in das vorderste Treffen geschickt wurden und demnach an der Spitze der Stürmenden standen. Der Tapferkeit dieser serbischen Truppen war daher die am 24. April erfolgte Erstürmung der Palanka zu verdanken, welche die Übergabe der Festung bewirkte. Man fand 700 Türken und 17 meist kleine Geschütze im Schlosse.

Im Svištover Frieden wurden bekanntlich alle von den Österreichern gemachten Eroberungen, also auch Šabac, an die Pforte zurückgegeben.

Šabac gab auch den unmittelbaren Anstoss zur Erhebung Serbiens. Dort hatte sich nämlich der Janičar Bego Novljanin der Herrschaft bemächtigt und dem Belgrader Paša, der es mit den Serben hielt, Trotz geboten. Nachdem er in Šabac am hellichten Tage den Hauptknez Ranko Lazarević ermordet hatte, schickte der Belgrader Vezir Mustaj Paša Truppen gegen ihn, welche auch die Festung eroberten. Novljanin aber war es gelungen, zu entfliehen. Er organisierte jetzt den berühmten Janičaren-Aufstand, dessen Haupt Pasvan Oglu von Vidin wurde und der zu den Bedrückungen der Serben durch die Dahije führte. Letztere ihrerseits riefen den Aufstand vom Jahre 1804 hervor.

Im letzteren wurde Šabac gleich anfangs von Jakov Nenadović erobert. Die Türken bemächtigten sich jedoch zwei Jahre später der thörichterweise unbesetzt gelassenen Stadt und erwarteten die zur Eroberung herbeirückenden Serben bei Mišar, wo sie jedoch eine furchtbare Niederlage erlitten. Im folgenden Jahre (1807) wurde Šabac von den Serben wiedererobert, doch fiel es sechs Jahre später wieder den Türken in die Hände.

Seitdem letztere 1867 die Festung geräumt haben, hat sich Šabac ausserordentlich gehoben. Heute zählt es bereits 9500 Einwohner und sieht sehr hübsch aus. In Serbien gilt es fast für die am meisten „westeuropäische" Stadt. Die 1853 vollendete Peter-Paulskirche, von Simić mit hübschen Fresken geschmückt, ist zwar stillos, aber für Serbien von bestechender Erscheinung. Ein kleiner Park bildet den Spaziergang der Šabacer.

Wer Lust hat, mag von Šabac einen Ausflug nach der Ruine Trojanovgrad (Trajansburg) machen, welche sich auf der Cer-planina befindet. Man fährt von Šabac vier Stunden lang in südlicher Richtung nach Dvorište oder Desić und steigt sodann zu Fuss den 717 m hohen Berg hinan. Die Ruinen sind ausgedehnt, aber wenig sehenswert; ihr Besuch eigentlich nur wegen der schönen Aussicht empfehlenswert. Über diese Ruine geht folgende Sage:

Hier wohnte einst der mächtige Kaiser Trojan (Trajan?), welcher drei Köpfe besass, von denen einer Menschen, einer Vieh und einer Fische ass. Jede Nacht brachte er im Schlosse Širin an der Sava zu, 5 Minuten westlich von (serbisch)



SOKOL VOR SEINER ZERSTÖRUNG. (1862.)

Mitrovica. Dem Volke war dies lästig, und es bat daher den heiligen Demetrius, welcher dort diente, er solle den Kaiser fragen, wovor er sich am meisten fürchte.

Der heilige Dimitrije that wie ihm geheissen worden, und teilte den Leuten mit, dass sich der Kaiser nur vor der Sonne fürchte. Ausserdem gab er den Pferden Sand statt Gerste und befahl, dass allen Hähnen die Zunge ausgerissen werden sollte.

Infolgedessen wurde Trojan durch kein Krähen vom Anbruch des Tages benachrichtigt und er verschlief sich. Als er erwachte, war es schon Mittag. Trotzdem suchte er zu entfliehen, allein die Sonne erfasste ihn und er flüchtete sich vor ihr in einen Heuschober. Ein Stier warf diesen jedoch um und der den Strahlen ausgesetzte Kaiser — zerschmolz. Die Sage erzählt ferner, dass Trojan auf der Flucht taub und blind wurde, dass ihm die Fusssohlen abfielen, dass er seinen Schild verlor und dass ihm schliesslich sein grösstes Unglück in Desić zustiess. Daher heissen auch die an diesen Stellen später erbauten Dörfer: Glušci (gluh = taub), Slepčević (slep = blind), Tabanović (taban = Fusssohle), Štitar (štit = Schild) und Desić (desiti se = sich ereignen, zustossen). Den heiligen Dimitrije ermordeten dann Trojans Freunde zur Strafe und warfen ihn nebst seinem Diener Nestor in die Sava. Da bemerkten sie jedoch, dass vom Himmel Gotteslicht auf die Sava fiel, und als sie erschreckt den Leichnam aus dem Wasser zogen, strahlte dieser in blendendem Glanze. Er wurde nun begraben und der hier entstehende Ort nach ihm Mitrovica genannt.

In Wirklichkeit dürften die Ruinen von Trojanovgrad wohl jene des Sitzes der ersten serbischen Veliki Župani Desnica (griechisch Destinikon) sein. Danach müssten sie schon über 1000 Jahre stehen. In einer Urkunde Kaiser Sigismunds vom Jahre 1426 wird Desnica „Thysnica" genannt. Nicht unwahrscheinlich ist es, dass hier auch Miloš Obilić residierte, denn der Überlieferung nach soll er bei dem Dorfe Dvorište (am Fusse des Trojan-Berges) gewohnt haben.

Von Šabac bis Mitrovica ist die Fahrt ganz ohne Interesse. Das serbische Mitrovica ist ein kleines Dorf, das gegenüberliegende österreichische eine grössere Stadt. Hier soll eine Brücke auf ungarisch-serbische Kosten gebaut werden.

Hinter (serbisch) Mitrovica liegt Salaš, an das der Kitog-Wald stösst. Hier und dort fanden im Jahre 1806 blutige Kämpfe statt. Weiter hinein, bei Ravnje kam es auch im Jahre 1813 zur Schlacht.

Die Weiterfahrt von Mitrovica bis Rača an der österreichisch-bosnisch-serbischen Grenze bietet ebenfalls kein Interesse. Bei Bošut und Rača würden zwei Kanäle von zusammen 4 km Länge die Schiffahrt von 21 auf 6 km verkürzen.

Von Rača nach Užice.

Von Rača bringt uns ein Wagen auf der guten längs der Drina führenden Strasse in vier Stunden nach Lešnica. Der Weg führt teils durch Ebenen, teils durch Wälder und ist ohne Interesse.

Lešnica ist ein freundliches Städtchen ohne grössere Bedeutung. Früher lag die Stadt am Fusse des 444 m hohen Vidojevica-Berges, doch wurde sie auf Befehl des Fürsten Miloš nach 1834 näher der Drina zu verlegt.

Gleich Šafařik sind auch wir der Ansicht, dass das Schloss oberhalb des alten Lešnica mit der von Porphyrogenetos erwähnten altserbischen Stadt Lesnik identisch sei. Die in der Nähe befindliche Schanze war oft Schauplatz blutiger Kämpfe. Im Jahre 1717 wurde sie von dem kühnen kroatischen Obersten Petraš erstürmt. Ebenso zwanzig Jahre später, doch befleckten sich bei dieser Gelegenheit die Kaiserlichen mit unnützer Grausamkeit. Im Jahre 1789 eroberte Oberst Davidović mit serbischen Freiwilligen die Schanze, welche auch im serbischen Befreiungskriege eine grosse Rolle spielte. Von 1804—1813 kam es fast alljährlich hier zu Kämpfen. Zuletzt befehligten hier Janko Pocerac und Knez Sima, welche sich durch den elenden griechischen Bischof von Zvornik bestimmen liessen, die Schanze auf freien Abzug zu übergeben. Die Türken hielten jedoch ihre Zusage nicht, schleppten die Besatzung nach Konstantinopel, töteten und verstümmelten unterwegs die Marschunfähigen und schickten erst nach vielen Jahren auf Einsprache des Fürsten Miloš die Überlebenden — 70, nach Anderen 45 Mann — zurück.

Von Lešnica führt die Strasse längs der Drina nach Loznica, dessen Schanze nicht minder berühmt ist.

Loznica, eine Stadt von 3000 Einwohnern, liegt auf den letzen Abhängen der Gučevo-Kette. Es baut sich amphitheatralisch auf und gewährt aus der Ferne gesehen einen hübschen Anblick. Seinen Namen soll es von den Reben (loze) erhalten haben, mit denen in alter Zeit der nahe Hügel Kličevac bedeckt war.

Im Jahre 1789 wurde Loznica von Davidović genommen und gegen alle türkischen Angriffe behauptet. Eine grosse Rolle spielte die Schanze im Befreiungskriege. Gjorgje Ćurčija eroberte sie zuerst 1804 für kurze Zeit; Jakov und Luka Lazarević nahmen sie 1806 abermals und vertrauten sie dem Vojvoda Anta Bogićević an, welcher sie gegen den türkischen Angriff so lange verteidigte, bis Kara Gjorgje Entsatz brachte. Ganz dasselbe wiederholte sich 1810.

Drei Jahre später befehligte Petar Nikolajević Moler in Loznica 800 Mann und 6 Kanonen. Er verteidigte sich so lange, bis ihn Wassermangel zwang einen Durchbruchsversuch zu machen. Aber nur dem vierten Teil der Besatzung gelang dies. Loznica blieb dann von 1813—1834 türkisch.

Die Schanze bildet ein natürliches Viereck von bedeutender Höhe in unregel-

mässiger Form mit tiefen Gräben und hohen Brustwehren. Sie kann einige tausend Mann fassen. In der Mitte stehen die 1871 vollendete Kirche und das Schulhaus.

Dringen wir längs der Drina weiter vor, so stossen wir auf das Bad Smrdan Bara, von dem wir schon im Kapitel „Geographisches“ ausführlicher gesprochen haben, und gelangen schliesslich nach Mali Zvornik, das lange den Zankapfel zwischen Serbien und der Türkei bildete, die es widerrechtlich zurückbehielt, bis es endlich im Berliner Frieden (1878) endgültig den Serben zugesprochen wurde.

Von Mali Zvornik führt ein schlechter, aber sehr lohnender Weg über sanft ansteigende, doch hohe, dicht bewaldete Berge nach Krupanj. Entzückende Rückblicke auf die bosnischen Gebirgsketten, die amphitheatralisch hintereinander aufsteigen und in wechselnder Beleuchtung sich prächtig von einander abheben, erfreuen uns an den gelichteten Stellen des herrlichen Eichenwaldes.

Krupanj liegt in einem kleinen Thale, von bewaldeten Bergen mittlerer Höhe umgeben. Im Jahre 1808 fand hier ein heftiger Kampf statt. Das Städtchen besteht aus einer langen Strasse und einigen Nebengässchen. Es hat jedoch wegen der vielen Erz- und Bleilager der Umgebung eine Zukunft.

Von Krupanj bringt uns ein Ritt in südöstlicher Richtung zu den Ruinen der ehemaligen Veste Sokol („Falke“). Schon nach zwei Stunden bietet sich uns von einem Felsvorsprunge aus ein prächtiger Blick auf die Ruinen, denn heute ist der „Falke“ nur noch ein Trümmerhaufen; wie prächtig muss aber der Anblick vor 1862 gewesen sein, als sich Sokol mit seinen vier Türmen und sich anschmiegenden unregelmässigen Mauern präsentierte, aus welchen ein höchster fünfter Turm als „Luginsland“ sich erhob! Die Schilderung, welche Kanitz, der so glücklich war, Sokol vor seiner Zerstörung zu sehen, von seinem Besuche in Sokol entwirft, zählt zu den interessantesten Teilen seines Werkes.

Sokol, ein mittelalterliches Schloss auf steilem Felskegel galt bei den Türken für uneinnehmbar, und thatsächlich liefen die Angriffe des Obersten Grün 1737, Laudons 1789 und Kara Gjorgjes übel ab. Die sechs Geschütze der Veste bestanden aus den damals eroberten österreichischen und serbischen Kanonen. Im Herbst 1862 mussten die türkischen Bewohner des angrenzenden Städtchens mit der türkischen Besatzung abziehen und Sokol, „das Sultanmädchen“, wurde in die Luft gesprengt.

Von Sokol nach Valjevo reitend, haben wir wohl viele Schwierigkeiten zu überwinden, doch ist der Ritt in vieler Beziehung lohnend. Berge und Thäler verraten einen besonders fruchtbaren Boden, doch ist das Land nur sehr spärlich bevölkert.

Von Kamenica senkt sich das Gelände in immer mehr sich erweiternden Abschnitten, die abwechselnd die schönsten Wälder und Triften bergen, bis zu

dem grossen, sich beinahe ganz verflachenden Thale herab, an dessen südlichem Rande sich Valjevo erhebt.

Durch seine günstige geographische Lage gehört Valjevo zu den bedeutendsten und zukunftsreichsten Städten Serbiens. Ringsum von Gebirgen umschlossen, ist seine Bevölkerung mehr auf sich selbst angewiesen. Seine grossen Vieh- und besonders Pferdemärkte werden von Käufern aus den entferntesten Landesteilen besucht.

Schon aus der Ferne gesehen, überrascht Valjevo durch seine grosse Ausdehnung, obgleich es nur 5000 Einwohner hat, durch seine gutgebauten, durchgehends mit Ziegeln gedeckten Häuser und seine hübschen Kirchtürme.

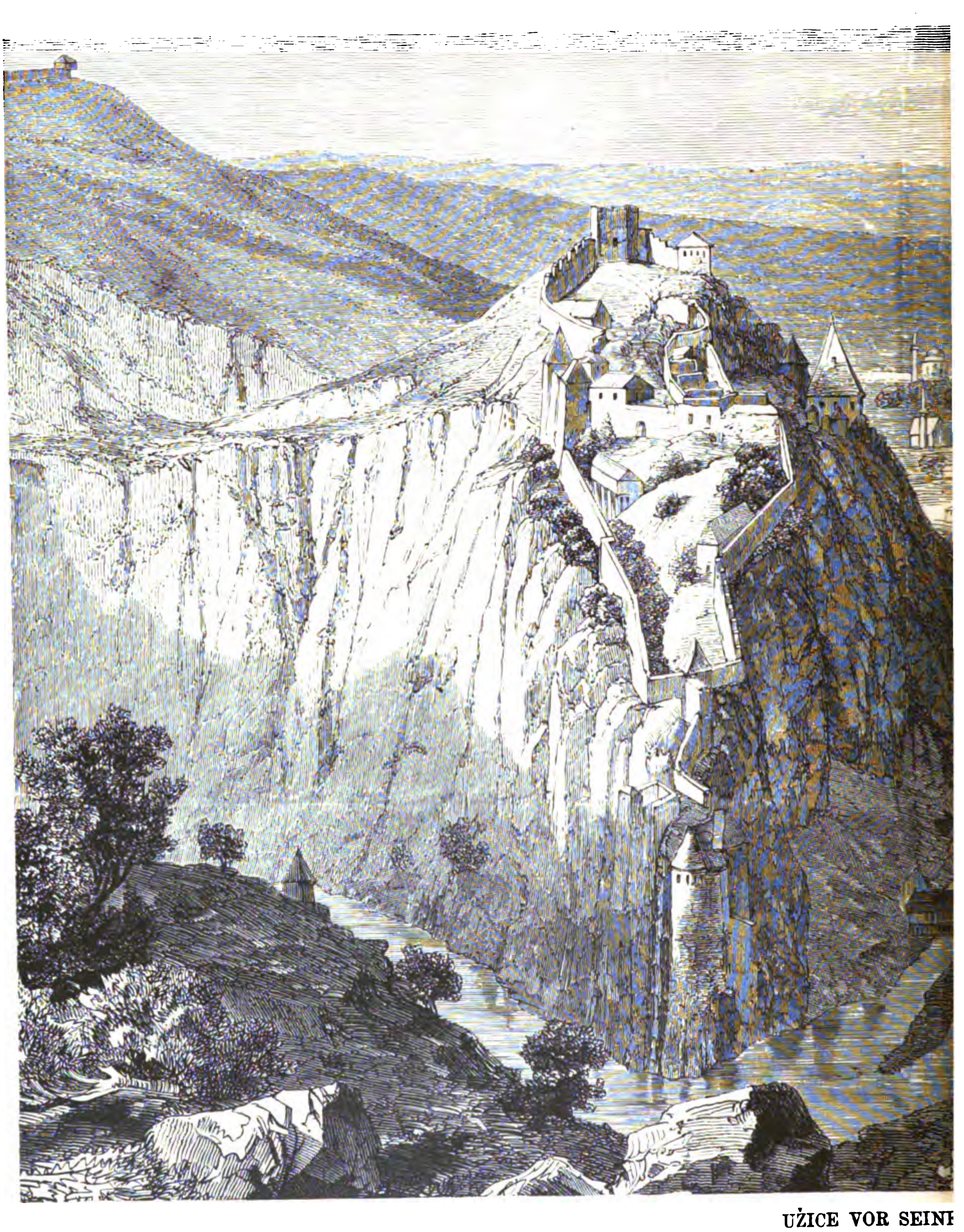
Im Nordosten der Stadt erhebt sich an der Stelle der 1737 von den Österreichern den Türken übergebenen Palanka ein weithin sichtbares turmartiges Gebäude, das Munitionslager des Kreises. Es wurde von Jakov Nenadović aus den Trümmern des Vitković-Turmes erbaut*).

Valjevo wird in der Geschichte erst unter dem Despoten Stevan Visoki erwähnt. Ebenso später in den Kriegen von 1717, 1739 und 1788. Auch in den Befreiungskriegen wurde Valjevo wiederholt von Türken und Serben erobert.

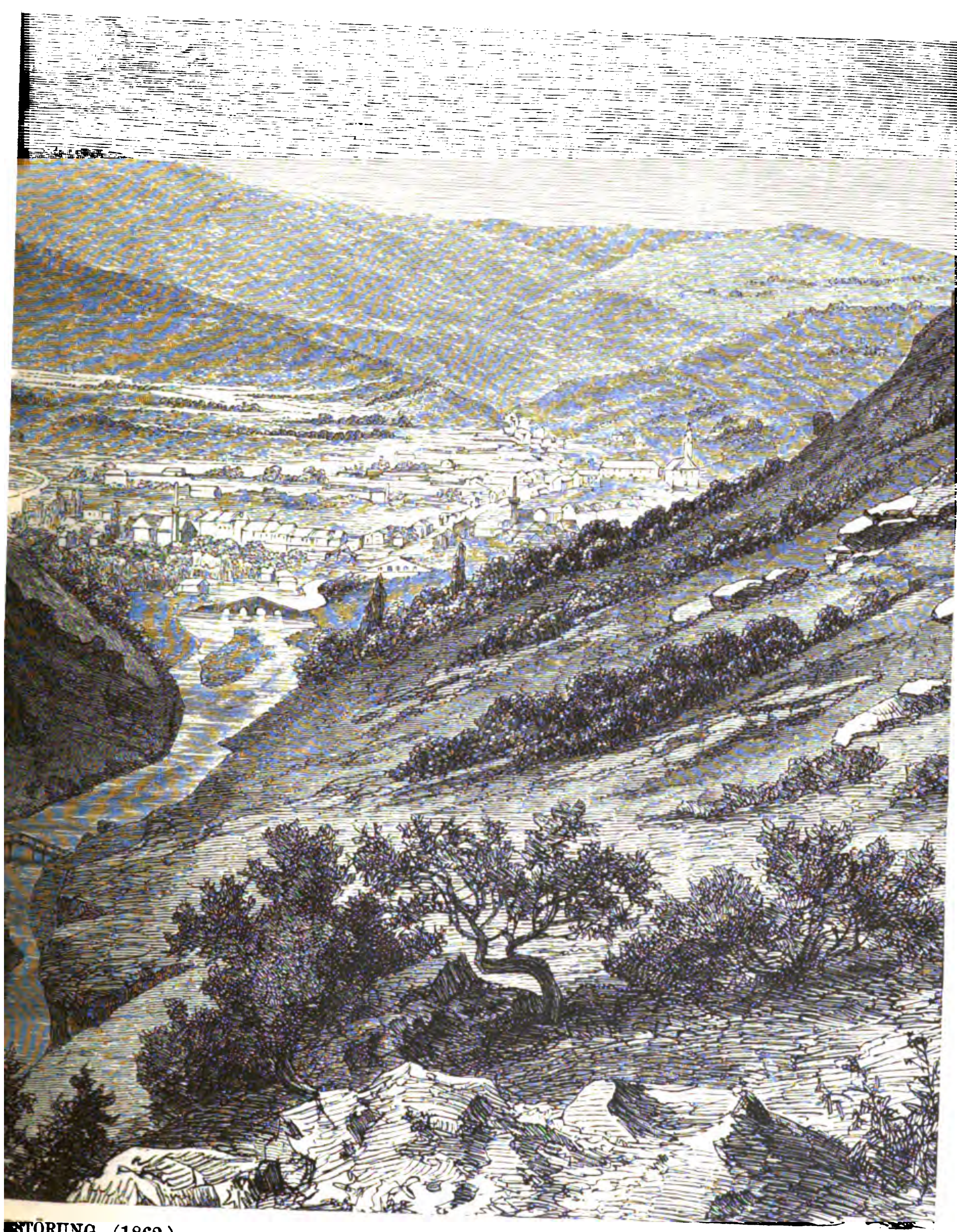
Der Ritt von Valjevo nach Užice ist wohl sehr beschwerlich, aber in landschaftlicher Beziehung äusserst lohnend. Bei Rovni bewundern wir den herrlichen Waldstand, hinter Dračić die im Nordosten sich nochmals zeigenden Umrisse der Medvednik-Kette, in der Nähe von Bačevci die zahlreichen Viehherden. Dann erklimmen wir die 800 m hohe Maljen-planina und geniessen einen wunderbaren Blick über das Thal von Ražana, welches wir gleich darauf durchreiten, um endlich jenseits des Skrapež-Flusses die 610 m hohe Crnokosa-planina zu erklimmen. Nachdem wir uns hier an den herrlichen Ausblicken gesättigt, folgen wir dem Laufe des Lužnica-Baches hinab und biegen dann rechts ab.

Nun gilt es noch eine Höhe zu erklimmen und Užice liegt in seiner malerischen Pracht vor uns! Freilich war der Anblick vor 1862 noch grossartiger, denn damals stand noch die alte Veste auf steiler Felsenhöhe. Gleich Sokol wurde sie nach Abzug der Türken in die Luft gesprengt und bildet daher gegenwärtig nur einen Trümmerhaufen. Kanitz, welcher Užice noch vor der Zerstörung sah, beschreibt die Veste als mittelalterlichen Bau, dessen Felspiedestal von der Djetinja in Form eines S bespült wird. In baulicher Beziehung war sie ein höchst interessantes Beispiel altserbischer Befestigungskunst. Der unterste Teil, auf einem schroffen Kalkfelsen kühn sich erhebend, bildete ein von Norden nach Süden abfallendes Dreieck, dessen Längenmauern mit vielen Aussprüngen sich in einem hohen, aus der Djetinja aufsteigenden Turme vereinigten. Die Schmalseite auf

*) Kanitz 125.



UŽICE VOR SEINI



STÖRUNG. (1862.)

der Spitze krönte eine alles überragende runde Bastion mit anschliessenden dicken Mauern. Der mittlere Teil der Veste lag auf einem zweiten, der Stadt zugewendeten Felsvorsprunge und trat mit dem unteren durch einen bedeckten Gang in Verbindung. Er bildete ein unregelmässiges Viereck mit vielen kleinen Türmen, unter denen ein einstiger Wartturm den Eingang von der Stadtseite schirmte. Hier befand sich auch der tiefe Quellbrunnen, zu dem 156 Stufen hinabführten und dessen Wasser durch ein einziges Triebwerk aufgezogen wurde

Ganz alleinstehend und nur auf schlechtem felsigen Pfade erreichbar lag das höchste den Felskegel krönende Fort. Es wurde auf Rat des Majors Gramberg von den Serben im Jahre 1808 angelegt und später von den Türken erweitert.

Zur Zeit des Kaisers Lazar wird Užice als Gefängnis des Nikola Altomanović erwähnt. Eine grössere Rolle spielte die Veste in den Türkenkriegen. Schon 1690 wurde Užice vom österreichischen Hauptmann Zanilacki erobert.

Im Jahre 1737 beschlossen die Österreicher abermals die Eroberung der Veste. Oberst Lentulus erschien am 23. September mit 6 Comp. Grenadiere und 4 Geschützen vor Užice und begann die Belagerung, zu deren Sicherung 12 Bat. Fussvolk, 5 Reg. Reiterei und 6 Geschütze entsendet wurden.

Die Veste besass nur zwei kleine, kaum 300 Schritt weit tragende Kanonen und 200 Mann Besatzung. Trotzdem verteidigte sie sich tapfer, auch nachdem der kaiserliche Oberbefehlshaber, Feldmarschall Seckendorf, am 28. September selbst im Lager erschienen war und das Festungsthor auf 200 Schritt aus 26-Pfündern beschiessen liess. Allerdings wurde die Belagerung so ungeschickt geleitet, wie überhaupt die ganzen Operationen jenes unglücklichen und für die österreichischen Waffen schmachvollen Krieges. Die Besatzung ergab sich erst am 12. Oktober auf freien Abzug, als der Sturm unmittelbar bevorstand.

Die Belagerung hatte den Kaiserlichen 220 Mann gekostet, darunter 30 Serben. Die Offiziere der abgezogenen Besatzung wurden vom Grossvezir geköpft, obschon sie ihre Schuldigkeit gethan hatten, da durch sie das ganze kaiserliche Heer 20 Tage lang lahmgelegt worden war.

Hauptmann Schenk mit 200 Mann und 6 Kanonen blieb als Besatzung in der Veste, konnte jedoch nicht hindern, dass der türkische Parteigänger Mehemed mit 6000 Mann Užice überfiel, Stadt und Umgebung verwüstete und 1000 Weiber und Kinder zum Grossvezir schleppte.

Der serbische Parteigänger Gjurišić (von den österreichischen Chronisten in Gurschitz verstümmelt), sammelte dann in Užice eine 450 Mann starke serbische Freischar und unternahm einen höchst erfolgreichen Streifzug an die Drina, wobei er 150, 500 und 200 Türken schlug, ihnen 1100 zum Schiffbau gesammelte Baumstämme verbrannte und auch sonst viel Schaden zufügte. Mit Beute beladen kehrte er nach Užice zurück. Nachdem er aber von hier abermals weg und an

die Morava gezogen war, wurde Užice von den Türken angegriffen und durch Hunger zur Übergabe gezwungen.

1805 wurde Užice von den Serben eingeschlossen und die türkische Besatzung zum Abschluss einer für die Serben vorteilhaften Übereinkunft genötigt.

Zwei Jahre später belagerte Karagjorgje abermals die Veste, weil die Türken die Übereinkunft gebrochen hatten. Nach drei Monaten ergab sich die Besatzung. Damals hatte die Veste 13 Geschütze und die Stadt 12,000 (?) Einwohner. Trotzdem bemächtigten sich die Türken im Jahre 1813 der Stadt ohne Schuss. Von den dort eingesperrten Serben entkamen im nächsten Jahre einige durch einen kühnen Sprung aus den Fenstern der Veste.

Im Jahre 1815 belagerte Miloš abermals Užice, doch kam ein gütlicher Vergleich zustande. Durch einen Zufall kam es im Jahre 1832 zu Strassenkämpfen, die mit der Auswanderung der serbischen Bewohner nach Požega endeten, doch kehrten sie 1835 wieder zurück und neun Jahre später zählte man 707 Serben und 3695 Türken in der Stadt. (Heute giebt es nur Serben in Užice und zwar gegen 6000).

Bei der Zerstörung im Jahre 1862 brannte auch die Stadt völlig nieder; sie wurde hierauf gänzlich neugebaut und hat heute in ihrer Regelmässigkeit nicht die geringste Ähnlichkeit mit dem Užice vor 1862.

Merkwürdig sind in Užice die beiden aus dem 14. Jahrhunderte stammenden Steinbrücken. Sonst zählt Užice als Handels- und Gewerbestadt zu den bedeutendsten Serbiens und befindet sich in zusehendem Aufschwunge.

Von Užice nach Kruševac.

Einen letzten Blick auf Užice zurückwerfend, rollen wir bequem auf der nach Požega führenden Strasse dahin. Kurz bevor wir letztere Stadt erreichen, überschreiten wir den Skrapež auf einer Brücke, welche jener zu Užice so ähnlich sieht, dass sie zu gleicher Zeit erbaut worden sein muss.

Požega ist, gleich Karlsruhe, fächerförmig angelegt, indem von dem runden Hauptplatze die vier Hauptstrassen strahlenförmig auslaufen. Es ist reizend gelegen und überrascht durch seinen Reichtum an antiken Merkwürdigkeiten. Im Jahre 1862 wurden um Požega viele Schanzen aufgeworfen.

Wer Zeit und Lust hat, kann von Požega aus einen Abstecher nach dem südlich gelegenen Arilje machen, woselbst sich die älteste serbische Kirche befinden soll.

Die Strasse zieht über einige bewaldete Höhen, lässt das reizend gelegene Kloster Godović zur Rechten liegen, setzt über den durch eine fruchtbare Ebene führenden Rzav und erreicht dann Arilje an der Morava. Das Kirchlein liegt auf einer

Anhöhe gerade bei der Mündung des Rzav in die Morava. Es soll zur Erinnerung des Märtyrers Achillios, der im 9. Jahrh. (?) den heidnischen Serben das Evangelium gepredigt haben soll, erbaut worden sein. (Näheres über diese Kirche, sowie überhaupt über alle hier nur flüchtig erwähnten Klöster und alten Bauwerke, gedenken wir dem Leser im zweiten Bande dieses Werkes mitzuteilen).

Auf der Rückfahrt nach Požega mag der Reisende auch das an der Djetinja liegende römische Grabfeld „Groblje" besuchen, wo es eine Menge von antiken Steinen gibt, besonders Attis-Steine.

Wer von Požega nach Čačak will, kann entweder auf der bequemen Strasse fahren, welche reich an Naturschönheiten ist, oder er kann längs der Morava den noch reizenderen, aber schlechteren Weg über den durch seine Mönchskolonie bemerkenswerten Kablar nehmen. Letzterer Weg ist jedenfalls der interessantere.

Der gegen 900 m hohe Kablar könnte mit vollem Recht der „serbische Athos" genannt werden, denn auf ihm finden sich verschiedene Klöster (Preobraženje, Blagoveštenje, Nikolja, Jovanja, Vujan), von denen Blagoveštenje die Ehre genoss, im Jahre 1805 Sitz des serbischen Synods, bezw. Savets zu sein.

Dem Kablar gegenüber und von ihm durch die sich hier gewaltsam Bahn brechende Morava getrennt, erhebt sich der Ovčar 990 m hoch zum Himmel. Auch er trägt verschiedene Klöster (Trojica, Sretenje, Vavedenje, Vaznesenje), deren Beschreibung gleich jener von Kablar, wir uns für den zweiten Band aufsparen.

Čačak liegt am Anfange einer ungeheuren, entzückend schönen und fruchtbaren Ebene. Es ist eine freundliche, im Aufschwung begriffene Stadt von nahezu 3500 Einwohner und lebhaftem Handel. Auf dem grossen Marktplatze befindet sich die stattliche Kathedrale, das Kreisamt, Kreisgericht, Telegraphenamt und Gymnasium. Die Kathedrale soll nach dem Volksglauben vom Župan Strašimir (??) gegründet worden sein; zweimal war sie Moschee.

Beim Bau des neuen Kreisamtes im Jahre 1875 fand man in der Erde drei Glocken, deren grösste 152 Oka wog und eine Inschrift trug, aus welcher ersichtlich wurde, dass die Glocken im Jahre 1454 gegossen wurden. Danach scheint es fast, als wäre die Kathedrale thatsächlich älter als man bisher angenommen und nach ihrem Aussehen schliessen sollte.

Im Jahre 1805 wurde Čačak durch 250 Serben erobert, fiel aber 1813 mit dem Reste von Serbien den Türken wieder in die Hände. Zwei Jahre später erlitten jedoch letztere bei Čačak und dem gegenüberliegenden Ljubić empfindliche Niederlagen.

Von Čačak nach Kraljevo fährt man fast sieben Stunden lang auf trefflicher Strasse durch wohlbevölkerte Dörfer, prachtvolle Eichenwälder und über angeschwemmtes Hochland, das die reizendsten Blicke nach allen Seiten gewährt. Besonders herrlich ist der Ausblick von der Samaljska mehana: rechts der Stock des

Triglav (Dreikopf), dahinter die Čemerna, nach links die Kette der Stolovi, hinter welcher der Gipfel des Kopaonik hervorragt.

Kraljevo (wie seit der Erhebung Serbiens zum Königreiche die Stadt Karanovac umgetauft wurde), ist ein freundliches Städtchen in reizender Lage. In der Nähe findet sich eine Schanze aus dem Freiheitskriege. 1737 und 1789 wurde Kraljevo (bezw. Karanovac) von den Österreichern besetzt und 1805 von den Serben belagert, wobei es zu einem heftigen Kampfe kam, der mit der Eroberung der Stadt endete.

Von Kraljevo führt eine schöne Waldstrasse in einer halben Stunde zum berühmten Kloster Žiča, wo die serbischen Kaiser gekrönt wurden.

Beschwerlich aber sehr interessant und voll landschaftlicher Schönheiten ist ein Ritt längs des Ibar nach Raška.*) Nahe bei Prorogelica haben wir Gelegenheit, die Üppigkeit, Schönheit und den Reichtum der Pflanzenwelt in diesem Landstriche zu bewundern. Dann treten wir in das enge Felsenthor, durch welches der Ibar sich den Weg bahnt.

Nach vierstündigem Ritte zeigen sich uns am andern Ufer die Ruinen des Schlosses Maglič, wo es im Jahre 1815 zu einem Treffen gekommen war. Maglič soll seinen Namen den Nebeln (magla) verdanken, in die es fast jeden Morgen gehüllt ist. Es ähnelt etwas der Festung Smederevo.

Im Weiterritt haben wir den 1294 m hohen Gjakovo zu überschreiten, den ein ausnehmend prächtiger Buchenwald bedeckt. Die auf jedem Schritte sich bietenden herrlichen Schönheiten des Landes lassen uns den schlechten Weg übersehen und entzückt betreten wir das berühmte Kloster Studenica im Thale des gleichnamigen Baches, die „carska lavra“ (kaiserliches Kloster), das grösste, schönste und reichste des Landes. Von Studenica nach Raška wetteifern die Landschaften an Schönheit mit den vorher geschilderten, doch fällt uns die immer trostloser werdende Öde des Landes auf, das hier sehr schwach bevölkert ist und lange Zeit hindurch von den Einfällen der Türken zu leiden hatte.

Raška ist eine unbedeutende, erst 1846 vom älteren Garašanin gegründete Quarantänestadt.

Sind wir schon bis Raška vorgedrungen, so wollen wir uns auch an die Ersteigung des Kopaonik machen, des höchsten Gebirges Serbiens. Zu diesem Zwecke setzen wir über den Ibar und steigen im Thale der Jošanica bis zur berühmten Heilquelle Jošanica Banja (siehe Kapitel „Geographisches“) auf, welche jedenfalls in 100 Jahren nicht geringeren Zuspruch erfahren dürfte als heute Karlsbad.

Vom Bad aus beginnen die ausserordentlichen Schwierigkeiten der Besteigung

*) Jetzt ist der Weg nicht mehr beschwerlich, weil eine schöne Fahrstrasse nach Raška gebaut worden ist.

des Kopaonik-Gipfels (2106 m), doch finden wir uns nach Erreichung des Zieles durch die wunderbare bezaubernde Aussicht vom Gipfel reichlich belohnt. Bei schönem Wetter sieht man da ein gewaltiges Stück des Serbenlandes — des freien sowohl wie des noch türkischen.

Nahe dem Gipfel befindet sich die elende Karaula Suvo Rudište, seit 1878 verlassen.

Auf der nordöstlichen Seite des Gebirges steigen wir wieder hinab und gelangen zunächst nach Brus, einem kleinen netten Städtchen, das sich um seine weisse, vor 45 Jahren von Miloš erbaute Kirche gar niedlich gruppiert und einen wohlthuenden Gegensatz zu den armseligen Hirtenniederlassungen am Kopaonik bildet.

Von Brus brauchen wir nur dem Laufe der Rasina zu folgen, um nach Kruševac zu gelangen; die Fahrt in dem anmutigen Thale ist sehr lohnend.

Kruševac, heute eine aufblühende Stadt von 5400 Einwohnern, hat eine glorreiche Vergangenheit. Sie war nämlich Residenz des Kaisers Lazar. Aus jener Zeit ist aber nichts übrig geblieben als die Kula Cara Lazara, ein verfallener Turm! In der Mitte der ehemaligen Veste etwas westlich von dem Turme sieht man Lazars Hofkirche, welche erneuert wurde und im Gebrauch steht. Sie ist eines der schönsten Denkmäler der damaligen Baukunst.

Auf der nördlichen Seite der Veste finden sich einige Ruinen von Gebäuden, wahrscheinlich Bädern. Auf der Ostseite der Stadt zeigt man das Grab des Vuk Branković. Die Türken hielten es sehr in Ehren, aber die Serben, nachdem Karagjorgje die Stadt erobert, scharrten die Gebeine aus, verbrannten sie und beschmutzten das Grab in unwürdiger Weise, um Branković für seinen — geschichtlich gar nicht erwiesenen — Verrat vom Kosovopolje zu strafen!

Von Kruševac aus zog der Kaiser mit den serbischen Grossen im Jahre 1389 nach dem Kosovopolje. Zu Anfang des 15. Jahrhunderts verlegte dann Stevan Visoki seine Residenz von Kruševac nach Borač. Nach seinem Tode (1427) fiel Kruševac den Türken in die Hände. 1689, 1737 und 1790 wurde es von den Österreichern und Serben erobert.

Der Mittelpunkt der heutigen Stadt ist ein runder Platz von dem in Kreuzesform vier Strassen auslaufen.

Von Kruševac führt die Strasse über Gjunis und die Brücke von Trubarevo nach dem rechten Morava-Ufer, und zwar gelangen wir über Deligrad nach Aleksinac.

Sechstes Kapitel.

Streifzüge in Ostserbien.

Von Aleksinac nach Negotin.

Eine der reizendsten Gegenden Serbiens ist das Moravica-Thal, und deshalb zählt eine Fahrt durch dasselbe zu den lohnendsten Ausflügen in jenem Lande. An den Seite 76 erwähnten Orten Kraljevo und Bovan vorbei, gelangen wir in die wildromantische Klisura mit ihren Burgen, und bald darauf erblicken wir die Pyramide des Rtanj vor uns — zunächst nur ihr Haupt, dann die Hälfte, endlich ihre ganze Grösse.

Bevor wir aber diesen merkwürdigen Berg besteigen, wollen wir in dem berühmten Badeorte (Aleksinačka-) **Banja** Halt machen. (Siehe Kapitel „Geographisches".)

Banja erfreut sich der prächtigsten Lage. Dieser Umstand und die Heilkraft seiner Quellen werden ohne Zweifel im nächsten Jahrhundert Banja zu einem sehr besuchten Badeorte Europas machen *).

Oberhalb der Stadt liegt auf einem Felsen, hoch über der Banjica, eine grosse Schlossruine (Sokol). Auf steilem Pfade geht es aufwärts, zu dem in drei Hauptteilen sich erhebenden mittelalterlichen Bau, dessen höchster Teil in schwindelnder Höhe an einem vereinzelten Felsen klebt. Das Mauerwerk (mit vielen römischen Ziegelfragmenten) ist namentlich in den heute grösstenteils verschütteten unterirdischen Gelassen von ungewöhnlich starker Bauart und besonders in den Wölbungen mit seltener technischer Vollendung gearbeitet. Die Aussicht vom Fusse des höchsten Turmes über die in den Abgründen sich durchwindende Banjica und die gegenüber sich auftürmenden, von ihr bespülten hohen Felsmauern hinweg nach der Banjaner Hochebene und den sie umschliessenden Bergen ist überwältigend schön!

Im Jahre 1690 wurde Banja von 3000 Serben und 200 Deutschen erobert, 1737

*) Herder stellte die Quelle jenen von Gastein und Pfäffers gleich.

von 500 österreichischen Husaren, 1808 von den Serben unter Hajduk Veljko, 1809 von den Türken, 1810 wieder von den Serben.

Von Banja aus unternimmt man am besten die sehr beschwerliche, aber ausserordentlich lohnende Besteigung des 1565 m hohen Rtanj, der sich nördlich von Banja gleich einer ungeheueren Pyramide erhebt. Der Balkan, die Donau, die ganze Osthälfte Serbiens bis Belgrad, die Šumadija, Südserbien und Westbulgarien liegen unseren Blicken offen!

Vom Rtanj absteigend können wir die südwestlich gelegene Eishöhle (ledenica) besuchen, in der sich im Frühling das Eis bildet, welches im Sommer an Mächtigkeit wächst und erst im Herbst schmilzt, um im Winter zu verschwinden.

Von Banja fahren wir auf der, prächtige Naturschönheiten bietenden Strasse durch die wilden Pässe von Topla nach Knjaževac, dem besten Mittelpunkte für Ausflüge in Ostserbien.

Knjaževac liegt in dem schönsten natürlichen englischen Parke, begrenzt von sanften, mit Reben und Bäumen bepflanzten, von zahlreichen Wasseradern durchrieselten Höhen. Die Stadt selbst — seit dem Brande von 1876 neuaufgebaut und 4000 Einwohner zählend — macht einen freundlichen Eindruck, doch bietet sie nichts von Interesse als die oberhalb des Ortes liegende Ruine der „Kula von Gurgusovac“. Es war dies ein hoher, von Mauern umgebener Turm, der unter der Regierung des Fürsten Aleksandar als Staatsgefängnis benutzt wurde. Hier sassen 1844 und 1857 die „Staatsverschwörer“, d. h. Anhänger der Obrenovići, in strenger Abschliessung.

Als 1859 Fürst Miloš zurückkam, befahl er die Verbrennung des Turmes vor seinen Augen. Die noch aufrecht stehenden Mauern wurden dann dem Erdboden gleich gemacht und die Stadt Gurgusovac gleichzeitig in Knjaževac umgetauft.*)

Gurgosovac - Knjaževac soll von Grgur, dem Sohne des Despoten Gjuragj Branković, gegründet worden sein und von ihm seinen Namen erhalten haben. Jedenfalls ist es sehr alt. Im Jahre 1737 wurde Gurgusovac von den Österreichern kampflos besetzt und im folgenden von den Türken verwüstet. Im Freiheitskriege wurde die Stadt von Hajduk Veljko auf kurze Zeit erobert und ebenso 1810 von den vereinigten Serben und Russen. 1833 stand das Volk gegen die in Gurgusovac wohnenden Türken auf und zwang sie zur Auswanderung nach Niš und Pirot, worauf der Kreis mit Serbien vereinigt wurde. Im Jahre 1876 wurde Knjaževac von Horvatović vier Tage lang gegen das viermal stärkere türkische Heer verteidigt, endlich von den Serben geräumt und von den Türken niedergebrannt.

---

*) Das Umtaufen der Städte ist, wie man sieht, in Serbien sehr beliebt.

Auch die südlich von Knjaževac nach Niš führende Strasse ist reich an blutigen Erinnerungen aus dem Kriegsjahre 1876. Auf der ganzen Strecke von Knjaževac bis zur Mehana Tresibaba wurde damals gekämpft. Türken und Serben rangen hier vier Tage lang mit abwechselndem Glücke. Auch bei Derven und Gramada, Knezselo und Matejevce wurde gekämpft. Wir biegen aber schon bei Derven rechts ab, um die berühmte Ruine Svrljig zu besuchen. Die gleichnamige Stadt, heute nur schlechtweg „Varoš“, d. i. Stadt genannt, einstens bedeutend, ist jetzt nur noch ein kleines Dorf.

Das Schloss Svrljig hütete einst den sehr engen Timok-Pass. Weithin sichtbar krönte es eine Felsenspitze. Man steigt unmittelbar von den Stadtruinen auf felsigem Pfade aufwärts zum Eingang der Veste. Er befand sich zwischen zwei mächtigen Felsblöcken von kaum 1 m Durchlass eingezwängt und führte in den höher gelegenen einstigen Vorhof der Burg, welcher beinahe in Dreiecksform von einem sehr starken quadratischen Mittelturme, einem Rundturme und nach dem Eingange abfallenden Mauern verteidigt wurde. Hinter diesem Vorhofe liegt der höchste Schlossteil, durch einen nach der Nordseite kühn vorspringenden zweiten Rundturm von 7 m Durchmesser und starke, dem äussersten Rande der Felsplatte sich anschmiegende Mauern umschlossen und die nahe Felssteilwand Bogdanica, sowie das rechte Timok-Ufer beherrschend. Die vom Haupteingang rechts gelegene Schlossseite war, wie an den niedrigen Felsabhängen klebende Mauerreste zeigen, einst durch weitere Vorwerke verstärkt.

Nicht weit von Svrljig — dessen Bevölkerung sich, nebenbei erwähnt, im Feldzug von 1876 durch ihre Tapferkeit besonders auszeichnete — liegt das ehemalige Kloster Sveti Arangjel mit schlecht wiederhergestellter Kirche.

Reich an schönen Landschaftsbildern ist die Fahrt von Knjaževac nach Zaječar durch das Timok-Thal. Hinter Novihan öffnet sich rechts ein wildromantisches Thal, durch welches die Strasse nach dem Kadibogaz-Pass führt — ein lohnender Ausflug! Man kann dabei auch das sehr alte Kloster Suvodol („Trockenthal“) bebesuchen.

Auf dem selben Wege zwischen Novihan und Zaječar befindet sich der Pass von Vratarnica, welcher als „Passo Angusto“ im Kriege von 1737 eine grosse Rolle spielte. Da, wie Graf Schmettau bemerkte, „100 Mann in diesem Passe ein ganzes Heer aufhalten können“ (?), wurde österreichischerseits das Bataillon Bayreuth daselbst aufgestellt. Feldmarschall Graf Khevenhüller „vergass“ jedoch auf seinem Rückzuge nach Belgrad auf diesen Posten, und so wurde das arme Bataillon von den Türken von zwei Seiten angegriffen und bis auf zwei Mann niedergemetzelt.

Der Pass wird durch vorgeschobene Höhen gebildet, ist ziemlich enge und eine Viertelstunde lang. Die Strasse läuft im Passe dicht zwischen den Fels-



SCHLOSSRUINE SOKOL BEI BANJA.

mauern und dem Rinnsal des Timok und später durch das Dorf Vratarnica, an der prachtvoll gezackten Steilschlucht des Zadnji Kamen nach der Timok-Brücke bei Grljan. Bald darauf sind wir in Zaječar.

Zaječar ist eine neuere Stadt von nahezu 5000 Einwohnern. Zur Zeit Karagjorgje's befand sich hier eine Schanze, um deren Besitz blutig gestritten wurde. Im Jahre 1833 wurde die Stadt infolge Aufstandes der Bewohner gegen die Türken zu Serbien geschlagen. Während des Feldzugs von 1876 wurde sie tapfer von Lešjanin verteidigt. Den vielen Angriffen Osman Pašas leisteten die Serben heldenmütigen Widerstand, bis endlich Zaječar trotz aller Gegenvorstellungen Lešjanins auf Černajev's wiederholten Befehl hin ganz zwecklos geräumt und dann von den Türken verbrannt wurde. Heute ist Zaječar wieder neu aufgebaut.

Zwei Stunden westlich von Zaječar finden sich die hochinteressanten Ruinen von Gamzigrad, die Reste einer römischen Festung, von der aus man einen prächtigen Blick auf die Pyramide des Rtanj geniesst.

Gamzigrad bildet ein längliches Viereck, in dessen Ecken sich grosse Türme von 30 m Durchmesser und 4 m Mauerstärke befinden. Diese vier Türme sind miteinander durch Mauern verbunden, die durch Zwischentürme verstärkt sind. Die Schmalseiten sind 220—240 m, die Langseiten 310 m lang. An ersteren befinden sich je drei, an letzteren je vier Rundtürme von 22 m Durchmesser. Der nordwestliche Eckturm zeigt heute noch zwei Stockwerke mit sechs Fenstern und ragt über den Schutt 55 m hoch empor.

Hinter dem Mittelturm der dem Flüsschen zugekehrten Ostseite (wo sich der Haupteingang befindet), aber auch an anderen Stellen, sieht man, 18 m von der Umfassungsmauer entfernt, die Reste einer zweiten Reihe von Ecktürmen, die wahrscheinlich ebenfalls mit Mauern verbunden waren und die innere Befestigung bildeten. Im Mittelpunkt des ausgedehnten Werkes befindet sich ein viereckiges Bauwerk (14×22 m), wahrscheinlich die Grundmauern des höchsten (Wart-) Turmes.

Da Gamzigrad niemals in der serbischen Geschichte erwähnt wird, dürfte wohl über seinen römischen Ursprung kein Zweifel obwalten, und des Verfassers persönliche Ansicht geht dahin, dass wir in Gamzigrad die Ruinen der von Procopius in der Nähe des Timok aufgeführten römischen Befestigung Gombes vor uns haben, eine Ansicht, die sich allerdings lediglich auf die Ähnlichkeit der Namen stützt, denn die Ableitungen von gamizati (kriechen) und ganač (Adlerkralle) sind abgeschmackt.

Auf der Weiterfahrt von Zaječar nach Negotin stossen wir beim Dorfe Vražogrnac auf primitive Goldwäschereien. Auch hier, sowie bei mehreren Dörfern der Umgebung, kam es 1876 zu blutigen Kämpfen.

Die Strasse führt in reizender Abwechslung durch schöne Thäler und über

Höhen, die sich, je mehr wir uns der Donau nähern, ermässigen und zuletzt in flache Hügel übergehen. Endlich liegt eine weite Ebene vor uns, die rechts in einen sumpfigen See übergeht, neben dem sich die Kreisstadt Negotin befindet, berühmt durch ihren ausgezeichneten Wein, aber insofern in ihrer Anlage verfehlt, als sie besser bei Praovo am Donaustrom hätte angelegt werden können.

Negotin soll seinen Namen einem gewissen Negota verdanken, der hier seine Schafställe hatte. Während der österreichischen Herrschaft (1718—1739) befand sich hier eine Kaserne. Zur Versorgung der Soldaten entstanden ausserhalb derselben Buden, Kaufläden und später Häuser, aus denen sich nach und nach die heutige Stadt entwickelte. 1806, 1807 und 1810 wurde Negotin von den Serben, 1813 von den Türken erstürmt. 1833 wurden die Negotiner Türken verjagt. Heute hat Negotin nahezu 5000 Einwohner.

Von Donji-Milanovac nach Ćuprija.

Eine treffliche Strasse führt durch wunderbare Wälder von den rebenbekränzten Höhen von Milanovac nach Majdanpek. In unzähligen Windungen schlängelt sich die Strasse bergan (einigermassen an den Ginci-Pass im Balkan erinnernd), bis wir auf dem 741 m hohen Gipfel ein überwältigendes Bild vor uns — oder richtiger hinter uns haben: den Blick auf das Donauthal, den Greben-Pass, die Banater Berge und die serbischen Gebirge. Dann geht es wieder in unzähligen Windungen nach dem Thalkessel von Majdanpek hinab. Über dieses berühmte Bergwerk werden wir im Kapitel „Bergbau" noch sehr ausführlich sprechen.

Von Majdanpek führt eine leidliche Strasse an den Schmelzhütten Juliana und dem Hammer Bakanica vorbei nach Gornja Kruševica, auch Kučevo genannt. In der Nähe befinden sich die Bergwerke von Kučajna. Von diesen geht eine schlechte Strasse über das Gebirge nach Petrovac. Unterwegs zeigt sich links auf einer Anhöhe das malerisch gelegene Kloster Vitovnica.

Petrovac ist ein kleines Städtchen am rechten Ufer der Mlava in dem fruchtbaren Thale derselben. Es wurde erst vom umtauflustigen Fürsten Miloš so benamst, denn früher hiess es — Svinje (Schweine), was jedenfalls kein poetischer Name war, der überdies dem reinlichen Städtchen unrecht that. Das hübsche Bezirksamt, am linken Ufer der mit einer zierlichen Holzbrücke überspannten Mlava, bildet die grösste architektonische „Merkwürdigkeit" des aufblühenden Städtchens.

Die längs der Mlava südöstlich führende Strasse bringt uns nach dem Kloster Gornjak. Das Dorf M. Bistrica (oder Ždrelo) liegt unweit des Ausflusses der Mlava aus den Gebirgen und ist von Rumänen bewohnt.

Bei Ždrelo treten die zerklüfteten Kalkmassen nahe an uns heran. Auf einzelnen schroffen Felsvorsprüngen kleben die zerbröckelten Reste mittelalterlicher Zwingburgen, die einstigen Wächter des engen Mlava-Passes, dessen romantisch abgeschlossene Einsamkeit uns eben aufnimmt und auf die berühmten sagenreichen Punkte stimmungsvoll vorbereitet.

Zuerst erblicken wir die Ruinen der berühmten Kathedrale des altserbischen Gaues Braničevo, etwas weiter zeigt sich sodann am rechten Flussufer, mitten in einer von der Natur zauberhaft gruppierten Felspartie, die grosse Höhle des heiligen Sava, durch eine am Eingange in Spitzbogen eingebaute Mauer zu einer Kirche (Blagoveštenje) abgeschlossen.

Hier soll nach der Überlieferung der grosse serbische Nationalheilige gelebt und der rauschenden Mlava Schweigen auferlegt haben, damit sie ihn im Lesen der Kirchenbücher nicht störe. — So erklärt sich nämlich das Volk die Ruhe der Mlava an dieser Stelle.

Wir setzen über den Fluss. Die Strasse steigt steil an. Ein Gebäude kündigt sich als die Kloster-Mehana an. Durch eine sich plötzlich zwischen den hohen Buchen öffnende Lichtung in die zu unseren Füssen sich öffnende Schlucht hinabblickend, gewahren wir im Sonnenlichte ein zierliches Kirchlein mit glänzenden Kuppeln, an die jenseitige Felswand gelehnt. An der gemauerten Wehre, auf welcher das Kloster sicher steht, bricht sich tosend die Mlava.

Nur ein Augenblick, und das alle Umrisse harmonisch verschmelzende Violett eines prachtvollen Maiabends übergiesst Schlucht, Fluss, Kirchlein und Kloster mit wunderbaren Tinten und stimmt Vor- und Mittelgrund mit den vom Abendrote angestrahlten Spitzen der nackten Kalkfelsen zu einem zaubervoll wirkenden Bilde zusammen*).

Von Ždrelo können wir auf einem Seitenpfade über das Gebirge nach Svilajinac, einer gegen 4500 Einwohner zählenden Stadt ohne besonderes Interesse, gelangen. Der Weg führt durch schöne Eichenwälder und Maisfelder. Svilajinac fällt insbesondere durch die Unmasse von Kaufläden auf, hat aber sonst nichts, was uns zu längerem Bleiben veranlassen könnte.

Bei Medvegja an der Strasse von Svilajinac nach Ćuprija biegen wir links ab und schlagen eine Seitenstrasse ein, die uns über Miliva (wo Karagjorgje im Jahre 1804 das Freiheitsbanner entfaltete), nach dem berühmten Kloster Manasija bringt.

Eine Turmruine bereitet uns auf seine Nähe vor. Wir gelangen in einen dichtbewaldeten Engpass, auf dessen vielzerklüfteter Felsensohle die schnelle Re-

*) Kanitz 21.

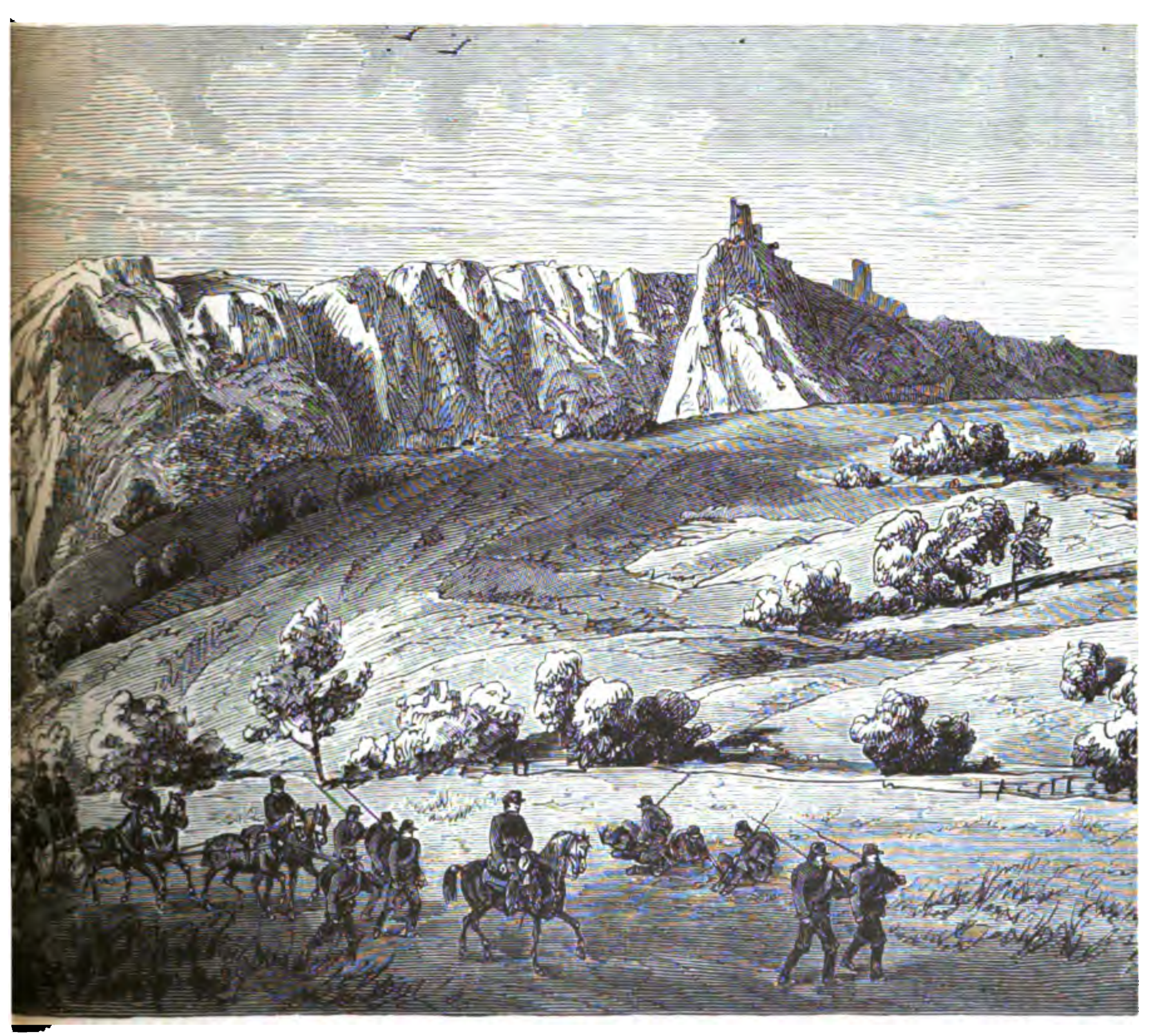
sava sich tosend bricht. Eine neue zierliche Bogenbrücke führt auf ihr rechtes Ufer, und bald darauf stehen wir vor dem Kloster.

Eng umschlossen von mächtigen Bergen macht der Schattenriss der zwölf



guterhaltenen Türme des Schlosses bei anbrechender Morgenbeleuchtung einen wunderbaren Eindruck. Er wird gesteigert durch das Glitzern der sechs metallgedeckten Kuppeln der kleinen hellgefärbten Kirche in der Mitte des Schlosshofes. Sie erhebt sich, einem Juwele auf dunklem Grunde gleich, aus der dunklen Turm-

einfassung höchst malerisch ab. Die Türme, deren einer, die übrigen hoch überragend, wahrscheinlich einst als Lugaus diente, sind durch mit Schiessscharten versehene Mauern verbunden, ausserdem von einzelnen Vorwerken und im weiteren



Der Timok-Pass mit der Ruine von Svrljik (zu S. 80).

Umkreise von einer Mauer umgeben, von der sich nur geringe Reste erhalten haben.

Schloss und Kloster wurden im Jahre 1407 durch den Despoten Stefan Visoki erbaut.

Von Manasija können wir auf dem über Resavica nnd Kovanica führenden Pfade unmittelbar nach dem nicht minder berühmten Kloster Ravanica gelangen. Letzteres wurde vom Car Lazar im Jahre 1381, also acht Jahre vor Kosovopolje, erbaut. Schon 1398 brannte es ab und vierzig Jahre später fiel es den Türken in die Hände.

Ravanica (bezüglich dessen näherer Beschreibung wir auf den zweiten Band verweisen,) ist durch eine Fahrstrasse mit Ćuprija verbunden, das man in weniger als zwei Stunden erreicht.

Siebentes Kapitel.

Neuserbien.

In Niš.

Vor Ausbau der Eisenbahn nach Niš ging der Verkehr zwischen Aleksinac und Niš am rechten Ufer der Morava und zwar auf einer Strasse, die bis zur serbischen Grenze wohlerhalten, im türkischen Gebiet hingegegen sehr schlecht war. Obwohl nun seit 1878 die Heerstrasse von den Serben in guten Zustand versetzt wurde, hat sie doch mittlerweile durch die Eisenbahn an Bedeutung verloren.

Die Bahn führt von Aleksinac bis Supovac — bis 1878 Grenzdorf gegen die Türkei — am linken Morava-Ufer, geht dann auf das rechte über und führt quer über die Ebene nach Niš*).

Bald nachdem die Bahn die Nišava überschritten, halten wir in dem westlich gelegenen Bahnhofe der zweitgrössten Stadt Serbiens. Von den beiden Gasthöfen derselben ist das „Hôtel d'Europe“ das bessere (der Verfasser war dort so ziemlich zufrieden); es liegt in einer schönen, sehr breiten, geraden Strasse, so ziemlich im Mittelpunkte der Stadt.

Die Lage von Niš ist sehr schön. Von Norden und Süden wird es von

*) In Serbien hat es seinerzeit grossen Anstoss erregt, dass Kanitz in seinem „Serbien“ sowie in der 1. Auflage seines „Donau-Bulgarien“ Niš als „bulgarische“ Stadt behandelte und beschrieb. Auf Grund dieser Behauptung reklamieren auch die bulgarischen Chauvinisten Niš für das künftige grossbulgarische Reich. Ich hörte deshalb in Serbien über Kanitz harte Worte, doch war es mir leicht zu beweisen, dass er durchaus nicht aus Übelwollen — denn sein Werk ist sehr freundlich für Serbien gehalten — sondern lediglich aus Unkenntnis den gerügten Verstoss begangen hat. Man muss nämlich wissen, dass Kanitz vom Serbischen nur ein paar Worte und vom Bulgarischen nicht viel mehr versteht. Bei der grossen Ähnlichkeit zwischen diesen beiden Sprachen war es demnach für Kanitz unmöglich, nach dem Gehör zu unterscheiden, ob die Nišer Bevölkerung serbisch oder bulgarisch sprach. Er musste sich also diesbezüglich auf das verlassen, was ihm seine Begleiter oder seine Umgebung oder die türkischen Behörden sagten. Wahrscheinlich erhielt er falsche Auskunft und so erklärt sich sein allerdings grober Verstoss, Niš und dessen Gebiet zu Bulgarien zu schlagen. Denn der beste Beweis für die serbische Eigenschaft der Stadt ist der, dass unter ihren 16 500 Einwohnern, kaum vier Dutzend bulgarisch sprechen.

Bergen eingeschlossen, während die Stadt selbst in einer von der ziegelroten Nišava durchströmten Ebene liegt. Die Festung befindet sich auf dem rechten Ufer der Nišava und besteht aus einem länglichen, mit Wällen eingesäumten Viereck. Da sie von den umliegenden Höhen beherrscht wird, ist sie ohne militärischen Wert. Auf den umliegenden Höhen sollen sich Forts befinden, doch konnte ich mit freiem Auge keine wahrnehmen. Durch seine Lage wird Niš allerdings zu einem wichtigen strategischen Punkt, doch müsste es, um wirklichen militärischen



Das Festungsthor in Niš.

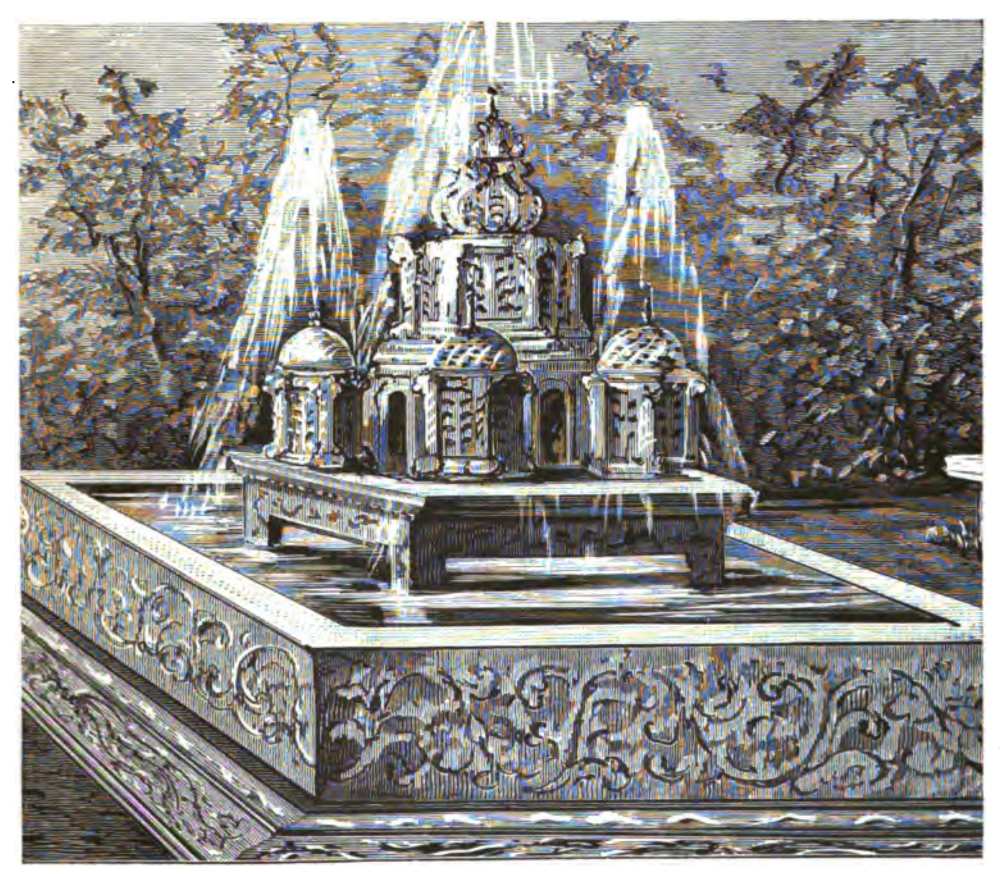
Wert zu erhalten, entsprechend befestigt werden. Die frühere Umwallung der Stadt selbst sah ich 1886 im Abtragen begriffen. Heute dürfte die Stadt bereits ganz offen sein.

In der Festung (d. h. der Citadelle) befinden sich ausser einigen Häusern und Kasernen auch zahlreiche Werkstätten, das Arsenal und eine Kirche sowie die Reste einer Moschee. Bemerkenswert ist das schöne Thor, von dem wir dem Leser eine Ansicht geben.



NIŠ, VON DER FESTUNG AUS GESEHEN.

Die Stadt selbst zerfällt in die Altstadt mit dem Bazar und krummen, engen, schmutzigen Gassen und in die Neustadt, welche erst unter der serbischen Herrschaft entstanden. Die Altstadt ist wohl in mancher Beziehung interessanter, aber dem civilisierten Europäer wird wohl die Neustadt mit ihren langen, geraden und sehr breiten Strassen sowie ihren netten, meist ebenerdigen oder einstöckigen Häusern lieber sein. In dem Garten des königlichen Konak — ein ehemaliger



Der Marmorbrunnen in Niš.

Paša-Konak — ist insbesondere der prächtige Marmorbrunnen bemerkenswert, dessen fein gemeisselte Verzierungen als Muster orientalischen Geschmacks gelten können, wie der Leser aus der beistehenden Abbildung ersehen kann.

Eigentliche Sehenswürdigkeiten bietet Niš nicht, doch erhebt sich eine Viertelstunde vor der Stadt, auf der Strasse nach Pirot, die berüchtigte Ćele-Kula, der Schädelturm, türkischen Angedenkens. Er ist viereckig, heute etwa 5 m hoch (früher vielleicht noch höher) und bestand aus 56 Reihen eingemauerter Toten-

köpfe, jede Reihe zu 17 Schädeln, so dass sich also deren Gesamtzahl auf 952 belief. Die Köpfe rührten von den unglücklichen Gefährten des serbischen Helden Singjelić her, der sich bei Verteidigung der Schanze Čegar unweit Kamenica (nördlich von Niš) am 19./31. Mai 1809 mit den Türken in die Luft sprengte. Der Paša von Niš liess aus den Köpfen der gefallenen Serben die Ćele-Kula herstellen,



Der Schädelturm in Niš.

ihre Rümpfe soll er, mit Baumwolle ausgestopft, nach Konstantinopel geschickt haben.

Schon vor 1877 hatten fromme Serben, wenn sie es heimlich thun konnten, den einen oder andern der eingemauerten Schädel herausgekratzt und begraben. Nach der Eroberung von Niš durch die Serben trieb man aber die Pietätlosigkeit und die vermeintliche „Vaterlandsliebe" soweit, alle Schädel herauszulösen und als Reliquien im Hause aufzustellen. Dadurch ist die Kula nicht nur ihres Hauptreizes beraubt, sondern auch Serbien um ein Denkmal ärmer, welches den Nach-

kommen stets in Erinnerung gebracht hätte, was ihre Väter für die Freiheit gethan und was ihre Vorfahren unter der türkischen Fremdherrschaft gelitten.

Niš ist eine sehr alte Stadt: schon im Jahre 140 wird sie von Ptolemäus erwähnt. Im Jahre 264 wurden unter ihren Mauern die Goten vom Kaiser Claudius geschlagen. Nissa war auch die Geburtsstadt Konstantins des Grossen. Von 433—474 befand sich die Stadt in den Händen der Hunnen, später in jenen der Ostgoten. Kaiser Justinian befreite Niš, doch geriet es zur Zeit Simeons des Grossen für einige Zeit in die Gewalt der Bulgaren. Die Magyaren drangen im Jahre 1072 bis Niš vor und nahmen diese Stadt den Byzantinern ab, doch verloren sie bald wieder ihre Eroberung an die Griechen. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, dass die Magyaren dem Körper des heiligen Prokop, den sie in einer Nišer Kirche gefunden, den Arm abschnitten und nach Mitrovica brachten. Kaiser Manuel nahm 1162 nach Eroberung von Mitrovica den Arm wieder mit und brachte ihn nach Niš, von wo er später bei Annäherung der Türken in das Gebirge geschleppt wurde. Die Stadt, welche sich um die Kapelle erhob, in der die Reliquie aufbewahrt wurde, erhielt nach dem Heiligen den Namen Prokupłje.

Im Jahre 1096 erschienen die Kreuzfahrer in Nissa, wo sie anfangs gut aufgenommen wurden, sich aber so schändlich benahmen, dass die erbitterten Nišer über sie herfielen, 10,000 niederhieben und ihnen 2000 Wagen wegnahmen.

Der serbische König Stevan Nemanja eroberte Niš und fügte es nebst Sofija, Köstendil und anderen heute bulgarischen Städten dem Serbenreiche bei, aber schon 1385 wurde Niš nach fünfundzwanzigtägigen Kämpfen von den Türken erstürmt. 1443 befreiten die verbündeten Serben und Magyaren Niš, doch fiel es später wieder in die Hände der Türken, die es bis 1689 behaupteten. Damals eroberten die Österreicher unter Piccolomini, unterstützt von den Serben, die Festung, um sie aber schon nach drei Monaten ohne zwingende Notwendigkeit wieder aufzugeben. Genau dasselbe geschah 1737. 1809 scheiterte der serbische Angriff auf Niš an der Niederlage von Kamenica, welche den Tod des tapfern Singjelić zur Folge hatte, und erst am 28. Dezember 1877 (9. Januar 1878) wurde Niš nach siebzehntägiger Belagerung serbisch, wobei 267 Geschütze den Serben in die Hände fielen. Die Festung selbst wurde in ihrer gegenwärtigen Gestalt zwischen 1719 und 1725 erbaut.

Streifzüge in Neuserbien.

Auf einer guten Strasse rollen wir von Niš nach Mramor, wo eine steinerne Brücke über die Morava führt, und betreten am jenseitigen Ufer den Kreis Toplica. Eine vierstündige Fahrt über gewelltes Land bringt uns nach Prokuplje, einer kleinen Kreisstadt von ungefähr 3800 Einwohnern. Prokuplje liegt am linken Ufer der Toplica in reizender Lage, umgeben von wildromantischen Bergen. Der tür-

kische und albanesische Teil der Bevölkerung zog 1877 bei Annäherung der Serben ab, so dass nur 1604 serbische Bewohner zurückblieben. Da Prokuplje 1884 bereits 3674 Einwohner zählte, lässt sich auf das schnelle Aufblühen der Stadt schliessen.

Prokuplje ist jedenfalls eine alte Stadt. Überall stösst man beim Graben auf die Grundmauern und Reste antiker Gebäude, in denen viele römische Münzen gefunden werden. Über die Abstammung seines Namens siehe Seite 91. Früher soll die Stadt Komplos geheissen haben (nach Jireček Koprijan). Die Ruinen dieser alten Stadt will man in dem „Hisar" eine Viertelstunde südwestlich von der Stadt gefunden haben. Nach anderen sind es jedoch die Ruinen des Schlosses von Jug Bogdan, dem vielbesungenen Helden von Kosovo. Möglicherweise sind beide Lesarten gleich richtig.

Nach Kosovo fiel Prokuplje den Türken, und 1689 und 1690 auf kurze Zeit den Österreichern in die Hände. Am 6./18. Dezember 1877 wurde die Stadt von den Serben genommen. Ihr türkischer Name war Ürküb.

Durch das an landschaftlichen Reizen überaus reiche Toplica-Thal fahren wir auf einer sehr guten Strasse in sechs Stunden nach Kuršumlija. Dieses etwa 1500 Einwohner zählende Städtchen liegt an der Mündung der Banjska in die Toplica in einem von Höhen umschlossenen Thale auf einem kleinen Hügel. Als die Stadt 1877 von den Serben erobert wurde, war sie fast ausschliesslich von Albanesen bewohnt, die hier fast unabhängig hausten und sich um des Grossherrn Befehle blutwenig kümmerten. Sah sich doch Midhat Paša genötigt, mit Soldaten und Kanonen gegen Kuršumlija zu ziehen, um den Bau der Strasse über den Lab zu ermöglichen! Dabei metzelten ihm die Albanesen eine ganze Compagnie Nizam nieder.

Im Mittelalter nannte sich die Stadt Toplica und später Bele-Crkve (Weisskirchen).

Südlich des Toplica-Thales befindet sich ein regelloses Gewirre von Bergen und Thälern, welche von Mita Rakić durchwandert und in der „Otadžbina" von 1880 beschrieben wurden. Nach ihm sollen diese Gegenden reich an landschaftlichen Reizen, aber ziemlich ärmlich sein, wie denn überhaupt die Bevölkerung des ganzen Kreises in der Kultur hinter den übrigen Bewohnern Serbiens zurücksteht. Dies wird grösstenteils durch die Abgeschlossenheit des Landes bedingt, in dem es noch keine Strassen, sondern nur Saumpfade gibt. Kehren wir also von Kuršumlija denselben Weg nach Niš zurück und benutzen wir von dort die Eisenbahn nach Vranja.

Die Bahn folgt zunächst der Nišava in der Richtung gegen Mramor, biegt aber bei Čokot südlich ab und hält sich am rechten Ufer der Morava bis zu der Stelle, wo sich der Fluss zwischen den Ausläufern der Dobrič und Seličevica-planina

Bahn bricht. Hier, angesichts einer alten Ruine, welche auf dem Ausläufer der Seličevica-planina steht und den seltsamen Namen Kurvingrad („Hurenschloss“) führt, setzt die Bahn auf das linke Morava-Ufer.



Engpass an der Crvena reka (zu S. 98).

In Kurvingrad wollen einige das alte Koprijan entdecken; nach der Volkssage soll dort einst eine Kaiserin geherrscht haben, — was für letztere allerdings nicht schmeichelhaft wäre!

Nachdem die Bahn auch noch die Toplica überschritten, hält sie sich an dem linken Morava-Ufer bis Bogujevce, wo sie dem Laufe der Veternica folgt, die sie kurz vor Leskovac überschreitet. Die ganze durchfahrene Gegend ist sehr anziehend, besonders der Ausblick auf die hohen Berge am jenseitigen Ufer.

Leskovac ist nach Niš die grösste und schönste Stadt Neuserbiens (über 11 000 Einwohner) und besonders in kommerzieller Hinsicht bedeutend. Es liegt in einer weiten, sehr fruchtbaren Ebene und lehnt sich im Südwesten an einen „Hisar“ (Schloss) genannten Berg an, den Ausläufer der rebenbepflanzten Leskovačka-planina.

Leskovac zeichnet sich durch schöne und reinliche Häuser, breite Strassen und lebhaften Handel aus. Wie wir aus dem Kapitel „Industrie“ ersehen werden, bildet Leskovac den Mittelpunkt der Hanfwaren-Industrie.

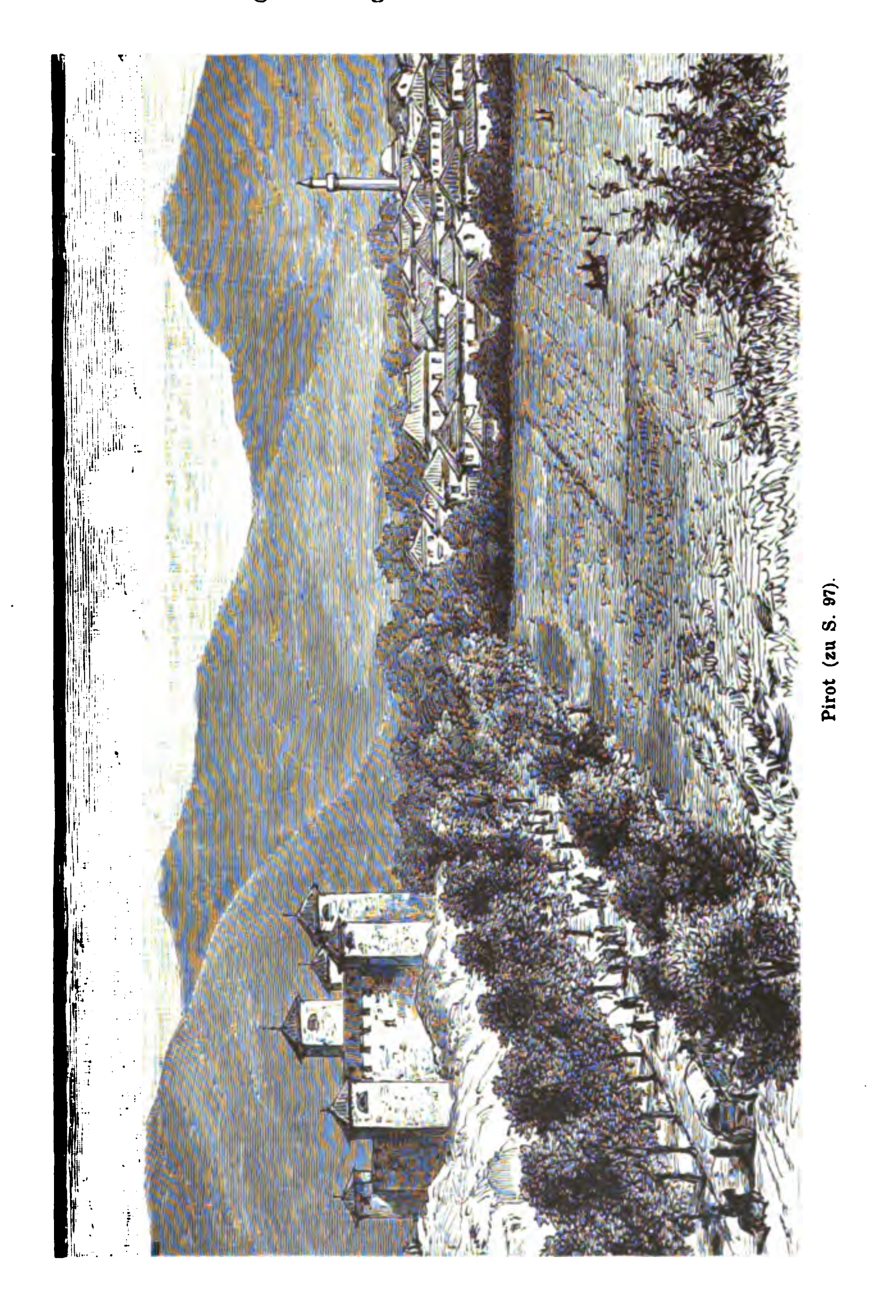
Zur Zeit der Nemanjiden hiess die Stadt Glubočica oder Dubočica. Sie wurde dem König Nemanja vom Kaiser Manuel geschenkt und blieb bis 1455 serbisch. 1877 erhob sich die Bevölkerung beim Anrücken des serbischen Heeres und verjagte selbst die Türken.

Eine Merkwürdigkeit der Stadt ist, dass die Hauptkirche einen Schornstein und einen Herd besitzt. Als nämlich die Hohe Pforte zuerst den Leskovacern den Bau einer Kirche gestattet hatte, ergrimmten darob die Leskovacer Türken und wollten den Bau hindern. Man gebrauchte daher die List, der Kirche Herd und Schornstein zu geben und den Türken glauben zu machen, das sei keine Kirche sondern nur ein Popenhaus. Sonst ist die grösste Sehenswürdigkeit von Leskovac der hundertjährige Konak des Šašit-Paša, in dessen Hof sich ein anderer, neuerer Konak befindet. Dieses Gebäude gibt einen vorzüglichen Begriff von der Einrichtung alttürkischer Häuser. Jetzt befindet sich das Kreisgericht in ihm.

Die Bahnstrecke Leskovac-Vranja bietet dem trunkenen Auge des Naturfreundes so zahlreiche und so grossartige Schönheiten, dass jeder, welcher die nötige Zeit hat, wohl thun wird, seinen Aufenthalt in Serbien zu einer Fahrt nach Vranja auszudehnen. Man zahlt 2. Klasse von Niš nach Vranja 11,70, 1. Klasse 15,55 D. (von Belgrad nach Niš 1. Klasse 34,20, 2. Klasse 25,65 D.)

Zunächst durchfährt die Bahn die Leskovacer Ebene, überschreitet die Morava und erreicht die Station Grdilica (fälschlich Grdeljica genannt). Hier beginnt eine wildromantische Schlucht, durch welche sich die schäumende Morava ihren Weg bricht und die erst bei der Station Vladičin-Han endet. Auf dieser Strecke — dem Glanzpunkte der serbischen Bahnen — überschreitet die Bahn fünfmal die Morava. Diese Enge, welche bald nach Grdilica, bald nach Vranja, bald nach Leskovac, bald nach Masurica genannt wird, sollte, wie Rakić beweist, Momina-Klisura heissen, da sie so schon im Mittelalter genannt wurde. Der Momin-kamen

(„Mädchenstein") befindet sich unweit der Brücke von Dupljan — Station Džep — und soll seinen Namen folgender Sage verdanken:



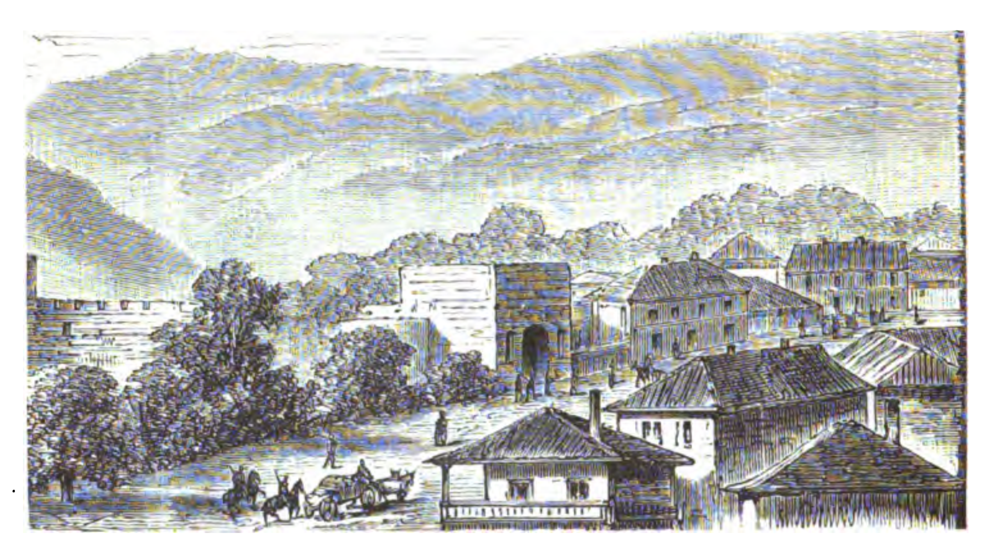
Pirot (zu S. 97).

Vor alters wohnte daselbst eine Mutter mit ihrer Tochter. Als letztere einst am Flusse Wäsche bleichte, zeigten sich oben Türken. Die Mutter rief ihrer Tochter

zu, sie solle schnell fliehen. Letztere aber freute sich innerlich, der Türken Geliebte zu werden und blieb sitzen. Die erzürnte Mutter fluchte nun, sie selbst, das Mädchen und dessen Umgebung sollten versteinert werden, und so geschah es auch. Thatsächlich gleicht der Momin-kamen, aus der Ferne gesehen, einem Mädchen.

Hinter Vladičin-Han betritt die Bahn die Ebene von Vranja. Rechts bleibt das Dorf Stubol mit einer angeblich von Kraljević Marko gestifteten Kirche. Fünf Stunden nach Abfahrt von Niš läuft der Zug in den Bahnhof von Vranja ein, der leider fast eine halbe Stunde von der Stadt entfernt ist.

Vranja ist heute eine im raschen Aufblühen begriffene Stadt von nahezu 9500 Einwohnern. In Bezug auf kommerzielle Wichtigkeit (namentlich in Hanfindustrie) wetteifert sie mit Leskovac. Sehenswürdigkeiten besitzt sie keine, wenn



Akpalanka.

man nicht etwa die Krstata Džamija (eine Moschee) oberhalb der Stadt und die grosse Kirche als solche betrachten will. Der Fremde findet im Hôtel d'Europe Unterkunft.

Zum erstenmal wird Vranja im Jahre 1093 erwähnt, als Stevan Nemanja die Stadt den Byzantinern abnahm. Die Eroberung ging später wieder verloren und wurde erst 1282 dauernd dem Serbenreiche beigefügt, bis Vranja 1455 den Türken in die Hände fiel. Im Jahre 1878 erfochten die Serben bei Vranja einen Sieg über die Türken und nahmen vier Bataillone Nizam gefangen.

Kehren wir nun von Vranja mittelst Bahn nach Leskovac zurück und fahren wir von dort mittelst Wagen quer über das Gebirge nach Pirot — eine Strecke von 12 Stunden.

Zunächst fährt man bis Vlasotinci in der fruchtbaren Ebene. Vlasotinci ist eine sehr schöne, reine und freundliche Stadt von 3600 Einwohnern und ganz europäischem Aussehen. Vlasotinci hatte sich bereits 1809, 1821, 1841 und 1860 gegen die Türken erhoben, bis es endlich 1877 nach kurzem Gefechte von den Serben befreit wurde.

Hinter Vlasotinci überschreitet man die Vlasina auf einer Brücke und fährt nun auf guter Strasse am rechten Ufer des Flüsschens, das sich durch eine Schlucht windet, welche an Romantik und Liebreiz die schönsten Gegenden Serbiens in Schatten stellt.

Nicht minder reizend ist die Gegend beim Dorfe Grnčar am linken Ufer der Ljuberažda. Hier schiesst das Flüsschen aus einer steilen Felswand, unterhalb welcher gleich eine Wassermühle klappert, und weiter unten gewahrt man noch andere Mühlen Über die Schönheit dieses Ortes gerät Rakić in solche Begeisterung, dass er den Namen des Flüsschens von „ljubav ragja" („es gebärt Liebe") ableitet, behauptend, wer hier wohne, in dem müsse Liebe geboren werden.

Bald hinter Grnčar öffnet sich unsern Blicken ein prächtiges Thal, rechts vom imposanten Stol, links von der Suva-planina begrenzt und mit zwölf Dörfern geschmückt. Dieses Thal durchfahrend betreten wir bei dem — seinen Namen ganz ungerechtfertigterweise tragenden — Dorfe Blato („Sumpf"), den Ausläufer der Ebene von Pirot, welche Stadt wir nach einer Stunde erreichen.

Pirot, das heute 9000 Einwohner zählt, hat bekanntlich im Bulgarenkriege furchtbar gelitten, wo sich die bulgarischen Truppen vom Battenberger angefangen bis zum letzten Gemeinen herab am Plündern beteiligten und allerlei Schandthaten verübten*).

Pirot liegt in einer Ebene am Fusse der Belava-planina und an der Mündung der Bäche Lužnica und Bokludža in die Nišava. Die Stadt zerfällt in zwei Teile: die Handelsstadt (Pazar) und die Beamtenstadt (Tihabara); letztere hat mehr europäischen, erstere mehr türkischen Anstrich. Am Hauptplatze ist eine grosse Moschee gegenüber dem Hotel „Srpski Kralj", weiter nördlich die grosse Kirche und im Nordwesten die Ruine des von den Serben während der Schlacht (1885) in die Luft gesprengten Schlosses. Die industrielle Bedeutung Pirots (Teppichverfertigung etc.) werden wir in dem Kapitel „Industrie" noch eingehender würdigen.

Pirot soll im Alterthume Turris und von Edrisi Atruni oder Atrubi genannt worden sein. Seit dem 14. Jahrhundert ist es unter seinem gegenwärtigen Namen bekannt; nur die Türken nannten es Šarköj. Man vermutet, dass der Name Pirot eine Verstümmlung des griechischen Wortes Pyrgos ist, welch letzteres die Übersetzung des lateinischen Turris sein würde.

*) Siehe die ausführlichen Einzelheiten in meinem Werke „Bulgarien und Ostrumelien" Seite 554—591.

Vor Kosovopolje (1389) fiel Pirot den Türken durch Betrug in die Hände, wurde aber von Mitar Vojinović sofort wieder erobert. Um 1420 wurde es neuerdings türkisch, 1443 wieder serbisch und später abermals türkisch. 1578 schrieb der Reisende Gerlach, dass sich Pirot, „Schloss des Miloš Obilić“ nenne. 1688 besetzten die mit den Österreichern verbündeten Serben die Stadt, verloren sie aber schon im folgenden Jahre wieder an die Türken. 1761 wurde zu Pirot eine Exarchie errichtet. 1836 kam es zu blutigen Kämpfen mit den Türken, weil sich die Bewohner für den Anschluss an Serbien erhoben hatten. 1877 wurde Pirot endlich von den Serben erobert und 1885 von den Bulgaren.

Von Pirot führt jetzt die Eisenbahn längs der Nišava nach Niš. Auch diese Fahrt ist reich an landschaftlichen Schönheiten und grossartigen Aussichten. Die Nišava fliesst zwischen zwei Bergketten. Rechts bleiben die Dörfer Nišor und Temska, bei denen es im letzten Türkenkriege zu blutigen Kämpfen kam.

Die einzige grössere Station ist Bela palanka (von den Türken Akpalanka genannt), ein Städtchen von ungefähr 1200 Einwohnern, reich an römischen Altertümern und Resten alter Bauten. Das Schloss — heute eine Ruine — wurde von Mustafa-Paša gebaut, nach dem auch der Ort ursprünglich Mustafa Pašina Palanka hiess. Der frühere Name war Izvori. 1877 wurde die Stadt nach blutigem Kampfe von den Serben erobert.

Die Weiterfahrt ist bis Prosek sehr anziehend;*) dann rollt der Zug durch die Nišer Ebene und an der Ćele Kula vorbei bis Niš.

*) Bei Topalnica trennt sich die Fahrstrasse von der Bahnlinie und führt über das Gebirge durch mehrere Engpässe, von denen wir jenen an der Crvena reka bei Crveni breg dem Leser im Bilde vorführen.

Achtes Kapitel.

Bodenkultur.

Waldungen.

Serbien war in früheren Zeiten mit dichten Urwäldern bedeckt. Noch vor hundert Jahren verglichen es Reisende mit einem ungeheuern Forste. Seit einem halben Jahrhundert sind aber die Wälder bedeutend gelichtet worden. Während des Befreiungskrieges hatten sich die Serben vor den Türken in die Wälder zurückgezogen, die ihnen nicht wenig halfen, ihre Freiheit zu bewahren. Nachdem aber die Türkengefahr entschwunden war, ging man mit einem wahren Vandalismus an die Ausrodung der Wälder.

Man könnte dies noch weniger tadeln, wenn es sich lediglich darum gehandelt hätte, Wälder in fruchtbares Ackerland zu verwandeln; in den meisten Fällen handelte es sich jedoch um ganz widersinniges Aushauen des Holzes. Dazu kommen noch die furchtbaren Verwüstungen, welche die Ziegen in den Wäldern anrichten und das Aufwühlen der letzteren durch die Schweine. Man darf sich daher nicht wundern, wenn der frühere Urwald Serbien jetzt schon viele Gegenden besitzt, in denen Holzmangel herrscht oder doch in nächster Zeit zu befürchten steht. Anderswo machen sich bereits die übeln Folgen der Waldverwüstung durch Wildbäche fühlbar, welche durch ihr Hochwasser im Frühjahr unendlichen Schaden verursachen, während sie im Sommer gänzlich versiegen.

Die serbische Regierung begriff schon vor einem halben Jahrhundert, dass der Verwandlung Serbiens in eine Steinwüste *à la* Hercegovina oder Montenegro durch strenge Forstschutzgesetze vorgebeugt werden müsse. Fürst Miloš erliess im Jahre 1839 das erste diesbezügliche Gesetz, und seitdem folgten noch viele andere nach. Ein grosser Teil der Forste wurde zum Staatseigentum erklärt, das staatliche Oberaufsichtsrecht zum Schutze aller übrigen im Besitze der Gemeinden und Privaten verbleibenden Waldungen beansprucht und die Leitung des gesamten Forstwesens dem Finanzminister übertragen (1847). Als Grundsatz wurde ausgesprochen, dass nur dort, wo Überfluss an Wald und Mangel an Ackerbau vorhanden,

eine teilweise Rodung des Gemeindewaldes im Einvernehmen der Gemeinde mit der Staatsbehörde zulässig sei, dass aber in Bezirken wo keine oder nur ungenügende Waldungen beständen, neue Anlagen entstehen müssten. Andrerseits wurde jedem Serben das Recht zuerkannt, bei genügendem Waldbestand das für seinen Hausbedarf nötige Holz in den Staats- oder Gemeindeforsten fällen zu dürfen. Wären solche aber nicht vorhanden, so dürfe er jene der Nachbarschaft gegen einen beim betreffenden Bezirksamte gelösten Erlaubnisschein mit genauer Begrenzung des Waldplatzes benutzen.

Schiffsbauholz sollte nur mit besonderer Bewilligung des Ministeriums und Senates geschlagen werden dürfen. Eichen und Buchen sollten im allgemeincn wegen der Schweinezucht nicht gefällt werden, so lange sie ertragsfähig und kräftig und so lange abgestorbene Bäume und dürres Holz vorhanden seien. Neben der Beholzung wurde auch das Eichelungsservitut für alle Staats- und Gemeindeforste eingeführt und zwar nicht nur für die eigentlichen Gemeindegenossen allein, sondern auch (gegen Entrichtung einer kleinen Abgabe) für jene Gemeinden, welche keine eigenen Waldungen besitzen sollten.

Diese Verordnungen, zum Teil schon 1839 erlassen, würden zum Schutze der Wälder genügt haben, wenn der Staat die Überwachung ihrer Ausführung unmittelbar einem wohlgeschulten Forstpersonale hätte anvertrauen können. Wo sollte man aber ein solches hernehmen und, wenn es vorhanden, wie es bezahlen, da die in ihren Rechten auf den Wald beschränkten Gemeinden gegen jede diesbezügliche neue Auflage sich widersetzt hätten, die Staatskasse aber durch andre Ausgaben zu sehr in Anspruch genommen war? Übrigens glaubte man, es genüge die Načelniks (Bezirksrichter) für die genaue Handhabung der neuen Forstgesetze verantwortlich zu machen, während man die unmittelbare forstpolizeiliche Aufsicht über sämtliche Staats- und Gemeindeforste den Kmeten (Bürgermeistern) anvertraute.

Die letztere Massregel allein genügte, das ganze Forstgesetz illusorisch zu machen. Die Kmeten waren ja eben Bauern, die mit allen übrigen Gemeindegliedern dieselben Ansichten und Vorurteile über Nutzen und Schaden der Wälder teilten. Infolgedessen steigerte sich die Waldverwüstung derart, dass sich Fürst Mihail genötigt sah, im Jahre 1864 der Skupština ernste Vorstellungen zu machen. Diese genehmigte denn auch das vom Finanzminister Cukić eingebrachte Forstgesetz im Oktober 1867 trotz des heftigen Widerstandes vieler Mitglieder.

Das neue Gesetz erklärte alle jene zusammenhängenden dichten Forste als Staatseigentum, auf welche die Gemeinden oder Privatpersonen nicht unzweifelhafte Besitzrechte nachzuweisen vermochten. Die an solche Staatsforste grenzenden Gemeinden sollten jedoch das Mastungs- und Weiderecht, ferner das Schlagrecht von Bau- und Brennholz für den eigenen Bedarf gegen eine geringe Abgabe und gegen die unentgeltliche Leistung jener Arbeiten erhalten, welche zur Erhaltung

der Forste nötig sind. Bewilligungsserteilungen zur Ausbeutung der Staatswälder im grossen Massstabe; zur Pottaschenbrennerei etc. behält sich die Regierung vor. Auch wurde die Benutzung der Wälder für die Ziegenzucht geregelt und eigene Forstaufseher aufgestellt. Zunächst begann man mit der Bepflanzung der Morava-Ebene im Požarevacer Kreise, mit Weiden und Akazien. Zehn Gemeinden entschlossen sich auch 23000 Eicheln zu pflanzen.*)

Leider genügt aber dies alles nicht und zwar aus folgenden Gründen: Serbien ist bisher noch nicht trianguliert und hat keinen Kataster: die erste Grundlage der vom Staate ausgeschriebenen Steuern! Die 1875 gemachten diesbezüglichen Versuche sind ohne Erfolg geblieben. Den Acker misst man in Serbien nach Morgen (*jutro*), d. h. nach jenem Grundstücke, das ein Ochse an einem Tag pflügen kann. Dass ein solches Mass ungenau ist, weil seine Grösse von der Kraft des Tieres und der Geschicklichkeit des Pflügers abhängt, liegt auf der Hand. Dasselbe gilt von den Weinbergen, wo eine „Haue" (*motika*) so viel Grundstück darstellt, als ein Winzer in einem Tag mit dem Karst aufwühlen kann. Immerhin stellt der Morgen ein gewisses Mass vor, dessen Grösse man nach den Durchschnittserfahrungen abschätzen kann. (Gewöhnlich 37 Centiar). Für die Abschätzung des Umfanges von Waldungen hat man aber gar kein Mass! Man glaubt, dass 35 Procent des Landes mit Wäldern bedeckt sind, aber man kennt deren Umfang, Zustand, Wert und Art nur im allgemeinen.

Je nach dem Besitzer zerfallen die serbischen Wälder in *državne* (Staats-), *opštenarodne* (Volks-), *opštinske* (Gemeinde-), *seoske* (Dorf-), *manastirske* (Klöster-) und *privatne* (Privat-) *šume* (Wälder). Der Staat verwaltet und verfügt über die Staats- und Volkswälder; über die andern führt er die Aufsicht.

Der Verkauf und die Ausbeutung der Staatswälder geschieht durch öffentliche Versteigerung, jene der Volkswälder nach der durch das Gesetz bestimmten Taxe. In dieser Hinsicht teilen sich die Bäume in zwei Klassen: Laubholz und Nadelholz, deren jede wieder nach der Dicke des Baumstammes in vier Klassen zerfällt: I. über 63 cm Durchmesser, II. 31—63 cm; III. 15—31 cm; IV. 5—15 cm Durchmesser.

Die Taxen betragen:

I. Klasse:	Für eine grosse Eiche oder Buche . . , ...	12,63 D.
	Für eine mittlere Eiche oder Buche	8,42 D.
	Für ein gewöhnliches Eichen oder Buchenbrett . .	1,27 D.
	Für einen Dachbalken aus Eichen oder Buchenholz .	0,21 D.

*) Kanitz 603.

II. Klasse: Für eine grosse Tanne, Föhre oder Rottanne . . . 3,37 D.
Für eine mittlere Tanne, Föhre oder Rottanne . . . 2,11 D.
Für ein gewöhnliches Brett daraus . . . . 0,43 D.
Für einen Dachbalken daraus . . . . 0,05 D.

Die Bewilligung zum Holzfällen in den Volkswäldern erteilt die Polizei, und die Taxen fliessen in die Staatskasse. In den Gemeindewäldern bewilligt die Gemeinde das Holzfällen zu Gunsten ihres eigenen Säckels. Das Fällen, Behauen und Wegfahren des Holzes soll unter Aufsicht von Staatsorganen geschehen.

Das Holzfällen beginnt 1./13. November und währt bis 1./13. März. In den Volkswäldern finden sich gegenwärtig 42 Sägemühlen, die sich mit der Herstellung von Brettern und dem Verkleinern des Holzes für den innern Verbrauch beschäftigen. Zur Ausfuhr gelangen grosse Eichen, besonders nach Sisak und Fiume. Die Ausfuhr leidet indess unter dem Umstande, dass es noch sehr an Wegen zu den grössten — entlegenen — Forsten mangelt. Nur die Morava und Drina leisten zum Schwemmen gute Dienste.

Das Brennen von Pottasche ist gesetzlich verboten und kann nur von der Skupština gestattet werden, die gleichzeitig die Bedingungen und Taxen feststellt.

Trotz dieser schönen gesetzlichen Bestimmungen werden die Privat- und Gemeindewälder in der rücksichtslosesten Weise ausgebeutet.

Die Folgen eines solchen Vorganges sind natürlich verhängnissvoll. Abgesehen von der Entwaldung ändert sich das Klima des Landes, die Gewässer vermindern sich, die Ebenen trocknen infolgedessen aus, während im Gebirge Wildbäche alles verheeren.

Man vergesse nicht, dass jeder Bewohner aus den „Volkswäldern" nach Belieben Brennholz nehmen darf. Nur für das Bauholz bedarf es der Erlaubnis und des Taxzahlens. Bei Feuersbrünsten oder sonstiger gewaltsamen Zerstörung eines Hauses erhält dessen Eigentümer das Holz für ein neues Haus unentgeltlich.

Bis zum Wert von 100 D. kann der Distrikt die nötige Erlaubnis erteilen; bis zu 500 D. hängt diese vom Kreis- und bis zu 1200 D. vom Finanzminister ab, welch letzterer auch die Baumtaxen bestimmt. Dies gilt aber nur für den lokalen Gebrauch. Um Holz ins Ausland zu verkaufen, bedarf es der Genehmigung der Skupština.

Die Volkswälder lassen sich als eine Art Nationalgüter betrachten. Sie gehören dem „Volke", das die Wälder in der rücksichtslosesten Weise ausbeutet, ohne sich um die verhängnisvollen Folgen zu kümmern, welche die Entwaldung der Gebirge notwendigerweise mit sich bringen muss. Das konservative „Volk" hängt so sehr an dieser nach den Freiheitskriegen entstandenen Gewohnheit, dass der Gesetzgeber bisher noch nicht daran zu rütteln wagte, obschon eigentlich nur die an den Waldungen liegenden Gemeinden davon Nutzen ziehen und die übrigen

bloss den Schaden haben. Dazu kommt noch, dass die Grenzen zwischen Staats- und Volkseigentum oft ungenau sind, also auch erstere in Mitleidenschaft gezogen werden, während andrerseits die Schutzgesetze nur zu häufig unbefolgt bleiben.

Die vorherrschenden Baumarten der serbischen Wälder sind: Eichen, Rot- und Weissbuchen, Ulmen, Eschen, Birken, Linden, Ahorn und die Nadelhölzer. Ausserdem kommen jedoch ganze Wälder wilder Nuss- und Maulbeerbäume, ferner Silberpappeln, Akazien, wilde Äpfel-, Birn-, Kirschen- und besonders Pflaumenbäume vor. Von Weinreben und Obst werden wir später noch sprechen. Spanischer Flieder, Schwarz- und Weissdornhecken, durchwachsen mit wildem Wein, Hopfen, Geissblatt, wilden Erdbeer- Heidelbeer- und Brombeersträuchen wachsen am Wege oder in den Waldlichtungen.

Die Eiche herrscht auf den Ebenen, die Rotbuche auf den Bergen in den Distrikten des Pek, auf dem rechten Ufer des Ibar und der Drina vor.

In Podrinje und besonders im Timok-Thale findet man den Nussbaum in so grosser Menge, dass die Pflege dieses Baumes die Quelle einer nützlichen Ausbeutung werden könnte. Man findet ihn auch in reicher Fülle im Knjaževacer Kreise; aber die schönsten Exemplare kommen im Valjevoer Kreise vor.

Die Eiche findet besonders im Morava- und Kolubara-Thale ihre grösste Entwickelung. Sie wächst dort auf den Abhängen der dem Ost- und Südwind ausgesetzten Höhen und eignet sich besonders zu Bauholz und Fassdauben. Die rote Eiche würde sich wegen der Leichtigkeit, mit der sie sich verarbeiten lässt, viel besser zur Möbelerzeugung eignen als die slavonische, welche man doch nach allen Gegenden Westeuropas in grossen Mengen ausführt.

Die ausgedehntesten und unberührtesten Wälder befinden sich im Rudniker Kreise, wo sich die Bergkette längs der Drina bis Loznica einerseits und bis zur Kolubara andrerseits verlängert. Die Eiche herrscht auf den Abhängen, die Buche auf den Gipfeln vor. In dieser Gegend ist sie von besonderer Schönheit und ausgezeichneter Beschaffenheit.

Die am Ufer der Drina wachsenden Eichen könnten, die Drina, Sava und Donau hinabgeschwemmt, ausgezeichnetes Material für die Schiffswerften von Braila, Galatz und Odessa liefern.

Die Wälder der Kolubara sind weniger ausgedehnt als jene von Rudnik oder Podrinje, aber die Eiche ist dort von prächtigem Wuchse und die Roteiche herrscht vor. Auch hier könnte man das Holz die Kolubara, Sava und Donau hinabschwemmen.

Die reichen Forste der oberen Srpska-Morava sind noch sehr wenig ausgebeutet. Die Eiche wird eigentlich nur in Kruševac verarbeitet, wo ein Čech eine grosse Kunsttischlerei errichtet hat. An der Bugarska Morava gibt es noch aus-

gedehnte Buchen- und Eschenwaldungen, aber sie werden nur zum Lokalbedarf ausgebeutet.

Am besten würden sich die im unteren Moravathal bis gegen Kragujevac hin wachsenden ausgezeichneten Eichen ausführen lassen, wenn die Ausbeutung regelrecht betrieben würde. Der Mittelpunkt dieser Wälder ist die Stadt Palanka. Der Wald in der Umgebung von Rogote enthält viele Riesenbäume. Der Umfang dieser Waldungen wird auf 60 000 Hektar geschätzt.

Man schwemmt auch bereits Holz auf der Morava in die Donau hinab.

Auf eine Länge von 80 km längs der Donau und in einer Ausdehnung von mindestens 1800 qkm ziehen sich die ungeheueren Forste von Dobra, Bulatina und Majdanpek bis nach Brza Palanka hin. Die Esche herrscht in ihnen vor. Die glückliche Lage dieser Forste, insbesondere jenes von Dobra, fordert förmlich zur Ausbeutung heraus, indem die rumänischen Donaustädte des Brennholzes entbehren und es gut bezahlen würden.

Oberhalb des Eisernen Thores findet man noch auf den Gipfeln zwischen den Felsen wilde Kirschbäume, welche in Serbien bereits selten geworden sind. Ihr Holz würde sich ganz besonders zu Schnitzereien und Luxusmöbeln eignen. Grössere Nadelholzwaldungen finden sich nur in den Kreisen Užice, Čačak und Kruševac.

Wiesen.

Die starke Viehzucht Serbiens macht es begreiflich, dass auch die Wiesen einen grossen Teil der Bodenoberfläche einnehmen. In der schönen Jahreszeit sind die Wiesen mit hunderten von Herden bedeckt, welche hier treffliche Nahrung finden. Oft werden diese aus weiter Ferne dorthin getrieben. Die berühmtesten Wiesen befinden sich auf der Zlatibor-Hochebene bei Užice; auf dem Kopaonik; zu beiden Seiten des Grdelica-Passes zwischen Vranja und Leskovac; ferner auf den Bergen von Knjaževac, Rudnik, Podrinje, Zaječar u. s. w.

Die Wiesen werden nach „Sensen" gemessen. Eine „Kosa" ist 218 Centiar gross. Für 1867 wurde das serbische Wiesengebiet auf 138 823,71 Hektar angegeben, für 1883 jenes von Neuserbien auf 123 542 Kosa oder 27 430 Hektar, so dass sämtliche Wiesen Serbiens ungefähr 166 000 Hektar umfassen dürften.*)

Auf den serbischen Wiesen findet man die meisten auch in Deutschland bekannten Blumen und Kräuter, besonders Orchideen aller Arten, Herbstzeitlosen und Pechnelken, Euphorbien und Stiefmütterchen, Veilchen, Primeln, Gänse- und Schlüsselblumen, wilden Knoblauch und Kuckuksblumen aller Art, Wolfsmilch, Königskerzen, Steinnelken u. s. w.

---

*) Darnach befremdet es uns, dass uns das Ackerbau-Ministerium die Wiesenfläche auf 750 000 Hektar und das Heuergebnis auf 800 kg per Hektar angab. Vielleicht beruht dies auf einer Verwechselung mit Kosa, in welchem Falle 750 000 Kosa 163 500 Hektar entsprechen würden.

Der Wiesenbau ist ergiebig, und die Heuernte beginnt anfangs Juli, die Grummetfechsung im September; übrigens wird der Wiesenbau nicht regelrecht betrieben, obgleich die natürliche Bewässerung des Landes die reichsten Mittel hierzu bietet.

Das Heu wird auf Stangen pyramidenförmig aufgehäuft, ist daher vor den Witterungseinflüssen nicht geschützt.

Laut einer seit den Zeiten des Fürsten Miloš bestehenden Verordnung muss ein gewisser Teil der Ernte (gewöhnlich 150 Oka von jedem Steuerzahler) in die Gemeindespeicher für Missjahre abgegeben werden.

Man schätzt das Erträgnis der Wiesen auf 150 bis 200 Mill. kg Heu jährlich. Im Innern des Landes ist der Durchschnittspreis des Heues 3 bis 6 Para per kg.

Flachs wird vorzugsweise in Neuserbien gebaut; von den alten Kreisen sind es hauptsächlich Jagodina, Podrinje, Kragujevac, Valjevo, Požarevac und Šabac, welche Flachsbau treiben.

Hanf wird ebenfalls vorzugsweise in Neuserbien gebaut und zwar ist er von bester Art. Insbesondere gedeiht er im Leskovac-Thal, wo die Pflanze eine bedeutende Grösse erreicht. Fast jeder Bauer hat dort seine Hanfwiese.*) Die Märkte von Leskovac und Vranja sind mit gebrochenem und ungebrochenem Hanf versehen, welcher dort den Haupthandelsartikel bildet, von den Seilern zu Stricken verarbeitet und stark nach dem Auslande ausgeführt wird. Die Leskovacer Händler haben Filialen in Sofija, Adrianopel und Makedonien. Ausserdem baut man auch in Kruševac, Čačak, Valjevo, Užice und Belgrad Hanf.

Gegen Barzahlung kann man in Leskovac bedeutende Mengen zu 40 bis 50 Para die Oka haben. Sonst stellt sich der Preis auf 60 bis 70 Para die Oka.**)

Krapp wird nur wenig gebaut.

Tabak wurde bisher in Serbien stark gebaut,†) besonders in Aleksinac, Vranja, Čačak, Kraljevo, Toplica, Kruševac und Užice. Jener von Aleksinac ist der beste. Er wanderte daher gewöhnlich zuerst nach der Türkei, von wo man ihn als feinen „türkischen" Tabak wieder ins Ausland versandte. In der Stadt Aleksinac verkaufte man jährlich am Markte 150000 kg; doppelt soviel wurden im Kreise selbst verbraucht und 200 000 kg direkt in den Handel gebracht. Die Gattungen waren verschiedener Güte; ihr Preis schwankte zwischen 60 Para und 4 Dinar das kg.

Nach Aleksinac kam Kruševac, wo in der gleichnamigen Stadt 100 000 kg auf den Markt kamen.

---

*) Das Ackerbau-Ministerium gab uns die Ausdehnung der Hanf- und Flachsfelder auf 14000 Hektar an.

**) Das Erträgnis eines Hektars beträgt 400 kg Hanf oder 250 bis 300 kg Flachs.

†) Vor Einführung des Monopols gab es 3000 Hektar mit je 400 kg Erträgnis.

In Užice war es besonders der auf der Bajina bašta unter dem Namen „Bajnovac“ wachsende Tabak, der sich durch seine Güte auszeichnete. Der Preis betrug bis zu 6 D. das kg für Tabakblätter und 15 bis 20 D. für geschnittenen und ausgewählten Tabak.

Der Gesamtwert des in Serbien gebauten Tabaks soll sich jährlich auf 3 bis 4 Mill. D. belaufen haben, was zu gering geschätzt sein dürfte, da die Gesamterzeugung Serbiens 1 200 000 kg Tabak jährlich betrug.*)

In Belgrad allein hatte man 1882 ungefähr 65 000 kg Tabak verbraucht. Davon wurden 9000 kg zur Erzeugung von 10 Mill. Cigarretten verwendet. Letztere sind erst seit 1880 in Schwung gekommen und werden von Jahr zu Jahr beliebter. 1883 gab es bereits in Belgrad allein 110 Tabakhändler, von denen sich die meisten mit Cigarettenerzeugung beschäftigten.

Die Verzehrungssteuer für türkischen Tabak betrug 6 (?), jene für serbischen $6\frac{1}{2}$ D. per kg. Ausserdem zahlte der türkische Tabak noch 3 D. Einfuhrzoll. Alle diese Angaben werden jedoch wahrscheinlich durch das vor einem Jahre erlassene Gesetz, durch welches der Tabak Staatsmonopol wurde, geändert werden.

Feldbau.

Mit dem Feldbau ist es nicht so gut bestellt, wie man nach dem vorzüglichen Boden vermuten sollte.

Zur Zeit der Türkenherrschaft nahm der Sultan den ganzen Grundbesitz für sich in Anspruch, den er dann unter seine Krieger verteilte. Die serbische Bevölkerung wurde zur Rajá, d. i. „Herde“, herabgedrückt und musste arbeiten.

Diesem unwürdigen Zustande — welcher übrigens bis 1878 auch in Bosnien und Bulgarien herrschte — machten die Freiheitskriege ein Ende. Die befreiten serbischen Bauern ergriffen nun Besitz von den Ländereien, jeder soviel als er bebauen konnte. Grossgrundbesitz ist demnach in Serbien unbekannt, dafür ist jedoch jeder serbische Bauer wohlhabend und mancher sogar reich.

Es ist begreiflich, dass der Serbe, solange er für seinen Herrn, den mohamedanischen Grundbesitzer, arbeitete, kein Interesse hatte, dessen Vermögen durch grössere als nötige Arbeit zu vermehren. Im Laufe der Jahrhunderte gewöhnte sich daher der serbische Bauer daran, nicht mehr zu arbeiten, als unbedingt nötig war. Die Nachwehen dieser Gewohnheit sind noch heute in Serbien fühlbar. Viele Gegenden, welche wegen der Trefflichkeit ihres Bodens wahre Musterwirtschaften enthalten sollten, zeigen statt dessen sehr primitiv betriebenen Feldbau.

Der Überfluss an Ackerboden — es ist kaum ein Siebentel der Bodenfläche bebaut und die Bevölkerung dünn gesät (40 Köpfe auf den qkm) — gestattet

*) Wie viel Tabak zur Ausfuhr gelangt, findet man im Kapitel „Handel“.

dem Serben die Brachwirtschaft. In der Mačva und Krajina ist der Boden so fett, dass man ununterbrochen ohne Dünger, Bewässerung oder sonstige Kunstmittel jährlich eine reiche Ernte bewirken kann. Was könnte aus Serbien erst werden, wenn die Bevölkerung sich überreden liesse, von den „dummen Schwaben“ zu lernen und den Feldbau rationell zu betreiben! Die Regierung thut zwar ihr Möglichstes es dahin zu bringen, aber da die Skupština hauptsächlich aus Bauern zusammengesetzt ist, diese aber mit der bekannten Zähigkeit ihres Standes an dem Althergebrachten hängen und von Neuerungen nichts wissen wollen, so macht die Bodenkultur in Serbien nur langsame Fortschritte.

Viel würde die Einführung von landwirtschaftlichen Maschinen nützen, gegen welche die serbischen Bauern noch eine unüberwindliche Abneigung hegen, denn es mangelt an Arbeitskräften, da durch das Beaufsichtigen der Herden eine grosse Anzahl kräftiger Arme der Landwirtschaft entzogen wird. Man hat zwar vor zwei Jahrzehnten ernstliche Versuche gemacht, die herumziehenden Zigeuner sesshaft zu machen und zum Bodenbau anzuhalten, aber mit wenig Erfolg. Dafür kommen aus Altserbien und Makedonien alljährlich 30 000 und aus Österreich etwa 500 Arbeiter nach Serbien, um bei der Landwirtschaft zu helfen.

Der Serbe ist zu stolz, um sich selbst zu verdingen, wohl aber ist er bereit, auf Grund der Gegenseitigkeit dem Nachbar unentgeltlich zu helfen. Auf dieser Eigentümlichkeit beruht die patriarchalische Einrichtung der „moba“. Diese besteht darin, dass sich die Bauern wechselseitig beim Ackerbau, insbesondere bei der Ernte, beistehen. Der Bauer, welcher ernten will, ladet zu einem bestimmten Tage alle Nachbarn ein, welche mit ihren Familien erscheinen und einige Tage lang ihm ernten helfen, während welcher Zeit sie seine Gäste sind. Nach der Ernte wird jener der Reihe nach zu den übrigen Nachbarn geladen, denen er nun seinerseits mit seiner Familie bei ihrer Ernte hilft.

Eine andere Einrichtung, die „zadruga“ (südslavische Hausgenossenschaft), welche wir im zweiten Bande näher schildern werden, ist dem Feldbau weniger zuträglich. Denn da die Gemeinden in Gütergemeinschaft leben — wodurch Armut allerdings unmöglich gemacht ist — hat kein Mitglied ein besonderes Interesse daran, mehr zu arbeiten, als wozu es verpflichtet ist.

Schliesslich sei noch bemerkt, dass der Mangel eines Katasters zu häufigen Prozessen Anlass gibt und dadurch die Fremden abschreckt, sich auf landwirtschaftschaftliche Unternehmungen grösseren Stils einzulassen und durch ihr Beispiel den Serben zu zeigen, wie weit man es bei rationeller Bewirtschaftung des Bodens bringen könne. Wie herrlich muss aber letzterer sein, wenn man trotzdem unter so ungünstigen Verhältnissen, bei dem Mangel an Dünger und bei dem urwüchsigen Ackerbau, so reiche Ernten erzielt! Wie schade, dass der Bauer sich gewöhnlich mit dem begnügt, was ihm die Natur in verschwenderischer Fülle in den Schoss

geworfen hat und kein Verlangen trägt, sein Vermögen durch gesteigerte und zweckmässigere Arbeit zu vermehren.

„Serbien könnte ein Emporium ersten Ranges werden (sagt Borchgrave), wenn sich seine Bevölkerung vermehrt und auf ihre verhängnisvolle Indolenz verzichtet haben wird. Täglich spielt sich im Weichbild von Belgrad ein Fall ab, welcher die Gleichgiltigkeit des serbischen Bodenbauers deutlich zeigt. Früchte, Blumen, die notwendigsten Gemüse werden von der gegenüberliegenden österreichisch-serbischen Stadt Zemun gebracht, welche bei weitem keinen so fruchtbaren Boden in ihrer Umgebung hat, wie Serbien. Im Innern des Landes werden die Marktprodukte und sogar die Kartoffeln nicht in der den Bedürfnissen der Bevölkerung entsprechenden Menge gebaut!"

Liebigs Warnungen von der ununterbrochenen Fruchtfolge sind noch nicht nach Serbien gedrungen. Mit dem einförmigen Bau von Mais und Korn auf ganz ungedüngtem Boden treibt man einen Raubbau, dessen üble Folgen unmöglich ausbleiben können. Leider liegen die Besitzungen des Königs in Rumänien und Ungarn, und andere Grossgrundbesitzer fehlen, wie schon erwähnt, gänzlich, so dass niemand dem serbischen Bauern durch sein Beispiel zeigt, was für glänzende Erfolge man durch rationelle Bewirtschaftung des Bodens, Einführung von landwirtschaftlichen Maschinen u. s. w. erzielen kann.

Noch immer bedient sich der serbische Bauer der schon vor Jahrhunderten in Anwendung gewesenen Ackerbaugeräte. Sein Pflug ist aus Holz und das einzige Stück Eisen daran gleicht einer ausgestreckten Hand und geht beinahe horizontal in den Boden. Er wirft daher nicht die Erde um, sondern reisst sie nur auf der Oberfläche ein wenig auf. Statt eines Pferdes sind dann 4—8 Ochsen und einige Personen zur Fortbewegung dieser ungeschlachten Maschine erforderlich. Statt der Eggen bedient man sich mitunter noch der Ruten und Dornen. Auch der Rechen ist noch ziemlich unbekannt. Man rafft gewöhnlich die Ernte mit einer Art Gabel auf, so dass ein Teil derselben verloren geht. Kürbisse, Melonen und Bohnen werden oft in einfachster Art mit dem Mais zusammen bestellt. Dem pflügenden Bauer folgt die Frau oder Tochter, wirft den gemischten Samen in die gezogene Furche und bedeckt ihn mit ihren Füssen. Ist der Boden ein Stück weit in dieser Weise besät, so wird der Pflug von dem Querbalken losgebunden. An seine Stelle tritt die Buschegge, welche mit Steinen beschwert über das Feld gezogen wird*).

Im Jahre 1867 waren zum Bodenanbau 13680 Pferde, 307516 Ochsen, 50132 Pflüge und 29395 „ralice" (kleine Bergpflüge) im Gebrauch. Ausserdem gab es noch 112791 Karren in den Dörfern und 14360 in den Städten. (Nebenbei be-

*) Kanitz 593.

merkt, gab es damals auch 306 Wind- und 7516 Wassermühlen mit 11279 doppelten Mühlsteinen.)

Die verschiedenen Regierungen in Serbien haben sich stets bemüht, die Landwirtschaft zu heben. Im Jahre 1844 bereits verordnete man, dass in den Volksschulen auch landwirtschaftlicher Unterricht erteilt werden sollte.

Fünf Jahre später gründete Fürst Alexander in Topčider eine landwirtschaftliche Schule und fügte derselben eine Musterwirtschaft bei, bestimmt, Landwirte zu bilden und eine Obstbaumschule zu ziehen. Vom Fürsten Miloš 1859 unterdrückt, wurde diese Anstalt durch den Fürsten Mihail 1862 wieder hergestellt. Später übersiedelte sie nach Požarevac, woselbst sich auch eine Forstschule befand. Ausserdem bestand an der Belgrader Universität eine landwirtschaftliche Abteilung (die betreffenden Professoren studierten die Landwirtschaft im Auslande, besonders in Böhmen); doch wurde sie bei Gründung der *Ratarska škola* in Kraljevo wieder aufgehoben.

Trotzdem haben kaum zehn Landwirtschaften in Serbien Dreschmaschinen oder Lokomobile eingeführt.

Im Juni 1882 ermächtigte die Skupština den Finanzminister, mittelst Hypotheken einen Vorschuss von 24000 D. dem Hause Vasić & Maksimović zu gewähren, damit dieses in Kraljevo eine Bauwerkstätte für landwirtschaftliche Maschinen errichte.

Diese Unternehmung, bestimmt, die Aufmerksamkeit der Landwirte auf sich zu ziehen, wurde auch wirklich durchgeführt.

Ebenso vorteilhaft war die bald darauf erfolgte Errichtung eines Ackerbau- und Handelsministeriums. Dieses ist besonders dazu bestimmt, der Landwirtschaft, Viehzucht und Forstkultur einen Aufschwung zu verleihen.

Serbien mit seinem milden Klima könnte leicht alle Arten von Nutzpflanzen hevorbringen. Sonderbarerweise nützt man aber seine Sümpfe für den Reisbau nicht aus, und ebensowenig baut man die Runkelrübe (auch den Krapp nur wenig), welche doch ebenso gut in Serbien gedeihen könnte.

Von den Kornfrüchten baut man vorzugsweise Mais, Weizen, Gerste, Hafer und Roggen.

Wie im ganzen Orient herrscht auch in Serbien der Anbau von Mais (Kukuruz) vor. Er dürfte wahrscheinlich die Hälfte, wenn nicht mehr, alles bebauten Bodens einnehmen. (Nach dem Ackerbauministerium 310 000 Hektar.)

Die Mais-Aussaat beginnt je nach der Ortslage schon Mitte März und währt bis April. Um sich vor Missernten zu schützen, legt man den Samen gewöhnlich zu verschiedenen Zeiten, im Frühjahr und im Juni. Der Same selbst wird am liebsten vom Kolben genommen und das Körnerlegen geschieht am besten während feuchter Witterung.

Selten hat ein Bauernhof mehr als ein Paar Ochsen; das zweite und dritte zur Feldarbeit nötige Gespann leiht man von den Nachbarn. Braucht man Arbeitshilfe, so bittet man hiezu seine Verwandten, denn eigentliche Taglöhner gibt es sehr wenig. Man ackert selten mehr als etwa 10 Morgen und Gerste kaum besser als Mais. Riesige Erdklumpen bleiben oft unzerstückt liegen. Die Gerste steht denn auch grösstenteils so dünn, dass sie zwischen dem mächtig wuchernden Unkraut nur büschelweise mit der Sichel, welche keine glatte, sondern eine gezackte Schneide hat, abgeschnitten werden kann. Die Hälfte der Frucht bleibt im Unkraut zurück. Man erntet vom Juni bis September. Würde man nach dem Schnitte das Feld umackern, bevor das Unkraut vollkommen reif ist, so würde es faulen und das Feld düngen. So aber vermehrt es sich von Jahr zu Jahr, bis es endlich als 4 bis 5 Fuss hohe stachlichte Hecke den Durchgang verwehrt.

Während in Westeuropa die Dreschmaschine den Dreschflegel allmählich verdrängt, gehört dieser in Serbien zur grössten Seltenheit. Alles Getreide wird auf festgestampften Tennen durch Ochsen oder Pferde, grösstenteils auf dem Felde selbst ausgetreten. In der Mitte der Tenne befestigt man einen Pfahl. Laufen die Pferde nun im Kreise, so wickelt sich die Leine immer mehr herum und die Tiere haben eine Spiralbahn zu durchlaufen. Dann lässt man sie zurücklaufen und wiederholt diesen Prozess so lange, bis eine ziemlich vollständige Entkörnerung herbeigeführt ist.

Stroh und Heu modern oft lange, bevor sie heimgebracht werden. Kornböden oder Scheunen sind unbekannt, und auch die Mühlen sind von einfachster Bauart. Alle Vorräte werden in Wigwam ähnlichen Hütten aufbewahrt. Heu und Maiskolben werden aber oft nur auf Stangen, welche durch das untere Geäste einer Weide oder eines Maulbeerbaumes horizontal gezogen werden, pyramidenförmig geschichtet. Auf diese wenig kostspielige Weise werden die Vorräte wohl vor den Angriffen der Vierfüssler, nicht aber vor Witterungseinflüssen geschützt.

Wenn der Mais gerät, wiegen drei Kolben 1 Oka ($1\frac{1}{4}$ Kg).*) Mehr als drei Kolben trägt selten eine Staude; gewöhnlich nur zwei Kolben. Maisbrot, das der Polenta ähnelt und uns ausnehmend schmeckte, bildet die Hauptnahrung des Menschen. Mit den Maiskörnern mästet man auch die Schweine und mit den Stengeln bringt man im Winter das übrige Vieh durch.**)

Um sich einen Begriff von der Ausdehnung des Maismarktes zu machen, vergegenwärtige man sich, dass im Jahre 1882 in der kleinen Stadt Kraljevo (Karanovac) 2 250 000 kg Mais auf den Markt kamen, in Čačak 1 Million und in Aleksinac 750 000 kg. Offiziell schätzt man die Jahresernte auf 310 Millionen kg!

*) Der Hektoliter wiegt 68 bis 71 kg.
**) Kanitz 594.

In Užice beschränkt sich der Handel in Kornfrucht auf die Ausfuhr*) nach Bosnien und Rascien. Daher ist dort auch der Preis höher. Während die Oka Mais in Čačak und Kraljevo durchschnittlich 15 Para kostet, verlangt man in Užice 20 bis 22 Para dafür.

Belgrad bezieht seinen Bedarf teilweise aus Ungarn und zwar 100 000 Oka zum Preise von 23 bis 25 Para. Am 1. April 1883 wurde die Oka Mais am Smederevacer Markte zu 13 bis 14 Para verkauft.

Der Weizen ist von vorzüglicher Güte, aber mehr Ausfuhrartikel als zum eigenen Gebrauch bestimmt. Er geht meistens nach Ungarn, Rumänien und der Türkei. In den Gebirgen und auf den Hochebenen wird der Weizen weniger gebaut als in den Morava- und Nišava-Ebenen, wo das Erdreich feuchter und durch die häufigen Überschwemmungen mehr bewässert ist. Ebenso liefern die Hochebenen von Požarevac, die Timok-Ebene, die Mačva, Šabac und die Drina-Ufer reiche Ernten. Das Ackerbauministerium gab uns die mit Getreide bebaute Oberfläche Serbiens auf 300 000 Hektar an, wovon die grössere Hälfte auf weissen Weizen entfallen soll. Letzterer wird grösstenteils als Wintersaat gepflegt und ist etwas rötlicher Farbe. Požarevac, Smederevo, Kragujevac, Šabac, Valjevo, Ćuprija, Niš und die Krajina sind am meisten an Weizen reich. Der beste Weizen ist jener von Smederevo und Kragujevac, von dem der Hektoliter 74 bis 76 kg wiegt; (jener von Požarevac und Šabac nur 71 bis 73.)

Das Erträgniss des Weizens als Wintersaat beträgt 850 bis 950, als Sommersaat 750 bis 800 kg per Hektar.

Die Hauptmarktplätze für den Weizenhandel sind Smederevo, Požarevac, Veliko Gradište, Obrenovac, Šabac und Belgrad.

Das Ergebnis des Weizens verhält sich zu jenem des Mais wie 4 : 10; der Preis ist immer 6 bis 10 Para höher als jener des Mais; trotzdem hängt er oft genug vom Budapester Markte ab. Durchschnittlich werden jährlich 50 Mill. kg. Weizen ausgeführt.

Roggen wird beiläufig in denselben Gegenden gebaut; am meisten in Niš, Požarevac, Knjaževac, Aleksinac, Toplica, Pirot und Vranja. Offiziell wird die mit Roggen bebaute Oberfläche Serbiens auf 45 000 Hektar angegeben, das Erträgniss eines Hektars auf 850 kg und die Schwere des Hektoliters auf 71 bis 73 kg. Man führt ungefähr ein Drittel aus. Ende 1882 kostete die Oka auf dem Smederevacer Markte 13 bis 14 Para.

Die Gerste wird als Futter für Ausfuhrvieh, sowie für den Gebrauch der Brauereien gebaut. Letztere nehmen trotz des reichlich vorhandenen billigen Weines starken Aufschwung. In armen Gegenden verwendet man auch statt des

*) Näheres über die Ausfuhr aller Artikel im Kapitel „Handel".

Mais die um 3 bis 6 Para billigere Gerste zum Brodbacken. Infolge der Sorglosigkeit im Anbau hat die Gerste Mühe durch das Unkraut zu wachsen und die Hälfte des Erträgnisses geht zu Grunde. Man erntet vom Juni bis September. Ungefähr ein Drittel der Ernte wird ausgeführt. Der Preis betrug 1883 11 bis 12 Para per Oka. Offiziell wurde uns die mit Gerste bebaute Oberfläche des Landes auf 50 000 Hektar angegeben, das Erträgnis eines Hektars auf 700 kg und die Schwere des Hektoliters auf 58 bis 62 kg. Am meisten gepflanzt wird die Gerste in den Kreisen Ćuprija, Požarevac, Valjevo, Niš, Pirot, Šabac, Užice und Jagodina.

Hafer gedeiht hauptsächlich in den wilderen und gebirgigeren Gegenden der Kreise Užice, Čačak, Podrinje, Ćuprija, Pirot, Kruševac, Šabac und auf der Homolje-planina. Nach offizieller Angabe bedeckt der Hafer 45 000 Hektar des Landes. Die Qualität ist mittelmässig, da gegen die Ernte ergiebig: 700 kg per Hektar. Im Preise mit der Gerste gleich, kommt kein Hafer zur Ausfuhr. Der Hektoliter wiegt 52 kg.

Die Graupe bedeckt nach offizieller Mitteilung 10 000 Hektar von Serbien, besonders in den Kreisen Užice, Čačak, Kruševac, Rudnik, Valjevo und Toplica. Das Erträgniss eines Hektars wird auf 700 kg, das Gewicht eines Hektoliters auf 60 bis 63 kg angegeben.

Spelz findet sich hauptsächlich in der Crna Reka, in Vranja, Užice, Knjaževac und Požarevac; Hirse in Užice, Niš, Podrinje und Čačak; Buchweizen in Užice, Čačak, Pirot und Kruševac. Hirse wird verhältnismässig am wenigsten gebaut.

Man rechnet das Erträgnis in sehr guten Jahren auf 1500 bis 2000, in gewöhnlichen Jahren auf 1000 bis 1200, in mittelmässigen Jahren auf 5 bis 800 kg per Acre. (Offiziell wird das Erträgnis per Hektar auf 6 bis 700 kg, die bebaute Fläche auf 8000 Hektar angegeben.)

Unter den Gemüsearten herrschen Bohnen, Kohl, Zwiebeln und Knoblauch vor.

Die Bohnen, welche nur in geringem Masse gebaut werden, zählen zu den feineren Gemüsen und sind besonders zur Fastenzeit im Gebrauch. Sie werden nur ausnahmsweise gebaut. Man schätzt ihren jährlichen Gebrauch auf 3 Mill. kg.

Kohl wird allgemein gegessen und für den Herbst in Essig aufbewahrt. Im Winter trifft man ihn selbst in den höchstgelegenen Hütten. Sein Verbrauch dürfte sich auf jährlich 25 Mill. kg belaufen.

Zwiebel und Knoblauch sind in Serbien leider sehr beliebt und unzertrennliche Begleiter der serbischen Gerichte. Ausserdem verzehrt man sie roh zu Salz und Brot. Obschon jeder Bauer seinen Knoblauch und Zwiebel baut, soll sich der jährliche Verbrauch doch nur auf 10 Mill. kg belaufen, was uns zu gering geschätzt scheint.

Die Kartoffel, welche in andern Ländern das ausschliessliche Nahrungsmittel der ärmeren Klassen bildet, wird merkwürdigerweise in Serbien so wenig gebaut, dass man sie aus Ungarn einführen muss. Sie gilt daher in Serbien für ein kostspieliges Gericht. 1867 gab es nur 4686 Hektar Kartoffelfelder.

Während die nützliche und delikate Kartoffel so vernachlässigt wird, wendet man dem unangenehmen, überflüssigen Paprika (spanischen Pfeffer) ungebührliche Sorgfalt zu. Jeder Bauer baut ihn. Der Paprika ist eine Stengelpflanze wie die Bohne. Wie die Schoten der letzteren herunterhängen, so auch die oben dicken und unten spitzen Paprikaschoten. Die noch grünen Früchte haben nicht die beissende Schärfe der roten.

Wassermelonen, in Ägypten und Syrien während des Sommers fast ausschliessliches Nahrungsmittel der ärmeren Leute, werden auch in Serbien stark gebaut und viel gegessen. Man sieht oft ganze Pyramiden dieser grünen Riesenbomben aufgespeichert.

Im ganzen nimmt der Gemüsebau 25 000 Hektar in Anspruch.

Obstbau.

Obstgärten sind in Serbien zahlreich vorhanden. Schon 1867 zählte man mehr als 61 000 Hektar Obstgärten gegen 6813 Hektar Gemüsegärten. Heute werden offiziell 70 000 Hektar Obstgärten angegeben.

Ausser der Pflaume werden auch Nüsse, Äpfel, Birnen und Aprikosen, seltener Kirschen, gepflanzt; allerdings meistens in sehr einfacher Weise. Sonderbarerweise legt der serbische Bauer dem Obstbau — mit Ausnahme der Pflaume — wenig Gewicht bei und lässt die bereits vorhandenen Obstbäume allmälig zu Grunde gehen. Trotzdem wird die jährliche Obsternte offiziell auf 2 Millionen Meter-Centner veranschlagt.

Die Birne ist im allgemeinen mittelmässig. Roh ist sie ziemlich geschmacklos und holzig. Sie eignet sich besser zu Dunstobst.

Der Apfel ist gewöhnlich saftig und erfrischend. Es gibt Kreisstädte, auf deren Märkten jährlich 20—30 000 kg Äpfel verkauft werden. Am beliebtesten sind die schmackhaften grossen Äpfel von Podrinje, Čačak und Užice.

Die Kirschen sind von geringerer Bedeutung.

Die Nüsse zeichnen sich durch ihre Güte aus und liefern in guten Jahren reiche Erträgnisse.

Unter allen Obstarten am weitesten verbreitet ist aber die Pflaume*). Man

*) Offiziell wird die Zahl der Pflaumenbäume auf 20 Millionen geschätzt.

findet kaum einen Ort in Serbien, dessen Bewohner nicht einige Pflaumenbäume besässen und zwar nicht nur der Früchte halber, sondern auch wegen des aus ihnen bereiteten Schnapses „šljivovica“ (šljiva = Pflaume). Die Šljivovica bildet das beliebteste serbische Nationalgetränk; — auch bei den österreichischen Serben und Kroaten.

In der Nähe von Kruševac trifft man ganze Pflaumenwälder an. In rohem Zustande dienen sie wochenlang der Bevölkerung zur Nahrung. Seit zwei Jahrzehnten befolgt man jedoch das Beispiel der Bosnier, welche bekanntlich durch die Ausfuhr von getrockneten Pflaumen — den berühmten „türkischen Zwetschken“ — seit geraumer Zeit viel Geld verdienten, und trocknet die Pflaumen zur Ausfuhr. Dies geschieht folgendermassen:

Man stelle sich eine Art Ofen von 3 m Länge, 2 m Höhe und 1 $^1/_4$ m Breite vor. Dieser Backofen hat 6—8 bettenförmige Öffnungen, in welchen sich verschiedene Platten übereinander befinden. Die Pflaumen werden auf letztere gelegt und zwar beginnt man bei der obersten Platte. Nachdem der Ofen genügend durch das unten angemachte Feuer erhitzt ist, wird die Platte mit den etwas trockener gewordenen Pflaumen in die nächste Öffnung gesteckt und in die oberste eine neue Platte geschoben, auf welcher man frische Pflaumen ausbreitet. Nach einer Weile wandert die untere Platte wieder um eine Öffnung tiefer und die zweite Platte nimmt ihre frühere Stellung ein, während oben eine dritte Platte mit frischen Pflaumen eingeschoben wird. Das geht nun so fort, bis die zuerst eingeschobene Platte in der untersten Öffnung angekommen ist, in welcher die Hitze am grössten, und alle übrigen Öffnungen mit Platten gefüllt sind. Nun wird die unterste Platte herausgeschoben und die bereits vollkommen gedörrten Pflaumen zum Auskühlen aufgeschüttet. Dieser Vorgang wiederholt sich dann unablässig bis alle Pflaumen gedörrt sind.

Infolge der genauen Beobachtung dieses Verfahrens wird die serbische „dürre Zwetschke“ der bosnischen bereits allgemein vorgezogen, da man in Bosnien das Trocknen nicht so genau besorgt. Damit aber noch nicht zufrieden, haben einige Neuerer Öfen nach französischem Systeme einzuführen begonnen. König Milan, bemüht, dem Handel und der Industrie auf die Beine zu helfen wo er nur kann, hat aus seiner eigenen Tasche 12000 D. zur Einführung der neuen Maschinen gegeben.

Die serbische Pflaume ist ausgezeichnet. Obschon nur mittelgross, ist sie dafür sehr gesund und enthält eine genügende Menge Zuckerstoff. Die beste Art hat 105—120 Stück per Pfund, die mindere 130—132.

In guten Jahren werden bis zu 25 Mill. kg ausgeführt. Das ist aber nicht immer der Fall. Während z. B. Šabac allein im Jahre 1880 9 Mill. kg Pflaumen, also die Hälfte, ausführte, sank diese Ziffer im nächsten Jahre schon auf 2 Mill.,

so dass in jenem Jahre die Gesamtausfuhr nur 13 1/5 Mill. kg erreichte (davon 3 Mill. Obrenovac, 1 1/2 Mill. Belgrad, 2 Mill. Smederevo).

Einer der Hauptausführer (Paranos) versandte damals allein nach Amerika 770 000 kg! Der gewöhnliche Preis einer Oka (1,28 kg) beträgt 60 Para, doch schwankt er je nach der Ernte um 10—20 Para. Die besten und grössten Pflaumen versendet man in Büchsen zu 1 kg, welche 80 P. bis 1,20 D. kosten.

Im Jahre 1882 versandte man 23 3/4 Mill. kg nach dem Auslande, davon nahezu die Hälfte nach Deutschland, den Rest an englische, französische und amerikanische Häuser. Österreich, welches selbst aus Slavonien und Bosnien genug Pflaumen erhält, bezog im Jahre 1881 nur 350 000 kg serbische Pflaumen.

Die besten Pflaumen liefert die Šumadija.

Die Šljivovica (Pflaumenschnaps) hat einen angenehmen Geschmack und einen Duft nach bittern Mandeln. Trotz der starken Ausfuhr von gedörrten Pflaumen und trotz des starken Verbrauches von Šljivovica im eigenen Lande, wird das Getränk dennoch massenhaft ins Ausland ausgeführt.

Man erhält durchschnittlich aus 100 Oka Pflaumen 20—25 Oka Šljivovica. Früher wurden etwa 4 Mill. kg Schnaps ausgeführt, wahrscheinlich dürfte aber die gesteigerte Ausfuhr getrockneter Pflaumen, jene der Šljivovica vermindert haben.

Dieser Schnaps wird gewöhnlich zu Hause erzeugt. Zu diesem Behufe lässt man die Pflaumen gähren und brennt sie dann. Die Flüssigkeit hat 7—9° Alkohol. Brennt man sie nochmals, so erreicht sie 12—14°.

Der Preis dieser Šljivovica stellt sich einfach gebrannt auf 25—60, doppelt gebrannt auf 50—150 P. per Oka.

Ausserdem destilliert man eine andere Gattung „rakija" (Schnaps) aus Trebern, welche Komovica (*Kom* = Treber) heisst. Man erzeugt sie hauptsächlich in Valjevo, Užice, Čačak, Kragujevac, Šabac und Požarevac. Im Jahre 1882 lieferte Čačak 1 200 000 Oka, Užice 200 000 und Kragujevac 400 000 Oka.

Die Gesamterzeugung der beiden Schnäpse wird auf 12 1/2 Mill. Oka jährlich geschätzt, wovon auf einfache Šljivovica 10, auf doppelte 1/2 und auf Komovica 2 Mill. kommen. Die beste Komovica, von welcher die Flasche 2—3 D. kostet, kommt dem besten Cognac an Güte gleich.

Von Seite der Regierung geschieht sehr viel, die Obstkultur zu heben. Schon vor 20 Jahren verkaufte die landwirtschaftliche Schule von Topčider 80 000 edle Obstbäume in das Innere Serbiens und 2000 in das Ausland. Ausserdem liess der damalige Finanzminister Cukić 350 Oka Samen edler Kastanien aus Slavonien kommen und unentgeltlich an serbische Landwirte zum versuchsweisen Anbau ver-

teilen. Leider wurde lange Zeit hindurch das planmässige Ausrotten der Vögel geduldet, wodurch die schädlichen Insekten sich reissend vermehrten und der Vegetation weit mehr Schaden anrichteten, als die Vögel verursacht hatten.

Weinbau.

Der Weinbau hat in Serbien in letzter Zeit einen so bedeutenden Aufschwung genommen, dass die Weinausfuhr bald einen der wichtigsten Artikel des serbischen Handels bilden wird.

Die ersten Reben soll Kaiser Probus nach Serbien verpflanzt haben. Auch die serbische Kaiserin Milica machte sich um die Weinpflanzung sehr verdient. In Serbien und den angrenzenden Gebieten waren wohl der Negotiner Wein und die Smederevacer Traube schon seit langer Zeit berühmt, doch erst in neuester Zeit wurden sie es auch in weiteren Kreisen. Schon Kanitz schrieb vor zwanzig Jahren, als der serbische Wein im Auslande noch ziemlich unbekannt war, folgendes:

„Von den weissen Weinen wird der Negotiner am meisten geschätzt. Seine Farbe und sein Feuer mahnen an die besten Weine des südlichen Spanien. Wüchse er dort oder am Rhein, so würde dieses köstliche, an Ort und Stelle beispiellos billige Rebenprodukt gewiss als gesuchter Dessertwein seinen Weg durch Europa machen. Die serbischen Rotweine sind etwas herb und schwer. Sie teilen in etwas abgeschwächterem Grade den Charakter der Dalmatiner Weine. Zuletzt liess Minister Cukić 2000 Reben aus Frankreich kommen. Dieselben sind versuchsweise in Topčider und Smederevo angepflanzt worden. Aller Wein wird im Lande selbst verbraucht. Dem Weinbau wird verhältnismässig die meiste Zeit gewidmet. Im Frühjahr wird der kurze, oft 5 cm im Durchmesser haltende Stamm von der Erde befreit. Nachdem die Reben wieder gewachsen sind, behackt man die Stöcke und befreit zugleich den Weinberg vom Unkraut. Sind die Trauben eben reif, so schreitet man gleich zur Lese und lässt nicht mehr die Beeren von der Sonne bis zu einem gewissen Grad eintrocknen, wie dies in Ungarn geschieht. Auf diese Weise erhält man einen Wein, der ohne Wasser zu trinken ist und doch nie nachteilige Folgen für den Trinker hat. Im Spätherbst muss der Stock wieder bedeckt werden. Diese letztere Arbeit ist der Grund, weshalb der Bauer im Herbst das Unkraut nicht unterackert oder weshalb er die Felder nicht mit Gerste bestellen kann. Er sagt: „Was soll ich anfangen, wenn ich keinen Wein habe? Der Weinberg geht vor!"

„Die Weinlese ist in Serbien kein Fest wie anderswo. Man bespricht sich nur: ‚Heute wollen wir alle auf dieser oder jener Flur lesen'. Sobald der Wein

nur 14 Tage gelagert hat, beginnt man schon wieder die Tonnen zu leeren und alles Getränk wird bis zum nächsten neuen Weine wieder ausgetrunken. Freilich kommt es auch mitunter vor, dass einer schon nach einem halben Jahre keinen Tropfen mehr hat".

Seit dem Jahre 1867, in welchem Kanitz obige Zeilen geschrieben, haben sich die Verhältnisse in einer für das Land höchst erfreulichen Weise geändert, wie man aus nachstehenden Mitteilungen ersieht.

Der beste Wein kommt aus der Krajina sowie aus den Umgebungen der Flüsse Toplica, Nišava, Tamnava und Kolubara.

Das serbische Weinland läst sich in 9 Zonen teilen; nämlich:

1) Timok-Zone (Krajina, Crna Reka, Knjaževac, Aleksinac) mit 150000 (125.948) Motika.*)
2) Nišava-Zone (Niš, Pirot) 92000 (128441) Motika.
3) Toplica-Zone (Toplica) 35000 (5960) Motika.
4) Morava-Zone (Ćuprija, Jagodina, Smederevo, Požarevac) 170000 (152929) Motika.
5) Šumadija-Zone (Kragujevac, Belgrad, Rudnik) 63000 (65180) Motika.
6) Posava-Kolubara-Zone (Šabac, Valjevo) 30000 (30431) Motika.
7) Jelica-Zone (Čačak) 10000 (6818) Motika.
8) Župa-Zone (Kruševac) 30000 (29385) Motika.
9) Vranja-Zone (Vranja) 10000 (16385) Motika.

Nach Borchgrave wären somit diese 9 Zonen 590000 Motika (34000 Hektar) nach Milićević nur 561487 Motika gross**). Bianconi gibt hingegen, auf Grund des Berichtes des Grafen Sala (Juni 1883), das serbische Weinland auf 40000 Hektar, also etwa 700000 Motika, an anderer Stelle jedoch auf 615000 Motika an. Man rechnet 112 Liter Wein auf 1 Motika, so dass man nach Borchgrave das Gesamterträgnis auf jährlich 1180000 Eimer oder (18 Hektoliter per Hektar gerechnet) 600000 Hektoliter (offiziell 650000) schätzen könnte. (Nach Bianconi betrüge das jährliche Erträgnis 720000 Hektoliter.) Der Weinbau erfordert grosse

*) Die „Motika" („Haue") ist das serbische Mass für Weinberge und entspricht 580 qm ($17^{12}/_{17}$ Motika = 1 Hektar). Über den Umfang des serbischen Weinlandes liegen uns zweierlei Angaben vor: jene Borchgraves, welcher sie dem Prof. Savić verdankt und jene von Milićević in der „Kneževina" und „Kraljevina Srbija" aus dem Jahre 1867 für die 17 alten Kreise und aus dem Jahre 1883 für die 4 neuen. Da beide Angaben mitunter weit von einander abweichen, geben wir beide und zwar jene von Milićević in Klammern (). Zu bemerken ist ferner, dass Bianconi, dessen Zahlen sich sonst mit jenen Borchgraves decken, für Aleksinac ausserdem noch 25000 Motika angibt.

**) Offiziell wurden uns 35000 Hektar angegeben.

Sorgfalt, besonders wenn es gilt die entscheidenden Augenblicke nicht zu verpassen. Da in Serbien an Arbeitern und Kapitalien Mangel herrscht, ist die ihm dort gewidmete Arbeit ungenügend und oberflächlich. Andernfalls nähme der serbische Wein einen der ersten Plätze ein. Trotz allen bezeichneten Nachteilen sind die klimatischen Bedingungen, die Lage und Beschaffenheit des Erdreiches solche, dass der serbische Wein, nach dem Urteil von Fachleuten und Kennern unter den besten Weinen Europas einen hervorragenden Platz einnimmt.*) Davon zeugen die Auszeichnungen, welche den serbischen Weinen auf der Weinausstellung zu Bordeaux (1882) zu teil wurden.**)

Zum Beweis geben wir nachstehend das Ergebnis der von der damaligen Jury veranstalteten analytischen Untersuchungen einiger serbischen Weine:

---

*) Der Direktor der Klosterneuburger Oenologischen Schule, Baron Babo, äusserte sich in einem Berichte über die serbischen Weine (1880) folgendermassen:

„Die Qualität des serbischen Weines, welcher so lange dem grossen Handel fremd geblieben, ist im allgemeinen ausgezeichnet. Die Rotweine zeichnen sich durch ein sehr entwickeltes „Bouquet" aus; man kann sie unter die vornehmen Rotweine rechnen. Sie schliessen eine so ausserordentlich ausgeprägte Farbe in sich, wie sie sonst nur bei den Dalmatiner-Weinen ähnlich gefunden wird. Ausserdem sind sie sehr gesund und haben nicht jenen Bodengeschmack, welcher so häufig die dem Süden Österreich-Ungarns entstammenden Weine verunstaltet.

„Ein Eimer Weisswein, gemischt mit einem Eimer serbischen Rotwein gibt ein dem besten Vöslauer gleichkommendes Erzeugnis. Was die serbischen Weine besonders auszeichnet und ausser ihnen sich nur im Bordeaux findet, ist neben dem Reichtum an Tanin, der geringe Gehalt an Weinsäure.

„Ich hatte Gelegenheit eine grosse Zahl serbischer Weine zu kosten; alle waren rein und von ausgezeichneter Qualität. Ihre intensive Farbe wurde beargwöhnt, unnatürlich zu sein und von Fuchsin herzurühren. Ich kann aber in dieser Beziehung die Weinhändler beruhigen. Alle von mir geprüften der Fuchsinfärbung verdächtigen Proben fand ich vollkommen unverfälscht. Obschon die serbische Herstellungsart sehr einfach ist und nach verlässlichen Quellen sogar auf der niedersten Stufe steht, verstehen es die Serben doch, Weine herzustellen, welche nicht die geringste Spur von Krankheit zeigen und vollkommen reinen Geschmack haben. Wie wird es erst sein, wenn man die Sache besser macht, wenn schon das heutige Resultat dem grossen Handel genügt!"

**) Von 52 Sorten wurden 33, also zwei Drittel, prämiirt, nämlich:

Von	27	aus	der Krajina:	22 rote und 2 weisse prämiirt;
„	9	„	Smederevo	2 weisse prämiirt;
„	4	„	Niš	1 roter „
„	2	„	Požarevac	1 roter „
„	2	„	der Jelica	1 weisser und 1 roter prämiirt;
„	1	„	Grocka	1 roter prämiirt;
„	4	„	der Župa	2 weisse „

Je eine Sorte aus Jagodina, Pocero-Tamnava und Venčac nicht bemerkt. Somit

von 34 Rotweinen 26 prämiirt;
„ 18 Weissweinen 7 „

Die Auszeichnungen bestanden in 9 Ehrendiplomen, 5 goldenen, 9 silbernen und 10 bronzenen Medaillen.

100 Kubik-Centimeter Wein enthielten in Gramm:	Rotweine					
	Negotiner von 1872	Rilopek von 1879	Negotiner von			
			1879	1879	1879	?
Spezif. Gewicht pr. 20° Celsius	0,992	0,996	1,004	1,018	0,994	1,005
Alkohol-Volumen	14,3	11,5	12,3	12,0	12,5	13,0
Alkohol-Gewicht	10,1	8,2	8,8	8,6	8,9	9,2
Extrakt	2,855	3,400	4,748	7,965	2,738	5,511
Weinstein	0,118	0,191	0,247	0,159	0,163	0,200
Weinsäure	0,716	0,720	0,561	0,543	0,524	0,683
Zucker	0,083	0,138	0,723	2,520	0,358	1,007
Pottasche	0,156	0,218	0,211	0,189	0,183	0,169

Ein roter Negotiner vom Jahre 1866 ergab folgendes Resultat:

Spezifisches Gewicht bei 15° Celsius 0,9915.

100 Kubik-Centimeter Wein enthielten in Gramm:

Alkohol nach dem Volumen	15,59	Gr.
Alkohol nach dem Gewicht	12,62	„
Extrakte	2,59	„
Weinstein	0,111	„
Weinsäure	0,719	„
Tanin	0,1203	„
Zucker	0,202	„
Pottasche	0,2152	„

Der durchschnittliche Alkohol-Gehalt der besten Negotiner Weine beträgt nach dem Volumen 13 %, jener der Požarevacer Weine 13,2 %, jener der Kruševacer Weine 11,1 %, jener der Kragujevacer Weine 11 %.

Nach Prof. Savić zeichnet sich der Negotiner Wein durch seine schwarze Farbe aus, welche sich später in die Rumfarbe mit Dessertwein-Bouquet verwandelt. Er übertrifft die spanischen Weine durch die Schönheit seiner Farbe, die dalmatinischen und sicilianischen durch seine geringe Schärfe, die ungarischen durch seine Kraft, Farbe und sein Bouquet.

Aus diesem Grunde lässt sich der Negotiner leicht mit fremden Weinen verschneiden und daraus erklärt sich die Thatsache, dass seit der Weinausstellung von Bordeaux (1882) die französischen Weinhändler den serbischen Wein in immer grösseren Mengen aufkaufen, um ihn dann als „feinste Sorten von Bordeaux“ weiterzuversenden. Hoffentlich ist der Tag nicht mehr ferne, wo es nicht mehr der französischen Etikette bedarf, um dem serbischen Wein die gleiche Geltung

zu verschaffen, welche er jetzt schon als „Bordeaux“ einnimmt, so dass die hohen Preise, welche gegenwärtig von den Weintrinkern Europas für serbischen „Bordeaux“ gezahlt werden, dann dessen Erzeugern zugute kommen, nicht aber den französischen Weinmischern.

Der Negotiner Wein verträgt den Transport sehr leicht und ist nach dreijährigem Liegen reif, trotz der unvollständigen Art, in welcher er bereitet wird. Es wäre sehr wünschenswert, wenn die serbischen Weinerzeuger sich ein wenig in Frankreich und anderen berühmten Weinländern umsehen wollten, damit sie das dortige technische Verfahren kennen lernen und auf die eigenen Weine übertragen. Wären diese nach französischer Art hergestellt, so würden sie noch bedeutend gewinnen und könnten schliesslich dieselben Preise erzielen, welche man heute für die besten Weine zahlt. Bis 1882 kostete der Hektoliter den Spottpreis von 18—22 D. für Negotiner, Požarevacer und Smederevacer, und 12—15 D. für Nišer, Vranjaner und Leskovacer.

In dem löblichen Bestreben die serbischen Weine im Auslande bekannt zu machen, versandte das serbische Finanzministerium im April 1883 an alle Weinkreis-Načelniks Kassetten mit leeren Flaschen, welche unter die Weinerzeuger verteilt, von diesen mit tadellosen Weinen gefüllt und zurückgeleitet wurden. Diese Flaschen nebst einer Liste der vornehmsten serbischen Weinhändler und Weinerzeuger wurden in das Ausland versandt.

Schon 1880 ist Serbien der Berner Phylloxera-Convention von 1878 beigetreten. Im September 1882 machte man die betrübende Entdeckung, dass man, trotz aller Vorsichtsmassregeln, schon seit 4 Jahren die Reblaus im Lande habe und zwar in Smederevo und Požarevac. Man wandte sofort alle Mittel an, des Übels Herr zu werden und erliess diesbezüglich Anfang 1883 ein strenges Gesetz.

Die Weinausfuhr ist bereits in erfreulicher Weise gewachsen. Im Jahre 1879 hatte man nur 50000 Hektoliter ausgeführt. Im folgenden Jahre blieb die Ernte um zwei Drittel hinter jener des Vorjahres zurück. Was überflüssig war, wurde von französischen, schweizerischen und süddeutschen Firmen angekauft.

Auch im Jahre 1881 litt die Ausfuhr unter dem Umstande, dass die vielen Regen den Alkoholgehalt des Weines bedeutend vermindert und die Serben, infolge der starken Nachfrage den Weinpreis von 4—6 auf 20 D. per Eimer (56 Liter) gesteigert hatten. Obschon die Preise schliesslich auf 6—12 D. herabgingen, betrug dennoch die Ausfuhr nur 80000 Hektoliter.

Seither hat sich die Ausfuhr beständig gesteigert. Von der 1882er Ernte waren schon nach einem halben Jahre 45000 Hektoliter verkauft, zum Preise von 11 bis 14 D. per Eimer für die niederen und 18—24 D. für die besseren Sorten. (Die verschiedenen Transport- und Zollspesen verursachen dem Käufer ausserdem

noch ungefähr 2½ D. Kosten.) In Belgrad zahlt man für die Flasche guten Negotiner 1 bis 3 D.

Zum Schlusse geben wir dem Leser durch nachstehende Tabelle einen Begriff von den Preisunterschieden auf den verschiedenen Märkten des Landes (die Preise verstehen sich in Dinar für je 100 Oka):

	Belgrad	Smederevo	Šabac	Niš	Požarevac	Jagodina
Getreide	17—18	18—19	19	16—17	14—16	14—16
Gerste	13—14	13	12	9—10	11—12	9—10
Mais	13—14	12—13	11	10	12—13	10
Roggen	13	13	12	11	12	10
Hafer	14	13	13	11	13	11
Getrocknete Pflaumen	50—60	45—55	45—55	"	"	"
Nüsse	60—75	60—75	60—75	50—65	"	55—65
Serbischer Tabak	250—400	200—400	250—400	200—350	250—400	250—400
Schweineschmalz	160—170	150—160	150—160	130—140	140—150	140—150
Speck	160	150	160	140	140	140
Šljivovica	45—55	25—40	25—35	"	30—35	25—35
Komovica	55—60	30—45	30—40	"	35—40	30—40

Neuntes Kapitel.

Tierwelt und Viehzucht.

Wilde Tiere: In einem Lande, wo jedermann Waffen besitzt, ist es begreiflich, dass wilde Tiere nur spärlich vorhanden sind. Bären, Wölfe, Wildschweine, Luchse, Wildkatzen, Dachse, Marder, Fischottern, Wiesel treten nur vereinzelt auf. Meistens kommen sie dann aus der Türkei, oder, wenn im Winter die Sava zufriert, über das Eis aus den dichten österreichischen Forsten.

Trotzdem in Serbien vom September bis März jedermann nach Beliebeu jagen darf, trifft man doch noch Hirsche, Hasen, Rehe, Gemsen, Füchse, Eichhörnchen und Murmeltiere an.

Vögel: Die gefiederte Welt, ist in Serbien durch Falken, Adler, Geier, Pelikane, Reiher, Raben, Möwen, Krähen, Kraniche, Schnepfen, Elstern, Störche, Rebhühner, Wildenten, Wildgänse und Wildtauben, Auerhähne, Wachteln, Trappen, Holztauben, Fettammern und Strandläufer, dagegen durch auffallend wenig Singvögel vertreten. Spezialität Serbiens ist der rotfüssige Falke.

Fische: An solchen leidet Serbien bei seinen vielen Gewässern keinen Mangel, obschon der Fischfang frei ist. In der Donau finden sich ausser den bekannten Fischen des Oberlaufes auch noch einige des Unterlaufes, namentlich Störe (von 4 bis 5 m Länge), Alsen und Hausen, von denen namentlich in der Krajina trefflicher Kaviar bereitet wird. Die Alse findet sich nur in dem kurzen Stücke unterhalb des Eisernen Thores, da sie eigentlich aus dem Schwarzen Meere heraufkommt.

Die Sava hat so ziemlich dieselben Fische wie die Donau (Karpfen, Hechte, Schill etc.) Die Gebirgsflüsse wimmeln insbesondere von Forellen (jene der Drina sind berühmt) und Huchen. Dagegen sind die Flusskarpfen infolge einer seit Jahren unter ihnen wütenden Krankheit fast ausgestorben.

Die **Viehzucht** bildet den eigentlichen Naturalreichtum Serbiens und Haupterwerbszweig der Bevölkerung. Das Vieh bleibt so lange wie möglich auf der Weide und wird nur im strengsten Winter in elende Stallungen untergebracht,

dabei oft nur mit Maiskolben gefüttert, weil das bessere Futter für Pferde und Schafe aufbewahrt wird. Daher darf man sich auch nicht wundern, wenn man im Frühjahr, selbst auf den saftigsten Weiden, abgemagerte Tiere zu sehen bekommt.

Erst in neuerer Zeit hat man durch Einfuhr ausländischen Viehs und Kreuzung mit dem einheimischen die Qualität der Rasse verbessert.

Zweihufer: Die Ochsen, welche in grosser Zahl ausgeführt werden — man verspeist sie bloss in den Städten — sind den deutschen ähnlich, was die Form der Hörner betrifft. Kälber werden sehr selten geschlachtet, da man von dem richtigen Grundsatze ausgeht, dass es schade wäre, eines ohnehin faden, kraftlosen Fleisches halber, das junge Vieh zu tödten.

Milchkühe gibt es verhältnissmässig wenige. Während man in Europa 464 auf 1000 Stück Vieh rechnet, kommen in Serbien blos 200 auf die gleiche Anzahl. Daraus folgt, dass der Milchertrag und die Käseerzeugung nur bescheiden sind und kaum den einheimischen Bedarf decken. Milch, Butter und Käse sind in Serbien sehr teuer, abgesehen davon, dass die Butter schlecht ist und sich mit der deutschen nicht im mindesten vergleichen lässt. Auch der Käse unterscheidet sich bedeutend von den sonstigen Arten; er lässt sich am ehesten mit Topfen (Quark) oder Ziegenkäse vergleichen.

Die Milch ist wohl gut, aber in ungenügender Menge vorhanden. Man lässt sie gerne zu dicken Rahm (Sahne) werden und verzehrt sie dann anstatt der Butter mit Brot.

Die Milchwirtschaft könnte in Serbien leicht gehoben werden, denn die Grundbedingungen zu derselben fehlen durchaus nicht. Im Kreise Užice wächst auf den 400 qkm umfassenden Weiden von Zlatibor treffliches, salzige Substanzen enthaltendes Gras, welches die dort weidenden Tiere zu den besten des Landes macht.

Wäre die Milchwirtschaft gehoben, so könnte man leicht die serbischen Bauern in der regelrechten Erzeugung von Butter und Käse unterweisen, so dass durch die Ausfuhr dieser Erzeugnisse der Nationalwohlstand bedeutend gefördert würde. Nicht mit Unrecht bemerkt deshalb Kanitz:

„Bedenkt man, welche Hauptquelle des Wohlstandes die Butter- und Käsefabrikation in Viehzucht treibenden Ländern bildet, wie beispielsweise das kleine Holland allein $^1/_2$ Mill. Centner Käse im Werte von 50 Mill. Francs ausführt, so muss man es sehr bedauern, dass Serbien seinen Reichtum an Vieh und Alpenboden nicht besser zu verwerten versteht."

Es thut uns leid, dass wir über die Statistik des Viehstandes keine neueren Zahlen bieten können als jene der Zählung von 1867, aber die Schuld liegt lediglich in dem Umstande, dass eben seit jener Zeit keine Zählung mehr stattgefunden hat. Damals besass Serbien 741 425 Stück Hornvieh, worunter 17 333 Stiere,

147 571 Kühe, 111 489 Kälber, einige Tausend Büffel, der Rest Ochsen. Der Wert dieses Viehstandes wurde auf 38 743 822 Dinar geschätzt.*)

Der Viehstand in den neuen serbischen Provinzen beträgt nach Milićević („Kraljevina Srbija") 112 109 Ochsen und Kühe, so dass man den heutigen Stand des serbischen Hornviehs auf rund 900 000 Stück veranschlagen kann. Der grösste Viehreichtnm findet sich in der Šumadija.

Die Büffel werden in Serbien, gleichwie in Bulgarien, als Zugtiere verwendet. Sie sind von schwarzer Haut, stark gebaut, mit besonders hervorragenden Hüftenknochen, kurzen dicken Hörnern und haben uns durch den schmerzlichen Ausdruck, die Märtyrermiene, mit welcher sie, in ein drückendes Joch gesteckt, schwere Lasten mit dem Halse ziehen, stets tiefes Mitleid eingeflösst. Gegen Kälte sind sie sehr empfindlich, daher sie im Winter von den Bauern in Decken eingenäht werden.

Die Landbevölkerung Serbiens lebt vorzugsweise von Hammelfleisch, daher auch die Zahl der Hämmel eine bedeutende ist. Im Jahre 1867 gab es 2 168 268 Hämmel und Widder, sowie 509 042 Schafe im Wert von zusammen 19 090 088 D. Für Neuserbien gibt Milićević 352 914 Hämmel, Widder und Schafe an, so dass sich der heutige Gesamntstand an diesen Tieren auf rund 3 bis $3^1/_4$ Millionen belaufen dürfte.

Berühmt sind die Schafe und Hämmel von Zlatibor in Užice und Krivi vrh („Krivovirski") am Timok, deren Wolle fein und dicht ist, ohne jedoch jener der Merinoschafe gleichzukommen. Durchschnittlich gibt jedes Tier 2 bis $2^1/_2$ kg Wolle. Der Wert eines Widders beträgt 12 bis 18, jener eines Hammels 18 bis 24 und eines Schafes 4 bis 12 D. Das Durchschnittsgewicht des serbischen Schafes beträgt 30 bis 35 kg.

Die Ziegen thun sich besonders im Verwüsten der Wälder hervor, da sie die jungen Stämme sowie die Blätter und Äste abnagen, weshalb man besser thun würde, sie auszurotten, wie dies jetzt in Bulgarien geschieht. Statt dessen pflegt man sie aber in Serbien, und zwar hauptsächlich wegen ihrer allerdings guten Milch, aus der man auch schmackhaften Käse bereitet. 1867 gab es in Serbien ihrer 451 219 (im Werte von 2 537 705 D.), worunter 79 932 Zicklein. Für Neuserbien rechnet Milićević 119 268 Stück, so dass der Gesamtbestand etwa 600 000 Stück betragen dürfte. Der Wert einer Ziege beträgt 12—18 D., eines Zickleins 6—8 und eines Bockes 24—36 D., das Durchschnittsgewicht 30—35 Kilo.

---

*) Man rechnet den Wert

eines Stieres	auf 360—480	Dinar	Das mittlere Gewicht des serbischen Rindes beträgt 250—300 kg.
„ Büffels	„ 300—360	„	
„ Ochsen	„ 120—360	„	
„ Kalbes	„ 18—60	„	
einer Milchkuh	„ 120 -240	„	
„ Färse	„ 180—360	„	

Einhufer. Die serbischen Pferde gleichen jenen von Bosnien, Montenegro und Albanien, sind also klein (130—148 cm hoch) und hässlich, aber von unvergleichlicher Ausdauer und erstaunlicher Sicherheit im Gebirge. In dieser Beziehung gleichen sie den spanischen Maultieren. Als Tragtier kann man sich kein besseres Pferd wünschen als das serbische. Dagegen taugt es wenig zum Ziehen und am wenigsten für Reiterei, Artillerie und fahrenden Train. Was man in dieser Beziehung benötigt, führt man in Serbien aus Ungarn ein. Wohl gründete Fürst Mihail in Ljubičevo bei Požarevac ein Staatsgestüt und führte normännische Hengste ein, um sie mit siebenbürgischen Stuten zu kreuzen, aber der Versuch ist nur unvollständig gelungen und das Gestüt kostet dem Lande nur Geld, ohne dafür Nutzen zu gewähren.

Im Jahre 1867 gab es 122985 Pferde im Werte von 10736744 D., worunter sich 6673 Hengste, 39988 Stuten und 20016 Füllen befanden, der Rest waren Walachen. Dazu kommen jedoch noch die Pferde Neuserbiens, deren Zahl Milićević auf 20610 veranschlagt, so dass sich der heutige Pferdestand Serbiens vielleicht auf 150000 Stück belaufen dürfte*).

Die gewöhnlichen Bauernpferde sind je nach ihrer Beschaffenheit 120—350 D. wert. (Die kleinen verkümmerten „katzenähnlichen" Pferde kann man schon für 60 D. erhalten.) Für die mit arabischen Pferden gekreuzten zahlt man

350—500 D. für Hengst oder Stute,
450—500 „ „ einen Walach,
120—180 „ „ ein Füllen.

Die Pferdezucht würde sich sehr heben und dem Lande einen grossen Gewinn verschaffen, wenn die Bauern nicht so indolent wären und den Füllen mehr Pflege zuwenden wollten. Diese armen Geschöpfe werden jedoch ganz sich selbst überlassen und laufen im ärgsten Unwetter ihren Müttern überall nach.

Weniger gross ist die Zahl der Esel und Maultiere, von denen es in Neuserbien bloss 745 gibt, während für das frühere Fürstentum Angaben fehlen.

Schweine. Unter der serbischen Viehzucht nimmt jene des Borstenviehs den ersten Platz ein. Die serbischen Schweine haben sich einen Weltruf errungen, der ihnen selbst von den ungarischen nicht streitig gemacht wird, obschon diese sich durch ihr Gewicht auszeichnen, während die zur Ausfuhr gelangenden serbischen Schweine meistens mager sind (120—200 kg). Tausende von letzteren werden jedoch von den Ungarn angekauft, gemästet und dann als „ungarische" Schweine wieder ausgeführt.

Die Schweinezucht wird insbesondere durch die ausgedehnten Eichenwälder Serbiens (besonders der Šumadija) begünstigt. Kanitz schreibt darüber:

*) Diese Ziffer ist vielleicht noch zu hoch, denn die drei letzten Kriege haben unter den Pferden stark aufgeräumt.

„Mit dem Beginne der Schiffahrt auf der Sava und Donau ziehen ununterbrochen grosse Triebe von Schweineherden in magerem, seltener gemästetem Zustande nach bestimmten Ausfuhrhäfen, insbesondere nach Smederevo. Grosse Mengen abgefressener Maiskolben an den Bächen bezeichnen den Weg, welchen sie genommen haben. In Smederevo befinden sich ganze Reihen sogen „obori" (Viehhöfe). Dies sind nach einer Seite sich senkende grosse Flächen mit grösseren Vertiefungen am unteren Ende, in welchen die borstigen Ausfuhrartikel im kühlen Wasser und Schlamm es sich wohl sein lassen. Frisches Wasser fliesst in einer Rinne durch den ganzen Raum. Sie liegt so hoch, dass die Tiere sie nicht verunreinigen können. An der dem Moraste entgegengesetzten Seite liegt der mit Maiskolben gefüllte Speicher. Zur Fütterungszeit öffnet man denselben und wirft die nötige Quantität den Tieren vor. Den Schatten dieser wigwamartigen, auf Pfählen ruhenden Speicher (*koš*) suchen die Schweine bei grosser Hitze auf. Bei Regen und Kälte finden sie Schutz unter denselben. Der ganze Raum ausserhalb des Koš ist mit Ziegeln gepflastert, um die Häufung des den Tieren schädlichen Staubes zu verhindern und ihnen das Aufsuchen der Maiskörner zu erleichtern".

Im Jahre 1867 zählte man in Serbien 1291164 Borstentiere im Werte von 16209304 D. Davon waren 237217 Eber, 634539 Milchschweine, 32089 Ferkelchen und 387319 Schweine.

Die Ausfuhr*) dieses wichtigen Artikels betrug im Jahre

1867:	209 015 Stück	1875:	367 643 Stück
1868:	433 934 „	1879:	277 486 „
1869:	442 796 „	1880:	173 750 „
1870:	386 784 „	1881:	323,020 „
1871:	369 085 „	1882:	285 750 „
1872:	472 703 „	1883:	304 077 „
1873:	295 623 „	1884:	194 430 „
1874:	263 915 „	1885:	210 377 „

Für Neuserbien gibt Milićević 61 586 Schweine als vorhanden an, so dass man den Reichtum des Landes an Borstenvieh auf ungefähr anderthalb Millionen Stück veranschlagen kann. Smederevo, Kragujevac, Belgrad, Valjevo, Jagodina, Rudnik, Ćuprija und Požarevac beschäftigen sich hauptsächlich mit der Schweinezucht.

Vor dem Belgrader Bombardement (1862) befasste sich ein Franzose bei Belgrad mit dem Einpökeln von Schweinefleisch und Räuchern der Schinken, welche er nach dem Auslande sandte. Es ist zu staunen, dass bis jetzt noch kein Serbe auf die gleiche, jedenfalls einträgliche Idee verfallen ist. Vor drei Jahren erhielt ein schottisches Syndikat die Bewilligung zur Errichtung einer Fabrik zum Einpökeln

*) Näheres darüber im Kapitel „Handel".

und Räuchern von Schweinefleisch nach amerikanischem Muster. Aber es ging bald zugrunde. Dagegen hat sich in jüngster Zeit eine serbisch-österreichische Gesellschaft zusammengethan, welche beabsichtigt, im Požarevacer Kreise eine ähnliche grosse Fabrik zu errichten.

Die **Geflügelzucht** Serbiens ist nicht bedeutend. Man hält meistens Hühner und Truthühner, seltener Gänse und Enten, da man den Luxus von Federbetten auf dem Lande nicht kennt. Die Hühner werden aber weniger wegen ihres Fleisches, als wegen ihrer Eier gehalten.

Eine besondere Sorgfalt wendet man in Serbien der **Seidenraupen-** und **Bienenzucht** zu.

Die Seidenkultur, einst in Byzanz wie im serbischen Kaiserreiche in hohem Schwunge, wurde während der österreichischen Besetzung (1717—1739) von dem kaiserlichen Statthalter, Grafen Mercy (einem Belgier), im Banate und in Serbien gleichzeitig wieder eingeführt. Noch im Jahre 1775 lebte zu Arad jener Mann, welcher die ersten Seidenspinnvorrichtungen aus Udine heimlich mitgebracht hatte. Ein Abbate Rossi aus Mantua gründete die erste Seidenspinnerei zu Temesvár. Die Maulbeerpflanzungen wurden durch die strengsten Strafen gegen Frevel geschützt. Die ersten Erzeugnisse aus einheimischer Seide bildeten einige Prachtstoffe für die Kaiserin Elisabeth. Noch vor einigen Jahrzehnten war die Seidenweberei und Stickerei in den wohlhabenderen Flecken Serbiens sehr verbreitet. Man hielt darauf, im Hause einige selbstgearbeitete, mit Seide durchwirkte Handtücher zu besitzen. In den letzten Jahrzehnten hatte die Seideraupenzucht Serbiens, dank der Vermittlung des italienischen Generalkonsulats zu Belgrad, durch die Ausfuhr von Cocons und Graines nach Italien einen höheren Aufschwung genommen. Während der in Westeuropa herrschenden Krankheit der Seidenraupe durchzogen fremde Agenten die serbischen Seidenkulturbezirke, indem sie für Graines die höchsten Preise zahlten. Sie steigerten sich durch die vermehrte Nachfrage von 6 auf 9 und 15 Zwanziger (1 Zwanziger = 70 Pfennig) per Oka (à 1,28 kg). Italienische Agenten überwachten teilweise selbst die Manipulation, und einzelne Züchter erzielten einen niemals erhofften hohen Gewinn. Die bedeutende Einfuhr japanischen Samens nach Italien beeinträchtigte eine weitere Steigerung der serbischen Coconspreise und die Ausfuhr begann wieder zu sinken. In den Kreisen Požarevac, Ćuprija, Niš, Smederevo, Vranja, Pirot, Kragujevac, Jagodina und Belgrad ist die Seidenkultur am stärksten. Die Maulbeerbäume gedeihen hier wie nicht leicht in einem Lande. Sie erreichen die Grösse der deutschen Linden und würden die Seidenerzeugung in grossem Massstabe sehr begünstigen, wenn der serbische Bauer nur etwas mehr Fleiss und Verständnis für dieselbe besässe. Die Regierung erhebt von den Graines einen Ausfuhrzoll von 3 % *in natura* und verschenkt diese in Gebiete, in welchen die Seidenkultur bisher noch keinen Eingang gefunden hat. Auch liess sie vor zwei Jahr-

zehnten eine grössere Quantität Samen und 1000 Schösslinge von Mailänder weissen Maulbeerbäumen sowie japanische Graines unentgeltlich verteilen*). In Požarevac und Ćuprija gibt es Maulbeerbaumschulen, wo sich die Züchter Pflanzen verschaffen können. Heute werden dreierlei Sorten Seidenraupen gezüchtet: einheimische, mailänder und japanische.

Die Seidenraupenzucht machte bis 1870 in Serbien stetige Fortschritte. Damals erntete man jährlich 25000 Cocons, von denen 15000 ausgeführt wurden. Ausserdem führte man 1200 Kilo Graines aus. Die Konkurrenz und das hiedurch herbeigeführte Sinken des Preises bewirkte jedoch auch ein plötzliches Sinken der Erzeugung, so dass vor einigen Jahren nur noch 6000 Cocons geerntet wurden, deren Preis sich auf 1,80—2,40 D. per Kilo belief, während er früher bis zu 5 D. betragen hatte.

Der Bienenzucht liegt man vorzugsweise ob in den Kreisen Knjaževac, Crna Reka, Kruševac, Čačak, Krajina, Niš und Toplica. Vor 20 Jahren hatte es in Serbien 109152 Bienenstöcke gegeben; da aber die meisten der genannten Kreise durch die letzten Kriege stark in Mitleidenschaft gezogen wurden, nahm auch die Bienenzucht ab, so dass man, trotz der Vergrösserung des Reiches, jetzt nur noch etwa 60000**) Bienenstöcke zählt, welche jährlich 120000 kg Honig und 40000 kg Wachs geben. (Früher hatte man 200000 kg Honig und 70000 kg Wachs geerntet.) Im Lande zahlt man für das kg Honig 60—80 Para und für das kg Wachs 2,80—3 D.

*) Kanitz 599.

**) So nach Borchgrave; das Ackerbau-Ministerium, obschon den Rückgang der Bienenzucht zugebend, gab uns die Zahl aller Bienenstöcke des Landes auf 160000 an, was uns wohl zu hoch gegriffen scheint.

Zehntes Kapitel.

Handel.

Geschichtliche Entwicklung.

Zur Zeit des serbischen Kaiserreiches wurde der Handel hauptsächlich durch Faktoreien vermittelt, welche die Seestädte, insbesondere Ragusa, im Innern unterhielten. Das Gesetzbuch des Caren Dušan bestätigte die Freiheiten der griechischen und anderer Handelsemporien, welche dieselben vermöge besonderer Goldener Bullen besassen, nur im allgemeinen, ohne uns über deren besondere Vorrechte und Stellung im Staate aufzuklären. Wir wissen nur, dass die Handelsstädte von der Verpflegung durchreisender Bojaren, Adeligen, Beamten etc. befreit waren. Es gab auch viele reisende Händler aus Ragusa, Salonik, Venedig etc, die durch besondere Gesetze geschützt waren. Schon 1185 hatte Nemanja mit Ragusa einen Vertrag geschlossen, welcher der Republik freien Handel mit den serbischen Hinterländern zusicherte. Urkundlich erwiesen ist, dass sie im 14. Jahrhundert Salz nach den Bocche lieferte.*) Im 15. und 16. Jahrhundert blühten grossartige Handelsfaktoreien in Belgrad, Sarajevo, Novipazar, Novobrdo, Prokuplje etc. Es bestand ein lebhafter Handel mit Landeserzeugnissen, Edelmetallen, Kupfer, Blei, Eisen, Pelzwerk, Wachs, Honig etc. gegen die eingeführten Erzeugnisse des Handwerks und Luxusfabrikate einer vorgeschrittenen höheren Industrie.

Nach der türkischen Eroberung floh die serbische Rajá nach Möglichkeit die Städte. Der Christ bebaute das Land, sein Herr, der Spahi, lebte in den Städten und verprasste dort sein Einkommen. Die einträglichen Gewerbe wurden bald ausschliesslich nur von Moslemin betrieben. Der Handel ging in ihre Hände über oder wurde von den mit ihnen stets auf gutem Fusse stehenden Armeniern und Phanarioten monopolisirt. Noch im 17. Jahrhundert gab es nach der Versicherung des Reisenden Brown einzelne blühende Handelsstädte. Im 18. Jahrhundert verfielen dieselben zum Teil infolge der Kriege mit Österreich und Russland immer

*) Šafařik, Serbisches Schrifttum.

mehr, und die beendigten serbischen Freiheitskriege fanden nur noch ein Volk von verarmten Bauern und — entsprechend deren einfachen Bedürfnissen — kaum die Anfangsgründe eines Kleinhandels und Gewerbes vor.*)

Erst mit der politischen Selbständigkeit Serbiens begann sich auch der Handel zu heben. Mit der vom Fürsten Miloš eifrig betriebenen Anlage von Städten und Marktflecken hielt die Verbesserung des arg vernachlässigten Verkehrswesens gleichen Schritt. Es wurde eine Handels- und Gewerbeschule in Belgrad gegründet, die Marktfreiheit für die geeignetsten Verkehrsplätze eingeführt, ein Handelsgesetzbuch verfasst und die Handelsfreiheit unter wenigen Beschränkungen als ein Nationalrecht ausgesprochen.

Über die gesetzlichen Bestimmungen für den Handelsbetrieb erklärt Tkalac auf Grund verschiedener Gesetze:

Jeder Serbe ist berechtigt Handel zu treiben. Die Ausübung dieses Rechtes ist aber nach den einzelnen Handelsobjekten an die Erfüllung verschiedener gesetzlicher Vorbedingungen geknüpft.

Der Handel mit Vieh und allen Naturerzeugnissen des Landes ist frei und kann von jedem Serben als Mitglied seiner Gemeinde an jedem beliebigen Punkte des Landes ausgeübt werden.

Der Handel mit Manufakturen, Kolonial-, Töpferwaren und Lebensmitteln wurde früher von geschlossenen Innungen betrieben, in welche der Eintritt nur mit polizeilicher Genehmigung und nach einem vor der Innung abzulegenden Befähigungsnachweise gestattet war. Ausgenommen davon waren nur die Landkrämer, deren Warenlager einen geringeren Wert als 350 D. hatte. Der von den Stadtkaufleuten geforderte Befähigungsnachweis konnte durch Zeugnisse über erfolgreichen Besuch der Handels- und Gewerbeschule bezw. Realschulen und darauf erfolgte Dienstzeit bei einem Handelsmann der Innung oder durch eine Prüfung über die Rechnungskenntnisse, Buchführung, Korrespondenz und das notwendige praktisch-kaufmännische Wissen geliefert werden. Die dadurch erlangte Handlungsgerechtigkeit befähigte den Kaufmann, nicht nur im eigenen Wohnorte, sondern auch an mehreren Plätzen nach vorhergegangener Anmeldung offene Läden zu halten, Waren aller Art aus dem In- und Auslande zu verkaufen und neben seinem zünftigen Geschäfte auch freien Handel mit Landeserzeugnissen zu treiben.

Fremden Kaufleuten ist der Handelsbetrieb in Serbien innerhalb der durch die Staatsverträge mit fremden Mächten gezogenen Grenzen gestattet.

Jeder Kaufmann, Krämer oder Handelsagent ist verpflichtet im Amtsblatte „Srpske novine“ seinen Wohnort und die Art seiner Handelsgeschäfte anzuzeigen und dem Handelsgericht sein Hauptbuch und Journal vorzulegen. Der Vorsitzende

*) Kanitz 620.

durchzieht alle Seiten mit einer Schnur, die er an den Enden mit seinem Siegel befestigt.

Das Wechselgesetz ist sehr streng. Jeder Kaufmann muss seine Wechsel innerhalb 24 Stunden einlösen. Geschieht dies nicht, so wird er auf Protest in Konkurs erklärt, sein Warenlager versiegelt und bis zur Höhe der Wechselsumme versteigert.

Von Märkten und Messen werden in den 21 Kreisstädten jährlich 34 mit einer Gesamtdauer von 124 Tagen abgehalten. In den andern Städten finden 79 Märkte mit zusammen 249 Tagen Dauer statt. Die Durchschnittsdauer beträgt drei Tage, doch gibt es auch Märkte von fünf Tagen; (in Niš, Pirot nnd Šabac sogar sechs Tage.) Die Belgrader Wochenmärkte sind, als überflüssig, bereits unterdrückt worden.

Der Handel mit dem Auslande wird hauptsächlich durch die Sava- und Donauhäfen vermittelt. Zu ersteren gehören Šabac, Obrenovac und Belgrad, zu letzteren Smederevo, Kladovo, Dubrovica, Požarevac, Radujevac, Veliko Gradište und Donji Milanovac.

Uber Smederevo gehen hauptsächlich die Produkte des Moravathales, von Niš, Vranja, also von Mittel- und Südserbien; über Radujevac jene von Ostserbien, über Šabac jene von Westserbien, über Obrenovac jene von Valjevo, Užice und Čačak.

An der trockenen Grenze sind es hauptsächlich Pirot und Vranja, welche den Handel nach Bulgarien und Altserbien vermitteln; nach Rascien und Bosnien bilden die ausserhalb Serbiens liegenden Städte Novipazar und Zvornik Handelsmittelpunkte.

Ausfuhrprodukte.

Im neunten Kapitel haben wir bereits über den serbischen Viehhandel, und im achten über den Handel mit Bodenprodukten gesprochen. Es erübrigt uns also nur noch, die dort gemachten Mitteilungen zu ergänzen.

Der Viehreichtum Serbiens macht es begreiflich, dass Wolle, Haare und Felle in der Ausfuhr eine grosse Rolle spielen.

Rohwolle ist im ungewaschenen Zustande durchschnittlich 100 bis 120 D. per 100 Oka wert; im gewaschenen das Doppelte.

Die Wolle wird hauptsächlich im Lande selbst verkauft, wo sie zu den von den Bäuerinnen verfertigten Stoffen, sowie zur Teppicherzeugung verwendet wird. Doch kommt auch nach Österreich Wolle zur Ausfuhr.

Seltsamerweise befasst sich kein serbisches Haus mit der Ausfuhr von Haaren, obschon sich die ausländischen Händler — meist ungarische Juden — recht gut

dabei stehen. Letztere kaufen nämlich mit den Fellen und der Wolle auch Rinder- und Rosshaare, die sie in Österreich und Deutschland vorteilhaft verkaufen.

Der Durchschnittspreis beträgt für Rosshaare 1,80 D. die Oka, für Rinderhaare 1,60 und für Sauborsten 1,20 D. die Oka. Für schwarze Ziegenhaare gibt man 1,10 D. per Oka.

Tierhäute kommen massenhaft zur Ausfuhr, besonders nach Österreich, Deutschland und Frankreich.

Nachstehendes Verzeichniss gibt einen Begriff von den Durchschnittspreisen:

1 Ochsenfell	20—30	D.
1 Kuhfell	10—30	„
1 Kalbfell	5—8	„
1 Färsenfell	8—10	„
1 Ziegenfell	2—3½	„
1 Kitzfell	2—2½	„
1 Hammelfell	3½—4	„
1 Lammfell	0,90—1,30	„
1 Pferdefell	8—10	„
1 Fuchsbalg	3—6	„
1 Hasenbalg	0,30—0,60	„

Leider wird die Ausfuhr durch den hohen Zoll (12 D. per 100 kg) sehr gehemmt.

Galläpfel werden zum Preise von 20 bis 24 D. per Meter-Centner verkauft.

Fassdauben gelangen nach Ungarn und Frankreich besonders stark zur Ausfuhr. Sie haben alle Grössen, vom kleinen Fässchen bis zum Riesenfasse. Der Ausfuhrzoll beträgt 1,20 D. per Kubikmeter. Dass trotzdem die Ausfuhr so stark ist, beweist, dass die französischen und ungarischen Weinhändler die serbischen Fassdauben wohl zu schätzen wissen.

Hanf schwankt sehr im Preise, doch lässt sich annehmen, dass er in Leskovac am besten und billigsten zu 40 bis 50 Para die Oka erhältlich ist.

Bezüglich der übrigen Artikel und ihrer Preise verweisen wir den Leser auf die Tabelle auf Seite 121

Sowohl Einfuhr als Ausfuhr Serbiens wurde bisher durch den Mangel an billigen Verkehrsmitteln gehemmt. Durch die serbischen Bahnen, besonders nach Eröffnung der Linien Pirot — Sofija — Sarambej (— Konstantinopel) und Vranja — Skoplje (— Salonik), wird der serbische Handel bald eine nie geträumte Höhe erreichen und Serbien einer glänzenden Zukunft entgegengehen.

Durch die Eröffnung der Linie Vranja — Skoplje wird Salonik ein serbischer Hafen, mittelst dessen Serbien direkt mit England, Frankreich, Italien, Belgien, Holland und Deutschland in Verbindung tritt. Während es bisher hauptsächlich auf den Verkehr mit und durch Österreich beschränkt ist, kann es dann

über Salonik mit allen Seestaaten in Verbindung treten. Nur die Linie Vranja — Skoplje — Antivari wäre noch vorteilhafter für den serbischen Handel, weil von Antivari der Weg nach Westeuropa weit kürzer wäre als jener über Salonik. Von Antivari würden die Waren entweder zur See nach Frankreich und England gehen, oder über Brindisi (oder Ancona) durch Italien zu Lande. Diese Linie müsste geradezu unschätzbar werden, wenn Serbien bei der doch nur eine Frage der Zeit bildenden Teilung der Türkei, jene Gebiete erhielte, durch welche die Vranja — Skoplje — Antivari-Bahn führen würde, und wenn Montenegro sich mit Serbien zu einem grossserbischen Reiche vereinigte. So lange aber Osterreich mit Eifersucht darüber wacht, dass sich Serbien nach Westen bezw. Südwesten nicht ausdehnt und von Montenegro getrennt ist, bleiben solche Entwürfe nur Luftschlösser.

Einfuhrprodukte.

Im allgemeinen kann man sagen, dass Serbien von Wien Luxusgegenstände, von Budapest Eisenwaren und Glasscheiben, von Schlesien gewöhnliche Leinwand, von Böhmen und Mähren gewöhnliche und feine Tücher, von Triest Kolonialwaren, von Deutschland Eisen- und Kurzwaren, von England Baumwolle, Kolonialwaren, Metallsachen, Kautschuk etc. bezieht.

Oben haben wir bereits die Wichtigkeit der Linie Vranja-Salonik betont. Zum Beleg dafür geben wir nachstehend das von Borchgrave veröffentlichte Verzeichnis der im Halbjahre November 1881 bis Mai 1882 in **Vranja** verzollten, von Salonik gekommenen Waren, wobei nicht zu vergessen ist, dass letztere von Skoplje bis Niš auf Ochsenkarren geführt werden mussten, was für den Metercentner 8 bis 10 D. kostete. Nach Eröffnung der Bahn wird sich der Verkehr zweifelsohne mindestens verzehnfachen.

Aus Österreich:

Papier	93	Ries
Stiefelwichse	424	kg
Vitriol	120	„
Stiefelnägel	591	Packete
Bandeisen	154	kg
Gläser und Flaschen	248	Dutzend
Lampengläser	74	„
Kleinzucker	9125	kg.

Aus England:

Lederwaren	1399	Oka
Bandeisen	4072	kg
Stabeisen	10439	„

Schrot	3894	kg
Baumwollfäden	16	Packete
Englische Leinwand	275	Stück
Glasscheiben	1875	kg
Zitz	292 1/2	Stück

Aus Frankreich:

Nägel und Haken	3670	kg
Gewöhnlichen Kaffee	3537	"
Cochenille	160	"
Kleiderstoffe	735	m
Kupfer	1500	kg.

Aus Italien:

Feinen Reis	38529	kg.

Aus Schweden:

Stabeisen	52448	kg.

Aus Amerika:

Petroleum	77044	kg.

Aus Griechenland:

Gewöhnliches Öl	1704	kg
Sohlenleder	9701	"
Absatzleder	348	"
Baumwollfäden	390	Packete
Gewöhnliche Seife	1258	Oka
Feigen	1678	kg.

Aus der Türkei:

Halbbearbeitetes Leder	925	Oka
Altes Leder	225	"
Bearbeitetes Leder	220	"
Eisen	398	kg
Öl	31770	Oka
Gewöhnliche Nadeln	15000	Stück
Kastanien	950	kg
Citronen	16779	Stück
Baumwollstoffe	1829	Tonnen
Baumwolle, rohe	3667	Oka
Reis	9939	"

Gewöhliche Pfeifen	7500	Stück
Pommeranzen	4353	„
Schuhabsatzeisen	1082	Dutzend
Gesalzene Fische	6289	Oka
Feigen	778	kg

und noch viele andere Kleinigkeiten.

Zum Vergleich setzen wir, nach Borchgraves Beispiel, für denselben Zeitabschnitt und dieselbe Linie die Ausfuhrartikel hierher:

Ochsen	584	Stück
Hämmel	1 067	„
Hammelfelle	12 145	„
Hasenbälge	8 144	„
Fuchsbälge	2 157	„
Hanf und Flachs	21 743	Oka
Seilerwaren	196 773	„
Nüsse	10 248	„
Rahm	25 873	„
Honig	2 751	„

Zur selben Zeit ergab der Verkehr über **Pirot** nachstehende Zahlen:

Einfuhr:

Bulgarische Wollschärpen	20 000 kg,	Wert	300 000 D.
Bulgarische Tücher	100 000 m,	„	250 000 „
Luxusartikel aus Konstantinopel, englischer u. türkischer Herkunft		„	1 000 000 „
Türkisches Öl	50 000 kg,	„	100 000 „
Türkische Rohbaumwolle	25 000 „	„	100 000 „

Ausfuhr:

Wein	25 000	Hektoliter
Seilerwaren	300 000	kg
Rahm	200 000	„
Käse	80 000	„
Vieh	?	Wert 1 000 000 D.

Durchfuhr:

Eisenwaren	im Werte von	800 000 D.
Wolle, Teppiche, Tücher	„ „ „	1 000 000 „

Über die Einfuhr und Durchfuhr an den Zollstellen Vranja und Sukovski most (Pirot) im Jahre 1884 (1885 und 1886 waren wegen des Bulgarenkrieges Ausnahmsjahre) geben nachstehende Tabellen Aufschluss:

Vranja.

Waren.	Maass.	Einfuhr.		Ausfuhr.		Durchfuhr.	
		Menge	Wert	Menge	Wert	Menge	Wert
I. Verschiedene Papiere . .	Kilogr.	142	400	120	480	—	—
II. Garten-u.Felderzeugnisse:							
a) Gartenerzeugnisse . .	"	980	116	60 393	9 160	60	67
b) Felderzeugnisse . . .	"	1 792	5 907	1 854	1 700	—	—
III. Wolle u. Haare:							
a) Rohwolle u. Rohhaare	"	442	884	690	1 380	—	—
b) Gespinste u. Gewebe .	"	1 345	15 120	3 372	22 810	373	2 558
IV. Holz- u. Holzwaren:							
a) Verschied. Holzwaren .	"	527	334	8 780	2 412	—	—
b) Werkzeuge	Stück	130	12 800	215	10 470	2	440
V. Vieh:							
a) Vierfüssler	"	210	14 710	32 440	399 730	294	28 800
b) Wassertiere	Kilogr.	16 560	30 140	30	30	110	200
VI. Esswaren u. Getränke:							
a) Esswaren	"	3 142	3 438	10 485	10 255	172	312
b) Getränke	"	634	498	175	80	615	980
VII. Stein-, Erd- u. Glaswaren:							
a) Steinwaren	"	18 886	3 450	16 530	1 713	—	—
b) Irdene u. Porzellanwaren	"	591	352	64	32	—	—
c) Glaswaren	"	19 928	16 366	387	286	—	—
VIII. Metalle:							
a) Eisen u. Stahl . . .	"	183 455	121 546	4 631	4 895	1 038	2 840
b) Kupfer	"	12 389	36 312	456	1 012	44	—
c) Zinn	"	930	2 790	—	—	—	—
d) Bronze-u.Messingwaren	"	123	517	123	338	5 015	21 797
IX. Häute u. Felle	"	24 522	92 405	2 707	5 982	2 205	10 916
X. Kolonialwaren u. Südfrüchte	"	231 212	151 552	20	25	1 762	1 762
XI. Arznei-, Farbwaren, Chemikalien	"	4 851	5 547	8 281	12 215	3 572	6 056
XII. Fettwaren	"	369 743	235 068	46 633	47 713	210	840
XIII. Maschinen u. Waffen .	"	5 922	12 356	400	860	559	3 506
XIV. Abfälle: Knochen, Hörner etc.	"	1 945	500	115	57	—	—
XV. Baumwolle, Hanf und Flachs:							
a) Baumwolle u. Baumwollgewebe	"	5 495	17 725	325	1 053	85	400
b) Hanf, roh	"	—	—	48 753	38 968	—	—
c) Seilerwaren	"	—	—	321 920	397 920	—	—
d) Hanfgewebe und Gespinste	"	37 758	47 823	—	—	—	—
XVI. Seide u. Seidenwaren .	"	70	2 618	29	1 486	322	12 860
XVII. Verschied. Kleinigkeiten	"	118	569	35	200	211	1 562
XVIII. Nähsachen, Stickereien u. Geflechte	"	442	3 178	164	1 185	651	3 478
Zusammen .	—	—	835 051	—	974 447	—	99 374

Sukovski most (Pirot).

Waren.	Mass.	Einfuhr.		Ausfuhr.		Durchfuhr.	
		Menge	Wert	Menge	Wert	Menge	Wert
I. Verschiedene Papiere . .	Kilogr.	1 109	3 345	—	—	285	960
II. Garten-u.Felderzeugnisse:							
a) Gartenerzeugnisse . .	"	10 226	9 363	25 554	5 428	—	—
b) Felderzeugnisse . . .	"	4 380	380	24 262	1 983	—	—
III. Wolle u. Haare:							
a) Rohwolle u. Rohhaare	"	24 871	48 182	1 438	2 650	—	—
b) Gespinste u. Gewebe .	"	24 993	128 368	950	9 808	994	8 900
IV. Holz u. Holzwaren:							
a) Verschied. Holzwaren .	"	2 051	1 846	460	204	—	—
b) Werkzeuge	Stück	57	3 400	88	5 980	5	1 005
V. Vieh:							
a) Vierfüssler	"	209	18 780	280	33 676	63	6 180
b) Wassertiere	Kilogr.	238	702	—	—	—	—
VI. Esswaren u. Getränke:							
a) Esswaren	"	1 027	1 155	3 596	2 321	—	—
b) Getränke	"	—	—	176 170	55 391	—	—
VII. Stein-, Erd- u. Glaswaren:							
a) Steinwaren	"	—	—	29 048	1 560	—	—
b) Irdene u. Porzellanwaren	"	62	40	—	—	—	—
c) Glaswaren	"	2 866	2 295	—	—	—	—
VIII. Metalle:							
a) Eisen u. Stahl . .	"	1 579	2 176	—	—	60	70
b) Kupfer	"	168	680	—	—	16	45
c) Bronze- u. Messingwaren	"	775	2 637	—	—	2 177	7 765
IX. Häute u. Felle	"	5 168	9 958	75	170	—	—
X. Kolonialwaren und Südfrüchte	"	25 409	2 011	—	—	—	—
XI. Arznei-, Farbwaren, Chemikalien	"	4 077	6 435	5 559	7 518	—	—
XII. Fettwaren	"	34 555	30 286	23 992	23 985	—	—
XIII. Maschinen u. Waffen . .	"	142	1 376	—	—	—	—
XIV. Abfälle: Knochen, Hörner etc.	"	3 648	723	—	—	—	—
XV. Baumwolle, Hanf und Flachs:							
a) Baumwolle und Baumwollgewebe	"	17 753	61 040	—	—	86	405
b) Hanf, roh	"	—	—	550	400	—	—
c) Seilerwaren	"	—	—	266 045	366 045	—	—
d) Hanfgewebe und Gespinste	"	2 228	13 495	—	—	—	—
XVI. Seide u. Seidenwaren . .	"	123	3 935	—	—	27	5 400
XVII. Verschied. Kleinigkeiten	"	687	2 820	—	—	—	—
XVIII. Nähsachen, Stickereien u. Geflechte	"	21 852	205 825	6 066	17 445	—	—
Zusammen .	—	—	561 253	—	534 564	—	30 730

Unter den Einfuhrartikeln nimmt das Eisen einen hervorragenden Rang ein. Roheisen kommt hauptsächlich aus Österreich, Eisenwaren aus Deutschland (Iserlohn und Remscheid). Wie es scheint, wird Österreich in dieser Beziehung bald von Deutschland ausgestochen sein, welches das Eisen viel billiger liefert: 9 1/2 fl per Centner loco Belgrad, während das österreichische am Abgangsorte 11 bis 12 1/2 fl kostet.

Borchgrave behauptet, dass die ungarischen Eisenhändler gutes belgisches Eisen als „ungarisches" nach Serbien verkaufen und dort schlechtes ungarisches für „belgisches" ausgeben. Daher habe man in Serbien gegen belgisches Eisen ein schwer zu besiegendes Misstrauen.

Schwarzblech wird hauptsächlich von Österreich und Weissblech von England eingeführt. Zinn und Zink wird aus England und Belgien eingeführt, Kupfer aus Ungarn, Deutschland und England. Glaswaren kommen hauptsächlich aus Böhmen und Ungarn, Fensterscheiben jedoch auch aus Wien, Köln und Frankfurt. (Letztere Plätze sollen übrigens auch belgisches Glas nach Serbien verführen.) Der Eingangszoll für Glasscheiben beträgt 3 D. per Meter-Centner.

Pulver und Patronen werden ebenfalls grösstenteils aus dem Auslande eingeführt, besonders von Rottweil in Würtemberg. Letztere Fabrik besitzt übrigens Zweigniederlassungen in Belgrad und Smederevo. Jagdpatronen kommen übrigens auch aus England (Eley) und Belgien.

Geschmeide werden von Wien, Mannheim, Paris und der Schweiz eingeführt, doch liefert auch Belgien jährlich für 12 bis 15000 D. Diamanten, Silberwaren. Goldmosaik etc.

Unter den eingeführten Kerzen sind die Wiener „Apollokerzen" die beliebtesten, doch werden auch Schiedamer und Budapester „Florakerzen" stark verbraucht. Der Einfuhrzoll beträgt 4 1/2 D. per Zollcentner, die Transportkosten 4 D., so dass es eigentlich gar nicht gerechtfertigt ist, wenn das Pfund, welches in Wien mit 52 bis 58 Kreuzer bezahlt wird, in Belgrad 1,40 D. kostet.

Zündhölzchen werden hauptsächlich aus Böhmen bezogen, Wachszündhölzchen aus Venedig. Der Verbrauch an beiden Artikeln ist ungeheuer.

Von den Kolonialwaren stellt Amerika das Petroleum bei, welches teils über Salonik, teils über Triest, teils über die Hansastädte bezogen wird.

Kaffee kommt über Hamburg, Mannheim und Triest. Am beliebtesten ist der Rio, dann folgen Bahia, Ceylon und Perl.

Vom Reis ist der Rangun vorherrschend, welcher in Ladungen zu 5000 bis 10 000 kg eingeführt wird.

Der Verbrauch an Zucker ist in Serbien sehr gross. Borchgrave beziffert für das Jahr 1881—82 die Einfuhr über Belgrad auf 2 163 340 kg und jene über

die andern Uferplätze ebensohoch. Nur mährisch-böhmischer Rübenzucker gelangt zur Einfuhr.

Aus dem Banat bezieht Serbien viel Weingeist. Man schätzt dessen Menge auf jährlich 1/2 Million kg.

Reisstärke kommt aus Triest, Österreich, Süddeutschland (besonders Ulm) und London.

Über den Tabak haben wir schon auf Seite 105 gesprochen. Ausser dem serbischen wird auch türkischer, bosnischer, sogar stinkender Pfälzer im Lande verbraucht. In Belgrad verbrauchte die Cigarrenfabrik von Appel serbischen, amerikanischen und Pfälzer Tabak. Ausserdem kommen über Bremen, Hamburg und die Schweiz Cigarren. Der Eingangszoll beträgt 200 D. per Meter-Centner. Cigarren sind in Serbien wenig beliebt; ihren Verbrauch kann man jährlich auf 120 000 D. schätzen. Um so grösser ist der Verbrauch an Cigaretten, der in die Millionen geht.

Tücher werden besonders aus Mähren, Böhmen, Wien, Deutschland und England bezegen, doch verlangt man grösstenteils einfache billige Stoffe. Auch aus Belgien kommen feinere Stoffe.

Fertige Schuhwaren liefern hauptsächlieh Österreich und Deutschland in bedeutenden Mengen.

An sonstigen Einfuhrartikeln wären noch zu erwähnen: Lederwaren, Baumwoll- und Leinenzwirn, Wollgarn, Baumwollstoffe, Porzellan, Nürnberger Waren, Papier etc.

Handelsverkehr.

Seit dem Jahre 1842, in welchem zuerst über die Handelsbewegung Serbiens offizielle Zahlen veröffentlicht wurden, hat der serbische Handel regelmässig zugenommen. Der Mangel an Eisenbahnen und die bequemere Verbindung zwischen Orient und Occident mittelst der Meere und Flüsse brachte es mit sich, dass der serbische Transithandel bis jetzt verhältnismässig unbedeutend blieb. Das wird sich erst nach Eröffnung der oben erwähnten Bahnlinien in ganz ungeheuerem Masse ändern. Dagegen hat sich der Handelsverkehr bedeutend gehoben, wie aus nachstehenden Ziffern ersichtlich:

1842:	13 500 000 D.	1865:	62 300 000 D.	
1847:	20 000 000 „	1866:	40 474 770 „	ohne Transit
1850:	26 500 000 „	1867:	51 262 899 „	ohne Transit
1852:	22 500 000 „	1868:	67 786 846 „	ohne Transit
1856:	33 000 000 „	1869:	60 523 255 „	ohne Transit
1862:	33 192 636 „	1870:	58 532 658 „	ohne Transit
1863:	38 488 440 „	1875:	58 000 000 „	ohne Transit

1876:	32 000 000 D.	ohne Transit	1880:	90 286 693 D.	
1877:	48 000 000 „	ohne Transit	1884:	91 636 355 „	ohne Transit
1878:	67 000 000 „	ohne Transit	1885:	77 988 274 „	ohne Transit
1879:	86 000 000 „		1886:	91 723 501 „	ohne Transit

Das Sinken der Handelsbewegung nach dem Jahre 1868 rührt von den politischen Verhältnissen her. Nach dem 1868 erfolgten Tode des energischen, genialen Fürsten Mihail gelangte wegen der Minderjährigkeit seines Nachfolgers eine Regentschaft ans Ruder, welche infolge der politischen Lage eine schwierige Stellung hatte. Als dann Fürst Milan grossjährig wurde und selbst die Zügel der Regierung ergriff, sah er sich in die Orientwirren von 1875—78 verwickelt, welche den serbischen Handel natürlich empfindlich schädigten, und erst 1879 — in welchem Jahre der Handelsverkehr 86 Mill. erreichte — begann der serbische Handel neuerdings wieder zu blühen.

Nachstehend geben wir eine Übersicht der Einfuhr, Ausfuhr und Durchfuhr in den letzten Jahren:

Jahr	Einfuhr	Ausfuhr	Durchfuhr
	Dinar	Dinar	Dinar
1866	21 676 655	18 798 115	—
1867	26 450 745	24 812 154	—
1868	29 962 695	37 824 151	—
1869	26 659 546	33 863 709	—
1870	27 937 238	30 595 420	—
1873	26 675 638	31 711 207	6 164 066
1880	57 096 263	31 685 553	1 504 877
1881	?	44 102 911	—
1882	?	41 248 984	—
1883	?	44 353 490	—
1884	51 087 148	39 968 706	580 501
1885	40 372 975	37 615 299	—
1886	51 094 425	40 629 076	—

Am wichtigsten für Serbien ist natürlich der Handel mit Österreich, daher wir diesen durch einige Zahlen näher beleuchten wollen.

Es betrug:

Im Jahre	Die Einfuhr aus Österreich	Die Ausfuhr nach Österreich
1865	7 674 327 fl.	7 280 960 fl.
1867	10 580 538 „	9 924 862 „
1868	11 985 078 „	15 129 660 „
1870	11 174 895 „	12 238 168 „
1872	11 797 425 „	13 143 283 „
1874	12 715 278 „	14 152 550 „
1879	13 250 000 „	12 340 000 „
1880	38 151 904 D.	24 376 208 D.
1885	29 949 375 „	35 417 950 „
1886	36 650 150 „	31 912 900 „

Vergleichen wir nun den Handelsverkehr Serbiens mit den verschiedenen Ländern, so ergibt sich für die Jahre 1880, 1885 und 1886 folgende Zusammenstellung:

Einfuhr aus:	1880	1885	1886
	Dinar	Dinar	Dinar
Österreich	38 151 904	29 949 375	36 650 150
Italien	1 960 280	1 284 100	657 150
Deutschland	1 586 823	2 275 775	2 042 800
England	6 007 218	3 403 850	4 102 950
Frankreich	342 780	1 940 000	2 572 625
Schweiz	837 140	1 989 800	315 800
Bosnien	428 103	96 470	51 500
Bulgarien	1 256 278	183 450	170 190
Rumänien	1 637 315	862 175	1 095 625
Türkei	1 322 819	510 275	740 900
Spanien	2 426	—	—
Amerika	2 563 177	1 527 900	1 301 250
Belgien	—	16 000	489 975
Griechenland	—	210 850	161 050
Russland	—	793 725	642 475
Zusammen	57 096 263	40 372 975	51 094 425

Ausfuhr nach:	1880	1885	1886
	Dinar	Dinar	Dinar
Österreich	24 376 208	35 417 950	31 912 900
Bosnien	1 646 982	530 975	554 800
Bulgarien	2 732 001	831 400	1 046 000
Rumänien	267 162	89 400	281 112
Türkei	1 370 160	2 621 925	3 100 325
Frankreich	1 293 040	869 550	327 225
England	—	57 025	194 350
Italien	—	173 325	144 950
Deutschland	—	35 500	54 575
Zusammen	31 685 553	37 615 299	40 629 076

Durchfuhr:	1880	Durchfuhr:	1880
	Dinar		Dinar
Österreich—Bosnien . . .	464 786	Bulgarien —Bosnien . . .	80 092
Österreich—Türkei . . .	368 604	Türkei—Bosnien	7 815
Bosnien—Österreich . . .	23 336	Bulgarien—Türkei . . .	16 975
Türkei—Österreich . . .	455 741	Türkei—Bulgarien . . .	9 495
Bosnien—Türkei	11 261	Türkei—Rumänien . . .	19 155
Bulgarien—Österreich . .	47 617		
	1 371 345		133 532
			1 371 345
		Gesamtdurchfuhr	1 504 877

Verzeichnis der wichtigsten aus oder über Österreich nach Serbien eingeführten Waren in Kilogramm:

	1881		1881
Roheisen und Stahl . . .	7 509 710	Metalle	65 225
Stahl- und Eisenwaren . .	1 975 171	Häute und Felle	677 793
Mineralien	505 992	Maschinen	456 434
Töpferwaren etc.	1 910 049	Chemische Produkte . .	380 566
Holz und Torf	14 641 300	Salz	7 538 314
Holz- und Beinwaren . .	909 024	Zündhölzchen u. dergl. .	125 336
Papiere	320 805	Kurzwaren	97 026
Leder und Lederwaren . .	325 989	Farben	38 858

	1881		1881
Cerealien, Reis, Mehl . .	3 914 842	Baumwollgarn	1 100 142
Pflanzen	652 834	Wollwaren	270 532
Kaffee	760 650	Leinenwaren	429 102
Zucker	599 830	Baumwollwaren	892 028
Wein	1 184 649	Seidenwaren	8 716
Hanf und Flachs	133 892	Glaswaren	502 088
Leinenzwirn	12 042	Tabak	111 766
Wollgarn	19 057		
		Zusammen	48 069 762 kg
		Dazu kommen aber noch an minderwichtigen Artikeln	5 301 568
		Gesammteinfuhr	53 371 340

Übersicht der Ausfuhr in den

Ausfuhrprodukte.	Mass.	1881. Zahl	1881. Wert in Dinar	1882. Zahl	1882. Wert in Dinar
I. Garten- und Feldprodukte	Kilogr.	64 640 608	14 178 219	71 547 812	15 692 562
a) Gartenprodukte:					
Gemüse	„	300 428	31 040	363 969	36 551
Frisches Obst	„	182 820	22 280	268 329	29 704
Getrocknetes Obst	„	17 308 800	6 923 860	23 290 540	7 710 787
Nüsse und Haselnüsse	„	88 900	18 680	79 346	15 869
Hülsenfrüchte	„	115 940	52 418	194 466	107 068
b) Feldprodukte:					
Weizen	„	37 634 944	5 794 300	37 690 640	6 355 862
Roggen und Halbfrucht	„	1 567 552	256 800	2 653 672	370 448
Gerste	„	1 026 688	127 204	1 518 943	177 730
Hafer	„	1 417 472	141 750	1 206 015	120 708
Mais	„	4 197 312	493 568	3 582 564	477 716
Heu, Stroh, Gras	„	30 740	1 746	64 268	3 435
Tabak	„	58 464	60 352	19 924	35 419
Hanf und reiner Flachs	„	30 080	49 459	53 125	56 143
Galläpfel	„	680 378	204 762	562 011	195 222
II. Holz- und Holzwaren	cbm	17 980		21 236	
	Stück	137 800		132 272	
	Kilogr.	345 260	343 417	285 673	335 710
a) Unbearbeitetes Holz:					
Brennholz	cbm	17 980	139 800	21 236	146 021
b) Bearbeitetes Holz:					
Material verschiedener Art . . .	Stück	137 800	99 936	132 272	97 075
Wagen-, Fassbinder- und Zimmermannsarbeiten	Kilogr.	345 260	103 681	285 673	92 614
III Vieh und tierische Produkte . . .	Stück	491 724		407 641	
	Kilogr.	315 569	21 980 851	244 884	18 367 680
a) Vieh:					
Ochsen, Büffel, Kühe, Kälber . .	Stück	37 611	5 080 690	20 294	3 303 893
Pferde, Stuten, Füllen	„	10 035	1 275 320	6 042	973 925
Esel und Maultiere	„	462	29 840	338	28 032
Schweine	„	305 612	13 780 628	285 750	12 659 629
Schafe, Lämmer etc..	„	102 115	1 021 365	78 526	885 260
Ziegen, Böcke etc.	„	24 323	280 948	7 768	88 519
Federvieh	„	11 566	12 809	8 923	10 225
Wassertiere	Kilogr.	62 336	99 305	24 023	32 050
b) Tierische Produkte:					
Wolle und Haare	„	113 800	237 220	141 979	296 899
Fleisch, Speck, Därme, Blasen . .	„	79 236	93 327	50 446	58 681
Honig und Wachs	„	58 873	59 570	28 195	29 074
Cocons	„	1 324	9 739	241	1 493
IV. Nahrungsmittel und Getränke . .	„	5 552 248	1 903 373	5 559 902	2 242 661
a) Nahrungsmittel:					
Solche von Mehl, Obst und Kräutern	„	491 676	237 966	436 999	236 934
Solche von Fleisch und Fischen .	„	15 002	11 239	3 629	2 809
Käse und Rahm	„	40 064	43 678	31 000	37 146

Jahren 1881, 1882, 1883, 1884, 1885 und 1886.

1883.		1884.		1885.		1886.	
Zahl	Wert in Dinar	Zahl	Wert in Dinar	Zahl	Wert in Dinar	Zahl	Wert in Dinar
76 141 931	16 738 746	79 059 619	14 594 484	61 335 901	10 959 339		13 386 900
650 226	51 816	644 755	40 955	206 618	19 942		
196 555	20 944	236 105	28 696	448 841	59 615		
24 501 058	8 256 059	20 056 155	6 861 025	23 228 777	5 805 000		
51 918	14 531	250 617	57 958	118 252	26 823		
27 688	15 393	226 617	72 144	664 829	128 547		
36 643 599	6 732 442	40 252 226	5 521 157	21 747 742	3 209 036		
3 870 348	481 364	3 984 179	434 333	1 326 792	148 220		
551 628	68 899	2 920 083	308 023	1 763 957	178 390		
1 874 736	192 003	1 839 529	190 896	5 879 914	573 989		
4 090 815	393 455	7 665 004	807 225	5 299 377	528 993		
60 237	3 399	25 125	1 627	36 946	2 502		
11 604	29 940	27 724	85 850	23 914	80 406		
108 607	101 381	220 970	199 282	201 966	131 747		
502 912	177 180	710 708	245 571	387 976	96 497		
19 174		28 429		31 730			
169 373		197 800		373 980			
355 340	363 000	480 540	659 621	420 786	878 217		
19 174	106 514	28 429	142 173	31 730	145 835		
189 373	143 306	197 800	159 561	373 980	430 306		
355 350	113 180	480 540	357 587	420 786	302 076		
457 222		321 925		369 821			
243 041	20 953 284	137 849	18 146 946	193 680	18 548 074		19 715 500
38 198	5 589 700	35 247	5 942 187	49 951	7 380 880	44 580	
8 177	905 930	5 276	768 156	5 807	624 754		
347	32 462	480	40 752	224	20 600		
304 077	13 012 072	194 430	10 412 840	210 377	9 433 368	290 644	
74 611	834 533	66 256	672 029	72 524	600 231	126 970	
20 655	212 943	9 914	103 970	13 179	115 039		
11 157	12 520	10 322	12 198	17 759	22 690		
61 112	91 421	24 906	32 169	40 237	68 136		
82 604	148 633	41 968	67 888	100 043	201 521		
79 706	89 375	59 581	68 913	30 178	53 888		
18 981	19 867	10 920	22 944	22 663	22 777		
638	3 828	474	2 870	559	4 640		
4 016 732	1 378 098	1 416 978	609 385	1 915 213	655 511		1 163 750
44 899	16 779	54 941	10 930	1 147	1 359		
3 240	3 096	1 932	2 942	3 182	6 160		
34 722	38 923	41 126	44 899	20 152	20 054		

Ausfuhrprodukte.	Maass.	1881. Zahl	1881. Wert in Dinar	1882. Zahl	1882. Wert in Dinar
b) Getränke:					
Wein und Bier	Kilogr.	4 300 160	1 320 840	4 659 273	1 769 658
Schnaps	"	705 346	298 650	429 001	196 114
V. Metalle	"	67 428	115 802	86 665	123 638
Kupfer und Antimon	"	55 936	106 280	55 880	99 129
Metallwaren	"	11 492	9 522	30 785	24 509
VI. Felle	"	1 778 440	3 798 256	1 386 376	2 855 773
Von Rindvieh, Pferden, Schafen und Ziegen	"	1 769 230	3 738 460	1 378 323	2 803 114
Von wilden Tieren	"	9 210	59 796	8 053	52 659
VII. Fettprodukte	"	231 464	245 192	147 174	151 929
Schweinefett und Schmalz	"	190 208	215 404	139 464	148 323
Verdorbenes Fett und Talg	"	38 085	23 680	6 327	2 291
Seifen und Kerzen	"	3 171	6 108	1 383	1 310
VIII. Mineralien	Stück	291 565		657 780	
a) Rohmineralien:	Kilogr.	4 727 906	193 065	10 073 427	210 276
Bausteine	"	1 956 200	13 068	7 555 600	44 430
Steinkohle	"	1 721 000	35 320	1 802 300	36 046
Kochsalz	"	304 640	34 803	206 722	29 963
b) Produktive Mineralien:					
Pulver und Dynamit	"	44 122	52 839	41 865	52 739
Kalk und Cement	"	962 944	38 896	466 940	17 848
Bearbeitete Steine, Ziegel und Dachziegel	Stück	291 165	18 139	657 780	29 250
IX. Abfälle	Kilogr.	523 487	65 194	750 601	115 841
Knochen, Hörner	"	395 095	42 395	506 817	62 935
Hadern und Lumpen	"	128 428	22 799	243 784	52 906
X. Verschiedenes	"	799 057	1 279 542	767 752	1 152 914
Kaffee, Zucker, Reis und Gewürze	"	1 489	1 595	—	—
Seilerwaren (gewöhnl.)	"	797 568	1 086 136	767 752	985 368
Kleider, Schuhe, Stickereien und Strickgarne	"	Versch. Masse	72 569	Versch. Masse	74 969
Wollene und hänfene Frauengürtel	"	"	104 655	"	75 470
Kleinigkeiten, verschied. Materialien	"	"	14 597	"	17 107
Maschinen und Waffen	"	"	—	"	—
Papier	"	"	—	"	—

Gesamtübersicht der Ausfuhr in den Jahren

Ausfuhrprodukte.	Mass.	1881. Zahl	1881. Wert in Dinar	1882. Zahl	1882. Wert in Dinar
I. Garten- u. Feld-Hervorbringungen	Kilogr.	64 640 068	14 178 219	71 547 812	15 962 562
II. Holz- und Holzwaren	Kilogr.	345 268		285 672	
	cbm	17 980		21 236	
	Stück	137 800	343 417	132 272	335 710
III. Vieh und tierische Produkte	Stück	491 724		407 641	
	Kilogr.	315 569	21 980 851	244 884	18 367 680
IV. Nahrungsmittel und Getränke	"	5 552 248	1 903 373	5 559 902	2 242 661
V. Metalle	"	67 428	115 802	86 665	123 638
VI. Felle	"	1 778 440	3 798 256	1 386 376	2 855 773
VII. Fettwaren	"	231 464	245 192	147 174	151 929
VIII. Mineralien	Kilogr.	4 727 906		10 037 427	
	Stück	291 165	193 065	657 780	210 276
IX. Abfälle	Kilogr.	523 487	65 194	750 601	115 841
X. Verschiedene Erzeugnisse	"	799 057	1 279 542	767 752	1 152 914
Summe des Wertes	—	—	44 102 911	—	41 248 984

1883.		1884.		1885.		1886.	
Zahl	Wert in Dinar	Zahl	Wert in Dinar	Zahl	Wert in Dinar	Zahl	Wert in Dinar
3 347 500	1 048 585	811 612	341 127	1 410 021	467 398		
586 371	270 715	507 367	209 937	480 711	160 540		
75 383	114 489	94 240	126 152	123 404	103 594		
56 915	100 628	72 457	108 224	91 765	55 214		51 850
18 468	13 861	21 783	17 928	31 639	48 380		
1 405 063	2 997 379	1 330 066	3 714 411	1 529 437	4 034 340		3 933 400
1 396 480	2 944 743	1 321 267	3 662 965	1 516 791	3 951 698		
8 583	52 636	8 799	51 446	12 646	82 642		
133 171	134 143	92 908	91 963	148 923	157 158		179 500
110 292	111 190	79 016	81 375	115 733	140 374		
21 949	19 215	12 765	8 351	32 619	16 160		
1 470	3 738	1 127	1 967	571	624		
763 175		860 860		700 172			
9 270 880	280 372	11 203 876	243 643	64 789 779	281 126		227 875
5 980 000	29 645	7 540 000	30 864	60 886 800	90 160		
2 544 600	50 892	3 175 100	61 748	3 244 770	60 834		
192 335	28 970	208 026	30 864	258 273	36 795		
86 320	127 521	32 002	66 947	36 371	49 848		
767 625	18 687	248 748	12 498	353 565	18 028		
763 175	24 657	860 860	40 722	700 172	25 461		
559 268	67 571	533 417	64 941	502 440	42 264	420 700	54 475
355 032	37 699	305 529	37 172	222 963	12 506		
204 236	29 872	227 888	27 769	279 477	29 758		
972 781	1 326 408	846 259	1 716 980	1 163 941	1 955 676		1 348 275
2 754	2 754	2 853	2 964	7 420	5 740		
970 027	1 180 933	793 135	1 480 130	1 131 489	1 856 226		1 216 600
Versch. Masse	40 814	24 446	122 719	1 997	18 902		
„	85 376	16 406	80 422	8 233	40 268		
„	16 531	9 919	31 015	329	1 523		
„	—	—	—	14 008	31 697		
„	—	—	—	645	960		

1881, 1882, 1883, 1884, 1885 und 1886.

1883.		1884.		1885.		1886.	
Zahl	Wert in Dinar	Zahl	Wert in Dinar	Zahl	Wert in Dinar	Zahl	Wert in Dinar
76 141 931	16 738 746	79 058 619	14 594 484	61 335 901	10 959 339		
355 340		480 550		420 786			
19 174		28 429		31 730			
189 373	363 000	197 800	659 621	373 980	878 217		
457 222		321 925		369 821			
243 041	20 953 284	137 849	18 146 946	193 680	18 548 074		
4 016 732	1 378 098	1 416 978	609 835	1 915 213	655 511		
75 383	114 489	94 240	126 152	123 404	103 594		
1 405 063	2 997 379	1 330 066	3 714 411	1 529 437	4 034 340		
133 711	134 143	92 908	91 693	148 923	157 158		
9 270 880		11 203 876		64 789 779			
763 175	280 372	860 860	243 643	700 172	281 126		
559 268	67 561	533 417	64 941	502 430	42 264		
972 781	1 326 408	846 259	1 716 980	1 163 941	1 955 676		
—	44 353 490	—	39 968 706	—	37 615 299		40 629 076

Handelsverträge.

Nachdem Serbien unabhängig geworden (1878), beeilten sich die verschiedenen Mächte, mit ihm Handelsverträge abzuschliessen. Zuerst geschah dies vonseiten Englands (1880), dann folgten Italien, die Schweiz, Belgien (1879 provisorisch, 1880 und 1884 definitiv). Alle diese Verträge waren Meistbegünstigungsverträge und räumten Serbien das Recht ein, 8 bis 10 % *ad valorem* von den fremden Erzeugnissen zu erheben, unterwarfen die fremden Händler bei Streitigkeiten im Lande den serbischen Gerichten und denselben Strafen, welchen die serbischen Unterthanen ausgesetzt sind; auch schafften sie die Kapitulationen ab.

Mit Österreich dauerten die Verhandlungen länger, weil man dort der Ansicht war, die Westhälfte der Balkanhalbinsel müsse unter österreichischem Einflusse stehen und Serbien demnach mit Österreich einen Zollverein eingehen. Weil nun der englische Handelsvertrag daran hinderlich war, verlangte man wenigstens eine bevorzugte Stellung, indem man sich dabei auf die schon längst durchlöcherten Bestimmungen des Požarevacer Friedens (1718) stützte.

Unserer Ansicht nach wäre es für Serbien und Österreich gleich vorteilhaft, wenn ein recht inniges Bündniss zwischen beiden Mächten geschlossen würde — vielleicht ausser einer Zolleinigung auch eine Militärübereinkunft, bezw. Schutz- und Trutz-Allianz. Da aber Österreich davon den Hauptnutzen zöge, so müsste Serbien in angemessener Weise entschädigt werden. Die Übergabe Bosniens und Rasciens an Serbien und Unterstützung der serbischen Bestrebungen zur Erwerbung Altserbiens, sowie Nichthindern einer eventuellen Vereinigung Montenegros mit Serbien wären das Geringste, was Österreich dafür bieten müsste. Andernfalls wäre es von Serbien thöricht, Österreich aus platonischer Liebe alle Vorteile in den Schoss zu werfen, ohne dafür eine Gegenleistung zu erhalten.

Die österreichische Regierung kann daher der serbischen wirklich dankbar sein, dass diese sich in dem am 6. Mai 1881 abgeschlossenen Handelsvertrage herbeiliess, den österreichischen Ansprüchen mehr Rechnung zu tragen, als man billigerweise erwarten konnte. Freilich ist dabei zu bedenken, dass infolge der vorher abgeschlossenen Meistbegünstigungsverträge die Österreich eingeräumten Vorteile auch den andern Mächten zugute kommen.

Ein Tarif stellte die Einfuhrzölle der wichtigsten Handelsartikel fest, besonders in Bezug auf die österreichischen Erzeuger. Eine Ausnahme hievon machen nur die, Österreich betreffs des Grenzverkehrs eingeräumten Vorrechte.

In dem von jenem Lande mit Italien und Rumänien abgeschlossenen Verträgen setzte eine Klausel die Grenzen fest, welche den mit besonderen Erleichterungen bedachten Lokalhandel einschliessen sollten. Im österreichisch-serbischen Handelsvertrag hingegen werden gewisse Waren, welche vom Freihandel des österreichischen

Zollgebietes über die gemeinsame Grenze direkt eingeführt sind, nach Wahl des Einführers mit der Hälfte des Zolles (spezifisch oder *ad valorem*) belegt, welchen sonst die meist begünstigte Nation bezahlen müsste.

Diese Waren sind folgende:

Packpapier, Karton, überhaupt Papierhüllen jeder Art.

Unpolierte Roharbeiten in Stein oder Cement, Schleifsteine, Lithographiesteine.

Töpferwaren aller Art in glasiertem oder unglasiertem Zustande und selbst in Verbindung mit Holz oder Eisen.

Rohe, einfache, kunstlose Glaswaren, Fensterscheiben und Hohlgläser.

Roheisen jeder Art, Schmiedeeisen, Stahl in Barren oder sonstigen Rohstücken, Luppeneisen, Rohzaggel, Rohschienen, altes Eisen und Stahl.

Halbgearbeitetes Eisen- und Stahl in Blöcken, Bändern, Stangen; Winkeleisen und Klammern; Bosnisches Eisen; L,- V,- T- und U-Eisen.

Landwirtschaftliche Eisen und Stahlwerkzeuge, auch solche mit Holzbestandteilen.

Alle diese aus Österreich kommenden Waren zahlen nur die Hälfte jenes Eingangszolles, mit dem dieselben Waren belegt sind, wenn sie aus andern Ländern kommen.

Wenn andrerseits auch manche serbischen Ausfuhrartikel (wie Schweine und Pflaumen) gegen früher begünstigt sind, so sind dafür andre Bestimmungen geeignet, die serbische Industrie zu hemmen oder im Keime zu ersticken. So z. B. sind serbischer Zucker und serbisches Bier denselben Abgaben unterworfen, wie die eingeführten Erzeugnisse.

Andere Begünstigungen Österreichs enthalten die Artikel 12 und 16. Der erstere gibt Österreich das Vorzugsrecht für den Modell- und Musterschutz, sofern diese vier Monate vor dem durch das Gesetz bestimmten Termin deponiert sind.

Artikel 16 bestimmt, dass sich der Handelsvertrag auf alle Gebiete ausdehnt, welche etwa in Zukunft dem österreichischen Zollbund angehören werden — worin man einen Fingerzeig auf Salonik zu entdecken glaubt.

Die Vereinigten Staaten schlossen 1881 und Griechenland 1882 mit Serbien einen tariflosen Handelsvertrag auf Grundlage der meistbegünstigten Nation. Die Niederlande unterzeichneten 1881 eine vorläufige Handelserklärung, der später ein Handelsvertrag folgte.

Deutschland und Frankreich gingen Anfang 1883 mit Serbien Handelsverträge ein. Der deutsche gleicht dem österreichischen, nur enthält er für einige Gegenstände Ermässigungen, während der Grenzverkehrtarif wegfällt. Auch schloss Deutschland im März 1887 mit Serbien einen Modell- und Musterschutzvertrag.

Der französische Handelsvertrag enthält keinen Tarif, sondern stützt sich auf die Bestimmungen der meist begünstigten Nation. Nur setzt der § 11 fest, dass

die Weine französischen Ursprungs in Serbien 6 D. per Meter-Centner in Fässern und 10 D. per Meter-Centner in Flaschen Eingangszoll bezahlen.

Wie man sieht, hat es Österreich verstanden, sich den Löwenanteil zu sichern, so dass Serbien in Handelsbeziehung so ziemlich von Österreich abhängig ist. Dieser Nachteil dürfte jedoch mit Eröffnung der neuen Eisenbahnlinien schwinden.

Zollämter.

Serbien besitzt nachstehende 33 Zollämter:

An der Sava gegen Österreich: Rača, Mitrovica, Šabac, Obrenovac.

An der Donau gegen Österreich: Belgrad, Višnica, Grocka, Smederevo, Dubrovica, Ram, Gradište, Donji Milanovac, Tekija.

An der Donau gegen Rumänien: Kladovo, Radujevac (mit Zweigamt inKusijak).

Am Timok gegen Bulgarien: Bregovo.

Gegen Bulgarien noch: Vrška-Čuka, Balta-Berilovci, Ržana, Sukovski-Most, Daščani Kladenac, Vlasina.

Gegen die Türkei: Vranja, Toplica, Raška.

Gegen Bosnien: Javor, Mokra-Gora, Bajina-Bašta, Ljubovija, Mali-Zvornik, Šepačka-Ada (Loznica), Lešnica.

Nachstehend geben wir ein Verzeichnis der Einnahmen der serbischen Zollämter in den letzten Jahren:

	1883	1884	1885	1886	Zusammen
	Dinar	Dinar	Dinar	Dinar	Dinar
Drina- Grenze	42 767,20	29 575,28	32 483,69	16 309,85	121 136,02
Sava- Grenze	3 637 870,17	3 854 908,68	3 473 692,33	4 015 270,70	14 981 741,88
Donau- Grenze	1 889 833,27	1 899 427,85	1 030 103,32	897 824,37	5 717 188,81
Türkische Grenze	150 795,93	147788,40	115 582,62	82 632,14	496 801,09
Bulgarische Grenze	127 827,22	183 865,65	72 333,20	46 828,15	430 854,22
Zusammen	5 849 093,79	6 115 565,86	4 724 195,16	5 058 867,21	21 747 722,02

Die Ausfuhrzölle allein warfen in den Jahren 1881—1885 464651,10 D. oder durchschnittlich 929 330,22 D. per Jahr ab; nämlich: 1881: 1 021 470,69, 1882: 899 895,34, 1883: 1 026 183,17, 1884: 863 877,24, 1885: 835 224,66 D.

Masse, Gewichte, Münzen.

Obwohl in Serbien schon seit Jahren das metrische Mass und das Decimalgewicht eingeführt sind, findet man doch vorherrschend die alten Masse und Gewichte in Anwendung, besonders auf dem Lande und namentlich in den neuen Kreisen. Sogar die Zolltabellen wurden noch 1882 nach dem alten System verfasst.

Dieses zähe Festhalten am Alten, wenn auch Unpraktischen, wollen wir den Serben nicht übel nehmen, seitdem wir uns überzeugt haben, dass selbst in Berlin heute noch in vielen Kaufläden nach Ellen und Pfund verkauft wird! In dieser Beziehung war das Vorgehen der österreichischen Regierung lobenswert, welche das Anwenden der alten Masse und Gewichte mit den schärfsten Strafen belegte und es dadurch thatsächlich erreichte, dass die Bevölkerung sich in kürzester Zeit an die neuen Masse und Gewichte gewöhnte. Auch der serbischen Regierung wäre ein ähnliches Vorgehen zu empfehlen.

Die alten Masse sind:
der „aršin" = 0,666 m
die Wiener Elle (*lakat*) = 0,7776 m,
„ türkische Elle (*rif*) = 1,175 m,
„ Wiener Klafter (*hvat*) = 1,8965 m,
der „ Fuss (*stopa*) = 0,316 m,
„ „ Zoll (*palac*) = 2,634 cm,
„ „ Eimer (*akov*) = 56 Liter (40 Oka),
die „Oka" = 1,4 Liter.
Über die Flächenmasse haben wir schon S. 101, 104 u. 117 berichtet.

Die alten Gewichte sind:
die „Oka" = 1,284 kg,
die „Litra" = 0,321 kg,
die „Drama" = 3,21 Gramm,
der „Tovar" (Pferdeladung) = 128,4 kg,
das Pfund (*funt* oder *funta*) = 0,5 kg,
das Lot (*lot*) = 17,502 Gramm.

Bis 1868 herrschte in Serbien dieselbe Münzverwirrung, die man noch heute im türkischen Reiche antrifft: fast alle umlaufenden Münzen wurden gegeben und genommen und hatten ihren bestimmten Kurs, so dass das Rechnen bedeutende Anforderungen an den Serben stellte. Am beliebtesten waren damals Dukaten, Zwanziger, Silbergulden, österreichische Scheidemünze, Rubel, 20-Kopekenstücke, Gold- und Silber-Medžidijés, Piaster, Para nnd Napoléonsd'or.

Anfangs 1868 beschloss Fürst Mihail in Wien Kupfermünzen zu 5 und 10 Para prägen zu lassen, den französischen 5- und 10-Centimesstücken im Wert, Gewicht und Form entsprechend.

Im Jahre 1873 ging Fürst Milan einen Schritt weiter, indem er in Wien auf Grundlage der lateinischen Münzübereinkunft vom Jahre 1865 Silbermünzen zu 50 Para, 1, 2 und 5 Dinar prägen liess, welche wieder den französischen $^1/_2$, 1, 2 und 5 Frankstücken entsprachen.

Im Jahre 1880 endlich entschloss sich die Regierung zur Ausgabe von Gold-

münzen (Milansd'or), die in Paris geprägt wurden, aber nicht den lateinischen Münzbestimmungen entsprachen und daher auf den europäischen Märkten Einbusse erlitten. Infolgedessen zog man sie ein und liess neue Goldstücke zu 20 und 10 Dinar prägen, welche jetzt mit den lateinischen Goldmünzen vollständig gleichwertig sind. Dessenungeachtet stehen die letzteren um 5—15 Centimes (per 20 Francs) höher im Kurse als die serbischen.

Trotzdem ist in Serbien selbst serbisches Geld weit weniger im Umlauf als lateinisches und Dukaten. Letztere sind 12 D. wert, verlieren jedoch in den Staatskassen 25 Para. Seit dem letzten Türkenkriege sind auch noch russische Imperials im Umlaufe.

Im Jahre 1883 ermächtigte die Skupština den Finanzminister, Nickel-Scheidemünzen prägen zu lassen und zwar für 1 200 000 D.; nämlich:

2 500 000	20-Parastücke
5 000 000	10 „
4 000 000	5 „

Dieses Nickelgeld, bei Scheel in Wien geprägt, zeichnet sich durch geschmackvolles Aussehen aus und gehört zu den schönsten Münzen der Welt, was allerdings hauptsächlich dem sehr hübschen serbischen Staatswappen zuzuschreiben ist, welches die Rückseite einnimmt.

Es dürfte vielleicht viele Leser interessieren zu erfahren, dass Serbien schon im 10. Jahrhundert eigene Münzen besass. Solche — Dinar genannt — werden nämlich noch heute im Belgrader Museum gezeigt. Es sollen jedoch schon im 9. Jahrhundert unter der Regierung des Veliki Župan Mutimir serbische Münzen existirt haben. Im Mittelalter werden als serbische Münzen genannt: die „Zlatica" (Dukaten oder Zecchine), der „Perper", die „Bjelica" (ein Silberstück), der „Dinar" etc. Die letzten serbischen Münzen rühren von Gjuragj Branković her.

Abbildungen von den wichtigsten alten serbischen Münzen werden wir im dritten Teile dieses Werkes bringen.

Elftes Kapitel.

Industrie.

Gewerbe.

Trotz des Bodenreichtums, der Wasserkraft der Gewässer, des Überflusses an Minen, Wäldern und Kohlenlagern steht die serbische Industrie im allgemeinen nòch auf niederer Stufe. Dies rührt teils noch aus der Zeit der türkischen Herrschaft her, teils ist es in dem Nationalcharakter begründet.

Der Serbe — obschon er für das Gewerbe viel Talent besitzt, scheut sich doch, jenes zu seinem ausschliesslichen Lebensberuf zu wählen. Er nimmt die Sache zu wenig ernst, die Gewerbe liegen noch wenig in seiner Gewohnheit und er liebt es nicht, sich so anzustrengen, wie es die Entwicklung einer grossen Industrie nach westeuropäischem Muster erfordern würde. Wohl gibt es Schneider, Schuster, Gerber, Kürschner, Töpfer, Schmiede (meist Zigeuner), Waffenschmiede und Silberarbeiter, welche ihr Handwerk grösstenteils in der ursprünglichsten Weise ausüben; wohl ist die Stoff- und Kleiderverfertigung weit verbreitet, indem fast jede Bäuerin sich ihren Bedarf selbst spinnt, webt und näht; aber die grösseren Gewerbe und die Grossindustrie überhaupt befinden sich in Serbien hauptsächlich in der Hand von Ausländern.

Der König und seine Regierung haben daher in letzter Zeit ernstliche Anstrengungen gemacht, die serbische Industrie zu heben. Sie begünstigten die Vereinigung der kleinen Kapitalien behufs Schaffung von Niederlassungen und Fabriken grösseren Stils und riefen kleine Gewerbeausstellungen ins Leben. Infolgedessen beginnt sich die serbische Industrie merklich zu heben, aber es bleibt noch immer sehr viel zu thun übrig. Es wäre daher lebhaft zu wünschen, dass die serbischen Kleinkapitalisten zur Einsicht der ungeheuren Vorteile kämen, welche ihnen die Bildung von Handelsgesellschaften mit grossen Kapitalien bringen müsste. Hundert Kleinkapitalisten, welche durchschnittlich nur über 10 000 D. verfügen, werden immer kleine Stümper bleiben, denen ihr Kapital durchschnittlich nur 600 D. abwirft. Schiessen sie aber ihre Kapitalien zusammen, so verfügen sie über eine

Million, womit sie grosse Fabriken und dergleichen errichten können, deren Erträgniss wahrscheinlich 15 bis 20 % betragen würde, so dass auf jeden Teilhaber nicht 600, sondern 1500 bis 2000 D. jährlich entfielen.

Es steht zu erwarten, dass die rege Regierung des Königs Milan ihr Möglichstes thun wird, um durch Wanderlehrer und Zeitungen die serbischen Kleinkapitalisten auf ihren eigenen Vorteil aufmerksam zu machen.

Der beste Weg, diese Vorschläge zu verwirklichen, bestände in der Errichtung von reellen Aktiengesellschaften unter dem Vorsitz oder der Leitung von Männern, welche durch ihren Namen oder ihre Stellung allgemeines Vertrauen geniessen.

Wenn einmal eine Aktiengesellschaft eingeschlagen hat, kann man überzeugt sein, dass die Aktien der nachfolgenden reissend abgehen werden. Selbstverständlich gehen wir dabei immer von der Voraussetzung aus, dass es sich um reelle Unternehmungen handelt, deren Grüuder und Leiter sich ernstlich bemühen, Gutes zu schaffen und dem Schwindel aus dem Wege zu gehen. Denn wenn gleich anfangs eine solche Aktiengesellschaft zu Grunde ginge, würde das Vertrauen des ohnehin sehr misstrauischen Volkes derart erschüttert werden, dass es mit der schönen Idee auf lange Zeit hinaus vorbei wäre.

Die serbische Gewerbeordnung vom 14. August 1847, ergänzt durch mehrere Nachtragsgesetze und insbesondere durch die Verordnung vom Oktober 1867 über den Kleinhandel, unterscheidet zünftige und freie Gewerbe. Erstere können nur von Innungen (*esnaf*) betrieben werden, letztere sind für jeden Serben frei.

Zum Betriebe eines zünftigen Handwerks ist ein Befähigungsnachweis erforderlich, welcher durch Lehr- und Gesellenbrief und die Meisterprüfung vor der Zunft erworben sein soll. Die Ausübung des erlangten Meisterrechtes ist an keinen bestimmten Ort gebunden, jedoch von der Zustimmung der betreffenden Gemeinde abhängig. Die erzeugten Waren können vom Handwerker selbst in jeder Weise verkauft werden. Ein und derselbe Meister kann auch freie und andere zünftige Gewerbe betreiben, sofern er sich für jedes einzelne der Meisterprüfung unterzieht oder einen tüchtigen Werkmeister zur Führung desselben aufweist. Das Gewerberecht geht unter gewissen Umständen auch auf Wittwe und Kinder des verstorbenen Meisters über.

Jede Zunft wählt ihren Starešina (Ältesten), welcher als Vorsteher die Bücher und Kasse führt, das Zunftsiegel verwahrt, die Gesellen- und Meisterprüfungen beaufsichtigt, mit Zuziehung seines Stellvertreters und eines Meisters die unter den

Genossen entstehenden Streitigkeiten schlichtet und den Behörden gegenüber die Zunft und alle Vorgänge in derselben vertritt.

Seit 1867 sucht die Regierung allmälich durch ihre Polizeibehörden auf das Gebaren dieser Genossenschaften grösseren Einfluss zu gewinnen. Seit jener Zeit datiren auch die Bestrebungen der Regierung, das Kleingewerbe zu heben, indem sie Stipendien für im Auslande lernende Handwerkslehrlinge aussetzte. Trotzdem ist noch nicht genug geschehen. Man müsste weitere Gewerbeschulen errichten, fremde Meister durch besondere Begünstigungen ermutigen und die Einwanderung geeigneter, durch das lebendige Beispiel anregend wirkender Kulturelemente fördern. Ein Blick auf Amerika, Russland, Ungarn und Siebenbürgen genügt, um das nützliche Wirken tüchtiger Einwanderer praktisch zu veranschaulichen.*) Freilich müssten dann auch die Serben, bezw. die serbischen Chauvinisten die hässliche Gewohnheit ablegen, jeden, welcher nicht tadellos serbisch spricht, als „Švaba" geringzuschätzen.

Werfen wir einen Blick auf die Leistungen der serbischen Industrie, so fällt uns vor allem ein Umstand in die Augen, der zu Gunsten des Volkstalentes spricht: die in Anbetracht der einfachen, ursprünglichen Werkzeuge überraschend schöne Ausarbeitung vieler Dinge, namentlich Stoffe, Waffen, Töpferwaren, Schmucksachen und Schnitzereien. Kanitz sagt darüber folgendes:

„Während meiner ganzen Reise fand ich Gelegenheit, schon in dem mannigfach wechselnden zierlichen Schnitte der Frauentracht, in den eingewirkten oder aufgenähten bunten Verzierungen, den feinen Formensinn und den diesem Volke eigenen instinktiven Rythmus in der Linien- und Farbenanwendung zu bewundern.

„In reizender Abwechslung reihen sich ornamentale Streifen an den Säumen der blendend weissen Frauenhemden. Die blauen, westenartigen Brustleibchen, die langen Schürzen, ja selbst die Strümpfe zeigen ein Kaleidoskop der wirkungsvollsten Figuren und Linienverschlingungen. Dürfen wir nach einem Vorbilde für

*) Um die Einwanderung ausländischer Landwirte zu erleichtern, hat man bereits 1865 ein Kolonisationsgesetz erlassen. Dasselbe fordert, dass die fremden Ansiedler vor allem in den serbischen Untertanenverband eintreten. Fehlt es ihnen an Mitteln zum Erwerb von Grund und Boden, so weist ihnen das Finanzministerium Grundstücke an, welche nach fünfzehnjährigem ununterbrochenen Aufenthalt im Lande in deren volles Eigentum übergehen. Falls eine genügende Zahl Familien gleichzeitig an einem Orte sich ansiedeln sollte, wird es ihnen gestattet, sich als selbständige Gemeinde festzusetzen. Je nach ihrer grösseren oder kleineren Bedürftigkeit erhalten sie aus Staatsmitteln Unterstützungen, die sich nach der Höhe der im Jahresstaatshaushalt für Kolonisationszwecke angewiesenen Summe richten. Diese gibt auch den Massstab für die Zahl der Familien, welche alljährlich im Lande Aufnahme finden kann. Jeder Ansiedler ist für die Dauer von fünf Jahren von allen Steuerlasten sowie vom Dienste in der Miliz und für zehn Jahre vom aktiven Heeresdienste befreit. Dagegen treffen ihn vom Tage seiner Ansiedelung an alle Lasten der Gemeinde, in welcher er sich niederlässt.

diese schönen Arbeiten der weiblichen Landbevölkerung suchen, so möchten wir es am ehesten in dem reichen byzantinisch-serbischen Ornamentenschmucke erblicken, der die Kirchen von Ravanica, Lubostinj, Kruševac etc. auszeichnet.

„Die mit üppiger Phantasie ausgeführten Schnitzereien dieser Denkmäler geben ein glänzendes Zeugnis für die weit vorgeschrittene Kunstübung Serbiens im Mittelalter. Aber auch heute, nach einem beinahe 400 jährigen gezwungenen Stillstande, sind die diesem Volke angeborenen natürlichen Anlagen nicht ganz erloschen. Es regen sich überall die Keime neuer Schaffungslust, und ich freue mich, denselben in den einfachsten Hausgeräten, in den zierlich ausgelegten Waffen und namentlich in den hohen, fremdartigen Friedhofkreuzen und Kirchengeräten wieder zu begegnen."

Als Probe gibt dann Kanitz die Ansicht eines zierlich ornamentierten Spinnrockens, eines mit geometrischer Genauigkeit gearbeiteten hohen Grabkreuzes und einer zierlichen Säule, welche von einem schlichten Mann Namens Vasić aus dem Dorfe Bukovica im Jahre 1845 geschnitzt wurden.

Das Schreiner- und Zimmermannsgewerbe hat übrigens in letzterer Zeit bedeutende Fortschritte gemacht, obschon fast alle Werkzeuge dazu aus dem Auslande bezogen werden müssen. Ein Čech hat in Kruševac eine Möbelfabrik errichtet, deren Erzeugnisse in Bezug auf Güte und Billigkeit jene Möbel übertreffen, welche Serbien aus Wien bezieht.

Die Böttcherei steht fast auf derselben Höhe wie sonstwo in Europa. Infolge der ausgezeichneten Beschaffenheit des Holzes und der grossen Nachfrage in den letzten Jahren hat dieses Gewerbe einen bedeutenden Aufschwung genommen.

In den waldigen Gebirgskreisen (Užice, Čačak, Valjevo, Podrinje) werden besonders viel Holzkübel zur Aufbewahrung von Milch, Käse und dergl. verfertigt. Ebendort gibt es auch viele Kohlenbrennereien.

Die Holzschnitzerei blüht neu auf, wie man an der neuen Piroter Kirche ersehen kann. Das Innere derselben ist mit Holzschnitzereien der schönsten Harmonie bedeckt. Zwei Einwohner haben diese Arbeiten im Laufe von 2 Jahren für 5000 D. verfertigt. Auch in vielen Häusern, besonders jenen früher von den Türken bewohnten, findet man mitunter treffliche Holzschnitzereien.

Bisher bedienten sich die serbischen Bauern der einfachsten und ursprünglichsten Ackerbauwerkzeuge. Die serbische Regierung hat daher wohlgethan, als sie vor einigen Jahren die nötigen Gelder vorstreckte, um eine Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen und Werkzeuge ins Leben zu rufen.

Die Töpferei ist noch sehr primitiv, obschon sehr ausgedehnt. Töpfer-

erde findet sich fast überall. Die Töpfer verfertigen ihre Ware bei sich und stellen sie dann vor dem Hause zum Verkaufe auf. Obgleich die Töpfe recht hübsch und gut sind, ist der Preis ein so wolfeiler, dass sich das Geschäft schlecht lohnt. Feinere Töpfe lässt man aus dem Auslande kommen, obschon in der Umgebung von Valjevo ausgezeichneter Thon zu finden ist.

Kupferschmiede finden sich fast überall im Lande, woraus sich der grosse Verbrauch von Kupfer erklärt. Eines ihrer Haupterzeugnisse sind die Glocken, welche aus Kupfer, Zinn und Zink gegossen und besonders für die Herden verwendet werden. In Jagodina allein verfertigt man solche für 1000 kg jährlich. Diese Viehglocken haben meist einen angenehmen Klang. Die billigsten kosten nur 40 Para.

Das Messerschmiedegewerbe befindet sich noch im Zustande der Einfachheit. Meistens verfertigt man jene kleinen, einem türkischen Säbel ähnlichen Messer, deren die meisten serbischen Bauern eines an der linken Seite tragen. Die besten sind jene von Jagodina; ihr Preis schwankt zwischen 1—2 D., doch gibt es auch sehr fein und luxuriös gearbeitete, welche bedeutend teurer sind.

Die Seilereien von Leskovac und Vranja sind — wie wir schon auf Seite 105 bemerkt — auf der ganzen Balkanhalbinsel vorteilhaft bekannt. Alljährlich werden 1—1 ¼ Millionen kg Seilerwaren nach der Türkei und Bulgarien ausgeführt. (Das Kilogr. ist 1.20—1.50 D. wert.)

Die Wollindustrie nimmt im Lande vielleicht den ersten Rang ein, besonders in den Berggegenden, wo die vielen Hammelherden gezüchtet werden. In Užice kommen alljährlich 45 000 kg, in Čačak 38 000. in Ćuprija, Aleksinac, Jagodina je 15 000 kg. auf den Markt und die durchschnittliche Jahreserzeugung des ganzen Landes kann man auf 1 ½ Mill. kg veranschlagen. (Der Wert des Kilogr. schwankt zwischen 1.60—3 D.)

Alle diese Angaben beziehen sich nur auf Rohwolle; die gereinigte kommt selten auf den Markt, da man sie zur Stofferzeugung verwendet, welche im ganzen Lande von der Bauernbevölkerung selbst besorgt wird. Insbesondere zeichnen sich dabei die Weiber aus. Der Verfasser hat eines seiner Zimmer mit Stoffen geschmückt, wie sie von den serbischen Weibern als Kleidung (Schürzen) getragen oder als Handtücher benutzt werden. Die Wirkung dieser Stoffe mit ihrer harmonischen Farbenanordnung, ihren seltsamen geschmackvollen Ornamenten und kostbaren Goldstickereien ist eine ausserordentliche und haben jene noch jedem Besucher vor der serbischen Volksindustrie Achtung und Bewunderung eingeflösst. Viele wünschten sich ihre Zimmer ähnlich zu schmücken, so dass es uns wahrscheinlich scheint, dass die Serben derlei Stoffe im Auslande massenhaft absetzen würden, wenn sie sich die Mühe nähmen, auf die verschiedenen, in allen Gegenden

Europas stattfindenden Ausstellungen die schönsten Muster nebst Preisangabe und Bezugsquelle zu senden.

So lange das Landvolk seiner malerischen Nationaltracht treu bleibt, wird jene Kunstfertigkeit andauern. Leider findet die hässliche fränkische Tracht, wie überall, so auch in Serbien immer mehr und mehr Eingang. Der gebildete Serbe verschmäht die Nationaltracht, deren er sich schämt, und zieht es vor, aus Wien und Budapest eingeführte fränkische Kleider zu kaufen, die wohl billig sind, aber nach ein paar Monaten weggeworfen werden müssen. Statt sich mit Nationalstolz in die kleidsame und dabei bequeme Volkstracht zu kleiden, zwängt sich der Serbe in enge Beinkleider und Handschuhe, schnürt sich die Kehle mit Kragen und Halsbinde zu und verunstaltet sich mit den scheusslichsten aller Kleidungsstücke — mit Frack und Cylinder!

Nur die vornehmen Serbinnen entwickeln etwas mehr Nationalstolz als ihre Männer, denn man sieht in Belgrad noch viele Damen aus guten Häusern in der Nationaltracht. Die Mehrzahl zieht allerdings auch hier den „*Cul de Paris*" bezw. „*Tournure*", die stelzenartigen Absätze, die unter dem Knie zusammengeschnürten Kleider, Pariser Hüte von ganz unmöglichen Formen und dergl. Modethorheiten vor.

Während das Schuhwerk hauptsächlich aus Österreich eingeführt wird — der Serbe zieht noch immer das billige Schlechte dem teuern Guten vor, daher kann der serbische Schuster selten mit jener Dutzendware wetteifern, die dem Käufer durch ihre Billigkeit imponiert, wenn sie auch regelmässig nach ein paar Monaten unbrauchbar wird — beschränkt sich das serbische Fussbekleidungsgewerbe auf dem Lande nur auf die Herstellung der landesüblichen Opanken. Letztere bestehen aus einer Kuhhautsohle, die durch dicht nebeneinander laufende Schnüre an den Fuss befestigt wird, und sind fast über die ganze Balkanhalbinsel verbreitet. Zum Marschieren im Gebirge, Erklimmen der Felsen und im Sommer sind die Opanken den Schuhen weitaus vorzuziehen. Dabei kostet das Paar nur 1—2, die feinsten 4—5 D. Dagegen haben die Opanken den Nachteil, dass sie weder gegen Nässe noch gegen Kälte schützen. (Gegen letztere leisten allerdings Fusslappen gute Dienste.)

Mühlen gibt es in Serbien in grosser Zahl. Für die 17 alten Kreise findet man die Angaben auf Seite 109; in den 4 neuen gibt es 1308 Wassermühlen mit 2564 Mühlrädern.

Dass trotz der vielen Viehherden Butter und Milch selten sind, haben wir schon Seite 123 erwähnt. Um so grösser ist der Verbrauch an Rahm und Schweineschmalz, welches in der serbischen Küche statt der Butter in Verwendung kommt.

Talg wird nur wenig erzeugt und dient hauptsächlich zur Kerzenfabrikation.

Die Gewerbe, welche wir bisher aufgezählt, arbeiten hauptsächlich für den inländischen Bedarf; höchstens die Fassdauben werden in das Ausland ausgeführt. Beschäftigen wir uns nun mit jenen Gewerben, deren Erzeugnisse in der Ausfuhr eine gewisse Rolle spielen.

Da haben wir vor allem die Stofferzeugung, deren wir schon oben (Seite 157) Erwähnung gethan.

Wie bereits dort bemerkt, sind es die Weiber, welche Hanf und Flachs spinnen und die wunderbarsten Woll- und Leinwandstoffe — vom dicken Teppich an bis zum schleierartigen Gewebe herab — verfertigen. Der Preis jener Erzeugnisse ist sehr verschieden. Teils hängt er von der Güte und Feinheit des Stoffes, teils von den verwobenen Farben (Goldfäden natürlich am teuersten) und der kunstvollen Herstellung ab.

Die Leinwand, welche gewöhnlich von den Bauern zu Hemden und Sommerhosen verwandt wird, verkauft man nach dem Gewichte. Die starke Leinwand, welche man zu den Kleidungsstücken verwendet, wird nach dem Masse verkauft. Der Meter kostet je nach Beschaffenheit von 20 Para bis 6 D. (bei 50 cm Breite.)

Die Handtücher und Tischdecken sind meist aus ziemlich grober Leinwand, aber an den Enden bezw. Rändern mit den prächtigsten und kostbarsten Stickereien besetzt. Jene von Niš erfreuen sich, ihres prachtvollen Farbenreichtums halber, besonderer Berühmtheit. Die Handtücher kosten je nach der Beschaffenheit 6 bis 50 D., die Tischdecken (1 bis $2\frac{1}{2}$ qm gross) 20 bis 150 D.

Die Schürzen, aus bunter Wolle, häufig mit dazwischengezogenen Goldfäden verfertigt, eignen sich gleich den vorhergenannten Stoffen besonders zur Ausschmückung von Gemächern, namentlich wenn man eines nach orientalischem Geschmacke einrichten will.*) Sie kosten 4 bis 40 D.

Die Teppiche, von denen namentlich jene von Pirot denselben Ruf geniessen wie die türkischen Teppiche, werden im ganzen Orient hochgeschätzt. Sie sind aus Wolle, gewöhnlich auf rotem Grunde mit verschiedenen, meist türkischen Mustern und lebhaften unverwüstlichen Farben. Die auf weissem Grunde bieten wohl grössere Farbeneffekte, doch schmutzen sie leichter. Nach 5 bis 6 jährigem

*) Auf Anregung der Königin Natalija wurde in Belgrad ein Bazar eröffnet, wo der Fremde alle Erzeugnisse weiblicher Handarbeit Serbiens findet.

Gebrauch bekommen die anfangs allzu frischen Farben eine etwas mattere und schönere Schattierung.

Der Wert dieser Teppiche liegt in der ausgezeichneten Beschaffenheit der Wolle und den haltbaren prächtigen Farben. Leider nimmt diese Industrie seit einigen Jahren ab; die Teppiche werden weniger dauerhaft gemacht als früher, und die Farben halten sich nicht immer unverblasst. Dies rührt daher, dass man nicht mehr so teure und kostbare — wenn auch unverwüstliche — Teppiche verlangt, sondern sich mit der massenhaft eingeführten österreichischen Dutzendware versieht, welche zwar geschmacklos, hässlich und elend, aber dafür unglaublich billig ist. Ein einfaches Rechenbeispiel würde beweisen, dass man viel besser fährt, wenn man sich einen feinen Piroter Teppich zu 150 D. kauft, der 50, bei Schonung sogar 60 Jahre hindurch dienstfähig ist, als einen österreichischen Dutzendteppich zu 25 D., der nach zwei, drei Jahren weggeworfen werden muss; aber der heutige Schlachtruf „Nur billig!" bewirkt auf diesem Felde wie auf jedem andern, dass die Erzeugung guter Ware infolge des Wettbewerbes der billigen schlechten abnimmt und nach und nach ganz aufhören wird.

Ein andrer Umstand, welcher die Piroter Teppicherzeugung herunterbringt, ist der hohe Eingangszoll (8 % *ad valorem*), mit dem die bulgarische Regierung die Piroter Teppiche belegt hat. Da die Schätzung seitens der bulgarischen Zollbehörden höchst willkürlich und immer zu hoch genommen wird, ist die Ausfuhr nach und über Bulgarien fast unmöglich gemacht. Dieses Vorgehen der bulgarischen Regierung beruht auf zwei Beweggründen: Einerseits will man die einheimische Teppicherzeugung begünstigen, andrerseits beabsichtigte man hierdurch bei den Pirotern Wunsch nach Anschluss an Bulgarien zu erwecken. Was letztere Hoffnung betrifft, so hat Bulgarien entschieden das Spiel verloren, seitdem seine Truppen im Feldzuge 1885 so schändliche Greuel in Pirot verübt haben.

Von den 2000 Häusern Pirots beschäftigen sich 1800 mit der Teppicherzeugung. Dennoch beläuft sich letztere nur auf 1000 Stück jährlich, welche einen Gesammtwert von 120 bis 150 000 D. vorstellen. Sieben bis acht Weiber oder Kinder sind mit der Weberei beschäftigt, deren Einschlag entweder in den Höfen oder im Innern des Hauses auf einen Holzrahmen gespannt ist. Der Lohn dieser Unglücklichen schwankt zwischen 30 bis 40 Para und ein Stück Brot für 10 bis 12 stündige Arbeit (!)

Die Teppiche sind von allen Grössen; der kleinste kostet 12 D., doch gibt es auch welche zu 250 D. und mehr. Die grössten Teppiche messen 5 × 4,5 m.

Wären die Piroter Teppiche in Westeuropa mehr bekannt, so unterliegt es keinem Zweifel, dass sie bald ebenso geschätzt würden, wie die türkischen. So ein Piroter Teppich eignet sich durch sein prächtiges Aussehen nicht nur zum

Belegen des Fussbodens, sondern auch zur Bekleidung der Wände, zu Thürvorhängen u. dergl.

In Trstenik verfertigt man dichte weiche Wollteppiche nach Art jener von Smyrna, deren prächtige Farbenzusammenstellung sie auch nachahmen. Ihr Preis ist natürlich weitaus höher als jener der Piroter Teppiche.

Auch in Vranja und Leskovac weben die Weiber an den langen Winterabenden einfache aber dauerhafte Teppiche, die indess nicht in den Handel kommen.

Vor einigen Jahren veranlasste König Milan in Belgrad eine serbische Teppichausstellung. Man sah daselbst die prächtigsten Arten vertreten. Eine sehr reichhaltige Sammlung derselben wurde von dem weltberühmten Pariser „Magazin du Louvre“ angekauft und machte dort gerechtes Aufsehen, so dass es nur davon abhängt, ob die Serben es geschickt anpacken, um der serbischen Teppichindustrie den ihr gebührenden Weltruf zu verschaffen. Es müsste dies aber baldigst geschehen, bevor noch die Güte der serbischen Erzeugnisse infolge des Wettbewerbes der billig-schlechten österreichischen Teppiche nachlässt. Denn das dürfen sich die Serben nicht verhehlen, dass ihre Teppiche sich nur dann auf den westeuropäischen Märkten Bahn brechen werden, wenn sie so ausgezeichnet bleiben, wie sie es bis in die jüngste Zeit waren.

Die Gold- und Silberstickerei ist ebenfalls in Serbien stark entwickelt und steht auf hoher Stufe. Bisher beschränkte sie sich wohl hauptsächlich auf die Stickereien der Nationaltracht, doch hat man in letzterer Zeit begonnen auch andre für die Ausfuhr bestimmte Dinge zu sticken, als: Krägen, Mützen, Mieder, Gürtel; meist Sammt mit Goldstickerei.

Die Silberschmiede von Belgrad, Ub, Užice, Leskovac und namentlich Niš verfertigen prächtige Arbeiten, besonders Filigranwaren, welche an gefälligem Aussehen, Feingehalt des Silbers und kunstvoller Arbeit den berühmten Prizrener Erzeugnissen nicht nachstehen. Sieht man den Arbeitern zu, mit welch einfachen Werkzeugen sie die Silberdrähte in die reizendsten Formen bringen, so muss man wirklich nicht nur über deren Geschicklichkeit, sondern auch über den ausnehmend billigen Preis derselben staunen. Beispielsweise hat ein Freund des Verfassers für 10 D. einen Filigran-Serviettenring erstanden, welchen ihm ein Wiener Goldarbeiter zum Wiederverkauf um das Dreifache abhandelte!

Wir sind überzeugt, dass jemand, welcher sich die Mühe nähme, Filigranschmuck aller Art in obengenannten serbischen Städten aufzukaufen und damit in Berlin, Wien oder sonst einer grössern Stadt ein Magazin zu eröffnen, ein glänzendes Geschäft machen würde.

Übersicht der Handwerke

Kreis	Ort	Färber	Lichtzieher	Schuster*)	Krämer	Wirte und Kaffeesieder	Schuster**)	Kürschner	Ziegenwoll-verarbeiter	Barbiere
Aleksinac	Aleksinac	12	12	15	90	34	24	12	17	10
	Banja	—	—	—	—	15	—	—	15	—
	Ražanj	5	—	—	24	—	3	—	2	—
Belgrad	Belgrad	7	10	45	157	249	214	—	—	39
	Grocka	—	—	—	20	17	3	2	—	2
Valjevo	Valjevo	6	4	42	40	53	18	6	—	4
	Obrenovac	5	—	15	42	24	11	—	—	10
Vranja	Vranja	—	—	—	—	—	—	—	24	—
Jagodina	Jagodina	14	30	—	115	54	20	2	4	3
	Koprivnica-Bagrdan .	1	1	—	8	4	1	—	—	—
Knjaževac	Knjaževac	30	12	—	—	75	14	34	16	12
Kragujevac	Kragujevac	13	14	31	98	46	34	23	—	12
	Rača	4	3	1	20	—	5	2	1	—
Krajina	Negotin	—	—	—	—	—	24	—	3	4
	Kladovo	2	3	—	19	—	13	4	—	2
	D. Milanovac . . .	2	—	—	13	7	2	—	—	—
	Brza Palanka . . .	4	—	—	—	—	5	—	—	—
Kruševac	Kruševac	21	13	—	141	—	31	—	11	—
	Brus	2	—	—	—	6	—	—	1	—
	Kožetin	3	—	—	—	—	—	—	—	—
	Trstenik	9	—	—	50	—	7	—	—	—
Niš	Niš	10	24	—	200	115	65	39	14	15
	Leskovac	12	10	—	260	60	25	10	10	5
	Vlasotinci	1	—	—	—	—	7	4	4	—
Pirot	Pirot	10	6	—	115	52	22	30	9	10
	Bela Palanka . . .	—	—	—	16	—	—	—	—	—

*) und **) In Serbien unterscheidet man die Bekleidungskünstler je nachdem sie nationale oder europäische Bekleidungen liefern. Der „Opančar“ fertigt die nationale Fussbekleidung der Opanken, der „Obučar“ Stiefel und Schuhe europäischer Art. Ebenso versteht man unter

und Gewerbe in Serbien.

Töpfer	Binder	Zimmerleute	Seiler	Schneider *)	Abaschneider	Schneider **)	Hufschmiede	Büchsenmacher	Schmiede	Tischler	Schlosser	Wagner	Goldschmiede	Kesselschmiede	Zusammen	Der ganze Kreis	Ganz Serbien
—	9	12	16	40	39	—	7	3	7	15	5	5	—	4	388		
—	—	14	—	—	30	—	—	—	3	—	—	—	—	—	77		
1	4	9	2	12	10	—	4	—	—	4	—	—	—	—	80	545	
—	12	58	—	75	—	40	—	—	—	54	—	33	12	—	966		
3	—	8	—	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	62	1028	
2	5	14	—	81	46	—	3	5	12	4	5	3	6	1	356		
1	2	7	—	19	6	2	—	2	7	5	1	6	4	—	173	529	
1	15	—	—	43	—	—	3	—	30	2	—	—	—	—	117	117	
14	5	—	7	107	30	—	—	—	15	33	—	18	—	18	479		
—	1	—	—	—	10	—	—	—	3	—	—	1	—	—	30	509	
16	20	—	12	100	59	—	14	6	15	25	—	24	—	2	474	474	
26	5	18	24	70	64	30	20	6	34	10	9	17	—	2	650		
2	1	—	—	4	8	1	2	1	3	4	—	2	-	—	64	714	
3	—	—	4	—	—	—	5	2	4	—	—	—	3	3	55		
1	1	5	—	18	20	—	—	1	3	—	—	2	—	—	96		
—	—	—	—	1	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	28		
—	—	8	—	5	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	30	209	
14	—	1	13	12	25	10	8	4	—	7	6	4	—	1	322		
—	—	—	—	11	5	—	—	1	1	1	—	—	—	—	28		
—	—	—	—	20	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	31		
—	—	—	—	28	—	—	—	—	13	—	—	—	—	—	107	488	
19	17	12	28	120	16	19	30	8	7	19	3	22	13	15	830		
15	15	—	300	65	15	-	6	—	15	3	—	8	3	6	843		
2	—	—	—	16	2	—	3	—	2	1	—	—	—	—	42	1715	
19	—	—	—	68	20	—	—	—	10	15	5	—	8	3	402		
15	—	33	—	18	—	—	—	—	—	—	—	15	—	—	97	499	

„Terzija“ den Schneider, welcher die Nationaltracht, unter „Krojač“ jenen, welcher Kleider europäischen Zuschnitts verfertigt. Die mit einem *) bezeichneten Schuster und Schneider sind nationale, jene mit zwei **) bezeichnete „europäische“.

Kreis	Ort	Färber	Lichtzieher	Schuster*)	Krämer	Wirte und Kaffeesieder	Schuster**)	Kürschner	Ziegenwoll-verarbeiter	Barbiere
Podrinje	Loznica	2	—	12	28	22	4	—	—	—
	Krupanj	1	—	9	11	16	2	—	2	—
	Ljubovija	2	—	2	12	6	—	—	—	—
Požarevac	Požarevac	—	22	17	—	54	50	33	—	—
	V. Gradište	—	—	—	—	—	18	50	—	—
	Petrovac	—	—	—	26	—	12	—	—	—
Rudnik	G. Milanovac	6	6	10	26	—	7	1	—	—
Smederevo	Smederevo	8	12	10	170	110	30	20	—	8
	Palanka	10	5	5	32	—	12	2	—	3
Toplica	Prokuplje	5	—	—	45	36	15	—	3	—
Ćuprija	Ćuprija	—	5	—	—	—	10	—	—	—
	Svilajinac	31	10	—	41	74	11	13	3	20
	Paraćin	11	12	—	29	45	24	7	11	—
Užice	Užice	4	—	41	—	82	22	—	16	—
	Požega	3	—	15	28	15	1	—	—	1
	Bajina Bašta	—	—	7	5	15	—	—	—	—
Crnareka	Zaječar	—	10	—	60	40	25	26	—	4
	Boljevac	5	1	—	7	—	3	—	2	—
Čačak	Čačak	8	8	36	40	—	9	—	1	4
	Kraljevo	7	5	17	45	—	6	2	4	3
	Raška	1	—	—	28	7	1	—	2	—
Šabac	Šabac	9	10	102	190	—	56	34	—	9
	Lešnica	1	—	11	16	—	5	2	—	—
	Zusammen, ganz Serbien	285	248	443	2167	1343	880	356	175	240

Töpfer	Binder	Zimmerleute	Seiler	Schneider*)	Abaschneider	Schneider**)	Hufschmiede	Büchsenmacher	Schmiede	Tischler	Schlosser	Wagner	Goldschmiede	Kesselschmiede	Zusammen	Der ganze Kreis	Ganz Serbien
—	—	1	—	21	4	—	1	1	2	5	4	3	—	—	109		
—	—	2	—	13	10	2	3	2	3	—	—	—	—	—	76		
—	—	—	—	5	6	—	2	—	—	—	—	—	—	—	35	220	
7	8	29	6	38	72	9	3	3	15	20	—	20	2	—	408		
—	—	—	—	17	32	—	1	—	8	4	2	3	—	1	166		
13	—	17	—	—	16	—	—	—	—	15	—	14	—	—	113	687	
—	—	—	—	15	5	—	4	2	2	—	—	—	—	—	84	84	
1	7	17	—	40	20	8	9	4	10	10	4	6	1	3	506		
—	5	1	—	13	14	—	2	3	2	2	—	4	—	—	115	621	
8	4	8	—	15	10	5	3	2	13	5	—	8	—	—	185	185	
5	—	5	—	20	9	—	—	—	—	1	—	3	—	—	58		
20	—	—	4	30	70	—	9	5	11	7	—	6	1	1	367		
5	4	—	—	30	—	—	9	4	5	4	2	12	2	3	219	644	
3	—	15	—	—	23	—	—	—	15	5	—	—	—	—	226		
1	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	66		
—	2	1	—	1	25	—	—	—	23	4	—	4	—	—	87	379	
10	—	—	—	9	55	—	20	6	2	10	3	10	—	4	294		
1	—	—	—	5	6	—	3	—	1	2	—	—	—	—	36	330	
3	2	—	—	50	17	—	—	3	2	6	3	3	—	—	195		
—	2	—	—	23	—	3	3	2	6	—	1	—	—	—	129		
—	—	—	—	1	1	—	—	2	3	—	—	—	—	—	46	370	
8	9	4	—	121	—	18	2	6	27	13	8	12	6	3	647		
—	—	—	—	—	—	—	—	1	9	—	—	—	—	—	45	692	
232	155	299	418	1390	827	122	179	86	344	315	61	268	61	70			11039

Fabriken.

Die Zahl der Fabriken, bezw. grösseren Industrieniederlassungen ist noch eine sehr bescheidene. Die Gründe dafür haben wir auf Seite 153 dargelegt. Der Grosskapitalisten gibt es in Serbien sehr wenige und die Kleinkapitalisten sind noch nicht auf das Vorteilhafte von Handelsgenossenschaften bezw. Aktiengesellschaften gekommen.

Die Brauerei beginnt sich in Serbien zu heben. Die grösste Niederlassung dieser Art ist Georg Weiferts (eines naturalisierten Serben) Brauerei zwischen Belgrad und Topčider. Sie hat Dampfbetrieb und verbraucht jährlich 8000 kg Hopfen und 8—900 000 kg Gerste. Die Jahreserzeugung beläuft sich auf ungefähr 28 500 Hektoliter, obschon sie nur im eigenen Lande vertrunken wird. Nachdem der Hektoliter Bier 12 D. Verzehrungssteuer zahlt, führt Weifert allein nicht weniger als 342 000 D. jährlich an die Staatskassen ab. Darum ist aber auch das Bier in Serbien nicht billig.

In Belgrad gibt es ausserdem noch eine von dem Čechen Jovan Brabec gehaltene Brauerei, welche jährlich 3 700 Hektoliter erzeugt. Nebenbei hat Brabec auch eine Malzfabrik errichtet, die jährlich 600 000 kg erzeugt. Die Brauerei verbraucht jährlich 1500 kg Hopfen und 150 000 kg Gerste. Der Hektoliter Bier wird für 36,40 bis 38,40 D. verkauft.

Kleinere Brauereien sind:

Jene des Deutschen Johann Appel in Aleksinac, 1872 gegründet, aber 1876 grösstenteils zerstört. Sie verbraucht jährlich 500 kg Hopfen und 50 000 kg Gerste und hat Dampfbetrieb. Von den 1250 Hektolitern der jährlichen Erzeugung wird ein Teil nach Bulgarien und der Türkei ausgeführt.

In Čačak gibt es eine von dem Deutschen Ferdinand Krenn gehaltene Dampfbrauerei, die jährlich 1800 hl Bier erzeugt und 600 kg Hopfen und 60 000 kg Gerste verbraucht. Ihr Absatz beschränkt sich auf die Umgebung.

Die Dampfbrauerei Jovan Vatek (früher Aichinger) in Valjevo verbraucht 300 kg Hopfen und 25 000 kg Gerste jährlich und erzeugt 850 hl, die in der Umgebung abgesetzt werden.

Auch in Jagodina gibt es eine dem Serben Mihail Kosovljanin gehörige Brauerei, welche jährlich 2200 hl Bier erzeugt.

In der letzten Zeit entstanden folgende Brauereien:

Eine in Šabac von Panta Kurtović mit mehr als 3000 hl Jahreserzeugung;

eine in Zaječar von Nikola Lalović mit 1500 hl Jahreserzeugung;

eine in Kragujevac von August Klapper mit 750 hl Jahreserzeugung;

endlich eine von Johann Appel in Niš gegründete Brauerei mit 6500 hl Jahreserzeugung.

Alle 10 Brauereien zusammen erzeugten 1886 49 845 hl Bier; dazu kamen aber noch 1850 hl aus Österreich-Ungarn eingeführten Bieres.

Der in diesen verschiedenen Brauereien verbrauchte Hopfen wird aus Böhmen und Bayern, die Gerste hingegen aus dem Inlande (nur wenig aus dem Banat) bezogen.

Dampfmühlen gibt es in Serbien folgende:

In Belgrad jene des Čechen Všečka. Sie besitzt 2 Maschinen von 15—20 Pferdekraft, 6 Mühlsteine und mahlt jährlich 1 Mill. kg Weizen und Mais und 100 000 kg Gerste.

Mit dieser Dampfmühle ist ein Pachthof von 50 Ochsen und 400 Schweinen sowie eine Spiritusbrennerei verbunden, welche sich ebenfalls des Dampfes bedient und jährlich 4000 Eimer 95%igen Weingeistes (ohne Zusatz von verdünnter Schwefelsäure) erzeugt.

Zwischen Belgrad und Topčider befindet sich die Dampfmühle von Karabiberović & Co. Sie hat eine Maschine von 15 Pferdekraft, 4 Mühlsteine und mahlt jährlich 700 000 kg Weizen und 75 000 kg Roggen.

Die Čechen Braća Bajloni in Požarevac besitzen eine Dampfmühle mit Maschine von 20 Pferdekraft und 8 Mühlsteinen. Sie mahlt jährlich 1 200 000 kg Weizen und 150 000 kg Roggen.

Die bedeutendste Dampfmühle gehört dem gewesenen Ministerpräsidenten Garašanin und befindet sich bei Grocka. Sie hat eine Maschine von 40 Pferdekraft, 4 Mühlsteine, und mahlt jährlich 1 800 000 kg Getreide, könnte jedoch 5—6 Mill. mahlen. Ihr Verkauf ist beabsichtigt.

Die mährischen Tuchfabrikanten Münch & Schumpeter erhielten im Jahre 1880 für 15 Jahre das Monopol der Tucherzeugung in Serbien. Sie erbauten für 1 200 000 D. eine grosse Fabrik in Paraćin, welche Anfang 1882 eröffnet wurde. Sie hat eine Dampfmaschine von 60 und eine hydraulische von 70 Pferdekräften, 8 Spinnmaschinen mit 2000 Spulen und 40 Webstühle. Sie beschäftigt 30 serbische Arbeiter, 9 deutsche und čechische Werkführer und über 100 Serbinnen. Letztere erhalten 40 Para bis 1 D. per Tag, die besseren 1.20—2 D. Die Jahreserzeugung beläuft sich auf 210 000 Aršin Tuch und 80 000 Wolldecken.

Die Fabrikanten zahlten für ihr Monopol dem Staate nicht nur nichts, sondern haben noch den merkwürdigen Vorteil, dass der Kriegsminister verpflichtet ist, alle für das Heer bestimmten Tuchlieferungen von Münch & Schumpeter zu beziehen und 10% teurer zu bezahlen als dem niedersten Konkurrenten! Trotzdem soll die Firma keine glänzenden Geschäfte machen. (?)

Spodiumfabriken gibt es zwei in Belgrad, doch sind sie nicht von Belang. Beide zusammen führen etwa 150 000 Oka Spodium jährlich nach Österreich aus. Sie erzeugen auch etwas Wichsleim und Wagenschmiere.

Eine Lohgerberei wurde 1880 von Orlović in Užice gegründet. Sie arbeitet mit hydraulischen Maschinen, beschäftigt 40—50 Arbeiter und gerbt jährlich 5000 Ochsen-, 2—3000 Kuh-, 10—15 000 Ziegen- und 20—30 000 Hammelfelle. Man erzeugt dabei Wichsleder, Pittling, Juchten, Blankleder, Absatzleder, Chagrin- und Fischleder.

Die Felle werden aus dem Inlande und ein wenig auch aus Višegrad und Priboj in Bosnien bezogen.

Eine Niederlage dieser Lohgerberei befindet sich in Belgrad.

Eine andere Lohgerberei wurde 1883 in Jagodina errichtet.

Cementfabriken wurden 1883 in Ripanj (Gligorović) und zwischen Niš und Aleksinac errichtet.

Mit den Essigfabriken ist es noch sehr schlimm bestellt, obschon man fast überall im Lande Essig erzeugt und zwar auf die primitivste Weise. Infolgedessen ist auch der Essig schlecht, schwach, ohne Aroma und von unangenehmem Geschmack. Übrigens ist er sehr billig (20 Para).

In Serbien gibt es nur eine einzige unbedeutende Glasfabrik, welche mit den österreichischen Erzeugnissen nur schwer wetteifern kann. Obschon ihre Erzeugnisse hübsch sind, kann sie doch keinen Aufschwung nehmen, weil ihr die hohen Zölle die Ausfuhr nach Bulgarien und Rumänien unmöglich machen und ihre Preise hoch sind. Sie erzeugt jährlich 96 000 Stück Glassachen.

In Kragujevac befinden sich das Arsenal und die Waffenfabrik des Landes. Die Werkstätten wurden Anfang der vierziger Jahre gegründet, wozu man ausländische Arbeiter kommen liess. Der erste Kanonengiesser (Loubis) war z. B. ein Lütticher.

Diese Werkstätten haben bereits bedeutende Wichtigkeit erlangt. Sie begreifen ausser einer Feuerwerkerei eine Kanonengiesserei, eine Fabrik militärischer Wagen, Karren, Lafetten und dergl. eine Werkstätte für Ausbesserung und Umwandlung der Gewehre, ein Artillerielager, eine Metallpatronenfabrik etc.

In Kragujevac gibt es 4 Dampfmaschinen mit 80 Pferdekräften, 2 Cubilots zum zweitmaligen Giessen der gezogenen Geschosse, einen Dampfhammer, Rundsäge, etliche 20 Dampfschmieden, ebenso eine Maschine zum Ziehen der Gewehrläufe, zwei dergleichen zum Ziehen der Geschützrohre, eine Maschine zur Erzeugung von 20000 Kugeln per Tag und eine andere, welche täglich 40 000 Zündhütchen zu liefern vermag.

Die Zahl der Arbeiter schwankt natürlich je nach der Menge der Arbeit, sinkt jedoch niemals unter 300—350 Mann, ungerechnet jene, welche zu Hause arbeiten.

Obschon nur zu militärischen Zwecken gegründet, hat die Niederlassung von

Kragujevac doch auch auf die übrigen Zweige der einheimischen Industrie ihren Einfluss ausgeübt z. B. auf die Handwerksschule. Es gibt eine Lehrwerkstätte, wo man die jungen Burschen in den verschiedenen Handwerken unterrichtet. Dort werden Mechaniker, Maschinenbauer, Giesser, Schmiede und dergl. ausgebildet. Diese Arbeiter können die Fabrik verlassen, wann sie wollen und sich selbständig niederlassen, wo immer es ihnen beliebt.

In Stragari bei Rudnik befindet sich eine Pulverfabrik, die jährlich 100 000 kg Pulver liefern kann. Als Triebkraft dient das Wasser des Grebnica-Baches.

In letzter Zeit hat man die Fabrik bedeutend vergrössert, doch steht die Errichtung einer noch grösseren in Kruševac bevor.

Eine Zündhölzchenfabrik, welche in Belgrad auf Grund einer siebenjährigen Bewilligung gegründet wurde, hatte den Erfolg, dass die österreichischen Fabrikanten, die bis dahin die Kiste Zündhölzchen mit 29 fl eingeführt hatten, sofort diesen Preis auf 18 fl herabminderten. Die serbi-



Die Kanonengiesserei in Kragujevac.

sche Fabrik konnte sich infolgedessen nicht halten. Jetzt will ein Belgier eine Fabrik errichten.

Eine Porzellanfabrik soll in Kragujevac vorhanden sein und eine andre in Belgrad, (Aleksić). Doch wusste uns niemand über sie Aufschluss zu geben.

Gewöhnliche Seife wird an vielen Orten erzeugt. Etwas bessere liefert Dimitrijević in Belgrad, doch können sich seine Erzeugnisse noch immer nicht mit der gewöhnlichen Seife des Auslandes messen; daher kann auch von Ausfuhr keine Rede sein.

Im Jahre 1879 gab es in Belgrad fünf Spielkartenfabriken. Jene von Miroslav Jorgović allein erzeugte in jenem Jahre 6122 Dutzend Spiele. Glücklicherweise verfiel die Regierung auf eine Spielkartensteuer (1881) von 12 D. per Dutzend Spiele, so dass deren Erzeugung bezw. die Spielwut der Serben abnahm. Obgleich vier Fabriken ihre Thätigkeit einstellten, erzeugte Jorgović doch nur 2391 Dutzend im Jahre 1881 und 2333 im Jahre 1882. Seither hilft er sich dadurch, dass er die Karten als „bedrucktes Papier" einführt, aufklebt und so unversteuert verkauft. Infolgedessen zahlte er 1886 nur für 190 und im ersten Halbjahr 1887 gar nur für 45 Dutzend Spiele Steuer. Dass die Regierung gegen diese Beeinträchtigung ihrer Interessen ohnmächtig sein soll, nimmt uns Wunder; wenn man, wie dies in Österreich der Fall ist, jedes nichtgestempelte Spiel Karten mit ungeheurer Strafe belegen wollte, würde dem Erzeuger sein Kniff nichts nutzen.

Über die serbische Tabakerzeugung haben wir schon S. 105—106 gesprochen. Hier wollen wir nur noch bemerken, dass es in Belgrad allein 110 Händler gab, die sich mit Cigarettenerzeugung beschäftigten. Die bekanntesten waren Taušanović, Vangjel Toma, Todorović, Marković, Mirković etc.

Im Jahre 1882 hatte man in Belgrad 10 Mill. Cigaretten (9000 kg) erzeugt. Ausserdem waren noch 56 000 kg türkischer Tabak roh, geschnitten oder in Cigarrenform verkauft worden.

Durch die Einführung des Tabak-Monopols haben sich nämlich diese Verhältnisse ganz geändert.

Gesetz zur Hebung der Industrie.

Am 12. Januar 1874 n. St. wurde ein Gesetz erlassen, dessen Zweck es war, die Entwickelung der Industrie zu befördern, indem man Unternehmern, Gesellschaften und Privatpersonen besondere Begünstigungen in Aussicht stellte.

So kann z. B. eine Industrieunternehmung, deren Einführung nützlich erscheint, ein fünfzehnjähriges Ausbeutungsmonopol erlangen.

Von Einfuhrzöllen und sonstigen Abgaben befreit ist die Einfuhr von Maschinen, Maschinenteilen, Werkzeugen, Herstellungsstoffen, Kohlen und sonstigen zur Einrichtung und zum Betrieb der Industrieniederlassungen nötigen Dinge.

Die Ausfuhr bearbeiteter oder halbbearbeiteter serbischer Erzeugnisse kann unter Umständen vom Ausgangszoll befreit werden.

Diese Ausnahmen können jedoch (gleich der Befreiung von allen direkten Steuern) nur auf zehn Jahre bewilligt werden. Wenn für die Errichtung einer Fabrik oder eines bedeutenden industriellen Unternehmens die Abtretung eines Staatsgrundstückes notwendig erscheint, kann letztere unentgeltlich bewilligt werden, sofern der Verlust für die Staatskasse jährlich 1200 D. nicht überschreitet. Doch ist der Gebrauch jenes Grundstückes auf 30 Jahre beschränkt und kann es in keinem Falle Eigentum der Unternehmung werden. Wenn es rätlich erscheint, gestattet der Staat einer industriellen Niederlassung für 15 Jahre das Ausbeuten eines Staatswaldes, vorausgesetzt, dass letztere den herrschenden Forstgesetzen gemäss erfolgt und die Wiederbepflanzung unverzüglich stattfindet.

Das Gesetz bestimmt auch, dass jeder Fremde das zur Errichtung von Fabriken u. dergl. nötige Grundstück auf 30 Jahre erwerben kann, wenn er erklärt, die serbische Gerichtsbarkeit anzuerkennen. Die letzten Handelsverträge haben diese Klausel gegenstandslos gemacht: jeder den betreffenden Mächten angehörige Fremde kann die Grundstücke ohne Beschränkung erwerben.

Das genannte Gesetz hat auch für den Fall vorgesehen, als die Vorrechte vor Ablauf der gestatteten Ausbeutungsdauer zu bestehen aufhören sollten.

Auf Grund dieses Gesetzes wurden auch bereits zahlreiche Bewilligungen gewährt. Wir beschränken uns auf die Wiedergabe der nachstehenden:

Bewilligung einer Zuckerfabrik auf 15 Jahre an eine russische Gesellschaft, vertreten durch Viskovatov. — Ohne Folge.

Bewilligung einer Kerzenfabrik an Bogićević und Courtieux. — Zehnjähriges Monopol.

Die Unternehmer haften mit Sicherstellung von 5000 D. dafür, dass sie binnen Jahresfrist die Fabrik vollendet und den Betrieb begonnen haben. Sie unterwerfen sich den Gesundheitspolizeiverordnungen und verpflichten sich, mindestens die Hälfte des Jahresbedarfes Serbiens zu erzeugen. — Ohne Folge bisher.

Bewilligung an Uroš Knježević und ausschliessliches Vorrecht auf 10 Jahre, in Leskovac oder Umgebung eine Dampffabrik zur Verarbeitung von Hanf und Flachs zu gründen. — Ohne Folge.

Bewilligung einer Papierfabrik (ausschliessliches Vorrecht auf 15 Jahre) an Siraky & Co. (Ungarn). — Wegen Nichterfüllung der Bedingungen wieder zurückgezogen.

Bewilligung eines Vorrechtes auf 10 Jahre zum Bau und Betrieb einer Lederfabrik in Belgrad, an den Franzosen Andrea. — Durch das Bombardement von Alexandria, wo Andrea eine grosse Fabrik besass, wurde die Ausführung dieses Planes verzögert.

Bewilligung eines Monopols auf die Bereitung von Fleisch, Fett etc. an eine anglo-amerikanische Gesellschaft. — Ohne Folge.

Bewilligung auf 10 Jahre eines Forstes von 6000 Joch bei Dobra zur Erzeugung von Ackerbaugeräten an ein serbisches Haus. Dieser Forst schliesst ganz vorzügliche Nussbäume in sich. Der Unternehmer darf nur das zur Fabrik nötige Holz schlagen und nur die Abfälle der erzeugten Geräte als Brennholz verkaufen.

Bewilligung der Ausbeutung einer waldigen Gegend von 30 000 Joch auf 10 Jahre. Der Unternehmer darf das Holz zu allen Zwecken verwenden, muss jedoch für jeden Baum eine Abgabe zahlen: 3 D. für eine Buche, 6 für einen Nussbaum etc.

Bewilligung der Gründung einer Bau- und Hypotheken-Bank in Belgrad, mit einem Kapital von 10 Million D.

Die Unternehmer, grösstenteils Belgrader Kaufleute, sind verpflichtet, sofort zwei Millionen zu zeichnen. Sie können auf Grundstücke und Gebäude Hypotheken geben, behufs Erbauung neuer Gebäude, die zur Verschönerung der Stadt beitragen würden. — Die Gesellschaft rechnet auf die Mitwirkung englischer Kapitalisten.

Bewilligung einer Fabrik von Pökelfleisch nach amerikanischem System auf 15 Jahre an den Engländer James Maryson Burnum.

Die Regierung hat ihm das zur Errichtung der Fabrik und zur Beherbergung der Schweineherden nötige Grundstück abgetreten.

Er ist verpflichtet, das Gebäude derart einzurichten, dass jährlich mindestens 25 000 Schweine verwendet werden können, und binnen 9 Monaten nach Erlangung der Bewilligung mit der Erzeugung zu beginnen. Er muss ferner eine Sicherstellung von 20 000 D. erlegen und sich den Landesbehörden unterwerfen.

Die neuesten Bewilligungen sind:

Eine Spiritusfabrik in Belgrad;

eine Glasfabrik in Jagodina (ausschliessliches Privilegium);

eine Dampfbäckerei in Belgrad;

Ziegelöfen in Belgrad und Niš;

eine Wollschnüre-Fabrik in Vlasotinci;

eine Lederfabrik in Belgrad;

eine Zündhölzchenfabrik in Belgrad (von einem Belgier).

Dass trotz dieser Bewilligungen noch immer sehr viel zur Hebung der serbischen Industrie übrig bleibt, ist sicher. Bianconi führt unter dem Schlagworte: „Zu begründende Industrie in Serbien“ nachstehende Gewerbszweige an:

1. Eisengewerke, Eisengiessereien und Kupferschmieden;
2. Kurzwarenfabriken und Nägelfabriken;

3. Dampfsägemühlen;
4. Schuh- und Möbelfabriken;
5. Dampfmühlen;
6. Seifen- und Kerzenfabriken;
7. Papierfabriken;
8. Mechanische Stoffwebereien;
9. Weinerzeugung nach modernstem Vorgange;
10. Kalköfen;
11. Lohgerbereien und Einrichtungen zum Trocknen und Herrichten der auszuführenden Felle.
12. Fabriken von Fleischextrakt, konservirtem Pökelfleisch etc.

Manche dieser Punkte sind allerdings durch Monopole bereits gegenstandslos gemacht; doch bietet sich Unternehmungslustigen in Serbien immerhin noch ein weites Feld.

Zwölftes Kapitel.

Verkehrswesen.

Bahnen.

Unter allen Ländern Europas — Montenegro ausgenommen — war Serbien das letzte, welches Eisenbahnen baute. Dies ist um so unbegreiflicher und beklagenswerter, als der Nutzen, den Serbien aus einem zweckmässig entworfenen Eisenbahnnetze ziehen würde, ein geradezu ungeheuerer sein müsste.

Schon vor 30 Jahren trat der bekannte österreichische Generalkonsul v. Hahn für den Bau der Eisenbahnlinien Belgrad-Saloniki und Belgrad-Konstantinopel ein, indem er die unermesslichen Vorteile derselben nicht nur für Serbien und den Orient überhaupt, sondern auch für Österreich und Westeuropa nachwies. Auf welcher Stufe stände heute Serbien, wenn Hahns Vorschläge damals verwirklicht worden wären!

An Entwürfen fehlte es freilich nicht. Zuerst untersuchte der französische Ingenieur Küss die Linie Belgrad-Aleksinac und änderte den Hahn'schen Entwurf dahin ab, dass er die Bahn auf das rechte Morava-Ufer verlegte und von Hasan-Palanka nach Smederevo und Belgrad einerseits, nach Požarevac und Ram anderseits abzweigte. Im September 1867 bekam eine franko-belgische Gesellschaft an deren Spitze das Haus Van der Elst frères et Co. in Brüssel stand, die Bewillignng zu den Linien Niš-Kostantinopel und Niš-Salonik. Was war natürlicher als dass diese Gesellschaft auch trachtete die beiden sich in Niš vereinigenden Linien von hier über Aleksinac nach Belgrad weiterzuführen? Dennoch kam keine Einigung zustande.

Durch den Berliner Vertrag von 1878 wurde endlich Serbien die Verpflichtung auferlegt, Eisenbahnen für Verbindung der österreichischen Linien mit den zu vollendenden türkischen zu erbauen.

Nach den am 8. Juli 1878 zwischen Ristić und Andrassy getroffenen Vereinbarungen kam es am 9. April 1880 zu einer Übereinkunft, laut welcher der Ausbau der serbischen Bahnen binnen drei Jahren stattfinden sollte.

Ende 1879 war die obenerwähnte franko-belgische Gesellschaft von 1876 bezw. Van der Elst abermals nach Serbien gekommen, hatte die Linie nochmals genau untersucht und das nötige Kapital auf 80 Mill. D. veranschlagt.

Bald darauf beschäftigte sich der belgische Abgeordnete Ernest Boucquéau mit derselben Angelegenheit. Wäre die von ihm mit der serbischen Regierung abgeschlossene Übereinkunft bez. einer zu gründenden Nationalbank von der Skupština bestätigt worden, so hätte er die Bewilligung der Bahn für dieselbe Summe von 80 Mill. verlangt.

Unglücklicherweise setzte die serbische Regierung das seit 15 Jahren in der Eisenbahnfrage befolgte verhängnisvolle Schaukelspiel fort. Sie schrieb einen Wettbewerb aus. Das Anerbieten einer mächtigen belgischen Gesellschaft wurde abgeschlagen und die Bewilligung dem bigotten Schwindler Bontoux erteilt, dem würdigen Kollegen der Strousberg, Ofenheim und Baron Hirsch.

Eugène Bontoux, der Präsident des Verwaltungsrats der Pariser „Union générale“ unterzeichnete am 3. Februar 1881 mit dem Staate eine Übereinkunft, nach welcher er sich verpflichtete: 1) die nötigen Gelder zum Bau der Linie Belgrad-Vranja mittelst Anleihe flüssig zu machen; 2) die genannte Linie zu erbauen; 3) eine Gesellschaft zum Betrieb derselben zu bilden.

Die Anleihe sollte 71400000 D. betragen, und zwar sollten 200000 Aktien à 500 D. zum Kurse von 357(!) und Verzinsung von 5% des Nominalwertes ausgegeben werden. Die Verzinsung hätte halbjährig zu geschehen und die Aktien sollten mittelst halbjähriger Verlosung innerhalb 50 Jahren *al pari* eingelöst werden! Die serbische Regierung verpflichtete sich durch 50 Jahre zur Zahlung einer Annuität von 6 Mill. D. in Gold (Zinsen, Amortisirung und Bauspesenbeitrag). Die Anleihe sollte als erste Hypothek mit dem Nominalbetrag von 100 Mill. auf die Bahn selbst geschrieben werden.

Als Sicherstellung der Jahresabtragungen bestimmte die Regierung:

1) Das Reinerträgnis der Linie.
2) Das Zollerträgnis.
3) Bis auf geziemende Konkurrenz das Erträgnis der Civilsteuer oder aller andern an deren Stelle gesetzten Einkünfte.

Die gewählte Bahnlinie ist aus der beigegebenen Karte ersichtlich; sie ist 354 km lang und umfasst folgende Stationen:

Belgrad	—	Vlaška	47,8 km
Topčider	5,4 km	Megjulužje	53,2 „
Resnik	14,3 „	Kusadak	67,6 „
Ripanj	21,4 „	(Hasan-Paša) Palanka	78,8 „
Ralja	34,8 „	Velika Plana	90,6 „

Lapovo	109,8 km	Niš	244,0 km
Bagrdan	120,5 „	Belošinac	254,0 „
Jagodina	135,4 „	Brestovac	268,0 „
Ćuprija	148,6 „	Pečenjevići	276,0 „
Paraćin	155,4 „	Leskovac	288,0 „
Sikirica	168,6 „	Grdilnica	302,0 „
Stalać	176,5 „	Džep	320,0 „
Gjunis	195,3 „	Vladičin Han	329,0 „
Korman	206,0 „	Priboj	341,0 „
Aleksinac	214,6 „	Vranja	354,0 „
Greač	225,0 „	bis an die Grenze	363,0 „

Der Kilometer sollte durchschnittlich 198 000 D., die ganze Linie mithin 71 874 000 D. kosten. Die Regierung hatte die Hälfte der Kosten der Brücke über die Sava (zwischen Belgrad und Zemun) zu tragen, ausserdem noch den Anschluss von dieser Brücke bis zum Belgrader Bahnhof, den Bau dieses letzteren, die Überwachungskosten und die Erwerbung und Entschädigung der betreffenden Grundstücke, deren Ziffer die Summe von 6000 D. per km nicht übersteigen sollte.

Bekanntlich krachte die „Union générale“ zusammen, und die Arbeiten wurden dadurch um ein volles Jahr verzögert. Glücklicherweise fand sich eine andere Gesellschaft unter dem Schutze des Pariser „Comptoir d'escompte“, welche an Stelle der „Union générale“ trat, — leider unter denselben unverschämten Bedingungen!

Die Arbeiten wurden nun von der „Société Vitalis“ fleissig fortgeführt, so dass die Linie Belgrad-Niš Mitte September 1884 dem Verkehr übergeben werden konnte. Die Verlängerung Niš-Vranja war schon im März 1886 fertig, doch wurde die dem Verkehr erst später übergeben. Im Herbst 1886 war auch das Reststück Vranja-Türkische Grenze vollendet, doch war noch nicht die Grenzstation errichtet, weil der Abschluss einer Übereinkunft mit der Pforte auf sich warten liess und daher der serbischen Regierung noch nicht die Bedingungen bekannt waren, welche die Pforte bezüglich des Verkehrs, des Zollamtes u. s. w. stellen würde. Man hat sich schliesslich auch in diesem Punkte geeinigt und u. a. auch bestimmt, dass die Eisenbahnbrücke an der Grenze derart eingerichtet werde, dass sowohl Serbien als auch die Türkei im Falle eines Krieges den Bahnverkehr bei der Brücke unterbrechen können.

Auch die türkische Anschlusslinie Skoplje-Grenze ist bereits fertig, doch schweben wegen der Eröffnung noch Unterhandlungen mit der Pforte.

Auf unsere Erkundigungen erfuhren wir, dass dem serbischen Bautenministerium selbst nicht bekannt sei, wie viel der Betrieb der Linie der Gesellschaft

kostet. Die Regierung zahlt jedoch einstweilen jährlich 7800 D. per km im Durchschnitt für je zwei Züge täglich in jeder Richtung, ausserdem besondere Entschädigung für Ergänzungszüge und doppelte Lokomotiven, endlich 7% der ausgelegten Summe für Betriebsmaterial und Stationseinrichtungen.*)

Über den bisherigen Betrieb teilte der Bautenminister uns folgendes mit:

1885:

Zahl der Reisenden	152 690
Gepäck derselben	537 321 kg
Hunde	669
Eilgüter	345 075 kg
Frachtgüter	54 274 485 „
Lebendes Vieh	79 922 Stück

1886 (bis **Oktober**):

Reisende	140 673
Gepäck derselben	492 034 kg
Hunde	382
Eilgüter	322 240 kg
Frachtgüter	49 252 210 „
Lebendes Vieh	104 089 Stück.

Was die zweite Hauptlinie Belgrad-Konstantinopel betrifft, so wurde uns darüber vom Bautenminister folgende Mitteilung:

Vollendet ist das 45 km lange, sehr schwierige Stück (zwei Engpässe!) Niš-Bela Palanka. Der Rest bis Caribrod (45 km) befindet sich im Bau und soll im Oktober 1887 vollendet sein.*)

Die Arbeiten an dieser Linie sind absichtlich so spät begonnen worden, weil die Bulgaren mit ihrer Anschlusslinie Belova-Caribrod so sehr zurück sind, dass vor März 1888 von einer Vollendung derselben gar keine Rede sein kann. Anderseits läge es nicht im Interesse Serbiens, den Betrieb der Linie Niš-Pirot vor Vollendung des Anschlusses zu eröffnen. Immerhin wird aber die serbische Linie bis zur Grenze (Sukovski most) bestimmt mindestens 3 bis 4 Monate früher fertig sein als die bulgarische Anschlusslinie

Die Kosten der Linie Niš-Pirot sollen sich auf 210 000 bis 225 000 D. per km belaufen.

Die durchschnittliche Schnelligkeit der serbischen Züge beträgt auf der Linie Belgrad-Niš:

---

*) Die Bilanz der Staatsbahnen siehe im 15. Kapitel.

**) Thatsächlich meldete ein Telegramm Anfang August die Beendigung der Arbeiten.

26 km per Stunde für den gemischten Zug
33 „ „ „ „ „ Personenzug
39 „ „ „ „ „ Orient-Expresszug von Niš nach Belgrad
41 „ „ „ „ denselben in umgekehrter Richtung.

Die Schnelligkeit des Orient-Expresszuges erscheint uns auffallend gering, da doch die Durchschnittsgeschwindigkeit eines gewöhnlichen Eilzuges auf 45 km veranschlagt werden darf und der Verfasser in Schottland einmal mit einem Zuge fuhr, der 60 km normal, und zwischen zwei Stationen ausnahmsweise sogar 78 km per Stunde zurücklegte.

Der Transportpreis der serbischen Bahnen beträgt:

1. Klasse 15 Para für den km
2. „ 11 „ „ „ „
3. „ 8 „ „ „ „

Nach den in England gemachten Erfahrungen würde es nur die Einnahmen erhöhen, wenn man die Preise 3. Klasse um 50, jene 2. Klasse um 30, jene 1. Klasse um 20% verminderte, also auf 12 bezw. 8 bezw. 4 Para per km, denn der Personenverkehr würde sich zum mindesten verdoppeln, wahrscheinlich aber verdreifachen.

Güter zahlen bis zu einem Meter-Centner 5 Para per km, was uns ebenfalls zu hoch erscheint. Durch Verminderung des Tarifes um 40% würde sich der Warenverkehr sicherlich mindestens verdoppeln und die Einnahmen somit bedeutend vergrössern.

Schon vor Eröffnung der Niš-Belgrader Linie hatte man die Nebenlinie Velika Plana-Smederevo (45 km) erbaut (1883), doch wurde der Betrieb bald wieder eingestellt und erst heuer wieder aufgenommen, nachdem sich die serbische Eisenbahngesellschaft zur Übernahme der Linie bereit erklärt hatte.

Diese Zweigbahn ist insofern von grosser Wichtigkeit als die serbischen Erzeugnisse, welche den Weg donauabwärts nehmen sollen, statt in Belgrad, in Smederevo eingeschifft werden, was einer Wegersparnis von 140 km entspricht.

Wie wir vernehmen, strebt die serbische Eisenbahngesellschaft eine Verlängerung ihres auf die Dauer von 25 Jahren abgeschlossenen Vertrages an. Als Äquivalent für dieses Zugeständnis ist, wie die „Pol. Korr." meldete, die Gesellschaft geneigt, den zum Bau mehrerer Flügelbahnen in Serbien erforderlichen Fonds in der Höhe von etwa 9 Mill. D. der serbischen Regierung zur Verfügung zu stellen und will überdies den Bau und Betrieb dieser neuen Linien ohne eine staatliche Zinsenbürgschaft übernehmen.

Die Erbauung von Zweigbahnen wäre auch lebhaft zu wünschen. Über die ungeheure Wichtigkeit der Linien Belgrad-Salonik und Belgrad-Konstantinopel haben wir schon Seite 132 gesprochen und dargelegt, dass mit ihrer Eröffnung eine

neue Ära für Serbien anbrechen wird, deren Glanz kaum ermessbar ist. Ohne zu den Chauvinisten zu gehören, sprechen wir doch auf Grund unserer genauen Kenntnis der Sachlage die feste Überzeugung aus, dass Serbien im nächsten Jahrhundert das Belgien der Balkanhalbinsel sein wird.

Was nun die zu erbauenden Zweigbahnen betrifft, so halten wir, nach unserer allerdings unmassgeblichen Ansicht, folgende Linien für empfehlenswert:

A. Im Anschluss an das Hauptnetz:

1. Osipaonica-Ram. Diese Linie, etwa 40 kg. lang, würde von der Zweigbahn Smederevo-Velika Plana bei der Station Osipaonica abzweigen und über Požarevac nach Ram an der Donau, 5 kg oberhalb Baziaš, führen. Eine Eisenbahnbrücke würde wohl bei der Breite der Donau zu schwierig sein, doch liesse sich dem durch ein Überfuhrschiff abhelfen. Auf diese Weise stände die serbische Zweigbahn mit der Baziašer Flügelbahn in Verbindung, welche ihrerseits an das ungarische Bahnnetz Anschluss hat.

Mit Ausnahme eines zwei Kilometer breiten Hügelzuges hinter Požarevac würde die Flügelbahn beständig durch Ebene führen, die Herstellungskosten wären also sehr gering. Brücken brauchten nur über die Morava, Mlava und Jezava gebaut zu werden.

2. Aleksinac-Radujevac mit einer Länge von ungefähr 150 kg.

Diese Linie wäre für das Land insofern von der grössten Wichtigkeit, als einerseits der ganze Osten des Landes mit dem übrigen Europa durch Schienenstränge verbunden wäre, andrerseits Serbien mit Rumänien in unmittelbaren Verkehr träte, besonders wenn, wie zu erwarten, Rumänien dann eine Zweigbahn von Krajova an die Donau, gegenüber Radujevac baute.

Wie der Leser aus dem Kapitel „Bergbau“ ersehen wird, ist bereits eine schmalspurige Kohlenbahn von Vrška Čuka nach Radujevac im Bau und soll am 1/13. Januar 1888 eröffnet werden. Ihre Länge beträgt 85 km. Sie folgt dem Laufe des Timok. Jedenfalls kann sie auch für Waren- und Personenbeförderung leicht eingerichtet werden.

Freilich würde die Linie Aleksinac-Radujevac teurer kommen, weil das Gelände grösstenteils bergig ist. Von Aleksinac ginge die Bahn im Moravica-Thal hinauf über Banja (dessen Bad durch die Bahn einen bedeutenden Aufschwung nehmen würde) nach Knjaževac, wobei die Hauptschwierigkeit in dem Überschreiten des 717 m hohen Ognisnjak Passes bestünde, (Aleksinac 174, Banja 329, Knjaževac 237 m. hoch.) Von Knjaževac ginge es aber längs des Timok weiter bis Grljan oder Zaječar wo der Anschluss an die Kohlenbahn Vrška Čuka-Vidin-Radujevac stattfände.

3) Orljana-Kuršumlija, etwa 55 kg. lang.

Diese südlich von Niš bei Orljana von der Hauptlinie abzweigende Flügelbahn würde über Prokuplje nach Kuršumlija stets im Toplica-Thale laufen und somit ihr Bau sehr wenig Schwierigkeiten verursachen. Durch sie würde der ganze Toplica-Kreis dem Handel und Verkehr erschlossen.

4) Stalać-Užice, ungefähr 160 km lang.

Was die unter 2) genannte Linie für Ostserbien, würde diese Linie für Westserbien werden: sie würde die reichen Kreise Kruševac, Čačak und Užice dem Verkehr mit dem übrigen Europa erschliessen und ihre Kosten reichlich lohnen. Letztere würden übrigens für die 110 km lange Strecke Stalać-Čačak nur gering sein, da die Bahn mit Ausnahme einiger unbedeutender Hügel beständig im ebenen Thale der serbischen Morava liefe und nur bei Stalać die Morava und bei Kraljevo der Ibar zu überbrücken wäre. Von Čačak bis Užice (50 Km) freilich stellten sich dem Bahnbau beträchtliche Schwierigkeiten entgegen, indem zwischem Čačak und Požega die Jelica-planina zu überschreiten wäre. (Die Steigung betrüge über das Gebirge von Čačak bis zum Gipfel 276 m; von hier das Gefälle bis nach Požega 200 m; falls die Bahn längs der Morava weiterführte, betrüge die Steigung natürlich bedeutend weniger, doch wäre wahrscheinlich der Bahnbau in den Felsengen schwieriger). Von Požega bis Užice führte wohl die Bahn auch noch über gebirgiges Gelände, doch sind die Schwierigkeiten hier nur geringerer Art. Jedenfalls würde für den Anfang der Bau der Linie Stalać-Čačak genügen.

B. Andere Linien.

1) Mitrovica-Zvornik. Diese Bahn würde sich in Mitrovica an das ungarische Netz anschliessen (wie wir hören, soll bereits eine österreichisch-serbische Übereinkunft getroffen sein, laut welcher beide Staaten gleichmässig die Kosten der Brücke über die Sava bestreiten) und entweder direkt oder den Umweg machend nach Lešnica, Loznica und Mali Zvornik führen. Für Österreich wäre es sehr vorteilhaft, wenn es dann diese Linie von Zvornik bis Sarajevo oder durch das Spreča-Thal nach Doboj verlängern würde.

Die Kosten der Strecke Mitrovica-Zvornik wären sehr gering, da die Bahn bis Smrdan Banja beständig in der Ebene bleibt. Die Länge betrüge direkt 90 und über Šabac 100 km. Der Nutzen dieser Bahn bestünde in dem Erschliessen der fruchtbaren Mačva.

2) Obrenovac-Valjevo. (70 km).

Durch diese Linie, welche, weil beständig in der Kolubara-Thalebene bleibend, nur geringe Kosten verursachen würde,*) erhielte der Valjevo-Kreis seine Verbin-

*) Nötigenfalls genügte auch die Herstellung einer Dampftramway.

dung mit Europa. Denn von Obrenovac, (bezw. dessen Landungsplatz Zabrež), würden die Güter auf der Sava nach Belgrad geschafft und von dort per Bahn oder Schiff weiter befördert.

3) Kučajna-Veliko Gradište, 50 km lang.

Von der Bedeutung der Minen von Kučajna werden wir im Kapitel „Bergbau" sprechen. Durch den Bau einer Bahn oder Dampftramway nach V. Gradište an der Donau würde der Wert jener Minen bedeutend gehoben. Die 33 km lange Strecke von V. Gradište bis Sena käme nicht teuer zu stehen, da sich die Bahn beständig in der Thal-Ebene des Pek bewegte.

4) Donji Milanovac-Majdanpek (bezw. Bakanica-Čekić), 30 km — nötigenfalls auch als Dampftramway zu erbauen. Die im Kapitel „Bergbau" zu erwähnenden Majdanpeker Bergwerke erhielten durch diese Bahn ihre Verbindung mit der Donau und würden dadurch natürlich erst ihre eigentliche Bedeutung erlangen. Die Kosten wären allerdings nicht unbedeutend, da es sich um eine Gebirgsbahn handelte.

5) Schliesslich würde sich vielleicht auch noch eine Bahn oder Dampftramway durch die Mlava-Thalebene empfehlen. Sie würde von Šetonje über Petrovac gehen und östlich von Požarevac in die Flügelbahn nach Ram münden. (45 km.)

Im August 1886 wurde die Flügelbahn Lapovo-Kragujevac (28 km) eröffnet.

Zu Beginn dieses Jahres erhielt ein österreichisches Haus in Osjek die Bewilligung zum Bau einer Dampftramway von 16 km Länge, welche durch ganz Belgrad nach Topčider führen und den neuen Friedhof berühren soll. Da es den Koncessionären an dem nötigen Kapital fehlte, beabsichtigten sie solches in Deutschland zu suchen, doch haben wir bisher noch nicht gehört, dass sie Erfolg gehabt hätten. Uns nimmt dies Wunder, denn jene Dampftramway wäre ein äusserst glücklicher Gedanke, welcher der Gesellschaft reichen Gewinn einbringeu müsste.

Dampfschiffahrt.

Bereits im 1. Kapitel haben wir darauf hingewiesen, dass nur die Donau und Sava von Dampfschiffen befahren werden, obschon auch die Morava, Drina und der Timok teilweise schiffbar gemacht werden könnten.

Auf der Donau und Sava ist es die Erste k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrtsgesellschaft (D. D. S. G.), welche den weitaus grössten Verkehr zu Wasser vermittelt.

Diese hochbedeutende Gesellschaft begann ihre Thätigkeit 1830 mit einem einzigen kleinen Dampfschiff, dem 1833 ein zweites und 1834 ein drittes folgte. Nur alle 14 Tage fand eine Fahrt statt. Noch in demselben Jahre ver-

suchte man das Überschreiten des Eisernen Thores, das übrigens erst seit 1846 dauernd der Schiffahrt gewonnen ist. Seit dieser Zeit datirt der ungeheuere Aufschwung, den die Gesellschaft nahm. Aus den 3 Dampfern waren im Jahre 1846 bereits 27 samt 36 Schleppschiffen, im Jahre 1853 71 Dampfboote und 233 Schleppschiffe, im Jahre 1860 119 Dampfboote, 474 Schleppschiffe, im Jahre 1874 200 Dampfer und 659 Schlepper geworden und heute verfügt die Gesellschaft über 189 Dampfer und 737 eiserne Transportfahrzeuge, von den hölzernen, den Baggerschiffen etc. nicht zu reden.

Die regelmässige Dampfschiffahrt auf der Donau berührt die Ortschaften: Belgrad, Smederevo, Dubravica (Požarevac), Gradište, D. Milanovac, Tekija, Kladovo, Brza Palanka, Radujevac; und auf der Sava: Belgrad, Zabrež, Šabac und Rača. Der gegenwärtige Fahrplan ist folgender:

Von Belgrad auf der Sava nach Sisak dreimal wöchentlich.
Von Belgrad nach Šabac ausserdem noch zweimal wöchentlich.
Von Belgrad donauabwärts nach Galac dreimal wöchentlich.
Von Belgrad nach Oršova ausserdem einmal wöchentlich.
Von Belgrad nach Gradište ausserdem fünfmal wöchentlich.
Von Belgrad nach Dubrovica ausserdem noch einmal wöchentlich.
Von Belgrad nach Pančevo viermal täglich.
Von Belgrad nach Zemun neunmal täglich.

Die Staatseisenbahngesellschaft besitzt 5 kleine Dampfboote (40—90 Pferdekraft), welche dreimal wöchentlich zwischen Belgrad und Baziaš verkehren und unterwegs Gradište, Smederevo und Dubravica berühren; ausserdem 18 kleine eiserne Kähne. Auch beteiligen sich zeitweilig verschiedene Privatgesellschaften an dem Verkehre, darunter die 4 Pančevacer Propeller.

Die serbische Regierung besitzt nur einen Dampfer („Deligrad") von 160 Pferdekraft und 6 Schlepper, hauptsächlich zum Truppen- und Materialtransport.

Die kleinen Fahrzeuge, welche meist in D. Milanovac erbaut werden und längs der Ufer stromaufwärts mit Pferden gezogen werden, während sie stromab mit der Strömung treiben, können selbstverständlich keine ernste Konkurrenz genannt werden.

Im Jahre 1860 wollte Fürst Miloš durch Gründung der französischen Dampfschifffahrtsgesellschaft Magnan die D. D. S. G. zur Herabminderung der verhältnismässig hohen Sätze zwingen, doch misslang der Versuch.

Der Kriegsminister Grujić nahm später diese Idee wieder auf und arbeitete den Plan zu einer serbischen Dampfschiffahrtgesellschaft aus, deren Betriebskapital 1 800 000 D, betragen sollte, von denen zwei Drittel sofort eingezahlt werden müssten. Die Hälfte davon würde die Regierung zahlen, die andere das Publikum zeichnen.

Die grossen Belgrader Handelshäuser Antula, Krsmanović, Weifert, Paranos etc. versprachen sofort, diese 600 000 D. ihrerseits allein beizustellen und ausserdem jährlich so viel Ware zu versenden, dass der Betrieb ohne Verlust möglich würde.

Ein vom Finanzminister eingesetzter Ausschuss nahm den Entwurf einstimmig an und fremde Gesellschaften unterbreiteten Pläne von zu erbauenden Schiffen und Fahrzeugen aller Art. Trotzdem wurde dieser Plan nicht verwirklicht — weshalb nicht, war uns unmöglich zu erfahren.

Für Serbien war es heuer ein Ereignis von vielleicht grosser Bedeutung, als der Seedampfer „Unità" von 600 Tonnen in direkter Fahrt von Bergen (Norwegen) vor Radujevac eintraf. Das Schiff hatte unterwegs nur in Nantes Ladung eingenommen (grösstenteils Hanfsäcke und leere Fässer) und sich in Malta behufs Kohlenfassung aufgehalten. Zur Fahrt von Nantes bis Radujevac hatte es die Aufenthalte in Malta, im Marmara-Meere und Galatz abgerechnet — 22 Tage gebraucht. Die „Unità" blieb fünf Tage in Radujevac, wo sie die Ladung löschte und dafür serbischen Wein für eine Nanteer Weinhandlung einnahm. Mit dieser Ladung kehrte sie auf demselben Wege durch Donau, Schwarzes Meer, Marmara-Meer, Archipelagus, Mittelmeer und Atlantischer Ocean nach Nantes und Norwegen zurück. Da die Fracht für die 25 tägige Fahrt nur auf 8,75 D. per Meter-Centner zu stehen kam, würde es sich auch für andere Schiffe, deren Tiefgang ihnen die Fahrt bis Radujevac erlaubt, lohnen, direkt diesen serbischen Donauhafen anzulaufen. Serbien käme dadurch mit den Seemächten in unmittelbare Schiffahrtsverbindung und würde dadurch ebenfalls eine Art Seestaat.

Am 22. Februar 1882 schloss Serbien mit Österreich eine zehnjährige Übereinkunft bezüglich der Regelung und Entwicklung der Flussschiffahrt ab.

Dieser Übereinkunft zufolge können serbische und österreichische Staatsbürger auf allen natürlichen und künstlichen Wasseradern des andern Staatsgebietes Waren und Personen befördern, und geniessen, sofern sie sich den diesbezüglichen Vorschriften des Staates fügen, dieselben Rechte und Begünstigungen, wie die eigenen Unterthanen oder jene der meist begünstigten Nation.

Die Schiffahrtsunternehmer der beiden Staaten, welche ihren Erwerb auf das Gebiet der andern Vertragsmacht ausdehnen wollen, sind für die Ausübung desselben keinerlei Abgaben unterworfen.

Jedem Schiffahrtsunternehmer ist es gestattet, seine Handelsfirma im Gebiete der andern Macht protokolliren zu lassen — hierbei natürlich die vorgeschriebenen Modalitäten beobachtend —, ferner dort Schiffsagenten zu halten, die zum Betrieb nötigen Geschäftshäuser, Gebäude etc. zu errichten. Sie können auch nicht an der Löschung der Ladung verhindert werden, wenn sie sich den zollämtlichen und politischen Vorschriften fügen. Sie haben sogar das Recht die öffentlichen Ge-

bäude und Landungsplätze unter denselben Bedingungen zu benutzen wie die Eingeborenen und die Unterthanen der meistbegünstigten Nation.

Die von den Unternehmern veröffentlichten und bei den massgebenden Behörden niedergelegten Betriebsordnungen sollen im Streitfalle Beweiskraft haben bei Auslegung der Bedingungen, unter welchen sich die Unternehmer zum Transport der Personen und Waren verpflichtet haben.

Auf der Wassergrenze zwischen Serbien und Österreich wird für die Schifffahrt selbst kein Zoll erhoben. Nur die Abgaben für die Fahrt zwischen Moldova und Turn Severin sind davon ausgenommen, weil sie zur Ausführung der Arbeiten dienen, durch welche die Schiffahrtshindernisse beseitigt werden.

Der Vertrag, in dem auch die Patentfragen, Zollabgaben etc. genau geregelt sind, verpflichtet Serbien, Landungsbrücken, Lagerräume und dergl. (besonders zu Belgrad) zu errichten. Behufs Weiterbeförderung der Waren können diese zollfrei in den Lagerräumen verwahrt werden.

Die Morava sollte 1867 schiffbar gemacht werden. Damals erhielt nämlich die D. D. S. G. die Ermächtigung, auf der Morava eine Dampfschiffahrt einzurichten. Sie sollte die technischen Leiter, die serbische Regierung ihre Ćuprijaner und Požarevacer Pontonniere beistellen, um die Schiffahrtshindernisse zu beseitigen.

Es stellte sich jedoch heraus, dass die Kosten zu gross wären. Man hätte zunächst Vorkehrungen gegen die alljährlichen Hochwasserüberschwemmungen treffen, dann verschiedene Durchstiche zur Umgehung der grössten Krümmungen ausführen und schliesslich das Flussbett von allen jenen Mühlen- und Fischereivorrichtungen säubern müssen, welche die Schiffahrt unmöglich machen.

Durch die Morava-Bahn ist heute wohl die Schiffbarmachung des genannten Flusses gegenstandslos geworden.

Einstmals freilich war es anders! Der englische Arzt Edward Brown, welcher 1669 Serbien bereiste, erzählt, dass damals die Morava die Haupthandels- und Verkehrsstrasse zwischen Serbien und Ungarn bildete. Die Einfuhr bestand grösstenteils in Salz. Auch unter den Römern und Byzantinern spielte die Morava als Verkehrs- und Handelsstrasse eine grosse Rolle.

Strassen und Wege.

Wer je in seinem Leben türkische Provinzen bereist hat, weiss, in welchem Zustande sich das Strassenwesen befindet, besonders in gebirgigen Gegenden. Und doch ist in dieser Beziehung noch ein bedeutender Fortschritt gegen das Strassenwesen des vorigen Jahrhunderts zu verzeichnen! Man kann sich demnach einen Begriff machen, wie es um die Strassen in Serbien noch bestellt war, als dieses das türkische Joch abgeschüttelt hatte.

Fürst Miloš war kein Freund schlechter Strassen; das Erste, was er daher nach seiner Erwählung zum Fürsten that, war, dass er sich die Hebung des Strassenwesens angelegen sein liess. Ohne von dem berühmten amerikanischen Volkswirt Carey gehört zu haben, war er doch durch seinen natürlichen Verstand mit dessen Ausspruch bekannt gemacht worden: „Die erste und schwierigste Steuer, die das Land und die Arbeit zu zahlen haben, sind die Beförderungskosten. Sie nehmen in geometrischem Verhältnis zu, wenn die Entfernung vom Markte in geometrischem wächst."

Als Fürst Miloš die Regierung antrat, gehörte ein Wagen zu den seltenen, ein eisenbeschlagenes Rad aber zu den ganz unerhörten Dingen.

Ein zweiter Peter d. Gr. zwang er die unaufgeklärten Bauern zur Herstellung der ersten Linien jenes Strassennetzes, für dessen Anlagen die spätesten Nachkommen ihn zu segnen Ursache hätten.

Freilich waren die zuerst ohne Beistand von Fachleuten erbauten Strassen wenig befriedigend. Die Reisenden Pirch, Boué und Thal wissen von denselben zu erzählen. Es war jedoch immerhin ein dankenswerter Beginn. Fürst Alexander Karagjorgjević setzte das begonnene Werk mit Eifer fort. Die Verwaltung des Strassenbauwesens wurde einer eigenen Abteilung des Ministeriums des Innern unter der Leitung des vom Major (jetzt General) Zach gewonnenen tüchtigen čechischen Ingenieurs und Architekten Nevole übertragen (1845). Dieser berief Fachleute aus dem Auslande, darunter den verdienstvollen Ober-Ingenieur Zermann. Jeder Kreisbehörde wurden bald eigene Ingenieure beigegeben und junge fähige Leute auf die polytechnischen Schulen zu Wien, Paris, Brüssel und Berlin mit Staatsstipendien gesandt. Durch Verordnungen vom Jahre 1848 und 1852 wurden auch die das Strassenbauwesen betreffenden Punkte der Verfassung ergänzt.

Nach den serbischen Staatsgesetzen fallen die Kosten der Anlage und Erhaltung der Strassen den Gemeinden zur Last, durch deren Gebiet sie gezogen sind. Letztere sorgen für die Beschaffung des Baumaterials und für die stete Erfüllung aller ihnen diesfalls aufgetragenen Verpflichtungen. Die Arbeiter und Aufseher erhalten jedoch aus Staatsmitteln einen angemessenen Tagelohn. Die Bauern der angrenzenden Dörfer sind jährlich eine bestimmte Zahl Tage zum Frondienst an den Strassen gezwungen. Für die Benutzung derselben darf keine Abgabe erhoben werden.

Die Bauordnung bestimmt die Breite aller Hauptstrassen auf 9.15 m, jene der Verbindungsstrassen auf $8^2/_3$ m mit 60 cm breiten Wasserabzugsgräben zu beiden Seiten. Letztere mit einem je $18^1/_3$ m breiten abzugrenzenden Raume sollten zugleich die anliegenden Gründe vor den Vernichtungen durch Viehtriebe schützen.

Aller enteigneter Grund zu Strassenbauten soll den Eigentümern aus dem Grundbesitz der Gemeinden ersetzt werden. Jedes Gemeindeglied ist verpflichtet, falls eine Strasse oder Brücke durch Naturereignisse, Schneefall und dergl. unwegsam gemacht wird, über Aufforderung der Behörde rasche Hilfe zu deren Wiederherstellung zu leisten.

Die Kreis-Ingenieure führen die Aufsicht über den Zustand der Strassen. Sie stecken die neuzuerbauenden aus, entwerfen die Kostenüberschläge, leiten nach deren im Ministerium der öffentlichen Arbeiten erfolgter Gutheissung die Ausführung der Bauten und prüfen die von der Kreiskasse auszugebenden Baurechnungen. Manche der früher gebauten Strassen lassen namentlich im Punkte der Beschotterung vieles zu wünschen übrig. Andere sind jedoch ganz vorzüglich.*) Freilich verschlimmert sich der Zustand der meisten Strassen im Winter bezw. zur Regenzeit, weil sie nicht gepflastert sind.

Die wichtigste Strasse Serbiens, die Hauptverkehrsader zwischen der Balkanhalbinsel bezw. Konstantinopel und Mitteleuropa, führt von Belgrad über Niš nach Pirot. Es ist dies die grosse Heeresstrasse der Römer, Byzantiner, Kreuzfahrer und Türken.

Von Niš zweigt sich nach Süden eine zweite Hauptstrasse ab, welche über Vranja nach Salonik führt und für den Handel nicht minder wichtig ist.

Von jener Hauptstrasse zweigen noch andere ab:

Eine führt von Gjunis und Stalać über Kruševac nach Čačak. Ihre Verlängerung nach Užice ist stellenweise durch Saumwege unterbrochen.

Eine andre führt von Aleksinac über Banja nach Knjaževac, wo sie in die grosse Strasse von Niš nach Zaječar und Kladovo mündet.

Eine dritte führt von Paraćin nach Zaječar und von hier nach D. Milanovac an der Donau.

Eine vierte führt von Pirot über den Sveti Nikola-Pass nach Bulgarien; eine sechste von Bela Palanka ebendorthin; eine siebente von Pirot nach Leskovac; eine achte (stellenweise schlecht erhaltene (von Niš nach Kuršumlija und von hier nach Kruševac.

Von Kragujevac gehen verschiedene Hauptstrassen nach allen Richtungen: nach Trstenik (stellenweise schlecht); nach Batočina; über Jagodina nach Kruševac; über Rača nach Markovac; nach Belgrad; über Arangjelovac an die Kolubara und von hier einerseits über Ub nach Obrenovac an der Sava und andrerseits über Valjevo nach Zvornik, nach Krupanj und Ljubovija;

*) Kanitz 577.

über G. Milanovac nach Čačak einerseits, nach Valjevo (stellenweise schlecht) andererseits; endlich direkt nach Čačak.

Eine Hauptstrasse führt auch am rechten Morava-Ufer von Požarevac nach Aleksinac. Andre von Požarevac ausgehende Strassen führen nach Rabrovo, (wo sie in die Hauptstrasse Kučajna-V. Gradište mündet); direkt nach V. Gradište; nach Dubravica; nach Osipaonica (Mündung in die Hauptstrasse Smederevo-Velika Plana-H. P. Palanka) und nach Petrovac.

Eine sehr gute Strasse führt von Negotin nach Radujevac, eine andre von Šabac nach Crnabara.

Eine Hauptstrasse führt auch von Smederevo über Belgrad längs der Sava nach Šabac und von hier über Loznica nach Zvornik; andre sehr gute Strassen führen von Šabac nach Süden und sollen bei Krupanj und Valjevo münden. Die erstere ist bis auf den Übergang über die Cer planina fertig, die letztere bis an die Grenze des Valjevo-Kreises.

Hier haben wir nur die grossen Fahrstrassen angeführt. Wollten wir auch noch die kleinen Fahrstrassen und die Saumwege anführen, so würde uns dies zu weit führen. Darüber möge der Leser die Karte zu Rate ziehen.

Geplant ist der Bau folgender grosser Hauptstrassen:

1) Von Negotin nach Majdanpek und Kučevo mit einem 300 m langen Tunnel;

2) Von Radujevac nach Vražogrnac längs des Timok;

3) Von Prokuplje über Vlasotinci nach Trn;

4) Von Vranja nach Kuršumlija;

5) Von Užice nach Ivanjica (und Sjenica in Bosnien).

6) Von Kraljevo nach Raška (und Novipazar.)

Die letztgenannte Strasse ist bereits vollendet, die anderen befinden sich teilweise im Bau.

Postwesen.

Wann die ersten Posten im Fürstentum Serbien errichtet wurden, ist nicht genau bekannt, doch findet sich in einem fürstlichen Erlass vom 11. Juni 1838 die Bemerkung, dass den Posthaltern für jedes Pferd 40 Thaler aus der Staatskasse jährlich bezahlt werden sollen. Damals gab es jedoch nur zu Belgrad und Kragujevac Posten, sowie in Požarevac so oft dort der Fürst weilte. Die Post ging nur zweimal wöchentlich ab. Ein Ukaz vom 17. Mai 1839 setzte die Zahl der Postpferde für Kragujevac auf 30, für Jagodina und Ražanj auf je 40 fest. Gegen eine Entschädigung von jährlich 45 Thaler per Pferd waren die Posthalter

verpflichtet, alle Amtsbriefe unentgeltlich zu befördern und allen Staatseilboten und Staatsbeamten (im Dienste) unentgeltlich Postpferde zu liefern.

Dies währte so bis 1843, in welchem Jahre (27. Oktober) Serbien 4 Postlinien erhielt.

Die erste führte von Belgrad nach Negotin und umfasste 8 Poststationen; die zweite von Kolari nach Aleksinac mit 6 Poststationen; die dritte von Kragujevac nach Mokra Gora ebenfalls mit 6 Poststationen; die vierte von Obrenovac nach Loznica mit 3 Poststationen. Ausserdem war noch die erste Linie mit der zweiten durch 4 Stationen (Krivi Vir, Zaječar, Aleksinac und Banja), die zweite mit der dritten durch 5 Stationen (Kruševac, Trstenik, Karanovac, Studenica und Raška), die dritte mit der vierten durch 4 Stationen (Ub, Valjevo, Ljubovija und Rača) verbunden.

Im Ganzen gab es somit 36 Stationen, auf denen sich zusammen 288 Pferde befanden. Das Briefporto betrug damals für einen 3 Drama (9.63 Gramm) schweren Brief 1 Piaster. Ausserdem hatte der Empfänger dem Briefträger 10 Para zu geben.

Nachdem bereits am 8. Nov. 1847 eine neue Postordnung erlassen worden, bestimmte eine Verordnung vom 4. März 1852 die Errichtung einer Postabteilung im Ministerium des Innern.

Trotzdem war es mit dem Postwesen bis zur Regierung des Fürsten Milan sehr schlecht bestellt. Von jedem Postamte wurden die Briefe nur dreimal wöchentlich befördert. Für 12 Stunden Entfernung zahlte man 20 Para für einen nur 3 Drame (9.63 Gramm) schweren Brief und das Doppelte für entferntere Punkte. Bis zu $4\frac{1}{2}$ Drame (14.44 Gramm) schwere Briefe zahlten doppeltes Porto. Packetsendungen erfolgten nur alle 14 Tage und waren sehr teuer. Das Postlagern war ebenso unbekannt als Briefmarken und musste man gegebenenfalls auf der Adresse bitten, den Brief so lange liegen zu lassen, bis der Empfänger sich melde und ihn abhole. Dabei war es natürlich doppelt lästig, dass die serbischen Postämter nur Briefe für das Inland annahmen. Solche nach dem Auslande mussten durch einen Vermittler in Belgrad bei der österreichischen Post aufgegeben werden, die sich im österreichischen Konsulat befand. Personen wurden gar nicht befördert.

Diese Zustände herrschten unbegreiflicher Weise bis — 1866! Erst in jenem Jahre geschah wenigstens Etwas. Im November wurden die ersten sehr hässlichen Briefmarken mit dem Bilde des Fürsten Mihail eingeführt,*) ebenso ein

*) Es ist merkwürdig, dass Serbien so lange Jahre hindurch so abscheuliche Briefmarken ausgab, wie jene erster und zweiter Ausgabe. Selbst die jetzigen Briefmarken zählen zu den geschmacklosesten der Welt. Man könnte sich da wirklich an den niedlichen bulgarischen und russischen ein Beispiel nehmen.

einheitlicher Portosatz. Briefe bis zu 5 Drama (16 Gramm) zahlten 20 Para, die andern das Doppelte. Briefmarken gab es zu 40, 20 und 10 Para, Zeitungsmarken zu 2 und 1 Para. Packete wurden bis zu 10 Oka Gewicht auf der Linie Belgrad-Aleksinac dreimal wöchentlich befördert und zwar zum Satze von 10 Para für je 5 Stunden Entfernung. Aus dem Auslande anlangende Briefe wurden aber nach wie vor durch das österreichische Konsulats-Postamt an die Empfänger verteilt, und zwar in Belgrad unmittelbar. Briefe für Empfänger im Innern des Landes wurden der fürstlichen Postverwaltung übergeben. Auch die nach dem Auslande bestimmten Sendungen mussten nach wie vor bei dem österreichischen Postamte aufgegeben werden.*)

Die österreichische Post ging und kam täglich über Zemun. Auf der Linie nach Konstantinopel unterhielt das österreichische Postamt einen eigenen Tatarendienst. In Aleksinac gab es zu diesem Zwecke einen österreichischen Postexpeditor und ebenso in Niš.

Ferner wurde die Post auch zur Personenbeförderung eingerichtet, indem auf den ungedeckten zweirädrigen Karriolwagen, welche auf den Hauptlinien verkehrten, neben dem Postillon noch ein Reisender sitzen durfte. Für dieses zweifelhafte Vergnügen zahlte er $2^1/_2$ Piaster per Stunde und hatte 10 Oka Gepäck frei.**)

Erst nach der Thronbesteigung des Fürsten Milan wurden vierrädrige Postkutschen eingeführt, die Zahl der Postämter vermehrt und von Belgrad aus täglich die Briefe versendet.

Die Zahl der serbischen Postämter und Postbeamten betrug

	Postämter	Postbeamten
im Jahre 1837	3	?
„ „ 1847	18	?
„ „ 1857	38	42
„ „ 1867	42	54
„ „ 1877	56	92
„ „ 1882†)	71	429

Im Jahre 1869 wurden neue Briefmarken mit dem schlechtgetroffenen Bildnisse des Fürsten Milan eingeführt und zwar zu 1, 10, 15, 20, 25, 35, 40 und

*) Der jährliche Briefverkehr des letzteren betrug 1867: 20 000 Briefe.

**) Für gemietete Postreitpferde zahlte man (einschliesslich berittenem Postillon) 7 Piaster per Stunde, hatte sich aber Reitzeug selbst zu besorgen.

†) Wenn wir nicht in der Lage sind, dem Leser neuere Zahlen zu bieten, so trifft das Verschulden lediglich den Načelnik der Posten und Telegraphen, welcher sich nicht bewogen fand, die erbetenen statistischen Angaben einzusenden, obschon sich der Verfasser nicht nur schriftlich, sondern auch einer seiner Freunde mündlich an ihn gewandt hatten. Sollte das Mangelnde noch während des Druckes eingehen, so wird es der Leser im „Nachtrag“ finden; andernfalls werden wir es, nebst anderen Angaben für die jüngste Zeit, im 2. Bande dieses Werkes veröffentlichen.

50 Para. Doch wurden die erstgenannten schon 1871 durch solche zu 2 Para ersetzt, nachdem das Zeitungsporto entsprechend erhöht worden war. Gleichzeitig wurden auch die ersten Postkarten zu 10 und 20 (jetzt 5 und 10 Para) eingeführt. Gegenwärtig lauten die Marken auf 5, 10, 20, 25, 50 und 100 Para.

Das österreichische Postamt wurde durch die Übereinkunft vom 14. Dezember 1868 aufgehoben, und seither hob sich auch das serbische Postwesen, besonders nachdem sich Serbien dem Weltpostverein angeschlossen hat.

Heute gelten in Serbien natürlich alle Bestimmungen des Weltpostvereins. Briefe bis zu 15 g zahlen 10 Para im Inlande und nach Ungarn, 15 nach Österreich und 25 nach den übrigen Vereinsländern. Postanweisungen bis zu 500 D. sind im Inlande zulässig und können auch telegraphisch übermittelt werden.

Die serbische Post befördert heute nicht nur Briefe und Drucksachen (letztere im Inlande portofrei!) sondern auch Packete bis zum Gewicht von 5 kg und Reisende.

Überall wo es fahrbare Strassen gibt, geschieht der Postdienst mittelst Karren, im Gebirge hingegen auf den Saumpfaden mittelst Pferden.

Die Karren und Personenpostwagen befinden sich gewöhnlich in gutem Zustande und fahren sehr schnell. Privatleute, welche Postpferde mieten, machen durchschnittlich in der Ebene 13—15 km per Stunde. Borchgrave z. B. erzählt, dass er von Kragujevac über Smederevo nach Belgrad (145 km) in 12 Stunden gelangte, und ist voll des Lobes über die verschiedenen Dienste dieses Verwaltungszweiges.

Als Serbien zum Königreich erhoben wurde (1882), gab es 71 Postämter, von denen sich 10 nur mit dem Briefdienst beschäftigten; 52 von ihnen waren zugleich Telegraphenstationen.

Das Personal zählte 429 Beamte, das Material 56 Packetwägen, 20 Personenwägen, 60 federlose Karren, 70 zweirädrige Karren und 12 Schlitten. Pferde gab es 560. Die Länge der Postlinien betrug 2010 km.

Während des Jahres 1881 ging die Briefpost 730 mal, die Packetpost 192 mal ab.

Die Posteinnahmen betrugen:

1864:	62000 D.	
1866:	67000 „	
1870:	117776 „	
1872:	114630 „	(Ausgaben: 442110 D.)
1875:	249239 „	(Ausgaben: 501299 D.)
1879:	160000 „	
1881:	152380 „	

Der Briefverkehr betrug:

1861:	159262	amtliche,	208161	Privatbriefe.
1864:	202850	„	239635	„
1872:	431275	„	740838	„
1875:	575821	„	710064	„

Die Zahl der von der Post beförderten Personen betrug 1867: 2000 Personen.

Telegraphenwesen.

Erst durch das Gesetz vom 20. Sept. 1854 wurde in Serbien der Telegraph eingeführt und letzterer 1855 durch ein zweites sehr strenges Gesetz gegen mutwillige Beschädigungen geschützt.

Die serbische Regierung schloss sich dem deutsch-österr. Telegraphenverein an und richtete dessen Bestimmungen gemäss den Dienst auf ihren Linien ein.

Im Jahre 1867 umfasste derselbe 20 Stationen, von denen Belgrad 13, Aleksinac 9, die übrigen 1—4 Telegraphisten beschäftigten. Im Jahre 1868 wurde dann die internationale Drahtlinie zwischen Wien und Konstantinopel eröffnet. Der Preis für eine Depesche von 20 Worten betrug damals im Inlande 5 Piaster und für je 10 weitere Worte $2^1/_2$ Piaster. Nach der 1864 mit dem österr.-deutschen Telegraphenvereine und mit der Türkei abgeschlossenen Übereinkunft zahlte die einfache Depesche 5 Piaster, wenn die ausländische Station von der serbischen Aufgabestation nur 10 Meilen entfernt war und nach weiteren Entfernungen 20 Piaster.

Heute besitzt Serbien sechs nach dem Auslande führende Telegraphenlinien:

1) Belgrad-Zemun (das Kabel ist in der Sava versenkt), für den Verkehr mit West- und Nordeuropa.
2) Belgrad-Užice-Višegrad, für den Verkehr mit Bosnien und Montenegro.
3) Belgrad-Aleksinac-Priština, für den Verkehr mit der Türkei, Griechenland und dem Archipel.
4) Belgrad-Negotin-Vidin, für den Verkehr mit Nordbulgarien.
5) Belgrad-Aleksinac-Sofija, für den Verkehr mit Südbulgarien.
6) Belgrad-Negotin-Turn Severin (das Kabel liegt in der Donau), für den Verkehr mit Rumänien und Russland.

Bezüglich der Taxen ist Serbien in zwei Telegraphenzonen geteilt. Die erste umfasst die Ufer der Sava und Donau bis Negotin, Kragujevac und Valjevo, die zweite den südlich der letztgenannten Städte gelegenen Teil Serbiens.

Die Taxe beträgt im Innern 1 D. für 20 Worte und 5 Gratisworte für die Adresse; je 10 weitere Worte zahlen $^1/_2$ D.

Nach dem Auslande hängt der Tarif natürlich von der Entfernung ab. Der billigste ist nach Ungarn (8 Para das Wort), der teuerste nach dem Kaukasus (62 Para das Wort).

Die Apparate sind nach dem Morse'schen System und werden Depeschen in allen europäischen Sprachen angenommen. Die Drähte sind österreichischer Herkunft.

Die Länge der Drähte betrug:

1866:	972 km;	jene	der	Linien	787	km.
1871:	1953 „	„	„	„	1279	„
1874:	2146 „	„	„	„	1461	„
1881:	3136 „	„	„	„	2190	„
1882:	3258 „	„	„	„	2252	„
1884:	3813 „	„	„	„	2630	„
1885:	3965 „	„	„	„	2777	„

Die Zahl der Telegraphenämter betrug:

1866: 19	1874: 37	1884: 94
1867; 20	1882: 68	1885: 101

Das Personal bestand 1870 aus 7, 1881 aus 8 Beamten höheren Ranges, 1870 aus 71, 1881 aus 161 Telegraphisten, 1870 aus 141, 1881 aus 196 Aufsehern und Dienern. Also für 1870: 219, für 1881: 369 Angestellte.

(Neuere Zahlen siehe in den Übersichtstabellen auf Seite 194—197).

Die Zahl der abgesandten Depeschen betrug:

1870:	66425	Privatdepeschen	im	Inlande,	4334	amtliche;
1874:	95002	„	„	„	13374	„
1875:	102714	„	„	„	16841	„
1876:	94854	„	„	„	96041	„
1877:	94315	„	„	„	100593	„
1878:	133459	„	„	„	138108	„
1879:	127860	„	„	„	51187	„
1881:	148332	„	„	„	23086	„
1882:	157423	„	„	„	25816	„
1883:	250923	„	„	„	2002*)	„
1884:	313562	„	„	„	575	„
1885:	320160	„	„	„	1136	„

*) Seit 1883 werden nur die im Telegraphendienst ausgetauschten Depeschen besonders angeführt, daher der Unterschied. Die übrigen amtlichen Depeschen ersieht man aus den Tabellen auf Seite 194—197.

Die Zahl der nach dem Auslande gesandten Depeschen betrug:

1870:	15 076			
1874:	56 880			
1882:	80 441	und	10 477	Transitdepeschen
1883:	89 880	„	12 777	„
1884:	90 868	„	6 443	„
1885:	88 698	„	10 391	„

Also Gesamtzahl der Depeschen

1885:	420 285
1884:	411 448
1883:	354 582
1882:	274 157
1874:	165 256
1870:	85 835

Die Einnahmen betrugen

1864:	77 000 D.	
1866:	100 000 „	
1870:	164 098 „	(Ausgaben 276 661 D.)
1881:	244 675 „	(„ 434 327 „
1884:	502 288 „	(„ 479 928 „
1885:	542 235 „	(„ 511 569 „

Die Ausgaben zerfallen in ausserordentliche d. h. 6 % Abnutzung des Materials und in ordentliche. Letztere beziehen sich auf die Gehälter des Personals und auf die Amts- und Betriebsspesen. Sie betrugen im Jahre 1870 für letztere Post 29 268 und im Jahre 1881 55 024 D. Die Gehälter hingegen beliefen sich im Jahre 1870 auf 223 393, im Jahre 1881 auf 379 303 D. Die aussergewöhnlichen Ausgaben berechnete man im Jahre 1870 auf 24 000 D.

Angaben für die letzten Jahre sind aus nachstehenden Tabellen ersichtlich.

Übersicht des serbischen Telegraphenwesens in den Rechnungsjahren 1883 und 1884.

Statistisches.	1884.	1883.
I. Telegraphennetz.	Kilom.	
a) Länge der Linien	2630,5	
b) „ der Drähte	3813,3	
II. Telegraphenstationen.		
Zahl der Staatsstationen a) mit ununterbrochenem Dienst	13	
Zahl der Staatsstationen b) „ vollem Tagesdienst	12	
Zahl der Staatsstationen c) „ beschränktem Dienst	47	
Eisenbahnstationen mit ununterbrochenem Dienst	22	
Zusammen	94*)	71
III. Zahl der Morse'schen Apparate.	163	
IV. Personal.		
a) Beamte der Telegraphenabteilung und Buchführung	8	8
b) Telegr. Leiter und Decret-Beamte	104	102
c) Zeitweilige Telegraphisten	75	70
Telegr. Stipendisten (Zöglinge)	5	7
Zusammen	192	187
Diener	71	67
Linienaufseher zu Fuss	36	37
Linienaufseher zu Pferd	69	63
Zusammen	176	167

	Wie oft.	Wie lange gedauert Stdn.	Wie lange gedauert Min.	Stück
V. Stand der Linien.				
a) Zahl der Telegraphenstangen	—	—	—	44 148
Durch Naturereignisse oder aus Altersschwäche umgefallen	—	—	—	1 031
Zahl der neuangeschafften Stangen	—	—	—	5 494
Zahl der verwendeten neuen Stangen	—	—	—	2 352
b) Drahtunterbrechungen	361	3288	12	—
Reissen der dünnen Drähte um die Isolatoren	117	134	53	—
Ableitungen der Strömung	123	1476	54	—
Drahtberührungen	325	1949	29	—
Zerbrochene Isolatoren	—	—	—	2 584
Zerbrochene oder verschwundene Eisenträger	—	—	—	674
Absichtliche Beschädigungen der Drähte und Stangen	40	109	27	—
Andere Anstände	58	167	21	—
Zusammen	1024	7126	16	—

*) 55 derselben sind mit den Postämtern vereinigt.

Statistisches.	1884.	1888.
VI. Telegramme.		
a) Innerer Verkehr { Zahl der Privatdepeschen	274 345	216 151
" " Beamtendepeschen	36 410	32 748
" " dienstlichen Depeschen	2 807	2 024
Zusammen	313 562	250 923
b) Äusserer Verkehr { Zahl der ins Ausland gesch. Depeschen	45 657	45 348
" " aus dem Ausland kommenden Depeschen	45 211	43 532
" " der durchgehenden Depeschen	6 443	12 777
Zusammen	97 311	101 657
c) Zahl der Depeschen im Telegraphendienst	575	2 002
Zahl aller Depeschen	411 448	354 582
d) Innerer Verkehr { Zahl der Worte in den Privatdepeschen	4 924 133	4 281 277
" " " " " Amtsdepeschen	2 119 799	1 847 360
Wortdurchschnittszahl einer Privatdepesche	17,9	19,8
" " Amtsdepesche	58,2	56,4
Zahl der Worte in den Auslanddepeschen	814 634	828 952
Wortdurchschnittszahl einer Auslanddepesche	17,8	18,3
VII. Einnahmen.		
a) Innerer Verkehr { Von Privatdepeschen	257 431,05	229 416,95
" Amtsdepeschen	105 599,95*)	116 176,20 *)
Zusammen	363 421,—*)	345 593,15 *)
b) Äusserer Verkehr { 1. Von Depeschen nach Österreich	101 703,20	97 372,49
2. " " " der Türkei	10 002,40	8 094,97
3. " " " Rumänien	11 201,45	9 737,45
4. " " " Bosnien	3 387,90	3 413,58
5. " " " Bulgarien	5 008,35	4 533,85
Zusammen	131 303,30	123 152,34
c) Von aussergewöhnlichen Einnahmen (Strafgeldern etc.)	7 654,15	8 239,40
Gesamteinnahme	502 288,45	476 984,89
Für angekommene Depeschen aus dem Auslande hatte Serbien den dreimonatlichen Verrechnungen zufolge zu bekommen	39 391,66	59 973,46
Für Depeschen aus Serbien nach dem Auslande hatte Serbien ebenso zu zahlen	95 860,72	102 927,76
Übersicht der Einnahmen:		
a) Aus dem innern Verkehr	363 421,—*)	345 593,15 *)
b) " " äussern Verkehr	77 659,14	80 198,04
c) " ausserordentlichen Quellen	7 654,15	8 239,40
Zusammen	448 734,29	434 030,59
VIII. Ausgaben.		
a) Aussergewöhnliche	—	
b) Gewöhnliche { Gehalte des Personals	425 886,04	
Heizung, Kanzleispesen und Mieten	9 542,28	
Errichtung neuer Linien und Stationen	44 000,—	
Zusammen	479 428,32	489 643,59

*) Die Taxen für die amtlichen Depeschen sind wohl angegeben und hier verrechnet, aber selbstverständlich nicht bezahlt worden.

Übersicht des serbischen Telegraphenwesens in den Rechnungsjahren 1885 und 1886.

Statistisches.	1885.	1886.
I. Telegraphennetz.	Kilom.	
a) Länge der Linien	2 777,14	
b) „ der Drähte	3 965,12	
II. Telegraphenstationen.		
Zahl der Staatsstationen a) mit ununterbrochenem Dienst	13	
Zahl der Staatsstationen b) „ vollem Tagesdienst	12	
Zahl der Staatsstationen c) „ beschränktem Dienst	47	
Eisenbahnstationen mit ununterbrochenem Dienst	22	
Dampfschiffstationen	7	
Zusammen	101*)	
III. Zahl der Morse'schen Apparate.	177	
IV. Personal.		
a) Beamte der Telegraphenabteilung und Buchführung	8	
b) Telegr. Leiter und Decret-Beamte	99	
c) Zeitweilige Telegraphisten	83	
Zusammen	190	
Diener	68	
Linienaufseher zu Fuss	38	
Linienaufseher zu Pferd	63	
Zusammen	169	

V. Stand der Linien.	Wie oft.	Wie lange gedauert Stdn.	Wie lange gedauert Min.	Stück
a) Zahl der Telegraphenstangen	—	—	—	46 599
Durch Naturereignisse oder aus Altersschwäche umgefallen	—	—	—	549
Zahl der neuangeschafften Stangen	—	—	—	4 667
Zahl der verwendeten neuen Stangen	—	—	—	1 929
b) Drahtunterbrechungen	178	805	20	—
Reissen der dünnen Drähte um die Isolatoren	105	103	05	—
Ableitungen der Strömung	106	560	02	—
Drahtberührungen	234	1006	38	—
Zerbrochene Isolatoren	—	—	—	296
Zerbrochene oder verschwundene Eisenträger	—	—	—	103
Absichtliche Beschädigungen der Drähte und Stangen	31	96	35	—
Andere Umstände	7	45	33	—
Zusammen	761	2617	33	

*) 56 dieser Stationen sind mit Postämtern verbunden.

Statistisches.	1885.	1886.
VI. Telegramme.		
a) Innerer Verkehr { Zahl der Privatdepeschen	219 396	
„ „ Beamtendepeschen	68 051	
„ „ dienstlichen Depeschen	2 713	
Zusammen	320 160	
b) Äusserer Verkehr { Zahl der ins Ausland gesch. Depeschen	42 569	
„ „ aus dem Ausland kommenden Depeschen	46 029	
„ „ der durchgehenden Depeschen	10 391	
Zusammen	98 989	
c) Zahl der Depeschen im Telegraphendienst	1 136	
Zahl aller Depeschen	420 285	
d) Innerer Verkehr { Zahl der Worte in den Privatdepeschen	4 290 214	
„ „ „ „ „ Amtsdepeschen	3 740 776	
Wortdurchschnittszahl einer Privatdepesche	17,6	
„ „ Amtsdepesche	54,5	
Zahl der Worte in den Auslanddepeschen	760 917	
Wortdurchschnittszahl einer Auslanddepesche	17,4	
VII. Einnahmen.		
a) Innerer Verkehr { Von Privatdepeschen	222 078,—	
„ Amtsdepeschen	187 038,80	
Zusammen	409 116,80	
b) Äusserer Verkehr { 1. Von Depeschen nach Österreich	93 992,95	
2. „ „ „ der Türkei	9 874,—	
3. „ „ „ Rumänien	9 253,60	
4. „ „ „ Bosnien	2 475,30	
5. „ „ „ Bulgarien	5 745,45	
Zusammen	121 341,30	
c) Von aussergewöhnlichen Einnahmen (Strafgeldern) etc.	11 777,18	
Gesamteinnahme	542 235,28	
Für angekommene Depeschen aus dem Auslande hatte Serbien den dreimonatlichen Verrechnungen zufolge zu bekommen	44 090,93	
Für Depeschen aus Serbien nach dem Auslande hatte Serbien ebenso zu zahlen	99 482,16	
Übersicht der Einnahmen:		
a) Aus dem innern Verkehr	409 116,80	
b) „ „ äussern Verkehr	65 950,07	
c) „ ausserordentlichen Quellen	11 777,18	
Zusammen	486 844,05	
VIII. Ausgaben.		
a) Aussergewöhnliche	—	
b) Gewöhnliche { Gehalte des Personals	423 669,84	
Heizung, Kanzleispesen und Mieten	27 900,—	
Errichtung neuer Linien und Stationen	60 000,—	
Zusammen	511 569,84	

Dreizehntes Kapitel.

Öffentliche Arbeiten.

Schon 1839 wurde vom Fürsten Miloš verordnet, dass sich das Ministerium des Innern auch mit dem Bau von Strassen und Brücken zu befassen habe. 1850 errichtete man eine „Bauten-Abteilung“ in demselben Ministerium, 1859 eine „Bauten-Hauptleitung“ (*glavna uprava gragjevina*), deren Vorstand den Rang eines Ministers erhielt, aber erst vom 10/22. Mai 1862 bekam er auch den Titel eines Bautenministers (*ministar gragjevina*,) womit das heutige Bautenministerium seinen Anfang nahm. Sein Wirkungskreis wurde durch Gesetz vom 17/29. Dezember 1878 erweitert.

Heute fallen in denselben der Bau von Eisenbahnen, Brücken, Strassen, Kanälen, das Trockenlegen von Sümpfen, das Reguliren der Gewässer, das Verstärken der Flussufer etc. Ausserdem wurden vor einigen Jahren auch die Posten und Telegraphen jenem Minister unterstellt.

Der Dienst desselben zerfällt in zwei Abteilungen: die eine für die Verwaltungsangelegenheiten, die andere für das Rechnungswesen.

Die wichtigste Unterabteilung ist jene für die Eisenbahnen, welche einen Direktor, einen General-Inspektor, einen Inspektor und eine entsprechende Zahl Ingenieure zählt.

Vor einigen Jahren hat man dem Ministerium auch eine Schule beigefügt, in welcher sich Beamte und Bedienstete für den Eisenbahndienst ausbilden. Ausserdem besitzt es eine Unterabteilung für Ingenieure und eine für Architekten.

Das Ministerium für öffentliche Arbeiten hat in den letzten Jahren eine bemerkenswerte Thätigkeit entwickelt.

Gebaut wurden: Ein Flügel des prächtigen neuen Königsschlosses, das Justizministerium, das Obergymnasium zu Kragujevac, ein Anbau an das Landestheater, Kirchen zu Kragujevac, Paraćin und Belgrad (Sv. Natalija und Sv. Aleksandar Nevski), das Kreisamts- und Gerichtsgebäude in Čačak, Niš, Smederevo und Požarevac, eine

Kaserne in Niš etc. Ausserdem wurde die Kriegsakademie erweitert, die Staatsdruckerei und die Belgrader Realschule ausgebessert etc.

An Entwürfen fehlt es durchaus nicht. In den Hauptorten der Kreise und Bezirke sollen 80 neue Spitäler verschiedener Grösse gebaut werden. Manche davon sind schon fertig, andere befinden sich noch im Bau. Die Kosten derselben werden vom „Sanitätsfonds" bestritten.

Sechs grosse Gemeindeschulen, deren Kostenanschlag 1299925 D. beträgt, sind schon seit fünf Jahren in Belgrad zu bauen beabsichtigt, sollen jedoch noch nicht im Bau sein. Dies ist um so beklagenswerter, als man für den ganz zwecklosen Bau von vier Kirchen Geld hinauswarf. Viele Schulen Serbiens entsprechen den Bedürfnissen weder in Bezug auf Räumlichkeit noch Gesundheit; es wäre daher viel erspriesslicher, wenn man in Serbien künftig statt der ganz überflüssigen Kirchen die viel notwendigeren Schulen bauen würde.

In Belgrad ist die Bauthätigkeit besonders rege. Im Jahre 1880 wurden 60, im Jahre 1881 120, im Jahre 1882 150, im Jahre 1883 120, im Jahre 1884 150, im Jahre 1885 50, im Jahre 1886 50 Häuser neu gebaut, also im Durchschnitt 100 jährlich. Für eine Stadt von 40000 Einwohnern ist dies ausserordentlich viel. Es wäre daher lebhaft zu wünschen, dass sich baldigst eine Baugesellschaft im grossen Stile bildete. Bei der grossen Baulust, welche gegenwärtig in Serbien herrscht, würde sie bedeutenden Gewinn erzielen.

In den letzten Jahren hat sich das Ministerium auch mit dem Bau von Eisenbrücken beschäftigt.

Fertig, im Bau oder beabsichtigt sind besonders folgende Brücken:

A. Über die Morava.

100 m lang bei Aleksinac (Holzbrücke im Bau),
120 „ „ „ Ljubičevo (Pontonbrücke fertig),
120 „ „ „ Gjunis („ „ „),
120 „ „ „ Jasika („ „ „),
160 „ „ „ Markovac („ „ „).

B. Über den Ibar.

120 m lang bei Kraljevo (Karanovac) (Steinbrücke fertig).

C. Über die Lepenica.

120 m lang bei Kragujevac.

D. Über die Sava.

400 m lang bei Mitrovica (beabsichtigt),
600 „ „ „ Šabac (noch in weiter Ferne).

Ausserdem wurden noch 24 Steinbrücken gebaut, von denen manche zu den grössten des Landes gehören.

Erwähnenswert ist ferner der schwierige Strassenbau längs des Ibar von Kraljevo nach Raška, welcher ebenfalls in letzter Zeit vollendet wurde.

Der Brückenbau hat überhaupt in Serbien unter der Regierung der beiden letzten Herrscher grosse Fortschritte gemacht.

Als Fürst Mihail zum zweitenmale den Thron bestieg (1860) fand er keine einzige grössere Brücke im Lande vor. Denn die hölzerne Jochbrücke bei Ćuprija, welche vom Hochwasser wiederholt niedergerissen worden war, hatte man nicht mehr erneuert. Er veranlasste nun zunächst die Bildung einer 344 Mann starken Pontonier-Abteilung, welche sich mit dem Bau von Pontonbrücken beschäftigte.

Als Fürst Milan die Regierung antrat (1868) gab es bereits vier Pontonbrücken über die Morava, nämlich:

bei	Jasika	(1866)	mit	14	schwimmenden	und	2	festen Pontons
„	Gjunis	(1865)	„	12	„	„	2	„ „
„	Ćuprija	(1864)	„	16	„	„	4	„ „
„	Dragovac	(1865)	„	22	„	„	4	„ „

Sie waren ganz nach östereichischem Muster erbaut und nachts beleuchtet.

Kleinere Brücken waren:

bei	Čačak	über	die	Morava	(Jochbrücke)
„	Požarevac	„	„	Mlava	„
„	Svilajinac	„	„	Resava	„
„	Toplica	„	„	Toplica	(Steinbrücke).

Unter der Regierung des Fürsten bezw. Königs Milan hat sich die Zahl der Brücken in Serbien mindestens verfünffacht. Jene der Eisenbahnbrücken allein beträgt bereits 28 (eine prächtige über die Sava [siehe Abbildung], 12 über die Morava, je eine über die Toplica, Jablanica und Veternica, 2 über die Pusta reka, 10 über die Nišava).

Die Morava ist ausserdem noch an 21 Stellen überbrückt, (davon kommen 8 Brücken auf die serbische Morava), der Timok an 3 Stellen, der Ibar bei Kraljevo, die Jezava an 4 Stellen, die Mlava an 6 Stellen, der Pek ebenfalls an 6 Stellen, die Toplica an 3 Stellen, die Nišava an 5 Stellen und die Kolubara an 3 Stellen.

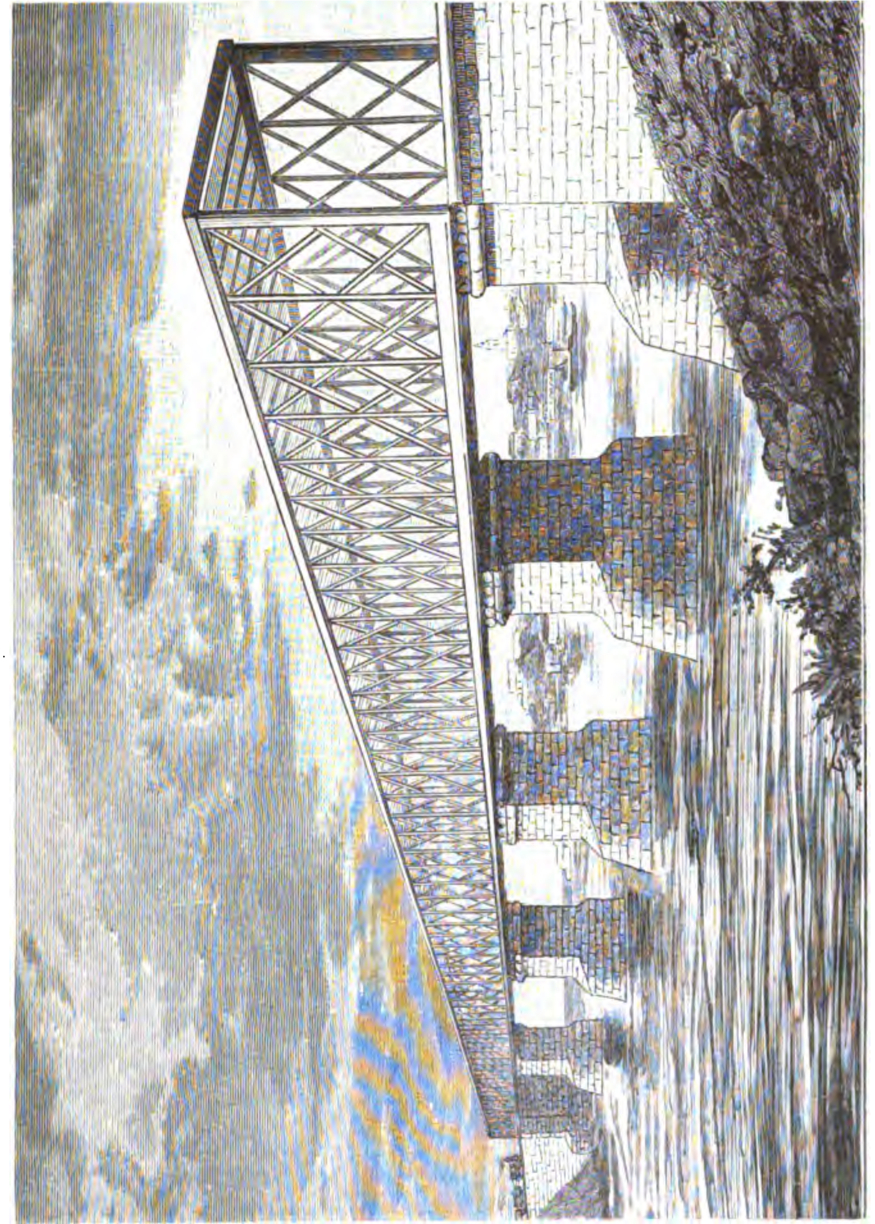
Auch über die Vlašina, Veternica, Jablanica, Pusta etc. führen Brücken.

Von den übrigen öffentlichen Arbeiten, welche teils in den letzten Jahren vollendet wurden, teils sich noch in Bau befinden, teils erst geplant sind, wollen wir folgende erwähnen:

In Belgrad ein Hafen-Quai längs der Sava, durch den dieser Stadtteil nebenbei auch ein schöneres Aussehen erhalten würde.

Ebendaselbst ein neuer Friedhof (bereits fertig), anderes Strassenpflaster, (von dem früheren Bürgermeister Dr. Vladan Gjorgjević begonnen, aber leider von seinen Nachfolgern nur lässig weitergeführt), Kanalisation, Gasbeleuchtung,

Wasserleitung, Errichtung eines zweiten ausgedehnten Schlachthauses und einer Markthalle etc.



Die Eisenbahnbrücke über die Sava bei Belgrad.

Alle diese Arbeiten werden sich zusammen auf mehr als 15 Mill. D. belaufen. Man suchte eine Gesellschaft, welche das Kapital zu 6 % und 2 % Amortisation vorzustrecken hätte, beschloss aber später, die Sache auf andere Weise zu machen.

Im Jahre 1884 wurde von der Skupština ein Gesetzentwurf angenommen, durch welchen der Regierung gestattet wurde, im Namen der Belgrader Gemeinde eine Anleihe abzuschliessen. Letztere erhielt dagegen die Erlaubnis, die Verzehrungssteuer einzuführen, von deren Ertrag (1 Million) die Zinsen der Anleihe gedeckt werden könnten. Leider stand man jedoch aus politischen Gründen von diesen Ideen vorläufig ab.

Österreichische, französische, italienische und belgische Kapitalisten machten in letzter Zeit bez. Beleuchtung, Kanalisation und Wasserleitung der Belgrader Gemeinde verschiedene Anträge, doch umsonst. Dagegen wurde der Bau der sechs Volksschulen für 1 300 000 und einer eingedeckten Markthalle für 252 000 D. beschlossen.

In Smederevo wurden auf eine Länge von 2000 m Quais errichtet. Zur Ausführung der Arbeiten verfügte die Gemeinde schon 1883 über 450 000 D. Doch kosteten sie bedeutend mehr.

Die Regierung bestimmte auch vor einigen Jahren eine Million zur Trockenlegung der Sümpfe in der Mačva; es war uns jedoch nicht möglich, in Erfahrung zu bringen, weshalb in dieser Angelegenheit nichts weiter geschehen. Ob das Trockenlegen der Mačva-Sümpfe lohnend sei, muss sich doch leicht auf Grund des Wertes der dortigen nichtsumpfigen Grundstücke berechnen lassen. Übersteigt der Wert des entsumpften Bodens die Kosten der Trockenlegung um ein Bedeutendes, so würden sich sicher auch fremde Gesellschaften finden, welche der Regierung die Bewilligung zur Trockenlegung gut abkaufen würden, da sie trotzdem durch Verkauf des entsumpften Bodens grossen Gewinn erzielen müssten.

Vierzehntes Kapitel.

Bergbau.*)

Der Bergbau im Mittelalter.**)

In Serbien gab es schon zur Römerzeit Bergwerke, welche von eigenen *procuratores metallorum* verwaltet wurden. Römische Inschriften in Rudnik und Reste römischer Thermen bei Jošanica und zwischen Prepoljac und Kuršumlija im Minendistrikte von Kopaonik zeigen, dass die dortigen Silberlager bereits im Altertum bekannt waren.

Der Name des Kopaonik (*kopati* = graben), welcher bereits in einer serbischen Urkunde des 12. Jahrhunderts erwähnt wird, beweist, dass die slavischen Einwanderer auch im frühen Mittelalter Bergbau betrieben, oder dass ihnen wenigstens die Lage der römischen Minen bekannt blieb.

Die Neubegründung des Bergwesens auf der Balkanhalbinsel fällt erst ins 13., seine Blütezeit ins 14. und in den Anfang des 15. Jahrhunderts. In diesem Zeitraum wurden die serbischen und bosnischen Bergwerke weltbekannt. Von ihrer Ergiebigkeit erzählte man sich Unglaubliches. Der französiche Mönch Brocard be-

*) Dieses Kapitel sollte nach der ursprünglichen Anlage des Werkes dessen zehntes bilden, muss aber leider ohne Verschulden des Verfassers die gegenwärtige unpassende Stelle einnehmen. Das Manuscript dieses Kapitels wurde nämlich im Juni d. J. vom Verfasser Herrn Mihailović zur Verbesserung übergeben, der es „baldigst" zurückzustellen versprach. Im Vertrauen darauf begann der Druck schon Ende Juli, musste jedoch wieder eingestellt werden, weil sowohl dieses Kapitel als auch verschiedene andere dem Verfasser versprochene statistische Daten ausständig blieben. Schliesslich konnte mit der Fortsetzung des Druckes nicht länger gezögert werden, obschon durch die nicht eingelösten Zusagen im Werke manche statistische Lücken bleiben mussten. Herr Mihailović war durch seine Berufspflichten und Dienstreisen verhindert gewesen, das Manuscript rechtzeitig zu schicken; immerhin kam letzteres wenigstens noch zur Aufnahme in diesen Band zurecht, während die übrigen noch ausständigen statistischen Daten nebst den statistischen Kärtchen im 2. Bande dieses Werkes folgen werden.

**) Über dieses Thema hat der gewesene bulgarische Unterrichtsminister und derz. Prager Universitäts-Professor Constantin J. Jireček in seiner Schrift: „Die Handelsstrassen und Bergwerke Serbiens und Bosniens während des Mittelalters" (Prag 1879) eine Abhandlung von ganz besonderem Werte geliefert. Wir glauben daher gut zu thun, wenn wir seine Ausführungen hier auszugsweise mitteilen.

richtet 1332: der König von Serbien besitze fünf Silberbergwerke und ebensoviel Goldbergwerke, in denen die Bergleute ununterbrochen beschäftigt seien. Ausserdem gäbe es in seinem Lande auch einige gemischte Bergwerke, die sowohl Gold als Silber enthalten. Der Byzantiner Kritovulos bemerkt in seiner Erzählung von den Feldzügen Mohameds II. gegen Gjuragj Branković, dass im Lande der Serben Gold und Silber förmlich dem Boden entspringe, wie aus natürlichen Quellen; überall, wo immer man nachgrabe, finde man reiche und prächtige Lager von Gold und Silber, die mächtiger seien, als die berühmten Gruben Indiens.

Diesen Aufschwung des Bergbaues während des späten Mittelalters begründete die Berufung deutscher Bergleute, welche übereinstimmend als Sachsen bezeichnet wurden und im 13. Jahrhundert (1242) von Ungarn aus in die Balkanländer übersiedelten. In Serbien ist ihre Anwesenheit erst zu Anfang der Regierung des Königs Stevan Uroš II. Milutin (1282—1320) urkundlich nachweisbar; die ersten serbischen Münzen wurden jedoch schon vom König Stevan Vladislav (1234 sq.) geprägt und im Jahre 1253 trieb man in Ragusa bereits Handel mit ungemünztem Gold und Silber, welches aus Serbien kam.

Das vorzüglichste Produkt der serbischen Minen war das Silber. Man unterschied einige Arten von Silber, je nach der Legirung, (besonders das „weisse“ Silber und das „*glamsko srebro*“, welches aus Novobrdo kam und einen Zusatz von Gold hatte.

Die Münzen der serbischen Regenten führten neben cyrillischen auch lateinische Aufschriften, z. B. jene von Novobrdo unter Car Lazar: „*Nouomonte moneta argentea*“. Münzämter bestanden besonders in Brskovo, Novobrdo, Rudnik und Srebrnica.

Anderthalb Meilen nordöstlich von Zvornik liegt das Dorf Zaječa. Der südlich davon emporragende Berg Kostajnik ist voll Spuren alter Minen, in denen man Antimon vorfand. Hier stand die 1445 erwähnte Bergstadt Zaječa. In den dortigen Minen wurde auf Silber gebaut.

Zwei Meilen südöstlich von Zaječa liegen die heute noch betriebenen Bleibergwerke von Krupanj. Der Ort wird 1422 als Aufenthaltsort ragusanischer Kaufleute genannt.

Das berühmteste Bergwerk des heutigen Serbien war aber Rudnik. Römer, Sachsen, Ragusaner, Türken, Österreicher und Serben haben in der Umgebung der dortigen Blei- und Silbergruben Spuren ihrer Anwesenheit hinterlassen. Die Bergwerke befinden sich am Fusse des zweigipfligen Šturac (1104 m) und zwar in bedeutender Seehöhe. An der Nordseite des Šturac liegen an den Quellen der Jasenica die wohlerhaltenen Ruinen eines viereckigen Kastells mit Rundtürmen an den Ecken, welches ein verlassenes Städtchen mit gepflasterten Strassen und verfallenen Häusern einschliesst. Es war noch zu Beginn dieses Jahrhunderts von

Türken bewohnt. An der Südostseite des Berges fand Dr. Janko Šafařik (1865) römische Reste und eine Inschrift, welche besagt, Kaiser Septimius Severus habe den hiesigen Tempel der Mutter Erde erneuern lassen.

Am Südflusse des Šturac werden an den Quellen der Despotovica Spuren einer mittelalterlichen Ansiedlung gezeigt. Zahlreiche alte Stollen, aus denen gegenwärtig Bäche herausrinnen, verfallene Schachte, Trümmer katholischer und orientalischer Kirchen, grosse Schlackenhalden und Reste von Schmelzhütten zeugen von dem Leben das einst an diesen jetzt ganz verödeten Berghalden herrschte.

Rudnik war vom 13. Jahrhundert an bis zur türkischen Eroberung des Landes ein bedeutender Platz mit einer ragusanischen Ansiedlung. In der Geschichte dieser Kolonie gewahrt man zweimal eine gewisse Blütezeit: das erstemal unter König Stevan Uroš II. Milutin, das zweitemal, als das serbische Reich von den Türken bedrängt, seinen Schwerpunkt mehr nach Norden verlegte und der Despot Gjuragj Branković öfters hier zu residiren pflegte. Seit alters her bestand hier eine Münzstätte. In der Nähe von Rudnik befand sich ein Schlösschen des Despoten Gjuragj, Namens Srebrnica. Seine Lage ist in dem Thale des Baches Srebrnica zu suchen, welcher auf der Nordostseite des Šturac entspringt und bei einem silberhaltigem Bleilager zur Jasenica abfliesst.

Das ausgedehnteste mittelalterliche Bergwerksgebiet befand sich in dem aus Syenit und Serpentin bestehenden Kopaonik-Gebirge (2106 m). Silber und Erz waren die Ergebnisse des dortigen Bergbaues. Grossartige Haldenzüge, verfallene Schachten und Stollen, Ruinen von Hammerwerken und Eisenhütten, Reste lateinischer Kirchen und städtischer Ansiedlungen zeugen von dem Leben, das einst in dieser jetzt dicht bewaldeten und spärlich bewohnten Bergwildnis herrschte. Unter dem Volke gehen wunderbare Sagen von den „Lateinern", welche einst hier das Innere der Berge ausbeuteten, von dem Reichtum der untergegangenen Städte und von der Üppigkeit ihrer Bewohner.

Gegenüber der Mündung des Studenica-Baches, befindet sich unweit des rechten Ibar-Ufers das Dörfchen Plana. In seiner Nähe bemerkt man die Reste eines sehr bedeutenden Grubenbaues, einen Haldenzug von 50 Lachter Länge und 200 Lachter Breite, tiefe Schachte und einen zur Ableitung des Wassers aus einer benachbarten Thalschlucht getriebenen Stollen. Aus silberhaltigem Bleiglanz wurde hier Silber gewonnen. In der Nähe (bei Rudnjak) finden sich Reste alter Eisenhütten. Plana war im Mittelalter ein bedeutender Platz und wird 1346 bis 1415 erwähnt.

Östlich davon befindet sich das Dorf Kovači (Schmiede). Nordöstlich vom Kopaonik-Gipfel ziehen sich in dem Thale der Graševačka reka sechs Stunden weit grosse Schlackenhalden, welche einen früheren Silberhüttenbetrieb beweisen.

Auch auf der westlichen, noch heute türkischen Seite des Kopaonik-Gebirges

sowie in Novobrdo befanden sich reiche Silberminen, welche jedoch nicht in den Rahmen dieses Werkes gehören.

Das ganze Gebirge war noch bis zu Beginn unseres Jahrhunderts im Auslande unter dem Namen „Silbergebirge“ bekannt.

Der Bergbau im Kopaonik-Gebiet dauerte bis in das 16. Jahrhundert; im 17. ging er allmählich ein und im 18. gab es nur mehr ein paar elende Eisenhämmer.

Im Požarevacer Kreis, in der Gegend von Kučevo (G. Krusevica) befindet sich der Željeznik-Bach, welcher im 14. Jahrhundert genannt wird und Bleigruben in seiner Nähe sah. In jener Gegend, bei Kučajna, wird heute noch Blei gewonnen.

Der heutige Bergbau.

Wenn man sich erinnert, dass noch vor 450 Jahren vom Despoten Gjuragj Branković die Minen von Novobrdo, Janjevo und Kratovo allein für 200 000 Dukaten jährlich an die Ragusaner verpachtet waren, und wenn man dann den heutigen Zustand des serbischen Bergbaues betrachtet, so wird man sich erstaunt fragen, wie denn der im Mittelalter so blühende Bergbau so schnell verfallen konnte?

Die Antwort hierauf gibt uns Prof. Jireček folgendermassen:

„Ausser den Kriegsereignissen des 15. Jahrhunderts und den damit verbundenen gewaltsamen Massregeln (z. B. Wegschleppen der Bürger von Novobrdo) hat zu seinem Untergange das von den Türken gleich nach Eroberung des Landes erlassene Verbot, der Ausfuhr von Metallen am meisten beigetragen. Ausserdem hörte der Bergbau auf, die Beschäftigung freier sächsischer, ragusanischer oder einheimischer Unternehmer zu sein und wurde zur Frone. „Dieser Minenbetrieb — schreibt der venezianische Gesandte Catarino Zeno 1550 — ist eine der Tyranneien der Türken“. Man machte nämlich irgend einen reichen Primaten, meist Griechen, ohne ihn viel zu fragen, zum Pächter der Bergwerke. Trug der Betrieb etwas ein, so gewann er; wenn nicht, so haftete er der Pforte mit seinem ganzen Vermögen. Die Bergleute in den Silberminen arbeiteten nicht mehr für den eigenen Gewinn, sondern für die Hazna (Schatz) des Sultans. Dabei geriet endlich die Kunst des Bergbaues selbst durch den Abgang der früheren erfahrenen Arbeiter in Vergessenheit.“

Als Laie kann der Verfasser kein massgebendes Urteil über die Möglichkeit abgeben, den serbischen Bergbau wieder auf die Höhe des mittelalterlichen zu bringen. Es scheint ihm aber doch, dass dieses Ziel erreicht werden könnte, wenn man die ehemaligen Minengebiete von hervorragenden Fachleuten und zwar sehr sorgfältig erforschen liesse und die aufgefundenen Minen in rationeller,

praktischer Weise ausbeutete. Da nirgends erwähnt ist, dass der Bergbau wegen Versiegens der Minen aufgegeben wurde, so muss man doch annehmen, dass diese noch heute ergiebig wären oder, dass man wenigstens in ihrer Nähe neue Adern entdecken könne. Die serbische Regierung würde daher gut thun, diese Angelegenheit energisch in die Hand zu nehmen und mit slavischer Ausdauer zu verfolgen, ohne sich durch etwaige Enttäuschungen abschrecken zu lassen.

Schon 1835 hat Fürst Miloš das Land durch den sächsischen Oberberghauptmann Freiherrn v. Herder montanistisch erforschen lassen, nachdem bereits 1806 von Karagjorgje bei Rudnik nach Erz gesucht worden war. Auf Grund seiner Arbeiten machte sich der sächsiche Bergrat Prof. Breithaupt im Jahre 1856 daran, Salzlager aufzusuchen. Wurde auch der Hauptzweck beider Forschungsreisen nicht erreicht, so lieferten sie doch schätzenswerte Aufschlüsse über die geologischen Verhältnisse Serbiens und dessen alte Bergbauten.

Spasić sagt hierüber:

„Wenn man den mineralogischen Reichtum Serbiens betrachtet, muss man erkennen, dass die Menge und Beschaffenheit der Hervorbringungen unbedeutend sind, im Vergleiche zur Mannigfaltigkeit und dem Reichtum der Lager. An vielen Punkten findet man Felsen, Erze und Kohlen-Lager, hinreichend, bedeutende Industrien zu nähren; Marmor verschiedener Abstufungen, Pflastersteine Mühlsteine, Lithographiesteine finden sich neben Kalksteinen, welche zu Bausteinen geeignet wären, in Fülle und Menge und sind überdies leicht zu gewinnen. Der Lehm, welchen man für die Ziegelerzeugung benötigt, findet sich an den Ufern der Flüsse. Der Kalkstein ladet in vielen Berggegenden zum Ausbeuten ein. Schwefel findet sich in chemischer Verbindung in vielen Mineralwässern."

Die ersten Minen, welche die serbische Regierung auszubeuten begann, sind jene von Majdanpek in der Krajina, welche schon den Römern bekannt waren.

Sie gehören dem Staate, welcher sie im Jahre 1847 auszubeuten begann, indem er für fünf Millionen D. eine Eisengiesserei und Arbeiterwohnungen bauen liess. Da jedoch die Sache nicht geschickt angepackt wurde, zog es Fürst Miloš vor, die Bergwerke im Jahre 1858 einer „franko-serbischen Gesellschaft" au 30 Jahre zu verpachten.

Die französische Gesellschaft war aber unglücklicherweise schwindelhafter Natur. Statt sich mit allem Ernste an die rationelle Ausbeutung der Minen zu machen, zog sie es vor, ihr Geld in unnützer verderblicher Konkurrenz mit der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft zu vergeuden; statt mit der Hebung der Werke und der Schürfung neuer Erze, beschäftigte sie sich lieber mit der Abholzung und Verwertung der umliegenden Wälder und dem Weiterverkauf anderer ihr erteilter Privilegien, so dass bereits im Jahre 1866 die französische Gesellschaft in Brüche ging. Der einzige Nutzen, den Serbien aus ihr gezogen hatte, bestand in der Err

werbung von Artilleriegeschossen (zu sehr hohen Preisen!), von denen im Jahre 1861 nur 150 Stück täglich (später das Doppelte) erzeugt wurden.

Im Jahre 1868 erhielt die „Servian Iron and Copper Company, limited" das Privilegium der Minenausbeutung auf 50 Jahre und zwar gegen einen Pachtschilling von 3% des Kaufwertes der erzeugten Metalle.

Der Vertrag bestimmte, dass die verschiedenen Metalle in gewissen Verhältnissen erzeugt werden sollten; die Gesellschaft fand es jedoch vorteilhafter, nur das Kupfer zu gewinnen. Dieser Umstand sowohl, wie auch das rücksichtslose Ausschlagen der umliegenden Wälder würde ohnehin die serbische Regierung veranlasst haben, mit den Engländern aufzuräumen. Diesen ging aber glücklicherweise das Geld aus, und so zogen sie sich freiwillig wieder zurück.

1880 fand sich der Engländer John Holway (Holloway?) bereit, die Bergwerke zu pachten. Er erhielt 1883 auf 50 Jahre die Domänen Majdanpek und Rudna Glava.*)

Die wichtigsten Bestimmungen des Vertrages waren folgende:

§ 4. Die Ausbeutung soll mineralogisch, metallurgisch, industriell und landwirtschaftlich sein und zwar den gesetzlichen Vorschriften Serbiens entsprechend. Nicht nur die reichen, sondern auch die ärmeren Metalle sollen gewonnen werden.

Die landwirtschaftliche Ausbeutung bezieht sich auf gute und regelrechte Wiesenkultur. Das Holzfällen hängt von der Genehmigung des Finanzministeriums ab. Die entholzten Stellen sind sofort wieder zu bepflanzen.

§ 5. Der Pächter ist ermächtigt, von Majdanpek nach der Donau (der Hafen ist gegenwärtig Milanovac) eine Schmalspurbahn oder Pferdebahn zu bauen. Dafür ist ihm die gesetzmässige Expropriation des Schienenweges zugesichert.

§ 6. Der Pächter verpflichtet sich im ersten Jahre mindestens für 200000 D. Kupfer, im zweiten für mindestens 250000 D. Kupfer und Eisen, im dritten für mindestens 300000 D. und vom vierten Jahre an für mindestens 400000 D. Kupfer und Eisen zu gewinnen. Bis zum Ertrage von 500000 D. (brutto) zahlt er dafür dem Staate 3%, bis zum Ertrage von 1 Mill. D. 2½% und darüber hinaus 2% Pacht.

Wenn in dieser Erzeugung das Eisen zwischen 100000—200000 D. darstellt, so zahlt der Pächter für dieses nur 2%. Stellt der Eisengewinn 200000—300000 D. Wert vor, so zahlt er dafür nur 1½ und über 300000 D. nur 1% dem Staate.

Für die Nebenindustrie als Schwefelsäure, Vitriol etc. zahlt der Pächter keine besonderen Abgaben, doch ist sie unter den Wert der Gesamterzeugung aufzunehmen.

§ 8 enthebt den Pächter aller gegenwärtigen und künftigen direkten Steuern,

*) Sehr reiche Eisenminen.

und § 9 des Eingangszolles für Maschinen, Gerätschaften, Werkzeuge und sonstige für das Unternehmen nötige Gegenstände. Ebenso zahlt er keinen Ausfuhrzoll.

Die Ausfuhr von Erzen kann jedoch nur mit Genehmigung des Finanzministers stattfinden.

Die weiteren Artikel bestimmen den Gebrauch der serbischen Sprache zur Buchführung, die Verpflichtung, dem Staate bei Ablauf der Pachtdauer Grund, Gebäude, Maschinen etc. in gutem Zustande zu überliefern und das Recht, den Pacht weiterzuführen, wenn er 10 Jahre vorher dies anzeigt.

John Holway hatte die Absicht, die Semenkov'sche Idee von Anwendung des Bessemer-Vorganges auf Kupfer in Majdanpek zu verwirklichen. Als er letztere Domäne vorerst auf drei Jahre mietete, verpflichtete er sich u. a. auch dazu, jährlich für mindestens 180 000 D. Kupfer zu gewinnen. Majdanpek mit seinen ungeheuern Erzlagern und 40 m mächtigen 2—20% kupferhaltigen Adern (von den Porphyr- und Kalksteinlagern ganz abgesehen) hätte Holway zum Millionär machen können, wenn er und seine Leute mehr Fachkenntnis besessen hätten und rationell vorgegangen wären, statt das Geld auf nutzlose Versuche zu verschwenden. Nicht nur sein geringes Vermögen vergeudete er dabei, sondern auch 700 000 D., welche ihm die Wiener Firma Chaudoir & Co. in allzu grossem Vertrauen vorgestreckt hatte.

Trotzdem war Holway so kühn, nach drei Jahren den oben angeführten wirklichen Pacht auf 50 Jahre abzuschliessen. Nachdem dies geschehen, vernachlässigte er die ohnehin schon sehr lau betriebenen Grubenarbeiten gänzlich und wirtschaftete derart, dass die Regierung eben im Begriffe stand, ihm den Vertrag zu kündigen, als Holway alle seine Rechte und Pflichten auf das Haus Chaudoir & Co. übertrug (1885). Seither haben die neuen Pächter ausser zwei schwach betriebenen Erbstollen und einigen Versuchen mit amerikanischen Mantelöfen nichts gethan.

Der Hauptfehler beider Pächter lag in der Vernachlässigung der Grubenarbeiten. Die Verlängerung des einen, noch von der serbischen Regierung begonnenen Erbstollens („Aleksandar"), der die südliche Gruppe der Erzlager zu erschliessen hatte, wurde erst in den letzten Jahren und mit ungenügender Kraft fortgesetzt. Dasselbe Schicksal traf den Blanchard-Stollen, der die nördliche Gruppe der Erzlagerstätten zu unterlaufen hatte. Die Unthätigkeit des Pächters erklärt sich teils aus dem unseligen Einflusse früherer Holway'scher Beamten, teils aus seiner Hoffnung, ärmere Erze, welche im Staatsstollen anstehen, durch Einführung neuer metallurgischer Vorgänge nützlich zu verwerten und dadurch kostspielige Grubenarbeiten zu ersparen, teils weil er von den schwach betriebenen Erbstollen täglich Wunder erwartet.

Majdanpek könnte nur auf zweierlei Weise seinem Pächter Reichtümer verschaffen: entweder durch Schaffung von Nebenindustrien (Erzeugung von Schwefelsäure, Eisen- und Kupfervitriol), um die Bearbeitung ärmerer Erze zu ermöglichen,

oder dadurch, dass man durch neue Aufschlüsse dem Unternehmen die reicheren Erze zuführt und sich dann auf Kupfer-, Silber-, Gold- und Bleigewinnung beschränkt. Der erste Fall, welcher den zweiten nicht ausschliesst, wäre natürlich der beste. Leider sind dazu bedeutende Kapitalien erforderlich und der Bau einer Bahn an die Donau ist unerlässlich.

Ende 1886 schickte die Regierung eine grosse Fachkommission nach Majdanpek. Sie erstattete über die Thätigkeit der Pächter einen sehr ungünstigen Bericht ab. Infolgedessen beschloss die Regierung noch ein Jahr zuzuwarten und dann den Vertrag aufzuheben, falls Chaudoir & Co. ihren Verpflichtungen nicht nachgekommen seien. August Chaudoir soll deshalb thatsächlich den Bau einer schmalspurigen Bahn nach Donji Milanovac begonnen haben. In Majdanpek finden sich ausser Kupfer und Eisen noch Kalknirit, Lazur, Malachit, Kupfervitriol, Ziegelerz, silber- und goldhaltige Blei- und Zinkerze. Letztere sind im nördlichen Teile der Bergwerke viel mehr silber- und goldhaltig als im südlichen. Diese Bleierze wurden bisher thörichterweise ganz vernachlässigt.

Die Einrichtung der Majdanpeker Minen war, bevor sie von den verschiedenen Pächtern zu Grunde gerichtet wurde, ausgezeichnet und hatte 12 Mill. D. gekostet. Zwei Kupfergiessereien mit mehreren Öfen sowie eine Eisengiesserei mit Hochofen und Kuppelofen befanden sich ehemals in reger Thätigkeit, doch liegen sie jetzt fast in Ruinen. Hätte die Regierung die Minen niemals verpachtet, sondern durch tüchtige Fachleute ausbeuten lassen, so würde ihr das auch nicht mehr gekostet haben als sie seither auf Majdanpek verwendete und sie würde jetzt jährlich Millionen und Millionen aus den Minen ziehen!

Die Eisenerzlager finden sich oberhalb der Kupferminen zwischen Kreidekalk und Übergangsgestein. Die Lager sind bis zu 16 m mächtig.

Der Gehalt der Erze an Kupfer ist verschieden; sie enthalten von 3—54% Kupfer. Fast in allen Stollen findet man Kupferadern von ziemlicher Dicke (bis 14 m und mehr). Ihre rationelle Ausbeutung könnte eine Menge Fabriken von Schwefelsäure und Schwefel in Thätigkeit erhalten.

Einer der Schachte hat eine Bleiglanzader von einem Meter Dicke getroffen und aus einem andern fliesst eine Quelle Kupferwasser, welches in einem mit altem Eisen gefüllten Becken aufgefangen wird und monatlich 400 Kilo kupfrigen Schlich ergibt mit 35% Kupfergehalt.

Das Ausziehen lässt sich sehr leicht durch Horizontalgänge bewerkstelligen, deren Holzwerk und Unterhalt wegen der vielen umliegenden Wälder sehr wenig kosten.

Bis 1882 betrug der jährliche Gewinn 200000 Kilo Kupfer, 1883 nur noch 70000 und seither wurde gar kein Kupfer mehr gewonnen, da die Pächter in völlige Unthätigkeit versanken.

Das von der Domäne Majdanpek eingenommene Gebiet umfasst 24000 Hektar, von denen die Hälfte mit Wäldern bedeckt ist und stellt einen Wert von ungefähr 15 Mill. D. vor.

Vierundzwanzig Kilometer westlich von Majdanpek befinden sich die Minen von Kučajna. Über deren ehemaligen vorzüglichen Betrieb schrieb Kanitz 1868:

„Der Banater Hüttenmann Hoffmann übernahm (1862) den erneuten Betrieb des Zink- und Silberbergwerkes Kučajna. In kurzer Zeit hatte der unternehmungslustige Mann auf seinem 165 Q.-Kilometer betragenden Gebiet neben einem Putzen- und Stockwerke Schmelzhütten zur Bearbeitung der dort in grosser Mächtigkeit vorhandenen Zinkerze (Galmei) errichtet; das hinreichend vorhandene Material zu Holzkohle und der nahe vorzügliche feuerfeste Thon zu den Muffeln erleichterte den Beginn der Arbeiten und schon 1864 konnte Hoffmann mit zwei schlesischen Muffelöfen 1000 Centner Zink monatlich liefern. Trotz der gegenwärtigen hohen Transportkosten (ungefähr 2 D. per Centner bis zur Donau) hatten sowohl der Unternehmer, welcher den schon von den Römern betriebenen Bergbau auf 50 Jahre pachtete, als die serbische Regierung, welche 5% des Reinertrags erhält, bis heute Ursache mit dem Betrieb und Ertrag des jungen Unternehmens zufrieden zu sein.

„Ausser feuerfestem Thon und Braunkohle, auf welche in Kučajna geschürft wurde, war Herr Hoffmann so glücklich, auch reiche gold- und silberhaltige Bleierze dort zu entdecken und nach langem Stillstande der serbischen Edelmetallerzeugung eine ziemlich gewichtige, vielverheissende Goldprobe an das Belgrader Nationalmuseum einsenden zu können. Der Erzeugungswert und Erlös aus den gewonnenen Metallen betrug im Monat Januar 1867 aus 12—15 Centner Erzen: Gold 6 Pfund à 675 fl. = 4050 fl.; Silber 58 Pfund à 45 fl. = 2430 fl.; Blei 60 Centner à 14,28 fl. = 858 fl., also Gesamterträgnis 7338 fl. Silber. Das Zink soll weniger reich als im Beginne vorkommen."

So hoffnungsvoll aber auch Hoffmann seine Arbeiten begonnen hatte, gelang es ihm doch nicht, den Vogel abzuschiessen. Nach wenigen Jahren hatte er eine Million D. in die Minen gesteckt und noch waren grosse Summen nötig, das glänzende Ziel zu erreichen. Da er diese nicht hatte, trat er die Minen der Londoner Firma Bright Brothers ab. Diese erwarb nun auf 50 Jahre den Pacht der Bergwerke gegen eine Abgabe von 5% des ausgezogenen Wertes. Dieser betrug 1874: 14659 Centner Blei, 4925 Centner Zink, 230 Pfund Silber und 33 Pfund Gold.

Bright Brothers hatten die Begünstigung, den Pachtschilling in Raten abzahlen zu dürfen. Ihre Absicht war, eine grosse Erzzeche auszubeuten, eine Aktiengesellschaft zu gründen und auf Kosten derselben sich zu bereichern. Nachdem ihnen die Gründung misslang, hoben sie nur so viel Erz, als sich ohne besondere Kosten gewinnen liess, und zogen sich, nachdem sie die Erzzeche erschöpft und nur einige Raten gezahlt hatten, mit ihrer Beute wieder zurück.

Vorher übertrugen sie ihre Rechte einem andern Freibeuter, John Leach, welcher dasselbe Raubsystem fortsetzte, obendrein die Wälder aushieb und schliesslich mit den geraubten Millionen das Weite suchte. Bei dieser ganzen Wirtschaft ist es unbegreiflich, dass die Regierung sie duldete und ruhig zusah, wie englische Schwindler das Land beraubten!

Infolge dieser Ereignisse und des daraus entspringenden Prozesses geschah längere Zeit in Kučajna nichts, bis endlich Hoffmann neuerdings das Bergwerk pachtete. Gegenwärtig arbeitet er mit allen Kräften daran, es wieder in guten Zustand zu versetzen.

Das Minengebiet von Kučajna umfasst 1800 Hektar, von denen zwei Drittel prächtig bewaldet sind. Sein Wert wird auf 1 $^1/_2$ Mill. D. veranschlagt.

In Kučajna findet man Blei, Silber und Gold; die beiden letzteren Metalle im Verhältnisse von 7·5 bezw. 0·7 ‰. Die dortigen Minen sind mithin die reichsten der Balkanhalbinsel und erfreuten sich schon im Altertum und noch mehr im Mittelalter dieses Rufes. (Im Altertum stand hier die Bergwerksstadt Guduscum unweit des heutigen Kučevo.) Auch während der österreichischen Besetzung (1719—39) waren die Minen von Kučajna wegen ihres unermesslichen Reichtums an Gold und Silber berühmt und hochgeschätzt. Sollte Hoffmann die nötigen Gelder finden, bei Kučajna die Arbeiten in grossartigem Massstabe zu betreiben, werden jene Minen wieder Millionen abwerfen. Der unerschöpfliche „Silberkönig", von dem die Überlieferung so viel zu sagen weiss, wird dann abermals Tausenden reichen Gewinn und Lohn verschaffen, wie dies schon früher der Fall gewesen. Dafür sprechen die zahlreichen Schächte, Hüttenstätten nnd die grossartigen alten Abbaue und Erzzechen.

In Podrinje enthält die Jagodnja-planina südlich von Krupanj Bleierzlager und lieferte in den Befreiungskriegen den nötigen Schiessbedarf. Nach Herder bilden die Gebirgsart Glimmer-, Thonschiefer und Leberfels bis nahe zum Gipfel. Sie werden häufig von Quarz durchzogen und enthalten einzelne Lagen und Gänge von eisenockrigem Thonstein und rotem Jaspis. Auf der Höhe legt sich ein Kalksteingebirge von nicht sehr grosser Mächtigkeit auf. Es ist ein grauer von Kalkspatadern, Thon- und mürben Sandlagern durchzogener Flötzkalkstein. In diesem kommen, gewöhnlich nahe an seiner Sohle, in 2, 3, 4 bis einige 20 Ellen Tiefe, gemengt mit braunem Eisenocker und lockerem Sande, Bleierde und Bleiglanzmuggeln von 1, 2, 10, 20 bis 40 Oka Gewicht vor.

Die Bleierzgräber gehen nur auf gut Glück mit einem runden Schachte bis auf die Bleierz führende Lagerstätte nieder. Treffen sie Erz, so nehmen sie es mit einiger Erweiterung um den Schacht heraus, waschen es mit Krücken und Schlammgräben, um die erdigen und sandigen Teile so viel als möglich daraus zu entfernen, schmelzen es sodann in runden Löchern mit Blasbälgen ein und verkaufen das Blei

nach Krupanj, Valjevo und Belgrad. Die jährliche Ausbeute betrug vor 20 Jahren 1000 Centner, jetzt mehr als das sechsfache. Gewöhnlich arbeitet man nur im Winter. Früher hatten die Arbeiter wenig Gewinn nnd Verdienst von der Arbeit, da sie ihre Versuchsschachte oft genug vergeblich niederbrachten und der Bleipreis selbst sehr niedrig stand. Daher geriet dieser Bleibergbau mehr und mehr in Verfall.

Seit dem Herbst 1862 liess die Regierung schürfen und brachte in zwei Jahren nebenbei an 32 000 kg, durchschnittlich 50 % hältige Erze hervor.

Man stiess dabei auf Gänge mit sehr wechselnder Mächtigkeit: von $^1/_2$ mm bis zu 2 m derbes Erz.

Die Minen, welche schon im Altertum lebhaft betrieben worden waren, befinden sich in der Nähe der Dörfer Zajača, Boranja und Selance, sowie der Stadt Krupanj. Manche sind silberhältig und zwar finden sich in den Bleistücken 2 bis 5,5 ‰ Silber. Seit 1870 begann die Regierung im Jagodnja-Gebirge die Arbeiten regelmässig zu betreiben.

Bis heute wurden Stollen mit zusammen 1000 m Länge gebaut. Die grösste Ausbeute gewährten bisher der „Pančić"- und der „Cotta"-Stollen im Postenje. Die Stollen sind mit eisernen Waggons und Schienen versehen. Der Flammenofen in Krupanj kann jährlich 324 000 k Eisen schmelzen. Seit 1875 werden die Arbeiten in den Minen so geführt, dass der Reinertrag sämtliche Kosten deckt. Die Ausbeute an silberarmen Blei belief sich in den letzten zehn Jahren auf jährlich 150 000 k. Das gewonnene Metall wird fast ausschliesslich für Heeresbedürfnisse verwendet.

Um die Entwicklung der Podrinjer Bergwerke hat sich der verstorbene Bautenminister Manojlo Marić besonders verdient gemacht.

Bis heute hat der Staat, welcher hier auf eigene Rechnung auf Blei, Zink und Antimon baut, ungefähr 360 000 D. für die Minen geopfert, teilweise um neue Gebäude aufzuführen und eine wohleingerichtete Giesserei zu erbauen.

Eine unternehmungslustige Gesellschaft solider Grundlage würde die Bewilligung zur Ausbeutung unter sehr günstigen Bedingungen erhalten.

Bei Podgorac im Valjevoer Kreis finden sich Kupfer- und Bleiminen, deren Erze 40—50 % Kupfer enthalten, sowie Lithographiesteine, deren Güte jener der Solenhofner gleichkommen soll. Sie wurden von der Firma „Podgoracer Bergbau" in höchst ungenügender Weise ausgebeutet. Später pachtete sie der obenerwähnte Schwindler Leach, welcher auch Pächter von Kučajna war und mit ein paar Millionen aus London verschwand. Eine ernste Gesellschaft, welche das Bergwerk pachten wollte, würde nach unserer Ansicht dabei ihren Nutzen finden.

Bei Ralja, der vierten Bahnstation von Belgrad aus, wurden in letzter Zeit von der Regierung Untersuchungen vorgenommen. Man fand dort Erzlager aus-

gezeichneter Beschaffenheit in einer Tiefe von 2 $^1/_2$ m auf einer grossen Ausdehnung. Man schätzt letztere auf 200 000 qm., so dass man, (das spezif. Gewicht mit 4,5 angenommen, das Gesamtgewicht des Erzes auf 900 000 Tonnen (à 10 Meter-Centner) veranschlagen kann.

Noch ausgedehnter sind die Erzlager von Guberevci, westlich von Ralja, wo auch Blei mit Silber gemischt vorkommen soll. Dort schätzt man die Ausdehnung der Erzlager auf 1 800 000 qm, somit deren Gewicht auf 80 Millionen Meter-Centner. Die Ausbeutung soll überdies sehr leicht sein. Wegen der Nähe der Bahn verursacht auch die Verführung der Erze keine Schwierigkeiten. Gegenwärtig arbeiten hier zwei Gesellschaften, aber sehr schwach. Es steht zu erwarten, dass die Regierung diese Entdeckungen nicht unbenützt lassen wird. Durch deren geschickte Verwertung liesse sich für die Staatskassen ein riesiger Gewinn erzielen. In Serbien ruhen unermessliche Schätze unter der Erde. Es hängt nur von der Willenskraft der Regierung ab, sie zu heben.

Eisen findet sich ausserdem noch in Rama und Kostajnik, 25 bezw. 30 km von der Sava, sowie bei Kraljevo, woselbst es auch Bleiminen gibt. Kupferminen finden sich in Planinica, 75 km von der Sava*); ferner bei Tanda und Crnajka (30 km von der Donau) mit Silberminen gemischt.**) Bisher wurde aber unbegreiflicherweise keines dieser verschiedenen Minenlager ausgebeutet, Dies hat möglicherweise in der ungünstigen finanziellen Lage des Staates seine Begründung, aber wir denken doch, dass sich entweder ausländische Pächter oder ausländisches Geld finden würden, der Regierung die Hebung dieser Bodenschätze zu ermöglichen.***)

In Ripanj und am Avala gibt es Silber-, Blei- und Quecksilberminen. Die Ripanjer Bergwerke befinden sich in den Händen einer englischen Gesellschaft, welche die Minen im grossen Massstabe auszubeuten beabsichtigt. Besonders reiche Quecksilberquellen wurden bereits entdeckt.

Am Avala beutet eine Gesellschaft serbischer Kapitalisten die silberhältigen Bleiminen aus und zwar, wie es heisst, mit gutem Erfolge.

---

*) Vom 1./13. November 1887 an wird die Regierung hier zu arbeiten beginnen.

**) Hinter Crnajka gegen den Deli Jovan zu wurde die Ausbeutung einer Quarzader begonnen, aber wegen Geldmangel wieder eingestellt.

***) Milićević führt in seinen Werken „Kneževina“ und „Kraljevina Srbija“ fast in jedem Kreise eine Menge von Orten an, wo sich metallische Schätze finden oder ehemals gefunden wurden. Da aber nirgends Anstalten getroffen sind, jene auszubeuten und viele Orte nicht einmal ordentlich untersucht wurden, halten wir es für überflüssig, diese Menge Ortsnamen aufzuzählen. Immerhin möchten wir die Aufmerksamkeit der Regierung auf die von Milićević angeführten Orte lenken (insbesondere auf jene Neuserbiens), denn nur eine genaue Erforschung derselben kann über die Aussichten der Ausbeutung Gewissheit verschaffen.

Kohlenlager und Steinbrüche.

Serbien besitzt grossen Reichtum an Stein- und Braunkohlen. Die berühmtesten Kohlengruben sind jene von Dobra, zwischen Golubac und Donji Milanovac.

Man kennt dort bis jetzt vier Lager, von denen zwei sehr leicht auszubeuten sind. Das obere Lager hat 1 ½ m Durchmesser und enthält sehr gute Kohle. In der 6½ km von der Donau entfernten und 300 m über derselben gelegenen Gegend Sečinski, erreicht das Lager eine Dicke von 6½ m.

Das untere Lager hat nur 65—115 m Durchmesser, enthält aber noch bessere, festere und weniger mit fremden Substanzen vermischte Kohle. Man hat bisher sehr wenig gethan, um zu diesem Lager zu gelangen. Die Kohle dieser Minen ist halbfett; ihr Gewicht schwankt von 75—76 kg per hl. Sie ist sehr gut für Handschmieden und liefert ausgezeichnete Cokes.

Bisher ist für die Ausbeutung dieser wichtigen Kohlenflötze nicht viel geschehen. Eine französisch-englische Gesellschaft, die sie gepachtet hatte, machte ähnliche Manöver wie jene von Majdanpek und musste wegen Geldmangels im Januar 1868 liquidiren. Seither gehören sie wieder dem Staate, welcher unbegreiflicherweise diese reichen Naturschätze lange Zeit ungehoben liess und auf einen entprechenden Pächter wartete. Bei dem Umstand, dass die Minen so nahe der Donau liegen, also die Verführung der Kohlen auf keine Schwierigkeiten stösst, ist es unbegreiflich, dass sich für diese 750 h grosse und mit Wäldern bedeckte Domäne so lange kein Pächter fand. Jetzt arbeitet hier die Belgrader Firma Ozerović; da es ihr aber an Mitteln gebricht, ist die Ausbeute, der geringen Arbeit entsprechend, gering.

Eine Kohlengrube am Fusse der Vrška-Čuka bei Zaječar in der Crna Reka, wurde vor einem Jahrfünft auf 50 Jahre konzessionirt. Auch diese Minen sind von hohem Werte. Das Lager scheint durch Stollen in unbestimmter Ausdehnung ausgebeutet werden zu können. Tiefe Schachte sind nicht nötig. Die Analyse hat ergeben, dass die Kohle höchstens 2½% Asche enthält.

Die Kohlen von Vrška Čuka gehören der Lias-Bildung an. Gleich oberhalb derselben liegen Kreide-Flötze aus der Kreidezeit; ihre Ausdehnung beläuft sich auf 15 km. Bis heute sind drei Flötze bekannt, deren mächtigster 16 m hat. Die Kohle gehört zu den mageren anthrazitischen. Schwefel enthält sie entweder gar nicht, oder nur in Knollen von Schwefelkies, so dass man ihn bei der Arbeit leicht ausklauben kann und die Kohle bald rein von jedem Schwefel geliefert wird. In Bezug auf Beschaffenheit und Reinheit gehört diese Kohle zu den besten Europas. Wegen ihrer Magerkeit erscheint sie zur Coke-Bildung ungeeignet. Sie gibt bis 40% Stückkohle.

Diese Minen haben eine grosse Zukunft, denn ihre geringe Entfernung von der unteren Donau, auf welcher so viele östereichische, russische, englische, rumänische, bulgarische, griechische und türkische Dampfer verkehren, ferner die bei Turn Severin die Donau erreichende rumänische Bahn, welche wegen Kohlenmangels mitunter noch Holz als Feuerungsmittel verwendet, verbürgen dem Unternehmen sichere Abnehmer.

Früher brachten die englischen Dampfer, welche aus Rumänien und Bulgarien Kornfrucht holten, Kohlen als Ladung mit, welche an der unteren Donau mit 35 bis 50 Francs per Tonne verkauft wurden. Die Kohle von Vrška-Čuka hingegen kommt franco Vidin nur auf 20—22 Francs zu stehen.

Die belgische „Compagnie industrielle serbe", welche die Minen von den Konzessionären erwarb und über 5 Mill. D. verfügte, beschloss 3 Mill. für den Bau einer schmalspurigen (86 cm) Bahn von 85 Kilometer zu opfern. Diese am linken Timok-Ufer bis Radujevac führende Bahn soll am 1./13. Januar 1888 dem Betrieb übergeben werden. Alle Mitteilungen stellen dem Unternehmen ungeheuren Gewinn in Aussicht.

Schon die Konzessionäre hatten bald nach Beginn der Arbeiten einen Stollen von 120 m eröffnet und an neun verschiedenen Punkten Probeschachte angelegt, welche Horizontalschichten von 1—3 $^{1}/_{2}$ m Durchmesser ergaben. Die belgische Gesellschaft setzt jedoch diese Arbeiten in grossem Massstabe fort und führt bereits grosse Mengen Kohlen aus. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird Vrška Čuka dem Lande bald grosse Reichtümer verschaffen.

Nordöstlich von Ćuprija bei dem Dorfe Senje sind ebenfalls Kohlenminen vorhanden, deren Inhalt vom Mineningenieur Hoffmann auf 27 Mill. Meter-Centner geschätzt wird. Wenn jährlich 54 Mill. Kilogramm gehoben würden, wäre also das Lager erst in 50 Jahren erschöpft. Einen sehr kleinen Teil beutet die Regierung für ihre Kragujevacer Werkstätten und für die Morava-Bahn aus, einen andern die Berliner Handelsgesellschaft. Das ganze erforschte Gebiet umfasst 8000 Hektar. Das Lager ist sehr dicht und bis 36 m mächtig.

In der Nähe der Senjer Gruben befindet sich ein ebenso grosses und reiches Kohlengebiet Namens Židilje. Seine Kohlen lassen sich sehr gut in Cokes verwandeln. In derselben Gegend finden sich auch mächtige Eisenerzlager. Steinkohle gibt es übrigens auch bei Osipaonica, Boljetin und Priljita.

Es ist ferner noch des Paraffinschiefers und der Kohle zu gedenken, welche in den sehr ausgedehnten und ein paar hundert Meter mächtigen Paraffinschieferlagern der Kreise Aleksinac, Niš und Knjaževac eingelagert ist. Diese Kohle bildet ein Mittelding zwischen Stein- und Braunkohle, ist sehr fett und liefert eine der besten Gaskohlen. Die Knjaževacer Kohle ist halbnatürliche Coke, vollständig schwefelfrei und für die feinsten Arbeiten zu verwenden. Sie dient

auch nebst der bei Niš aufstehenden reinen Kohle den Goldarbeitern zu ihren Schmelz- und Lötarbeiten. Paraffinschiefer findet sich auch im Valjevoer Kreise und zwar in mächtigen Lagern. Er enthält besonders viel Teer. Jener von Aleksinac enthält nach der Analyse des Chemieprofessors Lozanić (von der Belgrader Hochschule) 34% Teer, 8% Wasser, 29·25% Asche, 17·28% Kohle und 11·47% Gas.

Braunkohlenlager gibt es in Serbien sehr viele. Die wichtigsten sind folgende:

Bei Svilajinac, Ćuprija und Paraćin an der Morava.

Bei Badniska, drei Stunden von der Donau. Diese Lager haben 5—6 m Dicke und sind mühelos auszubeuten. Die Kohle ist sehr leicht, erzeugt eine helle, besonders reine Flamme und gibt nur wenig Asche.

Auf der ganzen Požarevacer Hochebene, namentlich bei Žabare. Die Kohle findet sich hier in Fülle und Menge und wird für Brauereien und Mühlen ausgebeutet.

Bei Krivača östlich von Golubac; von geringerer Bedeutung.

Bei Mišljenovac, Mustapić und Kladurovo in der Nähe von Kučajna soll nach Borchgrave ein 120—150 cm mächtiges Lager dichter und sehr reiner Braunkohle vorkommen. Nach Mihailović handelt es sich jedoch um wirkliche Steinkohle sehr guter Beschaffenheit. Die ergiebigen Schichten der alten Steinkohlenbildung sind sehr stark entwickelt. Die Regierung hat dort heuer (1887) die Arbeiten begonnen.

Bei Sikola in der Krajina finden sich sehr reiche bis zu 14 m mächtige Braunkohlenlager, welche von einer Negotiner Gesellschaft ausgebeutet wurden. Gegenwärtig arbeitet dort Herr Steinlechner, welcher nach dem Tode des amerikanischen Konsuls die Minen zurück bekam. Dieser Konsul (sein Name ist in den Mihailović'schen Aufzeichnungen nicht zu entziffern) hatte die Sikoler Minen nebst vielen andern in Serbien für eine schottische Gesellschaft gekauft, welche sich mit einem Kapitale von mehreren Millionen D. gebildet hatte, um die serbischen Bergwerke auszubeuten. Mit dem Tode jenes unternehmenden Konsuls hatte sie sich aber wieder aufgelöst.

Bei Donji Milanovac, zwei Stunden von der Donau, wurden bisher nur schwache Braunkohlenlager inmitten herrlicher Wälder entdeckt.

Bei Taonik und Zagjevac an der Morava wurde früher für die Kragujevacer Werkstätten Kohle gegraben, doch sind jetzt die Minen verlassen.

Bei Tekija, gegenüber von Oršova, begann Herr Steinlechner im Frühjahr 1866 auf Kohlen zu schürfen, doch mit wenig Erfolg. Diese Schürfung kann jedoch nicht als endgiltig betrachtet werden, weil sie ohne genügende Kenntnisse und Mittel geschah.

Ausserdem kennt man noch Minen bei Kostolac, Kragujevac, Negotin und Anthracitgruben bei Kučajna. —

In den Bergen von Glavčina und im Thale von Prudensk, 28 Kilometer von Belgrad und 4 Kilometer von der Bahn, finden sich ungeheure Lager von **Schlacken** alter Schmelzereien. Sie enthalten noch 5·5 % Blei und 0·037 ‰ Silber, könnten also gleich den berühmten Schlacken von Laurion in Attika mit Gewinn wiedergeschmolzen werden.

Nach Schätzung der Regierung, welcher diese Schlacken gehören und die deren Verwertung ganz oder teilweise verpachten würde, stellen die Schlacken eine Masse von 426 000 Kubikmeter vor = einem Gewichte von 10 Millionen Meter-Centner. Sie finden sich auf einer Ausdehnung von 2500 Hektar verstreut.

Die Regierung verlangt von Unternehmern, welche die Bewilligung zur teilweisen Verwertung der Schlacken verlangen, eine Kaution von 50 000 D. (die verzinst würde) und die Verpflichtung, jährlich mindestens 400 000 Meter-Centner Schlacken umzuschmelzen. Der Konzessionspreis beträgt 25—30 Para per Meter-Centner. Ein Jahr wird dem Unternehmer für die Aufstellung der Öfen und sonstige Vorbereitungen bewilligt.

Um die ganzen Vorräte einzuschmelzen, bedürfte es eines Kapitals von 5 bis 600 000 D. Dagegen würde aber auch der Gewinn, (nach Schätzung der k. k. östereichischen geologischen Reichsanstalt) ungefähr 3—4 Millionen D. betragen.

Vorläufig haben sich zwei serbische Gesellschaften gebildet, welche Versuche mit dem Umschmelzen der Schlacken anstellen. Beide verfügen aber über zu geringe Kapitalien, daher es ihnen sehr erwünscht wäre, wenn sich ihnen ausländische Kapitalisten zugesellen würden.

Ähnliche Bleischlacken finden sich auch massenhaft am Fusse der Rudniker Berge und wahrscheinlich auch am Kopaonik-Gebirge. Über letzteren Punkt fehlen uns zwar nähere Angaben, doch lässt sich mit Gewissheit voraussetzen, dass die Schlacken der äusserst thätigen Schmelzöfen des Mittelalters an Ort und Stelle geblieben sind. Nachdem nun einerseits der Kopaonik neben Novobrdo die reichsten und ergiebigsten Silberminen Serbiens enthielt, andererseits aber die Kunst des Schmelzens im Mittelalter nicht so sehr entwickelt war, lässt sich vermuten, dass dort wie in Laurion oder am Glavčina die Schlacken noch ziemlich silberhältig sind, so dass ihr Umschmelzen dem Staate grossen Gewinn bringen könnte. Wir möchten daher der Regierung in ihrem eigenen Interesse dringend raten, dieserhalb genaue Untersuchungen anstellen zu lassen.

Alle auf den Bergbau bezügliche Fragen werden durch das organische Gesetz von 1866 geregelt. Es wurde auf Veranlassung des Ministers Cukić durch den Vorstand der Bergbauabteilung, Branković, ausgearbeitet. Letzterer nahm sich da-

bei das österreichische Berggesetz von 1854 und das preussische von 1865 zum Muster. Die hauptsächlichsten Bestimmungen der 16 Kapitel lauten:

Jedermann steht es frei zu schürfen. Der Freischürfer hat für das ausgebeutete Gebiet dem Staate 12 D. für jede Million Quadratmeter zu zahlen. Der Konzessionär zahlt ebensoviel für ein Grubenfeld von 100000 qm, muss aber ausserdem noch 1% vom Reingewinn dem Staat abliefern. Unter dieser mässigen Bedingung erhält er das zu bebauende Gebiet auf 50 Jahre. Nach fünf Jahren ununterbrochen thätigen Betriebes kann er die bezügl. Bergbau-Area, einschliesslich der auf derselben befindlichen Wälder, Wiesen, Wässer etc. soweit sie dem Staate gehören, eigentümlich und zwar zum Durchschnittspreise von 24—60 D. per Joch erwerben. Sind sie Eigentum von Gemeinden oder Privaten, mit denen eine gütliche Abfindung nicht erzielt werden kann, so darf der Staat, falls es seine Interessen erheischen, von seinem Enteignungsrechte Gebrauch machen.

Der Bergbauunternehmer erhält die Begünstigung der freien Einfuhr aller zum Hüttenbetrieb nötigen Maschinen, Geräte etc., sowie der zollfreien Ausfuhr der ausgebeuteten Berg- und Hüttenprodukte. Hüttenmänner sind überdies frei von jeder Art Besteuerung und vom Kriegsdienste. Die Bildung von Bergbaugesellschaften ist an die Bestimmungen des serbischen Handelsgesetzes gebunden.

Diese so ausserordentlich vorteilhaften Bestimmungen verdienten im Auslande entsprechend gewürdigt zu werden, denn in keinem anderen Lande kommt man den Unternehmern jeder Art so sehr entgegen, wie in Serbien. Hoffen wir, dass der im Mittelalter so blühende Bergbau wieder die damalige Höhe erreiche und sich zu einer grossen Einnahmsquelle für den Staat gestalte.

Von den vielen **Steinbrüchen,** welche in Serbien vorhanden sind, wird heute auch nur eine kleine Zahl ausgebeutet. Da die meisten den Gemeinden oder Privatpersonen gehören, ist es schwierig, sie alle aufzuzählen und über ihre Ausbeutung Rechenschaft zu geben. Wir beschränken uns daher hier auf die Wiedergabe der bekanntesten Steinbrüche.

Bei Topčider, unweit Belgrad, befinden sich Sandstein- und Kalksteinbrüche von beträchtlicher Ausdehnung. Die Beschaffenheit der Steine ist eine sehr gute. Man verwendete sie zum Bau der Eisenbahnbrücke, zum Pflaster der Hauptstadt und zum Macadam der nahen Strassen.

Sandsteinbrüche findet man ferner im Rudniker und Požarevacer Kreise, (bei den Dörfern Homolje, Žabare und Porodin) sowie in den Kreisen Jagodina Ćuprija und Aleksinac nahe der Bahn.

Sandstein und Kalkstein gibt es in der Krajina bei Donji Milanovac und Dobra (von bester Beschaffenheit), sowie massenhaft im Kreise Kragujevac.

Alle diese Steinbrüche können infolge guter Strassenverbindung mit grossem Nutzen ausgebeutet werden.

Auch in Kruševacer-Kreise trifft man Sandstein an.

Ausgezeichnete Mühlsteine liefern die Süsswasserquarze von Popina unweit Trstenik und Dublje im Kruševacer Kreise, ebenso bei Osenica.

Lithographiesteine liefert der Kreis Valjevo so gut und so reichlich, dass der englische Gesandte die englischen Kapitalisten darauf aufmerksam machte.

Weissen Marmor, der an Güte dem Carrara-Marmor gleichkommen soll, gibt es bei Studenica, dessen berühmtes Kloster ganz aus diesem Marmor gebaut ist. Weissen feinkörnigen Marmor gibt es noch auf der Čemerna planina, grobkörnigen in Podrinje, bei Golubac und au vielen anderen Orten.

Thonigen Kalk, aus dem man vorzüglichen Cementkalk herstellt, findet man bei Batočina unweit Kragujevac. Durch in den Thon eingeschlossenes Eisenoxyd erhält der Cement eine blaugraue Farbe. Die diesbezüglichen Versuche haben den Wert des Cements genügend bewiesen.

Diese Kalkfelder bilden einen Hügel, der sich rechts von der Strasse Kragujevac-Batočina auf eine grosse Entfernung ausdehnt. Man kann somit annehmen, dass der cbm kaum auf 3—4 D. zu stehen kommen dürfte, und durch die Kragujevacer Flügelbahn wäre die Verführnng des Cements eine sehr leichte. Wegen der umliegenden dichten Eichenwälder käme auch das Brennen nicht hoch.

Die schönsten Steine Serbiens findet man bei Sopot und Groša. Jene bei Sopot bestehen aus verschiedenartig gefärbten scharfkantigen Marmorstücken, die durch ein gelbliches Bindemittel verkittet sind. Die Steine bei Groša bestehen aus drei- und vierkantigen kastanienbraunen Stücken, welche in einer hellblauen Grundmasse zerstreut liegen. In Belgrad und Kraljevo bekommt man aus solchen Steinen verfertigte Gegenstände als: Tische, Grabdenkmäler, Säulen, Kamine etc. Sie finden allgemein Gefallen und werden selbst nach Italien viel verführt.

Neben den sedimentären Gesteinen ist Serbien von verschiedenartigen Eruptivgesteinen durchzogen. Von letzteren lassen sich einige Trachyt-, Granit- und Tuffarten sehr gut bearbeiten. Sie liefern vorzügliches Material zu Bauten und Steinmetzarbeiten.

Die Ausbeutung der serbischen Steinbrüche und die künstliche Verarbeitung der Gesteine hat sich in den letzten Jahren sehr entwickelt. Diese Arbeiten zeigen sich sehr lohnend und haben schon deshalb eine grosse Zukunft vor sich, weil die angrenzenden Donautiefländer Ungarn und Rumänien der Steine entbehren.

Fünfzehntes Kapitel.

Finanzielles.

Finanzielle Organisation.

Die finanzielle Verwaltung Serbiens ist dem Finanzminister (*ministar finansije*) unterstellt. Sie begreift in sich:

1. Die Verwaltungsabteilung mit verschiedenen Kanzleien, betreffend:
   a) die Verwaltung der unbeweglichen Staatsgüter;
   b) die administrative Abteilung (Personalien);
   c) die ordentlichen Steuern (*qorezi*) einschliesslich der Kopfsteuer. (Durch Gesetz vom 14./26. Juni 1884 wurde die Kopfsteuer abgeschafft und die direkten Steuern in fünf Gruppen geteilt: Grund und Boden; bewegliche Kapitalien; Hauszinssteuer; Arbeitssteuer und Personalsteuer;)
   d) die Verwaltung der Zollämter.

2. Die Hauptkassenabteilung, umfassend:
   a) die Geldgebahrung des jährlichen Staatshaushalts;
   b) die Zahlungen auf alle besonderen Kredite für den Finanzdienst;
   c) den Pensionsdienst;
   d) die Buchhaltung. (Jede Kreiskasse sendet monatlich ihre Rechnungen, so dass die Regierung jederzeit den Stand der Einnahmen und der in den Kreiskassen vorhandenen Gelder kennt.)

3. Die Staatsrechtsschutzabteilung (bestehend aus einem Rechtsanwalt und einem Ausschuss), deren Pflicht es ist, ihre Ansicht zu äussern:
   a) in Streitfragen zwischen Staat und Privatleuten;
   b) „ „ „ Gemeinden und „
   c) „ verschiedenen Zwistigkeiten;
   d) „ Streitigmachungen bezüglich der Gemeindebesitzungen und der Staatswälder, angeregt von Privatpersonen.

4. Die Staatsschuldenabteilung mit
   a) der Abteilung für die äussere Schuld;
   b) „ „ „ „ innere Schuld;
   c) „ „ „ den Zinsendienst.

5. Die den Kreisämtern beigegebenen Finanzabteilungen. (Dementsprechend steht das Finanzministerium mit 22 Unterabteilungen im Verkehr, indem bei dem Belgrader Kreise die Stadt von dem Lande getrennt ist.)

6. Das Gleiche gilt von den Zollämtern in folgenden 31 Ortschaften: Belgrad, Višnica, Grocka, Smederevo, Dubrovica, Ram, Gradište, Donji Milanovac, Tekija, Rača, Mitrovica, Šabac, Zabrež, Kladovo, Radujevac, Javor, Mokra Gora, Bajina Bašta, Ljubovija, Šepačka-Ada, Mali Zvornik, Lešnica, Sukovski most, Balta Berilovac, Vrška Čuka, Vlasina, Ržana, Vranja, Daščani Kladenac, Toplica, Raška. (Die gesperrt gedruckten Orte sind zugleich Quarantänen).

Die serbischen Finanzen unter den ersten Fürsten.

Unter den Ursachen, welche den serbischen Freiheitskampf zu Anfang dieses Jahrhunderts hervorriefen, war das türkische Aussaugesystem eine der hauptsächlichsten. Als die Freiheit endlich errungen war, hoffte der unwissende serbische Bauer, mit den Türken zugleich auch des Steuerzahlens ledig geworden zu sein. Von der Notwendigkeit der Gründung von Schulen, Gerichten u. s. w., sowie dem Bau von Strassen und Regierungsgebäuden war er ebensowenig überzeugt, wie von der Verpflichtung des Staates, dem Sultan den verabredeten Tribut zu entrichten und den türkischen Spahis (Grundherren) die jährlichen Ablösungssummen zu zahlen, gegen welche jene aus dem Lande abgezogen waren. Auch begriff der Bauer nicht, dass sich die Freiheit nur dann behaupten liess, wenn man bereit war, sie jederzeit mit den Waffen zu verteidigen, dass aber dazu ein geschultes und mit allem Kriegsbedarf ausgerüstetes Heer notwendig war, dessen Erhaltung dem Staate bezw. der Bevölkerung zur Last fallen musste.

Die lästigsten der türkischen Steuern waren wohl abgeschafft worden, aber da der Staat selbstverständlich Geld brauchte, musste Fürst Miloš darauf bedacht sein, ordentliche und gerechte Steuern einzuführen, eine regelmässige Finanzverwaltung einzurichten und — um das Land steuerfähiger zu machen — Handel und Gewerbe zu heben.

Wollte Fürst Miloš dies alles erreichen, so musste er vor allem dem selbstsüchtigen, unpatriotischen Handeln der Vojvoden und Kneze entgegentreten, welche auf dem besten Wege waren, die Erbschaft der verjagten Pašas und Agas anzutreten und die unter dem Schutze einer ungeregelten Verwaltung ihren

eigenen Vorteil zu sichern suchten. Sie trugen die Hauptschuld an dem Zwischenzustande allgemeiner Rohheit und Ungesetzlichkeit, der nun eintrat.

Um Miloš, der sich dem widersetzte, zu beseitigen, fassten die Kneze das Volk bei seiner schwachen Seite an. Ohne der von ihnen missbräuchlich erhobenen Abgaben zu gedenken, stellten sie ihm nur die vom Staate gemachten Forderungen als ungerecht und drückend vor. Sie fanden bei dem wenig aufgeklärten Landvolke ein nur zu williges Gehör und so entstanden jene wiederholten Aufruhrscenen, an deren Spitze sich Miloje Gjak, die Čarapić und Andere stellten, die jedoch Miloš, zum grossen Missvergnügen der diese Zerwürfnisse begünstigenden Pforte, siegreich bekämpfte.

In einem Lande, welches sich kaum der Willkürherrschaft türkischer Pašas entrungen hatte, mochten die erhobenen Auflagen wohl teilweise auch in den Privatsäckel ihres Nachfolgers geflossen sein. Man übersah aber auch gerne das in kurzer Zeit nach allen Richtungen Geschaffene und klagte nur über die Schattenseiten der nationalen Regierung.

Unter den Unzufriedenen, welche in Konstantinopel deren Einschränkung verlangten, waren jedoch auch jüngere Männer, welche durch strenge Staatsgrundgesetze gegen alle Übergriffe gesicherte Einrichtungen eines Rechtsstaates verlangten, für den weder Miloš noch seine Kriegsgefährten Sinn hatten. Vor allem war man darauf bedacht, das alleinige Bestimmungsrecht des Fürsten über die Verwendung der Staatseinnahmen eng zu begrenzen. Diese Aufgabe fiel neben dem Senate, dem durch § 20 der damals (1838) erlassenen Verfassung (*ustav*) gegründeten Finanzministerium zu.

Das Finanzministerium sollte zugleich für die Errichtung eines Katasters der öffentlichen und Privatgüter, nicht minder für Bearbeitung der Bergwerke und Bewirtschaftung der Forste, sowie für die übrigen Geschäfte sorgen, die seinem Wirkungskreise angehörten.

So war es merkwürdigerweise die absolutistische, in ihrer eigenen Verwaltung mit despotischer Willkür wirtschaftende Pforte, unter deren Auspicien schon vor 50 Jahren jene Einrichtung entstand, welche Serbiens Haushalt so strenge regelte und eine so scharfe Überwachung schuf, dass jeder europäische Staat das bis 1874 staatsschuldenfreie Serbien in dieser Richtung hätte beneiden können.*)

Der Grundsatz, auf dem die serbische Finanzverwaltung beruht, ist die völlige Vereinigung und Verwaltung aller öffentlichen Einnahmen und Ausgaben im Finanzministerium. Jeder Minister hat den ihm vom Gesetze eröffneten Kredit zu seiner Verfügung, der Finanzminister allein ist es jedoch, der mit

*) Kanitz 609.

jedesmaliger Genehmigung des Staatsoberhauptes (früher auch des Senats) die erforderlichen Summen seinen Kollegen anweist. Seine Aufgabe wurde natürlich im Laufe der Jahre immer schwieriger, je umfangreicher sein Wirkungskreis wurde, als er ausser der Verwaltung der öffentlichen Gelder und Staatsgüter und der Aufsicht über alle finanziellen Verwaltungszweige noch die Leitung des Zollwesens, der Steuern, Forste, Monopole, Regale, der Uprava fondova, Staatsschulden u. s. w. bekam.

Das Finanzjahr beginnt am 1./13. November jedes Jahres.

Das Finanzministerium wurde anfangs in 3, später in 6 Abteilungen geteilt, von denen die zwei letzten allerdings nur als Anhängsel zu betrachten sind.

Unter den ersten serbischen Fürsten bestanden die Staatseinnahmen: aus den direkten Steuern, aus den Staatsregalen, den Zoll- und Taxgebühren, aus den Erträgnissen der Staatsgüter und aus jenen der Staatsfonds.

Die Haupteinnahmequelle des Landes bildete die direkte Steuer. Nach beendetem Freiheitskriege wurden alle die verschiedenen Steuern und Fronen, welche die Türken unter den mannigfaltigsten Namen in Serbien erhoben hatten, in eine einzige direkte Steuer verwandelt, welche auf Grund und Boden, den Gewerbetrieb und den Handel verteilt wurde. Die Belastung jeder einzelnen Gemeinde erfolgte nach der Zahl der Hausgenossenschaften (*zadruge*). Jedes Familienoberhaupt hatte zur Bestreitung der Staatsbedürfnisse $13\frac{1}{10}$ fl. Ö. W. als Kopfsteuer (*porez*) beizutragen. Jedoch blieb den Gemeinden die Verteilung der Steuer mit Rücksicht auf die Vermögensverhältnisse der einzelnen Steuerzahler überlassen. Der Unbemittelte zahlte manchmal nur 4—9 fl., der Wohlhabende dafür 16—20 fl. Die Schätzung erfolgte durch die Ortsältesten unter Leitung der Dorfrichter und Beistand der Bezirkshauptleute.

Wie alle Verhältnisse des Landes im Beginn seiner staatlichen Organisation ungekünstelt waren, so auch die Verwaltung der Staatseinkünfte. Die von den Dorfältesten erhobenen und an die Bezirkshauptleute abgelieferten Abgaben wurden an die Kreisämter abgeführt, deren Kassen von Zeit zu Zeit ein Finanzsekretär des Fürsten gegen einfache Empfangsbestätigung leerte. Von ihm wurden die empfangenen Summen nach Kragujevac, dem damaligen Sitze der Regierung, zur weiteren Verwendung überbracht*).

Dieses einfachste aller Steuersysteme erhielt bereits in der nächsten Zeit eine bedeutende Erweiterung. Unter der Regierung des Fürsten Aleksandar Karagjorgjević gab es folgende vier Arten direkter Steuern:

1. Die Kopf- und Besitzsteuer (*porez*) als deren Einheit der verheiratete, über 18 Jahre alte Grundbesitzer oder der Handel, Gewerbe oder sonstige Berufe

---

*) Thal.

selbständig betreibende Serbe angenommen wurde. Sie wurde im Jahre 1842 auf $10^1/_2$ fl. festgesetzt;

2. Eine klassenmässige Immobiliar-Steuer der Staatsbeamten (*činovnički danak*);

3. Eine klassenmässige Erwerbsteuer der ohne Grundbesitz von privatem Lohnerwerbe lebenden unverheirateten Männer (*bećarski danak*);

4. Die Kopfsteuer der umziehenden Zigeuner (*harač*).

So einfach dieses Steuersystem auf den ersten Blick erscheint, so verwickelt war es in der Ausführung. Es setzte eine sehr genaue Kenntnis des Zustandes und der Bewegung der Bevölkerung voraus, welche bei dem mangelhaften Bildungsgrade der Ortsbehörden, Geistlichen u. s. w. trotz der Einmengung der staatlichen Aufsichtsorgane schwer zu erhalten war. Auch war die Einhebung der Poreza eine sehr verwickelte. Da die Last einer nur nach der Kopfzahl bemessenen Steuer bei den eigentümlichen Verhältnissen der Hausgenossenschaft, in welcher oft 8—10 waffenfähige Männer lebten, überaus drückend gewesen wäre, so waren hier gesetzliche Ausnahmen geboten, in Folge deren von 4 steuerpflichtigen Männern je einer, von 6 je 2, von 8 je 3 und von 10 je 4 von der Steuer befreit wurden. Die Steuer ward den Gemeinden nach diesem Schlüssel in einem Gesamtbetrage auferlegt, ihre Verteilung nach den Vermögensverhältnissen der einzelnen Hausgenossenschaften ihnen überlassen, damit nach dem Wortlaute des Gesetzes den Armen „nach unserm alten menschenfreundlichen Brauche“, die möglichste Erleichterung von ihren Mitbrüdern gewährt werde.

Die Klassensteuer der Staatsbeamten wurde nach dem Schätzungswerte ihres unbeweglichen Vermögens, bei einem Grundwerte von 1200 D. mit 2 fl., von 1200 bis 6000 mit 4 fl. erhoben.

Die den wandernden Zigeunern auferlegten bedeutenden Steuern verfolgten hauptsächlich den Zweck, sie zur festen Ansiedlung zu bewegen.

Die Zahlung aller Steuern erfolgte in zwei halbjährigen Perioden: am Gjurgjev dan (21. April [3. Mai]) und am Mitrov dan (26. Nov. [8. Dez.]) jedes Jahres an die Ortsrichter, welche die Beträge durch die Vermittlung der Bezirksämter an die Kreisamtssteuerkassen und durch diese an das Finanzministerium gelangen liessen.

Schon auf der Landesversammlung im Juni 1848 wurde an den Fürsten die Forderung gestellt, dass anstatt des üblichen Besteuerungssystems eine Grundsteuer auf Grundlage der Grösse und Beschaffenheit des Bodeneigentums eingeführt und dem Senate infolgedessen die Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes aufgetragen werde. Als jedoch Fürst Miloš zehn Jahre später zur Regierung Ser-

biens berufen wurde, war eine Erledigung dieser wichtigen Angelegenheit noch nicht erfolgt*).

In der ersten Skupština, welche Fürst Mihail nach Kragujevac berief (August 1861), brachte dessen Ministerium mit jenen anderen wichtigen Gesetzesvorlagen, welche die Grundlage des neuen öffentlichen Rechts in Serbien schufen, auch ein neues Steuergesetz vor die Nationalversammlung. Es hatte eine stürmische Verhandlung zur Folge, um schliesslich mit grosser Mehrheit angenommen zu werden. Statt der bisher üblichen Kopfsteuer sollte die Steuer nunmehr Jedermann ohne Rücksicht der gesellschaftlichen Stellung treffen und zwar nach Massgabe des Vermögens und Erwerbes: zuerst nach dem Besitze liegender Güter, für Grundstücke, Gebäude, Fabriken u. s. w.; dann nach den Einkünften vom beweglichen Eigentum, vom gewerblichen oder Handelsverdienst, von der Miete, von Zinsen, Gehalt u. dergl. Alle Gesellschaftsklassen, vom Taglöhner bis zum Fürsten selbst — sofern es sich um sein Privatvermögen handelte —, Kirchen, Klöster, Privat- und Wohlthätigkeitsanstalten, Handels- und Industriegesellschaften etc. sollten zur Steuerzahlung verhalten sein. Sämtliche Steuerpflichtigen sollten in 6 Klassen geteilt und deren Einteilung alle 3 Jahre erneuert werden.

Man hoffte durch dieses im weitesten Masse angewendete Einkommensteuergesetz nicht nur einen Akt volkswirtschaftlicher Gerechtigkeit zu vollziehen, sondern auch das Einkommen des Staates um ein Bedeutendes zu erhöhen. Aber die öffentliche Meinung wendete sich — den Neuerungen abhold — trotz der ersten Zustimmung der Skupština bald einstimmig gegen die praktische Durchführung des neuen Steuergesetzes. Alle Belehrung vonseiten der Presse und Regierungsorgane war vergeblich. Die Ortsrichter, Popen und Bezirkshauptleute, welche die Massregel in ihren grossen Vorteilen für den Einzelnen und den Staat beleuchten sollten, konnten in den Ortsversammlungen nicht durchdringen. Der Widerstand war ein so einmütiger, dass die Regierung sich endlich zur Zurückziehung des Gesetzes bestimmt sah.**)

Als Fürst Mihail 1864 die Skupština eröffnete, bedauerte er die Schwierigkeiten, welche sich der Ausführung des neuen Steuergesetzes entgegengestellt hatten und betonte die unabweisbare Notwendigkeit einer anderweitigen Um-

*) Tkalac.

**) Kanitz 613. Seine Begeisterung für dieses Gesetz können wir nicht so ganz teilen; allerdings war es entschieden praktischer als die bisherige Art der Besteuerung, aber unserer Ansicht nach ist es ein schweres Unrecht, die armen Volksklassen zur Besteuerung heranzuziehen. In Preussen ist dies allerdings der Fall, aber dafür muss auch jeder billig Denkende die dortige Besteuerungsart als himmelschreiende Ungerechtigkeit verurteilen. Das arme Dienstmädchen oder den Taglöhner, der in Berlin z. B. von seinen sauer erworbenen paar Groschen eine vielköpfige Familie zu ernähren hat und davon noch obendrein direkte Steuer zahlen muss, schmerzen die

bildung des in Anwendung befindlichen. Finanzminister Cukić legte hierauf der Versammlung einige Vorschläge vor, wodurch der Kreis der Steuerzahlenden erweitert und der Betrag der Steuern erhöht wurde.

Die Skupština nahm diese Vorschläge an, welche folgendermassen lauteten:

Jeder Steuerkopf (*poreska glava*) d. h. jeder verheiratete, über 18 Jahre alte Grundbesitzer, Handel- und Gewerbetreibende oder sonst selbständig seine Familie ernährende Mann bezahlt $12\frac{1}{2}$ fl., wovon die Hälfte als Kopf-, der Rest als Besitzsteuer betrachtet wird.

Diese Steuer wird den Gemeinden wie bisher nach der Zahl der Steuerköpfe im Gesamtbetrage auferlegt. Die Verteilung auf die einzelnen Leute erfolgt aber in der öffentlichen Versammlung aller Gemeindeangehörigen unter Vorsitz der Kmeten (Bürgermeister), Gemeinderäte (*odbornici*) und unter Zustimmung der Friedensgerichte, mit Berücksichtigung der thatsächlichen Besitzverhältnisse des Einzelnen.

Dadurch entstanden in Belgrad 32, in den andern Städten 10—20, in den Dörfern 3—10 Steuerklassen.

Die Junggesellen, soweit sie nicht durch ein jährliches Einkommen von 320 fl. ohnedies steuerpflichtig sind, bezahlen in vier Abstufungen von ihrem Verdienst 1—4 fl.

Von den wandernden Zigeunern bezahlt der Mann $9\frac{2}{3}$, der Jüngling von 14—20 Jahren 3, das Kind von 8—14 Jahren 2 fl.

Alle Serben, also auch die Geistlichen, Beamten und Lehrer, wurden in den Kreis der Steuerpflichtigen einbezogen. Ausgeschlossen wurde nur der niedere Klosterklerus (warum gerade dieser?), die Soldaten des stehenden Heeres, die Ortsrichter (als Entgelt für das von ihnen unentgeltlich verrichtete Amt), der vierte, sechste, achte, zehnte Genosse der *zadruga*, Greise, Minderjährige, Sieche, Sträflinge und die im Auslande Lebenden, wenn sie in Serbien kein beträchtliches Vermögen besassen. Neuaufgenommene Staatsbürger waren für zwei, Neuvermählte für ein halbes Jahr steuerfrei.

Die Regalabgabe für den eingeführten Tabak wurde am 15. März 1865 dahin abgeändert, dass für 1 Oka Tabak, sowie für 100 Stück Cigarren ausser dem Eingangszoll 12 Piaster (1 fl.) eingehoben wurden.

---

ihm abgenommenen Pfennige viel mehr, als es den alleinstehenden Krösus, dessen Einkommen sich z. B. auf jährlich 1 Million beläuft, schmerzen würde, wenn er von dieser Million 900,000 Mark Steuer zahlen müsste. Denn mit den ihm verbleibenden 100,000 Mark jährlich wäre seine Lage immerhin noch eine beneidenswerte. Statt dessen sehen wir, dass ein solcher Krösus nicht mehr als 28,000 Mark an Einkommensteuer zahlt — also einen wahren Bettel. In Österreich ist man in dieser Hinsicht weit gerechter, indem Einkommen unter 600 fl. von jeder direkten Steuer befreit sind und auch die Wohnungssteuer, mit der man in Deutschland lächerlicherweise die Parteien belastet, richtigerweise vom Hauseigentümer getragen wird.

Ausserdem hatte der Staat damals noch folgende Einnahmequellen:

Die Regalabgaben für Salz, Fischerei, Fähren, Post, Telegraphen und Bergbau.

Die Zolleinnahmen. (Unter der Regierung des Fürsten Mihail erschien ein neuer Zolltarif am 23. Januar 1864.)

Die Gebühren d. h. Dekrettaxen bei Amtsverleihungen, Posttaxen, Erbschaftstaxen, Geldstrafen, Gebühren für gewisse Amtshandlungen der Staatsbehörden u. dergl.

Das Erträgnis der Staatsgüter, welche aus Nationalmitteln angekauft, abgelöst oder fundirt wurden. Hierher gehören in erster Linie die allodificirten ehemals türkischen Militärlehen (Timar, Mukaat und Simajet), deren Erträgnisse in den an die Pforte zu entrichtenden Tribut miteinbezogen und die dafür serbisches Staatseigentum wurden; ferner die von den ausgewanderten Türken im Jahre 1863 abgelösten Güter, sowie die Staatsforste und der „unbewegliche" Fonds d. h. der Staatsschatz (*nepokretna kasa*). Derselbe war vom Fürsten Miloš aus den Ersparnissen im Staatshaushalt gesammelt worden, wurde aber vom Fürsten Mihail für Rüstungen ausgegeben.

Die Form des Staatshaushalts ist auch in Serbien die sonst allgemein übliche. Der Finanzminister entwirft einen Voranschlag der mutmasslichen Einnahmen und Ausgaben in dem bevorstehenden Finanzjahre und legt ihn, mit den nötigen Erläuterungen versehen, der Skupština (bis 1869 auch dem Senate) zur Prüfung und Annahme vor. Ist dann der Haushalt zusammengestellt, so wird er dem Monarchen zur Genehmigung vorgelegt, wodurch er Gesetzeskraft erhält.

Unter dem Fürsten Aleksandar war es nicht gebräuchlich, den Voranschlag zu veröffentlichen. Erst Fürst Mihail erfüllte diese Forderung des verfassungsmässigen Staatswesens, der Voranschlag wird seither jährlich in den „Srpske Novine" veröffentlicht.

Über den Staatshaushalt Serbiens in der Periode vor 1869 geben wir dem Leser nachstehende Übersichten:

Der Staatshaushalt betrug in den Jahren

	Einnahmen	Ausgaben	Deficit od. Überschuss
1853:	2,309,347 fl. C. M.	2,646,795 fl. C. M.	— 337,448 fl. C. M.
1864:	9,740,131 D.	10,308,517 D.	— 568,386 D.
1865:	10,744,298 „	10,745,861 „	— 1563 „
1867:	12,292,041 „	12,013,728 „	+ 178,313 „
1868:	12,839,463 „	10,902,692 „	+ 1,936,771 „

Bezüglich des letztgenannten Staatshaushaltes muss bemerkt werden, dass er den wirklichen Einnahmen und Ausgaben entspricht. Im Voranschlag

standen die ersteren mit 11,551.600 D. (28,879,000 Steuerpiaster [1 D.=$2^{1}/_{2}$ Steuerpiaster]), die letzteren mit 11,532,565 D. (28,831,414) wonach der Überschuss nur 91,035 D. betragen hätte, während er sich thatsächlich auf mehr als das Hundertfache belief!

Der Voranschlag war folgendermassen begründet:

Einnahmen:	Steuerpiaster
Unmittelbare Bewirtschaftung der Staatsgüter	17,000
Pacht von Staatsgütern	420,000
Zinsen der Staatsgelder	10,000
Staatsdruckerei	350,000
Staatslandwirtschaft und Gestüt Topčider	32,000
Post	216,000
Telegraph	200,000
Erträgnis des Staatsschatzes	380,000
Direkte Steuern	16,480,000
Salzregal	500,000
Tabaksregal	400,000
Zölle	4,400,000
Gebühren (siehe Seite 228)	1,674,000
Von den Ministerien nicht verwendete Summen	100,000
Kursunterschiede	250,000
Verkauf herrenlosen Viehs	40,000
Strafgelder	170,000
Aus dem Schulfonds	1,200,000
Ertrag angekaufter türkischer Güter	240,000
Unvorhergesehene Einnahmen	1,800,000
	28,879,000

Ausgaben:	
Civilliste des Fürsten	1,200,000
Tribut an die Pforte	1,176,255
Abgabe an den Patriarchen von Konstantinopel	5040
Kosten der Skupština	30,000
„ des Senats	482,968
Zulage für den Ministerpräsidenten	6000
Pensionen, Wartegelder u. Belohnungen f. höhere Staatsdiener	100,000
Unvorhergesehene ordentliche Ausgaben	240,000
Ausserordentliche Ausgaben	900,000
Sekretär des Fürsten	14,400

	Steuerpiaster
Oberste Rechnungskontrole	275,895
Pensionen und Gnadengaben	827,495
Ministerium der Justiz	3,115,690
„ des Unterrichts und Kultus	2,782,668
„ „ Äussern	928,740
„ „ Innern	5,805,108
„ der Finanzen	1,727,457
„ des Krieges	7,839,638
„ der öffentl. Arbeiten	1,374,060
	28,831,414

Die Staatskassa enthielt Ende 1863 eine Summe von 6,222,831 D. Durch die erzielten Überschüsse in den Jahren 1867 und 1868 wuchs sie Ende 1868 (trotz der gedeckten Deficite der Jahre 1864 und 1865) auf 7,767,866 D. an.

Keine Schulden, sondern ein Baarvermögen von nahezu 8 Mill. D. — das war Serbiens finanzielle Lage beim Tode des Fürsten Mihail. Ausser der Schweiz und Norwegen hatte kein Staat der Welt so glänzende Zustände aufzuweisen!

Der serbische Staatshaushalt seit 1869.

Die günstige finanzielle Lage des Landes dauerte auch noch in den ersten Regierungsjahren des Fürsten Milan fort, wie nachstehende Übersichten*) darthun.

	Einnahmen	Ausgaben	Überschuss od. Defizit
1869:	11,838,400 D.	11,830,493 D.	+ 7,907 D.
1870:	?	?	?
1871:	?	?	?
1872:	14,281,600 „	14,276,903 „	+ 4,697 „
1873:	?	?	?
1874:	?	?	?
1875:	20,610,928 „	21,483,583 „	— 872,655 „
1876:	24,946,935 „	24,558,676 „	+ 388,259 „
1877:	13,778,636**) „	13,412,964**) „	+ 365,672 „
1878:	15,520,155**) „	15,451,701**) „	+ 69,054 „
1879:	18,991,002**) „	18,615,769**) „	+ 375,233 „
1880:	19,560,500**) „	19,520,478**) „	+ 40,022 „

*) Die hier fehlenden Zahlen gedenken wir dem Leser im Nachtrag zu geben, falls die uns aus Belgrad versprochenen Angaben bis dahin eingegangen sein sollten.

**) Dabei ist jedoch der ausserordentliche Staatshaushalt nicht berücksichtigt, welcher betrug:

1879:	9,023,796 D.	7,964,594 D.	+ 1,059,202 D.
1880:	7,462,754 „	7,427,588 „	+ 35,166 „

Einnahmen	Ausgaben	Überschuss od. Deficit
1881: 25,926,072 D.	25,714,543 D.	+ 211,529 D.
1882: 32,635,000 „	32,616,192 „	+ 18,808 „
1883: 34,930,000 „	34,469,919 „	+ 460,081 „
1884: 37,365,000 „	37,291,159 „	+ 73,941 „
1885: 46,000,000 „	45,995,643 „	+ 4,357 „
1886: ?	?	?
1887: 42,760,000 „	44,460,000 „	— 1,700,000 „

Ein Blick auf diese Zahlen ist sehr lehrreich.

Bis 1875 ging in Serbien Alles im alten Gleise und daher schliesst der Staatshaushalt regelmässig mit Überschuss ab.

Da erhebt sich die Hercegovina, Hilferufe werden in Belgrad und Cetinje laut, das ganze Serbenvolk von der Fruška gora bis zur Šar planina, von der Adria bis zum Timok blickt erwartungsvoll auf den Fürsten Milan. Dieser ist trotz seiner Jugend einer der wenigen Serben, welche mit merkwürdigem Scharfblick den unglücklichen Ausgang eines Krieges mit der Pforte voraussehen, und sucht einen solchen hintanzuhalten — doch umsonst! Er muss dem allgemeinen Volkswillen nachgeben und zum Kriege rüsten, wodurch das jähe Aufschnellen des Staatshaushalts von 1875 erklärlich wird.

1876 folgt der Krieg selbst und damit ein neuerliches Steigen der Ausgaben; erst im folgenden Jahre nimmt der Staatshaushalt das frühere Aussehen an.

Aber schon 1878 treibt der zweite Krieg die Zahlen in die Höhe und die Zinsen der Staatsschuld sorgen dafür, dass jene nicht wieder sinken.

Vom Jahre 1881 an beginnen die Zahlen lebhaft zu steigen, um in den durch die Rüstungen und den Krieg gegen Bulgarien gekennzeichneten Finanzjahren 1885 und 1886 ihren Höhepunkt zu erreichen.

Zwar schliessen trotzdem die meisten Jahre mit einem Überschusse ab, aber dieser Erfolg ist nur ein scheinbarer; er wird nur durch vermehrte Steuern, durch Zwangsrequisitionen, durch innere und äussere Anleihen bewirkt.

Ausser den kriegerischen Ereignissen der Jahre 1876—78 und 1885 waren es noch andere Ursachen, welche das ungeheure Steigen der Zahlen im Staatshaushalt verursachten, nämlich:

1. Das Bezahlen der Zinsen der verschiedenen Anleihen, Zinsen, welche zwar im Jahre 1883 erst 861,354 D. ausmachten, (davon 450,000 für die agrarische Anleihe, der Rest für die russische) aber heute schon auf die für Serbien ungeheure Summe von 8,043,949 D. angeschwollen sind.

2. Die grossen Eisenbahnbauten, derenthalben sich Serbien in bedeutende Schulden gestürzt, deren Verzinsung und Amortisation schon im Jahre 1883

5,400,000 D. erforderte, welche Ziffer jetzt bereits auf 7,259,224 D. angewachsen ist.

3. Das regelmässigere Zahlen der während der Kriege erhobenen Requisitionen und auf Kredit gemachten Einkäufe — ein Posten, welcher noch 1882 mit 100,000 D. vertreten war und jetzt in den Ausgaben für das Lotto-Anlehen inbegriffen ist.

4. Die Ausgaben des Bautenministers für die Verbesserung und Vermehrung der Strassen: Ausgaben, welche sich im Jahre 1882 auf 2,168,527 D. beliefen und auch heute noch 1,611,148 D. betragen.

5. Der Bau von neuen Schulhäusern, Verbesserung der alten, Vermehrung des Lehrpersonals u. s. w., wodurch die Ausgaben des Unterrichtsministers im Jahre 1882 2,700,866 D. erreichten, während sie heute bereits 3,075,652 D. betragen.

6. Der Ankauf von Kriegsmaterial teils zum Ersatz des in den Kriegen zugrunde gegangenen, teils zur Neubewaffnung des Heeres. Diese Kosten wurden wohl teilweise durch die Salzanleihe gedeckt (5 Millionen), machten aber doch die Anforderungen des Kriegsministers auf 10,385,326 D. im Jahre 1883 und auf 14,000,092 D. im heutigen Haushalt steigen.

7. Die Schaffung eines Diplomatischen Corps und vieler Konsularposten im Auslande: Ausgaben, die in den Forderungen des Ministers des Äussern inbegriffen sind, welche betrugen: 664,857 D. im Jahre 1883, 807,462 D. heuer.

8. Die Erhöhung der Civilliste des Königs, welche im Jahre 1882 von 700,000 auf 1,200,000 D. gebracht wurde. (Bis 1879 nur 505,263 D.)

Über die einzelnen Posten des Staatshaushalts zu verschiedenen Zeiten während der Regierung des jetzigen Monarchen erhält der Leser aus nachstehenden Tabellen Auskunft:

1872.

Einnahmen (in Steuerpiastern).

1. Direkte Steuern		18,540,000
Personalsteuer	18,400,000	
Gesindesteuer	120,000	
Zigeunersteuer	20,000	
2. Indirekte Steuern		7,524,000
Zölle	5,200,000	
Verzehrungssteuer	1,300,000	
Salzregal	750,000	
Tabaksregal	250,000	
Bergwerksregal	24,000	

3. Taxen		1,740,000
Gerichtssporteln	1,200,000	
Kanzleigebühren	400,000	
Versteigerungsgebühren	90,000	
Waldtaxen	50,000	
4. Ertrag der Staatsgüter		2,800,000
Domainen	600,000	
Zinsen	200,000	
Staatsgestüte	50,000	
Staatsdruckerei	400,000	
Briefpost	350,000	
Telegraphen	400,000	
Kreditanstalten	600,000	
Ertrag der Bergwerke	200,000	
5. Ausserordentliche Einnahmen		5,100,000
Ersparnisse	2,000,000	
Erbschaften	10,000	
Strafgelder	150,000	
Unvorhergesehenes	1,440,000	
Schulfonds	1,500,000	
Sa. der Einnahmen:	35,704,000	= 14,281,600 D.

Ausgaben.

Civilliste	1,200,000	
Tribut an die Pforte	1,176,255	
Dem Patriarchen in Konstantinopel	5040	
Skupština	240,000	
Staatsrat	436,160	
Pensionen	1,082,810	
Kredit für ausserordentliche Ausgaben	1,600,000	
Fürstliche Kanzlei	26,400	
Justiz-Ministerium und Kontrolbehörde	3,558,450	
Ministerium des Kultus und Unterrichts	989,092	
Ministerium des Äussern	4,024,508	
Ministerium des Innern	6,661,756	
Ministerium der Finanzen	2,016,202	
Ministerium des Kriegs	11,049,208	
Ministerium der öffentlichen Arbeiten	1,626,378	
Sa. der Ausgaben:	35,692,259	= 14,276,903 D.
Ueberschuss:	11,741	= 4,697 D.

1879.

Einnahmen (in Dinar).

1. Direkte Steuern		9,913,950
Personalsteuer	9,882,371	
Gesindesteuer	29,474	
Zigeunersteuer	2105	
2. Indirekte Steuern		3,450,105
Zölle	2,357,895	
Verzehrungssteuer	526,316	
Salzregal	315,789	
Tabaksregal	244,211	
Bergwerksregal	5894	
3. Taxen		591,579
Gerichtssporteln	421,052	
Kanzleigebühren	126,316	
Versteigerungsgebühren	33,684	
Waldtaxen	10,526	
4. Ertrag der Staatsgüter		1,075,789
Domänen	252,631	
Zinsen	12,632	
Staatsdruckerei	189,474	
Staatsgestüte	14,737	
Briefpost	160,000	
Telegraphen	210,526	
Kreditanstalten	235,789	
5. Schulfonds		715,789
6. Unvorhergesehenes		3,243,790
	Total:	18,991,002

Ausgaben.

1. Allgemeine Ausgaben		1,773,033
Civilliste	502,263	
Skupština	105,263	
Staatsrat	170,358	
Pensionen	537,412	
Kredit für ausserordentliche Ausgaben	454,737	
2. Justizministerium und Kontrolbehörde		1,720,240
3. Ministerium des Kultus und Unterrichts		1,976,147
4. Ministerium des Äussern		434,196

5. Ministerium des Innern		3,571,056
6. Ministerium der Finanzen		940,856
7. Ministerium des Kriegs		7,031,882
8. Ministerium der öffentlichen Arbeiten		1,168,359
	Sa. der Ausgaben:	18,615,760
	Ueberschuss:	375,233

1883.

Einnahmen.

1. Direkte Steuern		11,850,000
Personalsteuer	11,200,000	
Gewerbesteuer	650,000	
2. Indirekte Steuern		8,000,000
Zölle	5,000,000	
Verzehrungssteuer	750,000	
Tabaksteuer	1,000,000	
Salzregal	300,000	
Tabaksregal	250,000	
Bergwerksregal	50,000	
Getränkesteuer	650,000	
3. Taxen		1,950,000
Gerichtssporteln Kanzleigebühren	1,800,000	
Versteigerungsgebühren	50,000	
4. Ertrag der Staatsgüter		1,930,000
Domänen	300,000	
Minen	40,000	
Zinsen	120,000	
Staatsdruckerei	450,000	
Staatsgestüte	50,000	
Briefpost	250,000	
Telegraphen	350,000	
Kreditanstalt	350,000	
Taxe auf Gegenstände aus Edelmetall	20,000	
5. Aus verschiedenen Fonds		2,000,000
Unterrichtsfonds	1,100,000	
Fonds für öffentliche Gesundheitspflege	900,000	
6. Einnahmen z. Tilgung der öffentl. Schuld		2,700,000
Steuerzuschlag	2,400,000	
Bierabgabe	300,000	

7.	Verschiedene Einnahmen		6,500,000
	Überschüsse früherer Jahre	2,200,000	
	Ausserordentliche Einnahmen	1,850,000	
	Rückerstattungen	2,450,000	
		Total:	34,930,000

Ausgaben.

1.	Allgemeine Ausgaben		10,569,509
	Civilliste	1,200,000	
	Skupština	100,000	
	Staatsrat	159,179	
	Haus des Königs	21,219	
	Öffentliche Schuld	7,911,354	
	Pensionen	692,757	
	Allgemeine Kredite	485,000	
2.	Justizministerium und Kontrolbehörde		1,856,394
3.	Ministerium des Kultus und Unterrichts		2,700,866
4.	Ministerium des Äussern		664,857
5.	Ministerium des Innern		3,761,538
6.	Ministerium der Finanzen		754,137
7.	Ministerium des Kriegs		10,385,327
8.	Ministerium der öffentlichen Arbeiten		2,168,527
9.	Ministerium für Ackerbau und Handel		1,608,764
		Sa. der Ausgaben:	34,469,919
		Ueberschuss:	46,081

1885.

Einnahmen.

Direkte Steuern	20,000,000
Zölle	5,500,000
Tabak, Salz, Getränke	5,080,000
Gerichtssporteln	2,550,000
Staatsgüter: Domänen, Posten und Telegraphen	2,140,000
Unterrichtsfonds	2,300,000
Spezialtaxe zur Tilgung der Schulden nach dem Gesetz v. 12. Juni 1884	2,800,000
Verschiedene Einnahmen	5,630,000
Summa:	46,000,000

Ausgaben.

Civilliste	1,200,000
Öffentliche Schuld	11,583,824
Skupština	100,000

Staatsrat	157,377
Allgemeine Ausgaben	634,506
Pensionen und Unterstützungen	819,982
Ministerium der Justiz	2,030,016
Ministerium des Unterrichts und Kultus	3,050,697
„ des Äussern	725,341
„ des Innern	3,232,771
„ der Finanzen	1,485,275
„ des Kriegs	19,211,276
„ der öffentlichen Arbeiten	2,567,474
„ für Handel und Ackerbau	2,175,886
Verschiedene Ausgaben	21,218
Summa:	45,995,643

Der Staatshaushalt für 1887.

Voranschlag für 1887.

Einnahmen:

I. Unmittelbare Steuern:			
A. Poreza			17,250,000
1. Von Grund und Boden		9,250,000	
2. „ Gebäuden		750,000	
3. „ Kapitalien		750,000	
4. „ der Arbeit		700,000	
5. „ den Personen		3,400,000	
6. „ Erwerb		2,400,000	
B. Prirezi			6,030,000
1. Für Abtragung der Staatsschuld		1,780,000	
2. Nach dem Gesetze vom 31. Okt. (12. Nov.) 1886 je 34 Para per Dinar = 5,050,000 und nach Abzug von 800,000 D. für den Invalidenfonds		4,250,000	
II. Mittelbare Abgaben			10,570,000
1. Zölle		4,500,000	
2. Verzehrungssteuer		1,660,000	
a) auf Zucker	750,000		
b) „ Kaffee	380,000		
c) „ Bier	530,000		

3. Staatsregale		1,400,000	
a) Salz	400,000		
b) Gas	650,000		
c) Spiritus	180,000		
d) Zündhölzchen	120,000		
e) Erze	50,000		
4. Prozent von Wirtshausmieten		360,000	
5. Monopole		2,650,000	
a) Tabak	2,350,000		
b) Pulver	150,000		
c) Druck	150,000		
III. Taxen			2,200,000
1. Gerichts- und Verwaltungs-		2,100,000	
2. Holzgebühren und andere		100,000	
IV. Staatswirtschaften			1,970,000
1. Staatsgüter		300,000	
2. Wälder		100,000	
3. Uprava fondova		300,000	
4. Staatsdruckerei		350,000	
5. Post und Telegraph		800,000	
6. Prämien und Anteile		50,000	
7. Zinsen und Münzgewinn		50,000	
8. Masskontrole und Punzirung		20,000	
V. Fonds			600,000
1. Zinsen aus dem Schulfonds		150,000	
2. „ „ „ Sanitätsfonds		450,000	
VI. Verschiedene Einkünfte			4,140,000
1. Aus den verflossenen Jahren		1,500,000	
2. Schuld der Uprava fondova		600,000	
3. Von Schuldnern der Fonds		720,000	
4. „ agrarischen Schuldnern		450,000	
5. Zufällige und unvorhergesehene		750,000	
6. Verkaufte Staatsgüter.		120,000	
			42,760,000

Ausgaben.

1. Civilliste des Königs	1,200,000,
2. Staatsschuld	15,303,173.90

1. Jahresbeitrag zum Eisenbahnanlehen		7,259,224.10	
a) Linie Belgrad-Vranja	5,400,000		
b) „ Niš-Pirot	1,638,712.80		
c) „ Smederevo-Plana und Kragujevac-Lapovo	220,512.60		
2. Zinsen der 5 %igen Rente		2,080,000	
3. „ „ Tabakrente		2,195,062.50	
4. Verlosung der Serbenlose		1,650,000	
5. Zinsen der Russ. Anleihe		348,887	
6. „ „ Agrar-Anleihe		450,000	
7. Abzahlung der schwebenden Schuld		720,000	
8. Zinsen der beiden Fonds		600,000	
III. Besondere Auslagen			278,595.60
1. Skupština		100,000	
2. Staatsrat		157,377.20	
3. Zulage des Ministerpräsidenten		5,052	
4. Königl. Hofbeamte		16,166.10	
IV. Allgemeine Kredite			437,000
1. für ausserordentliche Bedürfnisse		300,000	
2. „ gewöhnliche unvorhergesehene Bedürfnisse		80,000	
3. „ Wartegebühr und Ruhegehalte von Räten, Ministern und Gesandten		20,000	
4. „ Beamten-Ruhegehalte		25,000	
5. „ Beamten-Beförderungen		12,000	
V. Ruhegehalte und Gnadengehalte			908,795.59
a) Ruhegehalte		817,313.30	
b) Beamte mit Wartegebühr		28,072.42	
c) Gnadengehalte		63,409.87	
VI. Ministerial-Haushalte			26,332,434.91
1. Justiz und Hauptkontrole		1,837,207.88	
2. Unterricht und Kultus		3,075,652.13	
3. Äusseres		807,461.80	
4. Inneres und Sanität		2,500,000	
5. Finanzen		1,430,489.40	
6. Krieg		14,000,092.60	
7. Bauten		1,070,382.70	
8. Ackerbau und Handel		1,611,148.40	
			44,460,000
		Deficit:	1,700,000

welches durch Ersparnisse an den Annuitäten und Ministerialhaushalten gedeckt werden soll.

Bemerkungen zu den Ausgaben.

A. Unterrichtsministerium.

Die Staatsdruckerei erfordert 200,455 D., davon 22,445 für Gehalte, 170,000 Betriebskosten und 18,000 für Büchergeschenke innerhalb und ausserhalb Serbiens.

Staatsbüchersammlung und Museum erfordern $7956_{,90}$ D. an Gehalten und 24,000 an Betriebskosten. Das Landestheater $9598_{,80}$ an Gehalten und $3536_{,40}$ D. an Feuerversicherung.

110,000 D. sind zur Unterstützung der serbischen Litteratur, der gelehrten Gesellschaften u. s. w. bestimmt, 329,000 zu Stipendien, Unterstützungen an Lehrer, Schüler, für Schülerausflüge, Reisen und dergl., 55,000 zur Anschaffung von Lehrmitteln.

Von Lehranstalten erfordern:

die Hochschule	$172,859_{,80}$	D.
deren botanischer Garten	5,082	„
die Bogoslovija	$30,505_{,20}$	„
„ Mittelschulen	643,000	„
„ Volksschulen	1,020,000	„

Die Ruhegehalte für Lehrer erheischen $94,961_{,30}$ D.

B. Finanzministerium.

Die Bilanz der serbischen Staatsbahnen stellt sich wie folgt:

Ausgaben:

Betrieb der Linie Belgrad-Vranja	2,550,000	D.
„ „ „ Smederevo-Plana	240,000	„
„ „ „ Kragujevac-Lapovo	80,000*)	„
	2,870,000	D.

Einnahmen:

Betrieb der Linie Belgrad-Vranja	2,250,000	D.
„ „ „ Smederevo-Plana	200,000	„
„ „ „ Kragujevac-Lopovo	160,000	„
	2,610,000	D.

Die mangelnden 260,000 D. werden aus der Staatskasse ersetzt.

C. Kriegsministerium.

Besoldungen . . . . $5,338,192_{,60}$

*) Über diese Summe verfügt der Kriegsminister.

Verpflegung	3,301,000
Bekleidung	1,703,000
Heeresspitäler	180,000
Generalstab	19,500
Kriegsakademie	8000
Kriegsmarine	48,000
Technische Werkstätten etc.	700,000
Pferde für Reiterei und Geschützwesen	60,000
Gendarmerie	950,000
D. Bautenministerium.	
Neue Brücken und Strassen	450,000
E. Handels- und Ackerbauministerium.	
Unterstützungen	30,000
Handelsschule	10,000
Ackerbaugesellschaft (*Srpsko poljoprivredno društvo*)	10,000
Uprava fondova	96.270,$_{80}$
Sparkasse Vranja	3283,$_{80}$
„ Kragujevac	4546,$_{80}$
„ Kruševac	4436,$_{40}$
„ Niš	3883,$_{80}$
„ Smeredevo	5399,$_{40}$
„ Užice	4641,$_{60}$
„ Čačak	3283,$_{80}$
Staatsgestüt	115,630,$_{60}$
Landwirtschaftliche Schule Topčider	18,031,$_{20}$
Ackerbauschule	39,155,$_{80}$
Bergwerk Majdanpek	8000
„ Rudnik	19,000
Posten	280,000
Telegraphen	370,572,$_{12}$

F. Ruhegehalte erhalten 231 Personen und zwar von 612—10,150 D. Gnadengehalte 43 Personen und zwar von 182—1212 D. Ausserdem beziehen 2 Invaliden je 1515,$_{60}$ D.

Staatssanitätsfonds.

Einnahmen:

Zinsen des Fonds	471,607,$_{22}$
Spitalsteuer (1·60 D. von 365,000 Steuerköpfen)	620,663,$_{21}$
	1,092,270,$_{43}$

Ausgaben:

Sanitätsabteilung im Ministerium des Innern	35,598$_{,80}$
Hauptsanitätsrat	4000
Staatl. Chem. Laboratorium	7966$_{,72}$
22 Kreisärzte	68,278$_{,60}$
24 Kreistierärzte	39,700
34 Bezirksärzte	77,991$_{,80}$
Spital für Geisteskranke	85,000
Allgemeines Staatsspital	100,000
20 Landesspitäler	280,000
Quarantänen	39,800$_{,86}$
Staatsstipendisten	88,000
Allgemeine Kredite	143,322$_{,80}$
Unvorhergesehene Auslagen	12,000
	981,659$_{,58}$
Überschüsse	110,610$_{,87}$

Die Staatsschuld.

Bis zum Jahre 1875 war Serbien schuldenfrei. Die Rüstungen zur Befreiung der unter dem türkischen Joche schmachtenden Brüder und der deshalb geführte Krieg verlangten selbstverständlich bedeutende Summen. Da letztere in der Staatskasse nicht vorhanden waren, musste natürlich zu einer Anleihe geschritten werden.

Zu diesem Zwecke suchte die Regierung zunächst im Auslande Geld aufzutreiben; aber die Bedingungen, unter welchen Europa den schuldenfreien Serben Geld vorstrecken wollte, waren drückender als jene, unter welchen Europa für die bankrotten Türken Geld hatte! Man beschloss daher, im Lande selbst ein freiwilliges Anlehen aufzunehmen.

Leider sind die Serben in Geldsachen nicht so patriotisch wie die Franzosen, denen für den Ruhm und die Grösse ihres Vaterlandes kein Opfer zu gross ist . . . . . es wurden nur 1,224,976$_{,09}$ D. gezeichnet, was per Einwohner gerade 1 D. ergibt — also 1000 mal weniger als die Franzosen bei einer ähnlichen Gelegenheit gezeichnet hatten, den Unterschied in der Bevölkerungszahl mit berücksichtigt!*)

Die Regierung sah sich somit genötigt, zu einem „freiwilligen Zwangsanlehen" ihre Zuflucht zu nehmen. Dieses sollte 15 Mill. D. einbringen, aber ob-

*) Die 3 Milliarden-Anleihe von 1871 wurde bekanntlich vierzehnmal überzeichnet.

gleich allen Kreisen genau vorgeschrieben war, wie viel sie auf den Altar des Vaterlandes niederzulegen hatten, und die im Mai 1876 darüber erlassenen Vorschriften klar und bündig waren, beliefen sich nach drei Jahren die eingegangenen Summen auf nur 3,241,850 D.

Durch die demütigend geringe Opferwilligkeit des Volkes einerseits und durch die zwingende Notwendigkeit rascher Geldbeschaffung andererseits, sah sich die Regierung in die Zwangslage versetzt, das Geld zu nehmen, wo sie es fand. Zunächst nahm man die bei den verschiedenen Staatsverwaltungskassen als Depositen liegenden Privatgelder, — 2,469,045,$_{65}$ D., — als „Zwangsdarlehen" in Beschlag. Dann erhob man auf Grund des Requisitionsgesetzes in Landeserzeugnissen und andern Bedürfnissen 7,746,591 D.

Aber auch das war noch immer nicht genügend und man griff daher zu dem Auskunftsmittel — auf Kredit einzukaufen. Dies geschah auch im Betrage von 1,731,380,$_{12}$ D., wovon indess 502,988 auf ausländische Verkäufer entfielen.

Ein Krieg ist aber eine höchst kostspielige Sache und so kam es, dass auch diese Summen nicht ausreichten. In dieser Bedrängnis erwiesen sich patriotische Russen als rettende Engel: sie streckten dem Staate 6,816,000 D. vor.

Auf diese Weise kam Serbien durch den türkischen Krieg zu seiner ersten Staatsschuld: 28,229,844 D., von denen es 7,318,988 D. Ausländern, 20,910,856 D. den eigenen Kindern schuldete:

Freiwilliges Anlehen		1,224,946 D.
Zwangsanlehen		8,241,850 „
Erhobene Depositen		2,469,045 „
Kredit-Einkäufe		575,331 „
Angeschaffte Kriegsbedürfnisse		653,061 „
Requisitionen		7,746,591 „
		20,910,856 D.
Russische Anleihe	6,816,000 D.	
Kriegsbedürfnisse	502,988 „	7,318,988 D.
		28,229,844 D.

welche Summe sich jedoch bis 1./13. August 1880 durch nichtgezahlte Zinsen bereits auf 31,530,067 D. vermehrt hatte. Infolge zuerkannter Entschädigungen war ausserdem die Summe des Zwangsanlehens um 860,982 D. gestiegen; um so anerkennenswerter ist es daher, dass sich trotzdem, infolge des Überschusses von 1880, die serbische Schuld im Jahre 1881 bereits auf rund 30 Millionen vermindert hatte.

Es heisst zwar: „Der Übel grösstes aber ist die Schuld," doch ist sie oft minder drückend als ihre Verzinsung. Vom 1. Juli 1877 an musste Serbien alljährlich 825,000 D. für Zinsen bezahlen.

Man hatte gehofft, die Verzinsung aus den ordentlichen Einnahmen bestreiten zu können, denn eine Verordnung vom 27. Oktober (8. November) 1876 befahl, dass die Zinsen für die Anleihe des ersten Jahres aus dem Barvorrat der Staatskasse bezahlt werden sollten. Man fand jedoch, dass jener Barvorrat nicht genügend sei und musste daher an die Eröffnung neuer Quellen denken.

Vorerst glaubte man eine solche Quelle in dem, am 19./31. Juni 1879 erlassenen Gesetze gefunden zu haben, durch welches den Beamten, Pensionisten, Rechtsvertretern u. s. w. gewisse Prozente vom Gehalt, Ruhegehalt oder Verdienst abgezogen wurden.

Gegen diese „patentarina", wie man das Gesetz im Volksmund nannte, erhob sich aber ein solcher allgemeiner Unwillen, dass die Regierung sich genötigt sah, es nach Jahr und Tag durch ein anderes zu ersetzen, welches am 27. Jan. (8. Febr.) 1880 erlassen wurde.

Das neue Gesetz stützte sich auf die allgemeinen Abgaben (*porezi*), von denen noch gewisse Prozente als Nebenabgaben bezw. Zuschläge (*prirezi*) erhoben werden sollten.

Damals gab es in Serbien 334,017 Steuerköpfe, von denen 167,318 die volle Abgabe (*glavnica*) von $30\frac{1}{2}$ D. per Kopf, 91,930 mehr als diese und 74,769 weniger zahlten. Letztere, als die ärmsten Steuerträger, blieben unberücksichtigt, dagegen sollten die übrigen zu den Prirezi herangezogen werden.

Jene, welche die volle *glavnica* zahlten, sollten künftighin um 4 D. mehr bezahlen. Die 20,000 durch den Krieg hart mitgenommenen und darum von den Prirezi befreiten Steuerträger abgerechnet, sollten also 589,272 D. jährlich mehr in die Staatskassen fliessen.

Noch mehr belastet wurden natürlich jene, welche mehr als die *glavnica* zahlten, doch schieden sie sich nach Wohnort und Vermögen in verschiedene Klassen. Die unterste zahlte 7,75 D., die oberste 49,70 in den Dörfern und 113,70 in den Städten. Nur Belgrad machte eine Ausnahme, indem die niederste Klasse 9,30, die höchste 300 D. Prirezi bezahlen sollte.

Der Erfolg war ein glänzender; man hatte von dem neuen Gesetze 1,700,000 D. erwartet, während es thatsächlich im ersten Jahre 2,190,000 D. und 2 Jahre später 2,900,000 D. abwarf. Durch diese Steuer wurden die Zinsen der Lotterieanleihe, welche im Jahre 1882 auf 33 Mill. nominell abgeschlossen wurde, sicher gestellt.

Obwohl das alte Steuergesetz seither abgeschafft ist, wurde diese Steuer doch dem neuen Gesetze angepasst.

Um die verschiedenen Schulden leichter abtragen zu können, entschloss sich die Regierung am 20. März (1. April) 1881 zum Abschluss eines Vertrages

mit der „Union générale“ bezüglich eines Lotterieanlehens. Die Gesellschaft gab für 33 Mill. D. Nominalwert die bekannten „Serbenlose“ aus, deren Einlösung Sache des serbischen Staates ist, (jährlich 1,650,000 D. durch 50 Jahre) wofür sie der serbischen Regierung 21 Mill. D. bar, 2 Mill. in serbischen Staatsobligationen und 5 Mill. in Papieren des serbischen Eisenbahnanlehens vertragsmässig auszuzahlen hatte. Mit dem erhaltenen Gelde hatte die serbische Regierung alle Schulden mit Ausnahme des russischen Anlehens zu bezahlen.

Kann man schon diesen Vertrag mit der „Union générale“ nicht vorteilhaft für Serbien nennen, dessen finanzielle Lage damals doch noch lange nicht so schlecht war, um solche Bedingungen begreiflich zu machen, so war der andre Vertrag Serbiens mit der Union générale bez. des Eisenbahnanlehens (abgeschlossen 22. Jan. (3. Febr.) 1881 und genehmigt 10./22. März) noch ungünstiger. Der Nennbetrag des letzteren war 100 Mill. D., wovon allerdings 10 Mill. für das Lottoanlehen abgerechnet wurden. Die wirkliche Summe betrug jedoch nur 71,4000,000 D., welche in 50 Jahren abgetragen werden sollten. Die Verzinsung sollte mit 5 % geschehen und einschliesslich der Amortisation jährlich 5,400,000 D. erheischen. Zur Deckung derselben wurden die Einkünfte aus der Eisenbahn, den Zollämtern und den bürgerlichen Steuern verpfändet.

Dadurch stellte sich Mitte 1881 die serbische Staatsschuld auf 131½ Mill. D. in runder Summe, wodurch der Staatshaushalt jährlich mit 7,561,200 D. belastet wurde.

Auf jeden Serben entfiel somit ein Teilbetrag von 70 D., während zur selben Zeit auf jeden Rumänen 113, auf jeden Griechen 430, auf jeden Belgier 238 D. Staatsschulden entfielen. Das Verhältnis war also eigentlich nicht so ungünstig, als es auf den ersten Blick den Anschein hat.

Nach der Versicherung von Fachleuten würde Serbien bei seinen ersten Anleihen bessere Bedingungen erhalten haben, wenn es die Regierung verstanden hätte, durch rechtzeitiges Erschliessen neuer Einnahmequellen den Staatskredit zu heben. Die Einnahmen Serbiens haben sich binnen 10 Jahren nahezu verdreifacht; hätte man schon damals die neuen Einnahmequellen erschlossen, deren Eröffnung die heutige Steigerung der Einnahmen teilweise zu verdanken ist, so würde Serbien damals Geld zu billigeren Bedingungen gefunden haben.

Was nun die neueröffneten Einnahmequellen betrifft, so verfiel man zunächst (10./22. Juli 1877) auf eine Bierverbrauchssteuer, von welcher man sich 240,000 D. versprach, die aber zunächst nur 150,000 D. ergab.*)

Ein halbes Jahr später schuf man die obenerwähnte „patentarina“, die 1,500,000 D. ergeben sollte, aber der allgemeinen Entrüstung wieder geopfert

*) Jetzt freilich schon nahezu 600,000 D.

werden musste und durch das Gesetz vom 27. Januar (8. Febr.) 1880 ersetzt wurde (siehe Seite 244.)

Man hatte hierdurch auf 1,700,000 D. Mehreinkünfte gerechnet, doch flossen schon im ersten Jahre 2,190,000 D. in die Staatskasse.

Im Jahre 1881 führte man auch eine Ladentaxe und eine Stempelsteuer ein. Von letzterer erwartete man ein Jahreserträgnis von 600,000 D.; in Wirklichkeit warf sie 900,000 D. und die Ladentaxe 280,000 D. ab.

Am 1. April 1880 war ein agrarisches Gesetz erlassen worden, welches eine neue Anleihe nach sich zog. In den vier befreiten Kreisen hatte nämlich das feudale Recht geherrscht, und durch den Berliner Vertrag war den Mohamedanern das Recht eingeräumt worden, ihre unbeweglichen Güter zu behalten. Da aber das feudale Recht gegen die serbischen Staatsgesetze streitet, beschloss man den mohamedanischen Grundbesitzern ihre Güter abzulösen.

Zu diesem Zwecke wurde bei dem Comptoir d'Escompte und bei der Länderbank eine Anleihe von 6,428,570 D. aufgenommen, welche durch 23 Jahre mit 7% verzinst und amortisirt werden soll.

Der Staat betraute eine Kommission mit dem Abschätzen der Güter jener Türken, welche aus den neuen Kreisen auswandern wollten. Diese Güter wurden Eigentum der Gemeinden, zu denen sie gehörten, wogegen letztere dem Staate dafür verantwortlich waren, d. h. sich verpflichteten, dem Staate jene Summe zu ersetzen, welche er für die Verzinsung und Tilgung des Agrarischen Anlehens jährlich ausgibt (450,000 D). Mit dem von den Banken geliehenen Gelde wurden die türkischen Auswanderer entschädigt, daher auch die Zinsen und Tilgungsraten den Banken gezahlt werden.

Eine andere Anleihe von 5 Mill. D. wurde 1882 bei der Anglo-Austrian-Bank gemacht und zwar *al pari* zu 5% und mit Tilgung in 15 Jahren (540.000 D. Annuität). Sie wurde auf das Salzmonopol sichergestellt und diente dazu, die Neubewaffnung des serbischen Heeres mit Koka-Mauser-Gewehren zu ermöglichen.

Zur Deckung der verschiedenen Deficite von 1881—1884 und zur Begleichung der noch rückständigen Staatsschulden aus dem Türkenkriege wurde im Juni 1884 eine Anleihe von 41 Millionen D. zum Kurse von 62, in Form einer rückzahlbaren 5% Rente bei dem Comptoir d'Escompte und der Länderbank aufgenommen, denen sich auch deutsche Häuser anschlossen. Die Zinsen werden durch die Einnahme aus der Stempelsteuer gewährleistet. Im Oktober 1885 wurde dann, zur Führung des Krieges wider Bulgarien, die Tabakmonopol-Renten-Anleihe mit der Länderbank, dem Comptoir d'Escompte und deutschen Gruppen abgeschlossen und zwar 40 Millionen nominell auf 50 Jahre zum Kurse

von 62.*) Im Jahre 1886 wurde der Abschluss einer Anleihe von 20 Mill. ermächtigt, aber thatsächlich nur 12 Mill. nom. (Kurs 75), bei der deutschen Gruppe aufgenommen und auf die Uprava fondova sichergestellt.**) Im Oktober 1886 wurde eine Verkehrssteuer eingeführt, nämlich 5 % vom Wert der eingeführten und 1 % von dem der ausgeführten Waren.

Staatsschuld am 1. Januar 1886.***)

Eisenbahn Belgrad-Vranja	100,000000
Eisenbahn Niš-Pirot	30,000000
Russische Anleihe	4,000000
Anleihe zur Entschädigung der ausgewanderten türkischen Landbesitzer	5,000000
Lotterieanleihe	33,000000
Anleihe vom Juni 1884	41,000000
Anleihe vom Oktober 1885	40,000000
Anleihe zur Beschaffung von Präzisionsfeuerwaffen	5,600000
Summa:	258,600000

Bevor wir jedoch das Kapitel über die serbischen Finanzen abschliessen, müssen wir dem Leser auch ein Bild von dem volkswirtschaftlichen Wohlstand des Landes entrollen.

Die liegenden Güter bestehen in den Städten aus Häusern, Gärten und unbebauten Grundstücken, auf dem Lande aus Gebäuden, Wäldern, bebauten Grundstücken und Weiden.

Den Wert des liegenden Besitzes in Serbien genau festzustellen ist unmöglich, doch kann man annehmen, dass er sich seit 1863 bedeutend vergrössert hat. Damals schätzte man den Wert der unbeweglichen Güter in den Städten (ausser Belgrad) auf 48,531.844 D., auf dem Lande auf 196,079.000 D. Die neuen Kreise sind natürlich dabei nicht berücksichtigt.

In Belgrad hat sich der Wert des Grundbesitzes in den letzten 25 Jahren nahezu vervierfacht. In den Hauptstrassen (Terazija und Mihailova ulica) zahlt

*) Wie ungerechtfertigt ein solcher Kurs war, geht aus der Thatsache hervor, dass die Länderbank etc. die Papiere sofort zum Kurse von 70 ausgab und absetzte. Die hierüber empörte Opposition klagte daher den Unterhändler Vukašin Petrović der Bestechlichkeit an, doch wurde er von der Skupština freigesprochen. Siehe übrigens im Nachtrag.

**) Immerhin sind die Bedingungen, welche alle Geldinstitute den Serben in dem letzten Jahrzehnt gestellt haben, so empörend, weil ganz ungerechtfertigt, dass es hoch an der Zeit wäre, sämtliche Anleihen zu konvertiren u. zwar zu angemessenem Zinsfuss. Wenn Serbien zu *al pari* und 5 % Geld erhielte, wäre es binnen kurzer Zeit seiner Schulden ledig. Bei dem grossen Reichtum des Landes wären die serbischen Papiere dann mindestens so sicher als die französischen oder deutschen

***) Die genauen Zahlen siehe im „Nachtrag“.

man für den Quadratmeter Front 70—120 D.; in der Umgebung des Theaters 60—100 D.; gegen die Sava zu 30—50; gegen die Donau zu 25—35 D.

Die Häuser sind teils aus Stein, teils aus Ziegeln gebaut. Der Kubikmeter Steine kostet 1—1¼ D. (Granit das dreifache!) 1000 Stück Ziegeln 35—40 D., was ganz ausserordentlich teuer genannt werden muss. Die Holzarbeiten sind dagegen wieder billiger.

Der Lohn eines Maurers beläuft sich auf 5—6 D. täglich und jener der ihm helfenden Weiber auf 1½—3 D.

Vom fertigen Hause kann man auf 8% Mietertrag rechnen; doch gibt es Hausbesitzer, welche aus ihren Häusern sogar 15—18% an Miete ziehen; (immer von der Summe gerechnet, welche die Herstellung des Hauses kostete).

Die älteren Häuser sind meist ebenerdig oder einstöckig; die neueren, wenn sie nur von einer Familie bewohnt werden, einstöckig; sonst mehrstöckig, doch sind Häuser von 3 Stöcken selten. Dieser Umstand und das Vorhandensein von Hausgärten bewirken die verhältnismässig grosse Ausdehnung der Stadt.

Um den heutigen Wert des serbischen Grundbesitzes abzuschätzen, hat Borchgrave nach Besprechung mit dem Leiter der „Uprava fondova" folgende Berechnung aufgestellt:

Serbien zählt (1883) ungefähr 360,000 Steuerzahler, von denen 12,000 (also der dreissigste Teil) mit 36 Mill. D. Schuldner der Uprava fondova sind.

Da nun letztere nur ein Drittel des Schätzungswertes auf Grundstücke und Häuser vorstreckt, so müssen die 12,000 Schuldner ein Eigentum von mindestens 108 Mill. haben, wovon auf Belgrad 36, auf das übrige Land 62 Mill. entfallen.

Da aber jene 12,000 Schuldner nur den 30. Teil der Steuerzahler bilden, so muss man die 108 Mill. ihres Grundbesitzes mit 30 multipliziren, um einen annähernden Begriff vom Wert des serbischen Grundbesitzes zu erhalten. Dies würde eine Summe von 3,240,000,000 D. ergeben, d. i. ungefähr 1700 D. per Einwohner oder 9000 D. per Steuerzahler.

Der Leiter der Uprava fondova ist der Ansicht, dass obige 3¼ Milliarden eher zu gering als zu hoch geschätzt sind, da die Schuldner der Uprava fondova grösstenteils zu den Minderbesitzenden gehören.

Hält man sich diesen, heute gewiss mit 3½ Milliarden zu veranschlagenden Wert des serbischen Grundbesitzes vor Augen, rechnet man dazu den Wert der Staatsgüter, die ungeheuren Bodenschätze des Landes, seinen Viehreichtum und die vorhandenen Kapitalien; bedenkt man endlich den riesigen Nutzen, welchen die serbischen Bahnen nach Eröffnung der Anschlüsse nach Salonik und Konstantinopel gewähren müssen, so wird man die finanzielle Zukunft Serbiens nicht so gefährlich finden, wie man dies im Auslande zu thun gewohnt ist. Auch die

Schuldenlast ist verhältnismässig keine so ungeheure, was schon ein Vergleich mit anderen Staaten beweist:

Es hatten Staatsschulden im Jahre

1886	Serbien	254	Mill.	D.	oder	127	D.	per	Bewohner
1886	Griechenland	456	„	„	„	228	„	„	„
1886	Rumänien	724	„	„	„	150	„	„	„
1885	Die Türkei	4,200	„	„	„	210	„	„	„
1886	Österreich	10,834	„	„	„	285	„	„	„
1887	Frankreich	31,700	„	„	„	880	„	„	„
1886	England	18,156	„	„	„	500	„	„	„
1886	Italien	10,690	„	„	„	360	„	„	„
1884	Spanien	6,356	„	„	„	370	„	„	„
1886	Russland	11,650	„	„	„	116	„	„	„

Wie man sieht, entfällt also auf jeden Serben ein weit geringerer Teil der Staatsschuld als auf einen Bewohner irgend eines andern der oben angeführten Staaten, Russland ausgenommen.

Banken.

Bisher bildeten eigentlich die günstige geographische Lage des Landes und sein aussergewöhnlicher Bodenreichtum fast die einzigen Beschützer des einheimischen Handels. Die Seltenheit (oder besser gesagt Abwesenheit) industrieller Veröffentlichungen, der Mangel unmittelbarer Verbindungen mit den europäischen Hauptmärkten, die Unkenntnis der fremden Sprachen und der Industrie der benachbarten Länder, ein gewisses angeborenes Sichgehenlassen: alles dies zusammen hat nicht wenig dazu beigetragen auf die einheimische Erzeugung hemmend zu wirken.

Dazu kamen noch die Spärlichkeit des Kapitals, die Abwesenheit jedes Unternehmungsgeistes, der Mangel an Banken vom Schlage jener Westeuropas und vielfache, durch persönliche Anschauungen bedingte Hindernisse*)

Um diesen Übelständen abzuhelfen, hat man schon unter der Regierung des Fürsten Mihail daran gedacht, Banken und Sparkassen zu gründen, doch ist es damit bisher noch sehr langsam gegangen.

Das älteste und wichtigste Kredit-Institut Serbiens ist die „Uprava fondova“, deren Ursprung in das Jahr 1862 zurückreicht, nachdem die 1861 vorgeschlagene Gründung einer Nationalbank nicht zustande gekommen war.

Nach dem Gesetze vom 16. August 1862 wurden die Gemeinde-, Waisen-, Witwenpensions- und Kirchen-Fonds zusammen vereinigt und bildeten eine Art

*) Borchgrave 60.

Hypothekenbank, welche den Namen „Fondsdirektion“ (*uprava fondova*) erhielt. An der Spitze sollte ein vom Finanzminister ernannter Leiter stehen. Die Uprava fondova gab Darlehen in Serbien gegen hypothekarische Sicherheit und zwar bis zur Höhe der Hälfte des Schätzungswertes. Für die richtige Abschätzung der verpfändeten Grundstücke waren die Schätzer und der anwesende Regierungsbeamte verantwortlich. Die vorgestreckte Summe wurde bar erlegt. Die Rückzahlung erfolgte halbjährlich mit 1% Tilgungsbeitrag und 3% Verzinsung, also 8% jährlich.

Die von Privaten und öffentlichen Fonds erhaltenen Kapitalien wurden von der Uprava fondova mit 2½% halbjährlich verzinst, die nicht erhobenen Zinsen nach 6 Monaten zum Kapital geschlagen.

Im Jahre 1867 wurde mit der Uprava fondova auch eine Sparkasse verbunden, deren Satzungen dem Privaten so günstig waren, dass ihr schon im ersten Jahre ihres Bestehens sogar aus Österreich, wo es doch genug Sparkassen gab, 60,000 D. anvertraut wurden. Die Einlagen wurden nämlich von 5—500,000 Piaster zu 5% verzinst.

Im Jahre 1881 wurden die Satzungen der Uprava fondova durch das Gesetz vom 16. März umgestaltet. Sie bekommt die Depots der Gerichte (Konkursmassen, zurückgehaltene Beamtengehalte); der Kirchen und Klöster (Verkauf von Grundstücken, Ernten etc., nach Abzug der Ausgaben); der Witwen, Waisen und Invaliden (unter Vormundschaft oder Kuratel gestellte Güter); den Sanitätsfonds; Depôts von Privatpersonen, den Schulfonds*); endlich die für die Bewaffnung der Truppen bestimmten Fonds.

Im Jahre 1863 beliefen sich die Einnahmen der Uprava fondova auf 9,684,344, die Ausgaben auf 9,505,769 D., ihre Depôts auf 7,824,737 D. Im Jahre 1882 waren letztere bereits auf 28,219,466 D. angewachsen und die Einnahmen betrugen 7,270,757, die Ausgaben 7,104,178 D.

Die allgemeinen Kosten der Uprava fondova belaufen sich auf ungefähr 80,000 (?) D. jährlich, der Reingewinn für 1887 ist auf 300,000 D. geschätzt.

Die Uprava fondova leiht auch heute noch Gelder auf Grundbesitz und zwar zu 6% Zinsen und 2% Tilgung, welch letztere in 23½ Jahren stattfindet. Die ihr anvertrauten Gelder verzinst sie mit 5%. Letztere können jedoch nur zweimal im Jahre zurückgezogen werden und zwar nach vorhergegangener ein-

*) Dieser wirft gegenwärtig 150,000 D. ab. Er vermehrt sich durch eine Abgabe (1 D. von jedem Steuerkopf) und ist zum Unterhalt des Schulwesens bestimmt. Er entstand 1841 durch eine allgemeine Sammlung und vermehrte sich dann alljährlich durch einen Teil der Zinsen. Im Jahre 1867 bestand er bereits aus 2,805,600 D. Der Kostenaufwand für denselben betrug damals — abgesehen von den Leistungen der Gemeinden — 225,000 D.

monatlicher Kündigung (Termine hierzu sind 1.—10. Mai und 1.—10. November). Die Zinsen laufen erst vom 30. Tag nach geschehener Einlage. Will man ausserhalb der gesetzlichen Zeit sein Geld zurück haben oder ohne vorhergegangene Kündigung, so zahlt die Uprava fondova die Einlage wohl zurück, doch unter Abzug der Zinsen für den letzten Monat. Wenn eine der Uprava fondova anvertraute Summe von ihrem Eigentümer 20 Jahre lang ohne Zinsenerhebung vernachlässigt wurde, so verfällt sie dem Institute.

Die Gelder der Uprava fondova sind ausschliesslich in Serbien angelegt. Weil die von ihr verlangten Hypotheken immer weit beträchtlicher waren als die ihr zur Verfügung stehenden Gelder, so ermächtigte die Skupština 1873 die Regierung zur Aufnahme eines Anlehens von 12 Mill. D. für die Uprava fondova. Obgleich die deshalb auszugebenden Hypothekar-Schuldverschreibungen vom Staatsschatze gewährleistet gewesen wären, scheiterte doch der Plan an der unbegreiflichen Indolenz und dem Unverstand der Bevölkerung, welche sich auf ihren eigenen Vorteil nicht verstand.

An diesen schlechten Eigenschaften scheiterte schon mehr als ein grosser Plan der Regierung oder unternehmender Leute. Wir erinnern hier beispielsweise nur an die bereits 1861 geplant gewesene Nationalbank und an die 1867 gegründete „Serbische Handelsgesellschaft". Die Satzungen der letzteren wurden am 22. Sept. von der Regierung auf 30 Jahre genehmigt. Sie sollte mit einem Kapital von 2,400,000 D. in 2000 Aktien (50 % Einzahlung) gegründet werden und Handelsgeschäfte im ausgedehntesten Sinne, besonders mit Österreich, betreiben. Sie erhielt das Recht, für eigene und fremde Rechnung Naturprodukte, Waren und Effekten zu kaufen, zu verkaufen oder mit Vorschüssen zu belehnen, Gelder in laufende Rechnung gegen Ausstellung von Kassenscheinen oder Checks zu übernehmen; sich an der Gründung anderer Unternehmungen zur Hebung des serbischen Handels, von Eisenbahnen, Strassen und Schiffahrtsgesellschaften, Telegraphenbauten, Warenhäusern, Banken, Sparvereinen, Versicherungsgesellschaften etc. zu beteiligen.

Obschon in der Gewährsurkunde der Finanzminister Cukić der Gesellschaft die vollste Unterstützung von Seite der serbischen Staatsbehörden versprach und das Unternehmen gewiss an sich lebensfähig gewesen wäre, scheiterte dennoch der schöne Plan, weil die Gesellschaft, statt die verborgenen Schätze des Landes zu heben, sich mit Börsengeschäften im Auslande, besonders in Ungarn, abgab. Schon nach 2 Jahren brach die Gesellschaft zusammen und verschlang damit einen empfindlichen Teil des Nationalvermögens.

Auch das lange Nichtzustandekommen einer Nationalbank ist für das serbische Volk recht beschämend.

Wie oben erwähnt, wurde der erste Gedanke zur Gründung einer National-

bank schon 1861 gefasst. Statt derselben begnügte man sich indess mit der Gründung der Uprava fondova, welche an sich wohl eine sehr nützliche Einrichtung genannt werden muss, aber eine Nationalbank doch nicht ersetzte. Schon der Umstand wirkte auf den serbischen Handel hemmend, dass die Uprava fondova nur auf unbewegliche Güter lieh und dies auf längere Fristen und nach Erfüllung vieler umständlicher Förmlichkeiten, so dass sich der Kaufmann genötigt sah, zum Privat-Kapital seine Zuflucht zu nehmen. Dieses war aber selten und teuer. Selbst vertrauenswürdige Kaufleute mussten 10—12 % bezahlen.

Im Jahre 1879 hielt sich der belgische Abgeordnete Ernest Boucquéau in Belgrad auf und ersah aus der Lage des Landes, dass es bloss des Unternehmungsgeistes, entsprechender Thatkraft und der nötigen Kapitalien bedürfe, um in Serbien grossartigen Gewinn zu erzielen.

In Folge dessen entwarf Boucquéau verschiedene Pläne zur Hebung der volkswirtschaftlichen Lage Serbiens und zur Gründung seines Kredits im Auslande. Darunter schien ihm auch die Errichtung einer Nationalbank viel Nutzen zu versprechen.

Er legte dem damaligen Finanzminister Vladimir Jovanović einen diesbezüglichen Plan vor. Die Einrichtung der Bank in ihren Einzelheiten und die der Regierung zu gewährleistende Sicherstellung entsprachen der belgischen Nationalbank. Boucquéau erbot sich persönlich eine halbe Million D. Sicherstellung zu erlegen.

Am 1. November 1879 schlossen wirklich Boucquéau und der Finanzminister eine Übereinkunft ab, laut welcher ersterer eine Sicherstellung von 100,000 D. erlegte und sich verpflichtete, eine Gesellschaft zur Gründung der Nationalbank zusammenzubringen, welche drei Monate nach Erlass des diesbezüglichen Gesetzes im Stande sein würde, die Geschäfte zu eröffnen.

Der Finanzminister seinerseits verpflichtete sich, den Gesetzentwurf zur Errichtung einer Nationalbank nach dem Plane Boucquéau's der Skupština vorzulegen und zu verteidigen.

Anderntags (2. Nov.) wurden die näheren Bestimmungen beiderseits unterzeichnet.

Die ersten sieben Absätze setzten die Gründung der Nationalbank auf 25 Jahre fest und bestimmten, dass das Kapital 25 Mill. D. betragen solle, verteilt in 50,000 Aktien zu 500 D. u. s. w.

Der achte Absatz besagte wörtlich:

„Die Geschäfte der Bank werden bestehen:

1. In dem Escomptiren und Kaufen von Wechseln und anderen Effekten, die Handelsgeschäfte zum Ziel haben, sowie von Schatzscheinen innerhalb der von den Satzungen zu bestimmenden Grenzen;

In dem Wiederescomptiren derselben Werte gegen bar oder solche Banknoten, welche in Serbien gesetzmässigen Umlauf haben, aber unter Abzug von 2 %. Doch soll dieser Abzug auf 1½ % herabgemindert werden, wenn die Dividende 8 % betrüge und auf 1 %, wenn sie 9 % erreichte. Bei 10 % und darüber würde der Abzug nur ½ % betragen;

2. Im Handel mit Gold- und Silberwaren;

3. Im Vorstrecken von Vorschüssen auf Barren oder Waren von Gold und Silber;

4. Im Einlösen der Effekten, welche ihr von Privatpersonen oder Niederlassungen zu diesem Zwecke anvertraut wurden;

5. In der Annahme von Summen im Conto corrente und von Gold- und Silbermünzen;

6. In Vorschüssen im Conto corrente und auf kurze Frist auf Depôts öffentlicher Nationaleffekten oder andrer vom Staate gewährleisteten Werte, innerhalb der Grenzen und zu den Bedingungen, welche zeitweilig von der Bankverwaltung im Einverständnis mit dem Censorenrat unter Genehmigung des Finanzministers festzusetzen sind.

7. Im Kauf und Verkauf der serbischen Staatspapiere;

8. Im Escomptiren und Rückescomptiren von Schuldverschreibungen, die unter Gewährleistung eines zu diesem Zwecke eingesetzten Ausschusses auf Depôts oder Unterpfand von Naturalerzeugnissen geschaffen sind. Die Verfallszeit dieser Schuldverschreibungen darf 100 Tage nicht überschreiten. —

Die Absätze 9—29 handelten von Geschäften, welche der Bank verboten sein sollten, über die Ausgabe und Einlösung der Banknoten, über die Wahl und Anwerbung des Personals, über das Banksiegel, über die Versammlungen der Actionäre und deren Rechte etc.

Alle diese Punkte waren mit den diesbezüglichen der belgischen Nationalbank nahezu gleichlautend.

In der Thronrede, mit welcher am 16. November die Skupština eröffnet wurde, wies der Fürst auf die ungeheure Bedeutung der Nationalbank für das Wohl und Wehe des Landes hin und sprach die Hoffnung aus, sie werde den Kredit des Landes erweitern und bessern, das Geld leichter umfliessen machen und dadurch der Spärlichkeit und Beschränktheit des Kapitals ein Ende machen, was natürlich wieder auf die Entwickelung des Handels und der Industrie von grossem Einflusse sein würde.

Die öffentliche Meinung begrüsste auch mit Freuden die neue Idee und die Aktionäre der Belgrader Kreditbank erklärten sich bereit, ihre Unternehmung mit der Nationalbank zu verschmelzen.

Trotzdem kam der Entwurf in der Skupština mit sehr grosser Mehrheit

zum Fall und zwar angeblich wegen folgender Bedenken, die nur das geringe Verständnis der Skupštinare für das Wesen der Unternehmung beweisen:

1. Im Entwurf ist die Art des Metalls, in welchem das Kapital niedergelegt werden soll, nicht angegeben;

2. Der Entwurf gibt nicht an, auf welche Weise die Banknoten im Umlauf gesetzt, noch wie sie eingezogen werden sollen;

3. Die Deckung der Banknoten ist nicht genügend, um die Ständigkeit ihres Kurses zu sichern;

4. Der Wert der ausgegebenen Banknoten darf ein Drittel höher sein als der Metallbestand, was zu hoch erscheint;

5. Die Nationalkasse würde im Falle eines Sinkens der Banknoten grosse Verluste erleiden.

Was den 4. Punkt betrifft, so haben wir stets vernommen, dass eine Zettelbank ohne Schaden dreimal mehr Papier ausgeben kann als sie bar besitzt; die Befürchtungen der Skupština erscheinen uns daher lächerlich. Bezüglich der ersten 3 Punkte hätten ja die Lücken im Entwurfe leicht ausgefüllt werden können. Es scheinen somit wohl andere Gründe die Ablehnung des Entwurfes herbeigeführt zu haben.

Anderthalb Jahre später versuchte der Schwindler Bontoux, nachdem er die serbische Regierung mit dem Eisenbahnvertrag auf den Leim gelockt, auch eine Nationalbank zu gründen.

Zur Kennzeichnung seiner Bestrebungen, die lediglich die rücksichtslose Ausbeutung Serbiens bezweckten, diene der Absatz, welcher von den Geschäften der Bank handelt und als solche bezeichnet:

1. Ganze oder teilweise Vermittlung von Staats- oder Provinzialanlehen, entweder allein oder im Verein mit andern Gesellschaften und mit dem Rechte des Abtretens an dritte;

2. Darlehen an Gemeinden und andere politische Körperschaften, soweit diese von der Regierung dazu ermächtigt sind;

3. Darlehen auf Pfänder;

4. Escomptiren von Wechseln;

5. Annahme von Geldeinlagen gegen Kassenscheine;

6. Ausgabe von Anweisungen auf die Kassen ihrer eigenen Filialen und Agentien;

7. Kauf und Ausgabe von Wechseln und andern Handelseffekten und im allgemeinen alle Bankgeschäfte;

8. Errichtung von Warenlagern und Ausgabe von *warrants* auf Waren;

9. Brand-, Hagel-, Transport-, Unfalls- und Lebensversicherungsgeschäfte und Errichtung diesbezüglicher Gesellschaften;

10. Pfandleihgeschäfte;

11. Gründung industrieller, kommerzieller und ähnlicher Unternehmungen und Ausgabe von Aktien und Schuldverschreibungen zu diesem Zwecke;

12. Hypothekendarlehen und Pfandbriefausgabe;

13. Gründung von Sparkassen, Ausgabe von Schuldverschreibungen zur Darstellung der oben angeführten Geschäfte bis zum Belauf der Summen über welche die Bank in Folge derselben Gläubigerin ist. Diese Schuldverschreibungen, deren Nennwert niemals unter 100 D. betragen darf, können zu bestimmten Fristen oder durch Verlosung eingelöst werden.

Dieser Entwurf wurde glücklicherweise nicht angenommen, und der rechtzeitig erfolgende Zusammenbruch der Union générale bewahrte Serbien vor weiteren Versuchen des frommen Bontoux.

Ende 1882 arbeitete der Finanzminister Mijatović einen neuen Entwurf zur Errichtung einer Nationalbank aus, welcher sich im Ganzen mehr dem Boucquéau'schen Plane näherte als dem Bontoux'schen.

Der Entwurf wurde von der Skupština angenommen und am 6. Januar 1883 vom Könige genehmigt.

Die Nationalbank soll über 20 Mill. D. verfügen, verteilt auf 40,000 Aktien zu 500 D. Nach Absatz 5 soll die Bank für errichtet gelten, sobald das erste Viertel jeder Aktie eingezahlt ist. Über die Geschäfte der „privilegirten Nationalbank des Königreichs Serbien" gibt der 6. Absatz Aufschluss:

1. Escompte und Kauf von Wechseln und andern Handelswerten, sowie von Schatzscheinen zu den von den Banksatzungen festgestellten Bedingungen;

2. Kauf und Verkauf von Gold und Silber;

3. Darlehen darauf, sowie auf die serbischen Staatsschuldverschreibungen;

4. Annahme von Geldeinlagen und anderer Werte im einfachen Depôt oder im Conto-Corrente;

5. Durchführung von Staats-, Kreis-, Bezirks-, Gemeinde-, Handels- und Gewerbsunternehmungsanleihen;

6. Einlösung und Einkassirung von Geldern für Rechnung von Privatpersonen, Unternehmungen oder des Staates.

7. Darlehen auf Landeserzeugnisse und Waren, welche im Allgemeinen keiner schnellen Entwertung ausgesetzt sind, Ausgabe von *warrants* auf Waren, Darlehen auf erstere und Schaffung und Verwaltung von Niederlagen.

Nach diesem Plane wurde thatsächlich die „Privilegirte Nationalbank des Königreichs Serbiens" (*privilegovana narodna banka kraljevine Srbije*) Anfangs 1883 gegründet. Sie schritt in Folge Gesetzes vom 23. September (5. Oktober 1885) zur Ausgabe von Papiergeld mit 40 percentiger Fundation.

Es gibt in Gold und in Silber zahlbare Banknoten. Die ersteren lauten auf

50, 100 und 500 D. und sind sehr selten, die letzteren auf 10 D. Die Banknoten zu 10 D. haben die Grösse der österreichischen Zehn-Gulden-Banknoten, sind auf beiden Seiten blau bedruckt, haben Wasserzeichen und schwarzen Serienaufdruck. Die Vorderseite trägt oben das (schlechtgetroffene) Bild des Königs, rechts einen serbischen Soldaten, links eine serbische Schnitterin, die Rückseite (mit französischem Text) die Bildnisse der drei ersten Obrenović und der Fürstin Ljubica, Gattin des Fürsten Miloš.

Übersicht des Standes der Nationalbank
am 30. Mai (11. Juni) 1887.

		Soll		Haben		Vergleich mit dem letzten Stand	
Kapital				20,000,000	—		
Aktien		20,000,000	—				
Zeitweilige Aktien				10,000,000	—		
Aktionäre		7,500,250	—				
Banknoten im Umlaufe:							
in Gold	253,630.—					— 20,300	—
in Silber	6,554,760.—			6,808,390	—	+ 62,500	—
Klingende Münzen in der Kasse:							
in Gold	953,538.45					+ 27,053	25
in Silber	2,170,511.01					+ 35,742	44
Fremde Werte und Saldi fremder Korrespondenten	114,609.13	3,238,658	59			+ 5,574	61
Wechsel in Gold	1,580,368.22					— 40,678	98
„ in Silber	1,891,644.78	3,472,013	—			— 2,801	—
Darlehen auf Staatsschuldscheine:							
in Gold	2,195,561.—					— 630	—
in Silber	145,725.—	2,341,286	—			+ 2,385	—
Laufende Rechnungen in Belgrad		214,386	16			+ 3,006	25
Fällige Wechsel		12,241	10			+ 7,762	74
Kautionen		103,875	—				
Erlegte Kautionen				103,875	—		
Depositen zur Verwahrung		26,250	—				
Deponenten				26,250	—		
Depositen auf Conto-Corrent		408,580	20				
Deponenten				408,580	20		
Reservefonds				5,121	81		
Werte des Reservefonds		4,140	50				
Verschiedene Rechnungen		30,539	46			— 456	46
		37,352,217	01	37,352,217	01		

Der Zusammenbruch der „Serbischen Handelsgesellschaft“ hatte eine Menge von Kapitalisten abgeschreckt, sich an die Spitze neuer industrieller oder kommerzieller Unternehmungen zu stellen.

Erst im Jahre 1871 fanden sich entschlossene Handelsleute, welche auf anderem Wege versuchten, den Handel zu unterstützen und zu diesem Zwecke die „Belgrader Kreditanstalt“ (*Beogradska kreditna banka*) gründeten. Das Kapital derselben sollte 12 Mill. D. betragen und zunächst aus 100 Gründeraktien zu 6000 D. (also zusammen 600,000 D.) und aus gewöhnlichen Aktien (zu 1200 D.) bestehen. Bis 1881 waren aber von letzteren erst ungefähr 100 gezeichnet worden, so dass das Kapital damals aus 720,000 D. bestand.

Diese Bank beschäftigt sich mit keinerlei Börsengeschäften. Ihre Hauptgeschäfte sind: Escomptiren von Wechseln; Vorschüsse auf Gelder und Wertsachen; Einkassiren von Anweisungen und Checks auf andere Plätze.

Wechsel werden nur auf 3 Monate Zeit escomptirt und zwar mit 8—10 %.

Was Darlehen auf Geld und Wertsachen betrifft, so beträgt der Zinsfuss 11—12 %, mehr 1 % für das Abschätzen.

Geldeinlagen verzinst die Bank mit 5 %, erhebt jedoch selbst 9 % für die Teilbeträge der nach und nach behobenen Gelder.

Unter solchen Umständen war es nicht zu verwundern, wenn die Bank gute Geschäfte machte. Der Umsatz betrug 1879: 14,064,300 D. im folgenden Jahre 15,130,105 D. und im Jahre 1881 schon 23,524,154 D., wobei die Aktionäre 10 1/2 % Dividende erhielten. Der Reservefond betrug 1880: 40,000 D.

Die Kreditanstalt besitzt keinerlei unbewegliche Güter.

Zur selben Zeit wie die Kreditanstalt — 1871 — wurde auch die „Smederevacer Kreditbank“ gegründet.

Das Kapital derselben soll aus 1,200,000 D. in 5000 Aktien zu 240 D. bestehen, doch waren 1882 erst 2000 Aktien gezeichnet, so dass sich der damalige Betriebsfonds auf 480,000 D. beschränkte. Die Hauptgeschäfte dieser Bank bestehen:

1. Im Kauf und Verkauf von Waren in Kommission;
2. Im Escomptiren von Wechseln mit 3 Unterschriften auf höchstens 3 Monate und zu 9 % Zinsen;
3. Im Leihen auf Pfänder und Waren bis zu zwei Drittel des Wertes;
4. Im Leihen auf lebendes Vieh in Smederevo bis zur Hälfte des Wertes;
5. In der Annahme von Depositen gegen Zahlung von 1/4 % des Wertes für je 6 Monate;
6. In der Annahme von Bargeldeinlagen, wofür die Bank zahlt: 5 %, wenn die Einlage ohne Kündigung rückzugeben ist, 6 % auf 6 Monate und 7 % auf ein Jahr.

Die Bilanz der Bank stellte sich:

1879 auf 2,493,313 D. Einnahmen; 2,477,899 D. Ausgaben.

1881 „ 3,418,973 „ „ 3,301,844 „ „

Im Jahre 1881 betrug der erzielte Reingewinn 31,867 D., der Reservefonds 12,357 D.

Die Šabacer Bank, welche 1883 gegründet wurde, ist eine der vorigen ähnliche Unternehmung.

Im Jahre 1883 wurde durch Privilegium der Regierung und unter Schutz der Länderbank und des Comptoir d'Escompte auch die Serbische Kreditbank gegründet, eine anonyme Gesellschaft mit 1,200,000 D. Grund-Kapital. Sie befasst sich mit Wechselgeschäften, Kauf und Verkauf von Papieren, Einkassirungen und überhaupt allen Bankgeschäften, mit Ausnahme des Escomptirens.

Die Belgrader Zweigniederlassung der Ungarischen Kreditbank leiht zu 8—9 % auf Pfänder. Sie führt selbst Erzeugnisse aus und hat bis zur Einführung des Salzmonopols den grössten Teil von Salz in Serbien eingeführt.

Sparkassen.

Wie man aus dem oben Gesagten ersieht, ist es mit dem Bankwesen in Serbien noch lange nicht so bestellt, wie man dies erwarten sollte. In Folge dessen fallen gerade die weniger besitzenden Klassen in die Hände von Wucherern, die ihnen 100 % abnehmen, obschon der gesetzliche Zinsfuss „nur" 12 % beträgt.

Um diesen Zuständen wenigstens etwas abzuhelfen, wurde im Oktober 1882 der „Belgrader Spar- und Aushilfsverein" gegründet.

Dieser Verein nimmt Geldeinlagen an, die er mit 5 % verzinst, kassirt Wechsel ein und escomptirt sie, leiht auf Pfänder, Waren und Genossenschaftsbücher etc. Sein Kapital wird durch Beiträge gebildet, welche mindestens 50 Para betragen müssen.

Wie schnell sich dieser Verein heimisch machte, geht aus dem Umstande hervor, dass er drei Monate nach seiner Gründung über 71,343, sieben Monate später über 582,678 D. verfügte.

Eine bemerkenswerte Einrichtung Serbiens sind die Esnaf oder Innungskassen. Letzte sind vom Staate vollkommen unabhängig und wurden von Handwerkern, Arbeitern und Gewerbsleuten desselben Handwerks gegründet. Ihr Zweck ist es, den Arbeitern und Arbeitgebern das für ihren Stand oder ihr Gewerbe nötige Geld zu verschaffen. Wenn sich irgendwo eine zwingende Notwendigkeit fühlbar macht oder Krankheit das Arbeiten verhindert, so sind die Esnaf dazu da, helfend einzuspringen.

Die Esnaf bilden sich durch Monatsbeiträge ihrer Mitglieder. Jene tragen dem Einleger keine Zinsen, sondern dienen zum allgemeinen Nutzen der Kasse.

Jedes Handwerk hat seine eigene Kasse, welche von den andern völlig unabhängig ist. Ihr Gedeihen hängt also lediglich von der Art und Weise ab, wie die ihr anvertrauten Gelder fruchtbringend angelegt werden.

Die Esnaf werden von einem Überwachungsausschuss geleitet, welchen die Generalversammlung der Mitglieder eingesetzt hat. Die Ausübung der Funktionen ist eine unbezahlte.

In die Innungen können sowohl Serben als auch Ausländer eintreten.

Obschon die verschiedenen Kassen niemals vereint sind, dürfte es nicht uninteressant sein, einige Zahlen wiederzugeben, welche einen Begriff der von den Esnaf in den verschiedenen Städten vereinigten Kapitalien geben:

In Belgrad besassen 30 Esnaf im Jahre 1882 ein Kapital von 174,318$_{,90}$ D. wovon 6397$_{,80}$ bar und 167,921$_{,10}$ in Summen, welche den Mitgliedern zu sehr geringem Zinsfuss oder umsonst geliehen waren.

In Ćuprija besassen 37 Esnaf im Jahre 1881 ein Kapital von 74,834$_{,60}$ D..

Požarevac mit 28 Esnaf vereinigte im Jahre 1881 ein Kapital von 69,509$_{,70}$ D., wovon 1691$_{,35}$ bar und 67,818$_{,35}$ ausgeliehen waren.

In den neuen Kreisen sind die Esnaf weniger zahlreich und weniger wohlhabend. In Niš z. B. verfügten die 27 Esnaf im Jahre 1881 über 27,248$_{,10}$ D. (davon 1541$_{,40}$ D. bar und 25,706$_{,70}$ ausgeliehen). In Pirot besassen die 21 Esnaf zusammen nur 1940 D. im Jahre 1881, davon 460 bar. Noch ärmer war Prokuplje: 3 Esnaf verfügten dort im Jahre 1881 über 1011 D., sämmtlich ausgeliehen.

Jedes Mitglied hat das Recht, sich um Gewährung eines Darlehens an die Kasse zu wenden. Der Ausschuss entscheidet sodann, ob und in welchem Masse dem Ansuchen entsprochen werden soll. Er setzt die Dauer fest, und wenn diese entsprechend lange ist, auch den Zinsfuss und die Art der Rückzahlung. Die Vorschüsse sind jedoch stets nur von unbedeutender Höhe.

Eigentliche Sparkassen wurden in Serbien erst durch das Gesetz vom 21. Oktober (2. Nov.) 1871 eingeführt und zunächst am 12. (24.) Januar 1872 in den Städten Smederevo, Kruševac, Kragujevac, Čačak und Užice eröffnet. In diese Kreissparkassen sollten nach den Bestimmungen des Gesetzes fliessen:

1. Alle Kirchen- und Klosterkapitalien des Kreises;

2. Die Gemeindekapitalien, wo und wie dies der Gemeindeausschuss für gut befindet;

3. Alle vormundschaftlichen Kapitalien;

4. Die Kranken-, Kreis-, Bezirks- und gesammten Prirezi zweier oder mehrerer Gemeinden, sobald sie nicht zu dem verwendet werden, wozu sie bestimmt sind;

5. Die bei den Kreisgerichten oder Polizeibehörden niedergelegten Gelder, welche aus was immer für Ursachen für kurze Zeit dem nicht übergeben werden können, dem sie gehören.

Ausserdem wurden aus der Staatskasse 150,000 Dukaten (1,762,500 D.) in die Kreissparkassen eingelegt und zwar nach folgendem Massstab:

Smederevo	378,479	D.
Kruševac	188,608	„
Čačak	280,000	„
Užice	280,000	„
Kragujevac	353,640	„

Die Einlagen mussten mindestens 2 D. betragen und wurden mit 5% verzinst, während die Sparkassen ihrerseits Gelder zu 7% vorstreckten. Am 16. (28.) Januar 1874 wurde diese Bestimmung dahin abgeändert, dass die Festsetzung des Zinsfusses durch fürstlichen Ukaz zu erfolgen habe.

Gegenwärtig werden die Einlagen ohne Kündigung mit 3% verzinst, jene auf Kündigung mit 5%. Für ausgeliehene Gelder beträgt der Zinsfuss 7%.

Trotz des hohen Wertes von Sparkassen für das Volk, vermehrte sich die Zahl derselben in Serbien seit dem Jahre 1878 nur sehr langsam. Erst zehn Jahre später (24. Okt. [5. Nov.] 1881) wurde ohne Staatshilfe die Nišer Sparkasse mit einem Kapital von 236,033,$_{17}$ D. gegründet.

Ende 1881 war die Fondsbewegung der sechs Sparkassen folgende:

Smederevo	307,768,$_{54}$	D.
Kruševac	195,854,$_{81}$	„
Čačak	504,525,$_{75}$	„
Užice	208,775,$_{76}$	„
Kragujevac	240,663,$_{92}$	„
Niš	246,716,$_{80}$	„

Zur selben Zeit betrugen die umlaufenden und nicht zurückgezahlten Kapitalien

in	Smederevo	571,006,$_{19}$	D.
„	Kruševac	460,578,$_{31}$	„
„	Čačak	391,537,$_{63}$	„
„	Užice	540,547,$_{61}$	„
„	Kragujevac	627,822,$_{28}$	„
„	Niš	196,605,$_{54}$	„

Dabei darf nicht ausser Acht gelassen werden, dass die seinerzeit vom Staate in die Kreissparkassen niedergelegten 1,752,500 D. bereits längst herausgenommen

waren, obige Zahlen somit die Einlagen von Privatpersonen, Kirchen, Klöstern, Gesellschaften etc. vorstellen.

Nachdem im Jahre 1883 noch zu Vranja eine Sparkassa gegründet wurde, beläuft sich die Zahl der letzteren in Serbien gegenwärtig auf sieben.

Eine vom Staate unabhängige Sparkasse, welche aber auch mit einer Bank grosse Ähnlichkeit hat, wurde schon vor nahezu 10 Jahren in Valjevo gegründet. Sie sollte 600,000 D. Grundkapital in 5000 Aktien besitzen, doch waren im Jahre 1881 erst 1000 Aktien in Umlauf, was einem Kapital von 120,000 D. entspricht. Die Satzungen sind jenen der Uprava fondova nachgebildet.

Den Umsatz und die ausgezahlte Dividende dieser Sparkassenbank ersieht man aus folgenden Zahlen:

1878:	1,245,159	D.	Umsatz,	13%	Dividende,
1879:	1,621,256	„	„	13 „	„
1880:	1,781,356	„	„	14 „	„
1881:	2,262,676	„	„	15 „	„
1882:	2,768,628	„	„	15·2%	„

Sechzehntes Kapitel.

Kirchliches.

Geschichte der serbischen Staatskirche.

Die im 7. Jahrhundert in die Balkanhalbinsel eingewanderten Serben und Kroaten wurden schon in früher Zeit durch römische Sendlinge zum Christentume bekehrt. Das halbvollendete Werk wurde später vom byzantinischen Kaiser Vasilevs (Basilius) mit Eifer aufgenommen. Die Slaven-Apostel Cyrill und Method machten dann vor einem Jahrtausend die Serben mit der slavischen Liturgie bekannt und gaben ihnen die Ćirilica (nach Šafařik die Glagolica, welche von ihrem Schüler Kliment durch die Ćirilica ersetzt wurde).

Die Küstenländer, welche eine leichtere Verbindung mit Italien hatten, blieben jedoch dem römischen Glaubensbekenntnisse treu.

Zwischen den Katholiken und Orthodoxen wurde nun die Spannung immer grösser, besonders seitdem die dalmatinischen Synoden zu Spalato (925 und 1059) die slavische Kirchensprache verboten.

Die von den Päpsten 1044 und 1179 zu Antivari und 1121 zu Ragusa eingesetzten Erzbischöfe konnten sich im Innern des Landes kein Ansehen verschaffen. Dagegen fanden die von Rom zu Gjakovar und Kreševo eingesetzten Bischöfe mehr Anklang bei den Kroaten und Bosniern. Diese unselige Religionsspaltung verursachte leider die noch heute bestehende alberne Feindschaft zwischen dem serbokroatischen Brudervolke. Obwohl es die gleichgültigste Sache der Welt sein sollte, welche Religion ein Mensch bekennt oder ob er überhaupt ein Religion hat, ging im Mittelalter die Dummheit so weit, dass auf dem Synod zu Pressburg (1309) die Ehe zwischen Katholiken und Orthodoxen verboten wurde! Selbst Car Dušan erliess strenge Gesetze gegen die Katholiken. So z. B. verbot er seinen Leuten bei Strafe der Blendung den römischen Gottesdienst zu besuchen. (!) Als er Bosnien unterwarf, wurden die katholischen Pfaffen von den orthodoxen aus dem Lande

getrieben und die Katholiken zur abermaligen Taufe nach orientalischem Ritus gezwungen.

Vor Dušan hatten die serbischen Regenten gleich den bulgarischen*) mitunter Unterhandlungen mit Rom gepflogen, gewöhnlich nur durch selbstsüchtige Beweggründe veranlasst. So z. B. der erste serbische Fürst Mihail, als er sich unter den Schutz des Papstes begab. Ihm war es nur darum zu thun, von letzterem geweihte Insignien und eine Fahne zu erhalten, gleichwie sich der serbische König Stevan Prvovjenčani seine Krone vom Papst erbat (1222).

Rom machte zwar jederzeit grosse Anstrengungen, die Serben zu katholisieren, aber immer erfolglos. Als die Serben schon im Begriffe waren, den Türken zu unterliegen, versprach ihnen Rom die Hilfe der abendländischen Fürsten unter der Bedingung des kirchlichen Anschlusses an Rom. Man hatte aber damit so wenig Erfolg als die Ungarn mit der Bekehrung des letzten serbischen Fürsten Gjuragj Branković.

Anfangs war die serbische Kirche vom Konstantinopler Patriarchat abhängig. Aber schon 1221 erlangte der serbische Nationalheilige Sava auf dem Synod zu Nikäa vom Kaiser Theodoros Laskaris und dem Patriarchen Germanos, unter geringfügigen Vorbehalten die Errichtung eines selbständigen Erzbistums, dem alle Metropolen und Bistümer der serbischen Länder unterstehen sollten.

Diese Byzanz abgerungenen Zugeständnisse genügten später dem gewaltigen Car Dušan nicht mehr; er errichtete ein selbständiges serbisches Patriarchat mit dem Sitze in Peć (Ipek). Erzbischof Janićije II. wurde auf dem Synod zu Skoplje (1346) mit der Würde eines serbischen Patriarchen bekleidet und setzte dafür im folgenden Jahre Stevan Dušan die Kaiserkrone auf.

Der byzantinische Patriarch war selbstverständlich sehr böse darüber und belegte den Kaiser sowie den serbischen Klerus mit dem Bannfluch, was natürlich für die Verfluchten nicht die geringsten üblen Folgen hatte.

Car Lazar scheint indess nicht über Bannflüche erhaben gewesen sein, denn er bemühte sich, mit Byzanz eine Aussöhnung herbeizuführen. Dies gelang ihm auch, denn der griechische Patriarch erkannte den zweiten serbischen Patriarchen Sava an, unter der Bedingung, dass Serbien Byzanz nicht wieder angreife.

Seither lebten die beiden Patriarchate im Frieden mit einander.

Der 21. serbische Patriarch, Arsenije Čarnojević, verliess im Jahre 1690 Peć mit 37,000 serbischen Familien (bei der Grösse derselben wohl an 400,000 Seelen) des Kosovopolje und wanderte nach Ungarn aus, wo er seine Residenz zu Karlovci aufschlug.

Der letzte (35.) Patriarch von Peć war ein Grieche Namens Hadži Ka-

*) Siehe mein Werk „Bulgarien und Ostrumelien".

linik (1765). Im letztgenannten Jahre kaufte der griechische Patriarch vom Sultan das Recht der Bischofsernennung für das ganze Reich. Der serbische Patriarchenstuhl blieb unbesetzt und die serbischen Bistümer wurden Griechen verliehen.

Dies blieb so bis 1832, in welchem Jahre mit dem Volke auch die serbische Staatskirche ihre Selbständigkeit wieder erhielt. Nur blieb dem griechischen Patriarchen das Recht der Bestätigung der Mitropolitenwahl gegen eine Abgabe von 300 Dukaten (später von 9000 Piastern).

Im Jahre 1848 erwählten die österreichischen Serben wieder einen Patriarchen (Rajačić) mit dem Sitze in Karlovci (gewöhnlich fälschlich Karlovic genannt). Doch hat er auf die Kirche des Königreichs Serbien keinen Einfluss.

Nachdem Serbien durch den Berliner Frieden unabhängig geworden (1878), wurde auch das letzte Band zerschnitten, welches die serbische Kirche mit dem griechischen Patriarchen verband und sie wurde dadurch so unabhängig, wie sie es zur Zeit des heiligen Sava gewesen.

Organisation der serbischen Kirche.

An der Spitze der serbischen Kirche steht der „Mitropolit von ganz Serbien" — gegenwärtig Erzbischof Teodozije Mraović von Belgrad — welcher dafür aus der Staatskasse das hübsche Sümmchen von 25,260 Dinar bezieht. Der Mitropolit wurde früher vom Synod ernannt (den der älteste Bischof einzuberufen hatte) und vom König bestätigt.

Das änderte sich aber infolge des Kirchenstreites vom Jahre 1881.

Der damalige Mitropolit Mihail lehnte sich offen gegen das neue Taxengesetz auf, welches auch für die Geistlichen der niederen und höheren Ämter die Erlegung einer Ernennungs- und Beförderungs-Taxe zugunsten der Staatskasse bestimmte.

Der widerspenstige Mitropolit wurde selbstverständlich abgesetzt und Bischof Mojzije von Negotin zum Mitropolitan-Verweser ernannt.

Im nächsten Jahre wurde dann ein neues Gesetz erlassen, welches bestimmte, dass die Wahl der Mitropoliten nicht mehr durch den Bischofs-Synod, sondern durch eine *ad hoc* zusammentretende, aus den ersten Würdenträgern des Landes bestehende Körperschaft zu erfolgen habe. Da sich auch die übrigen Bischöfe widerspenstig zeigten, wurden sie abgesetzt und die Kirchenfrage derart erledigt, dass man den Arhimandriten Teodozije Mraović zum Mitropoliten, die Arhimandriten Nestor, Dionizije und Samuil zu Bischöfen von Niš, bezw. Užice, bezw. Šabac ernannte. Mit Ausnahme des russischen Synod, zu dem sich der abgesetzte Mihail fluchend geflüchtet, erkannten auch alle orthodoxen Kirchenhäupter diese Erledigung der Kirchenfrage an.

Der Mitropolit ist der Staatsgewalt gegenüber der einzige gesetzliche Vertreter des gesamten Klerus, der nur durch ihn mit ersterer verkehrt.

Der oben genannte Synod (*arhijerejski sabor*) setzt sich zusammen aus dem Mitropoliten als Vorsitzendem, allen eparchischen Erzpriestern (*arhijereji*), zwei Arhimandriten und je einem Protojerej aus jeder Eparchie. Er wird jährlich ein- bis zweimal nach Belgrad einberufen und ist in allen kirchlichen Fragen die oberste Autorität. Jeder Synodial-Beschluss muss vor seiner Giltigwerdung durch den Kultusminister der Regierung vorgelegt werden, welcher darüber ein Veto zusteht.

Bischöfe gab es früher fünf im Lande (in Belgrad, Šabac, Negotin, Užice und Niš), doch war man im Jahre 1886 so vernünftig, zwei Bistümer (Šabac und Negotin) mit den übrigen zu verschmelzen, so dass gegenwärtig drei vorhanden sind: Belgrad, Žiča und Niš.

Das Erzbistum Belgrad umfasst die Kreise: Belgrad, Valjevo, Šabac, Podrinje, Smederevo, Požarevac, Krajina und Ćuprija.

In das Bistum Žiča fallen die Kreise: Čačak, Užice, Rudnik, Kragujevac, Jagodina, Kruševac. (NB. der Sitz des Bischofs von Žiča ist Čačak.)

Zum Bistum Niš gehören die Kreise: Niš, Toplica, Vranja, Pirot, Knjaževac, Crna Reka, Aleksinac.

Auch die beiden serbischen Bischöfe stehen sich sehr gut: sie beziehen jährlich 12,630 Dukaten aus der Staatskasse.

Die Bischöfe gehen gleich den Mitropoliten aus der Klostergeistlichkeit hervor, und zwar werden sie vom Synod gewählt, vom König bestätigt und vom Mitropoliten geweiht. Sie können auch nur im Einverständnisse mit dem Könige vom Mitropoliten ihres Amtes enthoben werden.

Ausser dem Staatsgehalt dürfen die Bischöfe keinerlei Abgaben von Klerus und Volk beziehen — von einigen gesetzlich festgesetzten Taxen für gewisse kanonische Amtshandlungen abgesehen. — Es steht ihnen das Recht zu, über ein Drittel ihres selbsterworbenen Vermögens testamentarische Bestimmungen zu treffen. Ohne solche erben die Verwandten das Drittel, in deren Abwesenheit jedoch fällt es gleich den übrigen zwei Dritteln dem Landesschulfonds, Wohlthätigkeitsanstalten, bedürftigen Kirchen und Klöstern etc. zu.

In jedem Bistum gibt es ein Consistorium und ausserdem in Belgrad noch ein Appellations-Consistorium für die Gerichtsbarkeit in kirchlichen Vergehen und Ehescheidungen.

Die Hierarchie der Weltgeistlichkeit ist folgende: Protojerej, Jerej, Gjakon; jene der Klostergeistlichkeit: Arhimandrit, Iguman, Jeromonah, Monah.

Ein Kreis-Protojerej erhält 505.20 Dinar aus der Staatskasse, die Consistorial-Räte je nach ihrer Stellung. Sonst lebt die Klostergeistlichkeit von den

Einkünften ihrer Klöster, die Weltgeistlichkeit von jenen ihrer Pfarren sowie von einem Anteil an der Steuer (2 D. von jedem Steuerzahler).

Der Arhijerej jedes Kreises hat Strafrecht über alle Pfarrer seines Sprengels. Er entscheidet in zweiter Instanz die geistlichen Streitigkeiten zwischen diesen und den Gläubigen.

Im Bistum Belgrad gibt es	206	Kirchen	mit	389	Geistlichen,
„ „ Žiča „ „	152	„	„	265	„
„ „ Niš „ „	167	„	„	365	„
Zusammen	525	„	„	1019	„

An Klöstern gibt es:

im Bistum Belgrad	18	Klöster	mit	31	Mönchen,
„ „ Žiča	19	„	„	47	„
„ „ Niš	16	„	„	17	„
Zusammen	53	Klöster	mit	95	Mönchen.

Ganz Serbien besitzt demnach 575 Kirchen und Klöster mit 1114 Geistlichen oder ein Gotteshaus auf 85 qkm und 3270 Einwohner und einen Geistlichen auf 1690 Einwohner.

Nicht uninteressant ist etwas Klosterstatistik, die wir dem fleissigen Werke Bogoljub Jovanović' „Manastirsko nepokretno imanje u Kraljevini Srbiji" (Belgrad 1885) entnehmen.

Im Jahre 1837 gab es in Serbien 49 Klöster, von denen sechs keine Pfarren, die übrigen zusammen deren 51 besassen.

Der Unterschied gegen heute ist um so grösser, wenn man berücksichtigt, dass 11 der damaligen Klöster heute nicht mehr vorhanden sind, wogegen es heute fünf gibt, welche damals noch nicht existirten. Wie sehr übrigens die Zahl der Klöster geschwankt hat, ist aus folgender Zusammenstellung ersichtlich.

1841:	20	Klöster	und	2	Metoh,
1842:	32	„	„	—	„
1851:	20	„	„	21	„
1854:	29	„	„	14	„
1856:	26	„	„	15	„
1858:	34	„	„	8	„
1859:	34	„	„	9	„
1863:	44	„	„	—	„
1887:	53	„	„	—	„

Am reichsten mit Klöstern bedacht ist der Rudniker-Kreis wo ein Kloster auf 10,706 Einwohner und 312 qkm entfällt; am wenigsten hingegen der Kreis Va-

ljevo, wo erst auf 2905 qkm und 87,987 Einwohner ein Kloster entfällt. (Der Durchschnitt beträgt: ein Kloster auf 918 qkm und 32,079 Einwohner.)

Das unbewegliche Vermögen der Klöster besteht aus Gebäuden, Wirtshäusern, Kaufläden, Mühlen, Äckern, Wiesen, Wäldern und Weinbergen; nämlich:

1880,5 Morgen Äcker (686,4 ha),
2213,8 Kosa Wiesen (482,1 ha),
497,5 Morgen Weiden (181,5 ha),
393,5 „ Obstgärten (143,5 ha),
1632 Motika Weingärten (94,6 ha),
6054 Morgen nicht schlagbarer Wälder }
48,174 „ schlagbarer „ } (19,793,2 ha),
30 Wirtshäuser,
9 Kaufläden,
63 Wassermühlen,
1 Walkmühle,
2 Sägemühlen,
7 Pachthöfe,
119 Gebäude zum Klosterbedarf.

Der Gesamtgrundbesitz der Klöster beträgt demnach 21,381,9 ha oder durchschnittlich 403,4 per Kloster.

Der Wert des unbeweglichen Klostervermögens betrug im Jahre 1882 2,067,472 D., so dass auf jedes Kloster durchschnittlich 39,008 D. und auf jeden Mönch ungefähr 21,000 D. entfallen.

Die Klostereinkünfte betrugen aus jenem Klostervermögen 144,200,17 D., wozu noch 89,318,90 D. Einkünfte aus den Pfarreien kommen. Also Gesamteinkünfte 233,519 D. oder in runder Summe gegen 2500 D. per Mönch. Diese Ziffer bezieht sich auf das Jahr 1874; im Jahre 1880 war das Gesamteinkommen schon auf 240,372,44 D. gestiegen.

Die Ausgaben für alle Klosterbedürfnisse betrugen im Jahre 1874: 187,676,12, im Jahre 1880: 218,426,44 D. Der Durchschnittsüberschuss der Jahre 1874—80 belief sich auf 24,318,31 D.

Ausser dem unbeweglichen Vermögen der Klöster besitzen diese auch nicht unbedeutende Bargeldsummen. Während sich letztere im Jahre 1864 erst auf 155,943,44 D. beliefen, haben sie sich in zehn Jahren nahezu verdoppelt (1874: 301,675,28 D.). Wenn dies so fortgegangen, muss heute das Barvermögen der Klöster etwa 700,000 D. betragen.

Zu dem beweglichen Eigentum der Klöster zählt aber auch der Viehstand,

welcher 1874 betrug: 165 Pferde, 24 Füllen, 274 Ochsen, 339 Kühe, 221 Kälber, 1685 Schafe, 736 Ziegen und 1678 Schweine. Dazu kommen noch 423 Bienenstöcke.

Die Schulden der Klöster beliefen sich 1874 auf 29,914,26 D.

Der Kirchenfonds stammt aus folgenden Quellen: 1) der zehnte Teil aller Klosterkapitalien — also ungefähr 60—65,000 D.

2) Der fünfte Teil des Überschusses der Klostereinkünfte — also beiläufig 5000 D. jährlich.

Für den Staat wäre es sehr vorteilhaft, wenn er das gesamte Klostervermögen einziehen wollte, das man heute auf drei Millionen D. veranschlagen kann. Die Mönche könnten in drei oder vier Klöster verteilt werden*) und erhielten ein Gehalt von durchschnittlich 800 D. jährlich, was also dem Staate jährlich kaum 80,000 D. kosten würde, wogegen er aus dem Klostervermögen jährlich an 280,000 D. Einkünfte hätte.

Die Staatskasse gewönne also jährlich 200,000 D. dabei und die eingegangenen Klöster könnten auf andere Weise verwertet werden.

Die Mönche (Kalugjeri) sollen unter ihren Vorständen (Arhimandriten) im Cölibate leben. Die Klöster sind selbständige juristische Personen. Die Mönche leben in Gütergemeinschaft; ihr Privatbesitz fällt nach ihrem Tode dem Kloster zu.

Die Weltgeistlichen (Popen) werden gleich den Mönchen in der Theologie-Schule unter unmittelbarer Aufsicht des Mitropoliten gebildet und von ihrem betreffenden Bischof geweiht; doch sind sie verpflichtet, sich vorher zu verheiraten. Andernfalls können sie nicht einmal zum Gjakon geweiht werden. Sie geniessen alle staatsbürgerlichen Privatrechte und können über ihr Vermögen frei verfügen. Nach erfolgter Ehescheidung oder Todesfall der Frau darf ein Pop nicht wieder heiraten, doch steht es ihm frei, Mönch zu werden und es auf diese Art vielleicht zum Bischof zu bringen.

Die Pfarrer werden von dem betreffenden Bischof eingesetzt und von der Gemeinde erhalten. Ausser freier Wohnung und Garten bekommen sie von jedem Steuerzahler zwei Dinar jährlich und beziehen überdies für Taufen, Begräbnisse, Hochzeiten, Messen etc. besondere Sporteln. Witwen und Waisen der Geistlichkeit sollen aus deren Pensionsfonds erhalten werden.

Die Religionen.

Die Bevölkerung Serbiens bekennt sich fast ausschliesslich zur orthodoxen Kirche, welcher auch die Russen, Rumänen, Bulgaren, Griechen und die meisten Serben Österreichs und der Türkei angehören.

*) Am besten wäre es freilich die Möncherei ganz abzuschaffen.

Von der katholischen Kirche unterscheidet sich die orthodoxe Kirche hauptsächlich durch die Liturgie, die Nichtanerkennung des Papstes und die Priesterehe.

Schädigend für den Nationalwohlstand des Volkes sind die vielen Feiertage der orthodoxen Kirche, welche unbegreiflicherweise noch nicht eingedämmt worden sind, obwohl durch sie das Volk nur an Müssiggang gewöhnt wird.

Die Sonntagsfeier ist zwar nicht so albern wie in England (man besucht nur vormittags die Kirche, benutzt aber den Nachmittag zur Erholung und zum Vergnügen, gleichwie in Österreich), dafür hält man aber um so strenger die unzähligen Festtage zu Ehren aller möglichen und unmöglichen Heiligen, sowie die kirchlichen Feiertage. Die wichtigsten derselben sind: Bogojavljenje (Dreikönigstag), Sveti Sava (14. Januar), Tri jerarha (30. Januar), Sretenije (Maria Heimsuchung, 2. Juli), Blagovještenije (Maria Verkündigung, 25. März), Cveti (Palmsonntag), Uskrs (Ostern), Gjurgjevdan (Georgstag, 25. April), Konstantin i Jelena (Orthodoxiefest, 21. Mai), Spasovdan (Himmelfahrtstag), Duhovi (Pfingsten), Ivanovdan (Sonnenwende, Johannestag, 24. Juni), Petrovdan (Peterstag, 29. Juni), Ilijindan (Eliastag, 20. Juli), Preobraženije (Christi Verklärung), Velika Gospogja (Maria Himmelfahrt, 15. August), Sjekovanije (Johannes Enthauptung), Mala Gospogja (Maria Geburt), Krstovdan (Kreuzerhöhung), Sveta Petka (Oktober), Mitrovdan (26. Oktober), Arhangjelovdan (Michaelstag, November), Vavedenije (Maria Reinigung), Andrije prvozvani (Andreastag, November), Varindan (Barbaratag, 4. Dezember), Materice (Mutterfest), Očevi (Vaterfest), Badnjidan (Christabend), Božić (Weihnachten).

Dazu kommen noch der Seelentag (Zadušnice), das Fest der Hauspatrone (Krsno ime oder Slava), der Dorfpatrone (Sabor) und unzählige Fasttage.*) Ausser an Freitagen hat sich der Orthodoxe noch durch mehrere Monate im Jahre des Fleichgenusses zu enthalten. Selbst sonst ganz vernünftige und hochgebildete Leute sind noch so vorurteilsvoll, dass sie diese lächerlichen Fastengebote strenge befolgen.

Die ersten Fasten (posti) dauern durch sechs Wochen vor Ostern. Dann folgen die 8—30 Tage währenden Peter-Pauls-Fasten, die 14tägigen Velika Gospogja und Krstovdan-Fasten, die achttägigen Pokrov bogorodica- und Arhangjelov-Fasten, die sechswöchentlichen Božić-Fasten etc.!

An den leichten Fasttagen ist wohl der Genuss von Fischen, Milch und Käse erlaubt, dagegen lebt man während der strengen Fasten ausschliesslich von Obst und Hülsenfrüchten, die indessen nur mit Öl zubereitet sein dürfen! Selbst Kranke unterwerfen sich diesen abgeschmackten Bestimmungen!

---

*) Die Gebräuche und Feierlichkeiten an diesen Festtagen, sollen im zweiten Band näher beschrieben werden.

Über die Liturgie etc. der orthodoxen Kirche überlassen wir Denton das Wort, welcher sich als Geistlicher darum besonders gekümmert hat. Er schreibt:

„In der ganzen orientalischen Kirche wird auf Verbreitung religiöser Erkenntnis durch die Predigt sehr wenig Wert gelegt, so dass man in den serbischen Kirchen selten — von den 30—40 Kirchen, welche ich in Serbien besuchte, nur in einer, der Kathedrale von Belgrad — eine Kanzel trifft. Nur die Bischöfe und Arhimandriten halten häufiger kurze Ansprachen an das Volk. Abgesehen von den Vorlesungen aus den gottesdienstlichen Büchern und dem Ceremoniell der orientalischen Kirche, welches reich ist an anerkannten Symbolen, die als Mittel der Belehrung dem orientalischen Gemüte angemessen sind, begnügt man sich mit dem religiösen Unterricht in den Schulen, in welchen zu diesem Zwecke ein einfacher aber sorgfältiger Katechismus der christlichen Lehre eingeführt ist, und glaubt dieses um so eher thun zu dürfen, als die meisten Lehrer aus dem theologischen Seminar hervorgehen. Desto merkwürdiger ist es freilich, dass die Kirche als solche gar keine Beziehung zur Schule hat und die Beaufsichtigung derselben lediglich dem Kultusministerium übertragen ist, welches jedes Jahr zwei Revisoren zur Abhaltung einer Prüfung in sämtliche Schulen absendet.

„Was den Gottesdienst in der Kirche betrifft, so wird in allen serbischen Kirchen die altslavische Sprache gebraucht, d. h. die alte Schriftsprache der Bulgaren und Serben, die von Russland adoptirt wurde und von dort russifizirt zurückkehrte. Wiewohl sie jetzt eine tote Sprache ist und nur zu kirchlichen Zwecken gebraucht wird, so hat sie doch trotz der Wandlungen, welche die Länge der Zeit und Russland an ihr vorgenommen haben, eine so nahe Verwandtschaft mit dem modernen Serbisch und den andern südslavischen Sprachen, dass ein grosser Teil des Volkes imstande ist, mit Verständnis in die Hymnen*) und Gebete der Liturgie des heiligen Chrysostomus einzustimmen, zumal da in allen Volksschulen der Unterricht in der Kirchensprache in den Lehrplan aufgenommen ist.

„Den deutschen Lesern, welche für kirchliche Dinge Interesse haben, ist kürzlich durch ein wertvolles Werk (Mihail Rajevski, Euchologium der orthodox-

*) Es ist eine Eigentümlichkeit der serbischen Nation, dass sie ohne irgend welche geschriebene Noten lediglich durch Tradition aus den ältesten Zeiten, ebenso wie die Volksmelodien, auch die zum Teil sehr schönen kirchlichen Weisen bewahrt hat, so dass noch heutzutage in Montenegro und im Banat derselbe Kirchengesang ertönt, wie in Serbien selbst. Erst in der neuesten Zeit hat ein in Wien gründlich musikalisch gebildeter Serbe, Kornelius Stanković, es unternommen, unter grossen Mühen und Opfern, aus dem Munde des Volkes und Klerus die weltlichen und kirchlichen Weisen auf Noten zu setzen und in vierstimmige Harmonien zu bringen. Seiner unermüdlichen Thätigkeit ist es zu verdanken, dass nicht bloss in dem theologischen Seminar, sondern auch in den übrigen höheren Schulen systematischer Gesangunterricht erteilt wird, so dass hoffentlich in wenigen Jahren in allen Kirchen Serbiens die schönen nationalen Kirchenhymnen in volltönender Harmonie gehört werden können.

katholischen Kirche, zwei Teile, Wien 1861) Gelegenheit geboten, die so reiche unübertroffene Liturgie des heiligen Chrysostomus kennen zu lernen, doch ist es vielleicht denen, welchen jenes umfangreiche Buch nicht zur Hand ist, willkommen, wenn der Herausgeber in aller Kürze den Gang der durch Wort und Symbol wahrhaft erbaulichen, — wenngleich durch ihre Länge ermüdenden (im Rajevski nimmt das Formular für den gewöhnlichen Hauptgottesdienst 100 Seiten gr. 8 ein, woraus die in der orientalischen Kirche so sehr zu beklagende Eile nur gar zu erklärlich wird) — Gottesdienste der altehrwürdigen Kirche skizzirt, wobei freilich die von der evangelischen Kirche verworfene Anrufung der Heiligen und die Transsubstantiation mit in Kauf genommen werden muss.

Wenn der Priester mit dem Diakon nüchtern in die Kirche eingetreten ist, verbeugen sie sich unter Sündenbekenntniss, Bitten um Einwohnung des heiligen Geistes und Doxologien vor den heiligen Thüren, treten mit Ps. 5, 8—13 durch die Seitenthür in das Heilige, küssen Altar und Evangelium und kleiden sich unter feierlicher Rezitation von Jes. 61, 10 und ähnlicher Schriftstellen an, waschen sich die Hände (Ps. 26, 6—12) und gehen zu dem Rüsttische. Dort nimmt der Priester die Prosphora, ein rundes Brod, mit dem Stempel

IC	XC
NH	KA

(*Ἰησοῦς Χριστὸς νίκα* in slavischen Buchstaben) in seine linke Hand und macht mit dem heiligen Speere das Zeichen des Kreuzes dreimal über dem Siegel des Brotes mit den Worten: „Zum Gedächtnisse unseres Herrn und Gottes und Heilandes Jesu Christi." Dann löst er unter feierlicher Rezitation von Jes. 53, 7. 8 das Siegel rechts, links, oben und unten aus der Prosphora, legt es auf den Diskos und sticht in die rechte Seite hinein, während der Diakon Wein und Wasser zusammen in den Kelch giesst (Joh. 19, 34). Dann nimmt der Priester die zweite Prosphora, sticht ein kleines dreieckiges Stück heraus und legt es zur Linken des Siegels „zu Ehren und zum Gedächtnis der Jungfrau Maria." Zur Rechten legt er aus der dritten Prosphora zehn solcher Stückchen zum Andenken an die übrigen Heiligen, unter das Siegel aber noch mehrere Teilchen, welche dem Episkopate, den Stiftern der Kirche, allen rechtgläubigen Lebenden und Toten und endlich dem Celebranten selbst geweiht sind. Dann wird geräuchert, der Astericus über den Diskos gestellt, über diesen und den Kelch mit Ps. 93 kleinere Decken, über beide Elemente eine grössere (Aër) gebreitet und von dem Priester das Gebet der Darbringung gesprochen, während der Diakon, Ps. 50 rezitierend, in dem Altarraume und der ganzen Kirche räuchert. Jetzt erst wird der Vorhang vor den heiligen

Thüren weggezogen und der Diakon beginnt vor der noch immer verschlossenen Gitterthür im Schiff stehend, das Orarion in die Höhe haltend, die eigentliche Liturgie mit einer grossen und zwei kleineren Ektenien, d. h. Fürbittengebeten für die kirchlichen, staatlichen und häuslichen Lebensbedürfnisse, welche das Volk begleitet mit den Worten: „Herr erbarme dich (*Gospodi pomiluj*)“ und der Chor dreimal antiphonisch unterbricht mit dem Gesange von Ps. 103 oder 91, 155 oder 92, Matth. 5, 3—11 oder Ps. 94, während der Priester am Altare leise für sich andere vorgeschriebene Gebete spricht. Darauf gibt der Priester dem Diakon das Evangelium und geht nach ihm rechts um den heiligen Tisch zur nördlichen Thüre hinaus bei vorangetragenen brennenden Kerzen (Introitus). Nach Gebet und Verbeugung wird das Evangelium dem Volke gezeigt und unter dem Gesange von Hallelujah wieder auf den Altar gelegt. Ein Lobgesang (Troparion) und das von dem Priester mit Gebet begleitete Trihagion (Heilig, Heilig, Heilig) bereiten auf Epistel und Evangelium vor, welche der Diakon vom Ambon herab vorliest, während der Priester, welcher ihn vorher dazu gesegnet hat, auf dem Throne Gottes hinter dem Altare Platz nimmt. Dann werden die Thüren wieder geschlossen und in der Kirche von dem Diakon laut neue Fürbitten gesprochen für Lebende und Tote, während der Priester innerhalb des Altars gleichzeitig entsprechende Gebete hält. Nach einem Gebete für die Katechumenen werden diese entlassen, um die Liturgie der Gläubigen zu beginnen. Nach einleitenden Gebeten singt der Chor den cherubinischen Lobgesang, der Diakon räuchert zum zweiten Mal im Altar und in der ganzen Kirche, spricht Ps. 50 und andere Busslieder und geht, vom Priester gefolgt, zu dem Rüsttisch. Dort legt der Priester den Diskos auf das Haupt des Diakons, nimmt selbst den Kelch in die Hand und geht mit vorangetragenen Lichtern unter lautem Gebet in der ganzen Kirche umher. Dabei wird wieder des Fürsten, Mitropoliten und aller rechtgläubigen Christen gedacht und der cherubinische Lobgesang zu Ende gesungen. Die heiligen Geräte werden nun wieder auf den Altar gestellt unter Lobpreisung des Grabes Christi. Mit Ps. 51, 20. 21 wird die Thür wieder geschlossen. Während der Diakon nun die Bitt-Ektenie spricht, singt das Volk wieder „Herr, erbarme dich und Herr gewähre (Gospodi pomiluj, podaj Gospodi)“ und der Priester liest leise das Opfergebet. Dann küsst der Priester (und Diakon) das Heiligste und die übrigen anwesenden Priester auf die Schulter mit dem Bekenntnis: Lasset uns unter einander lieben, damit wir einmütig bekennen: „Christus ist mitten unter uns.“ Bei geöffnetem Vorhang hält nun der Priester das Aër „webend“ (2 Mos. 29, 24) über die heiligen Gaben, indem er mit dem Volke das nikäische Glaubensbekenntnis spricht. Apostolischer Gruss, Dankgebet und Siegeslied (Heilig, Heilig u. s. w.) gehen den Einsetzungsworten voran, worauf der Diakon die Elemente kreuzweis in die Höhe hebt und mit dem Priester Ps. 51, 12. 13 betet, letzterer aber die eigentliche Wandlung

vornimmt mit den Worten: „mache dieses Brot zum teuerwerten Leibe deines Christus, und was in diesem Kelche ist zum teuerwerten Blute deines Christus, sie verwandelnd durch deinen heiligen Geist, auf dass sie den Teilnehmern zur Nüchternheit der Seele, zur Vergebung der Sünden, zur Gemeinschaft deines heiligen Geistes, zur Fülle des Himmelreiches, zum Vertrauen auf dich, nicht aber zum Gericht oder zur Verdammnis gereichen.“ Dann wird dieser „vernünftige Dienst“ dargebracht für die im Glauben Entschlafenen, namentlich für die Gottesgebärerin und für den Klerus, die Kirche, den Fürsten, die Stadt und für alle lebenden Menschen. Daran schliesst der Diakon abermals ein Gebet um Vergebung der Sünden und ein seliges Ende, welches der Chor mit „Herr erbarme dich“ und „Herr gewähre“ begleitet und Priester und Volk mit dem „Vaterunser“ schliessen. Nach dem Dankgebete hebt der Priester das heilige Brot auf mit den Worten: „Das Heilige den Heiligen“ und bricht unter Absingung von Kommunionliedern das Brot in vier Stücke, die er kreuzweis auf den Diskos legt. Der Teil „Jesus“ wird in den Kelch gelegt, der Theil „Christos“ unter die Priester und Diakonen verteilt und die zwei übrigen Teile *Nl-xa* in so viele kleinere Teilchen zerlegt, dass sie für das Volk ausreichen. Nun giesst der Diakon kreuzweise warmes Wasser (Wärme) in den schon bei der Proskomidia mit Wein (Blut) gefüllten Kelch, worauf der Priester ihm zuerst das Sakrament reicht mit den Worten: „dem Diakon N. N. wird gegeben der teuerwerte Leib unseres Herrn und Gottes und Heilandes Jesu Christi zur Vergebung seiner Sünden und zum ewigen Leben“. In analoger Weise kommuniziert dann der Priester sich selbst mit Brot und Kelch, reicht letzteren dann dem Diakon, wischt mit der Decke, die er in seiner Hand hält, seine Lippen und den Rand des heiligen Kelches und küsst denselben. Sind Kommunikanten aus der Gemeinde da, so legt der Priester die in viele kleine Stückchen zerlegten Teile *Nl-xa* in den Kelch und gibt ihn dem Diakon. Dieser hält ihn in der geöffneten Thür in die Höhe, zeigt ihn dem Volke und spricht: „Nähert euch in Gottesfurcht und Glauben!“ Dann gibt der Priester jedem Kommunikanten mit den vorhin angeführten Worten mittelst eines Löffels Brot und Wein zugleich. Nach ertheiltem Segen werden die Elemente wieder unter mancherlei Lobpreisungen zuerst auf den Altar und dann auf den Rüsttisch zurückgebracht. Während dann der Priester das Antimins zusammenlegt, spricht der Diakon das Dankgebet für das empfangene Sakrament, der Priester betet noch einmal hinter dem Ambon ein Gebet für Kirche und Staat und teilt dann, während der Diakon am Rüsttische den Rest von den heiligen Gaben geniesst und der Vorleser Ps. 33 verliest, dem Volke die Anaphora, d. h. die Stückchen des nach Herausstechung des Siegels übrig gebliebenen Brotes aus, wodurch an die altchristlichen Agapen erinnert werden soll. Dann gibt er den Entlassungssegen, reicht dem Volke das heilige Kreuz zum Kuss, kehrt in den Altar zurück, entkleidet sich unter dem Ab-

lesen von Kommuniongebeten und schliesst mit Luc. 2, 29—32. Zum Schlusse werden noch Johannes Chrysostomus, „der durch die Liturgie Göttliches geoffenbart hat", gelobt, die Jungfrau Maria um ihre Fürbitte gebeten und die Hände gewaschen."

Zerstreut im Innern von Serbien, besonders im Nordosten, gibt es indess eine grosse Anzahl rumänischer Bauern und Arbeiter, die ihre besonderen Kirchen und Pfarrgeistlichen haben, welche die Liturgie des Orients in walachischer Übersetzung gebrauchen, aber unter Leitung der Landesbischöfe stehen und sich sonst in keiner Beziehung von den übrigen Kirchen Serbiens unterscheiden. Freilich entsteht aus dieser Teilung der aus Rumänen und Serben zusammengesetzten Gemeinden eine praktische Inconvenienz. Das kleine Dorf, welches sonst nur eine Kirche erfordern würde und oft gänzlich ausser stande ist, mehr als eine mit ihrem Priester zu erhalten, ist genötigt, die Subsistenzmittel zwischen zwei Priestern zu teilen und zwei elende Kirchen zu erhalten. Diese Inconvenienz hat ihren Grund in der Unähnlichkeit der beiden Sprachen, da die rumänische Sprache, wenn sie auch wohl einzelne Wurzeln aus dem Slavischen aufgenommen hat, doch eine romanische ist, und als solche ebensowenig Verwandtschaft mit dem Slavischen hat, wie etwa das Französische mit dem Deutschen.

Lange Jahre hindurch waren die Kirchen Serbiens in betreff der nötigen gottesdienstlichen Bücher, welche in der orientalischen Kirche zahlreich und von beträchtlichem Umfange sind, auf Russland angewiesen und die meisten der gegenwärtig in Gebrauch befindlichen wurden in der kaiserlichen Presse zu Moskau gedruckt. Im Jahre 1834 wurde indes besonders zu diesem Zwecke in Kragujevac eine Staatsdruckerei errichtet, welche mit der Residenz des Fürsten später nach Belgrad verlegt wurde. Diese und zwei kleinere Privatdruckereien versahen Serbien in ausreichender Weise mit den für Kirche, Schule, Staat und Wissenschaft nötigen Büchern und Zeitschriften."

Da in Serbien Religionsfreiheit*) herrscht, dürfen wir uns nicht wundern, wenn neben den Orthodoxen auch noch Katholiken, Evangelische, Juden und Mohammedaner wohnen.**)

Jede Glaubensgenossenschaft kann sich als selbständige Gemeinde konstituiren, sobald die Zahl der Mitglieder genügend ist, die Kirche mit Geistlichen zu erhalten. Dann gibt ihnen das Kultusministerium auf Ansuchen das Recht, unter frei gewählten Vorständen, mit selbständiger Verwaltung und mit dem Rechte der

*) Diese geht indess bedauerlicherweise nicht so weit, dass der Übertritt von der orthodoxen Kirche zu einer anderen, oder dass gemischte Ehen oder Konfessionslosigkeit gestattet wäre.

**) In den vier neuen Kreisen zählte man 1879: 7061 Mohammedaner und 1443 Juden.

Selbstbesteuerung zu Kultuszwecken, eine unabhängige Kirchengemeinde zu bilden. Sie sind von allen Abgaben an die serbische Nationalkirehe frei, doch müssen Geistliche und Lehrer serbische Unterthanen sein.

Die Belgrader evangelische Gemeinde ist auf die 1839 vom sächsischen Berghauptmann, Baron Herder, veranlasste Einwanderung 20 sächsischer Bergmannsfamilien zurückzuführen. Zuzüge von Handwerkern verstärkten sie allmählich. Man beschloss, sich als selbständige Gemeinde zu konstituiren, bekam dazu vom Gustav-Adolf-Verein die Mittel und hielt 1854 den ersten Gottesdienst. 1856 bekam man auch einen Lehrer (Victor) und 1859 wurde Pastor v. Coelln Leiter der Gemeinde. Unter ihm nahm sie bald grossen Aufschwung. 1862 übernahm die serbische Regierung das Patronat über die evangelische Gemeinde, welche sie ungemein begünstigte.

Unter dem Fürsten Miloš erfreuten sich die Juden vollkommener Duldung. Fürst Alexander Karagjorgjević hingegen beschränkte ihr Aufenthaltsrecht auf Belgrad. Diese Bestimmung wurde jedoch 1859 vom Fürsten Miloš wieder aufgehoben. Darüber waren jedoch die serbischen Kaufleute entrüstet, denen die Juden zu stark Konkurrenz machten und sie erwirkten daher vom Fürsten Mihail im Jahre 1861 ein neues, die Juden in Bezug auf Wohnort beschränkendes Gesetz, das erst 1878 aufgehoben wurde, obschon die Obrenović und besonders Fürst Mihail den Juden im allgemeinen sehr freundlich gesinnt waren.

Über die Kultus- und Schulverhältnisse der serbischen Juden mag der Leser, welcher sich dafür interessiert, bei Kanitz — der als Jude in dieser Beziehung sehr gut unterrichtet ist — die eingehende Schilderung nachlesen.

Zum Schlusse geben wir noch dem Leser eine Übersicht des Anwachsens der nicht orthodoxen Bevölkerung Serbiens bei den verschiedenen Volkszählungen:

	1866	1874*)	
Katholiken	3405	4161	*) Seit 1874 hat keine Zählung der verschiedenen Religionsanhänger stattgefunden.
Protestanten . . .	357	463	
Juden	1560	2049	
Mohammedaner . .	4979	6176	
Zusammen	10301	12849	

Auf die einzelnen Kreise verteilten sich die nichtorthodoxen Bewohner folgendermassen:

Kreis	Katholiken 1874	Protestanten 1874	Juden 1874	Mohammedaner 1874	Nichtorthodoxe 1874
Aleksinac	33	—	—	1242	1275
Podrinje	—	—	—	973	973
Knjaževac	10	—	2	1101	1113
Šabac	277	10	136	688	1101
Crna Reka	13	—	—	458	471
Valjevo	87	1	12	463	563
Jagodina . . , . .	35	—	3	330	368
Kragujevac	208	20	9	316	553
Kruševac	18	7	—	282	307
Krajina	193	32	1	2	228
Smederevo	130	—	45	—	175
Požarevac	267	22	83	—	372
Ćuprija	20	—	—	79	99
Užice	14	—	—	152	166
Čačak	36	8	4	38	86
Rudnik	16	—	—	3	19
Belgrad	12	—	—	13	25
Stadt Belgrad . . .	2792	363	1754	36	4945
Niš	—	—	1076	2445	3521
Vranja	—	—	—	2251	2251
Pirot	—	—	360	824	1184
Toplica	—	—	7	1047	1054
Serbien	4161	463	3492	12743	20859

NB. Die vier letztgenannten Kreise kamen erst 1878 an Serbien, daher beziehen sich die Zahlen auf das Jahr 1879, in welchem die dortige Bevölkerung gezählt wurde.

Siebzehntes Kapitel.

Geistige Kultur.*)

Entwicklung des Schulwesens und seine Organisation.

Zur Zeit der Türkenherrschaft gab es in Serbien keine einzige Schule. Karagjorgje gründete nach Vertreibnng der Türken die erste Schule zu Belgrad 1808. Der berühmte Dositije Obradović, von dem wir im zweiten Bande ausführlicher sprechen werden, leitete diese Schule. Unter seiner Aufsicht lehrten österreichische Serben ausser Lesen, Schreiben und Rechnen auch Geographie, Geschichte und einzelne Zweige der Naturwissenschaft mit gutem Erfolge.

Nach der abermaligen Eroberung Serbiens im Jahre 1813 ging es auch mit dieser Schule zu Ende und es blieb dem Fürsten Miloš Obrenović vorbehalten,

*) Die Abfassung dieses Kapitels wurde mir durch den fleissigen Statistiker des Unterrichtsministeriums, Herrn Bogoljub Jovanović sehr erleichtert, welcher mir zu diesem Zwecke folgende seiner Werke zur Verfügung stellte:

„Statistika nastave u Kneževini Srbiji za 1871—1875 godine" (3 grosse Quartbände mit 67 Karten); „Statistika dece za školu dorasle" (Quartband mit Karten); „Statističke beleške" (4 Bände); „Umiranje učitelja osnovnih škola" (mit Tafeln): „Popis ljudstva 1874 godine" (mit vielen Karten).

Ausserdem war mir Herr Jovanović auch persönlich behilflich die statistischen Angaben dieses Werkes zu ergänzen und zu berichtigen.

Bei dieser Gelegenheit will ich mich gleich über den Zustand des statistischen Bureaus in Serbien aussprechen, der ein wahrer Skandal genannt werden muss. Seit 39 Jahren besoldet die Regierung einen gewissen Vladimir Jakšić zu dem Zwecke, die amtliche Statistik zu leiten. Seit 20 Jahren hat aber dieser gute Mann sein Gehalt eingestrichen, ohne dafür etwas zu leisten. Freilich wäre er auch beim besten Willen nicht imstande, etwas zu leisten, denn er ist ein, seiner Aufgabe ganz und gar nicht gewachsener, vollkommen unfähiger Mensch. Als ein serbischer Gesandter meine Absicht erfuhr, mich wegen des statistischen Materials an Jakšić zu wenden, meinte er lachend: „Da wenden Sie sich an den Richtigen! Dieser Jakšić ist ein Mensch, welcher das statistische Bureau als seine Domäne betrachtet und derart verwertet, dass er mitunter richtige, gewöhnlich aber falsche Daten fremden Regierungen, Gesellschaften, dem Gothaer Almanach, Redaktionen etc. verkauft, aber nicht einmal der eigenen Regierung Aufschluss geben will oder kann, falls es verlangt wird". — Mir schien eine solche Behauptung so ungeheuerlich, dass ich mich deshalb an einen serbischen Minister wandte. Letzte rer anwortete

Gründer des neuserbischen Unterrichtswesens zu werden. Obschon selbst der Schulbildung entbehrend, war er doch mit einem bewundernswerten durchdringenden Verstand begabt, welcher ihn den vollen Wert der Schulerziehung erfassen und würdigen liess. Demnach errichtete er nach und nach in den meisten Kreisstädten Volksschulen*) und Ende 1832 in Kragujevac sogar ein Gymnasium.

Die ersten verlässlichen Nachrichten über den ehemaligen Stand des serbischen Schulwesens beziehen sich auf das Jahr 1836.

Zu jener Zeit wurde Petar Radovanović Direktor aller serbischen Schulen. Seinem damaligen Berichte zufolge hatte das Gymnasium vier Klassen, in welchen folgende Gegenstände gelehrt wurden:

1. Klasse:

Religion, serbische Sprachlehre, Serbische und Weltgeschichte, Naturlehre, mathematische und politische Geographie, Arithmetik.

2. Klasse:

Religion, Kirchenslavische Sprachlehre, Serbische Syntax, Weltgeschichte, Politische Geographie, Anthropologie, Naturlehre, Arithmetik.

3. Klasse:

Rhetorik, Mathematik, Logik, Psychologie, Weltgeschichte, Ethik, Griechische Mythologie.

---

mir wörtlich: „Der Gesandte hat Ihnen von Jakšić ein Bild mit photographischer Treue entworfen. Wäre ich sein Vorstand, so hätte ich den Einfaltspinsel schon längst pensionirt." — Da ich nun auf meine an Jakšić gerichtete Anfrage, ob er mir aus Vaterlandsliebe statistische Angaben zu meinem Werke über Serbien liefern wolle, thatsächlich keine Antwort erhielt, teilte ich dies empört dem erwähnten Minister mit und erklärte ihm, dass ich das merkwürdige Benehmen des Herrn Jakšić in meinem Werke zur Sprache bringen werde, zugleich bemerkend, dass ich die Langmut der serbischen Regierung nicht begreife. Mir wurde bedeutet, dass man Jakšić erst 1888 nach Vollendung seiner 40jährigen Dienstzeit pensioniren werde, damit er nicht behaupten könne, dies geschehe aus Knickerei. Somit wird erst vom nächsten Jahr an das statistische Bureau Serbiens ein anderes Gesicht bekommen. Hoffen wir, dass es der Leitung des tüchtigen und überaus fleissigen Bog. Jovanović anvertraut werde, der in seinem Fache mit staunenswertem Eifer schafft und voraussichtlich in das zwanzigjährige Jakšić'sche Chaos Ordnung bringen würde.

NB. Diese Zeilen waren schon geschrieben als Jakšić, der davon Wind bekommen, dem Verfasser einen blitzdummen Brief schrieb, in dem er sein viermonatliches Nichtantworten mit faulen Ausreden entschuldigte. Natürlich konnte er mir nicht dienlich sein, da seine „Arbeiten" seit vier Jahren nicht gedruckt werden könnten, weil — (es ist zu dumm!) — die Staatsdruckerei kein Papier (!) habe!!! In Wirklichkeit erfuhr ich jedoch, dass Jakšić' „Arbeiten" eingestampft werden mussten, da sie gänzlich fehlerhaft waren und man daher von ihm nichts mehr drucken will!

*) 1826 sollen bereits 20 Schulen vorhanden gewesen sein.

4. Klasse:

Poetik, Physik, Mathematische Geographie, Naturrecht, Römische Altertümer, Weltgeschichte (neueste Zeit im 1. Semester), Stilistik, Serbische Geschichte (im 2. Semester),

In der 3. und 4. Klasse unterrichtete noch ein Ortsgeistlicher in der Religionslehre.

Professoren waren 4 vorhanden (für jede Klasse einer). Jener der 1. Klasse erhielt 250, jener der 4. Klasse 400, die übrigen je 300 Thaler jährlich. (Ein Thaler = 5 Dinar.)

Die Zahl der Schüler betrug 85, wovon 36 die 1., 23 die 2., je 13 die 3. und 4. Klasse besuchten. Ausserdem fand der Direktor ungefähr 75 absolvirte Volksschüler tauglich zur Aufnahme ins Gymnasium für den Jahrgang 1836—37.

In demselben Jahre 1836 wurde eine „Hauptschule“ (Halbgymnasium) in Šabac gegründet, welcher 1837 noch zwei weitere in Zaječar und Čačak folgten. Diese „Hauptschulen“ hatten zwei Klassen, deren Unterrichtsgegenstände jenen der 1. und 2. Gymnasialklasse entsprachen.

Die Zahl der Volksschulen gab Radovanović für 1836 auf 62, jene der Lehrer auf 72*) an. Die Zahl der Klassen war verschieden. Es gab eine Volksschule mit 3 Klassen zu Belgrad**); 8 Volksschulen mit 2 Klassen zu Jagodina, Kragujevac, Kruševac, Požarevac, Smederevo, Zaječar und Šabac; 53 Volksschulen mit einer Klasse. Drei davon (in Knjaževac, Loznica und Ćuprija) hatten nur die zweite, die übrigen nur die erste Klasse.

Von den Schulgebäuden waren damals nur 3 „sehr gute“ (in Čačak, Negotin und Svileuvi) nnd 26 „gute“. Die übrigen 33 waren schlecht. Auch heute noch lassen viele Schulhäuser zu wünschen übrig und es wäre daher die Frage erlaubt, ob sich nicht viele der überflüssigen Klöster in Schulen verwandeln liessen?

Von den 72 Lehrern stammten nur 21 aus dem Fürstentum; die anderen waren fast ausschliesslich österreichische Serben.

In den vom Staate erhaltenen Volksschulen wurde in folgenden Gegenständen unterrichtet:

1. Klasse:

Gebete, Katechismus, Heilige Geschichte, Buchstabiren, Lesen der Fibel, des Horologium und des Psalters, Schreibübungen.

---

*) 26 vom Staate, 46 von den Gemeinden unterhaltene.

**) Sie hatte 242 Schüler, von denen 117 die erste, 72 die zweite und 53 die dritte Klasse besuchten.

2. Klasse:

Dieselben Gegenstände und ausserdem noch: Serbische Sprachlehre, die vier Rechnungsarten, Diktandoschreiben.

3. Klasse (Belgrad):

Christenlehre, Heilige Geschichte, Lesen des ganzen Psalters, Serbische Sprachlehre, Serbische Geschichte, Rechnen, Schreiben und Lesen in deutscher Sprache.

Die Zahl der Volksschüler betrug im Jahre 1836 erst 2511, von denen 1917 die erste, 594 die zweite Klasse besuchten. Fünfzig Jahre später hatte sich diese Zahl nahezu verzwanzigfacht! (Siehe unten Tabelle.)

Im Jahre 1837 nahm Radovanović auch den Unterricht in griechischer Sprache für die beiden höheren Gymnasialklassen auf. Für diesen Gegenstand wurde ein besonderer Professor angestellt.

Seit 1836 hat das serbische Unterrichtswesen ganz erstaunliche Fortschritte gemacht — Fortschritte wie sie im gleichen Verhältnisse in so kurzer Zeit kein anderes Land der Welt gemacht hat. Zum Beweis dessen diene nachstehende Tabelle, welche die Zahl der **Schulen** in den letzten 6 Jahrzehnten enthält:

	1836	1845	1855	1865	1875	1885
Hochschule	·	1	1	1	1	1
Theologieschule	—	1	1	1	1	1
Gymnasien	1	4	4	6	11	22
Realschulen	—	1	1	1	7	5
Lehrerseminare	—	—	—	—	1	2
Landwirtschaftl. Schule	—	—	1	—	1	—
Höhere Töchterschule	—	—	—	1	1	1
Volksschulen	62	173	274	321	534	558
Zusammen	63	180	282	331	558	590

Im Jahre 1836 kam somit eine Schule auf 209,9 km und 10 800 Einw.
„ „ 1885 „ „ „ 82 „ „ 3 190 „

Die Zahl der **Lehrer** betrug:

	1836	1845	1855	1865	1875	1885
Hochschule	—	9	16	15	23	37
Theologieschule	—	4	6	7	19	16
Gymnasien	4	18	31	46	91	204
Realschulen	—	4	6	6	35	37
Lehrerseminare	—	—	—	—	13	27
Ackerbauschule	—	—	4	—	8	—
Höhere Töchterschule. .	—	—	—	11	23	26
Volksschulen.	72	187	306	399	667	923
Zusammen	76	222	369	484	789	1270

Die Zahl der **Schüler** betrug:

	1836	1845	1855	1865	1875	1885
Hochschule	—	62	64	194	207	219
Theologieschule . . .	—	103	124	191	250	156
Gymnasien	85	215	687	1089	1342	3313
Realschulen	—	42	50	52	266	551
Lehrerseminare	—	—	—	—	52	185
Ackerbauschule	—	—	98	—	69	—
Höhere Töchterschule. .	—	—	—	111	241	511
Volksschulen	2511	5847	9716	-14649	23238	47044
Zusammen	2596	6269	10739	16286	25665	51979

Im Jahre 1836 kamen somit 41, im Jahre 1885 88 Schüler auf eine Schule. Auf jeden Lehrer entfielen im Jahre 1836 34, im Jahre 1885 41 Schüler.

Von 10 000 Einwohnern besuchten im Jahre 1836 37, im Jahre 1885 276 die Schule. Der Schulbesuch hat sich also seither mehr als versiebenfacht. Noch glänzendere Ergebnisse würde die Statistik aufweisen, wenn nur die 17 alten Kreise berücksichtigt würden. Denn da die vier neuen Kreise erst seit acht Jahren zu Serbien gehören und bis dahin von ihrer (türkischen) Regierung für ihr Unterrichtswesen gar nichts geschehen war, befinden sie sich gegenwärtig in geistiger Beziehung ungefähr auf derselben Stufe, auf welcher die 17 alten Kreise bereits vor dreissig Jahren standen.

Das gesamte Unterichtswesen Serbiens untersteht dem Unterrichts- und

Kultusministerium, welches 1862 unter dem Namen „*Ministarstvo prosvete i crkvenih dela*" neugeschaffen, aber 1879 umgestaltet wurde. Bis dahin bestand es ausser dem Minister aus 1 Načelnik (Vorsteher), 4 Sekretären, 1 Rechnungsführer, 3 Schreibern und 4 Praktikanten, zusammen aus 14 Personen. Seit 1879 aber führt es den Namen „*Ministarstvo prosvete i crkvenih poslova*", besteht aus 13 Personen (ausser dem Minister noch 2 Načelniks, 2 Sekretäre, 1 Rechnungsführer, 1 Statistiker, 3 Schreiber und mehrere Praktikanten) und zerfällt in zwei Abteilungen: Unterricht und Kultus. Damit ist die Kirche von der Schule getrennt.

Seit 1879 wird auch von den Načelniks und Sekretären gefordert, dass sie die Hochschule oder Akademie vollendet haben und mindestens drei Jahre Professoren gewesen sind. Die Načelniks beziehen 5—7000, die Sekretäre 2500—4000 D. Gehalt.

Dem Ministerium ist nicht allein die Errichtung und Organisation der Schulen durch Bildung und Heranziehung tüchtiger Lehrkräfte, sondern auch die Fortbildung des Volkes nach dem Austritte aus der Schule und die Sorge für die Entwicklung der Nationallitteratur nach dem Gesetze für die Centralverwaltung vom Jahre 1839 zur Pflicht gemacht.

Neben dem Ministerium waltet seit 1880 ein „Hauptaufklärungsrat" (*glavni prosvetni savet*), im Jahre 1849 als Schulkommission gegründet, welche zehn Mitglieder zählte und dem Ministerium in allen organisatorischen Angelegenheiten, bei der Einführung von Schul- und Prämienbüchern etc. als Beirat beistand.

Der „Hauptaufklärungsrat" besteht aus 8 bis 12 ordentlichen und 10 bis 20 ausserordentlichen Mitgliedern. Ausser Professoren durften nur 2 Schulaufseher, 2 Ärzte, 2 Geistliche und 5 Lehrer Aufnahme finden. Die neuesten Bestimmungen über den „Hauptaufklärungsrat" sind folgende:

Der Unterrichtsminister ist bei den Hauptversammlungen Vorsitzender; sonst das rangälteste Mitglied, welches den Vorsitz zwei Jahre lang führt. Der Unterrichtsminister ernennt auch eines der Mitglieder zum Schriftführer.

Die 8 bis 12 ordentlichen Mitglieder werden auf Vorschlag des Unterrichtsministers vom König auf zwei Jahre ernannt. Sie werden den Reihen der Akadamiker, der briefwechselnden Mitglieder der Akademie, der Hoch- und Mittelschulprofessoren, Staatsbibliothekare und Belgrader Ärzte entnommen. Jedenfalls müssen aber der Načelnik der Unterrichtsabteilung und der Berichterstatter für Volksschulunterricht Mitglieder sein.

Die 10 bis 20 ausserordentlichen Mitglieder werden durch den Unterrichtsminister auf ein Jahr ernannt. Sie haben dieselben Rechte und Pflichten wie die ordentlichen Mitglieder auf den Hauptversammlungen; auf den gewöhnlichen nur

dann, wenn sie eigens dazu berufen wurden; andernfalls ist ihre Stimme nur eine beratende.

Sie werden aus denselben Kreisen gewählt wie die ordentlichen Mitglieder, ausserdem aber noch aus den Reihen der Provinzprofessoren, Kreisärzte und besonders ausgezeichneter Volksschullehrer.

Die auswärts wohnhaften ausserordentlichen Mitglieder sind verpflichtet, zu den Sitzungen zu erscheinen, zu welchem Zwecke sie Taggelder als Entschädigung erhalten.

Dieser Hauptaufklärungsrat, welcher sich früher in ein Unterrichts-, Verwaltungs- und richterliches Fach teilte, gibt seine Meinung über die Gesetzgebung ab, regelt das innere Schulleben, schätzt die zu Professoren und Lehrern geeigneten Personen ab, kritisirt die Ministerialverordnungen und urteilt die Lehrer und Mittelschul-Professoren ab. Für die Hochschule hingegen ist er nicht massgebend.

Die Sitzungstage des Hauptaufklärungsrates werden von dessen Vorsitzenden nach Bedarf bestimmt.

Hoch- und Mittelschulen.

Die heutige Belgrader Hochschule (Universität), „*velika škola*", wurde 1838 unter dem Namen eines Lyceums (*liceum* oder *veliko učilište*) vom Fürsten Miloš gegründet. Zunächst bestand sie nur aus einer „philosophischen Abteilung" mit zwei Klassen. Im Jahre 1840 kam eine „rechtsgelehrte (*pravoslavno*) Abteilung" in einer Klasse dazu. Im nächsten Jahre wurde das Lyceum von Kragujevac nach Belgrad verlegt und 1843 die *pravoslavno odelenje* auf zwei Jahrgänge erweitert. Im ersten Gesetz über die Einrichtung des Lyceums (23. Sept./5. Okt. 1844) wurde den Professoren zugemutet, „im Falle es passende Lehrbücher nicht gäbe, sollen die Professoren ihre Vorträge selbst ausarbeiten und so ordnen, dass sie mit Genehmigung des Unterrichtsministeriums zur Erleichterung der Schüler auch gedruckt werden können". Dabei sollten aber die Professoren immer den „Zeitgeist" und die „Landesbedürfnisse" berücksichtigen.

Die Leitung des Lyceums wurde einem Rektor anvertraut.

Vier Jahre später (1848) war der Unterrichts-Gründungsplan vollendet und wurde ein neuer Lehrstuhl für „politische Wissenschaft, Nationalökonomie, Finanzen und Handel" gegründet mit dem gewöhnlichen Gehalt von 600 Thalern (3000 D.) jährlich.

In demselben Jahre erschien eine Verordnung über den Druck von Schulbüchern, und zwar hiess es in Bezug auf das Lyceum:

„Nachdem ohnehin jeder Professor seine Vorträge so geschrieben haben soll, dass sie als Lehrbuch gedruckt werden können, sollen alle Professoren ihre diesbezüglichen Arbeiten dem Unterrichtsministerium einsenden, welches sie durch die Serbische „Litteratur-Gesellschaft“ prüfen lassen wird. Sind Änderungen nötig, so werden solche entweder durch den betreffendeu Verfasser selbst oder durch die Gesellschaft vorgenommen. Das Werk soll dann in der Staatsdruckerei auf Staatskosten oder für Rechnung des Professors gedruckt und den Studenten verkauft werden.“

Durch Erlass vom 4./16. Februar 1849 wurde der Cursus der juridischen Fakultät auf drei Jahre erhöht und ein neuer Lehrstuhl errichtet. Zwei weitere folgten 1851 nach: für deutsche Sprache und serbische Litteratur.

Am 15./29. September 1853 erschien eine neue Vorschrift für die Gestaltung des Lyceums, wodurch letzteres in drei Abteilungen geteilt wurde: in eine juridische, eine allgemeine und naturwissenschaftlich-technische.

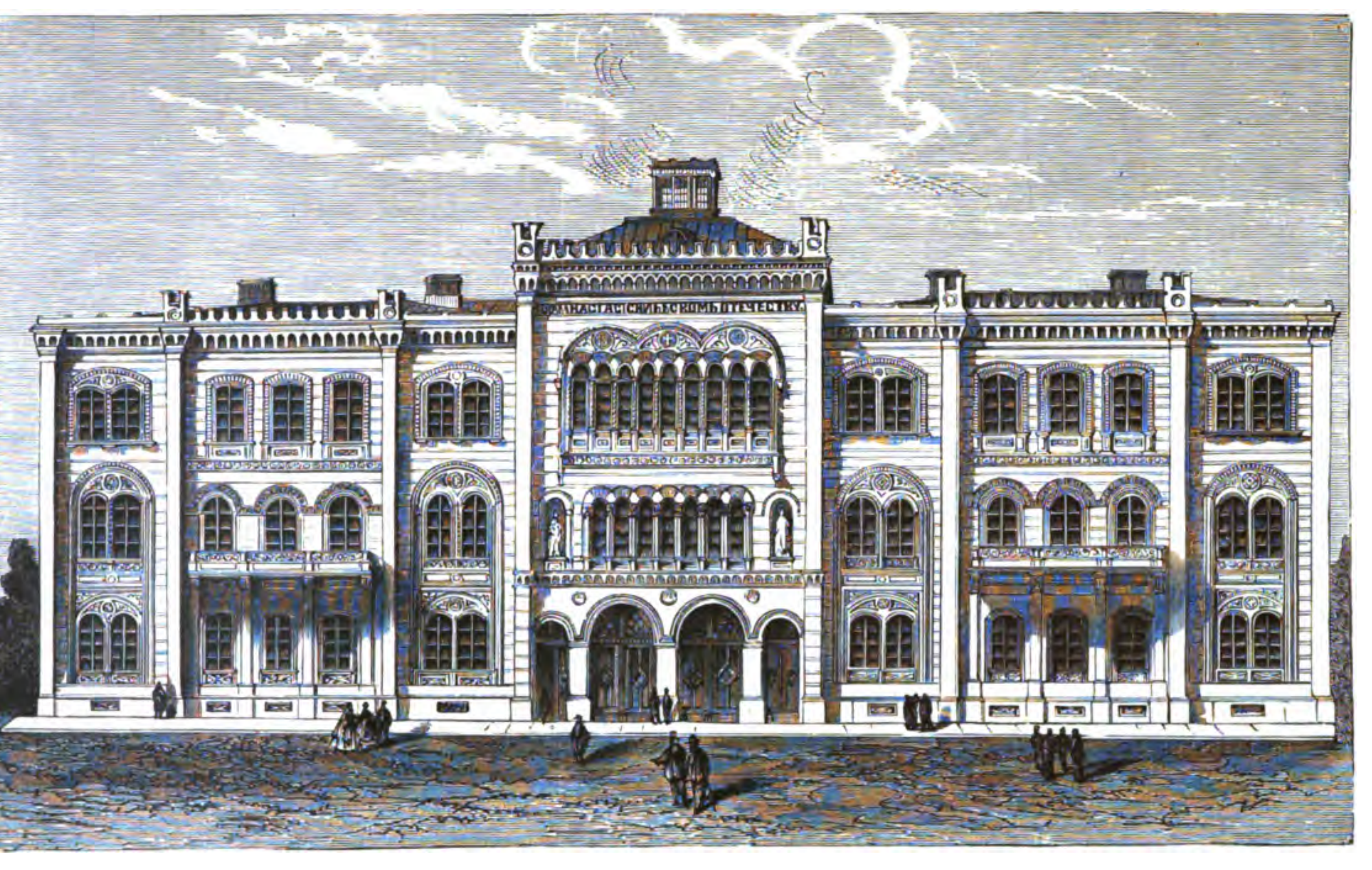
Bemerkenswert ist, dass mit Ausnahme vom Handels- und Wechselrecht, Gerichtsarzneikunde und öffentlicher Gesundheitspflege, schon damals alle Lehrgegenstände der juridischen Fakultät vorgetragen wurden, welche heute gelehrt werden.

Nach zehn Jahren (24. Sept./6. Okt. 1863) erschien ein neues vom verdienstvollen Unterrichtsminister Cukić verfasstes Gesetz, durch welches das Lyceum in „Hochschule“ umgetauft wurde.

Die neue Hochschule erhielt drei Fakultäten: eine juridische, philosophische und technische. Der Lehrplan der philosophischen wurde insofern geändert, als Christenlehre, Statistik, Pädagogik und deutsche Sprache abgeschafft und lateinische Sprache als obligater Lehrgegenstand eingeführt wurde. In der technischen Fakultät wurden physische Geographie, Meteorologie, Handelswissenschaft mit Buchführung und Pädagogik abgeschafft. Die juridische Fakultät wurde dagegen um ein Handelsgesetz bereichert.

Abgesehen von kleineren Änderungen im Organisationsplane geschah bis 1873 nichts daran. Am 20. Dezember 1873 (1. Januar 1874) jedoch wurde die philosophische Fakultät in zwei Abteilungen: eine „historisch-philologische“ und eine „natur-mathematische“ geteilt. Gleichzeitig wurden Statistik und Pädagogik als Lehrgegenstände wieder eingeführt, ebenso Chemie und Gesundheitspflege; hingegen Verwaltungsrecht und öffentliches Recht Serbiens sowie das politische Rechnungsbuch abgeschafft. Die technische Fakultät verlor Zoologie, Botanik, Logik, Nationalökonomie, Finanzwissenschaft und Litteratur, bekam hingegen Zeichnen.

Am 25. Jan./6. Febr. 1880 erhielt die Universität endlich ihren sechsten Ordnungsplan, dessen Hauptbestimmungen folgende waren:



DIE HOCHSCHULE IN BELGRAD.

Jede Fakultät umfasst einen vierjährigen Cursus.

Die philosophische Fakultät erhält als Lehrgegenstand vergleichende Geographie; die historisch-philologische Abteilung Archäologie. Die natur-mathematische Abteilung kehrte mehr zur „naturwissenschaftlichen Abteilung" des Jahres 1863 als zu den Bestimmungen des Jahres 1873 zurück.

In der technischen Fakultät wurden hinzugefügt: Brückenbau- und Tunnelbaulehre, Geologie und Paläontologie.

Die juridische Fakultät kehrte zur „Rechtswissenschaft" des Jahres 1853 zurück und bekam ausserdem noch Weltgeschichte. Dafür wurde Latein nicht mehr obligatorisch.

Bis dahin wurden die Lehrstühle durch die Skupština eingeführt; nach dem Gesetze von 1880 fällt dies dem Fürsten bezw. König zu und zwar auf Vorschlag des Hauptaufklärungsrates und im Einverständnis mit dem Unterrichtsminister. Der Skupština bleibt jedoch das Recht der Geldbewilligungen für die neuen Lehrstühle.

Gegenwärtig besitzt die Universität 1 Rektor und 34 Professoren.

Über den Besuch der Hochschule in den letzten Jahren gibt folgende Tabelle Aufschluss:

		1880	1881	1882	1883	1884	1885	1886
Professoren		27	26	29	27	27	33	33
Hörer	Juristen	45	54	87	102	93	103	107
	Philosophen	51	40	52	70	70	81	78
	Techniker	16	18	15	17	14	21	27
Zusammen Studenten		112	112	157	189	177	205	212

Die Kosten, welche die Unterhaltung der Hochschule sowie der übrigen Lehranstalten dem Staate verursacht, ersieht man aus dem Kapitel „Finanzielles".

Der heutige Lehrplan umfasst folgende Lehrgegenstände:

I. Philosophische Fakultät.

A. In beiden Abteilungen: Philosophie, Geschichte der Serben und aller anderen slavischen Völker, Anatomie und Physiologie, Volksökonomie, Statistik, Vergleichende Geographie und Ethnographie, Pädagogik, Öffentliche Gesundheitspflege.

B. In der historischen Abteilung: Weltgeschichte, Serbische und südslavische Litteraturgeschichte, Geschichte der Weltlitteratur, Philologie, Archäologie, Russische

Sprache und Litteratur mit Hinblick auf jene der übrigen slavischen Völker, Griechisch, Lateinisch.

C. In der natur-mathematischen Abteilung: Höhere Mathematik, Physik, Zoologie, Botanik, Mineralogie und Geographie, Geologie und Paläontologie, Chemie und chemische Technologie, Theoretische Mechanik, Astronomie und Meteorologie, Geometrie.

II. Technische Fakultät:

Vorbereitendes Zeichnen, Geometrie mit Zeichnen, Höhere und niedere Geodäsie und topographisches Zeichnen, Theoretische Mechanik, Maschinenlehre, Trockenbautenlehre, Wasserbautenlehre, Brücken- und Tunnelbaulehre.

Ausserdem müssen die Techniker noch hören: Physik, Astronomie und Meteorologie, Geologie und Paläontologie, Mineralogie und Geognosie, Chemie und chemische Technologie, Höhere Mathematik, Öffentliche Gesundheitspflege.

III. Rechtsfakultät:

Rechtsencyklopädie, Slavische Rechtsgeschichte, Römische Rechtsgeschichte, Bürgerliches Gesetzbuch, Bürgerliches Gerichtsverfahren, Strafgesetz, Strafgerichtsverfahren, Handels- und Wechselrecht mit Bezug auf das serbische Handelsgesetz, Verwaltungsrecht, Öffentliches serbisches Recht, Allgemeines Staatsrecht, Völkerrecht, Finanzwesen, Statistik, Gerichtsarzneikunde, Öffentliche Gesundheitspflege.

Ausserdem hören die Juristen mit den Philosophen noch Physiologie und Logik, Volksökonomie, Serbische Geschichte und Weltgeschichte.

Die Hochschule besitzt ein naturhistorisches Museum (Prof. Pančić), ein physikalisch-mechanisches Kabinet (Prof. Alković), ein chemisches Laboratorium (Prof. Lozanić) und einen botanischen Garten (Prof. Pančić).

Unter der Leitung des Professors der Archäologie (Valtrović) stand auch das Nationalmuseum, bis dasselbe in den Besitz der königlich serbischen Akademie überging. (Siehe unten.)

Die Büchersammlung der Hochschule verfolgt bei ihren Anschaffungen didaktische Zwecke.

Die **Theologieschule** (*bogoslovija*) wurde im September 1836 in zwei Klassen gegründet, 1838 auf drei Klassen vermehrt, 1844 auf vier und erhielt ihre neue Organisation am 27. Sept./9. Okt. 1863. Kleine Änderungen wurden vorgenommen 1873 (Herabsetzung der halbjährigen Prüfungen [Januar, Juni] auf ganzjährige im Juni) und 1886 (Herabsetzung der Studienzeit von vier auf drei Jahre).

Die Bogoslovija ist die erste und einzige Bildungsanstalt für die serbische Geistlichkeit. Sie steht unter der gemeinschaftlichen Aufsicht des Ministers für

Kultus und des Mitropoliten und ist mit einem Seminar verbunden, in dem die Mehrzahl der Zöglinge Kost und Wohnung unentgeltlich erhalten.

Der Kultusminister bestimmt, welche Lehrgegenstände in der Bogoslovija vorgetragen werden sollen.

Aufnahme finden alle absolvirten Gymnasiasten, doch ist ihnen keine Prüfung zum Nachweis der erlangten Reife vonnöten.

Der Lehrplan ist gegenwärtig folgender:

Dogmatische und polemische Theologie, Natur-Theologie, Lesen und Auslegen der Bibel, Seelsorger- (*pastirsko*) Theologie, Homiletik, Kanonisches Recht, Kirchengeschichte mit biblischer Geographie, Weltgeschichte mit Geographie, Rednerkunst, Psychologie mit Physiologie, Logik, Praktisches Rechnen, Versuchsphysik, Lehrmethode, Diätetik und Hausarzneikunde, Feldökonomie mit Praktik in Feld und Garten, Kirchenslavisch, Russisch, Kirchengesang.

Die Erhaltung der Bogoslovija kostete 1885 dem Staate 63 252 D.

Im Jahre 1885 bestand das Lehrerpersonal aus 1 Rektor, 14 Professoren Lehrer und Dozenten; die Zöglinge, 156 an der Zahl,*) stammten nicht ausschliesslich aus Serbien sondern auch aus den angrenzenden Ländern. Im Jahre 1873—74 wurde für diese fremden Zöglinge eine eigene Abteilung errichtet, die damals 61 Zöglinge zählte, von denen 27 aus Altserbien, 20 aus Bosnien, 10 aus Montenegro und 4 aus der Hercegovina stammten. Doch wurde diese Massregel im Jahre 1876 wieder rückgängig gemacht.

Die Professoren werden teils vom Kultusminister, teils vom Mitropoliten vorgeschlagen, vom König bestätigt und vom Staate besoldet.

Die Bogoslovija besitzt eine ausgezeichnete Fachbibliothek von 3000(?) Bänden.

Wir haben schon auf Seite 278 erwähnt, dass das erste (1833 zu Kragujevac) errichtete **Gymnasium** vier Jahrgänge zählte und die später errichteten Halbgymnasien je zwei. Später erhöhte man die Zahl der Klassen auf sechs, in den Halbgymnasien auf vier. (Gesetz vom 16./28. Sept. 1863.) Im Jahre 1873 erhielten die Gymnasien eine siebente und 1886 wurde die Errichtung einer achten Klasse beschlossen, so dass sie dann mit jenen Österreichs übereinstimmen würden. Die Halbgymnasien zählen nach wie vor vier Jahrgänge und entsprechen den österreichischen Untergymnasien.

Den Lehrplan entwirft der Unterrichtsminister, und zwar bestimmt er die Lehrgegenstände für die Obergymnasialklassen nach Einvernehmen des Hauptaufklärungsrates. Auch soll der Minister die Meinungen der Professoren der Obergymnasien anhören.

*) 57 in der 1., 41 in der 2., 32 in der 3. und 26 in der 4. Klasse.

Der heutige*) Lehrplan an den serbischen Gymnasien ist folgender:

Lehrgegenstände	Wöchentliche Stunden in der 1. Klasse	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.**)	Zusammen†)
Religion	2	2	2	2	—	—	—	1	8
Serbische Sprachlehre	5	4	4	4	—	—	—	3	17
Kirchenslavische Sprachlehre	—	—	—	—	3	—	—	—	3
Theorie der Poesie und Prosa	—	—	—	—	3	—	—	—	3
Geschichte der serb. Litteratur	—	—	—	—	—	3	3	—	6
Geschichte Serbiens	—	—	3	3	—	—	—	—	6
Weltgeschichte	—	—	—	—	4	4	5	} 3	13
Geographie	3	3	3	3	—	—	—	}	12
Menschenkunde	2	—	—	—	—	—	—	—	2
Physik	—	—	3	—	3	3	—	1	9
Botanik	—	3	—	—	—	—	—	—	3
Zoologie	—	—	3	—	—	—	—	—	3
Geometrie	2	2	2	2	2	3	4	—	17
Mathematik	4	4	3	4	3	3	2	3	23
Mineralogie	-	—	—	2	—	—	—	—	2
Geologie	—	—	—	—	—	—	2	—	2
Chemie	—	—	—	3	2	—	—	1	5
Deutsche Sprache	4	4	4	4	2	2	2	3	22
Lateinische Sprache	—	—	—	—	4	4	4	3	12
Französische Sprache	—	—	—	—	5	5	5	3	15
Biologie	—	—	—	—	—	3	2	—	5
Anthropologie und Diätetik	—	—	—	—	—	—	2	—	2
Griechische Sprache (geplant)	—	—	—	—	—	—	—	3	—
Psychologie und Logik (geplant)	—	—	—	—	—	—	—	2	—
Schönschreiben	2	2	—	—	—	—	—	—	4
Freihand-Zeichnen	2	2	2	2	—	—	—	—	8
Obligate Stunden	26	26	29	29	31	30	31	26	202
Gymnastik und Kriegsübungen	3	3	3	3	3	3	3	2	21
Singen und Musik	2	3	2	2	2	2	2	—	14
Stenographie	—	—	—	—	—	2	2	—	4
Zusammen	31	32	34	34	36	37	38	28	241

*) Er soll demnächst wegen Errichtung der 8. Klasse eine gänzliche Umgestaltung erfahren.

**) Für diese noch nicht vorhandene Klasse geben wir die Stunden nach dem vorläufigen Entwurfe.

†) In dieser Rubrik ist die 8. Klasse nicht mitgezählt.

Der deutsche Leser wird sich vielleicht wundern, dass auf den serbischen Gymnasien griechisch gar nicht und lateinisch sehr wenig gelehrt wird. Unserer Ansicht nach ist dies ein grosser Vorzug, den die serbischen Gymnasien vor den deutschen haben. Auf letzteren herrscht noch das alte Vorurteil, man müsse die Jugend acht bis neun Jahre lang mit dem Lateinischen und sechs bis sieben Jahre lang mit dem Griechischen quälen, mit toten Sprachen, deren Studium unendlich viel Zeit beansprucht und die im praktischen Leben blutwenig nützen. Wenn wir uns erinnern, welchen Wulst von unnützem Zeug man uns auf einem österreichischen Gymnasium eintrichterte und wie schnell wir dasselbe wieder vergassen, während die daran verschwendete kostbare Zeit mit weit nützlicheren Studien hätte ausgefüllt werden können, so müssen wir uns den Ansichten Christensens über den Schulunterricht wie er ist und wie er sein sollte, anschliessen.*)

Den gegenwärtigen Stand (1886) der serbischen Gymnasien zeigt nachstehende Tabelle:

		Zahl der Klassen	Zahl der Professoren	Zahl**) der Schüler
Obergymnasium	Belgrad (1839)***)	7	24	548
„	Kragujevac (1833)	7	21	366
„	Niš (1878)	7	15	191
„	Zaječar†) (1837)	5	10	170
Untergymnasium	I Belgrad (1856)	4	10	301
„	II „ (1870)	4	10	160
„	Aleksinac (1865)	4	9	88
„	Valjevo (1870)	4	7	148
„	Vranja (1879)	4	8	74
„	Jagodina (1869)	4	8	137
„	Kruševac (1865)	4	8	153
„	Leskovac (1879)	4	8	116
„	Negotin (1867)	4	10	103

*) Christensen, „Der moderne Bildungsschwindel in Schule und Familie, sowie im täglichen Verkehr". 2. Auflage. Leipzig, B. Elischer, 1886.

**) Nur jene sind berücksichtigt, welche die Prüfung ablegten; die Zahl der eingeschriebenen Schüler war eine 20—25 % höhere.

***) Die Zahlen in den Klammern geben das Gründungsjahr an.

†) Gegenwärtig 6 Klassen, doch wird jedes Jahr eine weitere Klasse errichtet werden.

	Zahl der Klassen	Zahl der Professoren	Zahl der Schüler
Untergymnasium Pirot (1879)	4	5	64
„ Požarevac (1862)	4	10	199
„ Svilajinac (1877)	4	7	99
„ Smederevo (1871)	4	8	125
„ Čačak (1837)	4	7	89
„ Šabac (1836)	4	11	290
„ Veliko Gradište (1879)	4	8	78
„ Paraćin (1878)	4	9	93
„ Loznica (1871)	2	3	37
„ Knjaževac (1871)*)	2	1	?
„ G. Milanovac (1879)	3	5	63
Zusammen . .	—	222	3642**)

Dabei ist zu bemerken, dass unter die Zahl der Professoren auch der Direktor jedes Gymnasiums eingezählt wurde.

Die älteste **Realschule** Serbiens ist die 1865 gegründete Belgrader „Realka“, die ehemalige Handels- und Gewerbeschule (*posleno-trgovačko učilište*). Als solche wurde sie am 23. Sept./5. Okt. 1844 in Belgrad gegründet. Sie sollte Kaufleute und Handwerker für ihre Gewerbe ausbilden, hatte anfangs nur zwei Klassen und nahm auch „ausserordentliche“ Schüler auf. Aber schon nächstes Jahr wurde eine dritte Klasse errichtet. Im Jahre 1858 (3./15. Juni) wurde sie in „trgovačka škola“ (Handelsschule) umgetauft und endlich 9./21. Juni 1865 in die heutige „Realka“ umgewandelt. Der damalige Entwurf wurde jedoch Ende 1873 in mehreren Punkten abgeändert. Bis dahin hatte die „Realka“ sechs Klassen, in welchen 26 Gegenstände gelehrt wurden. Durch das neue Gesetz erhielt sie sieben Klassen, während die Zahl der Gegenstände auf 18 vermindert wurde. Da jedoch die beiden untersten Klassen mit den Gymnasien gleichen Lehrplan haben, so bilden eigentlich nur die fünf oberen Klassen die wirkliche Realka, und hier werden gegenwärtig folgende Gegenstände gelehrt (die eingeschalteten Zahlen geben die Wochenstunden für alle sieben Klassen an): Christenlehre (8), Serbische Sprache und Litteratur (21), Buchführung und Briefwechsel (2), Französisch (15), Deutsch (22), Geographie (12), Serbische (6) und Weltgeschichte (8), Naturlehre (10), Physik (10), Chemie (7), Mechanik (2), Technologie (4), Mathematik (23), Geometrie (18), Zeichnen (30, näm-

*) Hat nicht gearbeitet.

**) Darunter befanden sich 325 weibliche Studenten.

lich 6 geometrisches, 18 Freihand, 2 topographisches, 2 ornamentales, 2 architektonisches), Schönschreiben (4), Modelliren (6), Gymnastik und Kriegsübungen (21), Singen und Musik (nicht obligatorisch 14). Zusammen 23 Gegenstände mit 243 wöchentlichen Stunden.

Ausser der Belgrader Realka gab es schon vor mehr als zwei Jahrzehnten Realgymnasien (*gimnazijske realke*) in Serbien und zwar zu Užice, Aleksinac und Kruševac. Die Zahl derselben wurde später bedeutend vermehrt und schon 1875 gab es deren neun (Valjevo, Zaječar, Jagodina, Knjaževac, Loznica, Smederevo, Užice, Aleksinac, Čačak).

1881 verwandelte man das Realgymnasium zu Užice in eine zweite Realschule (d. h. Handels- und Gewerbeschule) und bald darauf beschloss man die Umwandlung aller Realgymnasien in Untergymnasien, ausgenommen jene in Knjaževac und Loznica. Der Stand der Realschulen Serbiens war demnach 1886 folgender:

	Zahl der		
	Klassen	Lehrer	Schüler
Belgrader Realka	7	16	222
Užicer Realka	6	13	230*)
Knjaževacer Realgymnasium	2	1	—**)
Loznicaner Realgymnasium	2	3	37***)
		33	489

Das erste **Lehrerseminar** (*učiteljska škola*) wurde durch Gesetz vom 5./17. Okt. 1870 eingeführt. Der ursprüngliche Plan wurde bereits drei Jahre später insofern geändert, als unter den Lehrgegenständen der „kurze Auszug aus der dogmatischen Theologie" durch „Kirchengeschichte" ersetzt wurde.

Ende 1881 eröffnete man ein zweites Lehrerseminar zu Niš, nach Muster des Belgraders. Ausserdem wurde 1887 der Errichtung einer Vorbereitungsschule (*pripravnička škola*) für die Zöglinge aus den türkischen Nachbarprovinzen zu Leskovac beschlossen.

Die heute an den Lehrerseminaren gelehrten Gegenstände sind folgende:*)

Christenlehre, Serbische Sprache mit Altslavischem und Litteratur, Geographie, Serbische und Weltgeschichte, Psychologie und Logik, Pädagogik (nebst praktischen Lehrübungen), Naturwissenschaften, Rechnen, Praktische Geometrie, Gesundheits-

*) Davon 30 Schülerinnen.

**) Hat nicht gearbeitet.

***) Davon 9 Schülerinnen.

†) Ihre Zahl und Art bestimmt der Unterrichtsminister im Einvernehmen mit dem Hauptaufklärungsrate.

pflege, Feldökonomie, Zeichnen mit Schönschreiben, Singen und Kirchengesang, Gymnastik, Deutsche Sprache.

Die Erhaltung der beiden Seminare kostete 1885 dem Staate 111 038 D., wovon 80 292 auf das Belgrader und 30 746 auf das Nišer entfallen.

Der Stand der Lehrer und Schüler an den beiden Seminaren war im Jahre 1885 folgender:

Belgrad:	14 Professoren	141 Schüler,*)	
Niš:	13 „	44 „ **)	

Von den 189 Schülern, welche von 1873—84 die Prüfung ablegten, bestanden sie 32 mit ausgezeichnetem, 98 mit sehr gutem und 59 mit gutem Erfolge. 186 davon fanden Anstellungen.

An beiden Seminaren dauert künftig der Lehrkursus drei Jahre, und zwar finden Gymnasiasten Aufnahme, welche vier Gymnasialklassen absolvirt haben. (Von 1877—1887 dauerte der Kursus vier Jahre, weil schon Schüler mit drei absolvirten Gymnasialklassen Aufnahme fanden.)

Durch Gesetz vom 24. Okt./5. Nov. 1870 wurde auch auf Kosten des Schulfonds und unter Aufsicht des Finanzministers eine **landwirtschaftliche und Forst-Schule** errichtet***) (*zemljodelsko-šumarska škola*). Ihre Eröffnung fand am 10./22. Sept. 1872 zu Požarevac statt, doch wurde sie bereits Ende 1882 wieder aufgehoben, weil die Ergebnisse ihres zehnjährigen Bestandes den gestellten Anforderungen und aufgewendeten Kosten nicht entsprachen.

Sie hatte drei Klassen, in welchen folgende Gegenstände gelehrt wurden:

Christenlehre, Gartenbau, Seidenzucht, Wiesenbau, Obstbau, Forstkultur, Chemie, Mathematik, Viehzucht, Ackerbaugeräte- und Maschinenkunde, Naturlehre, Weinbau, Ackerbau, Physik, Deutsche Sprache, Zeichnen.

Die Kosten für die landwirtschaftliche Schule betrugen im Jahre 1875 62 189 D. (obschon 87 403 D. bewilligt worden waren), im Jahre 1880 63 459 D.

Im Jahre 1880 betrug die Zahl der Lehrer 10 und jene der Schüler 28, von denen 12 in der ersten, 14 in der zweiten und 2 in der dritten Klasse waren.

Durch Gesetz vom 14./26. Februar 1882 wurde die Gründung von mindestens drei niederen Schulen für Landwirtschaft, nämlich eine für Ackerbau, eine für Obstkultur und eine für Viehzucht und Sennwirtschaft beschlossen. Dem Gesetze nach soll jede dieser Schulen drei Jahrgänge und der Lehrplan folgende Gegenstände umfassen:

---

*) 39 im ersten, 37 im zweiten, 36 im dritten, 29 im vierten Jahrgang.
**) 7 „ „ 17 „ „ 7 „ „ 13 „ „ „
***) Schon 1849 hatte Fürst Alexander eine ähnliche Schule zu Topčider errichtet, doch war sie zehn Jahre später vom Fürsten Miloš unterdrückt worden.

Erweiterung und Vervollkommnung des Volksschulunterrichts mit Bezug auf Sprache, Geographie und Geschichte Serbiens;

Rechnen nebst den Grundzügen der Geometrie und Zeichnen;

Kurzer Auszug aus den Naturwissenschaften;

Landwirtschaft mit Garten- und Wiesenkultur;

Viehzucht nebst Seidenwurm- und Bienenzucht sowie Vieharzneikunde;

Wein- und Obstkultur;

Grundzüge der Waldkultur und —

an Sonntagen Christenlehre. (Nie ohne diese!)

Jeder Schule soll eine Schmiede und Tischlerei beigegeben werden.

Alljährlich sind aus den einzelnen Bezirken wenigstens 30 Burschen zwischen 14 und 18 Jahren auszuheben, ausschliesslich Söhne von Feldbebauern des Reiches, und in die Schule zu stecken, wo sie auf Staatskosten vollständig frei erhalten werden. Dafür haben sie keinen Anspruch auf Entschädigung für die von ihnen geleisteten Arbeiten.

Infolge dieses Gesetzes wurde am 29. Juni/10. Juli 1882 zu Kraljevo eine Ackerbauschule (*ratarska škola*) errichtet. Das Lehrpersonal umfasste im ersten Jahre ausser dem Leiter Radić 1 Lehrer, 1 Gärtner, 2 Unter-Landwirte, 1 Popen und 1 Arzt. Schüler gab es 31.

Für den höheren Unterricht der weiblichen Bevölkeruug wurde durch das Gesetz vom 17./29. Juni 1863 eine **höhere Töchterschule** (*viša ženska škola*) errichtet, in die nur Mädchen Aufnahme fanden, welche die vier Volksschulklassen mit gutem Erfolge absolvirt hatten.

Der ursprüngliche Unterrichtsplan wurde 1873 etwas geändert, damit sich die Schülerinnen besser zu Volksschullehrerinnen ausbilden könnten. In den damals vorhandenen vier Klassen wurden 20 verschiedene Unterrichtsgegenstände vorgetragen; nämlich:

Gegenstände	Wöchentliche Stunden in der Klasse				
	I.	II.	III.	IV.	Zusam.
Christenlehre	2	1	1	1	5
Serbische Sprachlehre	4	4	—	—	8
„ Stilistik	—	—	3	—	3
„ Litteraturgeschichte	—	—	—	3	3
„ Geschichte	2	2	—	—	4
Weltgeschichte	—	—	4	4	8
Politische Geographie	3	3	—	—	6

Gegenstände	Wöchentliche Stunden in der Klasse				
	I.	II.	III.	IV.	Zusam.
Mathematische und physik. Geographie . .	—	—	—	3	3
Naturlehre	3	3	—	—	6
Physik	—	—	3	—	3
Diätetik	—	—	—	2	2
Pädagogik und Methodik	—	—	2	2	4
Rechnen.	3	3	3	3	12
Lehrstunden . .	17	16	16	18	67
Weibliche Arbeiten	6	6	6	6	24
Zeichnen	2	2	4	4	12
Schönschreiben	2	2	—	—	4
Singen	2	2	2	2	8
Tanz und Gymnastik	2	2	2	2	8
Zusammen . . .	31	30	30	32	123

Ausser diesen obligaten Gegenständen wurden noch deutsche und französische Sprache gegen besondere Zahlung gelehrt.

Das Gesetz vom 19./31. Januar 1879 schuf abermalige Änderungen, vorzüglich in der Absicht, die Ausbildung von Volksschullehrerinnen zu verbessern. Zu diesem Zwecke wurde eine fünfte Klasse errichtet, in welcher die angehenden Volksschullehrerinnen durch die den vier anderen Klassen beigegebenen Übungsschulen Gelegenheit erhielten, sich im Lehren praktisch auszubilden. Ausserdem wurden sie verpflichtet, am Schlusse des fünften Jahrgangs in folgenden Fächern Lehrerprüfung abzulegen:

Christenlehre, Serbische Sprache und Litteratur, Serbische und Weltgeschichte, Pädagogik mit Schularbeit, Rechnen, Geographie, Naturlehre, Weibliche Arbeiten.

Diese Prüfungen waren schriftlich, mündlich und praktisch. 1880 und 1883 wurden die Anforderungen an das Prüfungszeugnis der Lehrerinnen verschärft, so dass keine Schülerin Lehrerin werden durfte, die nicht in allen Fächern die Prüfung mit „gutem" Erfolge abgelegt hatte.

1886 fanden neue Änderungen statt. Die Zahl der Klassen soll auf sechs erhöht werden. Auch wurde bestimmt, dass der Unterrichtsminister im Einvernehmen mit dem Hauptaufklärungsrat den Lehrplan festzustellen habe. Die Schülerinnen der sechsten Klasse legen keine Jahresprüfung ab, sondern erhalten ihr Zeugnis nach den von ihren Lehrern und Lehrerinnen während des Schuljahres gemachten Aufzeichnungen.

Gleichzeitig wurde der Unterrichtsminister ermächtigt, ein Internat zu errichten, welches besonders den Schülerinnen aus dem Innern Serbiens zugute käme.

Es muss wirklich verblüffen, dass ein solches höchst notwendiges Internat nicht schon längst gegründet wurde!

Immerhin bedeutet die höhere Töchterschule mit ihrer pädagogischen Abteilung und ihren sechs Klassen einen bedeutenden Fortschritt gegen die ursprünglichen Bestimmungen (von 1863), nach welchen sie nur drei Klassen hatte, deren Lehrplan nicht so passend war, wie der heutige, den man aus folgender Tabelle ersieht:

Gegenstände	Wöchentliche Stunden in Klasse						
	I	II	III	IV	V	VI	Zusam.
Christenlehre	2	2	1	1	1	Noch nicht festgesetzt.	7
Serbische Sprachlehre	3	3	—	—	—		6
„ Syntax	—	—	4	—	—		4
„ Stilistik	—	—	—	3	—		3
„ Litteratur	—	—	—	—	3		3
Politische Geographie	3	2	3	—	—		8
Weltgeschichte	—	3	3	3	—		9
Serbische Geschichte	—	—	—	—	4		4
Pädagogik, Methodik; Schularbeiten	—	—	—	3	4		7
Rechnen	3	2	2	2	1		10
Zoologie	2	—	—	—	—		2
Botanik	—	2	—	—	—		2
Mineralogie	—	—	2	—	—		2
Chemie	—	—	—	2	—		2
Physik und Kosmographie	—	—	—	2	1		3
Diätetik	—	—	—	—	2		2
Freihandzeichnen	2	—	2	2	2		8
Geometrisches Zeichnen	—	2	—	—	—		2
Weibliche Handarbeiten	4	4	4	5	5		22
Schönschreiben	2	2	—	—	—		4
Singen	2	2	2	2	3		11
Gymnastik und Tanz	2	2	2	2	2		10
Russische Sprache	3	3	3	2	2		13
Französische Sprache	3	2	3	3	2		13
Deutsche Sprache	3	3	3	2	2		13
Zusammen	34	34	34	34	34	—	170

Da die höhere Töchterschule über die Bildung der weiblichen Bevölkerung des Landes eine gute Idee gibt, wollen wir hier die Resultate der letzten Jahre wiedergeben:

	1880	1881	1882	1883	1884	1885	1886
Zahl der Lehrer u. Lehrerinnen	22	27	27	27	26	26	24
„ „ Schülerinnen . . .	259	251	289	366	438	511(*)	542
Davon in der letzten Klasse .	37	20	26	45	68	65	109
„ Lehrerinnenprüf. gemacht	31**)	21*)	26***)	40	64†)	65††)	109
Dabei durchgefallen	—	4	—	6	11	9	—
Anstellungen erhielten . . .	27	13	17	22	33	5†††)	?

Von den 117 Zöglingen der Jahre 1880—85, welche Anstellungen als Lehrerinnen erhielten, schieden 10 wieder aus (3 davon starben). Die übrigen 107 hatten im Jahre 1886 folgende Gehalte:

Eine 1750, eine 1500, sechs 1050, sechsundachtzig 800, eine 600 und zwölf 500 D. Die Erhaltung der Töchterschule kostete 1885 dem Staate 58893 D.

Volksschulen.

Über die Anfänge des serbischen Volksschulwesens haben wir schon Seite 279 ff. gesprochen. Auf diesem Gebiete ist in Serbien unendlich viel geschehen und haben sich die Obrenovići durch ihre Bestrebungen, die allgemeine Volksbildung zu heben, um das Land ganz besondere Verdienste erworben. Schon vor zwanzig Jahren bemerkte Kanitz: „Für das ernste Streben der serbischen Regierung, Bildung und Aufklärung im Volke zu verbreiten, spricht, dass die für den Volks- und höheren Unterricht, für Stipendisten im Aus- und Inlande, für Pensionen, für Vermehrung der Bibliotheken, Kartenstich, Druck von Schulbüchern, Prämien, Unterstützung von Studirenden und Lehrern in den türkischen Provinzen etc. aufgewendeten Summen beinahe den zwölften Teil der gesamten Staatsausgaben betragen.“

*) Eine davon hatte schon das Jahr zuvor die 5. Klasse absolvirt.
**) „ „ „ „ im Jahre 1878 die Töchterschule absolvirt.
***) „ „ „ „ das Jahr zuvor die Prüfung schlecht bestanden.
†) Drei „ „ „ „ „ „ „ „ „ „
††) Fünf „ „ „ „ „ „ „ „ „ „
Fünf andere „ „ „ „ „ „ „ 5. Klasse absolvirt.
Drei „ „ „ „ früher (eine 1881) die Prüfung schlecht bestanden.

†††) Wegen der kriegerischen Verwickelungen erhielten die 56 Zöglinge, welche die Prüfung mit gutem Erfolge bestanden, nicht sofortige Anstellung.

(*) Davon waren 136 in der ersten, 124 in der zweiten, 103 in der dritten, 89 in der vierten, 65 in der 5. Klasse. Zu bemerken wäre noch, dass in den Jahren 1878—1885 83 fremde Mädchen aufgenommen wurden, von denen 74 aus Österreich, 8 aus der Türkei und 1 aus Montenegro waren.

Auch für die Anschaffung geeigneter Schulbücher und Lehrmittel für den Anschauungsunterricht und die Übertragung solcher aus fremden Sprachen in's Serbische geschieht ausserordentlich viel. Man hat sich in Bezug auf Lehrbücher, auch für den höheren Unterricht, von fremdsprachigen schon längst unabhängig gemacht.

Der Unterricht an den serbischen vom Staate unterhaltenen Lehranstalten ist unentgeltlich. Nur für Nachprüfungen, Zeugnisse und Diplome werden kleine Taxen erhoben. Ausser den Zöglingen der Militärakademie erhält der Staat zahlreiche Pensionäre in der Bogoslovija, an der Hochschule und den Mittelschulen mit einem monatlichen Stipendium von 12—50 D. Ferner sendet die serbische Regierung seit 1838 alljährlich eine gewisse Zahl junger Leute, welche die Studien an der Kriegsakademie und an der Hochschule mit besonderem Erfolge abgelegt haben, auf mehrere Jahre zu weiterer Ausbildung auf die vorzüglichsten Anstalten des Auslandes.

Das von Cukić 11./23. Sept. 1863 erlassene Gesetz über die Einrichtung der Volksschulen wurde seither verschiedenen Änderungen unterworfen. So z. B. bestimmte ein Erlass vom 30. Dec. 1873/11. Jan. 1874 die Altersversorgung der Schullehrer und ihrer hinterlassenen Familie.

Durch das vom Unterrichtsminister Novaković am 31. Dec. 1882/12. Jan. 1883 erlassene Gesetz wurde der Unterricht an den Volksschulen neu geregelt. Es lässt sich erwarten, dass sich dadurch die allgemeine Volksbildung noch schneller vermehren wird als bisher.

Den Lehrplan der Volkschulen veranschaulicht folgende Tabelle:

Lehrgegenstände.	Knabenschulen.							Mädchenschulen.						
	Zahl der wöchentlichen Lehrstunden in der Klasse													
	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	Zusammen	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	Zusammen
Christenlehre	2	2	2	2	2	2	12	2	2	2	2	2	2	12
Serbische Sprache	10	7	5	4	4	4	34	10	7	5	4	4	4	34
Altslavische Sprache	—	—	2	1	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—
Rechnen	4	3	3	2	3	3	18	4	3	3	2	3	3	18
Geographie	—	2	3	3	2	2	12	—	2	3	3	2	2	12
Serbische Geschichte	—	—	—	4	—	—	4	—	—	—	4	—	—	4
Weltgeschichte	—	—	—	—	3	3	6	—	—	—	—	3	3	6
Geometrie mit geometr. Zeichnen	—	—	—	—	4	4	8	—	—	—	—	—	—	—
Landwirtschaft(praktische)	—	—	—	—	3	3	6	—	—	—	—	—	—	—
Naturlehre	—	2	2	2	3	3	12	—	2	2	2	2	2	10
Schönschreiben	—	—	1	1	—	—	2	—	—	1	1	—	—	2
Zeichnen	2	2	2	2	—	—	8	2	2	2	2	2	2	12
Gesang	2	2	2	2	2	2	12	2	2	2	2	2	2	12
Turnen	2	2	2	2	2	2	12	2	2	2	2	2	2	12
Weibliche Handarbeit	—	—	—	—	—	—	—	2	4	5	5	8	8	32
Zusammen	22	22	24	25	28	28	149	24	26	27	29	30	30	166

Den Stand des serbischen Volksschulwesens im Jahre 1886 ersieht man aus nachstehender Tabelle:

Kreise	Schulen			Lehrer			Schüler		
	Knaben-	Mädchen-	Zusammen	Männliche	Weibliche	Zusammen	Knaben	Mädchen	Zusammen
Stadt Belgrad	9	9	18	26	31	57	1391	1168	2559
Kreis Belgrad	43	1	44	34	16	50	1927	160	2087
Aleksinac	12	3	15	17	16	33	1151	300	1451
Valjevo	29	3	32	34	11	45	1764	327	2091
Vranja	9	1	10	11	12	23	796	99	895
Jagodina	22	1	23	28	15	43	1673	235	1908
Knjaževac	6	1	7	8	5	13	428	92	520
Kragujevac	35	3	38	49	16	65	2634	540	3174
Krajina	36	8	44	36	24	60	1989	469	2458
Kruševac	18	2	20	29	11	40	1525	244	1769
Niš	23	3	26	38	26	64	2482	578	3060
Pirot	13	1	14	21	7	28	942	179	1121
Podrinje	14	2	16	18	8	26	1213	156	1369
Požarevac.	59	5	64	55	49	104	3987	598	4585
Rudnik	15	1	16	15	6	21	909	77	986
Smederevo	30	2	32	32	26	58	2113	395	2508
Toplica	4	1	5	7	4	11	369	89	458
Ćuprija	15	3	18	22	23	45	1264	381	1645
Užice	29	3	22	35	9	44	1678	250	1928
Crna Reka	21	2	23	21	9	30	1222	178	1400
Čačak	17	2	19	29	6	35	1120	194	1314
Šabac	37	1	38	38	15	53	2289	463	2752
Zusammen . .	486	58	544	603	345	948	34897	7172	42069

Den ungeheueren Fortschritt, welchen diese Zahlen gegen früher bedeuten, ersieht man aus nachstehenden Tabellen:

A. Zahl der Schulen.

Kreis	1885	1884	1883	1879	1876	1875	1872	1870	1867	1866	1862	1856	1854	1846	1844	1836
Stadt Belgrad . . .	16	16	16	15	15	15	15	15	12	12	9	8	35	7	20	6
Kreis Belgrad . . .	45	46	47	43	45	43	37	36	35	33	28	25		13		
Aleksinac	16	15	17	11	17	16	15	14	14	14	11	7	8	6	6	3
Valjevo	32	34	33	33	32	31	29	23	26	26	23	22	22	20	15	6
Vranja	10	10	11	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Jagodina	25	26	26	27	26	25	26	25	16	15	12	16	18	9	10	4
Knjaževac	9	10	10	10	15	15	13	11	12	11	10	10	11	4	4	2
Kragujevac	40	40	42	43	44	41	41	39	33	31	25	24	28	21	15	9
Krajina*)	45	52	54	44	50	47	42	36	25	21	23	21	23	8	6	5
Kruševac	19	21	20	18	22	18	18	15	15	10	10	10	11	6	6	3
Niš	24	29	27	14	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pirot	13	20	23	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Podrinje	17	18	18	14	16	14	13	12	12	12	14	12	13	10	7	1
Požarevac	74	83	88	81	81	81	73	62	59	55	32	31	33	26	17	8
Rudnik	18	17	16	18	20	19	18	16	16	16	13	12	11	5	5	1
Smederevo	23	37	50	36	37	37	33	29	21	23	16	21	23	9	9	4
Toplica	8	12	11	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ćuprija	18	23	24	22	21	21	21	16	13	13	13	11	14	12	9	3
Užice	23	24	23	24	26	23	20	19	13	14	13	13	15	7	7	4
Crna Reka	25	25	26	16	28	28	25	18	16	14	14	15	16	9	8	2
Čačak	18	20	21	24	23	22	21	21	13	13	12	12	13	6	4	2
Šabac	40	39	43	34	39	38	37	34	27	26	23	24	25	23	22	9
Zusammen . .	558	617	645	545	557	534	497	441	378	359	301	294	319	201	170	72**

B. Zahl der Lehrer und Lehrerinnen.

Kreis	1885	1884	1883	1876	1869	1862	1855	1845	1836
Stadt Belgrad	50	50	49	34	28	18	14	7	6
Kreis Belgrad	50	51	47	46	35	28	22	15	
Aleksinac	28	25	27	23	18	15	8	7	3
Valjevo	45	44	43	40	28	24	22	20	6
Vranja	22	21	21	—	—	—	—	—	—
Jagodina	42	41	39	35	30	17	16	8	4
Knjaževac	14	13	15	18	14	12	10	4	2
Kragujevac	64	67	59	54	43	30	26	17	9
Krajina	59	64	64	58	41	25	21	7	5
Kruševac	34	35	33	29	20	13	11	6	3
Niš	64	64	60	—	—	—	—	—	—
Pirot	26	34	36	—	—	—	—	—	—
Podrinje	25	23	22	18	14	15	12	7	1
Požarevac	110	114	112	93	74	38	34	25	8
Rudnik	22	23	19	21	16	16	9	3	1
Smederevo	56	55	56	46	31	20	22	8	4
Toplica	16	18	16	—	—	—	—	—	—
Ćuprija	39	41	42	32	19	18	13	11	3
Užice	39	39	38	33	23	16	14	6	4
Crna Reka	33	33	36	35	21	16	15	9	2
Čačak	32	31	32	29	21	15	12	4	2
Šabac	54	52	54	35	38	27	25	23	9
Zusammen . .	924	938	920	689	514	363	306	187	72

*) Mit Majdanpek. **) Eigentlich waren es nur 62. (Siehe S. 279.)

C. Zahl der Schüler und Schülerinnen.

Kreis	1885	1883	1876	1869	1862	1854	1844	1836
Stadt Belgrad	2 595	2 151	1 481	1 193	958	579	365	242
Kreis Belgrad	2 249	1 645	1 207	1 019	504	283	249	40
Aleksinac	1 302	1 027	888	711	460	272	157	65
Valjevo	2 072	1 588	1 124	924	529	599	538	126
Vranja	833	876	—	—	—	—	—	—
Jagodina	1 844	1 399	1 051	958	437	515	339	143
Knjaževac	650	548	738	547	530	435	137	125
Kragujevac	3 162	2 544	1 612	1 371	848	849	467	253
Krajina	2 544	2 247	1 685	1 432	738	824	266	216
Kruševac	1 640	1 424	922	766	394	340	205	112
Niš	3 024	2 491	—	—	—	—	—	—
Pirot	1 179	1 392	—	—	—	—	—	—
Podrinje	1 250	915	565	411	386	368	205	32
Požarevac	5 065	4 237	2 820	2 524	1 187	892	436	222
Rudnik	1 107	691	613	539	204	252	—	42
Smederevo	1 747	2 106	1 486	1 007	539	682	334	173
Toplica	613	557	—	—	—	—	—	—
Ćuprija	1 601	1 508	1 178	941	595	564	396	211
Užice	1 936	1 592	1 132	785	556	437	352	76
Crna Reka	1 309	1 381	1 213	929	537	500	134	67
Čačak	1 323	1 124	884	662	367	276	138	88
Šabac	2 819	2 131	1 461	1 311	921	899	734	278
Zusammen	42 169	35 394	22 060	18 030	10 690	9 566	9 566	2 511

D. Weibliche Schulen.*)

Kreis	1883			1876			1869			1862		
	Schulen	Lehrerinnen	Schülerinnen	Schulen	Lehrerinnen	Schülerinnen	Schulen	Lehrerinnen	Schülerinnen	Schulen	Lehrerinnen	Schülerinnen
Stadt Belgrad	9	24	945	8	16	671	7	13	528	4	7	381
Kreis Belgrad	1	1	51	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Aleksinac	3	5	186	2	3	77	2	2	83	1	1	31
Valjevo	3	6	237	3	5	155	2	3	103	2	2	45
Vranja	1	2	82	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Jagodina	1	4	133	1	3	93	1	3	96	1	2	38
Knjaževac	1	3	96	1	2	68	1	1	49	1	1	30
Kragujevac	3	8	302	3	6	241	3	5	146	1	2	74
Krajina	8	11	316	6	8	201	3	4	108	3	3	86
Kruševac	2	4	358	2	4	123	2	3	81	1	1	60
Niš	3	12	473	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pirot	2	5	153	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Podrinje	2	3	69	2	2	44	2	2	37	1	1	39
Požarevac	6	13	386	6	9	264	2	5	159	2	3	139
Rudnik	1	1	41	1	1	24	1	1	25	1	1	22
Smederevo	2	5	200	2	4	159	2	4	129	2	3	96
Toplica	1	2	56	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ćuprija	3	8	271	3	5	225	3	4	154	3	3	80
Užice	3	5	197	3	4	116	3	3	87	1	1	33
Crna Reka	2	4	135	2	3	79	1	2	31	1	1	35
Čačak	2	4	141	2	3	96	2	2	54	2	2	50
Šabac	1	5	238	1	3	192	1	3	130	1	2	102
Zusammen	60	135	4866	48	81	2 828	38	60	2 000	28	36	1 341

*) Hier sind nur die Mädchenschulen berücksichtigt. Ausserdem besuchen jedoch noch Hunderte von Mädchen die Knabenschulen und andrerseits wieder finden sich noch viele Lehrerinnen an Knabenschulen.

Fortschritte des Volksschulwesens.

Im Jahre	Schulen	Lehrer	Schüler	Im Jahre	Schulen	Lehrer	Schüler
1836	62	72	2 511	1869	418	514	18 030
1840	57	57	2 260	1870	441	550	19 432
1842	145	148	4 400	1871	484	605	21 267
1844	170	178	5 452	1872	497	621	20 873
1845	173	187	5 847	1873	507	627	22 756
1846	180	201	6 081	1874	517	644	23 278
1850	238	267	7 498	1875	534	667	23 238
1854	319	?	9 566	1876	557	689	22 060
1855	274	306	9 716	1877	(Der Kriegsnachwehen halber keine Statistik möglich.)		
1856	294	311	9 863	1878	484	621	16 176 [4])
1858	301	347	10 518	1879	545	721	23 191
1860	298	344	11 210	1880	618	821	29 434
1862	301	363	12 480 [1])	1881	630	874	32 221
1864	318	411	13 421	1882	616	876	32 110
1865	321	399	14 649	1883	645	920	35 394
1866	359	449	16 753	1884	617	938 [2])	37 914 [5])
1867	378	470	17 407	1885	558	924 [3])	47 044
1868	399	495	18 236	1886	544	948	42 069 [6])

(NB. 1887 sollen über 1 050 Lehrer und 50 000 Schüler in den Schulen sein.)

Nicht uninteressant dürften einige Mitteilungen über die Gehalte der Volksschullehrer sein.

Im Jahre 1836 erhielten die vom Staate besoldeten Lehrer 505—758 D., jene der Gemeinden 80—280 D. Das Durchschnittsgehalt eines Lehrers betrug damals nur 356,30 D. (45 654 D. für alle).

Zehn Jahre später war die für das Gehalt der Schullehrer ausgeworfene Summe bereits auf 72 385 D. angewachsen, aber auch die Zahl der Lehrer, so dass das Durchschnittsgehalt derselben wieder nur 360 D. betrug.

Im Jahre 1854 schwankte das Gehalt der Lehrer zwischen 166,80 und 858,84 D. Nur ein einziger erhielt 1010,40 D.

Drei Jahre später wurden die Gehalte in der Weise geregelt, dass man die Lehrer nach ihrer Wirksamkeit und ihrem Werte in sechs Klassen teilte, deren Zahlung folgende war:

---

1) Nach andrer Angabe 10 690. (?)
2) Davon 270 Lehrerinnen.
3) Davon 312 Lehrerinnen.
4) Der Rückgang ist eine natürliche Folge der Türkenkriege
5) Dazu kommen noch 423 Schüler der 14 Privatschulen.
6) Der Rückgang erklärt sich aus dem Bulgarenkriege.

I.	Klasse	909,36 D. (nur einer 1010,40)
II.	„	707,28—757,80—808,32—858,84 D.
III.	„	707,28—757,80—808,32 D.
IV.	„	606,24—707,28 D.
V.	„	606,24 D.
VI.	„	505,20 D.

Wie überall, waren auch hier die Lehrerinnen schlechter besoldet, wie aus folgender Einteilung ersichtlich:

I.	Klasse	808,32—909,36 D.
II.	„	656,76—757,80 „
III.	„	606,24—707,28 „
IV.	„	606,24 D.

Im Jahre 1863 wurden gelegentlich der Umgestaltung der Volksschulen auch die Lehrergehalte neu geordnet und zugleich die Zahl der Lehrer festgesetzt, welche auf die ersten neun Zahlungsklassen Anspruch haben sollten; nämlich:

I.	Klasse	10	Lehrer	à	1515,60	D.		VI.	Klasse	40	Lehrer	à	909,36	D.
II.	„	15	„	„	1389,30	„		VII.	„	50	„	„	808.32	„
III.	„	20	„	„	1260	„		VIII.	„	70	„	„	707,28	„
IV.	„	25	„	„	1136,70	„		IX.	„	100	„	„	606,24	„
V.	„	30	„	„	1010,40	„		X.	„	n. Bedarf	„	„	505,20	„

Eine Änderung dieser Bestimmungen fand 1871 statt, wie folgende Übersicht zeigt:

I.	Klasse	10	Lehrer	à	1616,64	D.
II.	„	15	„	„	1490,34	„
III.	„	20	„	„	1364,04	„
IV.	„	25	„	„	1237,74	„
V.	„	30	„	„	1111,44	„
VI.	„	40	„	„	1010,40	„
VII.	„	50	„	„	909,36	„
VIII.	„	70	„	„	808,32	„
IX.	„	100	„	„	707,28	„
X.	„ . .	nach Bedarf	„	„	580,98	„
zeitweilige	„ . .	„ „	„	„	505,20	„

Die letzte Änderung fand endlich 1881 statt. Die neuen Bestimmungen gelten noch heute. Darnach gibt es nur sieben Gehaltsklassen, nämlich:

I.	Klasse . . .	2000	D.		V.	Klasse . . .	1200	D.
II.	„ . . .	1800	„		VI.	„ . . .	1000	„
III.	„ . . .	1600	„		VII.	„ . . .	800	„
IV.	„ . . .	1400	„					

Vorläufig angestellte Lehrer erhalten 600 D.

Dies ist aber noch nicht Alles. Lehrer, welche gewissen Anforderungen entsprechen, haben auf sechsmalige Zulagen Anspruch: drei zu je 250 und drei zu je 300 D. Ein Lehrer, welcher somit 800 D. als Anfangsgehalt bezieht, kann es durch diese Zulagen auf 1 050, 1 300, 1 550, 1 850, 2 150 bis zu 2 450 D. bringen, was für die serbischen Verhältnisse sehr viel ist. Ausserdem kann aber ein Lehrer in besonders abgelegenen oder unangenehmen Orten, noch besondere Zulagen von 250 und 500 D. per Jahr erhalten, so dass es nur von den Lehrern selbst abhängt, durch die mit ihren Schülern erzielten Erfolge sich selbst die Lage zu verbessern.

Wie geschickt diese neuen Bestimmungen sind und wie sehr dieselben den Eifer der Lehrer angespornt haben, ersieht man am besten aus der Zusammenstellung der Erfolge der Lehrer im Jahre 1880 und im Jahre 1882.

Erfolg der Lehrer	Zahl derselben 1880	Zahl derselben 1882	Mehr oder weniger	1885
„ausgezeichnet“	129	196	+ 67	255
„sehr gut“	214	368	+154	361
„gut“	250	210	— 40	222
„schwach“	127	63	— 64	56
„schlecht“	30	6	— 24	9
nicht bestimmt	71	33	— 38	11
Zusammen	821	876		924

Dabei ist die Abnahme der „guten“ Lehrer ebenso als Erfolg zu betrachten wie jene der „schwachen“ und „schlechten“, denn nach dem Gesetze haben die „guten“ keinen Anspruch auf Zulagen, während jene Lehrer, welche zwei Jahre hintereinander „schwachen‘ Erfolg aufzuweisen haben, aus dem Dienste entlassen werden.

Natürlich machen die neuen Bestimmungen auch im Budget einen Unterschied: im Jahre 1880 waren für Lehrergehalte nur 600 000, im Jahre 1882 bereits 850 000 D. ausgesetzt.

Die Ausgaben des Landes für Lehrerbesoldung betrugen

im Jahre 1836	25 654.06 D.
„ „ 1846	72 385,06 „
„ „ 1856	195 296,39 „
„ „ 1866	283 040,88 „
„ „ 1876	472 665,00 „
„ „ 1886	936 075,20 „

Im Jahre 1885 waren noch 124 Lehrer nach dem Gesetze von 1871 besoldet, nämlich

nach der 3. Klasse	1 Lehrer		
„ „ 4. „	1 „		
„ „ 5. „	2 „	(davon	1 Lehrerin)
„ „ 6. „	4 „	„	1 „
„ „ 7. „	5 „	„	1 „
„ „ 8. „	13 „	„	3 „
„ „ 9. „	15 „	„	1 „
„ „ 10. „	32 „	„	10 „
zeitweilig	29 „	„	9 „
stellvertretend	22 „	„	1 „
	124 Lehrer	(davon	27 Lehrerinnen).

Nach dem neuen Gesetze von 1881 hingegen waren 800 Lehrer besoldet, nämlich

mit 1 850 D.	21 Lehrer		
„ 1 550 „	37 „	davon	4 Lehrerinnen
„ 1 300 „	109 „	„	12 „
„ 1 050 „	208 „	„	61 „
„ 800 „	302 „	„	126 „
„ 600 „	123 „	„	37 „
Zusammen	800 Lehrer	davon	240 Lehrerinnen.

Den heutigen (Anfang 1887) Besoldungsstand der serbischen Volksschullehrer zeigt nachstehende Tabelle:

2 450 D. erhalten	—	Lehrer und Lehrerinnen
2 150 „ „	14	„ „ „
1 850 „ „	26	„ „ „
1 550 „ „	88	„ „ „
1 300 „ „	158	„ „ „
1 050 „ „	189	„ „ „
800 „ „	325	„ „ „
600 „ „	99	„ „ „
500 „ „	120	„ „ „
Zusammen	1 019	Lehrer und Lehrerinnen.

Dazu kamen noch 18 nach dem alten Gesetze besoldete Lehrer.

Privatschulen.

Privatschulen gibt es in Serbien sehr wenige und ihre Zahl nimmt eher ab als zu. Im Jahre 1872 gab es in Belgrad noch 13 Privatschulen, 12 Jahre später

nur noch 9. Dazu kamen allerdings noch 3 in Požarevac und 2 in Šabac. Heute ist der Stand der Privatschulen in Serbien unbekannt.

Ehemals waren die Privatschulen sehr willkommen, weil die Zahl der Staatsschulen ungenügend war. Doch entsprachen sie selten den Ansprüchen, welche man an sie zu stellen berechtigt war.

Die im Jahre 1853 für Privatschulen erlassenen gesetzlichen Bestimmungen wurden 1874 durch eine neue Verordnung abgeändert.

Nach dieser hängt die Bewilligung zur Errichtung von Privatschulen vom Unterrichtsminister ab. Die Privatschulen, deren Unterrichtspersonal durch Zeugnisse oder Prüfungen seine Tüchtigkeit zu beweisen hat, stehen unter Aufsicht des Staates. Wenn nicht der Minister eine Ausnahme gestattet, muss an allen Privatschulen serbische Sprache, eventuell auch serbische Geschichte und Litteraturgeschichte als obligater Lehrgegenstand vorgetragen werden. Die Prüfungen finden unter Aufsicht eines vom Minister dazu bestimmten Staatsbeamten statt.

Übersicht der Privatschulen im Jahre 1884.

Ort	Schulen	Klassen	Lehrer	Lehrerinnen	Lehrpersonal	Knaben	Mädchen	Schüler
Belgrad . . .	9	23	15	6	21	145	206	351
Požarevac . . .	3	5	1	2	3	17	19	36
Šabac	2	2	—	4	4	8	28	36
Zusammen .	14	30	16	12	28	170	253	423

Zur Kennzeichnung der Kreise, aus welchen die Schüler der Privatschulen stammen, führen wir nachstehend den Stand der Eltern an:

Geistliche	4 Schüler	Handwerker . . .	184 Schüler
Beamte	49 „	Landleute	3 „
Advokaten und Ärzte	11 „	Witwen	16 „
Kaufleute	156 „		

Achtzehntes Kapitel.

Einrichtungen zur Hebung der geistigen Kultur.

„Zur Ausbildung der serbischen Sprache und zur Bearbeitung und Verbreitung der Wissenschaften mittelst derselben" gründete Fürst Mihail Obrenović im Jahre 1841 die „serbische Litteraturgesellschaft" (*Družtvo srpske slovesnosti*).

Es war eine der glücklichsten Thaten der ersten kurzen Regierung des jungen Fürsten. Angesichts einer erst im Keime begriffenen wissenschaftlichen Litteratur hatte man es klugerweise vermieden, das junge Institut mit dem stolzen Namen einer „Akademie" zu schmücken.

Unter ihrem bescheidenen Titel suchte die Gesellschaft den edlen Absichten ihres Stifters zu entsprechen. Seit ihrer endgültigen Ordnung im Jahre 1847 wurde sie in Wahrheit der Mittelpunkt aller geistigen Bestrebungen, die sich der Erforschung und Erweiterung von Serbiens Geschichte, Altertums- und Landeskunde, seiner Sprachwissenschaft etc. zuwandten. Durch die 21 Bände ihres „Glasnik" — dessen hervorragendster Leistungen wir in dem Kapitel „Litteratur" (2. Band) noch näher gedenken wollen — suchte die Gesellschaft auch in solchen Kreisen ein erweitertes Verständnis für die Aufgaben der Wissenschaft zu verbreiten und in ihnen selbst Liebe zur Mitarbeitung oder doch wenigstens die Lust zum Sammeln zu erwecken, in welche sonst wohl niemals derartige belebende Anregungen gedrungen wären.

Die Gesellschaft änderte durch Statut vom 10. August 1864 ihren Namen in „serbische gelehrte Gesellschaft" (*srpsko učeno družtvo*) um. Den Vorsitz übernahm damals der verdienstvolle gelehrte Senator Jovan Gavrilović. Sie zerfiel in drei Abteilungen: für Philosophie und Sprachwissenschaft (mit anfangs 10, schliesslich 28 Mitgliedern), für Mathematik und Naturwissenschaften (mit anfangs 8, zuletzt 33 Mitgliedern) und für Geschichte und Staatswissenschaft (mit an-

fangs 18, zuletzt 34 Mitgliedern*)). Als Sekretär amtirte der gelehrte Litterarhistoriker Stojan Novaković.

In der Jahressitzung von 1868 wurden die Gesellschaftssatzungen dahin abgeändert, dass jeder Slave, wenn auch nicht serbischer Unterthan, zum ordentlichen Mitgliede ernannt werden könne. Zu wirklichen, briefwechselnden und Ehrenmitgliedern sollten nach dem Entwurf nur Männer gewählt werden, die sich hervorragende Verdienste um die serbische Litteratur erworben hatten.

Damals erhöhte der Staat seine frühere Unterstützung von jährlich 1200 D. auf das Fünffache. Über die Verwendung dieser Summe hatte die Gesellschaft allein zu bestimmen.

Ausser den 36 wirklichen Mitgliedern zählte die Gesellschaft damals 60 briefwechselnde und 40 Ehrenmitglieder.

Die Zeitschrift der Gesellschaft wurde mit ihren oft sehr reich ausgeführten künstlerischen Beigaben auf Staatskosten in der Staatsdruckerei gedruckt und ebenso jene Werke, welche die Gesellschaft im Interesse der Wissenschaft oder als sonst für höhere Zwecke nützlich der Regierung zur Herausgabe empfahl. Der Briefwechsel der Gesellschaft genoss vollkommen Portofreiheit. Sie besass eine selbstständige Bibliothek mit zahlreichen serbischen Handschriften, Diplomen, Goldenen Bullen, Briefen berühmter Leute etc., welche sie allmählich herausgab.

Die verschiedenen Abteilungen hielten regelmässige Sitzungen, die alljährlich durch eine feierliche Jahresversammlung im Prunksaal der Hochschule unter zahlreicher Beteiligung der Gebildeten und der studierenden Jugend geschlossen wurden. In diesen feierlichen Sitzungen erfolgte auch die Ernennung von Ehrenmitgliedern.**)

Nachdem die Gesellschaft bis 1880 sich ausschliesslich mit der eifrigen Pflege der Wissenschaften beschäftigt hatte, begann damals der politische Parteihader auch in den *učeno društvo* zu dringen. Die von allen öffentlichen Stellen zurückgedrängten Liberalen suchten sich in der Gesellschaft die Mehrheit zu sichern, u. a. durch den Versuch, eine fünfte Abteilung für Popularisirung der Wissenschaften zu gründen. Es kam darüber zu grossen Misshelligkeiten, die schliesslich damit endeten, dass der Präsident der Gesellschaft, Vladimir Jovanović, vom Unterrichtsminister wegen Unregelmässigkeiten in Anklagezustand versetzt wurde. Von dieser Anklage wurde er indes freigesprochen. Immerhin hatten diese Zwistigkeiten zur Folge, dass der Minister, um der liberalen Übermacht in der Gesellschaft ein Ende zu machen, dieser im Jahre 1886 ihre Privilegien nahm und auf die neue **„königlich serbische Akademie“** *(kraljevsko-srpska akademija)* übertrug. Die Aufgabe der-

*) Später kam noch eine vierte Abteilung für die schönen Künste dazu, welche zuletzt 17 Mitglieder zählte.

**) Kanitz 700.

selben ist, die Wissenschaft zu pflegen und zu fördern, sowie das Heimischmachen und die Entwicklung der höheren Künste zu unterstützen *(da obragjuje i unapregjuje nauku i da potpomaže odomačivanje i razvitak viših umetnosti)*.

Die Akademie teilt sich in vier Abteilungen:

1. die Akademie der Naturwissenschaften,
2. „ „ „ philosophischen Wissenschaften,
3. „ „ „ Gesellschaftswissenschaften,
4. „ „ „ der Künste.

Die übrigen Wissenschaften fallen je nach ihrer Verwandtschaft in eine dieser vier Abteilungen; doch können sich letztere, jede für sich, in weitere Unterabteilungen teilen.

Zur unmittelbaren Arbeit der Akademie gehören ethnographische, linguistische und historische Forschungen, besonders auf serbischem Boden. Die besondere Pflege der Landwirtschaft, Arzneikunde, Gesetzgebung und Gottesgelehrtheit, sowie das Ausbreiten der Wissenschaften und Künste wird besondern Genossenschaften überlassen, welche unter dem Schutze und Beistand der Akademie stehen. In solchen Fällen wird die Regierung immer die Akademie fragen: ist es nötig, eine andere Gesellschaft oder Einrichtung dieser Art zu unterstützen oder nicht? Auch auf andere in das Gebiet der Akademie schlagende Fragen soll diese dem Staate ihr Gutachten abgeben.

Für wissenschaftliche Forschungen bestimmt die Akademie besondere Aussendlinge und tritt mit anderen Gesellschaften dieser Art in Verbindung, muss aber beides der Regierung anzeigen.

Es werden zwei Gesellschaftsveröffentlichungen gegründet: *Glas Kraljevsko-Srpske Akademije* („Stimme der königlich serbischen Akademie") und *Spomenik Kralj. Srp. Akademije* („Denkmal der königlich serbischen Akademie") erstere für die litterarischen und wissenschaftlichen Arbeiten der Akademie, letztere für Material und Urkunden. Die Akademie hat freie Wohnung und Druck und geniesst eine Staatsunterstützung, deren Höhe in dem jeweiligen Staatshaushalt festgesetzt wird.

Die Landesbibliothek und das Museum sowie die Bibliothek und die Sammlungen des bisherigen „*Srpsko učeno društvo*" (soweit sie Staatseigentum waren) werden Eigentum der Akademie.

Die Akademie darf nicht mehr als 25 Mitglieder — drei davon können ausserhalb Serbiens wohnen — zählen. Ehrenmitglieder gibt es nicht, wohl aber briefwechselnde, deren Zahl indess das Doppelte der ordentlichen Mitgliederzahl nicht übersteigen darf. Sowohl ordentliche als briefwechselnde Mitglieder werden von der ganzen Akademie selbst gewählt und zwar „nach bezeugter Richtigkeit, Selbstständigkeit und Gewissenhaftigkeit in ihrer Arbeit *(po osvedočenoj ispravnosti,*

samostalnosti i savesnosti u radu njihovom) und auch dies nur „für die sichere und bestimmte Ordnung der Gesellschaft" *(i to samo za izvesni i odregjeni red Akademije).*

Die Akademiker bekommen eine jährliche Unterstützung für wissenschaftliche Zwecke, welche auf Vorschlag des Unterrichtsministers durch einen Ukaz bestimmt wird.*) Ebenso bekommen die Akademiker alle Veröffentlichungen der Akademie unentgeltlich. Alle Werkstätten, Archive und andere Einrichtungen des Staates stehen den Akademikern für ihre wissenschaftlichen Arbeiten zur Verfügung.

Die Akademie hat ihren Vorsitzenden, der durch königlichen Ukaz aus den ordentlichen Mitgliedern auf drei Jahre gewählt wird; ferner einen ständigen Sekretär mit dem Range eines Professors der Hochschule, zugleich des Vorsitzenden Stellvertreter; einen Schatzmeister und einen Schreiber, deren Pflicht es ist, die Rechnungen, den Briefwechsel und die Verwaltung der Akademie zu führen. Der Gehalt des Schatzmeisters wird durch den Staatshaushalt bestimmt, und wenn jener Staatsbeamter war, kann er alle Rechte eines solchen bewahren.

Ausser dem Sekretär der Akademie, hat auch jede Abteilung derselben ihren eigenen Sekretär, welcher gleichzeitig auch Vorsitzender derselben ist. Diese aber werden nur auf ein Jahr gewählt. Die fünf Sekretäre nebst dem Vorsitzenden bilden den Vorstand der Akademie.

Es gibt dreierlei Arten von Zusammenkünften: 1) die Sitzungen des Vorstandes, vom Vorsitzenden oder dessen Stellvertreter einberufen; 2) die Sitzungen der einzelnen Abteilungen, von deren Sekretären einberufen; und 3) die Jahresversammlungen, in welchen die Abteilungssekretäre gewählt werden und die um Neujahr herum stattfinden. Ist die Stelle des Hauptsekretärs unbesetzt, so wird auch hier eine Neuwahl vorgenommen, indem man drei dazu geeignete Persönlichkeiten in Vorschlag bringt. Ausserdem werden mit Zweidrittel-Mehrheit neue Akademiker oder briefwechselnde Mitglieder gewählt und ein Bericht über die Lage der Akademie erstattet.

Schliesslich findet an jedem 22. Februar eine feierliche Versammlung statt, in welcher die gesamte Jahresarbeit der Akademie mitgeteilt, neue Mitglieder eingeführt und alle Veränderungen im Vorsitz verkündet werden.

Die ersten Mitglieder der Akademie bestimmt der König, welcher auch Schirmherr derselben ist.

Seit 5./17. April 1887 besteht die Akademie aus folgenden Mitgliedern:
Vorsitzender: Dr. Josif Pančić,
Sekretär der Akademie: (noch nicht ernannt),
„ „ (I) naturwissenschaftlichen Abteilung: Jovan Žujović,

*) Der Vorsitzende 2400, die andern Mitglieder 1200 D.

Sekretär der (II) philosophischen Abteilung: Milan Kujundžić,
„ „ (III) gesellschaftlich-wissenschaftlichen Abteilung: Čedomilj Mijatović,
„ „ (IV) Kunst-Abteilung: Matija Ban.

Akademiker: I Josif Pančić, Dimitrije Nešić, Ljubomir Klerić, Jovan Žujović; II Stojan Novaković, Milan Kujundžić, Svetislav Vulović, Svetomir Nikolajević; III Čedomilj Mijatović, Milan Milićević, Ljubomir Kovačević, Panta Srećković; IV Ljubomir Nenadović, Matija Ban, Mihail Valtrović, Davorin Jenko.

Briefwechselnde Mitglieder sind bisher noch nicht ernannt.

Wie oben bemerkt, ist die **Staatsbüchersammlung** und jene der „Gelehrten Gesellschaft" nebst dem Museum in den Besitz der Akademie übergegangen.

Die 1853 gegründete Staatsbüchersammlung besass schon seit längerer Zeit die vorzüglichsten Geisteserzeugnisse aller Völker, Zeiten und Wissenschaften in guter Auswahl. Ihre gegenwärtige systematische Anordnung und Vervollständigung erhielt die Jedermann mit grösster Bereitwilligkeit geöffnete Anstalt durch den Direktor Janko Šafařik (Neffen des berühmten Slavenforschers Pavel Jos. Šafařik), der sich nach allen Richtungen um die Förderung geistigen Aufschwunges in Serbien hochverdient gemacht hat.

Im Jahre 1867 waren bereits 9286 Werke*) mit 20500 Bänden und 3000 Karten und Kupfer vorhanden, darunter viele schöne russische Karten und grössere Kartenwerke. Besonders reich vertreten waren die Handschriften. Es sind dies grösstenteils alte, auf Pergament (seltener Papier) geschriebene altslavische Bücher aus der Zeit der serbischen Selbständigkeit. Unter den damals vorhandenen 135 Nummern befanden sich vier Originalurkunden serbischer Könige auf Pergament.

Eine weitere Zierde der Bibliothek bildeten auch ihre etwa 30 altserbischen Drucke, darunter der berühmte Psaltir und Osmoglasnik des montenegrinischen Fürsten Ivan Crnojević aus dem Jahre 1484, von seltener Schönheit, das älteste bekannte serbische Druckwerk!**)

Auch eine mit zahlreichen Initialen und Miniaturen geschmückte Erklärung der Psalmen der Kirchenväter Chrysostomus, Eusebius und Basilius magnus, welche nach Šafařik aus dem 14. oder 15. Jahrhundert herstammen soll, wurde 1867 erworben.

---

*) Für 1874 gibt Milićević bereits 14544 an.

**) Man vergesse nicht, dass das erste gedruckte Buch der Welt erst im Jahre 1455 erschienen war, dass in Italien erst im Jahre 1464, in Frankreich erst 1470, in England erst im Jahre 1477 das erste Buch gedruckt wurde! Und schon 1483 brachte der Montenegriner-Fürst, welcher 1482 nach Italien gereist war, um Hilfe gegen die Türken zu finden, von dort anstatt des erwarteten Kriegsgeräts — eine Buchdruckerpresse in die Schwarzen Berge! Und dies zu einer Zeit da es in der Heimat der Buchdruckerkunst, in Deutschland, erst 23 Druckerpressen gab — 30 Jahre nach Erfindung der Buchdruckerkunst!

Zu den grössten Förderern der Landesbibliothek gehörte damals der in Bukurešt lebende Pole Dr. Kopernicki, welcher derselben eine reiche Sammlung medizinischer Werke verehrte, ferner die russische Regierung und Fürst Mihail, welcher der Anstalt u. a. auch ein vollständiges Exemplar des Pariser „Moniteur“ schenkte.

In den 20 Jahren, welche seither verstrichen sind, hat sich die Staatsbüchersammlung noch bedeutend gehoben. Ende 1886 besass sie bereits 24407 Werke mit zusammen 52073*) Bänden und 900 Karten und Kupfer. Die Zahl der slavischen Handschriften betrug 400. Ausserdem gibt es noch Photographien und Volkstrachten der verschiedenen serbischen Kreise und ein grosses Album mit Volkstrachten aller übrigen slavischen Völker.

Im letzten Jahre wurden ungefähr 5600 Werke nach auswärts verliehen; ausserdem besuchten 589 Personen die Büchersammlung ausser der Lesehalle, wo sich verschiedene Zeitschriften aufgelegt finden.

Leiter der Büchersammlung ist gegenwärtig Milan Milićević, dem wir auch diese Angaben verdanken. Genaue Einzelheiten gab er uns hingegen nicht, daher beschränken wir uns auf die Wiedergabe der Ziffern für das Jahr 1872, wie sie sich in seiner „Kneževina Srbija“ verzeichnet finden:

Zahl der Studenten, welche Bücher zum Lesen erhielten	217
„ „ Leser im Lesesaale	135
„ „ „ aus nichtstudierenden Ständen	176
„ „ ausgestellten Reverse	3670
Gelesene Bücher in andern slavischen Sprachen	498
„ Zeitschriften in serbischer Sprache	354
„ „ „ fremden Sprachen	475
„ wissenschaftliche Werke in serbischer Sprache	582
„ dito in fremden Sprachen	1994
„ Unterhaltungsbücher in serbischer Sprache	975
„ dito in fremden Sprachen	1946
Benutzte Karten	52
„ Musikalien, Lieder, Partituren etc.	28
Gelesene Broschüren und dergleichen	291
Zusammen Bände	7195

Der stärkste Besuch findet in den Monaten Oktober-März, also während des Winterhalbjahres statt.

Den Lesern stehen im Lesesaale alle möglichen Fachwerke, Wörterbücher, Konversations-Lexica, Ansichten, Karten u. s. w. zur Verfügung.

*) Mit den Duplikaten 56585.

Vom Staat erhält die Anstalt jährlich 12000 D. zur Anschaffung von neuen Werken.

Das **Landesmuseum** verfolgt gleiche Zwecke wie die Landesbüchersammlung nur auf andern Gebieten. Es verdankte gleichfalls seine erste systematische Anordnung und Aufstellung und verhältnismässig grosse Bereicherung mit wertvollen Gegenständen seinem thatkräftigen und unermüdlichen ersten Vorstande Herrn Šafařik. Seiner glücklichen Initiative und persönlichen Einwirkung ist es ganz besonders zuzuschreiben, dass das Museum und seine Zwecke von den gebildeten Kreisen des Landes nicht nur gewürdigt, sondern auch vielfach unterstützt wurden. Von allen Seiten strömen denselben zahlreiche Funde zur Begutachtung und Erwerbung zu. Alljährlich wird seine Münzensammlung durch viele freiwillige Spenden bereichert.

Dieser Teil des Museums ist denn auch der verhältnismässig vollständigste. Er enthält ausser einer zahlreichen Sammlung alter und neuer, besonders griechischer und römischer, im Lande selbstgefundener Münzen, jedenfalls die vollständigste Münzensammlung Europas in Bezug auf die Münzen des alten Serben- und Bulgarenreiches.

Unter den Personen, welche zu Kanitz' Zeit sich ganz besondere Verdienste um jene Sammlung erworben, muss Herr Verković genannt werden. Dieser, ein bosnischer Franziskaner, der sich nach seinem Übertritte zur orthodoxen Kirche verheiratet und mit Hilfe der serbischen Regierung in Makedonien niedergelassen hatte, unternahm nach von Herrn Šafařik erhaltenen Anleitungen von Seres aus alljährlich mehrere Ausflüge, die oft von sehr glücklicher Ausbeute begleitet waren. Er sammelte viele wertvolle serbische Pergamente, Altertümer und Münzen, von denen die seltensten griechischen durch das British Museum um hohe Preise erworben wurden.

Bis 1881 war der Kustos des Museums zugleich Bibliothekar der Landesbüchersammlung, welcher er zum Schaden des Museums seine Zeit und Aufmerksamkeit vorzugsweise zuwandte. Dadurch wurde es nicht möglich, die Gegenstände des Museums nach ihrer Art und dem Alter so zu ordnen, wie dies in anderen Museen der Fall ist.

Man begnügte sich daher mit dem Verzeichnen der Gegenstände nach der Zeit ihrer Erwerbung. Dazu kam noch empfindlicher Geldmangel. Büchersammlung und Museum hatten bis 1887 gemeinsamen Haushalt, bei dem letzteres immer zu kurz kam.

Erst vor sechs Jahren wurden die beiden Anstalten derart getrennt, dass die Leitung der Büchersammlung dem Akademiker Milićević, jene des Museums dem Akademiker Mihail Valtrović anvertraut wurde. Letzterer bemühte sich seither redlich, in das Chaos des Museums etwas Ordnung zu bringen. Er entwarf eine neue Ein-

teilung der Sammlungen und beschäftigt sich gegenwärtig mit der Herstellung neuer Listen und eines Katalogs. Leider geht seine Arbeit nur langsam vorwärts, da er im Winter gar nicht und im Sommer nur schwer arbeiten kann. Ein eigenes Arbeitszimmer hat er unbegreiflicherweise nicht im Museum und dessen Räume werden nicht geheizt. Im Sommer wird er von den vielen Besuchern gestört und ausserdem nehmen auch seine Pflichten als Professor der Archäologie an der Hochschule und Mitglied verschiedener Ausschüsse seine Zeit stark in Anspruch. Infolgedessen konnte auch bisher an ein systematisches Ausgraben der Altertümer, an denen Serbien so reich ist, nicht gedacht werden. Erst seit heuer erhält das Museum seinen eigenen Haushalt von 12 000 D. jährlicher Staatsunterstützung. Dadurch wurde heuer bereits die Sammlung solcher ethnographischen Gegenstände ermöglicht, welche Serbien eigentümlich sind, als: Frauenschmuck aller Art und Ziergerät. Ausserdem erstand man heuer römische, byzantinische und serbische Altertümer aller Art, als: Steine mit Inschriften, Münzen, Schmuck etc.

1882 begann Valtrović mit Ausgrabungen bei Kostolac (Viminacium). Man untersuchte dabei verschiedene Gräber auf ihre Bauart und Inhalt. Leider verhinderte bisher Geldmangel die Fortsetzung der Ausgrabungen, welche wahrscheinlich in den nächsten Jahren wieder aufgenommen werden dürften.

Sehr bedauerlich ist es ferner, dass gerade die schönsten und wertvollsten Gegenstände in Schränke verschlossen sind und nur auf besonderen Wunsch bekannten Persönlichkeiten gezeigt werden. Dies kommt einerseits daher, dass die Räumlichkeiten des Museums viel zu beschränkt sind, als dass alle Gegenstände Aufstellung finden könnten, während andererseits das ganze Personal nur aus dem Leiter des Museums und einem Diener besteht, folglich befürchtet werden müsste, dass einmal beutelustige Fremde die gute Gelegenheit benutzten und die offen ausgestellten Schätze raubten.

Die Beschränktheit des Raumes bringt es auch mit sich, dass die ausgestellten Gegenstände nicht systematisch und für das Publikum übersichtlich geordnet werden konnten. Überall bemerkt man, dass die Aufstellung nur vorläufig vorgenommen wurde.

Die vorgeschichtliche Sammlung enthält 14 kupferne und 100 bronzene Gegenstände aller Art. Die ersteren umfassen Meisel, Beile, Streithämmer, Messer und Äxte. Sie wurden in Serbien gefunden und liefern den Beweis von dem Vorhandensein eines **kupfernen** Zeitalters, von dem man bisher in der gebildeten Fachwelt nichts wusste.

Die Gegenstände aus der Bronze-Zeit bestehen aus Flachmeiseln, Palstäben, Celten, Schwertern, Lanzenspitzen, Pfeilspitzen, Spiralen, Diademen, Spiralfibeln, Armringen, Anhängseln etc. Sie wurden gruppenweise in Serbien gefunden und zeichnen sich teilweise durch schöne Patina aus.

Aus dem eisernen Zeitalter besitzt das Museum nur fünf verschiedene Axte, einen Nobel mit Schild, ferner verschiedene silberne Armbänder.

Aus der Barbaren-Zeit ist besonders ein kleines, hohles, weibliches Götzenbild (vielleicht dakisch) bemerkenswert. Dasselbe ist aus schwarzer Erde und bunt gemacht mit eingeritzten Zieraten, die mit weisser Erde ausgefüllt sind. Es wurde nebst anderen auf gleiche Weise verfertigten Gefässen in Serbien gefunden.

Merkwürdig sind ferner vier als grosse Seltenheit betrachtete Schnüre mit grösseren und kleineren Goldperlen, welche, wie man glaubt, sowohl als Schmuck wie auch als Geld gedient haben — wie ja auch heute noch viele Serbinnen Goldstücke als Schmuck tragen. Auf einer der Perlenschnüre hängt eine Spirale aus dünnem Golddraht. Sie hat auch kabbalistische Zeichen in Form eines Halbmondes, deren jedes mit einer eigenen Schnur an die Hauptschnur befestigt ist. Diese Perlenschnüre wurden im Negotiner Kreise gefunden.

Vor einigen Monaten fand man in Mramorce (Smederevo) einen Arm mit einem sehr bedeutenden und massiven Armband, sowie zwei breite geschmiedete Silbergürtel, welche Dinge sich ebenfalls im Museum befinden.

Aus der altgriechischen Zeit wurde begreiflicherweise nichts in Serbien gefunden, da die Hellenen dorthin nicht kamen und auch ihre Kultur nicht soweit drang. Was daher das Museum an griechischen Altertümern besitzt, wurde ihm von Athen geschenkt. Es sind dies irdene Gefässe aller Art, kleine Reliefs, Köpfe, Grabsteine, aber nichts von besonderer Bedeutung.

Die Gegenstände aus der Römerzeit wurden alle in Serbien gefunden. Sie sind teils irdene, teils metallene: Waffen, Gefässe, Schmuckgegenstände, Hausgerätschaften, Schlüssel, geschnittene Steine etc. Ausser den kleineren Gegenständen gibt es auch grosse Grabsteine, Grabfiguren, Inschrifttafeln u. dergl.

Von den römischen Metallgegenständen ist vor allem eine Sammlung silberner Tempelgerätschaften bemerkenswert, bestehend aus drei grösseren flachen Schüsseln, fünf „*patelle*“, eine längliche Schüssel, zwei kleine runde tiefe Schüsseln, ein runder Teller und einige Löffel — alles aus Silber und 1859 im Rudniker Kreise gefunden

Unter den Geräten zeichnet sich durch die Schönheit ihrer plastischen Verzierungen eine Schale aus, auf der ein Bacchanal dargestellt ist und die allein über 10 kg wiegt. Diese, laut Inschrift D. B. S (Deo Baccho Sacro) wohl dem Priester eines Bacchus-Tempels zu eigen gewesene Schale erregt die Bewunderung eines jeden fremden Besuchers. Die Inschriften anderer Geräte findet man in Mommsens „*Corpus inscriptionum latinarum*“, *tom. III.*

Von kleineren römischen Bronze-Gegenständen sind zu erwähnen: 36 Götterbilder und Bildsäulen und 5 Bruchstücke von solchen. Von wirklich künstlerischer Ausführung ist aber nur ein Standbild des betrunkenen Herkules.

Irdene und gläserne Gefässe als Lampen, Flaschen, Gläser, Schüsseln u. dergl. rühren grösstenteils aus den in Serbien durchforschten alten Gräbern her.

Die bronzenen Hausgeräte sind ohne besondere Bedeutung; von grösserer aber die goldenen und silbernen. Auch diese wurden teils in Gräbern, teils zufällig gefunden (beim Ackern, Graben, Grundlegen etc.).

Interessant sind auch silberne Platten von bestimmten Gewichten, (meistens einem römischen Pfunde) von denen man vermutet, dass sie so in den Schatzkammern aufbewahrt wurden. Auf jedem Stücke befindet sich eine dies Gewicht angebende Aufschrift und auf einem auch zwei Stempelzeichen; (eine grosse Seltenheit!) Wie aus den Hammerschlägen deutlich sichtbar ist, wurden sie gehämmert. Die Inschriften findet man in Mommsens oben erwähntem Werke (3. Band). Von diesen 1866 beim Graben einer Strasse im Šabacer Kreise in grösserer Zahl gefundenen Platten befinden sich sechs im Museum.

Eine andere römische Merkwürdigkeit des Museums ist ein den ganzen Kopf mit Ausnahme des Gesichtes bedeckender eiserner Helm aus zwei gehämmerten Stücken. Irrigerweise wurde bisher über ihn veröffentlicht, dass er aus Bronze und einem Stücke bestände. Er wurde bei Smederevo gefunden.

Ein lebensgrosser, sehr dem Kaiser Trajan gleichender und in der Donau unweit der Trajans-Brücke gefundener Bronze-Kopf, sowie eine Trinkschale mit dem Bilde der Ariadne, eine guterhaltene Büchse mit der Inschrift LVCILI FL VALENTIS PR COR FL sind ebenfalls bemerkenswert. Höchst interessant sind auch zwei eigentümliche, die ewige Zeugungskraft der Natur versinnlichende Idole. Sie gehören jedoch schon der spätrömischen Zeit an und haben ebenso geringen künstlerischen Wert, wie einige lebensgrosse Figuren, Sarkophage und Reliefs auf Votivsteinen, Legionsziegel, Mosaikreste, Krüge, Urnen u. dergl.

Von den christlichen Altertümern verdienen Erwähnung: kleine flache Silberschüsseln, wie sie in den Kirchen zur Aufnahme der Spenden für die Kirche dienten. Meistens standen sie neben den Götzenbildern, welche in den christlichen Kirchen von den Gläubigen geküsst wurden — ein gesundheitsschädlicher Unfug, welcher leider auch heute noch in den orthodoxen Kirchen mehr noch als in den katholischen geübt wird.

Das schönste und merkwürdigste Stück ist eine gestickte Stola aus dem Jahre 1528 mit den Bildern der Apostel und deren Namen. Erstere sind mit farbiger Seide und silbernen aber vergoldeten Fäden gestickt und zwar mit künstlerischer Ausführung.

Auch die Seite 75 erwähnte, zu Čačak gefundene grosse Glocke sieht man im Museum.

Eine runde durchbrochene Platte, welche als Zierat an einem Leuchter oder

dergl. hing, trägt die sehr schön ausgeführte und merkwürdig gearbeitete Inschrift des Königs Vukašin.

Aus der neueren Zeit sind insbesondere die ausschliesslich silbernen, bisweilen vergoldeten Schmuck- und Ziergegenstände bemerkenwert, wie sie heute noch das serbische Landvolk trägt: Ohrgehänge, Ringe, Nadeln, Diademe, Gürtel, Schnallen, Knöpfe, Armbänder, Halsketten u. dergl. Häufig sind sie in bewundernswert schöner Filigranarbeit ausgeführt, teilweise auch mit Schmelz oder falschen Steinen versehen.

Die Sammlung von Geweben und Stickereien ist verhältnismässig klein. Sie umfasst ausschliesslich serbische Erzeugnisse. Bemerkenswert ist ein 100 Jahre altes gesticktes Hemd.

Den Glanzpunkt des Museums bildet, wie schon eingangs erwähnt, die Münzensammlung.

Die serbischen Münzen beginnen mit Stevan I. und gehen in beinahe ununterbrochener Folge bis auf den letzten Despoten Branković herab. Die älteren Münzen tragen zum Teil slavische, zum Teil lateinische Inschriften und einen jener Zeit entsprechenden kirchlichen Typus, neben den Figuren des Regenten gewöhnlich auch das Bild Christi. Ihre Stempel wurden grösstenteils in Byzanz, Venedig und Ragusa angefertigt. Es wurden aber auch im Lande selbst Münzen geprägt, von Goldschmieden, die nach Dušans Gesetz in gewissen Städten wohnen mussten. Die serbischen unter König Milutin geprägten Münzen mochten ihrem nominellen Werte nicht entsprochen haben, denn Venedig verbot sie trotz ihres venezianischen Stempels.

Die Sammlung serbischer Münzen — der Kern des Museums — wurde im verflossenen Jahre durch das wahrhaft königliche Geschenk des Landesfürsten bedeutend vermehrt; ebenso jene der übrigen südslavischen Münzen. König Milan schenkte nämlich über 1300 silberne und 10 goldene Münzen dem Museum. Dadurch stieg die Zahl der südslavischen Münzen auf 4000 Stück (einschliesslich der Duplikate). Die interessantesten sind natürlich jene des serbischen Kaiserreiches. Eine Münze des Caren Stevan Dušan zeigt diesen auf dem Thron mit Scepter und Reichsapfel und der Umschrift „Stephanus Imperator". Die letzten serbischen Münzen (vom Despoten Gjuragj Branković) tragen die Namen der Prägestätten Smederevo und Rudnik. Bemerkenswert sind ferner die Münzen, welche Kraljević Marko als „König von Makedonien" zeigen und die viel älteren kleinen mit den Städtenamen Prizren, Novobrdo und Skoplje. Die interessantesten gedenken wir im dritten Bande den Lesern bildlich vorzuführen.

Was das Museum an altgriechischen Münzen besitzt, ist dagegen bedeutungslos, obschon deren Zahl nicht gering ist. Vollständiger ist zwar die Sammlung altrömischer Münzen aller Art (Gold, Silber, Bronze und Kupfer) doch ent-

hält sie keine besonderen Seltenheiten. Mit den Duplikaten zählt die Sammlung an 7500 Stück. Von byzantinischen Münzen besitzt das Museum wenig silberne aber viel mehr kupferne und goldene.

Die nichtslavischen Münzen aus dem Mittelalter, von denen 3200 Stück vorhanden sind, bestehen meistens aus Kupfer und Silber; goldene sind seltener.

Die alte Waffensammlung des Museums ist nicht besonders hervorragend. Die ältesten Stücke sind Schwerter; jünger sind Kürasse und Helme. Bemerkenswert ist eine Toledoklinge mit prachtvoll ausgeführten Silberfiguren am Griff. Trotz der schönen Arbeit können sich aber die westeuropäischen Klingen nicht im entferntesten mit den altorientalischen messen, deren wertvollste die Damascener Dreikönigsklingen sind.*) Man bezahlt sie heute in Damaskus mit 1000 Mark das Stück. In Europa kann man sie aber billiger haben, da dort das Verständnis für den Wert einer solchen Klinge fehlt. Das Geheimnis ihrer Herstellung ist verloren gegangen und man weiss nur, dass zur Herstellung einer Dreikönigsklinge 9 Oka Stahl und 40 Drähte verwendet wurden. Sie spalten Eisen ohne schartig zu werden und sind an ihrer eigentümlichen flimmernden Zeichnung kenntlich. Die Rosendamast-, Banddamast und Balak-Klingen, (von denen der Verfasser ebenfalls noch 7 Stück besitzt) erreichen an Wert lange nicht die Dreikönigsklingen, welche überhaupt sehr selten sind.**)

Am interessantesten sind eigentlich für den Besucher des Museums jene Waffen, mit denen die Serben zu Anfang dieses Jahrhunderts unter Karagjorgje gekämpft hatten. Es sind dies Gewehre und Handžars, welche beim Abzug der Türken aus der Belgrader Festung (1867) den Serben in die Hände fielen.

Auch türkische Kettenkugeln, Ketten mit grossen Schlössern für die Gefangenen, dreifache eiserne Kamčik (Peitschen) mit Bleikugeln am Ende der Kettchen, Pfeile, Trommeln und Kesselpauken für Reiterei etc. sind zu sehen.

Sehenswert sind ferner die Fahnen aus der Zeit des Karagjorgje. Auf einigen findet sich der Name bekannter Heerführer jener Zeit gestickt.

An sonstigen Sehenswürdigkeiten dieser Art seien noch erwähnt: die Trommel des Archimandriten Melentije, prächtige, silbereingelegte türkische Pistolen, eiserne Kampfkeulen, Morgensterne, Streitkolben, Sporen, Pferderüstzeug, Flintenschlösser von alten Gewehren etc.

Die Bildersammlung des Museums hat weniger künstlerischen als geschichtlichen Wert durch die vielen Bildnisse berühmter Serben.***)

---

*) Von diesen besitzt der Verfasser selbst noch vier Stück. Die schönste, auf 6000 Francs geschätzte Klinge schenkte er vor 12 Jahren dem Fürsten von Montenegro.

**) Im Berliner Zeughaus suchten wir z. B. vergeblich nach einer solchen. Die meisten dort befindlichen orientalischen Säbel sind zwar für das Auge prächtig, aber für den Kenner eine Enttäuschung, weil sie meistens ganz gewöhnliche und wertlose Klingen besitzen.

***) Die wichtigsten derselben gedenken wir im 3. Bande wiederzugeben.

Von dem verstorbenen Maler Uroš Knežević sind vorhanden: die Bildnisse von Karagjorgje, die vier Nenadovići (Jefrem, Aleksa, Jakov und der Prota), die Heerführer Hajduk Veljko, Uzun Mirko, Čolak Anto, Petar Jokić, Cincar Janko, Pop Luka Lazarević, Mladen Milovanović etc.

Vom Maler Dimitrije Avramović, welcher auch die Bilder für die Belgrader Kathedrale gemalt hat, sind vorhanden: die Bildnisse von Mitropolit Petar, Sima Milutinović, Joakim Kujić etc. sowie Kopien berühmter Bilder der Wiener Galerien und verschiedene Studien.

Über 20 meist grössere Bilder stammen von der verstorbenen Malerin Katarina Ivanović. In der Zeichnung schwach und im Kolorit lebhaft, sind sie doch sorgsam ausgeführt, wie dies bei einer Schülerin der Wiener und Pester Akademie vorauszusetzen ist. Es sind aber immerhin die Bilder einer Dilettantin. Sie vermachte ihre Bilder nebst 1000 Gulden dem Museum. Den Stoff entnahm sie zumeist der serbischen Geschichte.

Von Gjuro Jakšić finden sich einige flüchtige unreife Arbeiten, von Stevo Todorović verschiedene Bildnisse: Miša Anastasijević, Avram Petronijević, Ranko Alimpić; von Uroš Predić ein Bildnis und ein hübscher Amor, welcher zeigt, dass der junge Schüler der Wiener Akademie Talent besitzt. Das Gleiche kann man von dem Münchner Akademie-Schüler Gjorgje Krstić sagen, dessen beide Bilder (serbische Bäuerinnen) als die (vom künstlerischen Standpunkte aus) besten des Museums betrachtet werden.

Von älteren Kopien sind erwähnenswert: das Bildnis der schönen jungen Königin von Serbien „Constantia Mavrocena“ (Morosini) aus dem Jahre 1293 (Original in Venedig); Eugens Sieg bei Belgrad von Cerutti (Original von Huchtenburgh in Turin).

An sonstigen Gemälden sind noch bemerkenswert: die Bildnisse des Fürsten Miloš in türkischer Tracht und in Fürstenuniform, seiner Gattin Ljubica, seiner Söhne Milan und Mihail, seines Bruders Jefrem, der Fürstin Julija und ihres Gatten Fürst Mihail, des Fürsten Aleksandar Karagjorgjević und seiner Familie, des Magyarensiegers General Knićanin, des Präsidenten Stojan Simić, des Arhimandriten Melentije, der Gelehrten Dositije Obradović, Vuk Karadžić, Janko und Pavel Šafařik, Gjuro Daničić, Dim. Isajlović, Lukijan Mušićki, Dim. Davidović, Joak. Vujić.

Der serbische Bildhauer Petar Ubavkić, welcher gegenwärtig in Rom studirt, hat dem Museum bereits eine sehr schön ausgeführte Gruppe in Gips sowie zwei Büsten geliefert. Erstere stellt einen von der „Srbija“ in ihre Arme genommenen, tötlich verwundeten serbischen Fahnenträger, letztere einen Montenegriner und seine Frau vor. Gegenwärtig arbeitet der junge Künstler an den Marmorbüsten des Königspaares, welche für den Ministerratssaal bestimmt sind.

Dem Besucher des Museums macht dieses keinen besondern Eindruck, weil,

wie schon oben bemerkt, die schönsten, merkwürdigsten und kostbarsten Gegenstände nicht ausgestellt, sondern in einbruchsichere Schränke verschlossen sind. Dies ist höchst beklagenswert, da hierdurch der eigentliche Zweck des Museums verfehlt ist. Das erinnert an die Eigentümlichkeit verschiedener europäischer Büchersammlungen, in denen der Besucher die Schätze von aussen, d. h. die Einbände bewundern, nicht aber das Innere der Bücher prüfen darf.

Wahrscheinlich hängt damit der auffallend geringe Besuch des Museums zusammen. Er betrug nämlich laut Fremdenbuch:

1872: 939	Besucher,	1883: 750	Besucher,
1873: 401	„	1884: 552	„
1874: 281	„	1885: 403	„
1880: 150	„	1886: 565	„
1881: 426	„	1887: 454	„
1882: 629	„	(bis 1. August).	

Dabei ist jedoch zu bemerken, dass sich nicht Jeder in das Buch einschreibt, die Zahl der Besucher also in Wirklichkeit grösser ist.

Obschon, wie erwähnt, das Museum seit 1881 neu geordnet wurde, so dürfte es doch nicht uninteressant sein, den Stand desselben im Jahre 1874 nach der alten Šafařik'schen Einteilung in 19 Abteilungen wiederzugeben:

Abteilung I. Verschiedene Schmucksachen und Geschmeide, altrömische, mittelalterliche, neuere und neueste serbische; davon goldene	38
silberne	229
mit ausgeschnittenen Steinen	64
Abteilung II. Verschiedene Gefässchen und Hausgeräte aus Silber, römische und serbische	36
Abteilung III. Römische und barbarische Götzenbilder und andere Broncebilder	43
Abteilung IV. Alte und neuere römische Altertümer aus Kupfer oder Bronce geschmiedet oder gegossen	199
Abteilung V. Medaillen, Denkmünzen, Amulete und dergleichen	134
Abteilung VI. Alte in Metall gravierte Siegel und Petschafte	58
Abteilung VII. Alte Siegelabdrücke	14
Abteilung VIII. Alte Geräte aus Glas und gebrannter Erde	103
Abteilung IX. Ältere und neuere Fahnen	23
Abteilung X. Ältere und neuere bemerkenswerte Waffen und Rüstungen	163
Abteilung XI. Alte Metallsachen als: Hausgeräte, Ackerbaugeräte, Pferdegeschirr und dergleichen	121
Abteilung XII. Künstlerische Gegenstände von grösserer Bedeutung und Naturseltenheiten	181

Abteilung XIII. Bilder und Bildnisse	140
Abteilung XIV. Römische und mittelalterliche Grabsteine und andere Steine und Ziegel mit Inschriften oder Bildern	38
Abteilung XV. Verschiedene Götzenbilder und Bildsäulen aus Stein- und Tiefreliefs	18
Abteilung XVI. Altsüdslavische Münzen, besonders serbische aus der Unabhängigkeitszeit	2664
Abteilung XVII. Römische und byzantinische Münzen	6314
davon goldene	179
Abteilung XVIII. Altgriechische und barbarische Münzen	1010
Abteilung XIX. Münzen aus dem Mittelalter und verschiedener Reiche	3051
davon goldene	106

An den Bestrebungen zur Hebung der geistigen Kultur des Landes nimmt die **Staatsdruckerei** durch ihre Thätigkeit regen Anteil. Sie wurde 1830 gegründet und zwar zunächst behufs Druckes kirchlicher Bücher. Später folgte sie höheren Zielen und wurde zu einem der wichtigsten Förderungsmittel der geistigen Kultur in Serbien und über dessen Grenzen hinaus.

Die Grundlage der für Serbien zu hohem Segen gewordenen Anstalt legte Kaiser Nikolaus mit zwei Pressen aus der Aleksandrovskij'schen Fabrik, welche er im Jahre 1830 dem serbischen Volke schenkte. Sie wurden in Kragujevac aufgestellt und man druckte unter der Anleitung eines gewissen Bermann aus Wien, anfänglich nur kirchliche Bücher mit russischen Lettern.

Der spätere Obersthofmeister des Fürsten Mihail, Nastas, erregte als Lehrling durch seine Stempelschnittversuche die Aufmerksamkeit des Fürsten Miloš. Er sandte den talentvollen Jungen zur Ausbildung in der Kupferstecherei nach Wien.

Im Jahre 1831 übersiedelte die Druckerei nach Belgrad und schaffte sich zwei Dingler'sche und später (1848) eine schöne Sigl'sche Presse an, denen 1861 und 1867 zwei Schnellpressen von König & Bauer in Würzburg folgten. Heute verfügt die Staatsdruckerei bereits über 9 Schnellpressen, darunter eine englische mit zwei Cylindern, 1 Boston-Presse, 1 amerikanische Tiegeldruckmaschine und 1 Handpresse. Dazu kommen noch 3 Schnellpressen und 1 Handpresse in der lithografischen Abteilung, ferner 1 hydraulische Packpresse, 1 französische Rastrirmaschine, 5 Perpriermaschinen, 1 Papierschneidemaschine und 3 Heftmaschinen. Ihr Gesamtwert, einschliesslich die Schriften, stellt 334573 D. vor.

Die Schriftgiesserei wurde von Okenfuss aus Stuttgart begründet. Um den Letternschnitt hatte sich gleichfalls ein Deutscher Namens Schröpel von Anfang an durch den Schnitt von Matrizen für die serbische Schrift verdient gemacht.

Bis zu seinem 1864 erfolgten Tod stand er der Giesserei und Setzerei mit Erfolg vor. Ihm zur Seite wirkte (ebenfalls bis 1864) nicht minder erspriesslich Faktor Walter aus Frankfurt. Noch 1864 wurden meistens Serben, die sich in Österreich ausgebildet hatten, in der Druckerei beschäftigt, doch sah man sich trotz aller Anstrengungen gezwungen, nach wie vor zu den hervorragenden Stellen Ausländer, meist Deutsche zu nehmen.

Im Schriftschatze der Druckerei sind namentlich die orientalischen, alt- und neuslavischen Lettern in jeder Grösse und Art gut vertreten. Sie wurden vor 20 Jahren durch schöne Dresler'sche Matrizen aus Leipzig ansehnlich bereichert. Heute besitzt die Druckerei auch vorzügliche lateinische und deutsche Lettern, wie denn z. B. das 1881 dort gedruckte deutsche Buch „Die Sanitätsgesetze in Serbien" von Dr. Vladan Gjorgjević sich in Druck und Ausstattung mit den besten deutschen Erzeugnissen messen darf.

Ausser zahlreichen Privataufträgen werden in der Staatsdruckerei alle amtlichen Veröffentlichungen (einschliesslich dem Amtsblatte „Srpske novine"), jene der Akademie und verschiedene Zeitschriften gedrückt. Auch Musikalien können mittelst beweglicher Noten gesetzt werden.

1867 waren in der Setzerei 50 Setzer und Setzerjungen beschäftigt; heute sind es deren 92, wozu noch 6 Beamte und 126 andere Bedienstete kommen.

An Maschinen besitzt die Setzerei einen sogenannten Haase'schen Aufzug zur Beförderung der Satzformen in die verschiedenen Stockwerke, zwei Giessmaschinen für grössere Schriften, einen Ofen für Letternguss von Hillerscheit in Berlin, eine Spaltenhobelmaschine aus Basel, eine Letternhobelmaschine und eine Linienziehbank. Die übrigen Maschinen wurden schon auf Seite 320 aufgezählt.

Die lithografische Abteilung wurde 1847 gegründet. Damals förderte sie ein Deutscher Namens Braumann. Kanitz fand in ihr 6 Steinschneider und Lehrlinge beschäftigt (heute hat sich diese Zahl auf 4 Personen vermindert), darunter einen bejahrten bulgarischen Mönch, welcher sich nicht ohne Glück im Kopieren kirchlicher Bilder versuchte.

Die künstlerischen Beilagen zu den Veröffentlichungen der Akademie (wie früher der „Gelehrten Gesellschaft"), die Karten, Pläne, Pässe etc. werden hier in gelungenen Chromolithografien ausgeführt.

Die Steinplatten finden sich wohl im Lande selbst (siehe Seite 220), werden aber merkwürdigerweise nicht verwendet.

An Maschinen waren vor 20 Jahren in dieser Abteilung 1 Linir- und Reliefmaschine, 3 Handpressen von Haase; jetzt sind 3 Schnellpressen und 1 Handpresse vorhanden.

Vor zwei Jahrzehnten wurde die Druckerei auch durch xylographische, galvanoplastische und stereotypische Abteilungen vervollständigt. Zunächst wurden hier

von dem zu Wien ausgebildeten Radovan Janković die Postmarken zu 1 und 2 Para geschnitten, in der Anstalt galvanoplastisch vervielfältigt und stereotypiert.

Die Staatsdrukerei hat ihre Buchhändler in Belgrad und sämtlichen Kreisen (zusammen 62) und sendet ihnen die Bücher portofrei mit 20% Rabatt. Bei Kautionserlegung werden dem Buchhändler Bücher auf Kredit gegeben.

Der Vorrat an gebundenen und ungebundenen Büchern der Staatsdruckerei hatte nach der Inventur Ende 1886 einen Wert von 439275 D.

Im Jahre 1886 wurden von der Staatsdruckerei Bücher im Wert von 243300 D. verkauft. In den Jahren 1885 und 1883 betrug der Wert 213154 bezw. 188535 D. Es ist also auch hier eine erfreuliche stete Steigerung festzustellen.

Die Staatsdruckerei ist heute in sechs Abteilungen geteilt:

1. Verwaltung;
2. Kasse;
3. Druckerei und Korrektur;
4. Setzerei;
5. Steindruckerei und Autographie;
6. Holzschneiderei.

Leiter der Anstalt ist gegenwärtig Herr Stevan Rajčević.

Die Bilanz der Anstalt stellte sich

1879:	auf Einnahmen	298050 D.,	Ausgaben	289734 D.,
1886:	„ „	382622 „	„	246812 „

Unter den Anstalten, welche sich mit der Hebung der Volksbildung befassen, zählt natürlich auch das **Landestheater.**

Zu einem selbständigen Landestheater hat es Serbien erst vor zwei Jahrzehnten gebracht. Vorher begnügte man sich mit den Vorstellungen wandernder Theatergesellschaften. Das Gedenkbuch des Landestheaters für 1887 zählt u. a. auch besondere Vorstellungen auf, die in den Jahren 1835, 1836, 1840—42, 1847—49 1851—53, 1856—60 und von 1862 an alljährlich stattfanden.

Bemerkenswert ist dabei, dass Fürst Mihail im Dezember 1841 verordnete, dass „ständige“ Schauspieler mit 72—120 D. monatlich besoldet werden sollten und dass er gleichzeitig Preise von 72—180 D. für dramatische Originalarbeiten und von 48—72 D. für dramatische Übersetzungen aussetzte.

Im Jahre 1851 erliessen mehrere Vaterlandsfreunde (Cukić, Gavrilović, Miša Anastasijević, Cvetko Rajović etc.) einen Aufruf zur Gründung eines serbischen Volkstheaters zu Belgrad. (Fast gleichzeitig war auch in Agram der Bau eines kroatischen Volkstheaters beschlossen worden.) Der Aufruf fand begeisterten Anklang. Die Regierung schenkte den Bauplatz am „Zeleni venac“ unentgeltlich und

zeichnete 24000 D.; der Fürst gab 80 Ruten Steine und 12000 D.; Major Miša Anastasijević 12000 D.; die Belgrader Gemeinde 7200 D. — kurz, schon am ersten Tage waren 72000 D. gesammelt und der Bau konnte beginnen.

Leider war derselbe einer nicht genügenden Kraft übergeben worden. Im September 1852 hatte man den Grundstein gelegt, aber der Bau war im Grundriss gänzlich verfehlt und musste, kaum wenige Klafter über die Grundfeste gelangt, wegen Senkung der Mauern und Geldmangel im Jahre 1853 wieder eingestellt werden, während eine Theatergesellschaft in einem Privathause Vorstellungen gab.

Im Jahre 1856 teilte der Theaterausschuss der Regierung mit, dass ohne Zuschuss von 47406 fl. an eine Fortsetzung des Baues nicht gedacht werden könne. Die Regierung erklärte sich bereit, sogar 568877 Piaster beizusteuern, wenn der Bau fortgesetzt werden könnte, doch ergab die Untersuchung, dass dies nicht möglich und alles bisher daran verwandte Geld vergeblich geopfert sei. Infolge dieser betrübenden Entdeckung stockte der Bau bis 1863.

In jenem Jahre bildete sich ein neuer Theater-Ausschuss (Cv. Rajović, M. Simić, Mil. Petronijević, Lj. Nenadović etc.), welcher der Regierung den Bau des Landestheaters dringend ans Herz legte und so viel erreichte, dass diese im nächsten Jahre eine regelmässige Jahresunterstützung von 14400 D. zusagte.*) Im Ausschuss übernahm nun M. A. Petronijević den Vorsitz. Dennoch genügten die vorhandenen Mittel nicht, den Bau neuerdings in Angriff zu nehmen. (Auf den neuen Aufruf waren nur 910 D. eingegangen!)

Da entschloss sich endlich Fürst Mihail in gewohnter Hochherzigkeit Anfang 1868 dazu, die Theaterfrage auf jede Weise zu lösen. Zunächst spendete er aus eigenen Mitteln 60000 D. und übertrug den Bau des Theaters auf einem anderen Platze dem Baumeister Steinlechner, der sich verpflichtete, das Gebäude um 150600 D. herzustellen. Fürst Milan und Miša Anastasijević spendeten je 12000 D. und 128820 D. liefen an freiwilligen Spenden ein.

Nun schritt der Bau rüstig vorwärts, und schon am 20. Okt./1. Nov. 1869 konnte das Theater mit dem Stücke „*Posmrtna slava kneza Mihaila*" feierlich eröffnet werden. Durch Gesetz vom 8/20. Oktober 1870 wurde es zum Staatseigentum erklärt und unter die Aufsicht des Unterrichtsministers gestellt. Schon am 16/28. Dezember 1869 war eine Schauspielschule für sechs Zöglinge gegründet und zu ihrer Erhaltung jährlich 12125 D. ausgeworfen worden. Sie wurde am 2./14. Januar 1870 eröffnet, aber schon 1873 wieder aufgehoben.

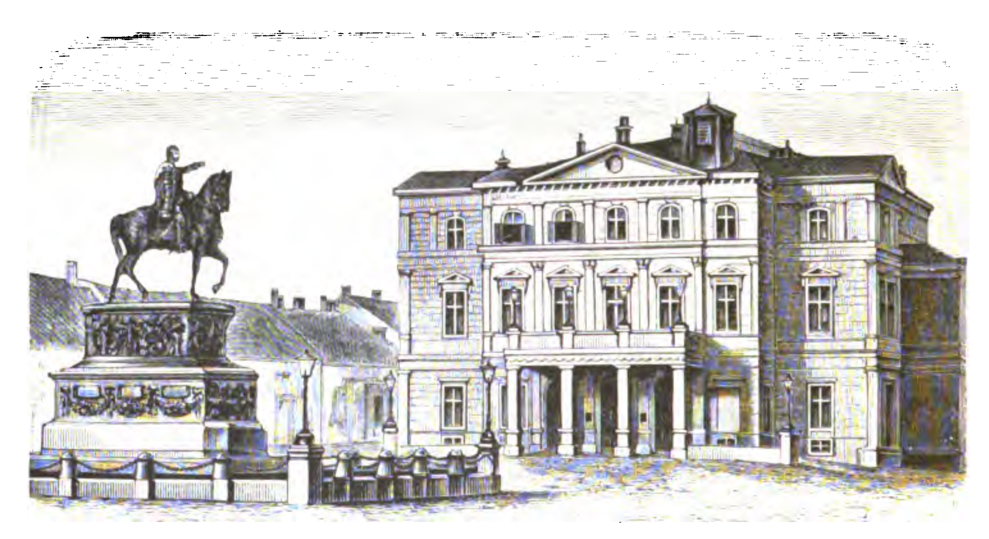
Leider liess das Interesse der Belgrader an dem Theater bald nach und An-

*) Diese Unterstützung wurde bis 1869 gezahlt; von 1870 an wurde sie auf 69000 Piaster erhöht.

fang 1873 hatte man ein Defizit von 36 000 D. zu entdecken. Infolgedessen blieb das Theater vom 10./22. Juni 1873 bis 7./19. März 1874 geschlossen. Das gleiche Schicksal erlitt es während der Türkenkriege. Die Schauspieler eilten damals auf das Schlachtfeld, die Schauspielerinnen in die Spitäler. Auch vom 7./19. Nov. 1885 bis 25. Dez./6. Januar 1886 war das Theater wegen des Bulgarenkrieges geschlossen.

Am 14./26. Juni 1886 wurde ein Preis von 1000 D. für das beste Drama und einer von 600 D. für das beste Lustspiel ausgeschrieben. Den ersteren erhielt der verdiente Schauspieler und Regisseur Cvetić für „Nemanja".

Das Repertoir des Theaters umfasste Ende 1886: 473 Stücke, davon 91 Origi-



Das Landestheater in Belgrad und Denkmal des Fürsten Mihail.

nale und 382 Übersetzungen. Von ersteren waren 36 Lustspiele, 35 Schauspiele und 20 Trauerspiele; von letzteren 258 Lustspiele, 86 Schauspiele, 28 Trauerspiele, 6 Zauberstücke und 4 Operetten. Aus dem Deutschen waren 131, aus dem Französischen 190, aus dem Magyarischen 13, aus dem Italienischen 10, aus dem Russischen 9, aus dem Čechischen 8, aus dem Polnischen 3, aus dem Englischen 13, aus dem Spanischen 4, aus dem Griechischen und Rumänischen je 1 übersetzt. Schiller, Goethe, Shakespeare, Molière, Racine, Kotzebue, Nestroy und Raimund erfreuen sich besonderer Beliebtheit. Die Zahl der im Repertoire vertretenen serbischen Theaterdichter beträgt 42; unter ihnen haben Matija Ban und Kosta Trifković die meisten Stücke geliefert.

Der Wert des Theaters betrug im Jahre 1874: 412728 D., dürfte sich jedoch

jetzt auf mehr als 600 000 D. belaufen, da die Steigerung von 1871—74 allein 50 784 D. betrug. Jene 412 728 D. verteilten sich folgendermassen:

Theatergebäude	179 040	D.
Innere Einrichtung	64 584	„
Nebengebäude	14 616	„
Gasanstalt	42 000	„
Moscheegebäude	2 280	„
Bühne	30 000	„
Garderobe	24 840	„
Dekorationen und Vorhänge	26 820	„
Verschiedene Gerätschaften	13 908	„
Holzsachen	1 440	„
Büchersammlung	8 520	„
Musikalien	1 680	„
Fussboden für Bälle	3 000	„

In den ersten sieben Jahren wurden 676 Vorstellungen gegeben, nämlich: 1868: 21, 1869: 111, 1870: 127, 1871: 127, 1872: 126, 1873: 67, 1874: 97.

Die Staatsunterstützung beläuft sich auf 62 787,40 D., nämlich:

Jahresbeitrag für die Bühne	39 303,—	D.
Jahresbeitrag für Heizung und Kanzleibedürfnisse	5 500,—	„
Reparaturen	2 000,—	„
Gehalte (Leiter, Dramaturg und Schatzmeister)	9 598,80	„
Versicherungsprämie	3 000,—	„

Die Preise der Plätze sind folgendermassen festgesetzt:

Loge im Parterre oder 1. Galerie	D.	12,—
Loge auf der 2. Galerie	„	8,—
Sperrsitz im Parterre Nr. 1—57	„	2,—
„ „ „ „ 58—137	„	1,50
„ „ „ „ 137—245	„	1,—
Stehplatz im Parterre	„	0,60
Balkonsitz auf der 1. Galerie (1—16)	„	3,—
„ „ „ 2. „ (1—16)	„	1,50
Sperrsitz „ „ 1. „ (17—36)	„	2,—
„ „ „ 1. „ (37—80)	„	1,20
„ „ „ 2. „ (17—72)	„	1,—
Numerirter Sitz auf der 3. Galerie (1—60)	„	0,50
Sitzplatz auf der 3. Galerie	„	0,30

Das Personal des Theaters setzt sich gegenwärtig aus 33 Personen zusammen, wovon 7 auf die Leitung, 13 auf den männlichen, 10 auf den weiblichen Teil der Ausübenden und drei auf die Nebenstellungen entfallen. Leiter des Theaters ist Herr Milorad Šapčanin, Dramaturg Herr Milovan Glišić. Im Ausschuss führt Herr Dr. Vladan Gjorgjević den Vorsitz.

In der letzten Saison (1./13. Nov. 1886—1./30. Juni 1887) fanden 110 Aufführungen statt und zwar 56 Lustspiele, 41 Schauspiele, 8 Trauerspiele und 5 Operetten. Letztere sollen indess künftighin nicht mehr gepflegt werden, da sie sich nicht lohnen. Dagegen wird man um so grössere Sorgfalt nationalen Singspielen zuwenden, in welchen Volkslieder, Volkstänze und Volksmusik vertreten sind.

Dieser Entschluss scheint uns sehr löblich, denn für andre als nationale Musik mangelt dem Serben im allgemeinen das Verständnis.*) Dies erklärt auch das Fehlen von Opernvorstellungen.

Sehr wünschenswert wäre es auch, wenn das Landestheater künftighin von der Aufführung von Stücken absehen wollte, für welche weder die Schauspieler noch das Publikum Verständnis besitzen. So z. B. hörte ich Schillers „Räuber“ in einer schlechten und nur allzu freien Übersetzung. Die Schauspieler (unter denen allerdings keiner ersten Ranges) boten wahre Karikaturen und das Publikum lachte bei den ernstesten Stellen — nicht ob des lächerlichen Spiels und Vortrags der Schauspieler, sondern aus Naivetät. Dr. Vladan Gjorgjević, in dessen Loge ich mich befand, wollte nicht, dass ich eine schlechte Meinung von dem serbischen Landestheater mit mir nehme, daher führte er mich in zwei nationale Stücke: „*Devojačka Kletva*“ (der Mädchenfluch) und „*Šokica*“ (die Šokin d. h. katholische Slavonierin). In beiden waren südslavische Volkslieder und Tänze trefflich vertreten. Dieselben Schauspieler, welche den armen Schiller so jämmerlich verhunzt hatten, überraschten mich jetzt durch ihr vorzügliches Spiel — sie befanden sich eben in ihrem Elemente! Die Figuren aus dem serbischen Volksleben waren geradezu musterhaft dargestellt, der Vortrag ausgezeichnet, die Inscenirung tadellos. Störend war mir nur die Dunkelheit des Zuschauerraums während der sehr langen Zwischenakte, indem die vorhandenen Lampen aus Sparsamkeit nur bei besonderen Gelegenheiten angezündet werden und der Kronleuchter demnach den ganzen Zuschauerraum zu erleuchten hat.

Dem Fremden, welcher Belgrad besucht, möchten wir dringend raten, in das Theater zu gehen, wenn ein ähnliches nationales Stück aufgeführt wird. Er wird einen trefflichen Einblick in das Leben und Treiben der serbischen Landbevölkerung,

---

*) Auch das musikalische Talent. Von den serbischen Gesangvereinen ist höchstens der Belgrader „Pevačko društvo“ erwähnenswert.

ihrer Lieder, Tänze, Gewohnheiten etc. gewinnen. — Dagegen vermeide er das Theater, wenn in diesem irgend ein fremder Klassiker abgeschlachtet wird.

In Kragujevac besteht noch ein zweites Theater, allein ohne festes Schauspielerpersonal. Sonst gibt es in Serbien keine Theater, doch ziehen mitunter wandernde Schauspielertrupps von Stadt zu Stadt.

Der 1871 in Oran (Algerien) verstorbene Artilleriehauptmann Nikola Čupić hinterliess sein ganzes 72000 D. betragendes Vermögen dem Lande in Form einer Stiftung, aus deren Erträgnis ein Jahrbuch und Bücher wissenschaftlichen und moralischen Inhalts gedruckt werden sollen. Diese Stiftung hat die Herausgabe so manchen wertvollen Werkes ermöglicht, das sonst wegen des voraussichtlich geringen Absatzes ungedruckt geblieben wäre. Sie hat bisher ungefähr 100000 D. für den Druck von Werken ausgegeben und 26 derselben in 25000 Exemplaren gedruckt.

Die 1869 gegründete *Srpsko poljoprivredno društvo* — eine Gesellschaft zur Hebung der Bodenkultur — besitzt einen vom Staate mit jährlich 12000 D. unterstützten botanischen Garten und Zweigniederlassungen in verschiedenen Städten. Ihre Mitglieder (über 200) sind über das ganze Land zerstreut. Sie gibt die Zeitschrift *Težak* („Der Bauer") und einen Kalender heraus. Sie hat besonders viel dazu beigetragen, dass die serbischen Bauern moderne Ackerbaugeräte einführen, namentlich eiserne Pflüge.

In Belgrad, Valjevo, Požarevac, Smederevo und Šabac gibt es Gesellschaften zur Aufmunterung der Industrie und des Handels. Jede derselben hat einen Vorsitzenden, dessen Stellvertreter und 10—20 Mitglieder. Sie stehen in Verbindung mit den Ministern über alle den Handel und die Industrie betreffenden Fragen, erhalten jedoch keine Staatsunterstützung.

Die 1873 von Vladan Gjorgjević gegründete „Medizinische Gesellschaft" (*srpsko lekarsko društvo*) bestrebt sich das Land in medizinischer Hinsicht zu studieren und die medizinischen Fragen zu erörtern, zu untersuchen und zu beleuchten. Sie zählt gegenwärtig 120 Mitglieder, welche jährlich 24 D. zahlen. Der frühere Leibarzt des Königs, Dr. Vlad. Gjorgjević hat es bewirkt, dass die Gesellschaft vom König jährlich 1200 D. erhält und dass das Gesellschaftsorgan (*Arhiv*) von der Staatsdruckerei unentgeltlich gedruckt wird.

Die im Juli 1883 gegründete „Archäologische Gesellschaft" (*Srpsko arheološko društvo*, Leiter: M. Valtrović) bezweckt die Erhaltung der geschichtlichen Denkmäler des Landes im Interesse der sich daran knüpfenden Studien. Sie

gibt mit einem Kostenaufwand von 1200 D. jährlich das Fachblatt *Starinar* („Der Altertumsforscher") mit wertvollen Kunstbeilagen heraus. Die Mitglieder, 288 an der Zahl, zahlen 6 D. Jahresbeitrag. Ihr Vermögen beträgt 4000 D. Ausserdem besitzt sie eine kleine Sammlung von Altertümern.

Im Jahre 1887 wurde die „Gesellschaft des heiligen Sava" (*društvo svetog Save*) gegründet, deren Zweck es ist, Aufklärung im Volke zu verbreiten. Ihr Organ heisst *Bratstvo* („Bruderschaft"). Ihre Mitglieder überschreiten die Zahl 1000, davon 100 gründende.

Im Jahre 1881 entstand auf Anregung des Dr. Vladan Gjorgjević der „Belgrader Turn- und Fechtverein" (*Beogradsko društvo za gimnastiku i borenje*), welcher ungefähr 150 wirkliche Mitglieder zählt. Zweck der Gesellschaft ist, allmälich im Lande Zweigvereine zu gründen und für dieselben Turnlehrer zu liefern.

Im Vereine mit dem Belgrader Gesangverein und der Čitaonica beschloss der Verein ein grosses Gebäude herzustellen, dessen Kosten auf 200000 D. veranschlagt sind und welches sowohl die Turnhallen als auch die Sing- und Lesehallen enthalten soll. Ausserdem bekommt es noch einen Riesensaal für Redouten und dergleichen. Die Kosten werden durch eine Lotterie aufgebracht; der Bauplatz wurde der Gesellschaft von Stadt und Staat geschenkt. Der erste Zweigverein des Turnvereins wurde vor zwei Jahren in Šabac eröffnet.

Eine wichtige Einrichtung zur Hebung der geistigen Kultur sind die **Lesevereine**. Dieselben sind insbesondere bei den Südslaven beliebt.

Der erste Leseverein (*čitaonica*) in Serbien wurde schon 1846 in Belgrad gegründet. Seine segensreiche Wirksamkeit veranlasste den Unterrichtsminister, am 28. Januar/9. Februar 1860 an alle Kreisvorstände ein Rundschreiben zu erlassen, in welchem er die Wichtigkeit der Lesevereine darlegte und zur Errichtung von solchen aufforderte. Darauf erhielt der Minister folgende Antworten:

Knjaževac hat bereits am 14./26. Januar 1860 eine Čitaonica eröffnet. Mittel noch beschränkt.

Šabac wird am 20. Februar/3. März 1860 mit vorläufig 62 Mitgliedern einen Leseverein eröffnen.

Kragujevac meldete, dass dort bereits seit 1854*) eine Čitaonica bestehe, welche rüstige Fortschritte mache.

Smederevo antwortete, dass dort bereits vor drei bis vier Jahren ein Leseverein bestanden habe, der wegen zu schwacher Teilnahme geschlossen werden musste.

*) Die erste war schon 1847 gegründet worden aber 1851 eingegangen.

Auch jetzt hatten sich erst 20 Bürger zur Bildung einer Čitaonica bereit gefunden, aber sie wollten sich nur zu je 5 D. jährlich verstehen, daher nichts zu machen sei.

Požarevac kündigte die Eröffnung eines Lesevereins von 100 Mitgliedern für den 14./26. April 1860 an. Letztere hätten sich verpflichtet, mindestens drei Jahre lang je 20 D. Jahresbeitrag zu zahlen.

Gornji Milanovac eröffnete einen Leseverein mit 40 je 10 D. Jahresbeitrag zahlenden Mitgliedern.

Čačak verkündete die im Mai stattfindende Eröffnung eines Lesevereins mit 80 Mitgliedern.

In Aleksinac fand sich nicht ein Bürger zur Bildung eines Lesevereins bereit.

Die übrigen Kreisstädte gaben dem Minister nicht einmal eine Antwort.

Wahrscheinlich weil die Lesevereine weder durch Zahl noch durch ihren Zustand befriedigten, wiederholte der Unterrichtsminister am 7./19. Dezember 1868 die Aufforderung zur Bildung von Lesevereinen, denen er gleichzeitig Unterstützung durch die Regierung in Aussicht stellte. Die darauf einlaufenden Antworten besagten:

In Zaječar befindet sich bereits seit zwei Jahren ein Leseverein von 120 Mitgliedern, welcher 25 Zeitschriften hält und 113 Werke besitzt. Ausserdem beabsichtigen die grössten Dörfer des Kreises mit den Sonntagsschulen kleine Lesevereine zu verbinden. Thatsächlich wurde auch ein solcher mit 40 Mitgliedern, die sich 14 serbische Zeitschriften hielten, am 6./18. Februar in dem Dorfe Boljevac eröffnet.

Aleksinac meldete diesmal, dass bereits ein Leseverein bestehe, ein zweiter aber mit 35 Mitgliedern am 16./28. Februar 1869 in Banja eröffnet werde.

Čačak berichtete von einer am 5./17. Januar 1869 mit 72 Mitgliedern eröffneten Čitaonica.

Užice teilte mit, dass dort bereits seit einigen Jahren ein Leseverein bestehe, ein anderer am 30. Dez./11. Januar 1869 in Ivanjica, am 1./13. Januar ein dritter in Požega, ein vierter und fünfter in den Dörfern Sječa Reka und Karan eröffnet worden sei.

Jagodina beschloss ebenfalls die Errichtung eines Lesevereins.

In Smederevo wurden am 14./26. Januar und in Palanka im Mai 1869 Lesevereine eröffnet.

Kruševac zeigte an, dass seine Čitaonica bereits 110 Mitglieder zähle und 17 Blätter halte, während jene in Trstenik mit 41 Mitgliedern 15 Zeitschriften beziehe.

In Gornji Milanovac wurde am 1./13. Januar 1869 ein Leseverein mit 70 Mitgliedern eröffnet.

Belgrad meldete, dass in Vranić, Baćevac, Ostružnica und Leskovac Lesevereine eröffnet wurden; ein fünfter folgte am 26. Jan./7. Febr. 1869 mit 30 Mitgliedern in Grocka.

Ćuprija berichtete die Errichtung einer Čitaonica mit 50 Mitgliedern und 16 Zeitschriften. Einen Monat später gab es bereits 62 Mitglieder und 360 D. in der Kasse. In Svilajinac war die Čitaonica schon am 10./22. April 1868 eröffnet worden und hatte es auf 1200 D. Kassenbestand gebracht. Die am 16./28. Februar 1869 in Paraćin eröffnete Čitaonica zählte 110 Mitglieder.

Valjevo eröffnete im Februar 1869 einen Leseverein mit 118 Mitgliedern.

Negotin hatte schon 1868 einen Leseverein gegründet, nachdem die 1847 und 1857 errichteten nur zwei bis drei Jahre sich erhalten hatten.

Im Juni 1870 folgte die Errichtung von Lesevereinen in Loznica und Krupanj.

Im Jahre 1870 bestanden bereits 37 Lesevereine. Der wichtigste war natürlich jener von Belgrad, dessen Anwachsen aus nachstehenden Angaben ersichtlich wird:

Jahr	Mitglieder	Einnahmen	Ausgaben	Vermögen	Bücher
		Dinar	Dinar	Dinar	
1846	358	4973	4908	—	329
1850	228	4661	3787	3095	2482
1855	319	4191	3157	6038	2855
1860	296	3970	3483	10468	3008
1866	430	5874	4773	13378	3417
1870	266	3929	3830	15417	3641
1875	154	4360	3380	18372	3878
1886	158	?	2819	15440	ca. 5000

Der Rückgang der Mitgliederzahl von 1866 an wird hauptsächlich dem Umstande zugeschrieben, dass es später auch andre Einrichtungen gab, welche dem Leseverein Eintrag machten, namentlich das 1869 errichtete bürgerliche Kasino *(gragjanska kasina)*.

In den Jahren 1871—74 wurden noch weitere 19 Lesevereine eröffnet, so dass deren Zahl Anfang 1875: 56 betragen hätte, vorausgesetzt, dass keiner der 1870 bestanden habenden mittlerweile aufgelöst worden. Dies war jedoch leider der Fall, denn Bolgojub Jovanović gibt für 1874 das Verzeichnis von nur 44 Lesevereinen.

Über den Stand der Bibliotheken von 42 Lesevereinen im Jahre 1874 gibt Jovanović folgende Tabelle:

Kreis	Die Lesevereine hielten im Jahre 1874 Zeitschriften:					Zahl der Bücher
	serbische	französische	deutsche	andere fremde	Zusammen	
Aleksinac	31	—	1	1	33	137
Valjevo	26	1	1	2	30	270
Jagodina	9	—	—	—	9	39
Knjaževac	8	—	—	—	8	119
Kragujevac	36	1	1	—	38	359
Krajina	60	—	2	—	62	148
Kruševac	13	—	—	—	13	49
Podrinje	25	—	1	—	26	557
Požarevac	49	—	7	—	56	352
Rudnik	7	—	—	—	7	243
Smederevo	30	—	1	—	31	63
Ćuprija	52	—	2	—	54	454
Užice	31	—	1	—	32	522
Crna Reka	55	1	1	—	57	533
Čačak	31	—	—	1	32	45
Šabac	17	—	3	—	20	206
Belgrad	37	5	16	8	66	3843
Zusammen	517	8	37	12	574	7939

Im Jahre 1880 gab es in Serbien ausser Belgrad nur noch 32 Lesevereine mit 1880 Mitgliedern. Die Einnahmen betrugen 34075, die Ausgaben 29896 D. das Kapital der Vereine 50667 D. In ihren Bibliotheken hatten sie 4711 Bände, 160 Karten und 456 Bilder.

Im bürgerlichen Kasino werden im Winter regelmässig Soiréen veranstaltet, welche mit volkstümlichen Vorträgen beginnen und mit Bällen enden. Im Sommer machen die Mitglieder Ausflüge. Manches wichtige öffentliche Unternehmen verdankte sein Entstehen jenen Vorträgen.

Schliesslich sei noch erwähnt, dass jedes Ministerium, die Kriegsakademie und jede Mittelschule im Innern des Landes gleich der Hochschule ihre eigene Büchersammlung besitzt.

Wie aus diesem Kapitel ersichtlich, wetteifert in Serbien alles, die geistige Kultur der Bevölkerung zu heben. Welche Fortschritte man darin erzielt, geht am besten aus den bei den Volkszählungen gepflogenen Erhebungen über die Zahl der des Lesens und Schreibens kundigen Einwohner hervor.

Kreise	Zusammen	Davon Stadtbewohner	Landbewohner
Stadt Belgrad	10 327	10 327	—
Kreise Belgrad, Smederevo, Kragujevac, Rudnik, Jagodina	13 301	6 298	7 003
„ Šabac, Podrinje, Valjevo	6 507	2 951	3 556
„ Požarevac, Ćuprija	7 037	4 350	2 687
„ Krajina, Crna Reka, Knjaževac, Aleksinac	7 266	4 581	2 685
„ Kruševac, Čačak, Užice	6 455	3 679	2 776
Serbien im Jahre 1866 . . .	50 893	32 186	18 707

Kreis	Lesen und schreiben konnten			Auf 1000 Einwohner kamen davon		Im Jahre 1866
	Städter	Landleute	Zusammen	Städter	Landleute	
Šabac	3 396	4 577	7 973	368,4	65,2	2 539
Krajina	2 445	3 229	5 674	136,3	49,2	3 075
Crna Reka	1 270	2 889	4 159	265,6	53,8	1 453
Požarevac.	3 745	7 164	10 909	261,0	49,5	5 006
Kragujevac	3 456	3 855	7 311	369,5	39,2	5 232
Ćuprija	3 144	1 065	4 209	267,2	20,6	2 031
Čačak	1 803	2 321	4 124	367,0	39,4	1 915
Smederevo	1 995	2 190	4 185	295,0	34,3	2 515
Belgrad (Kreis) . . .	371	3 303	3 674	238,1	47,0	1 498
Aleksinac	1 489	1 432	2 921	206,5	28,2	1 587
Valjevo	2 108	1 954	4 062	322,0	24,0	3 014
Jagodina	1 263	1 907	3 170	288,0	28,8	2 461
Kruševac	2 069	1 365	3 434	349,5	19,2	1 595
Užice	2 047	2 910	4 957	324,4	26,9	2 945
Knjaževac	1 173	1 478	2 651	329,7	24,9	1 151
Podrinje	881	1 298	2 179	281,0	26,4	554
Rudnik	492	1 481	1 973	450,5	28,7	1 595
Stadt Belgrad	13 474	—	13 474	488,1	—	10 327
Serbien im Jahre 1874 .	46 621	44 418	91 039	336,1	36,5	50 893

In acht Jahren hatte sich somit die Zahl der des Lesens und Schreibens Kundigen nahezu verdoppelt.

Kreis	Lesen und schreiben konnten			
	überhaupt	davon		
		Männer	Weiber	
Stadt Belgrad	20 024	12 681	7 343	
Kreis Belgrad	8 360	7 716	644	
Aleksinac	5 046	4 241	805	
Valjevo	9 377	7 990	1 387	
Jagodina	7 316	6 427	889	
Knjaževac	3 083	2 649	434	
Kragujevac	13 364	11 367	1 997	
Krajina*)	8 846	7 490	1 386	*) Mit Majdanpek.
Kruševac	6 551	5 267	924	
Podrinje	4 476	3 992	484	
Požarevac	17 910	15 604	2 306	
Rudnik	4 686	4 175	511	
Smederevo	9 605	8 205	1 400	
Ćuprija	6 639	5286	1 353	
Užice	9 247	8 105	1 142	
Crna Reka	5 384	4 770	614	
Čačak	6 660	5 827	833	
Šabac	12 416	10 536	1 880	
Niš	10 031	8 551	1 476	
Vranja	2 765	2 486	279	
Pirot	4 026	3 582	444	
Toplica	1 761	1 442	319	
Serbien im Jahre 1884.	187 473	158 653	28820	

In 10 Jahren hat also die Zahl der des Lesens und Schreibens Kundigen um mehr als **200** % zugenommen!

Für heute kann man auf Grund des Schulbesuches die Zahl der des Lesens und Schreibens Kundigen in runder Summe mit 250 000 annehmen. Unter der Regierung des vierten Obrenović hat sich somit die Zahl der Analphabeten um mehr als **400** % vermindert und dies in kaum 19 Jahren — ein Fortschritt, wie ihn verhältnismässig kein andres Land der Welt in so kurzer Zeit und mit so bescheidenen Mitteln gemacht hat!

Neunzehntes Kapitel.

Justizwesen.

Geschichtliche Entwicklung.*)

Über die ältesten Gesetze der Serben existiren leider wenige Aufzeichnungen. Einen spärlichen Einblick in die eigentümlichen Rechtsverhältnisse des altserbischen Reiches gestattet das berühmte oft auf vorhergegangene Rechtsordnungen sich beziehende „*Zakonik*“ (Gesetzsammlung) des Caren Dušan, erlassen am 21. Mai a. S. 1349. Leider besitzen wir auch von dieser, für die ältere serbische Staats-, Rechts- und Sprach-Entwicklung hochwichtigen Quelle nur unvollkommene, wahrscheinlich stark gefeilte Abschriften.

In rein geistlichen Angelegenheiten waren wohl grossenteils die griechischen Nomokanone massgebend gewesen. Der Klerus, in stetem Verkehre mit Byzanz nahm auch, als der gebildetste Teil der Nation, den grössten Anteil an der Abfassung der Gesetze. Schon der Eingang der Dušan'schen „Zakonik“ belehrt uns hierüber. Es heisst dort:

„Dieses Rechtsgesetzbuch (*zakonnik*) ist aufgestellt in unserer rechtgläubigen Versammlung, mit dem hochgeheiligten Patriarchen Kyr Joannikij und allen Arhijerejen und Kirchenbeamten, kleinen und grossen, und durch mich, den frommen Car Stevan, und durch alle Edelleute (*vlasteli*) meines Kaiserreichs, durch die kleinen und grossen.“

In Form und Inhalt der Dušan'schen Gesetze spiegelte sich der Kulturzustand Alt-Serbiens im Zenithe seines staatlichen Glanzes in höchst charakteristischer Weise. Es möge hier deshalb ihre Übersetzung nach Paul Josef Šafařik folgen:

„Die Heirat soll nicht ohne priesterliche Einsegnung geschehen. In geistlichen Sachen unterliegt jedermann der Kirchengewalt. Hohepriester (Prälaten) sollen die Christen nicht verfluchen, sondern die unverbesserlichen blos ausschliessen.

---

*) Diesen kleinen Abschnitt entnehmen wir grösstenteils dem Kanitz'schen Werke.

Lateiner sollen durch Protopopen der Städte belehrt werden. Wer sich nicht bekehrt, wird nach Kirchengesetz gestraft. Ketzer, die Christinnen heiraten, müssen sich taufen lassen, oder sie werden geschieden und verbannt. Die Zurückgebliebenen und ihre Hehler werden gebrandmarkt.

Zauberer werden gestraft nach Kirchenrecht. Für Zauberer, welche Tote ausgraben und verbrennen, zahlt das Dorf Strafgeld. Beichtväter sollen in allen Kirchensprengeln sein.

Geistliche Sachen darf kein Laie richten. Hohepriester sollen nicht um Geld eingesetzt werden, sonst werden sowohl sie als auch ihre Einsetzer abgesetzt. Bauern auf Kirchengütern leisten nur der Kirche Frondienste. Die Kirchen sind von Abgaben und Fronen an den Grundherrn frei: sie unterliegen nur dem Car, dem Patriarchen und dem Logotheten. Jede Kirche soll nach Anordnung der Stifter die Armen pflegen, widrigenfalls werden die Mitropoliten, Bischöfe und Igumane abgesetzt.

Die Wahl der Igumane muss streng sein; tadellose Igumane sind unabsetzbar, nur sollen sie in Klöstern wohnen und auf 1000 Häuser Klostergut wenigstens 50 Mönche erhalten. Mönche und Nonnen dürfen ebenfalls nicht ausserhalb des Klosters (d. i. mit und unter Weltlichen) leben. Mönchsgewand abzulegen ist streng verboten. Der Edelmann darf Mönche nur gerichtlich belangen, nicht gewaltthätig in Haft nehmen.

Wer einen Christen einem Nichtchristen verkauft, dem soll Hand und Zunge abgehauen werden. Priester, die eigene Erbgründe besitzen, sind abgabenfrei; andere erhalten vom Kirchengute drei Morgen Landes; nehmen sie jedoch mehr an, so müssen sie von dem Überschusse der Kirche Abgaben zahlen. Kirchengutsverwalter sollen die Bauern nicht drücken und verjagen. Leute auf Kirchengründen dürfen nur von Priestern gerichtet werden. Hohepriester sollen nie weltliche Beamten, sondern nur Mönche aussenden an die Pfarrer, um Kirchengebühren zu erheben; auch dürfen sie ihre Pferde und Füllen künftig nicht durch die Pfarrer und Dörfer verpflegen lassen.

Serben und Griechen, die vermöge älterer Schenkbriefe Erbgründe besitzen, behalten diese nach wie vor. Verleihungen des Caren werden gleich den Schenkungen früherer Könige rechtsgültig sein. Verfälschte Schenkbriefe sind ungiltig. Verdächtige kaiserliche Verschreibungen und Briefschaften müssen die Richter unmittelbar dem Car vorlegen. Der Edelmann kann sein Eigentum verschenken oder verkaufen. Erbgründe vererben sich, bei Mangel direkter Erben, bis auf das dritte Geschwisterkind (*do tretijago bratučeda*). Edelleute sind nur zum Kriegsdienst verpflichtet und sonst von allen kaiserlichen Abgaben frei. Erbgründe darf weder der Kaiser, noch der König, noch die Kaiserin mit Gewalt an sich reissen oder kaufen. Leibeigene sind beständig an den Erbgrund gebunden; doch dürfen Herr,

Frau und Sohn ihre Leibeigenen freilassen. Adeligen, die auf ihren Erbgründen Kirchen haben, steht die freie Wahl des Pfarrers zu; nur sollen Grundherren ohne Vorwissen des Bischofs den Pfarrer nicht fortschicken. Hat der Pfarrer Erbgründe, so darf man ihn gar nicht entlassen. Nach dem Tode des Grundherrn fallen sein bestes Pferd und seine Waffen dem Car, das grosse Perlengewand und der goldene Gürtel aber dem Sohne oder der Tochter zu.

Wenn ein Magnat einen kleinen Edelmann beschimpft, so zahlt er 100 Perpern; ist das Umgekehrte der Fall, so zahlt dieser dasselbe und wird am Kopfe und im Gesicht abgesengt (*da se osmudit*). Edelleute (oder Befehlshaber?) an der Grenze müssen einbrechende Räuberhorden abwehren oder den Schaden bezahlen.

Wer seinen Sohn oder Bruder in Hofdienst gibt und für seine Treue bürgt, der muss für Untreue desselben die Strafe erleiden. Für Untreue und jede Missethat haftet der Bruder für den Bruder, der Vater für den Sohn und die Kinder für den Vater, so lange sie ungeteilt sind. Für Gewaltthat an einer Adeligen werden dem Adeligen Hände und Nase abgehauen, der Bauer wird gehenkt. Für Gewaltthat des Bauern an seinesgleichen werden demselben Hände und Nase abgehauen. Der Edelmann darf nur vor Mittag zu Gericht geladen werden, und nach der Rückkunft vom Kriegszug hat er drei Wochen Frist zum Erscheinen. Magnaten werden mittelst eines Gerichtsschreibens, Edelleute mittelst Vorweisung des Siegels vorgeladen. Der Geklagte muss einen Bürgen stellen. Erscheint der Kläger nicht am Termin vor Gericht, so wird der Beklagte freigesprochen. Der Bruder kann den Bruder immer und überall vertreten. Jedermann darf auch einen Anwalt (*pristav*) anstatt seiner stellen. Wenn ein Magnat, der (auf Reisen) Quartierfreiheit (*priselica*) geniesst, den Landleuten Schaden zufügt, so wird er abgesetzt. Wird nach dem Tode des Edelmanns sein Dorf verwüstet, so bezahlt den Schaden die ganze Umgegend. Einen Armen soll überall der Gerichtsanwalt verteidigen. Arme Waisen sind, gleich den Priestern, von Abgaben befreit.

Benachbarte Dörfer dürfen gemeinschaftliche Hut und Weide haben, nicht aber benachbarte Župen. Schaden durch Abweiden schätzen und richten Geschworne (*dušnici*). Für Treibjagd ist bei Wlachen und Albanesen 100, bei andern 50 Perpern Streifgeld; davon die Hälfte dem Kaiser und die Hälfte dem Grundherrn. Grenzstreitigkeiten zwischen Dörfern werden nach dem Gesetze des h. Königs (Milutin) geschlichtet. Hat jemand besondere Urkunden, so zeige er sie vor. Jedes Dorf stellt die Hälfte der Zeugen. Jeder Bauer darf mit dem Car, der Carin, der Kirche und den Edelleuten Rechtsstreit führen, und es soll ihm Gerechtigkeit werden. Führt ein Bauer mit seinem Herrn einen Rechtsstreit, so soll ihm der Richter für des Herrn Bezahlung Bürge sein. Bauern, die auf fremden Erbgründen sitzen, dürfen diese weder als Mitgift verschreiben, noch verkaufen, noch verschenken. Wer keine eigenen Erbgründe hat, darf von grundherrlichen nicht einmal der Kirche

etwas vermachen; thut er es, so gilt es nicht. Leibeigene (*sebri*) dürfen nicht Versammlungen (*sbor*) halten. Den Übertretern werden die Ohren abgeschnitten und die Augenbrauen weggesengt.

Abgeteilte Familienglieder leisten Fronen und Abgaben besonders. Das Familien-Oberhaupt haftet in allem für seine Leute. Leibeigene und Bauern leisten Abgaben nach Massgabe der Gründe, auf denen sie sitzen. Der Bauer (*meroph* oder *neroph*) ist verpflichtet, dem Grundherrn wöchentlich zwei Tage zu arbeiten, jährlich den kaiserlichen Perper zu entrichten, einen Tag Heu zu mähen und einen Tag im Weingarten oder anderswo zu arbeiten. In allem übrigen ist der Bauer frei, und jede Bedrückung desselben wird vom Caren auf das strengste bestraft. Leibeigene werden durch ihren Grundherrn gerichtet; aber wegen Verbrechen wider den Car, ferner wegen Diebstahls, Raubes, Totschlags und gewaltthätiger Wegnahme (*prejem*) stehen sie unter kaiserlichen Gerichten. Der Gerichtsdiener darf Frauen in Abwesenheit ihrer Männer weder vorladen, noch sonst exequiren.

Verbrechen Leute der Magnaten etwas, zo wird der Freibauer (?) durch Geschworne von seinesgleichen gerichtet; der Leibeigene (*sebr*) soll in heisses Wasser im Kessel greifen (*da hvati u kot'l*). Wer sich durch diese Ordalie rechtfertigt, ist frei von Gericht. Für Verwünschungen und Zauberworte zahlt der Edelmann 100 Perper, der Bauer 12 Perper und wird geschlagen. Beschimpft jemand einen Priester, so zahlt er 100 Perper. Reisst jemand einem freien Manne den Bart aus, so werden ihm beide Hände abgehauen; zwischen Leibeigenen ist dafür die Strafe 6 Perper. Für den Totschlag des Bauern zahlt der Edelmann 1000 Perper, für den des Edelmanns der Bauer dasselbe und es werden ihm die Hände abgehauen. Für den Totschlag eines Geistlichen wird der Thäter aufgehenkt. Verwandtenmörder werden verbrannt. Brandleger muss das Dorf und die Umgegend ausliefern oder Strafe zahlen. Wer den Gerichtsanwalt (Gerichtsexekutor, *pristav*) verunglimpft, verliert sein Besitztum. Die Richter, die im Lande herumreisen, sollen sich aller Erpressungen enthalten. Verunglimpft den Richter ein Edelmann oder ein Dorf, so verliert jener sein Besitztum, und dieses wird geplündert (konfiszirt). Reichsbeamte, die sich Erpressungen und Plünderungen erlauben, werden mit Schadenersatz, Absetzung und selbst mit dem Tode bestraft.

Dem Gerichtsanwalt gebühren von einem Grund oder Weingarten oder Dorf oder Mühle drei Perper, von einer Župa von jedem Dorfe ein Perper u. s. w. Erkennt jemand Gestohlenes, so schreite man zur Umfrage (*svod*). Befindet er sich im Walde oder auf dem Felde, so gehe er damit vor die nächste Dorfobrigkeit und diese weiter vor Gericht; für das Unterlassen wird das Dorf gestraft. Berge und Waldungen sind zwischen dem Car, den Kirchen und Edelleuten verteilt. Wo einmal ein Wlache oder Albanese aufgenommen ist, da soll ihm niemand nachweiden dürfen.

Eingekerkerte Sklaven (*suž'n*) und gefangene Mietdiener (*tucak*), die sich aus der Haft an den Hof des Caren oder des Patriarchen flüchten, sollen frei sein. Überläufer aus der Fremde dürfen, wenn sie ein Schreiben des Caren vorweisen, im Lande frei wohnen. Gefundenes muss angezeigt werden, sonst wird es als Diebstahl und Raub bestraft. Kriegsbeute muss vor den Car und die Heerführer gebracht werden. Wer einen fremden Menschen (Leibeigenen) ins Ausland entführt, muss ihn siebenfach ersetzen; im Inlande darf niemand einen fremden Menschen ohne ein Schreiben des Caren oder des Gerichtes aufnehmen. Kaufleute dürfen frei im Lande herumreisen; weder der Reichsbeamte noch der Edelmann darf ihnen etwas abpressen, bei 500 bis 1000 Perper Strafe. Kauf und Verkauf soll und muss ganz frei sein. Die Sachsen, die bei den Marktflecken Wälder ausgehauen und sich angesiedelt haben, sollen in ihren bisherigen Sitzen verbleiben; aber künftig sollen keine dergleichen Ansiedlungen mehr stattfinden. Die griechischen Städte, welche mit Goldenen Bullen und Propagmen vom Car versehen sind, sollen in ihren Gerechtsamen unangefochten bleiben. Auf gleiche Weise sollen die den kaiserlichen Städten (*gradovom carskim*) verliehenen Privilegien unantastbar sein. Alle Städte bleiben künftig von Einquartierungen (Nachtlagerleisten, *priselica*) frei. Reisende Reichsbeamte und Magnaten sollen Pferde und Gepäck dem Gastwirt (*stanjanin*) in Pflege und Verwahrung geben. Alles auf dem Stadtgebiet Geraubte und Geplünderte ersetzt die Umgegend. Bei Festungsbau oder bei dem Bau des Palastes des Caren müssen Stadt und Land (*grad i župa*) helfen.

Die Vojevoden oder Heerführer bilden das oberste Kriegsgericht. Der Kriegsmann darf nur von ihnen gerichtet werden, und ist ihnen, wie dem Car selbst, unbedingten Gehorsam schuldig. Kirchen im Kriege niederzureissen ist bei Todesstrafe verboten. Fremde Gesandte sollen allenthalben ehrerbietig aufgenommen, verpflegt und von Dorf zu Dorf befördert werden. Von Schenkbriefen des Caren gebühren dem Logotheten 30 Perper für jedes Dorf und dem Gjak oder Schreiber 6 Perper.

Strassenräuber und Diebe dürfen sich im Lande nicht aufhalten. Für den Einbruch auswärtiger Räuber haftet der Grenzgrundherr (oder Grenzbefehlshaber ?), und muss den Schaden siebenfach ersetzen. Dörfer, die Räuber und Diebe hehlen, werden geplündert (konfiszirt). Magnaten, Edelleute, Landbeamte verlieren deshalb Besitztum, Amt und Leben Wer Gestohlenes hehlt, bezahlt es siebenfach. Gibt jemand einen Räuber oder Dieb an, so muss auf der Stelle die strengste Untersuchung vorgenommen werden. In Ermangelung eines Beweises reinige sich der Verdächtige durch glühendes Eisen, welches er aus dem Feuer heben und auf den Altar hinstellen muss. Falschmünzer werden verbrannt.

Die Geschwornengerichte (*porota*) sollen fortbestehen, wie sie durch das Gesetz des h. Königs (Milutin) errichtet worden sind: das grosse Geschwornengericht

aus 24, das mittlere aus 12, das kleine aus 6 Geschwornen (*porotci*). Den Magnaten sind Magnaten, den Edelleuten Edelleute und den Bauern ihresgleichen Geschwornenrichter. Das Geschwornengericht versammelt sich in der Kirche und wird allemal vom Priester beeidigt. Drei Verbrechen: Untreue gegen Fürst und Land, Blutschuld und Todschlag eines Edelmanns richtet der Car selbst."

Unter der türkischen Herrschaft wurde alles Recht in den der Pforte unterworfenen Ländern von den Kadis und Muselims im Namen des Grossherrn nach dem Koran und der Multa gesprochen. Das Zeugnis von Christen gegen Moslemin wurde beim Gericht nicht zugelassen. Der Gläubige hatte immer recht, der Ungläubige unrecht. Die Bestechlichkeit der türkischen Richter verhinderte aber auch ein gerechtes Urteil in solchen Fällen, wo die klageführenden Teile einem und demselben Glaubensbekenntnisse angehörten.

In der ersten Zeit der Regierung des Fürsten Miloš diente bei Rechtssprüchen einzig und allein das Herkommen sowie das Gewohnheitsrecht zur Richtschnur. Die Gesetzsammlung des Caren Dušan war selbst dem Gedächtnisse der Gebildetsten des Volkes entschwunden und hätte auch sonst bei den vollkommen veränderten Verhältnissen keine Anwendung finden können. Dem Mangel an Gesetzen und vollziehenden Polizei- und Gerichtsorganen suchte man anfänglich dadurch abzuhelfen, dass man die Bezirke und insbesondere die Gemeinden für die Sicherheit der Person und des Eigentums verantwortlich erklärte. Sie hatten den Thäter selbst ausfindig zu machen und den zugefügten Schaden nach Möglichkeit zu ersetzen. Grössere Verbrechen wurden in erster Instanz von dem Načalnik, in zweiter von dem vereinigten Regierungs- und Justiz-Kollegium zu Kragujevac, in der obersten Instanz aber von dem Fürsten persönlich entschieden. Ihm allein stand das Recht über Leben und Tod zu. In Straffällen, welche nicht über 80 Streiche oder drei Jahre Gefängnis betrafen, trat aber der Načalnik als die erste, die Justizbehörde des Kreises als die zweite und der leitende Senat zu Kragujevac als die letzte Instanz auf. Es kamen zu jener Zeit nur eine geringe Zahl von Straffällen vor die Gerichte, auch herrschte zwischen eigentlichen Verbrechen und Übertretungen keine strenge Trennung. Das Gerichtsverfahren war summarisch und ohne Beistand eines Rechtsanwaltes; denn Advokaten waren zu jener Zeit im Lande nicht geduldet. Der Geschäftsgang wurde nach Kräften beschleunigt. Selten dauerte die Entscheidung eines Rechtsstreites oder die Fällung eines Strafurteils länger als zwei Monate. Der Sträfling musste selbst für seinen Lebensunterhalt sorgen, da weder der Staat, noch der Kläger oder Beschuldigte hierzu verpflichtet war. Die Gerichtstaxen waren äusserst mässig. Sie betrugen bei Verlassenschaftsabhandlungen der niederen Klasse blos $2\frac{1}{2}$ Piaster = 21 Kreuzer ö. W. Im Durchschnitte wurde von der Partei $1\frac{1}{4}$ Kreuzer für den Ausfertigungsbogen an die Behörden

entrichtet.*) Die Unzukömmlichkeiten, welche der Mangel eines allgemein gültigen Gesetzbuches hervorrief, machten sich jedoch dem scharfen Geiste Miloš' nur zu bald fühlbar. Er versammelte einen Ausschuss von Senatoren, Staatsbeamten und nicht-angestellten Rechtsgelehrten, welcher unter seinem Vorsitze aus den besten europäischen Gesetzbüchern und besonders aus dem Code Napoléon, jene Bestimmungen zu einem Ganzen vereinigte, welche den damaligen einfachen Verhältnissen seines Volkes angemessen, die Grundlagen seiner staatsbürgerlichen Rechte und einer geordneten Justizpflege enthielten.

Unter der Regierung des Fürsten Aleksandar Karagjorgjević wurden die Miloš'schen Gesetzentwürfe nach allen Richtungen bedeutend erweitert. Es entstanden in jenem Zeitraum mehrere Gesetzbücher. Für das Civilrecht: das „bürgerliche Gesetzbuch" (25. März 1844), dem einige Ergänzungen folgten. Für das Strafrecht: das „Strafgesetzbuch über Polizeiübertretungen" (1850). Für das eigentliche Strafrecht entstanden schon früher einzelne Gesetze: über Störung der öffentlichen Ruhe, Hochverrat und Majestätsbeleidigung (1843), über Diebstahl (1845), über Raub und Plünderung (1847). Für den Civilprozess: Das „Gesetzbuch über das Rechtsverfahren in bürgerlichen Rechtsstreiten" (1853), mit einem Nachtragsgesetze (1855). Für das Strafverfahren: ein Vorgangsgesetz in Polizeistraffällen (1850). Für das eigentliche strafrechtliche Verfahren bestanden blos einzelne Bestimmungen in den in verschiedenen Jahren (1840—46) erlassenen organischen Gesetzen über die Gerichte. Eine Advokatenordnung fehlte gänzlich. Den im Dienste stehenden Beamten war die Vertretung der Parteien vor Gericht unter schweren Strafen verboten, die Abfassung von Bitt- und Klagschriften, unter durch eine Verordnung (1839) festgesetzten Taxen, nur pensionirten Staatsdienern gestattet. Die Vertretung durch fremde (österreichische) Advokaten vor den Gerichten war jedoch gesetzlich erlaubt.

Der wissenschaftliche und praktische Wert der meisten dieser Gesetze erwies sich in der Folgezeit als ungenügend. Schon auf der Landesversammlung im Jahre 1848 wurde die Forderung laut, dass ein neues im Geiste der nationalen Rechtsauffassung gehaltenes Civilgesetzbuch abgefasst werde. Obwohl später (1857) das in jenem Jahre angeregte neue Handels- und Wechselgesetz, gleichzeitig mit einem neuen allgemeinen Strafgesetzbuche und Strafverfahrengesetze dem Senate zur Prüfung unterbreitet wurde, fand diese Anstrengung der Regierung auf gerichtlichem Gebiete im Lande doch wenig Anklang. Eine neue, den Anforderungen der modernen europäischen Rechtswissenschaft entsprechende Kodifikation des sehr entwickelten heimischen Gewohnheitsrechtes, mit besonderer Rücksicht auf das römische, spätere byzantinische und das ältere slavische Recht, machte sich als ein unabweis-

*) Thal.

bares Bedürfnis für Serbien geltend.*) Die Regierungen der Fürsten Miloš und Mihail entwickelten auf dem Gebiete der Gerichtsgesetzgebung eine grosse Thätigkeit. Ausser den durch Fürst Miloš am 26. Januar und 29. März 1860 und durch Fürst Mihail am 17. März 1861 publizirten Straf- und Wechselgesetzen traten am 10. April und 20. Februar 1865 neue Civil- und Kriminalprozessordnungen thatsächlich in Wirksamkeit. An allen diesen Arbeiten hatten sich der Justizminister Rajko Lešjanin und dessen Unterstaatssekretäre Petronijević (später Minister des Äussern) und Romanović in hervorragender Weise beteiligt.

Heutige Organisation der Gerichte.

An der Spitze des Justizwesens steht der Justizminister und Siegelbewahrer. Er macht dem Könige Berichte über die Justizverwaltung, über Gnadengesuche und Bitten um Strafänderungen. Er überwacht die gute Einrichtung und Verwaltung der Gefängnisse. Er bewahrt das Staatssiegel und leitet die Veröffentlichung der Gesetzsammlungen (*zbornik*), Dekrete und Verfügungen.

Unter seinem Befehle stehen im Ministerium ein Sektions-Chef, 2 Sekretäre, 1 Rechnungsführer und 1 Schreiber.

In den Amtsbereich des Justizministers fallen alle Staatsgerichte für Civil- oder Kriminalangelegenheiten, die Strafhäuser und selbst der Rechnungshof.

Die serbische Gesetzgebung (besonders das Gesetz vom 9. Februar 1881, welches vom Minister Piroćanac dem belgischen Gesetze nachgeahmt ist), gewährleistet die Unabhängigkeit und Unversetzbarkeit der Gerichtspersonen. Ausser den Beisitzern der Belgrader Handelskammer und den Friedensrichtern ist es der König, welcher die Gerichtspersonen auf Vorschlag des Justizministers ernennt. Die Gerichte stellen Kandidaten auf, aus welchen allein der Justizminister zu wählen hat. Die Ernennung findet auf Lebenszeit statt. Gegen seinen Willen darf der Richter weder versetzt noch befördert werden. Abgesetzt darf er nur nach Verurteilung werden und pensionirt nur nach den darüber vorhandenen gesetzlichen Bestimmungen. Die gesetzliche Versetzung in den Ruhestand wird von dem Kassationshof bei Vereinigung aller Kammern ausgesprochen. Für den von ihm verursachten Schaden ist der serbische Gerichtsbeamte verantwortlich. Auch hier ist es der Kassationshof, welcher entscheidet, ob ihm eine Handlung zur Last gelegt werden solle oder nicht.

Der 1865 neu organisirte Kassationshof (*kasacioni sud*) — bestehend aus einem Vorsitzenden (8500 D. Gehalt), 14 Richtern (6000—7073 D.), 3 Sekretären (3031—4042 D.), 3 Schreibern und einem Archivar-Protokollisten — bildet die

*) Tkalac.

oberste Instanz der Gerichtsbarkeit. Er wacht über die genaue Beobachtung der Gesetze und Förmlichkeiten und verwirft Entscheidungen, welche das Gesetz verletzen oder es falsch anwenden. Es entscheidet aber nicht über den Thatbestand an sich.

Der Kassationshof ist in drei Kammern geteilt, von denen zwei für Civilangelegenheiten und für den Rechnungshof, die dritte insbesondere in Vergehen und Verbrechen entscheidet. In besonderen, von dem Gesetze vorhergesehenen Fällen entscheidet der Kassationshof bei Vereinigung aller Kammern.

Um rechtskräftig zu tagen, müssen mindestens je 5 Mitglieder jeder Kammer versammelt sein und für die grosse Sitzung 9. In der Generalversammlung (alle drei Kammern vereint) müssen wenigstens 13 Mitglieder anwesend sein.

Beim Kassationshof (wie beim Appellationsgericht) werden die Entscheidungen nach Lesung der Akten getroffen, während bei den Gerichten erster Instanz die Parteien selbst ihre Sache vorbringen oder durch ihre Bevollmächtigten, und ist die Verhandlung eine öffentliche.

Alle Mitglieder des Kassationshofes müssen das 30. Lebensjahr überschritten, regelrechte Rechtsstudien zurückgelegt oder doch mindestens sieben Jahre lang an einem andern Gerichtshofe als Richter amtirt haben.

Im Wege des Justizministers kann der Kassationshof auch Anträge auf Änderung und authentische Auslegung bestehender, sowie auf Erlassung neuer Gesetze bei der gesetzgebenden Gewalt stellen.

Die vom Kassationshof ausgesprochenen Todesurteile sowie Urteile auf sechs Jahre Gefängnis und darüber, auf Dienstentsetzung und Degradation sind jedoch stets im Wege des Justizministers dem König mit einer Darlegung der etwaigen Milderungsgründe vorzulegen. Die Strafurteile werden verkündet, sobald sie durch die gesetzlichen Instanzen gegangen und rechtskräftig geworden sind.

Das Appellationsgericht (*apelacioni sud*) — bestehend aus einem Vorsitzenden (7000 D.), 9 Richtern (5000 D.), 3 Sekretären, 1 Schreiber und 1 Archivar-Protokollisten — setzt sich seit 1865 aus zwei Kammern zusammen, welche in Civil- und Kriminalangelegenheiten nur in der Zahl von mindestens 5 Mitgliedern urteilen dürfen.

Das Appellationsgericht entscheidet über die Urteile der Gerichte erster Instanz, sobald einer der streitigen Teile binnen acht Tagen seine Entscheidung anruft. Doch gibt es auch Fälle, in welchen die Berufung an das Appellationsgericht unzulässig ist, z. B. Urteile der Civilgerichte, welche sich auf unumwundene Geständnisse, entscheidenden Eid stützen oder im Wert die Summe von 1000 Piastern (421 D.) nicht übersteigen.

Gerichte erster Instanz gibt es in jedem Kreise eines, daher sie auch Kreisgerichte genannt werden (*prvostepeni sudovi* oder *okružni sudovi*). Im ganzen

gibt es 23 Vorsitzende (16 zu 5000, 7 zu 4000 D.) — 21 in den 21 Kreisen, 1 für das Belgrader Stadtgericht, 1 für das Handelsgericht — 93 Richter (16 zu 4000, 14 zu 3500, 32 zu 3000, 31 zu 2500 D.), 24 Sekretäre (2021—2273 D.), 24 Rechnungsführer u. 132 Schreiber.

Das Civilgericht der Stadt und das Handelsgericht für Stadt und Kreis Belgrad stehen auf derselben Stufe wie die Kreisgerichte. Letztere können nach Bedarf eine oder mehrere Kammern bilden, doch ist zur Fällung eines rechtskräftigen Urteils die Anwesenheit von mindestens drei Mitgliedern erforderlich.

Wo es kein Landgericht gibt, entscheiden die Kreisgerichte auch in Handelsangelegenheiten. Sonst erkennen diese:

1) In allen Streitfragen, wo es sich um grössere Beträge handelt als jene, die in das Bereich der Friedensgerichte fallen.

2) In allen Fällen, wo sich der Wert nicht bestimmen lässt, ausgenommen die ein Gut betreffenden Servitute.

3) In unbeweglichen Werten über 100 D. und in anderen über 200 D.

4) In allen Prozessen, in welchen der Staat oder dessen Schatzmeister eine Summe von mehr als 120 D. klagt.

Das Kreisgericht entscheidet über alle in dem betreffenden Kreise begangenen Vergehen. Der Kläger ist verpflichtet, alle nötigen Beweismittel beizustellen. In allen Vergehen, die vom Staate wegen verfolgt werden, ist die Polizeibehörde angewiesen, die Kreisgerichte in jeder Weise zu unterstützen. Das Verfahren ist mündlich und seit 1865 auch öffentlich. Für die Abwesenden und Minderjährigen müssen offizielle Verteidiger beigestellt werden. Zwangsmittel zum Erpressen von Geständnissen dürfen nicht angewendet werden. Straferkenntnisse von mehr als drei Monaten Gefängnis (früher auch von mehr als 50 Stockstreichen) sind dem Appellationsgerichte znr Genehmigung vorzulegen.

Kein Civilrechtsstreit darf begonnen werden, bevor die Parteien nachgewiesen haben, dass der friedensrichterliche Ausgleich vergeblich versucht worden sei. Auch nach erhobener Klage sollen die Reichsgerichte darauf hinwirken, einen gütlichen Vergleich herbeizuführen, ehe der Prozess angenommen wird.

Das Urteil mit den Entscheidungsgründen wird schriftlich ausgefertigt, vom Vorsitzenden und dem Sekretär unterzeichnet, mit dem Amtssiegel versehen und beiden Parteien zugestellt. Falls binnen acht Tagen keine Berufung erfolgt, wird es rechtskräftig und muss binnen 15 Tagen der Kreisbehörde zur Vollziehung übertragen werden.

Die Kreisgerichte fungiren auch als Waisenämter und beaufsichtigen die Verwaltung des Mündelvermögens. Zu diesem Zwecke befindet sich an jedem Gericht ein Kurator-Richter, welcher nach dem Gesetze vom 25. Oktbr. 1872 die Interessen der Minderjährigen, natürlicher Kinder, Findlinge, fremder Waisenkinder etc. zu

wahren hat. Dieser Richter ernennt die Kuratoren und deren Gehilfen und setzt sie ab; er lässt das Vermögen der Unfähigen verwalten, gibt seine Genehmigung zu gewissen Handlungen der Kuratoren, fordert die Ansichten der Eltern, des Familienrats u. s. heraus, kurz unter seinen Schutz hat das Gesetz die Unfähigen und die Verwaltung ihres Besitzes gestellt.

Durch dasselbe Gesetz vom 25. Oktober 1872 wurde auch jedem Civilgericht ein Richter für die nicht streitigen Angelegenheiten beigegeben. Dieser beschäftigt sich mit der Erledigung der Erbschaftsangelegenheiten und *ab intestato* der Abwesenden. Er lässt sich den Totenschein mitteilen, befiehlt die Aufnahme eines Inventars, schreitet zur Testamentseröffnung, weist die Parteien im Falle von Streitigkeiten vor das Civilgericht, schreitet zur Teilung der Erbschaft; er gibt seine Genehmigung im Falle von Adoptionen, Legitimationen oder Emanzipationen oder verweigert sie; er nimmt an der Herstellung gewisser Klagen in Eigenschaft eines Notars teil (solche gibt es übrigens in Serbien nicht); er setzt Testamente auf etc. Gewöhnlich ist es ein und derselbe Richter, welcher diese Funktionen mit jenen des Kurator-Richters vereint. Berufungen gegen die Entscheidungen beider Richter kommen vor das Appellations- und bisweilen auch vor das Kassationsgericht.

Schiedsrichter müssen in folgenden Fragen entscheiden:

1) Wenn es sich um Schäden handelt, die vom Vieh auf dem Besitztum eines andern verursacht worden sind;

2) Wenn es sich um eine Weiderechtsfrage (*sinor*) zwischen zwei Gemeinden handelt;

3) Wenn es sich um gegenseitiges Leihen von Zugvieh für die Arbeit (*sprega*) handelt;

4) Wenn sich das Vieh mit jenem eines andern vermengt und vereinigt hat;

5) Wenn es sich um Teilung zwischen Gesellschafts- oder Hausgenossen handelt.

Bezüglich des letzteren Umstandes muss erwähnt werden, dass viele serbische Familien noch nach altslavischem Herkommen in Hausgenossenschaft (*zadruga*), also in Gütergemeinschaft leben. Die Hausgenossenschaft bildet gewissermassen eine einzige juristische Person, welche nach aussen hin die Rechte einer natürlichen Person geniesst und durch deren selbstgewählten Ältesten (*starešina*) der Gemeinde und dem Staate gegenüber vertreten wird, während er auch im Schosse derselben, unter stetem Beirate der volljährigen und verheirateten Familienglieder in allen ihren Angelegenheiten entscheidet. In polizeilicher und strafrechtlicher Beziehung ist aber jedes Mitglied der *zadruga* für sich selbst dem Staate verantwortlich und dessen Gesetzen unterworfen.

Das Handelsgericht (*trgovački sud*) für Stadt und Kreis Belgrad wurde durch Gesetz von 12/24. Dezember 1859 errichtet. Es hat einen Vorsitzenden, einen ständigen Richter, einen Sekretär, die nötigen Schreiber und zwölf den vornehm-

sten Kaufleuten der Stadt entnommene Mitglieder: die Hälfte ordentliche, die Hälfte Ersatzmitglieder. Die Beamten des Handelsgerichtes werden vom König selbst ernannt, die dem Handelsstand entnommenen Mitglieder von diesem selbst und vom König bestätigt. Ihr Mandat ist unentgeltlich und immer nur auf ein Jahr.

Das Handelsgericht kann rechtsgiltig entscheiden, wenn ausser dem Vorsitzenden ein ständiges Mitglied und drei gewöhnliche oder Ersatzmitglieder anwesend sind. Es urteilt:

1) In allen Prozessen über Verpflichtungen und Übereinkünfte zwischen Handelsleuten, Bankiers und Gewerbetreibenden.

2) In allen Prozessen zwischen allen Personen, wenn die bestrittene Sache kommerzieller Natur ist.

3) In allen ihm vom Handels- und anderen Spezialgesetzen unterbreiteten Fragen.

Das Gesetz bestimmt, was alles in das Handelsfach gehört und nimmt eine grosse Zahl von Fällen hier auf. Der Vorgang ist ähnlich jenem bei den Kreisgerichten, ausgenommen gewisse vom Gesetz vorgesehene Fälle.

Friedensgerichte wurden in Serbien durch das Gesetz vom 24. März 1866 eingeführt und durch jenes vom 8. Oktober 1875 etwas geändert. Sie üben in jeder Gemeinde die gesamte Civilrechtspflege nach den Forderungen des gesunden Menschenverstandes, der Billigkeit und der nationalen Sitte aus und bestehen aus dem Bürgermeister (*kmet*) und zwei Gehilfen (*pomoćnici*), welch letztere auf ein Jahr gewählt werden.

Das Friedensgericht urteilt:

1) In allen die Summe von 200 D. nicht übersteigenden Streitfragen, ausgenommen Erbschaftsangelegenheiten. Bei unbeweglichen Dingen und Wechseln darf der Wert 100 D. nicht übersteigen.

2) In Angelegenheiten über die zu einem Gute gehörigen Servitute, von denen im Art. 335 des bürgerl. Gesetzbuches gesprochen wird.

3) Es dient als Vermittler und genehmigt die zwischen den Streitenden getroffenen Übereinkünfte.

4) Bei Einverständnis beider Parteien genehmigt es die Ernennung von Schiedsrichtern und bestimmt den Tag der Zusammenkunft, um die unter 1) erwähnten Streitigkeiten zu schlichten.

5) Wenn die Gemeinde aus mehreren Dörfern oder Weilern zusammengesetzt ist, werden Streitigkeiten bis zur Summe von 10 D. (ausgenommen Klagen bezüglich Servitut und unbeweglicher Werte) vom Bürgermeister und zwei Gemeinderäten (in Ermanglung derselben genügen zwei sonstige ehrenhafte Männer) geschlichtet, sofern sich das Friedensgericht nicht in dem betreffenden Dorfe befindet.

Erklären sich beide Parteien im vorhinein bereit, sich der Entscheidung des Friedensrichters zu fügen, so kann letzterer auch über höhere Werte urteilen.

Gegen friedensrichterliche Erkenntnis ist nur dann eine Berufung möglich, wenn eine der streitenden Parteien oder deren Zeugen nicht vernommen wurden, oder wenn einer der Friedensrichter erklärter Feind oder Verwandter einer der Parteien ist, oder wenn sich das Urteil auf das Zeugnis zu Zeugenschaft unberechtigter Personen stützt.

Die Berufung muss dann innerhalb dreier Tage stattfinden. Sie wird von einem Gemeinderatsausschuss geprüft, der aus fünf Mitgliedern besteht, welche zu diesem Zwecke vom Gemeinderate alle drei Monate gewählt werden. Erscheint die Berufung gerecht, so ist ein neues Verfahren mit Ausschluss der beanständeten Richter und Zeugen vorzunehmen.

Das Friedensgericht soll in jeder Weise den Ausgleich zwischen den Streitenden zu fördern suchen. Das Verfahren ist mündlich und öffentlich. Über die summarischen Verhandlungen wird kein Protokoll geführt. Die Urteile treten nach drei Tagen in Rechtskraft, falls keine Berufung erfolgt, und der Vollzug der Rechtshilfe steht einzig dem Friedensrichter zu.

In Strafsachen urteilt das Friedensgericht auch über Vergehen, welche nach § 1 des Strafgesetzes Strafen von bis zu 30 Tagen Gefängnis oder bis zu 100 D. nach sich ziehen. Gegen solche Erkenntnisse ist die Berufung bei dem Untervorsteher (in den Städten bei dem Vorstand) vorzubringen.

Ausser den hier angeführten Gerichten gibt es in Serbien noch eines, welches aus höheren Beamten der Centralverwaltung besteht und die über die Beamten zu verhängenden Disziplinarstrafen bestimmt. Es setzt sich aus sieben Mitgliedern und vier Ersatzmännern zusammen, welche alle durch den König ernannt werden. Sie kommen ihrem Berufe unentgeltlich nach und üben ihn ein Jahr lang aus. Sie urteilen über die von den Civilbeamten innerhalb oder ausserhalb des Dienstes begangenen Vergehen.

Auch den Rechnungshof (*glavna kontrola*) kann man hier anführen, weil er gleichzeitig die Eigenschaft eines Verwaltungsgerichtes hat. Deshalb wurde er auch durch Gesetz vom 25. Nov. 1868 dem Justizminister unterstellt.

Der Rechnungshof befasst sich hauptsächlich mit der Prüfung und Sicherung der Richtigkeit aller Rechnungen, welche ihm von den verschiedenen Staatseinrichtungen, Gemeinden und der Staatskontrole unterworfenen Anstalten, sowie den rechnungspflichtigen Staatsagenten eingereicht werden. Die Entscheidungen des Rechnungshofes werden vom Vorsitzenden, zwei Räten, oder in des ersteren Abwesenheit von drei Räten getroffen. Gegen jene kann beim Kassationshof die Berufung ergriffen werden Der Rechnungshof hat Strafgewalt über alle Rechnungsbeamten.

Durch das Gesetz vom 21. Oktober 1871 wurde eine alte serbische Einrichtung erneuert: Die Geschwornengerichte (*porota*), welche schon im Art. 196 des Dušan'schen „*Zakonik*" erwähnt werden. Diese Geschwornengerichte urteilen über grosse Diebstähle, Räubereien und Brandlegungen.

Im November jedes Jahres schreiten die Gemeinderäte zur Wahl einer von der Wichtigkeit der Gemeinde abhängigen Zahl Geschworner. Gewöhnlich sitzen die Geschwornen der Gemeinde des Angeklagten in der Jury. Letztere besteht aus dem Vorsitzenden des Civilgerichts, 2—3 Richtern und 4 Geschwornen. Die Richter sind bei den Verhandlungen anwesend und stellen im Verein mit den Geschwornen die Schuld oder Unschuld des Angeklagten fest. Eigentlich ist es also kein Geschwornengericht gewöhnlichen Schlages, sondern eher ein deutsches Schöffengericht. Im Falle des Schuldigsprechens sind es die Richter, welche die Strafe zuerkennen. Gegen die Erkenntnisse des Geschwornengerichtes kann Berufung eingelegt werden.

Advokaten wurden lange Zeit nicht in Serbien geduldet, weil man ihnen misstraute, d. h. annahm, dass der Advokat aus Eigennutz darauf bedacht sein werde, die Prozesse recht lange hinauszuziehen und den Ausgleich der Parteien zu verhindern. Erst im Jahre 1862 wurde der Advokatenstand eingeführt und dem Justizminister unterstellt.

Die Advokaten sind behufs Zulassung zur Prüfung verpflichtet, ihr Doktordiplom vorzulegen, nachzuweisen, dass sie zwei Jahre lang in der Kanzlei eines Advokaten gearbeitet oder ebensolang bei einem Gerichte beschäftigt gewesen. Nach Erfüllung dieser Forderungen leisten sie den Eid und erhalten den Rang eines Advokaten mit dem Rechte des Plaidirens. Gegenwärtig gibt es in Serbien 107 Advokaten, wovon mehr als ein Drittel in Belgrad.

Strafen, Gefängnisse, Polizei.

Das serbische Gesetz kennt folgende Strafen: den Tod, die Zwangsarbeit, das Gefängnis, die Haft, die Absetzung bezw. Entsetzung von einem Posten, die Geldstrafe, den bürgerliche Ehrenverlust, das Verbot der Ausübung gewisser Gewerbe, die Ausweisung aus gewissen Orten, die polizeiliche Überwachung.

Bei geringeren Vergehen wird die Untersuchung durch die Polizei geführt, bei grösseren Vergehen und Verbrechen führt wohl die Polizei die Untersuchung, doch ist es Sache des Gerichts zu entscheiden, ob dem Angeklagten der Prozess zu machen sei, ob man ihn vorläufig auf freiem Fuss belassen oder in Untersuchungshaft nehmen solle. Die Berufung gegen diese Entscheidung ist bei dem Kassationshof einzureichen.

Bei schweren Verbrechen geschieht die Untersuchung durch den Untersuchungsrichter und zwar in Gegenwart von zwei Zeugen, welche zu diesem Zweck von der Gemeindevertretung im vorhinein bestimmt sind. Nach beendigter Untersuchung bildet der Untersuchungsrichter die Anklage. Bei der Verhandlung verlangt ein Richter als Staatsanwalt die Anwendung des Gesetzes. Das Urteil wird durch drei Richter ausgesprochen, doch kann dagegen stets Berufung angemeldet werden.

Die Todesstrafe, gewöhnlich durch Erschiessen, wird für Mord- und Raubanfälle mit bewaffneter Hand verhängt. Ebenso für Angriffe auf den Monarchen und bisweilen für Hochverrat.

Die Zwangsarbeit (*robija*) wird auf 2—20 Jahre ausgesprochen. Die diesbezüglichen Strafhäuser befinden sich in Belgrad, Požarevac und Niš mit den Anhängseln Topčider, Ljubičevo, Dobričevo, Kragujevac und Arangjelovac.

In Belgrad (bezw. in den Kasematten der Festung) verbüssen ihre Strafe solche Verbrecher, welche zu Zwangsarbeit oder schweren Kerker verurteilt sind.

Die Belgrader Strafanstalt wurde ursprünglich am 1. Januar 1852 zu Topčider gegründet. Vorher gab es keine eigentliehen Zuchthäuser, sondern man verwendete die Verbrecher zu öffentlichen Arbeiten. Im Jahre 1869 beliess man in Topčider nur die Minderjährigen; alle anderen Verbrecher schaffte man in die Belgrader Festung, wo sie sich noch befinden. Die minderjährigen Verbrecher zu Topčider haben eine Schule, einen Lehrer und einen Popen.

Im Strafhause (*kazneni zavod*) zu Požarevac (3. Oktober 1865 gegründet) befinden sich zu Gefängnisstrafe verurteilte Verbrecher und Verbrecherinnen. Die Weiber haben ihre eigene Abteilung und stehen unter Aufsicht einer Leiterin, welche ihnen alle Arten von Arbeiten lehren muss.

Das Strafhaus zu Niš (1878 gegründet) nimmt alle Verurteilten der vier neuen Kreise auf, ohne Unterschied des Vergehens. Nur die Weiber werden nach Požarevac geschickt.

Ein Teil der zur *Robija* Verurteilten, wird in den Staatsarbeitshäusern zu Ljubičevo, Dobričevo, Arangjelovac und Kragujevac untergebracht, wo man sie mit Staatsarbeiten, besonders in der Waffenerzeugung beschäftigt.

Die zur Zwangsarbeit Verurteilten müssen alle schweren Arbeiten verrichten, teils auf dem Lande, teils in den Zuchthäusern. Sie tragen Zwilchkleider mit einem schwarzen *P* (*robijaš*) am Rücken, eine flache Mütze und je nach der Schwere ihres Verbrechens Ketten von $2^1/_2-5$ kg an den Füssen. Die Frauen und Minderjährigen sind jedoch davon ausgenommen.

Ein Teil des Verdienstes aus den Sträflingsarbeiten fällt in die Staatskasse, der Rest wird dem Sträfling bei seiner Freilassung eingehändigt.

Die Weiber arbeiten nur innerhalb des Gefängnisses; auch brauchen sie nicht gleich den schweren Verbrechern Zuchthauskleider zu tragen.

Schwerer Kerker (*zatočenije*) wird auf 2—20 Jahre verhängt und zwar für von Staatsbeamten im Staatsdienst begangene Verbrechen. Die Sträflinge brauchen weder Ketten noch besondere Tracht zu tragen; sie können sich auch auf eigene Kosten verpflegen. Die Armen werden auf Staatskosten gekleidet. Die Sträflinge sind in den Gefängnissen mit solchen Arbeiten beschäftigt, welche man ihnen zu übertragen für gut befindet. Sie können auch ausserhalb der Gefängnisse, aber nur für Staatsdienst verwendet werden. Nur die verurteilten Beamten und Geistlichen sind von der Arbeit ausgenommen.

Gefängnis (*zatvor*) wird von 30 Tagen bis zu 5 Jahren verhängt. Die Häftlinge brauchen nicht zu arbeiten, beschäftigen sie sich aber dennoch mit Zwangsarbeit, so werden ihnen zwei Monate für drei angerechnet. Kurze Gefängnisstrafen verbüsst der Verurteilte bei der Polizei, längere in den Strafhäusern.

Durch das Gesetz vom 22. Mai 1869 wurde die bedingungsweise Freilassung der Gefangenen unter folgenden Bedingungen gestattet:

1. Der Gefangene muss sich im Gefängnis musterhaft benommen haben.
2. Er muss mindestens die Hälfte seiner Strafzeit verbüsst haben.
3. Ist er bereits rückfälliger Verbrecher, so muss er mindestens zwei Drittel seiner Strafzeit abgesessen haben.

Sache des Justizministers ist es zu entscheiden, ob die Freilassung stattfinden soll, nachdem er die Ansicht eines *ad hoc* eingesetzten Ausschusses darüber vernommen.

Wenn der Freigelassene dann nicht gut thut, d. h. wenn er nicht die vom Gesetze vorgeschriebenen Bedingungen erfüllt, namentlich wenn er ohne Genehmigung der Behörden seinen Aufenthaltsort ändert, wird er wieder eingesperrt und muss den Rest seiner Strafzeit abbüssen.

Bis zum Jahre 1873 gab es in Serbien auch die Prügelstrafe (*batina*), doch wurden nur Dienstboten, Taglöhner, Vagabunden, Diebe und überhaupt Leute unter 50 Jahren bestraft, deren Familien ohne Lebensunterhalt geblieben wären, wenn ihre Ernährer hätten ins Gefängnis wandern müssen. Die Stockstreiche wurden je nach dem Vergehen in der Zahl von 10—50 verabfolgt. 10—15 galten mit vierzehntägigem Gefängnis für gleichbedeutend, 16—20 mit 30 Tagen, 26—40 mit 1—3 Monaten, 41—50 Stockstreiche mit 6 Monaten.

Übersteigen die Geldstrafen den dritten Teil des Vermögens des Verurteilten, so wird das Mehr in Gefängnis umgewandelt und zwar rechnet man je 5—10 D. für einen Tag Gefängnis; nur wenn die Summe grösser als 1500 D. ist, kann man 15 D. für einen Tag Gefängnis rechnen.

Die Ehrenstrafen bestehen in dem Verluste der bürgerlichen Rechte auf ein bis fünf Jahre und in dem Verbote der Ausübung gewisser Gewerbe, welche eine vom Gesetze verlangte grössere Vertrauenswürdigkeit bedingen.

Die Verweisung in gewisse Orte wird auf zwei Jahre und darüber verhängt. Meist ist damit polizeiliche Überwachung verbunden.

Für Beamte bestehen als Ehrenstrafen: Verweise, zeitweilige Entfernung vom Amte oder Gehaltsentziehung und Dienstentsetzung.

Die Strafvollziehung ist den Polizeibehörden übertragen, unter deren Aufsicht auch die Strafanstalten stehen.

Interessant ist etwas Gefängnisstatistik:

1883	wurden	1 002	gemeine	und	677	politische Verbrecher
1884	„	1 134	„	„	74	„ „
1885	„	1 273	„	„	30	„ „

den Strafanstalten übergeben. Die grosse Zahl politischer Verbrecher im Jahre 1883 erklärt sich aus der radikalen Schilderhebung in der Crna Reka. 667 politische Verbrecher wurden jedoch Anfang 1886 begnadigt. Ausserdem begnadigte der König Anfang 1888 alle politischen Flüchtlinge mit Ausnahme des des Hoch- und Landesverrats beschuldigten Nikola Pašić.

Da man politische Verbrecher eigentlich gar nicht als Verbrecher ansehen kann, indem dasjenige was in dem einen Staate als „politisches Verbrechen“ gebrandmarkt wird, in dem andern als „hohe Bürgertugend“ gefeiert werden kann, so müssen wir zum Verständnis der unten folgenden Tabellen bemerken, dass von den 1 051 im Jahre 1883 zur *Robija* verurteilten Verbrechern 556 politische waren. Dadurch schmilzt die Zahl der gemeinen Verbrecher auf 495 herab.

Übersicht der Sträflingszahl in den Jahren 1883—1885.

		1885.					1884.					1883.				
		Robija	Zatočenje	Zatvor	Minderjähr.	Zusammen	Robija	Zatočenje	Zatvor	Minderjähr.	Zusammen	Robija	Zatočenje	Zatvor	Minderjähr.	Zusammen
Vom Vorjahre noch im Strafhause	von Belgrad	1436	29	4	63	1532	1531	25	—	37	1593	1189	11	—	52	1252
	von Niš	505	—	125	—	630	465	—	114	—	579	310	—	76	—	386
	von Požarevac Männer	—	—	252	—	252	—	—	224	—	224	—	—	170	—	170
	von Požarevac Weiber	76	—	8	—	84	76	—	1	—	77	85	—	16	—	101
	von Požarevac Zusammen	76	—	260	—	336	76	—	225	—	301	85	—	186	—	271
	Insgesamt	2017	29	389	63	2498	2072	25	339	37	2473	1584	11	262	52	1909
Während des Jahres dazugewachsen	in Belgrad	504	5	—	139	648	417	7	4	55	483	760	16	—	46	822
	in Niš	137	—	103	—	240	180	—	138	—	318	267	5	143	—	415
	in Požarevac Männer	—	—	362	—	362	—	—	349	—	349	—	—	391	—	391
	in Požarevac Weiber	29	—	24	—	53	29	—	29	—	58	24	—	32	—	56
	in Požarevac Zusammen	29	—	386	—	415	29	—	378	—	407	24	—	423	—	447
	Insgesamt	670	5	489	139	1303	626	7	520	55	1208	1051	21	566	46	1684
Daher zusammen im Strafhause	zu Belgrad	1940	34	4	202	2180	1948	32	4	92	2076	1949	27	—	98	2074
	zu Niš	642	—	228	—	870	645	—	252	—	897	577	5	219	—	801
	in Požarevac Männer	—	—	614	—	614	—	—	573	—	573	—	—	561	—	561
	in Požarevac Weiber	105	—	32	—	137	105	—	30	—	135	109	—	48	—	157
	in Požarevac Zusammen	105	—	646	—	751	105	—	603	—	708	109	—	609	—	718
	Insgesamt	2687	34	878	202	3801	2698	32	859	92	3681	2635	32	828	98	3593
Abnahme der Sträflinge während des Jahres	in Belgrad	700	12	—	97	809	512	3	—	29	544	418	2	—	61	481
	in Niš	243	—	178	—	421	140	—	127	—	267	112	5	105	—	222
	in Požarevac Männer	—	—	437	—	437	—	—	321	—	321	—	—	337	—	337
	in Požarevac Weiber	24	—	21	—	45	29	—	22	—	51	33	—	47	—	80
	in Požarevac Zusammen	24	—	458	—	482	29	—	343	—	372	33	—	384	—	417
	Insgesamt	967	12	636	97	1712[1]	681	3	470	29	1183[2]	563	7	489	61	1120[3]
Blieben somit für das nächste Jahr	in Belgrad	1240	22	4	105	1371	1436	29	4	63	1532	1531	25	—	37	1593
	in Niš	399	—	50	—	449	505	—	125	—	630	465	—	114	—	579
	in Požarevac Männer	—	—	177	—	177	—	—	252	—	252	—	—	224	—	224
	in Požarevac Weiber	81	—	11	—	92	76	—	8	—	84	76	—	1	—	77
	in Požarevac Zusammen	81	—	188	—	269	76	—	260	—	336	76	—	225	—	301
	Insgesamt	1720	22	242	105	2089	2017	29	389	63	2498	2072	25	339	37	2473

[1]) Thatsächlich nur 1678, da 34 Sträflinge während des Jahres in andere Strafhäuser versetzt, folglich doppelt gezählt wurden.

[2]) Thatsächlich nur 1179, da 4 Sträflinge von Požarevac nach Belgrad versetzt, also doppelt gezählt wurden.

[3]) Eigentlich nur 1115, weil 5 Sträflinge von Niš nach Belgrad versetzt wurden.

Übersicht der Abnahme der Sträflingszahl in den Jahren 1883—1885,

		1885.					1884.					1883.				
		Robija	Zatočenje	Zatvor	Minderjähr.	Zusammen	Robija	Zatočenje	Zatvor	Minderjähr.	Zusammen	Robija	Zatočenje	Zatvor	Minderjähr.	Zusammen
Begnadigt wurden	in Belgrad . .	424	8	—	27	459	297	3	—	23	323	72	1	—	51	124
	in Niš . . .	170	—	117	—	287	56	—	40	—	96	24	—	4	—	28
	in Požarevac Männer .	—	—	234	—	234	—	—	200	—	200	—	—	132	—	132
	in Požarevac Weiber .	10	—	8	—	18	16	—	14	—	30	13	—	22	—	35
	in Požarevac Zusammen	10	—	242	—	252	16	—	214	—	230	13	—	154	—	167
	Insgesamt . .	604	8	359	27	998	369	3	254	23	649	109	1	158	51	319
Nach verbüsster Strafe entlassen	in Belgrad . .	16	2	—	42	60	11	—	—	5	16	68	—	—	10	78
	in Niš . . .	7	—	58	—	65	3	—	66	—	69	18	—	83	—	101
	in Požarevac Männer .	—	—	132	—	132	—	—	104	—	104	—	—	155	—	155
	in Požarevac Weiber .	4	—	11	—	15	6	—	7	—	13	—	—	15	—	15
	in Požarevac Zusammen	4	—	143	—	147	6	—	111	—	117	—	—	170	—	170
	Insgesamt . .	27	2	204	42	272	20	—	177	5	202	86	—	253	10	349
Bedingungsweise entlassen	in Belgrad . .	196	2	—	8	206	142	—	—	1	143	228	1	—	—	229
	in Niš . . .	58	—	—	—	58	65	—	19	—	84	63	—	16	—	79
	in Požarevac Männer .	—	—	34	—	34	—	—	7	—	7	—	—	26	—	26
	in Požarevac Weiber .	9	—	1	—	10	7	—	—	—	7	16	—	10	—	26
	in Požarevac Zusammen	9	—	35	—	44	7	—	7	—	14	16	—	36	—	52
	Insgesamt . .	263	2	35	8	308	214	—	26	1	241	307	1	52	—	360
Gestorben	in Belgrad . .	14	—	—	19	33	33	—	—	—	33	34	—	—	—	34
	in Niš . . .	8	—	—	—	8	7	—	1	—	8	4	—	—	—	4
	in Požarevac Männer .	—	—	2	—	2	—	—	3	—	3	—	—	3	—	3
	in Požarevac Weiber .	1	—	—	—	1	—	—	1	—	1	4	—	—	—	4
	in Požarevac Zusammen	1	—	2	—	3	—	—	4	—	4	4	—	3	—	7
	Insgesamt . .	23	—	2	19	44	40	—	5	—	45	42	—	3	—	45
Entflohen	aus Belgrad. .	50	—	—	1	51	29	—	—	—	29	16	—	—	—	16
	aus Niš . . .	—	—	—	—	—	9	—	1	—	10	3	—	2	—	5
	aus Požarevac Männer .	—	—	4	—	4	—	—	3	—	3	—	—	21	—	21
	aus Požarevac Weiber .	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	aus Požarevac Zusammen	—	—	5	—	5	—	—	3	—	3	—	—	21	—	21
	Insgesamt . .	50	—	5	1	56	38	—	4	—	42	19	—	23	—	42
Insgesamt . .		967	12	602	97	1678	681	3	466	29	1179	563	2	489	61	1115

Was sich die in die Strafhäuser abgelieferten gemeinen Verbrecher hatten zu schulden kommen lassen, ersieht man aus nachstehender Tabelle.

Verbrechen und Vergehen	1883		1884		1885	
	Personen	%	Personen	%	Personen	%
Diebstähle und Fundverheimlichungen	403	40,22	471	41,53	502	39,43
Morde	210	20,96	201	17,72	221	17,36
Misshandlungen und Beschädigungen	78	7,78	110	9,70	121	9,51
Räubereien	79	7,88	111	9,79	114	8,96
Widersetzlichkeit gegen Behörden	47	4,69	57	5,03	43	3,38
Unsittliche Verbrechen und Vergehen	20	1,99	41	3,62	38	2,99
Brandlegung	17	1,70	31	2,73	21	1,65
Gewaltsame Mädchenentführung	14	1,40	17	1,50	18	1,41
Urkundenfälschung	16	1,60	18	1,59	40	3,14
Betrug	8	0,80	4	0,35	5	0,39
Sonstige Vergehen	110	10,98	73	6,44	150	11,78
Zusammen	1002		1134		1273	

Bis zum Jahre 1866 befand sich auch in Ćuprija ein Zuchthaus.

Die Behandlung der Gefangenen ist eine sehr menschliche; sie erhalten Brot, Suppe, Fleisch und Gemüse.

In Serbien steht die Polizei unter dem Minister des Innern. Jeder Kreis- bezw. Bezirks-Načelnik ist zugleich Haupt der Polizei dieses Kreises, bezw. Bezirkes.

Interessant ist die grosse Polizeistatistik für das Jahr 1885, wie nachstehende Tabelle zeigt:

Polizeistatistik

Kreis:	Gemeinden	Dörfer	Städte u. Marktflecken	Kirchen: Gemauerte	Kirchen: Ungemauerte	Kirchen: Zusammen	Klöster: Gemauerte	Klöster: Ungemauerte	Klöster: Zusammen	Häuser: Regierungs-: Gemauerte	Häuser: Regierungs-: Ungemauerte	Häuser: Regierungs-: Zusammen	Häuser: Gemeinde-: Gemauerte	Häuser: Gemeinde-: Ungemauerte	Häuser: Gemeinde-: Zusammen	Häuser: Privat-	Häuser: Zusammen
Stadt Belgrad	1	—	1	6	4	10	—	—	—	105	22	127	13	10	23	5063	5213
Majdan Pek .	1	—	1	1	—	1	—	—	—	165	119	284	—	—	—	—	284
Aleksinac .	50	129	3	13	—	13	2	—	2	4	9	13	4	35	39	10125	10177
Belgrad (Kreis)	91	123	2	23	9	32	5	3	8	1	5	6	1	74	75	12386	12467
Valjevo . .	78	200	3	20	9	29	1	—	1	16	—	16	19	56	75	14393	14484
Vranja . . .	40	179	1	35	1	36	3	—	3	1	6	7	—	48	48	9296	9351
Jagodina . .	71	124	3	12	5	17	3	—	3	1	—	1	3	72	75	8953	9029
Knjaževac .	21	102	1	10	1	11	1	1	2	1	1	2	1	33	39	9165	9201
Kragujevac .	44	169	6	23	3	26	4	—	4	79	25	104	9	56	65	19414	19583
Krajina . .	74	77	5	20	22	42	3	—	3	17	39	56	40	35	75	11283	11414
Kruševac . .	27	213	4	14	4	18	2	—	2	8	—	8	5	27	32	14367	14407
Niš	57	262	3	42	2	44	6	—	6	41	48	89	4	45	49	20366	20504
Pirot . . .	37	168	2	30	4	34	3	1	4	3	9	12	11	12	23	9387	9422
Požarevac .	170	181	7	26	6	32	4	—	4	9	2	11	45	157	202	33595	33808
Podrinje . .	22	94	3	8	10	18	1	—	1	20	9	29	8	13	21	9024	9074
Rudnik . .	54	116	1	12	10	22	5	—	5	3	—	3	5	48	53	9254	9310
Smederevo .	57	55	2	16	6	22	1	—	1	1	1	2	—	70	70	13531	13603
Toplica . .	38	412	2	6	4	10	—	—	—	—	—	—	—	32	32	9681	9713
Užice . . .	78	190	5	24	12	36	2	—	2	13	3	16	18	45	63	20166	20245
Crna Reka .	23	45	2	10	—	10	—	—	—	7	9	16	24	19	43	12982	12987
Čačak . . .	24	141	3	19	4	23	4	—	4	12	1	13	7	27	34	11213	11260
Šabac . . .	60	111	3	13	12	25	3	—	3	17	5	22	33	61	94	13620	13736
Ćuprija . .	74	92	5	8	4	12	4	—	4	8	27	35	19	59	78	12142	11255
Serbien 1885	1192	3183	68	391	132	523	57	5	62	532	340	872	269	1034	1303	289352	291527
Serbien 1886	645	3182	69	412	130	542	57	5	62	532	340	979	234	844	1078	296800	298975

Bemerkung. Die geringere Zahl der Gemeinden und Gemeindehäuser im Jahre 1886 erklärt sich daraus, dass die kleineren Gemeinden in grössere zusammengezogen und infolgedessen die überflüssig gewordenen Gemeindehäuser verkauft wurden. Die Polizeistatistik für 1886 verzeichnet ausserdem noch 118738 Hausgenossenschaften (*zadruge*) für ganz Serbien.

Serbiens für 1885.

Seelen			Steuerzahler	Beamte	Geistliche	Mönche	Knabenschulen	Lehrer	Schüler	Mädchenschulen	Lehrerinnen	Schülerinnen	Staatsdiener
Männliche	Weibliche	Zusammen											
22501	13551	36052	7198	926	30	4	22	137	3504	15	44	1777	502
580	497	1077	28	2	—	—	1	1	—	—	—	—	—
35099	33375	68474	15994	53	29	3	24	23	1376	6	8	234	47
45383	42633	88016	19917	17	43	2	44	36	2363	1	2	166	22
53743	50119	103862	22008	58	45	2	37	40	2323	6	10	336	56
32668	30830	63498	14054	14	55	—	11	11	1065	—	11	110	274
41501	39260	80761	13154	48	38	8	25	49	2589	—	3	10	190
30410	29126	59536	15876	34	24	2	12	9	429	4	3	100	58
74473	67972	142445	27812	200	58	9	45	47	3646	6	15	447	47
41707	41427	83134	21501	91	53	3	47	47	2537	6	14	486	159
41323	38465	79788	20345	55	37	4	20	30	1435	2	8	249	97
66772	63409	130181	30508	125	88	6	53	39	3245	15	22	713	119
40138	37739	77877	16303	45	64	4	33	25	1346	5	7	193	95
95415	89165	184580	44878	98	93	8	88	59	4339	11	48	563	210
28578	28544	57122	14161	46	28	2	14	19	1242	1	5	150	55
30275	29753	60028	12764	11	26	8	20	17	1100	1	4	73	52
45265	43479	88744	20276	30	44	1	50	42	2705	2	17	392	29
38530	36257	74787	15840	59	35	—	12	7	644	2	3	102	329
69284	58461	127745	29526	54	52	4	22	30	1728	3	10	279	227
33514	31603	65117	17700	17	29	—	28	20	1227	5	6	141	60
35181	34811	69992	17358	76	40	12	21	29	1561	—	1	—	438
47824	46034	93858	20063	74	45	6	41	39	2450	2	14	452	48
35430	35057	70487	15091	72	32	8	29	21	1638	7	21	377	82
985594	921567	1907161	432355	2205	988	96	699	777	44492	97	286	7350	3196
993345	943827	1937172	454034	2303	998	94	731	865	47800	110	408	8155	2130

Polizeistatistik

Kreis:	Kaufläden			Wirtshäuser u. Kaffeehäuser			Flüchtlinge aus Serbien	Eingewanderte Flüchtlinge	Mineralbäder	Unterthanenschaft		Hausgenossen, die die Zadruga aufgelöst haben	Eingelieferte Angeklagte
	in Städten	in Dörfern	Zusammen	in Städten	in Dörfern	Zusammen				Erwerbungen	Entlassungen		
Stadt Belgrad	1842	—	1842	302	—	302	—	—	—	—	—	—	202
Majdan Pek	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Aleksinac	355	6	361	56	30	86	2	—	2	—	—	52	107
Belgrad (Kreis)	—	120	120	51	44	99	—	—	—	15	—	45	152
Valjevo	580	59	639	133	46	179	—	18	—	—	—	141	172
Vranja	435	17	452	41	22	63	—	—	1	—	—	53	49
Jagodina	360	77	437	68	34	102	1	—	1	—	—	—	82
Knjaževac	302	35	337	26	10	36	63	2	—	—	—	1523	80
Kragujevac	1220	3139	4359	122	150	272	—	—	1	10	—	116	327
Krajina	550	14	564	53	52	105	26	121	—	—	—	212	54
Kruševac	574	7	581	79	18	97	—	—	3	—	—	155	86
Niš	1670	16	1686	206	36	242	—	—	1	—	—	25	139
Pirot	549	1	550	52	25	77	8	—	—	—	—	41	30
Požarevac	565	152	717	116	131	247	—	—	—	—	—	2033	399
Podrinje	157	19	176	29	11	40	—	—	2	—	4	102	130
Rudnik	90	30	120	24	32	56	—	—	2	—	—	76	131
Smederevo	466	98	564	35	78	113	—	—	1	—	—	137	192
Toplica	236	4	240	24	9	33	—	—	1	—	—	127	98
Užice	576	14	590	145	72	217	—	—	1	—	—	212	233
Crna Reka	375	21	396	16	50	66	—	8	1	—	—	60	127
Čačak	452	18	470	32	30	62	—	75	5	—	—	97	118
Šabac	920	inbegr.	920	110	57	167	—	60	—	—	—	45	242
Ćuprija	952	5	957	95	24	119	—	—	—	4	—	43	171
Serbien 1885	13226	3852	17078	1815	961	2776	100	284	22	29	4	5295	3321
Serbien 1886	12805	729	15534	1879	859	2738	62	299	25	14	5	12950	4071

Serbiens für 1885.

Pässe				Bestrafte					Feuersbrünste		Diebstähle			
					durch die Polizei-Behörden									
Grosse	Kleine	Vidirte Pässe	Ausgeg. Dienstbotenbücher	Durch die Gemeindegerichte	Mit Geldstrafe	Mit Gefängnis	Zusammen	Insgesamt	Anzahl	Zerstörter Wert	Anzahl	Gestohlener Wert	Morde	Selbstmorde
947	2084	533	2284	—	1534	1964	3498	3498	18	132474	184	62221	5	8
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
79	774	102	765	739	190	959	1149	1888	30	15229	18	1894	8	2
—	113	—	201	1008	296	1427	1723	2731	32	12166	48	8828	23	9
85	2351	—	719	977	246	527	773	1750	59	28239	98	17021	2	7
389	2218	10000	314	514	10	46	56	570	26	7910	11	8604	6	3
—	529	—	166	471	19	57	76	547	9	1899	3	2074	5	—
1037	513	321	193	642	147	166	313	955	19	6733	32	5895	6	2
54	1169	—	117	1471	20	154	174	1645	8	31260	22	20269	19	3
278	867	4806	854	1448	67	77	144	1592	15	3211	46	3798	15	3
25	543	91	676	973	259	750	1009	1982	21	29418	44	19709	9	—
275	896	1305	869	699	392	1124	1516	2215	35	19332	82	33534	11	3
—	1119	—	241	220	55	52	107	327	5	7143	14	1045	1	3
379	2384	128	2706	2579	379	610	989	3568	66	20770	113	10590	48	—
—	167	22	105	298	67	53	120	418	23	5201	20	3191	4	6
2	407	5	379	2060	153	297	450	2510	17	4100	54	7192	11	3
154	1500	—	540	2033	59	81	140	2173	40	59000	70	7082	19	3
138	431	2700	219	1085	139	382	521	1606	14	9394	17	6605	15	2
133	1364	503	522	1443	115	390	505	1948	31	21317	22	7271	12	8
279	685	500	336	801	106	490	596	1397	12	2570	30	10510	11	—
5	479	592	269	751	51	116	167	918	10	3242	11	10715	13	5
191	545	688	2103	1288	296	822	1118	2406	38	7637	51	2180	13	1
—	688	—	129	833	69	661	730	1613	40	24264	102	10274	21	2
4459	21826	22296	14707	22383	4669	11205	15874	38257	574	452509	1092	260502	277	73
6446	32287	28731	18701	23426	5548	10113	15661	39087	888	820755	1350	209103	347	109

Bemerkungen über die serbische Gesetzgebung.

Die hauptsächlichsten Gesetzbücher Serbiens sind folgende:

1) Das bürgerliche Gesetz (25. März 1844).
2) „ Handels- „ (26. Januar 1860).
3) „ Straf- „ (29. März 1860).
4) „ Konkurs- „ (17. März 1861).
5) „ Zivilstrafverfahrens-Gesetz (20. Februar 1865).
6) „ Verbrechenuntersuchungs-Gesetz (10. April 1865).

Das bürgerliche Gesetz wurde teilweise dem österreichischen nachgebildet. Fürst Miloš liess eine besondere Sammlung der Änderungen veranstalten, welche es 1860 erhielt. Weitere Änderungen und Zusätze wurden 1879 in einer amtlichen Ausgabe veröffentlicht.

Der Fremde steht in Serbien unter dem Schutze der Gesetze. Die Giltigkeit von Verträgen zwischen einem Serben und einem Fremden, im Auslande geschlossen, oder eine Berufung auf fremde Gesetze enthaltend, wird anerkannt. Die Grossjährigkeit tritt mit dem 21. Lebensjahre ein.

Behufs Übertragung unbeweglicher Güter ist Eintragung in das Grundbuch notwendig. — d. h. dem Gesetze zufolge; thatsächlich ist diese Forderung unerfüllbar, denn sonderbarer und unbegreiflicher Weise — fehlt in Serbien bisher ein Grundbuch, obschon nicht nur die Gelehrten, sondern überhaupt jedermann in Serbien über seine dringende Notwendigkeit einig ist.

Man behilft sich daher durch eine *tapija* genannte behördliche Einschreibung, welche dieselbe Wirkung hat, welche die Eintragung in das Grundbuch haben würde. Übrigens machen — mit Ausnahme der städtischen Hausbesitzer — nur wenige Grundeigentümer von der *tapija* Gebrauch.

Infolge des mangelnden Grundbuches findet die Vormerkung auf Grundstücke und Häuser in folgender Weise statt: Der Eigentümer, welcher auf seinen unbeweglichen Besitz Geld aufnehmen will, begibt sich mit dem Geldleiher oder dessen Bevollmächtigten zu dem betreffenden Richter und erklärt ihm, dass er dem Geldleiher bis zum Betrage der vorgestreckten Summe seine Besitzung verpfände. Diese Erklärung schreibt der Richter in ein eigens dazu angelegtes Register und der Gläubiger erhält eine Bestätigung, dass keine andere Hypothek vor der seinigen vorgemerkt sei.

Dieser Vorgang wird durch das Gesetz vom 19. November 1854 genau bestimmt. Die Richter erster Instanz sind mit der Einverleibung betraut. Wie man sieht, können die betreffenden Erklärungen mündlich gemacht werden. Werden

denselben Tag zwei Anmeldungen gemacht, so gebührt dem Erstgekommenen der Vorzug; doch sind andere der Ansicht, dass beide gleiche Rechte haben.

Der Mangel eines Grundbuches wird trotzdem täglich fühlbarer.

In Bezug auf die Erbfolge enthält das serbische Recht verschiedene Eigentümlichkeiten. In Abwesenheit eines Testaments sind die männlichen Nachkommen ausschliessliche Erben. Leben sie nicht mehr, so erben ihre Söhne oder die Brüder. Erst in Ermanglung der letzteren können Mütter und Schwestern die Erbschaft beanspruchen. Fremde, welche sich mit Serbinnen verheiraten, dürfen daher diese Eigentümlichkeiten nicht ausser acht lassen und müssen eventuell ihre Ansprüche genau feststellen.

Das Handelsgesetz, welches Fürst Miloš im Jahre 1860 genehmigte, enthält auch Bestimmungen über das Wechselrecht. Letztere wurden dann durch das Gesetz vom 17. März 1861 vervollständigt.

Aus den beiden Gesetzen geht hervor, dass jeder Serbe und jede Serbin vom 17. Lebensjahre an ein Geschäft eröffnen darf. Die Bücher müssen selbstverständlich serbisch geführt werden.

Das Handelsgesetz kennt drei Arten von Gesellschaften: Die offene, die geheime (Commandit) und die Aktiengesellschaft. Wechselfähig ist jeder Serbe, welcher die Berechtigung zum Abschluss eines Vertrages besitzt. Nur die Ackerbauer und die Unteroffiziere und Soldaten des stehenden Heeres sind davon ausgenommen.

Kann der Aussteller nicht schreiben, so genügt ein Kreuz dessen Echtheit von zwei Zeugen bestätigt sein muss. Die gesetzliche Verjährung tritt in fünf Jahren ein. Nur die durch richterliches Urteil oder gegenseitige Übereinkunft erneuerten Schuldverschreibungen verjähren in 24 Jahren.

Zwanzigstes Kapitel.

Heerwesen.

Geschichtliche Entwicklung.

Wie der Leser aus dem die Geschichte Serbiens behandelnden dritten Teile dieses Werkes ersehen wird, war die Streitmacht des alten serbischen Reiches eine nicht unbedeutende. Am höchsten dürfte das Heerwesen unter dem Kaiser Stevan Dušan gestanden haben, der gewaltige Heeresmassen in Bewegung setzte und den grössten Teil der Balkanhalbinsel eroberte. Es lässt sich mit einiger Sicherheit vermuten, dass die Schicksale des Ostens sich ganz anders gestaltet haben würden, wenn der Kaiser nicht so plötzlich gestorben wäre. Er befand sich damals (1355) gerade auf dem Marsche nach Konstantinopel, um dem altersschwachen byzantinischen Reiche den Garaus zu machen. An einem Gelingen dieses Zuges ist kaum zu zweifeln. Dann konnte sich Dušan mit den Türken messen, deren Macht damals noch keine so bedeutende war wie später. Wahrscheinlich hätte er sie ebenfalls in ihr früheres Nichts zurückgeworfen, und dann würde die Weltgeschichte statt der Türkenherrschaft eine Serbenherrschaft in Südosteuropa zu verzeichnen haben.

Durch den Tod des grossen Kaisers änderten sich alle Verhältnisse. Das Serbenreich ging an innerer Zwietracht und durch die Unbotmässigkeit der kleinen Fürsten und Statthalter zu Grunde. Die innere Einteilung des Reiches wies nämlich mit jener des „heiligen römischen Reiches deutscher Nation“ grosse Ähnlichkeit auf. Der Adel besass seine Ländereien auf Grundlage des Feudalrechtes. Mit einem seinem Besitze entsprechenden Heerbann war er verpflichtet, in den Krieg zu ziehen. In den Urkunden aus Dušan's Zeit erscheinen unter den ersten Würdenträgern des Reiches: *vojevode* (dem deutschen Herzog [*dux*] entsprechend), *vlastelesti gonoše* (Bannerträger) und andere den byzantinischen Hoftiteln entnommene. Sie trugen besondere Ehrenkleider. Wie weit sich die Städte am Heerbanne beteiligt hatten, ist unbekannt. In den Aufgeboten des Adels befanden sich auch Sold-

truppen. Die grössere Zahl des Heeres bestand aus Fussvolk. Die serbischen Hilfstruppen, welche unter dem Byzantiner Andronikos Kontost (1168) gegen die Magyaren ziehen sollten, hatten längliche Schilde und Spiesse. Im Gebirgskriege bewährten sich die Serben schon von altersher als tüchtig. Die Belagerungskunst scheinen sie jedoch weniger verstanden zu haben. Im Jahre 1184 musste Nemanja aus diesem Grunde die Belagerung von Ragusa trotz seiner bedeutenden Armee und Flotte aufgeben. Unter den serbischen Soldtruppen befanden sich auch Türken und Tataren; die Zucht unter diesen war eine sehr lockere. Nach dem Tode König Milutins revoltirten sie und plünderten in den Landschaften. König Stevan Dečanski hielt Italiener, welche durch Ragusaner angeworben worden waren, und Car Dušan Deutsche, sowie einen deutschen Befehlshaber Namens Palmann.

Wie in der Gegenwart bildete selbst nach byzantinischen Quellen, welche die Slaven immer strenge beurteilten, Tapferkeit eine hervorragende Tugend der Serben. Die Geschichte erzählt von vielen serbischen Männern, welche sich an Stärke, Mut und Aufopferung einer Stelle neben den Heroen aller Völker würdig erweisen. In Miloš Obilić, Jug Bogdan, Kraljević Marko, Gjuragj Branković und Despot Vuk „dem Drachen“ verkörpert sich das nationale altserbische Heldentum. In zahlreichen Gesängen besingt die Überlieferung deren Grossthaten. Das serbische Volk sieht mit Stolz auf dieselben und findet in ihnen eine Quelle belebender Nacheiferung.

Mit dem Falle des Serbenreiches ging auch dessen Adel zu Grunde. Nach der türkischen Besetzung wanderte ein Teil der *„vlasteli“* aus, die grössere Hälfte blieb und verschwand mit den andern Ständen spurlos in der Raja. Nur der kleinste Teil des serbischen Adels ahmte das Beispiel des bosnischen nach, trat zum Muhammedanismus über und rettete in den Reihen der türkischen Spahi Güter und Stellung. Mit Fanatismus folgte er gleich diesem dem neuen Paniere. Aus ihnen gingen mehrere jener türkischen Heerführer hervor, welche Europa und Asien zittern machten. Aus der Raja rekrutirte man aber mit Gewalt alljährlich den „Knabenzins“, den Nachwuchs des gefürchteten Janičarentums.*)

Als Prinz Eugen die türkische Macht zuerst erschüttert und die Sava überschritten hatte, rief Kaiser Leopold die Raja gegen deren Zwingherren mit grösstem Erfolge auf. Es bildeten sich damals und in allen späteren österreichisch-türkischen Kriegen stets serbische Freischaren, von welchen namentlich jene unter dem Befehle des Oberst Mihaljević im Jahre 1737 sehr gute Dienste leistete.**) Unter Österreichs Fahnen dienten allezeit zahlreiche tapfere serbische Führer und

*) Kanitz 563.

**) Auch im Feldzug des Marschalls Laudon zeichnete sich eine serbische Freischar unter Koča aus.

Krieger. Auch der Held der ersten serbischen Erhebung, Kara Gjorgje, hatte seine geringen theoretischen Kenntnisse als Unteroffizier im österreichischen Heere sich erworben. Trotzdem besass er so scharfen Feldherrnblick, dass er einen neuen Beweis für die Behauptung liefert, der Feldherr werde geboren und nicht erzogen.

Als Kara Gjorgje Petrović im Jahre 1804 die Serben aus vierhundertjährigem Schlafe aufrüttelte und zur Freiheit rief, schlossen sich ihm die Bauern mit wenigen und schlechten Waffen an, die sie teilweise aus ihren Ackerbaugeräten oberflächlich hergestellt hatten. Trotzdem erfochten sie unter seiner genialen Anführung Sieg auf Sieg, verbesserten ihre Bewaffnung durch die den gefangenen oder gefallenen Türken abgenommenen Waffen, eroberten sogar sieben Festungen, und kamen dadurch in den Besitz von Geschützen. So kam es, dass nach neunjährigen Kämpfen Kara Gjorgje über 30000 Mann, 150 Geschütze, 7 Festungen und 40 Schanzen verfügte.

Dass Serbien trotzdem 1813 von den Türken wiedererobert wurde, erklärt sich teilweise aus der kleinlichen Eifersucht der verschiedenen Führer auf einander, teils aus dem ganz unverständlichen und unbegreiflichen Benehmen Kara Gjorgjes, welcher in Unthätigkeit verharrte, bis die Türken fast das ganze Land besetzt hatten und dann die Flucht ergriff.

Milos Obrenović, der einzige Führer, welcher Serbien nicht verlassen hatte erhob bekanntlich zwei Jahre später abermals die Fahne der Freiheit und es gelang ihm, nicht nur die Türken zu vertreiben, sondern sie auch zur Anerkennung der Selbständigkeit Serbiens zu bewegen.

Fürst Miloš schritt bald zur Ausführung des § 8 des Hatišerif vom 3. August 1830. Er lautet: „Damit Ruhestörungen, welche sich in Serbien ereignen könnten, vorgebeugt, und die Verbrecher bestraft werden, wird Fürst Miloš in seinem Dienste die notwendige Anzahl von Kriegstruppen halten.“ Ob die Pforte wohl die Tragweite dieses kurzen, merkwürdig stilisirten § in seinen künftigen Folgen vorausgesehen haben mochte? Jedenfalls war sich Fürst Miloš seiner Ziele bewusst. Die hohe Sorgfalt, welche er diesem Zweige der staatlichen Organisation des jungen Serbiens widmete, spricht dafür. Es ist immer interessant, die Genesis grosser Wirkungen zu verfolgen. Betrachten wir denn auch die ersten Anfänge der serbischen Wehrmacht, deren fortgesetzte Entwicklung dem kleinen Serbenstaate heute eine weit über dessen territoriale Grösse hinausgehende Bedeutung verleiht.

Die Vorkehrungen gegen „mögliche Ruhestörungen“ begann Fürst Miloš mit der Bildung von „Gardetruppen“, d. h. er errichtete eine Abteilung Fussvolk unter dem Namen „*garda*“. Sie wurde von einem russischen Offizier abgerichtet. Nachdem dies geschehen, schritt Fürst Miloš zur Errichtung einer zweiten Abteilung welche den Namen „II. Garde“ erhielt.

Schon vorher hatte aber Fürst Miloš eine Anzahl junger Leute nach Russland geschickt, damit sie sich auf den dortigen Kriegsschulen ausbildeten. Als die erste Reihe derselben im Jahre 1836 als „fertig ausgebildet“ zurückkehrte, wurden die beiden Gardeabteilungen mit diesen neugebackenen Offizieren versehen und in ein Bataillon von 4 Kompagnien (*čete*) mit zusammen 1010 Mann vereinigt*).

In den 3 Jahren (1836—39), welche Fürst Miloš noch regierte, errichtete er nach Eintreffen der zweiten Reihe von in Russland zu Offizieren ausgebildeten Serben noch ein zweites Bataillon, eine Schwadron, (208 Pferde) und eine Batterie von 12 (?) Geschützen und 250 Mann.

Nach Thal soll Fürst Miloš auch 5 Milizregimenter von je 3500 Mann und 1000 Mann Reserve gebildet haben, so dass sich das serbische Heer im Jahre 1839 schon auf 25000 Mann belaufen haben würde. Der Serbe Danilović (geborener Hercegoviner), welcher in dem russischen Heere Oberst gewesen, führte als General den Oberbefehl. Bewaffnung und Uniformirung waren nach russischem Muster.

Nach den Bestimmungen des Fürsten Miloš ist der jeweilige Fürst Kriegsherr der serbischen Armee. Er ernennt ihre Führer und ist Oberbefehlshaber derselben. Die Verwaltung des Landheeres war nach § 19 des Ustav vom Jahre 1838 dem Ministerium des Innern übertragen, unter dem auch der Generalstab als leitendes militärisches Hauptorgan stand. Die Dienstzeit dauerte nur vier Jahre, die Militärpflicht hingegen vom 18.—30. Jahre, die Reservepflicht bis zum 60. Jahre, und so konnten bei dem eingeführten Beurlaubungssystem alle Militärpflichtigen allmählich in den Waffen eingeübt werden.

Fürst Alexander Karagjorgjević that nichts für das Heerwesen, doch liess er die von Miloš begonnenen Militärbauten zu Belgrad und Kragujevac im grossen Massstabe fortsetzen. Er vollendete die grosse Kaserne zu Belgrad für $1\frac{1}{2}$ Bataillone Fussvolk, 2 Batterien und 1 Schwadron Reiterei, gründete im Jahre 1850 auf Garašanins Betreiben die Kriegs-Akademie (*vojna akademija*, damals *artiljerijska škola* genannt), zur Ausbildung von Offizieren aller Waffengattungen. Er dotirte die Anstalt so reichlich, dass die Zöglinge in derselben Unterricht, Wohnung, Verpflegung und Uniformen erhalten können**). Ihre erste Organisation erhielt die Kriegsschule von dem tüchtigen, jetzt pensionirten General, damaligen Major Zach, welcher aus Paris zum Leiter derselben berufen wurde. Der Fürst sandte auch

*) Dieses Bataillon ist jetzt das Cadre-Bataillon des 1. aktiven Regiments und hat deshalb im Jahre 1886 die fünfzigjährige Jubelfeier seines Bestehens begangen. Bei dieser Gelegenheit erhielt es den Namen seines Schöpfers, der auch auf seine Fahne geschrieben ist. Es heisst jetzt: „1. aktives Regiment des Fürsten Miloš“ („*prvi aktivni puk knjaza Miloša*“).

**) Vom Jahre 1855 ab verliessen jährlich 15—16 junge Leute die Anstalt als Offiziere.

viele junge Leute und Offiziere auf ausländische Militärschulen zur höheren Ausbildung.

Trotzdem war in Bezug auf Entwicklung des Heerwesens die Regierungszeit des Fürsten Alexander Karagjorgjević eine sehr unglückliche. Ausser den Heldenthaten der 7000 serbischen Freiwilligen, welche unter dem General Knićanin 1848 und 1849 die ungarischen Serben in dem Kriege gegen die Magyaren unterstützten, findet sich in der militärischen Geschichte Serbiens von 1842—1858 nichts Ruhmvolles, denn Fürst Alexander war nichts weniger als Soldat und verstand es nicht, das Ansehen Serbiens zu wahren. Er demütigte sich zwecklos vor Österreich und vor der Pforte*). Er bestrebte sich wohl, Serbien zu kultiviren, doch that er nichts, es für die Rolle vorzubereiten, welche Serbien berufen war, auf der Balkanhalbinsel zu spielen.

Den Obrenović hingegen erschien die Erhöhung der Machtstellung Serbiens stets als erste Aufgabe. Fürst Miloš, zurückberufen aus der Verbannung, begann sogleich dort, wo er aufgehört. Mit neuen Forderungen trat er vor die Pforte. Um diese kräftig zu unterstützen, musste das Heer auf eine Achtung gebietende Stufe gebracht werden. Es war die Zeit, als Kaiser Napoleon III. die Freiheit der Nationalitäten verkündete. Oberst Mondain, ein französischer Genieoffizier, wurde von dem serbischen Fürsten zur Neugestaltung seines Heerwesens erbeten. Er führte den amtlichen Titel eines Kriegsministers und blieb längere Zeit Haupt des serbischen Heeres.

Als Fürst Miloš 1860 starb, hatte sich das stehende Heer bereits auf 6000 Mann gehoben, nämlich 4 Bataillone Fussvolk, davon 1 Bataillon Jäger, 2 Schwadronen Reiter, 2 Batterien, 1 Kompagnie Pioniere und 1 Kompagnie Arbeiter, wozu dann noch eine Genieabteilung und der Generalstab kamen.

Das serbische Heerwesen unter dem Fürsten Mihail.

Fürst Mihail setzte das Werk seines Vaters fort. Gleich der ersten Skupština (zu Kragujevac im Jahre 1861), legte er einen wohldurchdachten Bildungsplan einer Nationalmiliz (*narodna vojska*, „Volksheer") vor. Nach dem Entwurfe sollte jeder Serbe von 20—60 Jahren dienstpflichtig sein und die Miliz in fünf Kommanden geteilt werden:

*) Beispielsweise vertauschte er, wenn er den Paša in der Belgrader Festung besuchte, vor dem Thore derselben die Pickelhaube, (welche damals von dem serbischen Heere getragen wurde) mit dem türkischen Fes. Ebenso duldete er, dass der österreichische Konsul Radosavljević bei den Ministerratssitzungen nicht nur anwesend war, sondern ihm sogar den Rauch seines Čibuks in das Gesicht blies!

1. Drina-Sava-Kommando, Sitz zu Valjevo, bestehend aus 7425 Mann Fussvolk, 400 Reitern, 159 Pionieren und 1 Batterie. 2) Süd-Morava-Kommando, mit dem Sitze zu Karanovac, bestehend aus 9613 Mann Fussvolk, 517 Reitern, 208 Pionieren und 1 Batterie. 3) Timok-Kommando, Sitz zu Zaječar, bestehend aus 8210 Mann Fussvolk, 441 Reitern, 176 Pionieren und 1 Batterie. 4) Oestliches Morava-Kommando mit dem Hauptorte Svilajinac, bestehend aus 8312 Mann Fussvolk, 448 Reitern, 176 Pionieren und 1 Batterie. 5) Westliches Morava-Kommando mit dem Hauptorte Kragujevac, mit 12284 Mann Fussvolk 661 Reitern, 1200 Artilleristen, (diese nur aus Belgrad und Kragujevac), 263 Pionieren und 2 Batterien. Zusammen: 45844 Mann Fussvolk, 2467 Reiter, 1200 Artilleristen, 985 Pioniere in 62 Bataillonen, 26 Schwadronen und 6 Batterien.

Diese Bestimmungen wurden später folgendermassen geändert: Jeder Kreis stellt eine Brigade 1. Klasse und eine solche 2. Klasse. Jede Brigade hat so viele Bataillone als der Kreis Bezirke zählt und das Bataillon 800 Gewehre*). Von dem stehenden Heere werden eine Anzahl Offiziere unter die Miliz verteilt, so dass wenigstens auf 2 Bataillone derselben 1 Offizier entfällt. Die Miliz übt sich jährlich 15 Tage lang in den Waffen.

An Artillerie soll jeder der 17 Kreise eine leichte Batterie von 6 Kanonen beistellen. Ausserdem sollen 4 schwere Batterien von je 6 Kanonen, 1 Kompagnie Genie und 1 Kompagnie Pontoniere mit einer Brückenequipage aufgestellt werden.

Der damalige Staatssekretär und spätere Regent und Ministerpräsident Jovan Ristić, welcher das neue Milizgesetz im Namen des Fürsten vor die Skupština brachte, empfahl dasselbe mit Worten voll zündender patriotischer Kraft. „Meine Brüder!" rief er aus, „wenn hinter unserer kleinen Armee von 6000 Mann 50000 wohlgeschulte Milizen stehen werden, wer wird es wagen, uns zu beleidigen! Exerziren wir also Sonntags, statt vor den Mehanen sitzend zu plaudern u. s. w." Unter stürmischem Jubel erteilte die Versammlung dem fürstlichen Milizvorschlage ihre Zustimmung und Gesetzeskraft.

Die Pforte sah in den gleichzeitigen Bestrebungen der Fürsten Cusa und Mihail, ihre Heeresmacht zu vermehren, eine ernste Bedrohung ihres Bestandes, Österreich aber die ersten Schritte zur Ausführung der vielfach besprochenen grossen Donau-Konföderation der slavisch-magyarisch-rumänischen Völker. Die Türkei protestirte und eiferte in zahllosen Noten gegen die Verletzung des Pariser Friedens durch Serbien, Österreich verbot die Waffenausfuhr nach demselben. Die Schritte beider Mächte vermochten an der Thatsache nichts zu ändern. Serbien bezog seine Gewehre auf allerdings grossen Umwegen aus Russland und Belgien,

*) Serbien hatte damals 17 Kreise mit 66 Bezirken.

über Rumänien, Abrichtungsoffiziere lieferten seine Militärakademie und die gedienten Soldaten seines kleinen Heeres. Schon das Frühjahr 1862 sah an Sonntagen in allen grösseren Orten die Milizen der nächsten Umgegend wohl bewaffnet in Reih und Glied, eifrig exerzirend. Im Juni desselben Jahres, als die Türken Belgrad bombardirten, eilte auf den Ruf des Fürsten das Milizaufgebot der östlichen Morava-Kommandos in grosser Stärke zur Verteidigung Belgrads — während jene des Timok-Kommandos hinter den eiligst von dem Geniehauptmann Karadžić zu Zaječar und Radujevac wieder hergestellten Römerschanzen und jene des Drina-Sava-Kommandos bei Lješnica zur Verteidigung der Landesgrenzen sich sammelten.

Fürst Mihail versäumte nichts, um die dem Einzelnen doch manche Opfer auferlegenden neuen militärischen Einrichtungen durch die persönliche Klarstellung ihrer hohen Bedeutung für die Zukunft Serbiens bei jeder sich darbietenden Gelegenheit volkstümlich zu machen. Die Truppenbesichtigungen und besonders die eingeführten grossen Herbstmanöver der Nationalmiliz gaben hierzu die erwünschten Anlässe. So äusserte Fürst Mihail gelegentlich des Oktober-Manövers 1867 zu Požarevac gegen die versammelten Kreismilizen:

„Soldaten! Seit dem Entstehen des Fürstentums Serbien, seit der Zeit, als das serbische Volk sich einen Staat und ein selbständiges politisches Leben errungen hat, ist es heute zum ersten Male, dass ein Regent von Serbien eine militärische Macht, mit allem auf das beste versehen, vor sich versammelt sieht. Ihr seid, dessen bin ich gewiss, froh und stolz, dass ich die Manöver in grösseren Massen, die ich mit dem gesamten Heere anzustellen gedenke, mit euch angefangen habe, indem ich einen Ort für die militärischen Übungen ausersah, der eine so grosse Rolle in der Geschichte unserer Befreiungskriege gespielt, und wo vor 50 Jahren das serbische Heer, des Notwendigsten entbehrend, nur durch seine Tapferkeit, geführt von meinem seligen Vater, sich einen Kranz der Unsterblichkeit geflochten hat; uns aber hinterliess es ein heiliges Feuer, das unsere Herzen noch mächtig erwärmt. Meine Herren Offiziere und Soldaten! Zufrieden mit euern bisherigen Fortschritten, die ich eben Gelegenheit hatte kennen zu lernen, drücke ich euch meine warme, landesväterliche Dankbarkeit aus, indem ich zugleich der Hoffnung und dem Glauben lebe, dass mir euer militärischer Geist, entsprechend der Mühe, die ich nicht spare, um die Heeresbildung zu vervollkommnen, bei dem nächsten Wiedersehen Gelegenheit geben wird, euch zuzurufen: Dank euch, Soldaten! Ich habe mich in meinen Erwartungen nicht getäuscht: Serbien ist stolz auf euch! Lebet wohl! Mögen wir uns wieder bei guter Gesundheit sehen!"

Ein vieltausendstimmiges „Ura!" und „Živio!" erscholl aus den Reihen der Krieger, die gleich darauf zu ihren bürgerlichen Beschäftigungen zurückkehrten.

Die Nationalmiliz wurde bald sehr volkstümlich. Als die Unterhandlungen in der Festungsfrage im Jahre 1866 eine grosse Spannung zwischen der Pforte und dem Fürsten Mihail hervorriefen, da baten die Studenten der Belgrader Hochschule und an ihrer Spitze der unter dem Namen „Srbadija“ gegründete Literaturverein, um die Bewilligung zur Errichtung einer Studentenlegion, um sich unter Leitung von Offizieren praktisch und theoretisch für den Militärdienst in der Miliz auszubilden. Gleichzeitig wurden alle Bataillons-Kommandanten der Nationalmiliz zu einem taktisch-strategischen Unterrichtskurse nach Belgrad berufen. Am 27. Januar 1867 war derselbe beendet. Der Fürst lud die Milizoffiziere an diesem Tage zur Tafel und hielt am Schlusse derselben folgende Ansprache an die versammelten Gäste:

„Meine Herren Offiziere! Unter den Einrichtungen, die meine Regierung teils von Grund aus aufbaute, teils fortentwickelte, ist die wichtigste unstreitig die Umbildung des stehenden Heeres und die Begründung der Nationalmiliz. Der Gedanke, welcher meinen seligen Vater schon bestimmte, die Landwehr einzuführen, den er aber, vom Tode ereilt, nicht verwirklichen konnte, besteht darin, dass Serbien befähigt werde, eine Stellung auf der Balkanhalbinsel einzunehmen, die seiner als christlichen Staates würdig wäre. Mir verlieh Gott die Gnade, diese grosse patriotische Idee ins Leben zu setzen. Meine Herren! Das heutige Serbien — dies kann ich dreist behaupten — nimmt bereits die erste Stelle unter jenen Staaten und Ländern ein, die Jahrhunderte lang mit uns dasselbe traurige Los teilten, und mit denen wir bis vor kurzem noch nicht auf der gleichen Stufe standen. Der serbische Name, bisher in Europa kaum bekannt, wird jetzt überall mit Achtung ausgesprochen. Das Hauptverdienst dieser glücklichen Erscheinung hat das Heer zu beanspruchen, welches im Frieden eine Bürgschaft der Gesetzlichkeit und Ordnung ist, im Kriege aber, zu dem ich und das Vaterland es rufen werden, der Schrecken des Feindes sein wird“.

Die Worte des Fürsten wurden mit begeistertem „Ura!“ von den Anwesenden aufgenommen und fanden eine Erwiderung in einem Gegentrinkspruch, den ein Bataillons-Kommandant ausbrachte, der zum Schlusse die bei allen Serben einen Widerhall findenden Worte aussprach: „Erlauchter Herr! Rechnen Sie stets auf die feste Kraft, die Aufopferungsfähigkeit und Tapferkeit Ihrer getreuen Nationalmiliz und des stehenden Heeres, welche insgesamt nur auf Ihren ritterlichen Ruf harren, um mit Begeisterung Ihre edlen Gedanken zu verwirklichen. Es lebe unser erster Krieger, der Fürst Mihail!“

Auch in der Eröffnungsrede der Skupština am 11. October 1867 zu Kragujevac liess es der Fürst nicht an warmen, anerkennenden und zu neuen Anstrengungen auffordernden Worten für die Nationalmiliz fehlen.

Beim Tode des Fürsten Mihail (1868) hatte die serbische Nationalmiliz folgende Organisation, welche in den Hauptgrundzügen auf dem Skupština-Beschluss vom Jahre 1864 basirt war.

Alle Besitzenden sind verflichtet, in der Nationalmiliz zu dienen. Ausgenommen sind die Zigeuner, Juden und Privatbediensteten. Die letzteren werden nötigenfalls in Freiwilligen-Korps organisirt, wo sie Kleidung, Gewehre und alles andere erhalten. Von den Beamten sind ausgenommen: die Minister, ihre Gehilfen, Sektions-Chefs, Sekretäre, die Kreis- und Bezirksvorsteher, Gerichtspräsidenten und Assessoren. Ebenso die Civil-Ingenieure. Die Dienstzeit erstreckt sich vom 19. bis zum 60. Jahre. Obschon nur das erste Aufgebot stets unter den Waffen ist und exerzirt, so ist doch die ganze Landmiliz verpflichtet, vom 1./13. März und vom 1./30. Oktober — sich an Sonn- und Feiertagen, vor- und nachmittags, an den Übungen zu beteiligen. Im Winter hat sie sich die Hornsignale und die ersten taktischen Kenntnisse anzueignen. Die Nationalmiliz wird in Reiterei, Artillerie, Fussvolk und Trains (*Komordžije*) eingeteilt.

Die Reiterei wird aus den reichsten Kaufleuten, Grundbesitzern und Industriellen rekrutirt. Sie ist verpflichtet, sich Pferde, Kleider, Waffen und alles Sonstige anzuschaffen. Sie zählt an 5000 Mann und haben für sie zu stellen: Kreis Belgrad 3, Valjevo 3, Šabac 3, Podrinje 2, Užice 3, Čačak 2, Rudnik 2, Kruševac 2, Kragujevac 4, Aleksinac 2, Jagodina 2, Knjaževac 2, Crna Reka 1, Krajina 3, Požarevac 4, Smederevo 3, Ćuprija 2; zusammen 43 Schwadronen zu je 120 Mann.

Zur Artillerie werden Beamte, die gebildeteren Städter und Leute aus der nächsten Stadtumgebung genommen. Die Artillerie wird in Feld- und Bergbatterien geteilt. Die Feldbatterien sind also verteilt: Belgrad (Stadt) 4, Kragujevac (Stadt und Umgebung) 4, Negotin (Stadt und Umgebung) 4, Šabac 4, Valjevo 2, zusammen 18 Feldbatterien. — Die Bergbatterien sind auf folgende Städte verteilt: Užice 2, Karanovac 2, Kruševac 3. Jede Batterie zählt sechs vierpfündige gezogene Kanonen. Die Bergartillerie unterscheidet sich von der gewöhnlichen — ebenfalls mit vierpfündigen gezogenen Geschützen — nur dadurch, dass bei ihr leichte Kanonen verwendet werden, die man über Berge und durch Wälder auf Saumpferden transportiren kann. (Der Mannschaftsstand der Nationalartillerie dürfte 8000 Mann betragen haben).

Zur Infanterie werden Bauern und Städter rekrutirt. Sie zählt 77 Bataillone, die im ganzen 17 Brigaden bilden, welche den 17 Kreisen des Landes entsprechen. Jede Brigade hat 4, 5 bis 6 Bataillone. Das Bataillon zu 4 Kompagnien (*čete*) wird gewöhnlich aus einem Bezirke rekrutirt; es zählt ausnahmsweise auch 6 Kompagnien. Die Četa hat durchschnittlich 200 Mann. (Die Infanterie ersten Aufgebots dürfte demnach damals an 60 000 Mann betragen haben).

Jede Brigade wird von einem Offizier als Unterweiser und Befehlshaber geleitet. Unter ihm stehen die Bataillons-Kommandanten. Erstere werden vom Kriegsminister ernannt, letztere vom Bataillon selbst. Sie erhalten Futter für ein Pferd und einen Sold von jährlich 60 Thalern. Es ist ihnen auch ein Adjutant beigegeben. Die Četa hat einen Četnik (Kompagnie-Kommandant) 2 Vodniks (Zugsoffiziere), 5 Dvadesetniks (Kommandanten von 20 Mann), und 10 Desetniks (Kommandanten von 10 Mann). Dasselbe gilt für die Batterien und für die Schwadronen.

Die ganze Miliz zerfällt in fünf Kommanden, bei deren jedem ein Stabsoffizier als Inspektor weilt. Derselbe ernennt die Kompagnie- und Zugs-Kommandanten. — Das erste Kommando besteht aus den Kreisen Belgrad, Kragujevac, Jagodina, Ćuprija; es heisst: der Centralkreis (*sredotočni-okrug*), sein Sitz ist Kragujevac. — Das zweite Kommando, Kreise: Požarevac und Smederevo, heisst: Moravakreis (*Moravski-okrug*); sein Sitz ist Požarevac. — Das dritte Kommando, Kreise: Zaječar, Negotin, Knjaževac, Aleksinac, heisst Timokkreis (*Timočki-okrug*); Sitz Zaječar. — Das vierte Kommando, Kreise: Kruševac, Čačak, Užice (Stab Karanovac) bildet den südlichen Moravakreis (*južno moravski-okrug*). — Das fünfte Kommando besteht aus den Kreisen: Loznica, Valjevo, Šabac, (Sitz Šabac) und heisst: Drina-Savakreis (*Drinosavski-okrug*).

Jedes dieser fünf Kommanden hat eine Miliz von 12 — 15 000 Mann. Die Aufseher sind alle zeitweilig ernannt. In jedem Civilkreise ist ein Infanterieoffizier mit einem Feldwebel und einem Schreiber. Er heisst Nastavnik (Lehrer), achtet auf das Exerziren, die Mannszucht, so lange man unter Waffen ist, und befördert Gemeine zu Desetniks, und diese zu Dvadesetniks. Wo Batterien sind, gibt es ebenso Artillerie-Offiziere, die dieselbe Pflicht haben; ihnen ist eine grössere Anzahl von Unteroffizieren beigegeben. — Die Vorschriften sind in der Nationalmiliz und im stehenden Heere dieselben. Die Reiterei hat nicht in jedem Kreise einen Offizier, sondern nur in einigen, sonst sind Unteroffiziere bei ihr thätig. Ausserdem hat man überall die nötige Anzahl Hornisten und Trommler. — Bei dem Fussvolk, der Reiterei und Artillerie müssen alle zehn Mann (jede Desetina) einen Wagen mit zwei Pferden oder zwei Ochsen halten. Dazu muss noch ein Saumpferd geliefert werden. Dieser Train wird zur Beförderung von Gepäck und der Kranken gebraucht. — Jede Kreis-Brigade wird im Herbst auf 6 Tage zu grösseren taktischen Übungen zusammengezogen. Die technischen Abteilungen der Miliz gehen aber im September auf 16 Tage nach Belgrad, wo sie an den praktischen Übungen der Genietruppen teilnehmen.

Das stehende Heer hatte eigentlich in Serbien keine andere Bestimmung als der Rahmen für die Nationalmiliz zu sein, und zählte 1868 nur 2 Bataillone

à 4 Kompagnien zu 250 Mann = 2200, 2 Kompagnien Jäger = 300 Mann, zwei Schwadronen à 100 Mann und 350 Gendarmen für die Ruhe Belgrads. Die Artillerie zählte vier vierpfündige gezogene Feldbatterien mit zusammen 532 Mann, und drei vierpfündige gezogene Bergbatterien, mit 160 Mann, welche in Kruševac, Užice und Karanovac standen. Hierzu kam das Genie-Bataillon. Es bestand aus Pionieren und Pontonieren; die ersteren: zwei Kompagnien mit 350 Mann waren in Belgrad stationirt, wo sie theoretischen Unterricht erhielten und zeitweise auch praktische Übungen im grösseren Massstabe vornahmen. Die Pontoniere: zwei Kompagnien mit 450 Mann, waren an den verschiedenen Pontonbrücken über die Morava zerstreut. Das Sanitätspersonal zählte etwa 25 Ärzte, Chirurgen und Apotheker. Im Notfalle waren jedoch auch alle Kreis- und Bezirksärzte zur Hilfeleistung in den Militärspitälern verpflichtet. — Das Rechnungspersonal umfasste 15 Personen. — Das ganze stehende Heer zählte im Jahre 1868 ungefähr 4600 Mann. Serbien besass ein Kriegsschiff, den „Deligrad", in Kragujevac eine Kanonengiesserei mit einer Feuerwerker-Kompagnie, in Stragari eine Pulverfabrik und jeder zweite Kreis hatte seine eigenen Munitionsmagazine.

Eine militärische Zeitschrift der „Vojin" enthielt alle auf den Kriegsdienst bezüglichen Verordnungen und auch sonstige tüchtige Aufsätze und Mitteilungen über das Militärwesen des In- und Auslandes.

Die Dienstpflicht im stehenden Heere betrug drei Jahre, mit Einschluss des jährlichen Urlaubs von 10 Tagen für die Mannschaft; jene in der Nationalmiliz dauerte vom 20—45. Lebensjahre. Die Miliz zerfiel in zwei Aufgebote. Laut Beschlusses der Skupština im Jahre 1867 erhielt das erste Aufgebot eine einfache, zweckmässige Uniformirung auf Staatskosten. Auch empfing die Miliz, bei grösseren Zusammenzügen (Manövern) im Frühjahr und Herbst, einen kleinen Sold und die Kost gleich den Soldaten des stehenden Heeres, ihre Bataillons-Kommandanten 24 Dukaten jährlich als Beitrag für das zu haltende Reitpferd.

Sold-Tabelle für das fürstlich serbische stehende Heer im Jahre 1868:

Rang.	Systematischer Sold für alle Waffen-Gattungen.		Zulage nach verschiedenen Waffen-Gattungen. Generalstab, Artillerie, Ingenieur-Korps, Aerzte.		Zulage nach verschiedenen Waffen-Gattungen. Reiterei.	
	Gulden	Kr.	Gulden	Kr.	Gulden	Kr.
Oberst	2200	—	200	—	100	—
Oberstlieutnant Stabsarzt I. Klasse	1800	—	200	—	100	—
Major Stabsarzt II. Klasse	1600	—	200	—	100	—
Hauptmann I. Klasse Oberarzt I. Klasse	1100	—	200	—	100	—
Hauptmann II. Klasse Oberarzt II. Klasse	900	—	200	—	100	—
Oberlieutnant Unterarzt I. Klasse	760	—	140	—	40	—
Lieutnant Unterarzt II. Klasse	600	—	100	—	60	—
Stabs-Trommler	168	—	—	—	—	—
Stabshornist	168	—	24	—	24	—
Feldwebel	180	—	24	—	12	—
Zugsführer	72	—	24	—	12	—
Korporal der Artillerie	43	33	16	66	—	—
Korporal anderer Waffen	32	—	8	—	4	—
Gemeine	20	—	14	—	4	—
Gemeine d. Artill. u. Ingen.-Korps I. Kl.	20	—	14	—	—	—
Gemeine d. Artill. u. Ingen.-Korps II. Kl.	20	—	8	—	—	—
Trommler	24	—	—	—	—	—
Hornist I. Klasse	100	—	20	—	44	—
Hornist II. Klasse	24	—	—	—	—	—
Regimentstrommler	360	—		—	—	—
Bandisten I. Klasse	284	66	—	—	—	—
Bandisten II. Klasse	192	33	—	—	—	—
Bandisten III. Klasse	144	—	—	—	—	—
Bandisten IV. "	72	—	—	—	—	—
Bandisten V. "	24	—	—	—	—	—
Sanitäts-Zugsführer	180	—	—	—	—	—
Sanitäts-Korporal	72	—	—	—	—	—
Sanitäts-Gemeine I. Klasse	40	—	—	—	—	—
Sanitäts- " II. "	24	—	—	—	—	—

Ausser dem Jahressold bezogen Mannschaften und Offiziere ein nach den verschiedenen Garnisonsorten schwankendes **Menagegeld** von 3—4 Gulden pro Monat. Als Norm diente, dass jeder Mann täglich $^1/_2$ Pfund Fleisch, $^1/_4$ Pfund Gemüse oder Hülsenfrüchte, nebst den notwendigen Zwiebeln, Paprika, Salz, Schmalz u. s. w. erhalte. Die Menage wurde zweimal, Mittag und Abends, verabfolgt. Ausser dem Menagegeld empfing jeder Mann pro Tag $2\,^1/_4$ Pfund Brot. Auf Märschen und an grossen Feiertagen wurde das Menagegeld um 10 Kreuzer pro Tag zur Anschaffung von Wein, Braten u. s. w. erhöht.

Die **Kriegsschule** war zur Aufnahme von 48 Zöglingen bestimmt, welche von 7 Professoren (Militärs und Civil) unterrichtet wurden. Die aufzu-



Die Kriegsschule zu Belgrad.

nehmenden Zöglinge mussten das Untergymnasium besucht, das 14. Jahr erreicht, das 16. Jahr nicht überschritten haben. Alle Bedürfnisse der Zöglinge wurden auf Staatskosten bestritten. Sie erhielten überdies einen bestimmten monatlichen Sold von 6 Gulden ö. W., wovon $^1/_3$ baar zur freien Verfügung. Der Lehrkurs dauerte 5 Jahre, in welchen folgende Gegenstände gelehrt wurden: Arithmetik, Geometrie, Algebra, darstellende Geometrie, Physik, Chemie, Mechanik, Zeichnen, Geographie, Geschichte, Reglements für den Infanterie-, Kavallerie- und Artilleriedienst, Taktik, Feld- und permanente Fortifikation, Geschichte der Kriegskunst, Abriss der Baukunst, fremde Sprachen, Religion, Turnen, Fechten, Reiten, Schwimmen. Die Zöglinge traten nach gut absolvirtem Kursus als Offiziere in die Armee über.

Ein Gesetz vom Juni 1867 gestattete die Aufnahme ausländischer Offiziere in die serbische Armee, nach abgelegtem Zeugnisse ihrer Befähigung.

Die Gesamtausgaben des Kriegsministeriums betrugen im Jahre 1866: 1 245 276 Gulden ö. W.

Das Heerwesen unter dem Fürsten Milan.

Fürst Mihail hatte, wie aus dem vorgehenden Abschnitte ersichtlich, in der kurzen Zeit seiner Regierung das serbische Heerwesen auf eine ungeahnte Höhe gebracht. Zehn Jahre nach Vertreibung der Karagjorgjeviće war die serbische Streitmacht von 2500 auf 80000 Mann angewachsen. Diesem Umstande allein ist es zuzuschreiben, dass die Pforte Serbien gegenüber von erstaunlicher Nachgiebigkeit wurde. 1862 wurden die Stadt Belgrad und die Festungen Sokol und Užice, 1867 alle andern von den Türken besetzten serbischen Festungen geräumt und 1868 hinderte nur der Tod des Fürsten Mihail — dieser Mortimer starb nicht nur den Karagjorgjević', sondern auch so mancher Macht sehr gelegen! — eine bereits dem Abschlusse nahe Übereinkunft zwischen der Türkei und Serbien, laut welcher letzteres gegen Zahlung eines grossen Tributes Bosnien erhalten hätte.

Durch den Tod des Fürsten Mihail scheiterte dieser schöne Plan, denn die Pforte, welche jenen fürchtete und seine Ehrenhaftigkeit genau kannte, also wusste, dass sie sich nach Abtretung Bosniens auf ihn werden verlassen können, wollte jetzt nichts mehr davon wissen, da einerseits der neue Fürst erst 14 Jahre alt und somit minderjährig war, andrerseits die Regentschaft ihr kein genügendes Vertrauen einflösste.

Das Ziel der Mihail'schen Rüstungen war die Befreiung Bosniens und Altserbiens gewesen. Da die Regentschaft die Mihail'schen Überlieferungen fortsetzte, die Türkei aber von einer gütlichen Herausgabe Bosniens nichts mehr wissen wollte, so sah sich die Regentschaft gezwungen, auch mit den Rüstungen fortzufahren, um gegebenenfalls ihr Ziel mit gewaffneter Hand zu erreichen. Das stehende Heer wurde um 2 Bataillone (3. u. 4.) vermehrt, ebenso die Artillerie, so dass Fürst Milan nach seiner 1872 eingetretenen Grossjährigkeit bereits über ein stehendes Heer von 6650 M. und eine Miliz von (auf dem Papiere) 123761 M. verfügte; nämlich:

4 Bataillone à 4 Kompagnien zu 200 Mann			=	3200	Mann
1 Schwadron				150	„
4 Batterien Achtpfünder	à 6 Kan.	155 M.	=	620	„
4 „ Vierpfünder	à 6 „	133 „	=	532	„
6 „ Gebirgsgeschütze	à 6 „	53 „	=	320	„
1 Komp. Zeugsartillerie im Arsenal			=	300	„

40 Mann Festungsartillerie, 60 Zeugsschmiede.	=	100	Mann
2 Komp. Pioniere à 175 M.	=	350	„
2 „ Pontoniere à 225*) „	=	450	„
1 Schwadron Leibgarde	=	32	„
Gendarmerie (280 M. zu Fuss, 16 zu Pferd)	=	296	„
Sanitätscorps	=	100	„
Trainsoldaten	=	100	„

Stehendes Heer 6550 Mann, 84 Geschütze.

National-Miliz I. Klasse. Infanterie: 10 Brigaden à 8 Bataillons zu je 4 Kompagnien. (Die Geschäfte des Bataillons-Kommandanten führte im Frieden ein ausgedienter Feldwebel). Jede Kompagnie zählte 27 Unteroffiziere und 200 Mann.

20 Schwadronen Reiterei à 17 Unteroffiziere, 100—140 Mann.

National-Miliz II. Klasse. 8 Brigaden à 8 Bataillons zu 4 Kompagnien mit 140—160 Mann, 13 Schwadronen Reiterei, 18 leichte Batterien à 6 Geschütze, 18 Pionier-Abteilungen à 50 Mann.

Trainsoldaten 1. u. 2. Klasse: 14000 Tragtierführer.

Fürst Milan folgte den Überlieferungen seiner Vorgänger, indem er dem Heerwesen besondere Aufmerksamkeit schenkte und die Rüstungen eifrig fortsetzte. Da er nicht selbst Militär war, musste er sich freilich auf seine Kriegsminister verlassen und diese, namentlich Blaznavac und Protić spiegelten ihm die Lage des Heeres rosiger vor, als sie wirklich war. Es muss hervorgehoben werden, dass Fürst Milan zu den Wenigen gehörte, welche davon überzeugt waren, dass das 12jährige serbische Heer noch lange nicht imstande sei, es mit dem nicht nur an Zahl und Ausrüstung, sondern auch an Schulung und Kriegsgewohnheit überlegenen fünfzigjährigen türkischen Heere aufzunehmen. So jung und unerfahren er noch war, kraft seines, von allen die ihn persönlich kennen, hochgerühmten Scharfblickes und klaren Verstandes begriff er vollkommen, dass Serbien allein im Kriege gegen die Pforte unterliegen müsse. Daher wehrte er sich, so lange er konnte, gegen den Krieg und überraschte alle jene, die ihn wegen seiner Jugend für schwach gehalten hatten, durch sein selbstbewusstes Auftreten in der kriegslustigen Skupština, als er sich gegen den Krieg erklärte und das Ministerium Ristić entliess.

Leider musste der Fürst schliesslich doch der Kriegspartei nachgeben, besonders als man ihm versicherte, Serbiens Losschlagen werde Russland unfehlbar in den Krieg ziehen und auf diese Art Serbien zum Siege und ans Ziel führen.

In dieser Weise getäuscht, liess sich Fürst Milan auch einen russischen General aufnötigen, der Kriegsminister stellte die Lage des serbischen Heeres rosiger

*) Mit 200 Schritt Brückenmaterial.

dar, als sie wirklich war, und am 1. Juli 1876 erfolgte die unglückliche Kriegserklärung.

Die inneren Schäden und Gebrechen des serbischen Heeres, die Sünden der Kriegsminister Blaznavac und Protić kamen erst in diesem Feldzuge ans Licht. Zwar ist es für Serbien immer noch ehrenvoll genug, dass es sich gegen die ungeheure türkische Übermacht 4 Monate lang halten konnte, aber der Feldzug hätte viel ruhmvoller enden können, wenn Serbien von 1868—1875 bessere Kriegsminister und statt der Russen Černajev und Becker Serben als Oberbefehlshaber bezw. Generalstabschef gehabt hätte.

In unserem Werke: „Beiträge zur neueren Kriegsgeschichte der Balkanhalbinsel" haben wir bereits viele Streiflichter auf die Ursachen der serb. Misserfolge geworfen. Da nicht jeder Leser im Besitze jenes Werkes sein wird, dürfte es nicht überflüssig sein, das zu wiederholen, was wir dort über die Mängel des serbischen Heeres gesagt:

„Als Serbien sich erkühnte, dem osmanischen Reiche den Krieg zu erklären, verfügte es auf dem Papiere über eine Milizarmee von 130000 Mann, gegenüber der Pforte, welche in den Kriegsjahren 1876—78 an 700000 Mann aufstellte. Von jenen 130000 Mann sind wieder abzurechnen: 14000 Mann Train, 6000 andere Nichtstreitbare und 10000 Mann, welche nicht das Bedürfnis in sich fühlten, in die Reihen der Vaterlandsverteidiger einzutreten. Die serbische Armee erschien somit in einer Stärke von nur 100000 Mann auf dem Kriegsschauplatze, nämlich: die Südarmee (oder Hauptarmee) unter Generallieutenant Černajev 52000 Mann; Ibar-Armee unter General Zach 18000 Mann; Timok-Armee unter Oberst Lešjanin 16000 Mann; Drina-Armee unter Oberst Alimpić 15000 Mann.

Von diesen 100000 Mann bestand jedoch kaum ein Zehntel aus Berufssoldaten, alles andere gehörte der Nationalmiliz an, deren Material zwar ein tüchtiges war, das aber eine sehr geringe militärische Ausbildung genossen hatte. Unter dem Fürsten Mihail wurde die Miliz noch jährlich zu 14tägigen Waffenübungen einberufen. Nach seinem Tode fand man es aber bequemer, die Waffenübungen ganz einzustellen. Das serbische Heer bestand demnach zu neun Zehntel aus Rekruten, welche kaum ihre Waffen zu handhaben verstanden und noch weniger mit dem Exerzier-Reglement vertraut waren.

Ausserdem litt das serbische Heer auch empfindlichen Mangel an Offizieren. Armeecorps wurden in Folge dessen von Obersten, Divisionen von Majoren, Brigaden von Hauptleuten und die einzelnen Bataillone von Lieutenants befehligt. Gegen Ende des ersten Feldzuges hatte man oft nur einen Lieutenant auf 2 bis 3 Bataillone! Diese Offiziere gehörten dem stehenden Heer an und waren in der Kriegsschule gebildet. Zum Kommando der Kompagnie u. s. w. berief man gewöhnlich die Angesehensten der Dörfer. Ein Milizbataillon besass bei-

spielsweise 1 Major, 4 Hauptleute (*četovogje*) und 16 Lieutenants (*vodnici*) „der Miliz“, welche 21 Offiziere durch diesen Zusatz ausdrücklich von dem „Lieutenant des stehenden Heeres“ unterschieden wurden, unter dessen Befehlen sie insgesamt standen: eine Einrichtung, die in keinem anderen Heere ihresgleichen findet. Bataillonskommandeur war mitunter der Wirt, Fleischer oder Schuhmacher, kurz der Angesehenste des Ortes, aus dem sich das Bataillon ergänzte, und daher jener (obwohl er oft weder lesen noch schreiben konnte), „Miliz-Major“ — unter dem Kommando eines „Lieutenants des stehenden Heeres“. Was eine Armee ohne Offiziere zu leisten vermag, kann man sich vorstellen.*)

Noch ein dritter Hauptumstand fällt schwer in die Wagschale: die Bewaffnung der Armee. Serbien besass nur 80000 Hinterlader, von denen die eine Hälfte aus guten Peabody-, die andere aus elenden Green-Gewehren bestand. Über letztere klagten die Offiziere allgemein, sie wären nach einem Dutzend Schüssen verschleimt gewesen, die Papierpatronen beständig zerrissen u. s. w.

Auch das Artilleriematerial der Serben stand weit hinter jenem der Türken zurück. Letztere waren überhaupt trefflich ausgerüstet. In ihren Martini-Henry-Gewehren besassen sie ausgezeichnete Handfeuerwaffen, in ihren Krupp'schen Feldbatterien ebenso anerkannt vorzügliche Geschütze. Die Serben dagegen verfügten über eine einzige Krupp-Batterie fast ohne Munition und einige französische, belgische und schweizerische Versuchs-Geschütze, während der Rest aus gezogenen Vorderladern italienischen Modells aber eigener Erzeugung bestand. Sie zerfielen in schwere Vierpfünder- und Zwölfpfünder-Batterien, erstere mit einem Kaliber von 8,5 Centimeter und 4,5 Kilogramm Geschossgewicht, letztere mit 9,5 Centimeter Kaliber und 7,6 Kilogramm Geschossgewicht. Ganz unzufrieden war man jedoch mit den leichten Vierpfünder- und Gebirgsbatterien (8,5 Centimeter Kaliber und 3,7 Kilogramm Geschossgewicht), welche beide nur bis auf 2000 Schritte trugen, also gar nicht weiter als die türkischen Gewehre! Ihre Wirkung blieb immer gleich Null. Ausserdem wurden Klagen über die Ausrüstung der Batterien laut. So sollen die Protzen und Munitionswägen höchst unpraktisch gewesen sein und bei dem gering entwickelten Strassennetz bedeutende Schwierigkeiten verursacht haben. Nicht wenige Kommandanten haben sich beklagt, dass sie durch das beschwerliche Fortschaffen der Geschütze oft gezwungen waren, ihre Operationen auf fahrbare Strassen zu beschränken. Eine Hauptschuld an diesen Unzukömmlichkeiten trifft den verstorbenen General Blaznavac, welcher immer als „Reformator“ glänzen wollte und dessen Versuche dem Staat Riesensummen kosteten. So z. B.

*) Es verdient ausserdem bemerkt zu werden, dass bei Verteilung der Milizoffiziersstellen mit grosser Parteilichkeit vorgegangen wurde. Freunde, Verwandte und sonstige Genossen der herrschenden Partei wurden oft fähigeren Leuten aus politischen Gründen vorgezogen. Das Parteigift trug nicht wenig zur Zersetzung des serbischen Heeres bei.

hatte er Wägen herstellen lassen, welche im Frieden als Omnibusse, im Krieg als Sanitätswägen Verwendung finden sollten; zweirädrige Karren auf Federn, die im Frieden als „Briefpost", im Kriege als einspännige Munitionskarren für — Gebirgsartillerie(!) dienen sollten! Heute noch plagt man sich auf der Post mit diesen Ungetümen. Alle diese Erfindungen entsprachen nämlich keinem der beiden Zwecke. Natürlich wollten auch Andere dem General nicht nachstehen und suchten ihn in originellen Erfindungen zu überbieten. Besonders that sich General Protić darin hervor. Sein Heldenstück war, in Graz für schweres Geld eine vorsintflutliche Brückenequipage anzuschaffen und für diese einen teuern Schuppen zu errichten, um dann die Erfahrung zu machen, dass seine Erwerbung im Kriege — gänzlich unverwendbar sei! Auch der kleinen Mörser vom Kaliber der Vierpfünder sei Erwähnung gethan, die in der Schützenkette Verwendung finden sollten (!), von welch' drolliger Idee man natürlich schon nach den ersten Gefechten abkam.

Endlich — *last not least* — sei des empfindlichen Geldmangels erwähnt, welcher in Serbien herrschte. Die Soldaten sahen keinen Para, die Offiziere erhielten ohne Unterschied des Ranges 10 Dukaten (100 Mark) monatlich. Das Heer lebte lediglich von Requisitionen". —

Nach geschlossenem Frieden befahl der Fürst die Errichtung von 5 weiteren Bataillonen des stehenden Heeres. Alle 9 Bataillone wurden dann beim Ausbruch des Krieges von 1877 in verschiedene Milizbrigaden verteilt, von denen jedes Korps eine erhielt. Die Soldaten des stehenden Heeres wurden hierauf mit den weniger geschulten Milizen vermischt.

Mitte 1877 bereits hatte man die Einteilung des Heeres in 4 Territorial-Korps vorgenommen. Aus den Wehrleuten dieser Bezirke sollten im Kriege 4 aktive und 4 Reservekorps formirt werden. Die Einteilung in I. und II. Aufgebot wurde damit abgeschafft und die in aktive und Reserve-Truppen angenommen. Auf diese Weise verblieben bei der Fahne nur Infanterie- und Kavalerietruppenteile. Für die anderen Waffen waren nur Cadres vorhanden. Daher gab es jetzt stehendes Heer und Miliz, welche in aktive Truppen und Reserve zerfielen. Bei den aktiven Milizen gab es alle Waffengattungen, bei der Reserve fehlte die Reiterei und Artillerie. Die aktive Miliz umfasste die früheren Milizen des I. Aufgebots, die Reserve jene des II. und III. Das Fussvolk des gesamten Heeres wurde eingeteilt in Bataillone à 4 Kompagnien, die Reiterei in Schwadronen à 4 Züge, die Artillerie bestand aus schweren Batterien à 8, aus leichten und Berg-Batterien à 4 Geschützen. Die zur Reserve gehörenden zwölf- und vierpfünder-Berg-Mörser-Batterien hatten 6 Geschütze. Bei allen Batterien bildeten 2 Geschütze einen Zug. Die Pioniertruppen bildeten sich in den Territorial-Bezirken und wurden bei der Mobilmachung in Bataillone verwandelt. Anfangs 1877 bestand die serbische

Armee aus 9 regulären Bataillonen, 80 aktiven und ebensovielen Reserve-Miliz-Bataillonen, 1 Leib-, 2 regulären, 22 aktiven Schwadronen, 25 schweren vierpfündigen, 7 leichten Berg- und 18 leichten vierpfündigen Batterien; bei der Reserve waren noch 3 zwölfpfündige und 5 vierpfündige Berg-Mörser-Batterien; 5 Pionier-Bataillone, 6 Brückentrains; der Belagerungstrain zählte 60 schwere Belagerungsgeschütze. Die stehenden Truppen bildeten eine Brigade, welche in administrativer Hinsicht direkt dem Kriegsminister untergeordnet war. Die aktiven und Reserveteile des Volksheeres waren dagegen in jedem politisch-administrativen Bezirke der betreffenden speziellen Militär-Bezirksverwaltung untergeordnet; der Bezirk Požarevac bildete insofern eine Ausnahme, als in demselben zwei derartige Verwaltungen vorhanden waren.

Die Truppen aller 18 Territorial-Bezirke, welche bei der Mobilisirung aktive und Reserve-Brigaden formirten, wurden ihrerseits in folgender Weise unter die 4 Territorialkorps verteilt:

Das Drina-Korps mit dem Stabe in Valjevo umfasste die Brigaden: Šabac, Podrinje, Valjevo und Užice.

Das Šumadija-Korps mit dem Stabe in Belgrad die Brigaden: Belgrad, Kragujevac, Rudnik und Smederevo.

Das Morava-Korps mit dem Stabe in Kruševac die Brigaden: Čačak, Kruševac, Jagodina, Ćuprija und Aleksinac.

Das Timok-Korps (mit dem Stabe in Negotin) die Brigaden: Knjaževac, Krajina, Požarevac, Braničevo.

Die Truppenteile einer jeden Territorial-Korpsverwaltung formirten zur Kriegszeit ein aktives und ein Reserve-Armeekorps. Dabei waren nur 4 aktive Korps und ein Reservekorps, das der Šumadija, gebildet. Die Reserven der übrigen 3 Korps standen nebst ihren aktiven Teilen unter dem Befehl der betreffenden Korpskommandanten.

Dem Normalstand gemäss sollte das serbische Heer zur Kriegszeit nachstehende Stärke erreichen: Reguläres Fussvolk 2048, aktive Infanterie des Volksheeres 67200, Reserve-Infanterie 48000, zusammen etwa 117000 Mann, Reguläre Reiterei 306, aktive Reiterei des Volksheeres 3278, zusammen etwa 3580 Reiter. Aktive Feld-Artillerie 306 Geschütze; an Genietruppen 3500 Mann.

Der zweite Krieg endete bekanntlich siegreich und mit der Eroberung von 4 neuen Kreisen.

Nach dem Friedensschlusse dachte man an eine Umgestaltung des Heeres, worüber ein fürstlicher Ukaz vom 18. Oktober 1878 folgende Bestimmungen brachte:

Auch fernerhin wird das serbische Heer aus dem stehenden Heere und der Nationalmiliz bestehen. Ersteres hat eine Infanterie-Brigade aus zwei Infanterie-Regimentern, jedes mit 5 Bataillonen; eine Artillerie-Brigade, bestehend aus 4

Artillerie-Regimentern, von denen jedes 7 schwere und 1 Gebirgsbatterie hat und in 2 Divisionen eingeteilt wird; 1 Genie-Regiment, bestehend aus dem Pionier- und dem Pontonier-Bataillon, mit dem Werkplatze in Ćuprija; 1 Reiter-Regiment mit 4 Schwadronen. Hierzu kommt eine im Budget bestimmte Anzahl Krankenwärter, Laboranten, Fuhrleute und Hufschmiede. Das ganze stehende Heer wird unter demselben Kommando stehen, welches den Titel führt: Division des stehenden Heeres.

Das Nationalheer wird in Brigaden I. und II. Klasse, in Divisionen und Korps eingeteilt. Die Brigaden beider Klassen formiren ein Territorial-Kommando, welches den Titel: „Kommando der Kreistruppen" führt mit der Lokalbenennung eines jeden Kreises. Die Formation nach Korps und Divisionen ist folgende:

I. Das Šumadija-Korps mit dem Stabe in Belgrad besteht aus der ersten Šumadija-Division mit dem Stabe in Smederevo und umfasst die Kreise und Brigaden Belgrad und Smederevo; die zweite Šumadija-Division mit dem Stabe in Kragujevac umfasst die Kreise und Brigaden Kragujevac, Rudnik und Jagodina.

II. Das Timok-Korps mit dem Stabe in Negotin besteht aus der Donau-Division mit dem Stabe in Požarevac, welche die Kreise, beziehungsweise Brigaden Požarevac, Braničevo und Krajina umfasst; die Timoker Division mit dem Stabe in Zaječar besteht aus den Kreisen und Brigaden Crnareka, Knjaževac und Ćuprija.

III. Das Morava-Korps mit dem Stabe in Niš. Es besteht aus der Nišava-Division mit dem Stabe in Pirot, welche die Kreise und Brigaden Niš, Pirot und Aleksinac umfasst; die Morava-Division, mit dem Stabe in Vranja, umfasst die Kreise und Brigaden Vranja, Prokuplje und Kruševac.

IV. Das Drina-Korps mit dem Stabe in Valjevo besteht aus der Drina-Division mit dem Stabe in Šabac, welche die Kreise und Brigaden Šabac, Valjevo und Podrinje umfasst; und aus der Ibar-Division mit dem Stabe in Užice, bestehend aus den Brigaden Užice und Čačak.

Die Stabsorte der Brigaden sind die betreffenden Kreisorte. Der Stab der Brigade Braničevo ist in Veliko-Gradište.

Jedes Korps hat seine Brücken-Equipage und die übrigen vorgeschriebenen Teile. Jedes Korps hat je ein Artillerie-Regiment des stehenden Heeres, welches zur Zeit der Mobilisation in seinen Organismus mit einbezogen wird und verstärkt aus dem Nationalheere die Artillerie-Brigade bildet. Die Reiterei I. Klasse einer Division bildet ein Reiter-Regiment und die des ganzen Korps eine Reiter-Brigade. Die Korps-Reiterei II. Klasse bildet ein Reiter-Regiment. Die Genietruppen beider Klassen des ganzen Korps bildet je ein Genie-Bataillon. Die Kreistruppen teilen sich in Brigaden I. und Brigaden II. Klasse mit den betreffenden Einheiten der Reiterei, Artillerie und Genietruppen, dann mit den Krankenwärtern Gewerbsleuten, Proviantmannschaft, Polizei- und Ordonnanz-Abteilungen, Train, den

militärischen Intendanturen und den Abteilungen für Post und Telegraphen. Die Ergänzung und das Kommando der Brigaden, die Kompetenz und Thätigkeit einzelner Kommanden, die Rekrutirung etc. geschieht nach den bisherigen Vorschriften.

Nach dieser Einteilung umfasste die Miliz erster Klasse 100 Bataillone, 22 Schwadronen, und 22 Batterien, jene zweiter Klasse 100 Bataillone, 13 Schwadronen. Die gesamte Streitmacht sollte 180000 Mann betragen.

Heutige Heeresorganisation.

Der Kriegsminister General Nikolić fasste 1882 den Plan zu einer gänzlichen Umgestaltung des serbischen Heerwesens. Derselbe wurde angenommen, durch das Gesetz vom 3./15. Januar 1883 in Wirksamkeit gesetzt und durch die Verordnung vom 31. Januar/12. Februar 1883 über die Bildung des Heeres ergänzt.

Die wichtigsten Bestimmungen des Gesetzes sind folgende:

1) Das Heer teilt sich in drei Aufgebote.

Das erste Aufgebot besteht aus dem stehenden Cadre und dessen Reserve. Stehender Cadre ist jener Teil des ersten Aufgebotes, welcher bei der Fahne dient; seine Reserve jener, welcher bereits bei der Fahne gedient hat und jetzt zu Hause lebt.

Der stehende Cadre ist für gewöhnlich in gesonderte organische Einheiten geteilt; bei den Reservistenübungen und bei der Mobilisation vereinigen sich aber Cadre und Reservisten zu eigenen Einheiten, welche „aktive“ heissen und zusammen das aktive Heer bilden. Letzteres ist vollständig gerüstet und bereit, auf den ersten Ruf verwendet zu werden.

Das zweite Aufgebot besteht aus jenen, welche schon im ersten Aufgebot ausgedient haben und jetzt zu Hause leben. Es ist vollständig gerüstet und bewaffnet und wird zum Dienst im Rücken des ersten Aufgebots verwendet, aber im Bedarfsfalle auch zur Verstärkung des letzteren.

Das dritte Aufgebot ist nur eingeschrieben und wird im Notfalle zur Verteidigung des Vaterlandes verwendet.

2) Das Heer kann sich entweder auf Friedensfuss oder in aussergewöhnlichem Zustande oder auf Kriegsfuss befinden. In aussergewöhnlichen Zustand wird das Heer durch den König dann versetzt, wenn es die Sicherheit des Landes, der Ordnung oder Gesetzlichkeit erfordert; auf den Kriegsfuss hingegen, wenn es sich um den Schutz der Staatsrechte oder der Staatsinteressen handelt.

Jede Versetzung des Heeres aus einem Zustand in den andern geschieht durch königlichen Ukaz auf Vorschlag des Kriegsministers und nach Anhören des Ministerrates.

3) Jeder serbische Bürger ist verpflichtet, vom vollendeten 20. bis zum 50. Lebensjahre persönlich in dem Heere zu dienen. Vom 20. bis zum 30. Jahre dient er im ersten Aufgebot, vom 30. bis 37. Jahre im zweiten, und vom 37. bis 50. im dritten Aufgebot. Stellvertretung ist nicht gestattet.

Vom persönlichen Dienst ausgenommen sind nur die Untauglichen und jene, welche durch richterlichen Beschluss die bürgerliche Ehre verloren haben.

Wenn die zeitweilig Untauglichen mit dem 23. Lebensjahre tauglich werden, treten sie dann in den stehenden Cadre.

4) Die vom persönlichen Dienste Ausgenommenen zahlen eine Militärtaxe und zwar nach ihrem Vermögen, so zwar, dass sie 10 % ihrer jährlichen Steuer (*porez*) entrichten, aber nur für das erste und zweite Aufgebot.

Die Armen, welche nicht die volle Steuer (*danak*) zahlen, sind von der Militärtaxe befreit. Letztere wird mit dem Porez eingehoben und fällt in den Waffenfonds zur Anschaffung von Kriegsgerät.

5) Niemand kann aus dem serbischen Staatsverband ausscheiden, welcher nicht im ersten Aufgebot ausgedient oder die diesbezügliche Militärtaxe bezahlt hat. Während des aussergewöhnlichen oder Kriegszustandes kann niemand aus dem Heere austreten.

6) Im aussergewöhnlichen oder Kriegszustand können nötigenfalls auch alle mehr als Fünfzigjährigen im Rücken des Heeres zu Magazin-, Garnisons- und ähnlichem Dienste verwendet werden, wenn sie sich dazu eignen und nicht durch andere Pflichten daran gehindert sind.

7) Der König ist der oberste Kriegsherr des Heeres.

8) Der Kriegsminister befehligt das Heer im Namen und anstatt des Königs. Als verantwortlicher Minister verwaltet er das Heer und verordnet alle rein administrativen Massregeln.

9) Die Krieger des stehenden Cadre dienen zwei Jahre.

10) Ausnahmsweise dienen nur fünf Monate bei der Fahne Personen, welche sich in folgenden Umständen befinden:

a) Alleinige Ernährer erwerbsunfähiger Familien oder Hausgenossenschaften. Solche dienen einen Monat beim Train und werden dann in das zweite Aufgebot versetzt. Ausgenommen ist jedoch ein Rekrut, der sich nur deshalb verheiratet, um als Ernährer der Frau gelten zu können.

b) Waisen, unter gewissen im Gesetz näher bezeichneten Umständen. Ebenso Alleinstehende, welche ihr Besitztum nicht allein stehen lassen können.

c) Einzige oder erstgeborne Söhne, wenn ausser ihnen niemand in der Familie oder Hausgenossenschaft als Stütze vorhanden wäre.

d)—f) Unter gewissen Umständen der Jüngling, dessen Bruder oder Haus

genosse bereits im stehenden Cadre dient. (Unter mehreren ist nur einer befreit).

g) Ordentliche Studenten, welche durch ihre Wissenschaft nach beendigten Studien Beschäftigung finden würden. Sie müssen in zwei Jahresferien dienen.

11) Wer den Dienst im stehenden Cadre flieht, muss, wenn ergriffen, ohne Nachsicht drei Jahre bei der Fahne dienen und dann ebenso in allen Aufgeboten. Ausserdem zahlt er für die Zeit seiner Abwesenheit die Militärtaxe. Die Behörden, welche ihm etwa Vorschub leisteten, sind für ihn nach dem Strafgesetze verantwortlich.

13) Wer sich, um vom Kriegsdienst loszukommen, selbst verstümmelt, zahlt 2000 D. oder wandert auf zwei Jahre ins Gefängnis.

16) Unteroffiziere und Soldaten, solange sie im stehenden Cadre dienen, zahlen keine Abgabe (*danak*).

17) Im ausserordentlichen oder Kriegszustand können die Krieger durch königlichen Ukaz länger als vorgeschrieben im Dienste behalten werden.

Auf Friedensfuss kann der Kriegsminister eine Anzahl Soldaten zeitweilig beurlauben.

18) Wer im stehenden Cadre länger als vorgeschrieben dient (ausgenommen strafweise), dient dafür um so viel kürzer in der Reserve.

19) Kein serbischer Bürger kann Staatsbeamter, Staatslehrer, Geistlicher oder Mönch werden, der nicht vorher im stehenden Cadre ausgedient hat. Daher können jene eventuell auch vor dem 20. Lebensjahre in Dienst treten.

23) Um befördert zu werden, ist ausser guter Aufführung, hervorragender Dienstleistung, besonderer Auszeichnung u. dergl., auch die Erfüllung folgender Bedingungen nötig:

a) Der Kaplar (Korporal) muss sechs Monate als Gemeiner gedient und seine Prüfung gut bestanden haben.

b) Der Podnarednik (Führer) muss ein Jahr als Korporal gedient und seine Prüfung gut bestanden haben.

c) Der Narednik (Feldwebel) muss zwei Jahre als Führer gedient und seine Prüfung gut bestanden haben.

d) Der Potporučik (Lieutenant) muss zwei Jahre als Feldwebel gedient und die Offiziersprüfung gut bestanden haben. Ausgenommen sind davon die Zöglinge der unteren Schule der Kriegsakademie, für welche die Satzungen der letzteren gelten.

e) Der Poručik (Oberlieutenant) muss drei Jahre als Lieutenant gedient haben.

f) Der Kapetan 2. Klasse (Hauptmann) muss drei Jahre als Oberlieutenant gedient und seine Prüfung gut bestanden haben.

g) Der Kapetan 1. Klasse muss zwei Jahre als Hauptmann 2. Klasse gedient haben.

h) Der Major muss fünf Jahre lang als Hauptmann gedient und die Stabsoffiziersprüfung gut bestanden haben.

i) Der Potpukovnik (Oberstlieutenant) muss vier Jahre als Major gedient haben.

k) Der Pukovnik (Oberst) muss fünf Jahre als Oberstlieutenant gedient haben.

l) Der Gjeneral (General) muss fünf Jahre als Oberst gedient haben.

25) Technische Artillerie- und Verpflegs-Offiziere haben für ihr Fach nur eine Prüfung abzulegen.

26) Nach Bedarf können auch Offiziere fremder Heere in das serbische aufgenommen werden, aber nur für die drei untersten Offiziersgrade und mit dem Rang den sie in dem fremden Heere hatten. Sie müssen jedoch vorher serbische Staatsbürger werden, ein gutes Zeugnis ihrer bisherigen Dienstzeit mitbringen und die vorgeschriebene Prüfung machen.

27) Im aussergewöhnlichen oder Kriegszustand kann der König ohne Rücksicht auf Dienstzeit und Prüfung Beförderungen infolge besonders hervorragender Leistungen vornehmen.

28) Nur aktive Militärs können befördert werden und zwar zum Unteroffizier, Lieutenant, Major und General nach Erfüllung der Bedingungen des § 23, zu den übrigen Graden nach Massgabe des Dienstalters. (Folgen dann genaue Bestimmungen bez. der Rangliste.)

33) Die Offiziersgrade verleiht der König, entweder allein oder auf Vorschlag des Kriegsministers.

Seinen Grad kann der Offizier verlieren:

a) Durch kriegsgerichtliches Urteil für Verbrechen.

b) Durch eine gerichtliche, den Verlust der bürgerlichen Ehre nach sich ziehende Verurteilung.

c) Durch Verurteilung zur Degradation durch das Disziplinar-Gericht.

Durch Verabschiedung verliert der Offizier seinen Rang, es sei denn er behalte ihn durch ausdrücklichen Ukaz oder durch Ernennung zum Reserveoffizier.

35) Der Offizier kann entweder aktiv, nichtaktiv oder im Ruhestand sein.

Nichtaktiv ist er, wenn er wegen zeitweiliger körperlicher Untauglichkeit, wegen Disziplinarstrafe oder im Interesse des Staatsdienstes aus dem Dienste entfernt ist. Im ersten und dritten Fall erhält er die Wartegebühr, im zweiten die Hälfte.

37) Bei Anrechnung der Dienstjahre für die Pensionirung des Offiziers werden die Kriegsjahre doppelt gerechnet, dagegen die zwei Jahre abgezogen, welche jeder Serbe bei der Fahne dienen muss.

39) Ein Offizier, welcher bei der Pensionirung seinen letzten Rang zehn Jahre lang aktiv innegehabt hat, bekommt die Pension des nächsthöheren Ranges.

Jeder Offizier kann bei der Pensionirung vom König einen höheren Titel *ad honores* erhalten.

40) Im Dienst verstümmelte Offiziere erhalten die Pension den Bestimmungen über die Invaliden gemäss.

41) Unteroffiziere, welche 12 Jahre ununterbrochen und gut gedient haben und aus dem stehenden Cadre austreten wollen, haben nach ihren Fähigkeiten Anspruch auf folgende Stellungen:

a) Bei der Kriegsverwaltung als Schreiber, Magazineure u. dergl.
b) Bei der Post als Postillone und Postmeister.
c) Beim Telegraphen als Gehilfen und Diener.
d) Bei der Bahn für verantwortliche Dienste.

Für alle diese Dienste wird ihnen zur Vorbereitung Zeit gegeben.

44) Die Soldliste der verschiedenen Grade ist folgende:

Grade	Jahres-Sold in Dinar	Zulagen		
		Generalstab, Artillerie u. Ingenieure	Reiterei	Offiziers-diener
General	10104	—	—	243
Oberst	7073	—	—	243
Oberstlieutenant	5052	—	—	243
Major	4042	506	253	243
Hauptmann I. Klasse	2779	506	253	243
Hauptmann II. Klasse	2274	506	253	243
Oberlieutenant	1920	354	102	243
Lieutenant	1516	253	152	243
Stabstrompeter	456	61	61	—
Feldwebel	456	61	31	—
Führer	182	61	31	—
Korporal-Feuerwerker	110	—	—	—
Korporal	81	21	11	—
Gemeiner I. Klasse	51	36	11	—
Gemeiner II. Klasse	51	21	—	—
Hornist I. Klasse	253	51	—	—
Hornist II. Klasse	61	21	—	—
Tambour-Major	910	—	—	—

(Bemerkung. 1886 wurden die Grade eines Korporal-Feuerwerkers, Tambour-Majors und Hornisten 1. Kl. abgeschafft, ebenso die Zulage aller Offiziere wie Nichtoffiziere und der Sold des Hornisten 2. Klasse, sowie des Gemeinen 1. Kl. auf 36, jener des Gemeinen 2. Kl. auf 24 D. herabgesetzt. Dafür wurde verordnet, dass jeder zum Halten von Pferden verpflichtete Offizier für jedes derselben eine Zulage von 250 D. erhalte. Ferner wurden die fünf- und einmonatlichen Gemeinen solche 3. Klasse genannt und ihr Sold auf 12 D. bestimmt.)

Jeder Offizier hat auch jährlich auf 8 Klafter Holz Anspruch.

45) Die Unteroffiziere erhalten bei erneuerter Kapitulation Zulage und zwar bei der zweiten ein Korporal 42, der Führer und Feldwebel 57, bei der dritten die letzteren 67 und bei der vierten 82 D. jährlich.

47) Militärgerichtsoffiziere werden jene, welche die Rechtsfakultät mit gutem Erfolge besucht, ihre Zeit im stehenden Cadre abgedient, wenigstens 2 Jahre bei einem Gericht in Verwendung gewesen und die Auditorsprüfung bestanden haben.

(Die Abschnitte über Sanitäts- und Verwaltungs-Offiziere, Tierärzte, Feldtelegraph, Feldpost, Feldgeistliche und Musik haben kein allgemeines Interesse.)

66) Der Staatskriegsdampfer („Deligrad" von 160 nominellen Pferdekraft) hat einen Kapitän mit 4500 und einen mit 3600 D. Gehalt.

68) Nur Geistliche und Mönche sind vom Dienst in der Reserve und den beiden letzten Aufgeboten ausgeschlossen, soweit sie nicht als Feldpriester nötig sind.

69) Die kriegerische Ausrüstung für das 1. und 2. Aufgebot (für das 1. auch noch die Uniform) werden vom Staate beigestellt.

Beschuhung und eine zweite Uniform — bei der Reiterei auch das Pferd nebst Zubehör — muss der Soldat selbst zahlen.

Die Pferde für die Reserve-Reiter des 1. Aufgebots verschafft der Kriegsminister nach den Bedingungen für den stehenden Cadre, sobald der Reiter kein passendes eigenes Pferd besitzt, doch muss er es längstens binnen 2 Jahren bezahlen.

Die nötigen Zieh- und Tragpferde werden von vermögenden Bürgern über 50 Jahren und von der Masse genommen.

Die Gespanne für das 2. und 3. Aufgebot geben vermögende Bürger, zunächst jene über 50 Jahre, dann die andern.

70) Für die Reserve, das 2. und 3. Aufgebot bestehen „Reserve-Offiziere" und „Reserve-Unteroffiziere".

71) Um Reserve-Lieutenant zu werden muss man im stehenden Cadre ausgedient haben und ausserdem während dieser 2 Jahre je 2 Monate während der praktischen Übungen. Dabei müssen die Aufführung und der Fleiss musterhaft gewesen sein.

72) Zur Erleichterung der Reserve-Offiziersprüfungen wird in den Mittelschulen Militärgymnastik mit praktischen Übungen aus dem Kriegsdienste eingeführt und in den Hochschulen Theorie und die wichtigsten Militärwissenschaften obligat vorgetragen.

Neben den theoretischen Vorträgen können auch die Studenten, welche die vorgeschriebene Zeit abgedient haben, auf Wunsch während der Ferien wegen praktischer Ausbildung im stehenden Cadre dienen. Jene, welche bei Beendigung der Studien gute Prüfung ablegen und genügende praktische Erfahrung zeigen, können dann Reserve-Lieutenants werden.

73) Die Reserve-Offiziere erhalten während der Übungen und im Dienste überhaupt den Sold der aktiven Offiziere ihres Ranges. Jene, welche sich ein Pferd halten müssen, bekommen ausserdem 288 D. zu dessen Unterhalt.

74) Die Reserve-Offiziere haben ihre Rangliste für sich. Sie sind immer um einen Rang jünger als die aktiven Offiziere desselben Grades.

76) Der stehende Cadre übt sich nach seinen Vorschriften, die Reserve jährlich 30 Tage im Verein mit dem Cadre. Ausgenommen davon sind jene Reservisten, welche im selben Jahre im stehenden Cadre ausgedient haben und die Studenten, deren Ferien in die Übungszeit fallen.

Das zweite Aufgebot übt sich jedes Jahr 8 Tage, das dritte gar nicht.

78) Während der Übungen werden die Reservisten aus Staatsmitteln verpflegt. Das 2. Aufgebot verpflegt sich aus seinen Häusern.

80) Beim Eintritt in den Kriegsdienst schwört der Soldat dem König und dem Vaterlande Treue.

81) Der Eid lautet folgendermassen:

„Ich N. N. schwöre Gott dem Allmächtigen, dass ich dem König von Serbien, Milan I. immer und in jeder Lage treu und gehorsam sein werde; dass ich die Befehle meiner Vorgesetzten anhören und treu befolgen werde; dass ich das Vaterland heldenmütig verteidigen und unsere Fahne niemals verlassen werde. So wahr mir Gott helfe.“

Über die Bildung des Heeres.

Die wichtigsten Bestimmungen des königlichen Erlasses vom 31. Januar bis 12. Februar 1883 über die Bildung des Heeres sind folgende:

1) Das serbische Heer zählt 5 Divisionen des 1. Aufgebotes, 5 des zweiten, 60 Bataillone des dritten. Die 10 Divisionen haben je 3 Regimenter Fussvolk zu 4 Bataillonen, also jedes Aufgebot 60 Bataillone.

2) Das Land wird demgemäss eingeteilt in 5 Divisionsdistrikte, 15 Regimentskreise und Bataillonsbezirke.

3) Die Divisionsdistrikte heissen: *Moravska, Drinska, Dunavska, Šumadijska* und *Timočka oblast.* Die Regimentskreise führen ausser dem Ortsnamen auch die Nummern I—XV, die Bataillonsbezirke jedes Kreises die Nummern I—IV.

4) Die Territorialeinteilung ersieht man aus folgender Tabelle:

Divisionsdistrikt		Regimentskreis		Bataillonsbezirk	
Name	Stabsquartier	Name	Stabsquartier	Name	Bezirksort
Morava-Division	Niš	I. Vranjski	Vranja	1.	Vranja
				2.	Vladičin Han
				3.	Vlasotinci
				4.	Leskovac
		II. Niški	Prokuplje	1.	D. Dušnik
				2.	Niš
				3.	Lebane
				4.	Prokuplje
		III. Kruševački	Kruševac	1.	Kruševac
				2.	Vitkovo
				3.	Kraljevo
				4.	Banja Jošanička
Drina-Division	Valjevo	IV. Užički	Užice	1.	Jvanjica
				2.	Čajetina
				3.	Požega
				4.	Bajina Bašta
		V. Šabački	Šabac	1.	Krupanj
				2.	Loznica
				3.	Šabac
				4.	Bogatić
		VI. Valjevski	Valjevo	1.	Vladimirci
				2.	Ub
				3.	Valjevo
				4.	Mionica
Donau-Division	Belgrad	VII. Beogradski	Beograd	1.	Belgrad
				2.	Belgrad
				3.	Šopić
				4.	Grocka
		VIII. Požarevački	Požarevac	1.	Smederevo
				3.	Palanka
				3.	Žabare
				4.	Požarevac
		IX. Braničevski	Kučevo	1.	Gradište
				2.	Petrovac
				3.	Kučevo
				4	Žagubica

Divisionsdistrikt		Regimentskreis		Bataillonsbezirk	
Name	Stabsquartier	Name	Stabsquartier	Name	Bezirksort
Šumadija-Division	Kragujevac	X. Čačanski	Čačak	1.	Guči
				2.	Čačak
				3.	G. Milanovac
				4.	Arangjelovac
		XI. Kragujevački	Kragujevac	1.	Rača
				2.	Batočina
				3.	Kragujevac
				4	Čestin
		XII. Ćuprijski	Ćuprija	1.	Varvarin
				2.	Jagodina
				3.	Paraćin
				4.	Despotovac
Timok-Division	Knjaževac	XIII. Krajinski	Negotin	1.	D. Milanovac
				2.	Brza Palanka
				3.	Negotin
				4	Zaječar
		XIV. Knjaževački	Knjaževac	1.	Boljevac
				2.	Banja
				3.	Knjaževac
				4.	Aleksinac
		XV. Pirotski	Pirot	2.	Derven
				2.	Bela Palanka
				3.	Pirot
				4.	Bobuševac

5) Jeder Divisionsdistrikt gibt eine Division des ersten Aufgebotes und eine des zweiten; jeder Regimentskreis ein Regiment des ersten und eins des zweiten Aufgebotes; jeder Bataillonsbezirk ein Bataillon des ersten und eins des zweiten Aufgebotes.

Die übrigen Waffengattungen rekrutiren sich verhältnismässig aus den bezüglichen Regimentskreisen. Alle nicht im Divisionsverbande stehenden Truppen und Abteilungen rekrutiren sich aus allen Divisionsdistrikten, sofern nicht besondere Gegenden namhaft gemacht sind.

10) Jede aktive Division besteht aus:

3 Regimentern Fussvolk zu 4 Bataillonen = 12 Bataillonen.

1 „ Reiterei „ 4 Schwadronen = 4 Schwadronen.

1 „ Artillerie „ 8 Batterien = 8 Batterien.

1 Kompagnie Pioniere
1 Brücken-Halb-Equipage } Genie-Kommando.

1 Komp. Sanität
4 Feldspitäler } Sanität.

1 Train-Regiment, bestehend aus:
- 1 Komp. Handwerker.
- 1 „ Fleischer mit Viehdepôt.
- 1 Divisions-Proviantkolonne.
- 1 Komp. Bäcker mit Feldbacköfen.
- 1 Viehspital.

1 Divisions-Munitionskolonne mit fliegender Artillerie-Werkstätte.
1 Feldpost.

Ausserdem hat jede Division:

für	jedes	Regiment	Fussvolk	1	Ergänzungs-Bataillon.	
„	„	„	Reiterei	1	„	Schwadron.
„	„	„	Artillerie	1	„	Batterie.
„	jede	Komp.	Pioniere	1	„	Zug.
„	„	Brücken-	Halb-Equipage	1	„	Pontonierzug.

11) Ausserhalb des Divisionsverbandes stehen folgende zum aktiven Heere gehörigen Abteilungen:

1 Gebirgs-Artillerie-Regiment mit Gebirgs-Munitions-Kolonne und Ergänzungs-Gebirgs-Batterie.
1 Festungs-Artillerie-Bataillon.
1 Mineur-Kompagnie.
1 Eisenbahn-Kompagnie.
1 Brücken-Equipage.
1 Reserve-Sanitäts-Kompagnie.
2 Telegraphen-Abteilungen.
1 Reserve-Post.
1 Reserve-Munitions-Kolonne.
1 Pferde-Depôt.
1 Feuerwerks-Kompagnie.

13) Der stehende Cadre hat:

15 Fuss-Bataillone zu 4 Kompagnien.
6 Schwadronen.
20 Feldbatterien.
3 Gebirgsbatterien.
1 Festungs-Artillerie-Halbbataillon zu 2 Kompagnien.

1 Pionier-Bataillon zu 5 Kompagnien, in deren Verband sich befinden: Die Mineur-, Telegraphen- und Eisenbahn-Abteilungen.
1 Pontonier-Halbbataillon von 2 Kompagnien.
5 Sanitäts-Kompagnien.
5 Train-Schwadronen.
1 Feuerwerks-Kompagnie.

14) Zum stehenden Cadre stellen der Morava-, Drina- und Timok-Divisionsdistrikt je 1 Gebirgsbatterie; der Morava-Divisionsdistrikt gibt ferner die erste Festungs-Kompagnie, der Dunav- und Šumadija-Divisionsdistrikt die zweite Festungs-Kompagnie. Die Garde-Reiter-Schwadron, das Pontonier-Halbbataillon und die Feuerwerks-Kompagnie werden von allen fünf Distrikten gemeinsam gestellt; von allen übrigen Einheiten stellt jeder Divisionsdistrikt ein Fünftel.

15) Jedes Regiment Fussvolk hat seine Musikbande, doch ist jene des *Dunavski Puk* (Belgrad) grösser als jene der andern Regimenter.

16) Von der Reiterei bildet eine Schwadron die königl. Garde (*kraljeva garda*); die erste Schwadron rekrutirt sich im Morava-, die zweite im Drina-, die dritte im Dunav-, die vierte im Šumadija-, die fünfte im Timok-Distrikt. Die Garde-Schwadron steht unmittelbar unter den Befehlen des ersten königl. Adjutanten.

Der Reitereistab befindet sich in Belgrad.

21) Bei der Mobilmachung bildet jede Kompagnie des stehenden Cadre ein Bataillon, jedes Bataillon ein Regiment des aktiven Heeres, sowie das Ergänzungs-Bataillon. Ebenso bildet jede Schwadron des stehenden Cadre (mit Ausnahme der Garde) ein Reiter-Regiment nebst Ergänzungs-Schwadron des aktiven Heeres. Jede Batterie oder Artillerie-Kompagnie des stehenden Cadre stellt noch eine zweite Batterie bezw. Kompagnie auf.

22) Jede Division des zweiten Aufgebotes besteht aus:
3 Fuss-Regimentern zu 4 Bataillonen = 12 Bataillonen.
1 Reiter-Division zu 2 Schwadronen.
1 Artillerie-Regiment zu 4 Batterien.
1 Pionier-Kompagnie.
1 Sanitäts-Kompagnie.
1 Train-Regiment bestehend aus:
  1 Bäcker-Kompagnie.
  1 Fleischer-Kompagnie.
  1 Divisions-Proviant-Kolonne.
  1 Munitions-Kolonne mit fliegender Artillerie-Werkstätte.

26) Zum dritten Aufgebot stellt jeder Divisionsdistrikt 12 Bataillone.

Beilage 1. Distrikts-Kommanden und Anstalten.

Der Stab eines Divisionsdistrikts-Kommandos setzt sich folgendermassen zusammen*):

Kommandant: 1 Oberst oder General (3);
Stellvertreter desselben: 1 Oberst (2);
Stabs-Chef: 1 Oberstlieutenant oder Major (2);
Stellvertreter desselben: 1 Kapitän (2);
Adjutanten: 2 Artillerie- und Reiter-Kapitäne (4);
Referenten für Artillerie, Genie und Sanität: 3 Oberstlieutenants oder Majors (6);
Kriegsgerichts-Referent: 1 Major (2);
Kommandant der Munitions-Kolonne: 1 Artillerie-Kapitän (2).

Ferner: 1 Ober-Intendant, 3 Intendanten, 1 Schatzmeister, 1 Rechnungsführer, 4 Buchhalter, 5 Civilschreiber, je 3 Feldwebel und Führer als Schreiber.

Zusammen 32 Personen, 23 Pferde.

Der Stab eines Regiments-Kreis-Kommandos setzt sich folgendermassen zusammen:

1 Oberstlieutenant oder Major (2) als Kommandant, 1 Kapitän (1) als dessen Stellvertreter, 1 Oberlieutenant (1) als Adjutant, 2 Feldwebel und 1 Führer als Schreiber.

Zusammen 6 Personen, 4 Pferde.

Der Stab eines Festungs-Kommandos besteht aus 3 Personen (1 Stabsoffizier als Kommandant, 1 Oberlieutenant als Adjutant und ein Feldwebel als Schreiber) mit 3 Pferden.

Ein stehendes Feldspital zählt 28—42 Personen und 7 Pferde, nämlich: 1 Major als Chef, 2 Kapitäne als Ärzte, 2 Hilfsärzte, 1 Apotheker und dessen Gehilfe, 1 Kapitän oder Unterlieutenant als Kommissär, 1 Feldwebel, 1 Führer, 2—6 Korporale, 1 Hornist und 15—25 Sanitätssoldaten.

Ein zeitweiliges Feldspital hat nur 12—15, ein stehendes Tierspital 6 Personen, ein zeitweiliges Tierspital deren 4.

Beilage 2. Stehender Cadre mit Kommando des aktiven Heeres.

Der Stab des Kommandos des aktiven Heeres besteht aus 18 Personen mit 21 Pferden, nämlich: 1 General (3) als Kommandant, 1 Oberst oder Oberstlieutenant

*) Die Zahlen in den Klammern bezeichnen die Zahl der Offizierspferde

(2) als Stabs-Chef, 1 Generalstabs-Kapitän (2) als dessen Gehilfe, 1 Major (2) als Adjutant, 5 Stabsoffiziere (10) als Referenten für Fussvolk, Reiterei, Artillerie, Genie und Sanität, 1 Schatzmeister, 1 Auditor, 1 Feldpriester (2), 6 Unteroffiziere als Schreiber.

Der Stab eines Fuss-Regiments besteht aus 40 Personen und 4 Pferden, einschliesslich der aus 33 Personen (bei dem Dunavski-Regiment 51) zusammengesetzten Musikbande, nämlich: 1 Oberst (2) als Kommandant, 1 Oberlieutenant (1) als Adjutant, 1 Sanitäts-Kapitän (1) als Arzt, 2 Unteroffiziere als Schreiber und 2 Büchsenmacher.

Der Bataillonsstab besteht aus 9—11 Personen mit 3 Pferden, nämlich: 1 Oberstlieutenant oder Major (2) als Kommandant, 1 Lieutenant (1) als Adjutant, 1 Schatzmeister, 3—4 Feldwebel, 2—3 Führer, 1 Stabshornist.

Eine Fuss-Kompagnie zählt 186 Mann mit 1 Pferd, nämlich: 1 Kapitän, 2 Oberlieutenants, 2 Lieutenants, 1 Feldwebel, 5 Führer, 12 Korporale, 3 Hornisten, 90 Gemeine mit voller und 70 mit abgekürzter Dienstzeit.

Der Stab des Reiterei-Kommandos zählt 42 Personen mit 6 Pferden, nämlich: 1 Oberst (2) als Kommandant, 1 Kapitän-Arzt (1), 1 Oberlieutenant (2) als Adjutant, 1 Schatzmeister, 1 Tierarzt, 25 Feldwebel und 9 Führer als Schreiber, 1 Stabstrompeter (1), 2 Büchsenmacher.

Die Schwadron zählt 176 Mann mit 158 Pferden, nämlich: 1 Kapitän (2) als Kommandant, 1 Kapitän 2. Klasse (2), 2 Oberlieutenants (4) und 2 Lieutenants (4) als Zugführer, 1 Hilfs-Tierarzt, 1 Wachtmeister, 5 Führer, 12 Korporale, 3 Hornisten, 140 Gemeine (125) mit voller und 6 mit abgekürzter Dienstzeit, 1 Hufschmied, 1 Sattler.

Der Stab eines Feld- oder Gebirgs-Artillerie-Regiments besteht aus 12—14 Personen und 5 Pferden, nämlich: 1 Oberst (2) als Kommandant, 1 Oberlieutenant (2) als Adjutant, 1 Kapitän (1) als Arzt, 1 Tierarzt, 1 Schatzmeister, 1 Stabshornist, 5—6 Feldwebel und 1—2 Führer als Schreiber.

Der Stab eines Festungs-Artillerie-Halb-Bataillons zählt 5 Personen und 4 Pferde.

Eine Feldbatterie zählt 87 Mann und 63 Pferde (10 Offiziers-, 9 Staatsreit- und 44 Zugpferden) nämlich: 1 Kapitän (2), 2 Oberlieutnants (4), 2 Lieutenants (4), 1 Hilfstierarzt, 1 Feldwebel (1), 6 Führer (6), 6 Korporale, 2 Hornisten (2), 60 Gemeine (44) mit voller und 4 mit abgekürzter Dienstzeit, 1 Hufschmied, 1 Sattler.

Eine Gebirgsbatterie zählt 61 Mann, 22 Pferde (davon 16 Tragpferde), 4 Geschütze und 40 Kisten; nämlich: 1 Kapitän (2), 2 Oberlieutenants oder

Lieutenants (4), 1 Hilfstierarzt, 1 Feldwebel, 4 Führer, 4 Korporale, 2 Hornisten, 40 Gemeine mit voller und 4 mit abgekürzter Dienstzeit, 1 Hufschmied und 1 Sattler.

Eine Festungs-Artillerie-Kompagnie zählt 123 Mann, 10 Pferde; nämlich: 1 Kapitän (2), 2 Oberlieutenants (4), 2 Lieutenants (4), 1 Feldwebel, 5 Führer, 10 Korporale, 3 Hornisten und 100 Gemeine.

Die Feuerwerks-Kompagnie zählt 52 Mann und 1 Pferd; nämlich 1 Kapitän, 1 Oberlieutenant, 1 Feldwebel, 3 Führer, 4 Korporale, 2 Hornisten und 40 Gemeine.

Der Stab des Genie-Kommandos besteht aus 6 Personen mit 4 Pferden, jener der Pionier- und Pontonier-Halb-Bataillone aus 15 Personen mit 3 Pferden.

Eine Pionier-Kompagnie zählt 130 Mann und 1 Pferd, nämlich: 1 Kapitän, 2 Oberlieutenants, 2 Lieutenants, 1 Feldwebel, 5 Führer, 10 Korporale, 3 Hornisten, 106 Gemeine.

Eine Pontonier-Kompagnie zählt 113 Mann, 1 Pferd, nämlich: 1 Kapitän, 2 Oberlieutenants, 2 Lieutenants, 1 Feldwebel, 5 Führer, 9 Korporale, 3 Hornisten und 90 Gemeine.

Eine Sanitäts-Kompagnie zählt 82 Mann, 1 Pferd; nämlich: 1 Kapitän oder Oberlieutenant, 1 Feldwebel, 2 Führer, 7 Korporale, 1 Hornisten und 70 Gemeine.

Eine Train-Schwadron zählt 155 Mann, 78 Pferde und 30 Wagen; nämlich: 1 Kapitän (2), 1 Oberlieutenant (2), 1 Lieutenant (2), 1 Feldwebel (1), 3 Führer (3) 6 Korporale (6) 2 Hornisten (2), 20 Gemeine mit voller und 120 mit abgekürzter Dienstzeit.

Beilage 3. Aktives Heer. (I. Aufgebot.)

Der Stab des aktiven Divisions-Kommandos besteht aus 82 Personen, 94 Pferden und 16 Wägen, die Divisions-Feldpost aus 13 Personen, 9 Pferden und 4 Wägen.

Die Zusammensetzung der übrigen Stäbe und taktischen Einheiten geben wir der besseren Übersicht halber in tabellarischer Form.

Rang	Stab eines aktiven Fuss-Regiments	Stab eines aktiven Fuss-Bataillons	Stärke einer aktiven Fuss-Kompagnie	Stärke eines Ergänzungs-Bataillons	Stärke einer Ergänzungs-Kompagnie	Stab eines aktiven Reiter-Regiments	Stärke einer aktiven Schwadron	Stärke einer Ergänzungs-Schwadron	Stab eines aktiven Artillerie-Regiments	Stärke einer aktiven Feldbatterie	Stärke einer Ergänzungs-Feldbatterie
Kommandant	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Adjutanten	1	1	—	—	—	1	—	—	1	—	—
Militärärzte	1	1	—	—	—	1	—	—	1	—	—
Feldgeistliche	1	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—
Schatzmeister	1	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—
Kommissäre	1	1	1	—	—	1	1	—	1	—	1
Feldwebel	1	1	1	—	—	1	1	—	1	1	—
Führer	1	—	4	—	5	1	5	5	1	6	4
Ordonnanzen	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Büchsenmacher	2	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—
Hufschmiede	1	—	—	—	—	—	2	2	—	2	1
Train-Korporale	3	—	—	—	—	2	—	—	2	—	—
Kutscher	27	20	1	—	1	20	2	—	15	2	1
Stabshornisten	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—
Oberlieutenants	—	—	2	—	—	—	2	—	—	1	—
Lieutenants	—	—	2	—	—	—	2	—	—	2	—
Korporale	—	—	19	—	10	—	15	10	—	6	20
Hornisten	—	—	3	—	2	—	3	2	—	2	2
Gemeine	—	—	228	—	210	—	150	120	—	114	240
Blessirtenträger	—	.	4	—	—	—	—	—	—	—	—
Schreiber	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—
Tierärzte	—	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—
Pferdeführer	—	—	—	—	—	30	—	—	—	—	—
Hilfstierärzte	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	—
Sattler	—	—	—	—	—	—	1	1	—	1	1
Schmiede	—	—	—	—	—	—	2	2	—	—	2
Zusammen: Leute	45	26	266	3	229	62	187	143	27	139	273
Zusammen: Pferde	64	28	3	3	3	77	192	143	38	122	95
Zusammen: Wägen	26	3	1	1	1	19	2	1	14	10	7
Zusammen: Geschütze	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	6
Zusammen: Feldschmieden	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1

Rang:	Stab des Kommandos des Divisions-Genies	Stärke der aktiven Pionier-Kompagnie	Stärke des Ingenieur-Depôts	Stärke der Divisions-Brücken-Halbequipage	Stärke des Ergänzungs-Pionier-Zuges	Stärke des Ergänzungs-Pontonier-Zuges	Stärke einer Divisions-Sanitäts-Kompagnie	Feldspital mit 200 Betten	Stab eines Train-Regiments	Stärke der Divisions-Proviant-Kolonne	Stärke des Divisions-Tierspitals	Stärke der Bäcker-Kompagnie	Stärke der Fleischer-Kompagnie	Stärke der Handwerker-Kompagnie	Stärke der Divisions-Munitions-Kolonne	Stärke der flieg. Artill.-Werkstätte
Kommandant . .	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Adjutanten . . .	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—
Militärärzte. . .	1	—	—	—	—	—	2	2	1	—	—	—	—	—	1	—
Schatzmeister . .	1	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	1	—
Kommissäre . .	1	—	1	1	—	—	1	1	1	1	1	1	—	1	1	1
Büchsenmacher .	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	—
Schreiber . . .	2	—	—	—	—	—	1	1	2	1	—	—	1	—	—	—
Train-Korporale .	1	—	1	2	—	—	4	2	—	27	—	—	—	—	12	—
Kutscher . . .	7	5	15	38	—	—	35	15	4	271	4	23	3	6	227	11
Oberlieutenants .	—	2	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—
Lieutenants . . .	—	2	—	1	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	2	—
Feldwebel . . .	—	1	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—
Führer	—	5	—	3	3	2	6	1	—	—	—	—	—	—	3	—
Korporale . . .	—	25	2	6	6	4	18	2	—	—	—	—	—	—	6	—
Hornisten . . .	—	3	1	2	1	1	3	1	—	3	—	—	—	—	2	—
Gemeine	—	250	12	84	60	60	180	25	—	—	—	—	—	—	98	—
Hilfstierärzte . .	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—
Hufschmiede . .	—	—	1	1	—	—	—	—	—	2	1	—	—	10	2	—
Tischler	—	—	1	1	2	1	—	—	—	—	—	—	—	8	—	4
Wagner	—	—	2	—	—	1	—	—	—	2	—	—	—	10	2	4
Schmiede . . .	—	—	—	1	1	1	—	—	—	2	—	—	—	10	2	5
Hilfsärzte . . .	—	—	—	—	—	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—
Apotheker . . .	—	—	—	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—
Hilfsapotheker .	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	-	—	—
Köche	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—
Feldgeistliche . .	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—
Sattler	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	10	2	4
Tierärzte . . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	—	1	—
Stallknechte . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	50	—	—	—	—	—
Bäcker	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	40	—	—	—	—
Fleischer . . .	—	-	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	40	—	—	—
Schuster	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12	—	—
Kesselschmiede .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8	—	—
Böttcher	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—
Feuerwerker . .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	—
Zusamm. Leute . . .	16	294	39	143	74	71	254	57	12	315	59	65	46	88	368	30
Zusamm. Pferde . . .	15	9	34	82	1	1	78	36	11	575	11	72	9	14	474	25
Zusamm. Wägen . . .	7	3	7	14	—	—	35	15	3	268	4	23	3	6	126	11
Zusamm. Schmieden . .	—	—	1	1	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—

Der Stab des Haupt-Kommandos des aktiven Heeres besteht aus 133 Personen mit 128 Pferden und 24 Wägen. Davon entfallen

auf den	Generalstab	10	Personen	mit	21	Pferden
„ die	Adjutantur	6	„	„	12	„
„ „	Artillerie-Abteil.	2	„	„	4	„
„ „	Genie „	2	„	„	4	„

auf die Sanitäts-Abteil. 4 Personen mit 4 Pferden
„ „ Gerichts „ 2 „ „ 2 „
„ „ Intendanz „ 10 „ „ 5 „
„ „ Etappen-Aufs. 48 „ „ 10 „
„ „ Hauptquartiers-Kommandantur 2 Personen mit 4 Pferden etc. etc.

Der Stab des für grössere Körper zu errichtenden Reiterei-Kommandos würde aus 14 Personen mit 22 Pferden und 3 Wägen bestehen; nämlich: 1 Oberst als Kommandant, 1 Generalstabs-Kapitän als Stabs-Chef; 2 Adjutanten, 2 Ordonnanz-Offiziere, 1 Arzt, 1 Tierarzt, 2 Schreiber (Unteroffiziere), 1 Stabstrompeter und 3 Kutscher.

Die übrigen dem Oberkommando direkt unterstehenden Abteilungen und Truppenkörper, geben wir wieder in tabellarischer Übersicht:

Rang	Stab des Gebirgsartill.-Regiments	Stärke der Gebirgsbatterie	Stärke der Ergänzungs-Gebirgsbatterie	Stab des Festungs-Bataillons	Stärke der Festungs-Kompagnie	Stärke der Mineur-Kompagnie	Stärke der Eisenbahn-Kompagnie	Stärke der Reserve-Sanitäts-Kompagnie	Stärke der Telegraphen-Abteilung	Stärke der Reserve-Post	Stärke der Reserve-Munitionskolonne	Stärke der Gebirgs-Munitionskolonne	Stärke der Brückenequipage	Stärke des Pferde-Depôts
Kommandant	1	1	1	1	1	1	1	1	1	—	1	1	1	1
Adjutanten	2	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Militärärzte	1	—	—	1	—	—	—	2	—	—	1	—	1	—
Tierärzte	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1	1
Feldgeistliche	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schatzmeister	1	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—
Kommissäre	1	—	—	1	—	—	—	1	1	—	1	1	1	—
Schreiber	2	—	—	—	—	—	—	1	—	1	1	—	—	—
Stabshornisten	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kutscher	46	—	4	6	—	9	8	13	37	9	1070	—	76	5
Oberlieutenants	—	—	—	—	1	1	2	—	1	—	3	—	2	—
Lieutenants	—	2	—	—	2	2	2	—	—	—	3	1	2	—
Hilfstierärzte	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Feldwebel	—	1	—	1	1	1	1	—	1	—	1	—	1	—
Führer	—	4	2	—	6	6	5	3	—	—	12	2	5	3
Korporale	—	4	4	—	18	18	20	6	5	—	24	4	12	10
Hornisten	—	2	2	—	3	3	2	2	2	—	3	—	3	—
Gemeine	—	63	130	—	200	180	150	50	90	—	240	48	200	—
Sattler	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	2	1	—	—
Eisenbahn-Ingenieure	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—
Eisenbahn-Meister	—	—	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—
Maschinisten	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—
Hilfsärzte	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—

Rang	Stab des Gebirgsartill.-Regiments	Stärke der Gebirgsbatterie	Stärke der Ergänzungs-Gebirgsbatterie	Stab des Festungs-Bataillons	Stärke der Festungs-Kompagnie	Stärke der Mineur-Kompagnie	Stärke der Eisenbahn-Kompagnie	Stärke der Reserve-Sanitäts-Kompagnie	Stärke der Telegraphen-Abteilung	Stärke der Reserve-Post	Stärke der Reserve-Munitionskolonne	Stärke der Gebirgs-Munitionskolonne	Stärke der Brückenequipage	Stärke des Pferde-Depôts
Apotheker	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—
Hilfsapotheker	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—
Bandagisten	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—
Köche	—	—	—	—	—	—	—	3	—	—	—	—	—	—
Telegraphisten	—	—	—	—	—	—	—	—	10	—	—	—	—	—
Tischler	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—
Schmiede	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	2	—	1	—
Hufschmiede	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	4	1	2	—
Train-Korporale	—	—	—	—	—	—	—	—	4	—	54	—	3	—
Kontroleure	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—
Leiter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—
Postmeister	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—
Postillone	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	—	—	—	—
Briefträger	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	—	—	—	—
Couriere	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	—	—	—	—
Feuerwerker	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8	—	—	—
Wagner	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	1	—
Pferdeführer	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	121	—	100
Zusammen: Leute	57	80	143	13	232	221	201	88	156	29	1433	180	312	120
Zusammen: Pferde	59	46	50	17	8	22	17	30	82	24	2211	128	163	226
Zusammen: Wägen	—	—	—	6	—	19	8	13	36	9	542	1	30	4

Beilage 4. Zweites Aufgebot.

Rang	Stab eines Divisions-Kommandos	Stab eines Fussregiments-Kommandos	Stab der Reiter-Division	Stab eines Artillerie-Regiments	Stab eines Fuss-Bataillons	Fuss-Kompagnie	Schwadron	Batterie	Genie-Kompagnie	Sanitäts-Kompagnie	Festungs-Kompagnie	Divisions-Munitions-Kolonne	Divisions-Proviant-Kolonne
Kommandant	1 [1])	1 [3])	1 [4])	1 [3])	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Stabs-Chef	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Adjutanten	1	1	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—
Intendanten etc.	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchhalter	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schreiber	6 [2])	3	3	3	2	—	—	—	—	—	—	—	1

[1]) Oberst.
[2]) 3 Feldwebel und 3 Führer.
[3]) Major oder Oberstlieutenant.
[4]) Kapitän.

Rang	Stab eines Divisions-Kommandos	Stab eines Fussregiments-Kommandos	Stab der Reiter-Division	Stab eines Artillerie-Regiments	Stab eines Fuss-Bataillons	Fuss-Kompagnie	Schwadron	Batterie	Genie-Kompagnie	Sanitäts-Kompagnie	Festungs-Kompagnie	Divisions-Munitions-Kolonne	Divisions-Proviant-Kolonne
Train-Korporale . . .	1	1	1	1	1	—	—	—	—	1	—	7	14
Kutscher	6	6	11	12	24	1	2	4	3	9	3	123	143
Ärzte	—	1	1	1	1	—	—	—	—	—	—	1	—
Feldgeistliche	—	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schatzmeister	—	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	1	1
Kommissäre	—	1	1	1	1	—	—	—	—	—	—	1	1
Stabstrompeter . . .	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—
Büchsenmacher . . .	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ordonnanzen	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Feldwebel	—	1	1	—	—	1	1	1	1	1	1	1	—
Führer	—	—	—	—	—	5	5	6	5	5	5	1	—
Korporale	—	—	—	—	—	14	12	15	28	18	10	3	—
Hufschmiede	—	—	2	—	—	—	1	1	—	—	—	1	1
Sattler	—	—	2	—	—	—	2	1	—	—	—	1	1
Pferdeführer	—	—	20	20	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Oberlieutenants . . .	—	—	—	—	—	2	2	1	2	2	2	—	—
Lieutenants	—	—	—	—	—	2	2	2	2	2	2	1	1
Gemeine	—	—	—	—	—	140	120	150	280	180	110	54	—
Hornisten	—	—	—	—	—	3	4	2	3	2	2	1	—
Blessirtenträger . . .	—	—	—	—	—	6	3	3	4	—	2	—	—
Tierärzte	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—
Feuerwerker	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—
Schmiede	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1
Wagner	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1
Zusammen: Leute . .	22	24	47	42	32	175	155	187	329	221	138	201	166
Zusammen: Pferde .	23	19	48	49	38	3	161	27	7	24	16	261	289
Zusammen: Wägen .	6	5	10	11	8	1	2	3	3	9	3	67	141

Beilage 5. Drittes Aufgebot.

Der Stab eines Bataillons zählt: 1 Kommandanten, 1 Adjutanten, 1 Arzt, 1 Kommissär, 2 Schreiber, 1 Stabshornist, 23 Kutscher, zusammen 30 Personen mit 36 Pferden und 8 Wägen.

Die Kompagnie besteht aus 216 Mann, nämlich: 1 Kapitän, 2 Oberlieutenants, 2 Lieutenants, 1 Feldwebel, 5 Führern, 18 Korporalen, 3 Hornisten und 184 Gemeinen.

Stärke der serbischen Streitkräfte nach der Verordnung vom 31. Jan./12. Febr. 1888.

Name	Mann	Pferde				Wägen
		Offiziers-	Reit-	Zug-	Last-	
Generalkommando	133	76	2	50	—	24
Gebirgsartillerie-Regiment von 6 Batterien	537	31	18	—	286	—
Festungsbataillon	941	37	1	11	--	6
Mineur-Kompagnie	221	4	—	18	—	9
Eisenbahn-Kompagnie	201	1	--	16	—	8
Reserve-Sanitäts-Kompagnie	88	3	1	26	—	13
Zwei Telegraphen-Abteilungen	312	4	12	148	—	72
Reserve-Post	29	—	6	18	—	9
Reserve-Munitions-Kolonne	1 433	16	52	2 140	—	542
Gebirgs-Munitions-Kolonne	180	4	1	—	123	1
Brückenequipage	312	7	4	152	—	30
Pferde-Depôt	120	3	223	—	—	4
Fünf Divisionen des 1. Aufgebots	85 635	1455	5 070	13 190	1 150	4 035
Somit ganzes aktives Heer	90 142	1 641	5 390	15 769	1 559	4 753
Ergänzungstruppen der fünf Divisionen	16 590	105	690	630	—	90
Sonstige Ergänzungstruppen	143	2	—	—	48	—
Daher ganzes 1. Aufgebot	106 875	1 748	6 080	16 399	1 607	4 843
Fünf Divisionen des 2. Aufgebots mit dem Festungsbataillon	54 886	912	—	7 280	—	1 966
60 Bataillone des 3. Aufgebots	53 640	240	—	1 920	—	480
Gesammtstreitkräfte Serbiens	215 401	2 900	6 080	25 551	1 607	7 289

Das serbische Offizierskorps.

Welche bedeutenden Fortschritte die Ausbildung von Offizieren während der Regierung des jetzigen Monarchen gemacht hat, darüber geben nachstehende Tabellen Aufschluss.

Waffengattungen oder Fach	Oberste	Oberstlieutenants	Stabsärzte I. Klasse	Majore	Stabsärzte II. Klasse	Hauptleute I. Klasse	Ärzte I. Klasse	Hauptleute II. Klasse	Ärzte II. Klasse	Kontraktliche Ärzte
Generalstab	1	2	—	3	—	4	—	7	—	—
Genie	—	1	—	2	—	2	—	1	—	—
Artillerie	1	5	—	3	—	14	—	5	—	—
Fussvolk	2	5	—	3	—	23	—	13	—	—
Reiterei	1	1	—	—	—	7	—	3	—	—
Sanität	—	—	1	—	2	—	5	—	6	2
Militärbeamte	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zusammen 1874 .	5	14	1	11	2	50	5	29	6	2

Waffengattung oder Fach	Generale			Oberste			Oberst-lieutenants			Majore		
	1876	1878	1881	1876	1878	1881	1876	1878	1881	1876	1878	1881
Generalität	1	4	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Generalstab	—	—	—	2	3	5	5	9	7	3	4	4
Genie	—	—	—	1	2	2	2	3	3	3	3	3
Artillerie	—	—	—	3	6	8	5	7	9	9	13	11
Fussvolk	—	—	—	2	10	8	6	8	9	8	13	18
Reiterei	—	—	—	1	2	3	—	2	2	2	7	7
Sanität	—	—	—	—	—	—	1	5	4	5	5	4
Militärgerichte	—	—	—	?	?	1	?	?	—	?	?	2
Zusammen . . .	1	4	4	9	23	27	19	34	34	30	45	49
	1883	1885	1887	1883	1885	1887	1883	1885	1887	1883	1885	1887
Generalität	2	5	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Generalstab	—	—	—	4	9	8	7	3	6	4	4	1
Genie	—	—	—	3	4	3	2	3	3	3	5	5
Artillerie	—	—	—	9	11	9	8	13	11	12	10	10
Fussvolk	—	—	—	7	8	5	9	11	13	18	30	24
Reiterei	—	—	—	2	2	1	2	3	4	6	6	3
Auditore	—	—	—	1	1	1	—	1	1	1	1	1
Sanität	—	—	—	—	3	2	4	5	5	3	6	12
Gendarmerie	—	—	—	?	—	—	?	—	—	?	—	1
Zusammen . . .	2	5	3	26	38	29	32	38	43	47	62	57

Kontraktl. Tierärzte	Oberlieutenants	Hilfsärzte I. Klasse	Kontraktl. Apotheker I. Klasse	Hilfsapotheker I. Klasse	Kontraktliche Hilfsapotheker	Tierärzte I. Klasse	Lieutenants	Hilfsärzte II. Klasse	Tierärzte II. Klasse	Kontraktliche Hilfstierärzte	Militärbeamte	Zusammen
—	6	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	24
—	15	—	—	—	—	—	8	—	—	—	—	29
—	35	—	—	—	—	—	18	—	—	—	—	81
—	42	—	—	—	—	—	21	—	—	—	—	109
—	11	—	—	—	—	—	6	—	—	—	—	29
2	—	4	1	1	2	2	—	1	2	1	—	32
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	33	33
2	109	4	1	1	2	2	54	1	2	1	33	337

Kapitäne I. Klasse			Kapitäne II. Klasse			Oberlieutenants			Lieutenants			Zusammen		
1876	1878	1881	1876	1878	1881	1876	1878	1881	1876	1878	1881	1876	1878	1881
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	4	4
10	2	1	3	1	—	1	1	—	—	1	—	24	21	17
1	2	9	5	16	12	19	7	8	9	25	25	40	58	62
15	18	20	13	30	38	32	45	46	35	84	79	112	203	211
25	32	30	19	35	41	36	79	93	66	201	191	162	378	390.
7	6	9	8	13	11	10	15	15	12	27	32	40	72	79
5	6	4	10	7	4	5	10	10	3	4	5	29	37	26
?	?	1	?	?	?	?	?	4	?	?	—	?	?	8
63	68	74	58	105	108	103	161	176	125	364	332	408	804	804
1883	1885	1887	1883	1885	1887	1883	1885	1887	1883	1885	1887	1883	1885	1887
—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	5	3
2	6	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	17	22	21
9	9	11	12	2	2	10	20	18	16	8	15	54	51	57
25	37	37	33	19	22	50	75	71	67	38	69	204	203	229
31	46	46	40	23	37	99	166	171	165	110	317	369	394	613
10	14	16	13	10	10	15	26	25	26	14	31	74	75	90
1	—	3	—	4	—	4	—	—	—	3	2	7	10	8
9	10	22	3	9	26	10	13	16	6	8	22	35	54	105
?	—	1	?	1	2	?	3	7	?	6	19	?	10	30
87	122	142	100	68	99	188	303	308	280	187	475	872[1]	898[2]	1343[3]

1) Einschliesslich 76 Verwaltungsbeamte und 34 Tierärzte.
2) Einschliesslich 135 Verwaltungsbeamte und 39 Tierärzte.
3) Einschliesslich 132 Verwaltungsbeamte und 55 Ärzte, Tierärzte und Apotheker.

Zu bemerken ist bei obigen Tabellen, dass sich der Stand

für 1887 auf den Januar,
„ 1885 „ „ Juni,
„ 1883 „ „ Mai,
„ 1881 „ „ Juli,
„ 1878 „ „ 10./22. Oktober.
„ 1876 „ „ Mai (?)

bezieht.

Dass der wirkliche Stand des Offizierskorps dem Sollstand nicht entspricht, zeigt ein Blick auf die Angaben des Staatshaushaltes pro 1887: 5 Generale, 46 Oberste (8 des Generalstabs, 16 des Fussvolks, 12 der Artillerie, 2 der Reiterei, 4 des Genies, 3 der Sanität und 1 der Militärgerichte); 51 Oberstlieutenants, (6 des Generalstabs, 17 des Fussvolks, 12 der Artillerie, 6 der Reiterei, 4 des Genies, 4 der Sanität und 2 der Militärgerichte), 65 Majore (5 des Generalstabs, 30 des Fussvolks, 12 der Artillerie, 5 der Reiterei, 6 des Genies, 6 der Sanität und 1 der Militärgerichte), 149 Kapitäne I. Klasse (10 des Generalstabs, 52 des Fussvolks, 40 der Artillerie, 18 der Reiterei, 10 des Genies, 15 der Sanität, 4 der Militärgerichte), 112 Kapitäne II. Klasse (5 des Generalstabs, 53 des Fussvolks, 20 der Artillerie, 13 der Reiterei, 5 des Genies, 15 der Sanität, 1 der Militärgerichte), 357 Oberlieutenants (203 des Fussvolks, 74 der Artillerie, 31 der Reiterei, 24 des Genies, 18 der Sanität, 7 der Militärgerichte), 454 Lieutenants (300 des Fussvolks 74 der Artillerie; 33 der Reiterei, 24 des Genies, 20 der Sanität, 3 der Militärgerichte). 21 Tierärzte, 35 Hilfstierärzte, 156 Verwaltungsbeamte, 1 Schiffskapitän, 15 Ingenieure und Maschinisten, 3 Kapellmeister, zusammen 1470 Offiziere, wobei die Gendarmerie nicht mitgerechnet ist, mit welcher die Zahl auf 1500 steigen würde.

Das serbische Offizierskorps hat sich in den letzten Kriegen einen hohen Ruf erworben. Mit geringen Ausnahmen hat es sich den schwersten Anforderungen gewachsen gezeigt. Man vergesse nicht, dass im Jahre 1876 Lieutenants Bataillone, Kapitäne Brigaden und Obersten Armeekorps befehligten, von denen keiner Kriegserfahrung hatte!

Die serbischen Offiziere werden auf der Belgrader Kriegsschule ausgebildet. Über diese haben wir schon Seite 372 gesprochen.

Verwaltung und Ausrüstung.

Das Kriegs-Ministerium zerfällt in 5 Abteilungen:

1) Allgemeine Leitung mit Unterabteilungen des Auditorats und der Invaliden.

2) Die Artillerie-Leitung.
3) Die Genie-Leitung.
4) Der Intendanz- und Gesundheitsdienst.
5) Die Leitung der Militärkasse.

Vom Kriegs-Ministerium hängen ab:

1) Der Artillerie-Ausschuss.
2) Der Genie-Ausschuss.
3) Das Militär-Kassations-Gericht.
4) Der grosse Generalstab mit den Unterabteilungen: Generalstab, Militärgeographie und Kriegsgeschichte.

Ferner (ausser der Kriegsschule) noch:

1) Das Arsenal zu Kragujevac, bestehend aus der allgemeinen Leitung, dem Arsenal, der Pulvermühle von Stragari, der Kanonengiesserei, der Lafetten-, Gewehr-, Patronen-, Kassen- und Kontrol- und Train-Abteilung, den chemischen Laboratorien, dem Rohmaterialien-Depôt, dem Magazin für bearbeitete Materialien und der Ausrüstungs-Kompagnie.
2) Das Staatsgestüt;
3) die 9 Militärspitäler (Belgrad, Niš, Ćuprija, Kragujevac, Prokuplje, Kuršumlija, Vranja, Leskovac, Kraljevo);
4) die tierärztlichen Stationen;
5) die Materialien-Magazine in Belgrad und Niš;
6) die Schneiderwerkstätten;
7) die Beschlagschulen;
8) das allgemeine Sanitäts-Depôt.

Uniformirung. Das serbische Heer ist folgendermassen uniformirt:

Fussvolk: Dunkelblaue Waffenröcke mit grünen Aufschlägen; gelbe Knöpfe; blaugraue Hosen; Stiefel, Schuhe und Opanken; Käppi.

Reiterei: Kornblauer Waffenrock mit dunkelblauen Aufschlägen; weisse Knöpfe; rote Hosen; Stiefel, Käppi.

Artillerie: Wie Fussvolk, nur schwarze Aufschläge; Stiefel.

Genie: Wie Fussvolk, nur weichselfarbige Sammt-Aufschläge: Stiefel; Knöpfe weiss.

Sanitätstruppe: Ebenso, nur kaffeefarbige Sammt-Aufschläge; Knöpfe weiss.

Bemerkung. Der Federbusch auf dem Käppi ist bei dem Fussvolk grün, bei der Reiterei rot, bei der Artillerie schwarz, bei Genie und Sanität den Aufschlägen entsprechend. Die Rangabzeichen werden auf den Achselklappen getragen.

Bewaffnung: Das Fussvolk führt seit 1883 das vom serbischen Artill.-Major (jetzt Oberst) Koka Milovanović verbesserte Mausergewehr mit Säbelbajonett.

Das genannte Gewehr wurde 1881 angenommen und zwar sollte Mauser in Oberndorf binnen 28 Monaten 100000 Gewehre nebst Säbelbajonetten und 6 Mill. Patronen für die Summe von 7200000 D. liefern.

Das Koka-Mauser Gewehr ist eine ausgezeichnete Waffe und in der Hand geschickter Schützen von furchtbarer Wirkung. Daher geben wir darüber nachstehende Angaben:

Kaliber	10,15 mm
Zahl der Züge.	4
Winkel	3° 19′ 5″
Länge des Gewehres ohne Bajonett	1,295 m
„ der Ziellinie	662 mm
Anfangsgeschwindigkeit	512 m
Gewicht des Gewehres ohne Bajonett	4,5 Kil.
„ „ Geschosses	22,1 gr.
„ der Ladung (Rottweil. Pulv.)	4,8 „
„ „ geladenen Patrone . .	39,5 „
Spezif. Gewicht der stärksten Ladung auf den Quadrat-Centim.	27,86 „

Die Züge gehen rechts und winden sich gegen die Mündung immer mehr.

Der Aufsatz ist von 500—2700 Schritte (2025 m) gekerbt und so eingerichtet, dass das hintere Visier in allen Stellungen die den verschiedenen Entfernungen entsprechende Abweichung aufhebt.

Die Tragweite des Gewehres ist bis auf 3250 m, auf welche Entfernung das Geschoss 20 cm tief in gewöhnliches Erdreich eindringt.*)

*) In meinem Werke „Bulgarien und Ostrumelien" teilte ich als Augenzeuge mit, dass die serbischen Geschosse während der Erstürmung des Pregledište-Neškovac auf 3000 m Entfernung töteten und verwundeten. Der österreichische Oberst Bilimek-Waissolm hat in seiner Besprechung meines Werkes im „Organe der militärwissenschaftlichen Vereine" neben anderen überflüssigen und unrichtigen Bemerkungen auch eine über obige Angabe gemacht, die er mit grosser Herablassung belächelt. Nachdem die Tragweite offiziell mit 3250 m festgestellt ist, hätte jetzt ich Anlass über den Herrn Obersten zu lachen. Ich will es aber ebensowenig thun als ich eine frühere Gelegenheit ergriff, Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Man hatte mich nämlich um Besprechung eines von jenem Obersten verfassten Werkes über den serbisch-bulgarischen Krieg in den „Jahrbüchern f. d. d. Armee und Marine" ersucht, was mir Gelegenheit gegeben hätte, die vielen Schwächen jenes Buches ans Licht zu zerren, insbesondere die sehr unkritische Art der Quellenbenutzung.



SERBISCHES MILITÄR.

Nachstehende Übersicht über die ballistischen Eigenschaften des Koka-Mauser-Gewehres dürften nicht unerwünscht sein:

Entfernung in Metern	Erhebungswinkel	50% Streuung in Höhe (Centimeter)	in Breite
100	0° 7′ 22″	5	5
200	0° 16′ 38″	9	8
300	0° 27′ 47″	14	12
400	0° 40′ 51″	21	17
500	0° 55′ 49″	28	23
600	1° 12′ 40″	37	30
700	1° 31′ 26″	48	38
800	1° 52′ 5″	62	47
900	2° 14′ 39″	80	57
1000	2° 39′ 7″	100	69
1100	3° 5′ 28″	124	83
1200	3° 33′ 44″	153	99
1300	4° 3′ 53″	191	117
1400	4° 55′ 57″	239	137
1500	5° 9′ 55″	299	159
1600	5° 45′ 47″	374	183
1700	6° 23′ 32″	468	209
1800	7° 3′ 11″	588	237
1900	7° 44′ 45″	739	267
2000	8° 28′ 13″	936	299

Bemerkungen: Die Erhebungswinkel entsprechen einer Luftdichtigkeit von 1200 Gramm per Kubikmeter. Die Angaben über die Streuung sind als Mittel von 50 Schüssen berechnet, ohne Reinigen des Laufes während des Schiessens; nach dem 25. Schusse wurde jedoch das Gewehr zum Abkühlen stehen gelassen. Während des Probeschiessens herrschte ein wechselnder ungünstiger Wind, dessen Schnelligkeit 2—3 m betrug. Jedesmal schossen zwei Mann die Reihe von 50 Schüssen.

Die Vorteile dieses Gewehres bestehen in folgenden Eigenschaften:

1) Es hat einen einfacheren und sinnreicheren Verschluss als das Mausergewehr des deutschen Heeres M. 1871. Gewandte Leute können den Verschluss entfernen und wieder anbringen in 45—60 Sekunden; ungeübte in 60—90.

2) Der Verschluss ist derart eingerichtet, dass die entladenen Patronen ausserhalb geladen werden können. Er ist sehr einfach. Will man jedoch die leeren Patronen nicht verlieren, braucht man das Gewehr nur ein wenig nach rechts zu neigen und die Patrone fällt in die rechte Hand des Schützen.

3) In einer Minute lassen sich abgeben 8—10 Salvenschüsse, 12—15 Einzelnschüsse, 16—20 solche von gewandten Schützen, 20—26, wenn letztere die Patronen vor sich auf dem Boden liegen haben.

4) Der Rückstoss ist schwächer als beim Martini-Henry- oder dem belgischen Gewehre.

5) Auf eine Entfernung von 1600 m durchbohren die Geschosse ein feuchtes Holzbrett von 20 cm Dicke, auf 2000 m eine Holzscheibe von 2 cm Dicke, bedeckt mit einem 1,3 mm dicken Eisenblech.

6) Die Treffgenauigkeit ist doppelt so gross als jene des besten der übrigen Gewehre.

7) Auf 2000 m Entfernung werden Batterien oder Kolonnen von Fussvolk und Reiterei noch mit sehr gutem Erfolge beschossen. Die Hälfte der Geschosse erreicht den Feind.

Trotz dieser glänzenden Eigenschaften des Gewehres trug letzteres teilweise Mitschuld an dem Misslingen des bulgarischen Feldzuges. Man hatte nämlich aus übel angebrachter Sparsamkeit die Truppen so selten im Feuer üben lassen, dass die wenigsten das neue Gewehr zu handhaben verstanden. Die Folge davon war, dass einerseits das Feuer auf 2000 m. begonnen und mit diesen Visier auch noch geschossen wurde, als die Bulgaren schon ganz nahe herangekommen waren (daher letztere beständig überschossen wurden), während andrerseits die Munitionsverschwendung eine so grosse war, dass die Serben sich in der kürzesten Zeit völlig verschossen hatten und dann natürlich die Stellungen räumen mussten. Dies ist auch der Grund, weshalb wir entschiedene Gegner des Repetirgewehres sind und dessen Einführung für ein ungeheures Unglück für das betreffende Heer halten. *)

Die Reiterei ist mit Korbsäbeln und Revolvern, sowie mit Mauser-Karabinern bewaffnet. Letzteren führen auch die Pionire und 12 Artilleristen per Batterie neben einem Faschinenmesser.

Die Artillerie hat kürzlich in den De Bange-Geschützen eine weitaus bessere Waffe erhalten, als sie noch im letzen Kriege hatte, wo sie den Kruppschen Geschützen der Bulgaren gegenüber eine klägliche Rolle spielte.

Die neuen Geschütze sind eine Erfindung des französischen Obersten De Bange; sie wurden 1885 angeschafft und Anfang 1886 eingeführt. Nachstehend das Wissenswerteste über diese neuen Geschütze:

*) Der Nachteil des serbischen Gewehres liegt hauptsächlich darin, dass bis zu 400 m die Visirlinie vom Zielpunkt viel tiefer gehalten werden muss, da die Kerbung erst bei 400 m beginnt. Dieser Umstand erklärt ebenfalls das beständige Überschiessen der bulgarischen Sturmkolonnen.

	Geschütz Feld-	Geschütz Gebirgs-	Anmerkungen.
	mm	mm	
Kaliber	80	80	
Zahl der Züge und Felder	24	24	
	mm	mm	
Tiefe " " " "	0,5	0,5	
Breite " " " "	8	8	
Der Drall ist anwachsend: beim Feldgeschütz Anfangswinkel 1° 20', Endewinkel 7°; beim Gebirgsgeschütz Anfangswinkel 2° 30', Endewinkel wie beim Feldgeschütz.			24,5 mm am Rohrmund sind die Züge konstant im Drall 7°.
	mm	mm	
Länge des Rohres	2 280	1 200	
" der Seele	1 689	933	Die Züge sind im Übergangskonus um 6 mm. Dies ist hier mitgerechnet.
" des Patronenlagers	415	150	
" " Übergangskonus	18	15	
" " Gesamt-Verschlusses	164	108	
	kg	kg	
Gewicht des Rohres mit Verschluss	425	105	Feldgeschütz mit Rädern, Gebirgsgeschütz ohne Räder, Lafette aus geschmiedetem Stahlblech.
" " Verschlusses	11,2	8,2	
" der Lafette mit Zugehör	548,5	116	
" " Protze mit Munitionskasten	706,5	—	
" " Granate	5,8	5,8	
" des Shrapnels	6,13	6,13	
" der Kartätsche	5,5	5,5	
	m	m	
Anfangsgeschwindigkeit der Granate	480	253	
" " des Shrapnels	466	244	
	gr	gr	
Ladung	1 500	400	
Sprengladung der Granate	150	150	
" des Shrapnels	95	95	
Angeschafft sind Geschütze	270	42	
Granate teilt sich beim Platzen in Stücke	130	135	
Shrapnel " " " " " "	140	150	
Die Granate hat den Perkussionszünder Biden, der Shrapnel den doppeltwirkenden schweizerischen Ruban.			
Zu jeder Batterie gehören:			
Granaten	465	390	Granate, Shrapnel und Kartätsche sind eine und dieselbe für Feld- und Gebirgsgeschütze.
Shrapnels	465	390	
Kartätschen	44	60	
Patronen à 1 500 gr und à 400 gr	974	840	
Friktionszünder	1 240	1200	
Die Geschützrohre sind beringt, und zwar das Feldgeschütz mit 6, das Gebirgsgeschütz mit 5 Ringen.			
Die Granate ist mit Doppelmantel aus Gusseisen und gefüllt mit 81 Bleikugeln und 12 Segmente, Shrapnel mit Stahlüberzug, Pulverkammer aus Gusseisen, 7 Lagen à 15 = 105 Bleikugeln			

Ergebnisse der Schiessversuche bezüglich der Treffsicherheit auf Entfernung von	L_{50} = 50% Längenstreuung		B_{50} = 50% Breitenstreuung		H_{50} = 50% Höhenstreuung	
	Feldkan.	Bergkan.	Feldkan.	Bergkan.	Feldkan.	Bergkan.
500 Meter	15,8	17,8	0,2	0,4	0,2	0,6
1000 "	16	18	0,4	1,2	0,6	1,6
1500 "	16,4	18,4	0,8	2,2	1	2,6
2000 "	17	19,6	1,4	4,2	1,4	4,2
2500 "	18	22,2	1,8	7,6	2,2	6,4
3000 "	19,4	27,2	2,6	13	3	10,4
3500 "	21,2	35,2	3,4	21,8	4	18,2
4000 "	23,2	49,6	4.2	38	5,6	35,4
4500 "	25,8	—	5,4	—	7,6	—
5000 "	28,8	—	6,8	—	10,4	—
5500 "	32,2	—	8,6	—	14,2	—
6000 "	36,2	—	10,8	—	19	—
6500 "	40,8	—	13,2	—	26	—
7000 "	46,2	—	16	—	37,8	—

Einundzwanzigstes Kapitel.

Gesundheitspflege.*)

Geschichtliche Entwicklung.

Die ersten Anfänge eines Sanitätswesens in Serbien finden wir im XII. Jahrhundert. Derselbe König Stevan Nemanja, der im Jahre 1165 durch die Centralisation aller serbischen Gaue der eigentliche Gründer des alten serbischen Staates wurde, war auch der Gründer der ersten serbischen Sanitätsanstalten, der ersten Krankenhäuser. Sie waren nach der damaligen Sitte in den Klöstern, den Humanitätsanstalten des Mittelalters, untergebracht. In der Verfassung eines solchen serbischen Klosters, welche vom Erzbischof Sava, einem Sohne des ersten serbischen Königs Nemanja, herrührt, finden wir ein eigenes Kapitel: „Über das Krankenhaus und über die Leidenden", worin genau angegeben wird, wie viel Klosterzellen mit Betten für die Kranken eingerichtet werden sollen, wie der Wärterdienst zu regeln, wie die Speisen und Getränke für die im starken Fieber Daniederliegenden zu bereiten seien, wie oft der Abt des Klosters die Kranken zu besuchen habe etc. etc.

Von allen Nachfolgern Nemanjas haben wir solche Stiftungen zu verzeichnen. König Milutin begnügte sich nicht einmal mit der Einrichtung von Krankenhäusern im eigenen Staate, sondern errichtete auch solche in der Fremde. In der Lebensbeschreibung dieses Herrschers liest man u. a.:

„Und er errichtete in Konstantinopel ein Fremdenhaus, Krankenhaus genannt, stellte darin sehr viele Betten auf, mit weichen Bettsachen zum Ausruhen der Kranken und befahl, alle Kranken ohne Unterschied darin aufzunehmen, selbst die hoffnungslosen, und kaufte sehr viele griechische Dörfer, deren Einkünfte er dem Krankenhause schenkte, und er suchte und fand viele Ärzte und Heilkünstler, gab ihnen viel Gold und alles, was sie notwendig hatten, unter der Bedingung,

*) Dieses Kapitel ist ein Auszug aus dem vom Sanitätsobersten Dr. Vladan Gjorgjević am 28. Juni 1883 auf der Hygiene-Ausstellung zu Berlin gehaltenen Vortrage, ergänzt durch mündliche Mitteilungen desselben ausgezeichneten Schriftstellers.

ununterbrochen bei den Kranken zu sein, ihnen Hilfe zu leisten, und ernannte einige seiner Hofwürdenträger zu Aufsehern des Krankenhauses, damit sie oft die Kranken besuchen, ihnen alles Nützliche thun, alle ihre Wünsche erfüllen, damit kein Kranker etwas zu klagen habe."

Bei der Beschreibung eines anderen Krankenhauses, welches vom Sohne Milutins, dem König Dečanski gegründet wurde, finden wir sogar die Hauptkrankheiten, welche in demselben behandelt wurden, verzeichnet. Es waren dies: Kachexie, Fäulnis der Weichteile „wegen verdorbenen Blutes", Knochen- und Gelenkserkrankungen, Paralyse der Extremitäten, Krankheiten der Atmungsorgane „wegen innerlicher Schärfe". — „Das waren Leiden", heisst es in der Beschreibung, „dass einem das Herz blutet." Der König sorgte dafür, dass die Krankenbetten weich waren, dass die unangenehmen Ausdünstungen in den Krankenzellen durch die besten Wohlgerüche vertrieben wurden, und nicht genug, dass er seinen ersten Hofbeamten zum Leiter des Krankenhauses ernannte, ging er auch persönlich sehr oft ins Krankenhaus, sprach mit jedem Kranken, gab den einen Geld, die anderen umarmte und küsste er mit Thränen in den Augen und spendete ihnen liebreichen Trost. Oft hat der König ganze Nächte beim Schmerzenslager eines Armen durchwacht."

Wie wohlthuend ist es, mitten in den rohen Sitten des Mittelalters ein solches Bild der wahren Menschlichkeit zu finden. Der mächtige „Herr aller serbischen Lande und des Küstenlandes," wie er in seinen Urkunden heisst, der gewaltige König und siegreiche Feldherr, hält als Krankenwärter die Nachtwache beim Krankenbette des Ärmsten seiner Unterthanen! . .

Es scheint, dass der König Dečanski eine allgemeine Richtschnur für die Krankenhäuser in Serbien erlassen hat, denn als sein Sohn, der erste serbische Kaiser Stevan Dušan, dessen Staaten sich von Syrmien bis Morea und vom Adriatischen Meer bis zu den Thoren Konstantinopels erstreckten, ein Kloster in Prizren stiftete, schrieb er in der Schenkungsurkunde: „Was das Krankenhaus anbelangt, soll es eingerichtet werden nach dem Gesetze des Königs, Unseres Vaters, es soll zwölf Betten haben."

Vom Tode Dušans bis zum Regierungsantritt des Kaisers Lazar finden wir keine Erwähnung von Humanitätsanstalten. Lazar stiftete ein Krankenhaus in Ravanica „für die einheimischen und fremden Kranken, sowie auch für die körperlich Erschöpften," und schenkte dem serbischen Kloster Hilendar auf dem Athosberge einige Dörfer unter der Bedingung, „von den Einkünften dieser Dörfer jährlich einhundert Ongien (7200 Dinar) auf das Krankenhaus zu verwenden."

Nach 1389 wurde Serbien ein Vasallenstaat der Osmanen, welcher von „Despoten" regiert wurde. Aus der Zeit des ersten Desposten, Stevan Visoki hat

man einen wichtigen Briefwechsel gefunden, der zwischen der Witwe Lazars, Kaiserin Milica und dem regierenden Senat der Republik Ragusa im Jahre 1397 geführt wurde, zum Zwecke der Beschaffung von ordentlich geschulten Ärzten für Serbien. Der erste diplomirte Arzt, der nach Serbien kam, war der gelehrte Magister Geronimo di San Mignato aus Florenz, der als Leibarzt der Kaiserin Milica und ihres Sohnes Stevan Visoki, sein Leben lang in Serbien geblieben. Despot Stevan gründete auch ein Krankenhaus in Belgrad, aber nicht wie seine Vorfahren, als Anhängsel zu einem Kloster, sondern ein selbständiges Krankenhaus mit einer Hauskapelle.

Nach dem Tode Stevans ging es schnell auch mit der Scheinselbständigkeit des serbischen Staates zu Ende. Serbien wurde im XV. Jahrhundert eine Provinz der Osmanen, und während deren Herrschaft finden wir nichts anderes verzeichnet, als eine unabsehbare und ununterbrochene Kette von Volksaufständen, die immer blutig erstickt wurden und erst im zweiten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts durch die Entstehung des neuen serbischen Staates abgeschlossen sind. Unwillkürlich drängt sich die Frage auf: Wer behandelte die Tausende und Abertausende von Kranken und Verwundeten, während dieser 400jährigen Herrschaft? Die reichen Leute liessen sich Ärzte aus dem Küstenlande und selbst aus Italien holen, die Masse des Volkes wurde in Krankheitsfällen von den Volksärzten nach den Prinzipien der empirischen Volksmedizin behandelt. Die zahlreichen Verwundeten fanden bei den ganz ausgezeichneten serbischen Volkswundärzten Hilfe. Das Wissen und die technischen Kunstgriffe der Volksärzte und der Volkswundärzte sind Familiengeheimnisse, welche von einer Generation auf die andere vererbt werden, so dass wir ganze volksärztliche Dynastien haben, welche an dem Familiennamen als solche erkannt werden können; die Medigovići z. B. sind die Abkömmlinge eines *medico*, die Hećimovići Söhne eines *hekim*, d. h. türkischen Arztes. Nach Befreiung Serbiens zu Anfang dieses Jahrhunderts nahm die Gesundheitspflege in Serbien selbstverständlich neuen Aufschwung.

In der Landesverfassung vom Jahre 1838 finden wir (§ 19) die Bestimmung, dass „der Minister des Innern alles, was auf das Militär Bezug hat, anzuordnen, und alle Sanitätsangelegenheiten des Landes zu leiten hat.“ Im Ministerium des Innern wurde eine besondere „Quarantänen- und Sanitätsabteilung“ geschaffen, deren Wirkungskreis folgendermassen begrenzt wurde:

„Die Abteilung des Ministeriums für die Quarantänen und das Sanitätswesen hat alles vorzunehmen, was zum Schutze des Lebens und der Gesundheit des serbischen Volkes dienen kann, alle Hindernisse aus dem Wege räumend. Hierher gehört hauptsächlich a) die Errichtung, Organisirung und Beaufsichtigung der Landesquarantänen gegen die Pest, damit diese gefährliche Krankheit nicht in das Land eingeschleppt, oder doch so schnell als möglich vertilgt oder ausgerottet

werde. b) Im Einvernehmen mit dem Unterrichtsministerium, dessen Aufsicht die Krankenhäuser unterstellt werden, für die Verhinderung und Ausrottung anderer gefährlicher und ansteckender Krankheiten Sorge zu tragen. Demnach wird die Abteilung trachten, c) die notwendigen öffentlichen Apotheken zu errichten, gelehrte Ärzte und Hebammen anzustellen, und den weiteren Missbrauch der Arzneimittel von Nichtärzten zu verhindern."

Nachdem hiermit die Verwaltung des Heeres in das Ministerium des Innern verlegt war, war auch die Leitung des Militärsanitätswesens mit derjenigen des Civilsanitätswesens in der Sanitätsabteilung des Ministeriums des Innern vereinigt.

Wir wollen die Entstehung und die Entwicklung des Militärsanitätswesens während der folgenden 40jährigen Periode des Garnisonsdienstes kurz skizziren, die Leistungen desselben während der Kriege 1876, 1877 und 1878 eingehender betrachten, um dann auch über die Entwicklung des Civilisanitätsdienstes bis auf die Gegenwart zu berichten.

Die Garnisonstruppen bekamen einige Truppenärzte, welche anfangs auch die kleinen Garnisonslazarete in Belgrad, Požarevac, Kragujevac und Čačak leiteten, bis in folge der immer wachsenden Zahl der Truppen es notwendig war, grössere Militär-Krankenhäuser in Belgrad und Kragujevac einzurichten, die dann eigene Spitalsärzte bekamen. Das Ganze wurde von einem Stabsarzte geleitet, der im Hauptmilitärstabe das Referat über das Militärsanitätswesen hatte, mit der Befugnis, „alle Agenden der ärztlichen Branche selbstständig zu leiten." Die Militärärzte hatten 1500—2250 Dinar Gehalt, aber ihre Stellung im Offizierkorps war keine beneidenswerte, bis im Jahre 1859 Fürst Miloš den Militärärzten Rang und Uniform von Infanterie-Offizieren gab. Dies war indessen nur eine persönliche Gunst des Fürsten für die gerade damals im Dienste befindlichen Militärärzte und beruhte nicht auf gesetzlicher Bestimmung.

Im Jahre 1861 wurde vom Fürsten Mihail neben dem kleinen Heere der stehenden Truppen auch ein Volksheer, eine Miliz geschaffen. Nachdem dies Heer in Friedenszeit nur auf den Regimentssammelplätzen zu Manövern zusammenzuziehen war, so hatte man für das Volksheer keinen besonderen Sanitätsdienst organisirt. Fürst Mihail schenkte der Heeresorganisation seine grösste Aufmerksamkeit, gründete ein selbständiges Kriegsministerium, und ernannte einen Oberst der französischen Armee (Mondain) zum serbischen Kriegsminister. Selbstverständlich können wir hier die umbildende Thätigkeit desselben nur insofern in Betrachtung ziehen, als er auch das Militärsanitätswesen umzubilden hatte. Diese Aufgabe löste er herzlich schlecht. Nach der Organisation des Kriegsministeriums vom Jahre 1864 gehörte das ganze Militarsanitätswesen in den Amtsbereich der ökonomischen Abteilung, wird als „Spitalfachdienst" aufgefasst und wurde ganz nach dem französischen

Muster, welches im Militärsanitätswesen damals das schlechteste in Europa war, eingerichtet. Sowohl die selbständige Leitung des Militärsanitätswesens, als auch der Offiziersrang der Militärärzte wurden aufgehoben und die Militärärzte zu Offizierszwittern herabgewürdigt. Die Leitung der Militärlazarete ging aus den Händen der Oberärzte in diejenigen der unbrauchbaren Truppenoffiziere über, welche zu „Spitalkommissären" befohlen wurden, und somit die unvermeidlichen, für den Dienst sehr schädlichen Zwistigkeiten zwischen Ärzten und Offizieren heraufbeschworen. Das einzige Gute, was aus dieser Zeit zu verzeichnen, ist die Einführung eines besonderen tierärztlichen Dienstes bei dem Heere.

Mit dem Regierungsantritte des Fürsten Milan wendet sich auch das Schicksal des serbischen Militärsanitätswesens zum Besseren. Im Januar 1875 wurde ein Gesetz erlassen, durch welches die Militärärzte und Apotheker Sanitätsoffiziere wurden und Offizierstitel bekamen; die Chefärzte der Militärlazarete wurden die wirklichen Befehlshaber derselben. Der Truppenoffizier, welcher als Kommissär die Spitalverwaltung leitete, wurde nebst dem ganzen Personal unter die Befehle des Chefarztes gestellt und so eine einheitliche Leitung der Militärlazarete erzielt. Demgemäss heisst es nun in dem Strafgesetz des Heeres (§ 75): „Die Offiziere des Sanitätskorps haben folgende Strafbefugnisse: Die Abteilungs-Chefs in den Militärlazareten haben die Strafrechte der Kompagnie-Chefs, die Direktoren (Chefärzte) der Lazarete und der Chef der Truppenärzte dasjenige des Bataillons-Kommandanten, der Chefarzt im Kriegsministerium, als Chef des ganzen Sanitätsoffizierkorps, hat die Strafgewalt eines Brigade-Kommandanten."

Durch diese gesetzlichen Bestimmungen, welche wenigstens einen Teil der militärärztlichen Wünsche befriedigten, ist der erste Zeitraum in der Geschichte des serbischen Militärsanitätswesens (1835—1875) abgeschlossen.

Die Gesundheits-Verhältnisse des serbischen Heeres waren in diesem Zeitraum unter aller Kritik, infolgedessen auch die Sterblichkeit der Soldaten eine ungeheure. Die Kasernen waren unzweckmässig gebaut und immer überfüllt. Die Ernährung der Soldaten hatte durch sehr vieles Fasten und durch das Bestreben vieler Kommandanten, mit Ersparnissen an der Kost zu glänzen, so viel gelitten, dass sie in gar keinem Verhältnisse mit den Dienstanstrengungen stand, und im Jahre 1864 wurde der Skorbut sogar „epidemisch". Alle Vorschläge der Militärärzte die Gesundheitsverhältnisse des Heeres zu verbessern, blieben erfolglos. Die einzige hygienische Maassregel, welche konsequent und regelmässig in dem Heere ausgeführt wurde, war die Impfung. Alles Andere wurde *ad acta* gelegt.

In Anbetracht solcher Gesundheitsverhältnisse eines Heeres von anfangs 2000, dann 3000 und im letzten Jahrzehnt von 5000 Mann ist es nicht zu verwundern, dass allein in den Lazareten derselben (während der 40jährigen Periode 1835—1875)

ernstlich kranke Soldaten 104 154 Mann behandelt wurden, von denen 3 189, also 3 Prozent starben. Dass grösste Kontingent der Todesfälle gaben die Krankheiten der Atmungsorgane, dann die Ansteckungskrankheiten, andere innere Erkrankungen, Krankheiten der Verdauungsorgane, ja es sind sogar 33 Todesfälle an *Febris intermittens perniciosa* verzeichnet.

Das Militärsanitätswesen im türkischen Kriege (1876—1878).

Ende 1875 fing man auch in dem serbischen Heere an, Kriegsvorbereitungen zu treffen. Zwei Sanitäts- und ein Generalstabsoffizier bekamen die Aufgabe, eine Organisation des Feldsanitätsdienstes auszuarbeiten. Sie legten ihrem Entwurfe die preussische Vorschrift für diesen Dienst zum Grunde, wobei sie natürlich der besonderen Organisation des serbischen Volksheeres Rechnung tragen mussten.

Nach der Einteilung des ganzen Volksheeres in fünf Heeresabteilungen und 17 Brigaden wurde auch das Feldsanitätswesen folgendermassen eingerichtet:

Jede Brigade bekam eine Sanitätsabteilung, welche die Aufgabe hatte, unmittelbar hinter dem Rücken der kämpfenden Brigade einen Notverbandplatz einzurichten, die Verwundeten auf dem Schlachtfelde aufzulesen, ihnen den Notverband anzulegen und sie bis auf den Hauptverbandplatz zu befördern.

Diese zu organisiren war die Aufgabe der Divisions-Sanitätsabteilungen, welche alle grossen chirurgischen Operationen, die nicht aufgeschoben werden können, alle Kugelausziehungen, alle unentfernbaren Verbände zu machen hatten und die Verwundeten für die Beförderung in die Feldhospitäler vorzubereiten.

Jede Heeresabteilung sollte drei Feldlazarete zu 100 Betten erhalten.

Alle Sanitätsabteilungen und Feldlazarete einer solchen wurden unter den Befehl eines höheren Sanitätsoffiziers gestellt, der als Divisions-Chefarzt dem Stabe des Befehlshabers als Berichterstatter zugeteilt war.

Das Generalkommando im Hauptquartier des Fürsten hatte einen höheren Sanitätsoffizier als Sanitätsberichterstatter der mit der Leitung der Sanitätsreserve, der Reserve-Sanitätsabteilungen, der drei Reserve-Feldhospitäler, der Materialreserve und mit der Oberaufsicht der Etapenlazarete längs der Landstrassen, sowie auch mit der Leitung aller Kranken- und Verwundetentransporte von den Feldlazareten zu den Reservekrankenhäusern betraut war.

Die Leitung der letzteren, sowie der Privatkrankenhäuser, des Central-Sanitätsdepôts in Belgrad, die fortwährende Anschaffung vom Personal und Material war dem Sanitätsberichterstatter des Kriegsministeriums anvertraut, dem ein höherer Sanitätsoffizier als Staatskommissär für die Privathilfe im Kriege zur Seite gestellt wurde.

Alles das liest sich sehr schön — aber die Ausführung!...

Die Verhältnisse waren bei Beginn des Krieges von 1876 so ungünstig, dass man sich nicht wundern darf, wenn die preussisch-ideale Organisation des serbischen Feldsanitätsdienstes nicht ausgeführt werden konnte, wenn derselbe anstatt der 400 Ärzte kaum ein Hundert hatte, wenn von den 128 Wägen für Schwerverwundete kaum 6 angekauft wurden, alle übrigen durch die Bauernleiterwägen ersetzt werden mussten, wenn von 71 Omnibussen für Leichtverwundete nur ein Ungetüm von Wagen gebaut wurde, die Leichtverwundeten bis zu den entlegensten Reservehospitälern zu Fuss gehen und die Etapenlazarete auf ein geringes vermindert werden mussten. Und trotzdem kann man behaupten, dass während der Mobilisation und Heereszusammenziehung, ja auch während der ersten Schlachten, welche die Serben allein mit den Türken geschlagen, alle Zweige des Kriegsdienstes, auch das Feldsanitätswesen, ziemlich vorschriftsmässig geführt wurden, obwohl auf acht Stellen gleichzeitig angriffsweise vorgestossen, und noch die ganze trockene Landgrenze in der Verteidigung gehalten wurde, was natürlich eine ungeheuere Zersplitterung der Truppenteile, für welche die Sanitätsabteilungen und Feldlazarete berechnet waren, nach sich zog. Aber bald kamen die russischen Freiwilligen zu Hilfe, deren Zahl im Laufe des Feldzuges auf 3000 stieg, darunter einige hundert Offiziere, Ärzte, Feldscherer, freiwillige Krankenpfleger und barmherzige Schwestern. Unter diesen russischen Freiwilligen waren viele edle Herzen, hochgesinnte Männer, enthusiastische Frauen, tapfere und fähige Offiziere, ausgezeichnete Ärzte und Professoren, heldenmütige alte Soldaten, welche alle viel für die serbische Sache geopfert haben, aber es waren darunter noch mehr problematische Naturen, Abenteurer, die viel Unheil stifteten, und — was die Hauptsache, — die russischen Offiziere, auch die besten, denen die Hauptbefehle gleich anvertraut wurden, hatten nur in der regulären Armee gedient, hatten keinen Begriff von der Organisation eines Landsturmes, wie das serbische Volksheer wohl genannt werden konnte, hatten keine Kenntnis der Landessprache, der Topographie des Kriegstheaters, der ganzen serbischen Verhältnisse. Dadurch kam das Chaos in alle Dienstzweige des Volksheeres, auch in den Feldsanitätsdienst. Nach jeder verlorenen Schlacht wurde eine andere Truppenformation gegeben, die Einteilung auf Heeresdivisionen gleich aufgegeben, um einer Einteilung in drei Armeen Platz zu machen. Dann wurde diese Formation mit derjenigen des Armeekorps vertauscht, welche aber auch keine lange Dauer hatte, denn bald hatte man so viele selbständige Befehle, als es Stellungen zu verteidigen gab. Diesen fortwährenden Veränderungen in der Heeresbildung gemäss, mussten aber auch die Sanitätstruppen und Anstalten über Hals und Kopf bald zusammengezogen, bald auf solche Schatten von Anstalten zersplittert werden, dass von einem vorschriftsmässigen Sanitätsdienst nicht die Rede sein konnte, und was das Schlimmste war, die Sanitätsabteilungen

und Feldlazarete mussten in einer fortwährenden Umbildung begriffen funktioniren. Es war wohl vorgesehen, dass die Divisionssanitätsabteilungen und Feldlazarete nötigenfalls in je zwei Teile geteilt werden konnten, aber nachdem sie anstatt der vorgeschriebenen fünf Ärzte per Abteilung oder Lazaret bloss einen oder zwei hatten, so war es oft unmöglich, die Teilung auszuführen. Und was soll man erst von den Brigade-Sanitätsabteilungen sagen, welche immer je einen einzigen Arzt hatten, während die betreffenden Brigaden auf drei bis vier, ja auf fünf Stellungen verteilt waren (man wollte eben alles verteidigen), die eine Länge von 20—30 Kilometer auf Gebirgszügen einnahmen! Wie sollte da für jedes entsendete Bataillon ein Sanitätsdienst gesichert werden? Man wird vielleicht fragen: Ja, wo waren denn die so zahlreichen fremden Ärzte, was that die Privathilfe? Nun, es kamen nicht nur viele russische Ärzte, sondern auch reich ausgestattete Ambulanzen und ganze Krankenhäuser, d. h. das ganze Personal solcher, mit allen Mitteln grosse, selbständige Lazarete einzurichten und auszuhalten, und diese Privathilfe hat auch thatsächlich im Rücken des operirenden Heeres in den zahlreichen Reservehospitälern sehr viel Gutes geleistet. Aber davon hatte der Feldsanitätsdienst sehr wenig Nutzen. Auf den Verbandplätzen, im Befördern der Verwundeten und in den Feldlazareten mangelte es am Allernotwendigsten. Mit Ausnahme einer einzigen russischen, einer englischen und einer rumänischen Ambulanz, welche in den Schlachten im Moravathal thatsächlich geholfen haben, war die ganze übrige Privathilfe bei dem Heere selbst eine sehr wilde zu nennen. Eine oder die andere Gruppe solcher fremder Ärzte, des langweiligen Spitaldienstes überdrüssig, verliess plötzlich das ihr anvertraute Reservehospital (ein Mal sogar ohne auf die Ablösung gewartet zu haben) ging auf das Schlachtfeld, stellte sich dem betreffenden Chefarzt vor, mit dem Wunsche, nach so viel Wochen Spitalpraxis, auch etwas vom Dienste auf den Verbandplätzen zu lernen. Dieser, ausser sich vor Freude, so unerwartete Hilfe bekommen zu haben, verteilte allsogleich die Kollegen auf diejenigen Verbandplätze, wo man die grösste Not hatte, und freute sich, für die morgen bevorstehende Schlacht genügend Ärzte zur Verfügung zu haben. Wenn er aber während der Schlacht von einer Sanitätsabteilung zur andern galoppirte, um ihre Arbeit auf den Verbandplätzen zu besichtigen und die Verwundetentransporte zu leiten, fand er beinahe immer, dass die betreffenden fremden Ärzte verschwunden waren, mit der einzigen Erklärung an den kommandirenden Arzt, „dass es ihnen dort nicht gefallen habe". . . . . Die grösste Mehrzahl solcher fremder Ärzte gehörte eben lediglich den Schlachtenbummlern und Zeitungskorrespondenten an. Der betreffende Chefarzt konnte solche Herren nicht einholen und militärisch behandeln lassen — weil auch in der Leitung der Privathilfe das Chaos eingebrochen war. Der serbische Staatskommissär für die Privathilfe im Kriege wollte oder konnte sich nicht anmassen,

Cernajev Befehle zu erteilen, er konnte es nicht erzwingen, dass dieses freiwillige Personal und Material in den bestehenden Organismus des serbischen Militärsanitätswesens eingefügt werde. Das war eine folgenschwere Nachgiebigkeit, denn auf die Autonomie der russischen Privathilfe gestützt, eroberten auch alle andern nach Serbien gekommenen fremden Ärzte dieselbe für sich, so zwar, dass die grossartige Privathilfe für Kranke und Verwundete, welche am meisten von Russland, aber auch von Österreich, (besonders Böhmen,) von England, Rumänien, von der Schweiz etc. gespendet wurde, nicht zum zehnten Teil für die Linderung der Not auf den Schlachtfeldern verwendet werden konnte, sondern leichtsinnig vergeudet wurde. Als ob dieses Unglücks nicht genug gewesen wäre, ging auch infolge der fortwährenden Umgestaltung des Heeres die einheitliche Leitung des serbischen Feldsanitätswesens zu Grunde.

Diese, unter zahlreichen fremden Einflüssen hervorgegangene Zersplitterung ist auch die Ursache, warum wir noch heute keinen genauen Bericht über die damalige Thätigkeit des serbischen Militärsanitätswesens geben können, obwohl jene verhältnismässig eine riesige genannt werden kann, denn sie umfasste 13342 Verwundete und über 20000 Kranke, (welche in 39 Feld-Etapen- und Reservelazareten behandelt wurden,) von denen 428 Verwundete und 356 Kranke gestorben sind. Wir fürchten, dass auch diese Ziffern unter den wirklichen stehen, wenn es möglich werden sollte, aus den Akten eines solchen Feldzuges, eine Statistik auszuarbeiten.

Den Beweis, dass die Ursache der Zerfahrenheit und der Mangelhaftigkeit des Feldsanitätsdienstes im serbischen Volksheere während des ersten Krieges (1876) dort zu suchen sei, wo wir sie angedeutet, gibt uns der zweite serbisch-türkische Krieg (1877—1878), in welchem die Serben, wenigstens hinsichtlich des Militärsanitätswesens, ganz auf sich selbst angewiesen waren.

Obwohl das serbische Volksheer auch in diesem Feldzuge auf einen Truppenstand von 138000 Mann nicht mehr als 64 Ärzte, 41 Hilfsärzte und 25 Apotheker zur Verfügung hatte, und obwohl dieses Verhältnis noch weniger günstig wird, wenn man davon das Sanitätspersonal des Kriegsministeriums, der Reservelazarete und derjenigen Armee-Korps, welche in der Verteidigung geblieben, abzieht, (denn dann finden wir, dass die 85000 Mann, welche fünf Tage nach der Kriegserklärung [am 1/13. Dezember 1877] die Grenze überschritten, für den ganzen Sanitätsdienst auf dem Kriegsschauplatze nicht mehr hatten als einen Arzt auf 2500 Mann, einen Hilfsarzt auf 3500 Mann und einen Apotheker auf 5000 Mann) — trotz alledem finden wir, dass bei jeder Schlacht, gewöhnlich hinter den Batterien, die Verbandplätze aufgestellt sind, dass die Verwundetenträgerpatrouillen fortwährend die Verwundeten aus der Schützenkette herausholen und auf die Verbandplätze bringen, wo sie verbunden, gelabt, auf die bereitgehaltenen, mit Stroh gefüllten Schlitten

aufgeladen, mit Kotzendecken warm zugedeckt und unter Geleite in die nächsten Feldhospitäler befördert werden, welche anfangs in den geräumigen türkischen Grenzblockhäusern, später in den Wohnhäusern und Gasthäusern der eroberten Städte, in den Strasseneinkehrhäusern der Landstrassen (welche jetzt zu Etapenstrassen wurden), untergebracht waren. Sowohl auf den Verbandplätzen als auch in allen Sanitätsanstalten des serbischen Volksheeres wurden die gefangenen türkischen Verwundeten und Kranken, Offiziere und Soldaten gerade so wie die serbischen behandelt und gepflegt, und nach den mündlichen und schriftlichen Ergüssen der 4000 türkischen Gefangenen, die sich während der Kriegsdauer in Serbien befanden und, wenn krank, in serbischen Lazareten behandelt wurden, scheinen sie in Serbien viel besser als in dem eigenen Heere gepflegt gewesen zu sein. Serbien nahm eben seinen Beitritt zur Genfer Konvention ganz ernst, und demgemäss konnte und wollte es für die Ermordung und Pfählung der lebendigen serbischen Verwundeten und der Vermissten in beiden Kriegen keine Rache nehmen. Es wurde bewiesen, um wie viel höher das rote Kreuz stehe als der rote Halbmond, der im ersten Kriege erlaubte, einem serbischen Abgeordneten der Privathilfe, welcher gefangen genommen wurde (Sekretär des Aleksinacer Vereins vom roten Kreuz), gerade jene Stelle des linken Oberarms, welche von der weissen Binde mit dem roten Kreuz umschlungen war, mit den Handžars besonders klein zu hacken . . . bei lebendigem Leibe!

Der Gesamtverlust des serbischen Volksheeres in jenem Kriege betrug 6,18 % des Truppenstandes. Auf jeden auf dem Schlachtfelde Gefallenen kamen 4,16 Verwundete. Was die Art der Verwundungen anbelangt, so betrugen die Wunden des Kopfes und Rumpfes 29,61 %, der Arme 43,34 % und der Beine 27,05 % Nebenbei sei bemerkt, dass die Soldaten der Sanitätstruppen öfter als Reiter, Pioniere und Trainsoldaten verwundet wurden.

Aber das serbische Volksheer hatte im zweiten Feldzuge nicht nur gegen den Feind zu kämpfen, sondern auch gegen einen ungewöhnlich rauhen Winter. Auf ganz von Waldungen entblössten kahlen Höhen oder Ackerfeldern, welche mit tiefem Schnee bedeckt waren, mussten die Truppen, oft wochenlang, bei einer Kälte von — 11° R. kampiren, ohne irgend ein anderes Brennmaterial zur Verfügung zu haben als Rebenstöcke und hier und da einen Obstbaum, der alsogleich gefällt werden musste; aber das half wenig, um vor Erfrieren der Zehen, ja der halben Fussrücken zu schützen. Unter solchen Umständen ist es begreiflich, dass die Sterblichkeit eine sehr grosse war. Das serbische Heer hatte in diesem Feldzuge und während des Lagerdienstes bis zur Auflösung nicht weniger als 50798 Kranke, welche in 35189 Fällen leicht und in 15609 Fällen schwer krank waren. Mit den 2781 Verwundeten gab das eine Masse von 53579 Menschen, welchen alle mögliche ärztliche Hilfe und Pflege gegeben werden sollte. Und sie wurde ihnen

auch geleistet auf den 22 Verbandplätzen, 6 ständigen Ambulatorien, 18 Feldlazareten, 3 Garnisonspitälern und in den 23 Reservelazareten. In allen diesen Feldsanitätsanstalten waren 5590 Betten aufgestellt. Die Organisation und Leitung dieser Anstalten, die ärztlichen Behandlungsmethoden, die ganze Thätigkeit derselben, wird man am besten aus den Ergebnissen derselben ersehen.

Es starben im ganzen: 228 Verwundete und 1488 Kranke, also von den Verwundeten 8,19 % und von den Kranken 2,62 %. Wenn wir diese Sterblichkeitsbruchteile nicht etwa mit denjenigen der französischen und englischen Heere während des Krimfeldzuges, sondern nur mit jenen der russischen Armee im Feldzuge von 1877 vergleichen wollten, brauchte sich das serbische Feldsanitätswesen nicht zu schämen. Aber einen Umstand müssen wir doch erwähnen. Auf der einen Seite kämpfte das serbische Volksheer mit Opanken an den Füssen, mit dünnen, durch den ersten Krieg schon zerfetzten Militärmänteln bekleidet, von der Requisition lebend, und auf der anderen die kaiserlich russischen Garde- und Linientruppen, mit allem Notwendigen auf das Idealste ausgerüstet, in diesem Feldzuge gegen einen und denselben Feind, in Ländern, welche in jeder Beziehung gleich verwahrlost waren, unter denselben tellurischen und klimatischen Verhältnissen, und trotzdem, während das russische Heer vom *Typhus exanthematicus* dezimirt wurde, wurde dieselbe verheerende Krankheit in dem serbischen Heere auf 12 — sage zwölf·Fälle beschränkt und im Entstehen erstickt.

Die Gesundheitspflege seit 1878.

Erst nachdem Serbien durch die Türkenkriege vollständig frei und selbständig geworden war, konnte es an ernste Kulturarbeit, an umfassende Reformen in allen Zweigen des staatlichen Lebens denken und griff auch rüstig zur Arbeit. Natürlich kann hier nur von der Sanitätsreform der Jahre 1879 und 1881 die Rede sein.

Es ist zwar in dem ersten Zeitraum (1839—1878) auch im Civilsanitätswesen Serbiens viel gearbeitet worden; die Einrichtung der Kreisärzte, die Zwangsimpfung wurden eingeführt, die Quarantän-Anstalten und Rastel-Ämter (kleine sanitäre Grenzstationen) auf der Landesgrenze funktionirten so gut, dass die Menschen- und die Rinderpest, welch letztere rings umher, in der Türkei, in Rumänien und selbst in Ungarn wütete, von Serbien abgewendet wurden. In den zwei einzigen Einschleppungsfällen wurden sie rasch im Keime erstickt, ebenso wie die Cholera, welche in diesem Zeitraume von 40 Jahren zwei Mal das Land heimgesucht, auf ein Geringes vermindert wurde. Aus diesem ersten Zweitraum haben wir weiter zu verzeichnen: Massregeln zur Pflege und Behandlung der Irrsinnigen, eine Vorschrift für die Friedhöfe und das ganze Begräbniswesen, eine andere für die öffentlichen Apotheken und die Arzneitaxe, das Institut der Staatszöglinge zum Studium

der Arzneikunde, die Kreisspitäler, von denen zwei in eigens dazu gebauten Häusern, die anderen in gemieteten Privathäusern eröffnet wurden, die ständige ärztliche Kommission, die Studien über die Mineralwässer des Landes und über die Golubacer Mücke, sowie über die erfolgreichen Massregeln gegen diese Landplage, die Lehrkanzel für gerichtliche Arzneikunde und öffentliche Gesundheitspflege, welche an der Belgrader Hochschule errichtet wurde, die Einführung eines Steuerzuschlages von 1 Dinar 60 Para jährlich per Steuerkopf für die Erhaltung der Kreisspitäler. In jedem Kreise sollte aus diesem Spital-Steuerzuschlag ein Fonds für die Erhaltung des Kreisspitals geschaffen werden.

Dies war die wichtigste Schöpfung des Civilsanitätswesens während der ersten 40jährigen Entwicklungsperiode. An sie knüpfte man auch das grosse Umgestaltungswerk an. Da die kleinen Kreisspitäler nicht viel zu ihrem Betriebe brauchten, so sammelten sich die Spitalssteuerzuschläge immer mehr an, so zwar, dass in 14 Jahren Serbien schon 17 Kreisspitälerfonds hatte, von denen einzelne bis 200 000 Dinar Kapital besassen. Für den Zweck, für den diese Summe bestimmt war, waren sie oft mehr als genügend, während alle anderen Zweige des Civilsanitätsdienstes beinahe gar keine oder sehr dürftige Mittel zur Verfügung hatten. Es lag somit sehr nahe, darüber nachzudenken, ob es nicht zweckmässiger wäre, diese zersplitterten Kreisspitalfonds in einen grossen Nationalsanitätsfonds zusammen zu schmelzen, um dann von den Zinsen dieses grossen Kapitals und den fortlaufenden Steuerzuschlägen das ganze Civilsanitätswesen Serbiens zu festigen und zu entwickeln. Diese Idee wurde demnächst im gesetzgebenden Körper als eine besondere Vorlage eingebracht und am 28. December 1879 ein „Gesetz über den Nationalsanitätsfonds“ erlassen, wodurch ein Kapital von sieben und eine halbe Million Dinar geschaffen wurde, dessen Zinsen 346537 Dinar jährlich abwarfen, was mit der Summe des fortlaufenden Steuerzuschlages von 584000 Dinar jährlich und einer kleinen Hilfe von Seite der Staatskasse über eine Million Dinar Einkünfte gab, welche Million jährlich einzig und allein zu sanitären Zwecken verwendet werden durfte. Durch dieses Gesetz wurde das Civilsanitätswesen Serbiens, in materieller Hinsicht, vollständig von der Politik und ihren in konstitutionellen Staaten unvermeidlichen Schwankungen unabhängig gemacht und auf eigene Füsse gestellt. Der serbische Nationalsanitätsfonds hat seinen eigenen vom allgemeinen Staatshaushalt unabhängigen Sanitätshaushalt, der von der Skupština bewilligt wird. Der heisseste Wunsch des dritten internationalen hygienischen Kongresses in Turin ist zuerst in Serbien in Erfüllung gegangen. Über den Jahreshaushalt dieses in seiner Art einzig in Europa stehenden Sanitätsfonds siehe Seite 241.

Nachdem auf diese Art ein eigenes Sanitätskapital erworben war, schritt man zur gründlichen Umgestaltung des ganzen Civilsanitätswesens; die Regierung schloss eine

tierärztliche Übereinkunft mit Österreich-Ungarn ab und brachte in die Skupština drei Gesetzesvorlagen, betreffend die Sanitätsreform, ein, von denen eine jede so tief gehende und so viele Privatinteressen berührende Veränderungen beantragte, dass man um das Schicksal dieser Vorlagen besorgt sein musste. Aber dank dem Schutze des Königs Milan, welcher für die Sanitätsreform sehr eingenommen war, dank den glänzenden Reden, mit denen der Minister des Innern, Garašanin, in die Verteidigung der Gesetzesvorlagen, welche sonst dem Sanitätschef als Regierungsbevollmächtigten anvertraut war, eingriff, dank der radikalen Opposition, welche aus diesen Vorlagen keine Parteifrage machte, schliesslich dank dem wirklichen Sachverständnisse vieler Abgeordneten wurden alle drei Gesetzesvorlagen angenommen, und der König konnte schon am 31. März 1881 folgende drei Gesetze erlassen:

1. Über die Organisation des Sanitätswesens und die öffentliche Gesundheitspflege.
2. Über den Schutz vor den Viehseuchen im allgemeinen und über die Tilgung derselben.
3. Über den Schutz vor der Rinderpest und die Tilgung dieser Viehseuche.

Danach liegt die Leitung des Sanitätswesens in der Sanitätsabteilung des Ministeriums des Innern, dessen Chef zugleich der fachmännische und der administrative Leiter des ganzen Dienstes ist. Obwohl unter den Befehl des jeweiligen Ministers des Innern gestellt, ist er durch das Gesetz, mehr noch aber durch die Eigentümlichkeit des ihm anvertrauten Faches so selbständig, dass er, wenn auch nicht *de jure*, so doch *de facto* beinahe als Sanitätsminister aufgefasst werden könnte. Diese Selbständigkeit wurde auch vor der Reform, wenn auch nicht gesetzlich, so doch durch den freien Willen aller Minister des Innern ohne Unterschied der Person und der politischen Partei, während der ganzen 40jährigen Entwicklung des neuen serbischen Staates allen Sanitäts-Chefs gewahrt. Jetzt ist sie auch gesetzlich gewährleistet, und in Anbetracht der ganz besondern, gesetzlich vorgeschriebenen Qualifikation des Sektions-Chefs ist es mehr als wahrscheinlich, dass alle Ärzte, welche auf diesen Posten berufen werden sollten, auch weiterhin alle Sanitätsfragen vom Ministertische des Abgeordnetenhauses persönlich zu verteidigen haben werden, wenn auch unter dem bescheidenen Titel eines Regierungskommissärs *ad hoc*, was für das Thatsächliche der Aufgabe von keinem Belange ist. Der einzige, aber sehr wichtige Unterschied zwischen dem serbischen Sanitäts-Chef und einem serbischen Staatsminister liegt darin, dass der erstere nicht bei jedem Regierungswechsel, welche in allen konstitutionellen Staaten zum Schaden aller Fächer nur zu oft geschehen, gewechselt werden muss, somit eine Sanitätsleitung viele politische Systemwechsel zum Wohle des Faches überleben kann. Um aber die ständige Weiterentwickelung dieses besonderen Fach-

dienstes in der Staatsverwaltung noch besser zu verbürgen und diese selbst gegen die willkürliche Auffassung des jeweiligen Ministers des Innern und selbst der Sanitäts-Chefs zu schützen, sind die gesetzlichen Bestimmungen über die Aufgabe der Sanitätsabteilung und über die Pflichten des betreffenden Sektions-Chefs bis in die kleinsten Einzelheiten gehend, also auf den ersten Blick für ein Gesetz zu weitläufig gehalten worden.

Die durch die serbische Gesellschaft der Ärzte gewählten Ärzte wurden durch königliches Dekret zu obersten Sanitätsräten ernannt, und diese beratende, aber auch mit dem Recht der Initiative ausgestattete Körperschaft wurde der Sanitätsleitung zugeteilt. Der Sanitäts-Chef bekam noch zwei Ärzte in die Abteilung, einen Aufseher der Sanitätsanstalten und noch einen Ministerialsekretär. Neben dem einen Staats-Chemiker für die gerichtlich-chemischen Analysen wurde noch ein zweiter Staats-Chemiker für hygienische Analysen angestellt, ebenso ein Ingenieur als Aufseher der Sanitätsbauten und ein Tierarzt als Chef des Veterinärwesens. Gleichzeitig wurden die Leiter und Ärzte des allgemeinen Krankenhauses und der Landesirrenanstalt, dann 21 Kreisärzte, 3 Kreistierärzte, 16 Bezirksärzte angestellt. Diesem Personal wurden im Laufe der ersten zwei Jahre hinzugefügt noch 22 Ärzte, 6 Assistenzärzte, 8 Kreistierärzte. Um den weiteren Bedarf an Ärzten und Tierärzten mit Landeskindern zu decken, wurde die Zahl der Staatszöglinge auf den medicinischen Fakultäten in Wien und Paris auf 30 vermehrt und noch 20 Stipendisten auf die k. k. Tierarzneischule nach Wien geschickt. — Um die sanitären Verordnungen, Berichte, Studien etc. in den weitesten Kreisen des Landes bekannt zu geben und zugleich durch volkstümliche Aufsätze über alle hygienischen Fragen das Interesse und die Mitwirkung der Bevölkerung wach zu rufen, wurde ein amtliches Wochenblatt: „*Narodno zdravlje*“ (Die Volksgesundheit) gegründet, welches jetzt alle Gemeinden, alle Schulen des Landes und sehr viele Private zu seinen Abonnenten zählt, so dass die Wirkung durch dieses Wochenblatt eine sehr befriedigende ist. In diesem amtlichen Organ der Sanitätsabteilung wurden die sehr zahlreichen Ausführungsvorschriften für jedes Kapitel der Sanitätsgesetze veröffentlicht, ausserdem die wöchentlichen und 10tägigen Berichte über die Gesundheitsverhältnisse der Menschen und der Haustiere im ganzen Lande und die Generalberichte des Sanitäts-Chefs über die hygienischen Verhältnisse des ganzen Landes und über die öffentliche Gesundheitspflege für 1879, 1880 und 1881. Nachdem diese grösseren Studien ergaben, dass die Verhältnisse der Volksschulen sehr viel zu wünschen übrig lassen, dass die Gebäude der Krankenhäuser grösstenteils unter aller Kritik sind, dass die zahlreichen Sümpfe im Lande aus dem Wechselfieber und seinen Folgekrankheiten eine wahre Volkskrankheit gemacht haben, und dass die spezifische konstitutionelle Krankheit in zwei der 80 Landesbezirke endemisch herrschte, wurde alsogleich gegen

diese Schäden energisch vorgegangen. Es wurde eine Verordnung für den Bau und die Einrichtung der neuen Schulgebäude und für Anpassung der bestehenden erlassen, ein Typ für alle zu bauenden Bezirkskrankenhäuser nach dem Pavillonsystem ausgearbeitet und der Bau von drei solchen Gebäuden angeordnet, mit den Plänen für ein grosses allgemeines Krankenhaus die bekannten Fachmänner Prof. F. v. Gruber und Ingenieur C. Völckner in Wien betraut, der Feldzug gegen das Wechselfieber durch die Ausschreibung eines Preises für die beste Studie über die Austrockunng der Sümpfe eingeleitet und für die Bekämpfung der endemischen Krankheit zwei bewegliche Civil-Feldspitäler errichtet, welche von Dorf zu Dorf reisen, bis 1883 von den 1906 Kranken 1078 gründlich heilten und bis Ende desselben Jahres diese Krankeit ganz ausrotteten. Ein Preis wurde für eine sehr populäre Bauernhygiene ausgeschrieben, und der Arzt, der diesen Preis gewonnen, arbeitete im Pettenkoferschen hygienischen Institut, worauf er in das kaiserliche Reichsgesundheitsamt kam und sich zum Staatshygieniker ausbildete.

Der Bulgarenkrieg (1882) stellte neuerdings grosse Anforderungen an das serbische Sanitätswesen, zu dessen obersten Leiter abermals Dr. Vladan Gjorgjević ernannt wurde (23. Sept. 1885). Er fand, dass damals Serbien im ganzen nur 23 Ärzte 11 Apotheker und 20 Gehilfen in dem Heere, und 82 Ärzte, 38 Apotheker und 11 Gehilfen im Civilstand besass. Der Gesundheitszustand der mobilisirten Truppen war befriedigend, da von 43,366 Mann im Oktober nur 500 ernstlich erkrankten. Während des Feldzuges war für die Verwundeten und Kranken nur sehr ungenügend gesorgt und ohne die engelsgute Königin wären viel Hunderte zu Grunde gegangen. Der Verlust in dem vierzehntägigen Kriege belief sich auf 746 Tote, 4570 Verwundete und 1641 Vermisste. Welche Aufgaben an die Ärzte gestellt wurden, ersieht man aus dem Umstande, dass Anfangs im Nišer Spital 3 und dann 6 Ärzte 3000 Verwundete auf einmal verbinden und den Verband alle 6 Stunden wechseln mussten!

Dr. Vladan Gjorgjević hat sich um die Hebung der Gesundheitspflege in Serbien bedeutende Verdienste erworben, die ihm einen ehrenvollen Platz in der Geschichte derselben sichern. Seine hohe Bedeutung als vielseitiger Schriftsteller werden wir im 2. Bande dieses Werkes würdigen — von seiner monumental angelegten „Geschichte des serbischen Kriegssanitätswesens“ sind bereits drei sehr umfangreiche Bände erschienen — aber jetzt schon erlauben wir uns unsere Verwunderung darüber auszudrücken, dass ein Mann mit solchen Verdiensten nicht Mitglied der königlich serbischen Akademie ist!

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Regierung und Verwaltung.

Staatsoberhaupt.

Serbien ist seit 22. Februar/6. März 1882 ein konstitutionelles Königreich, nachdem es vom 13. Juli 1879 bis dahin unabhängiges Fürstentum gewesen.

An der Spitze des Landes steht der König. Als Oberhaupt des Staates hat er alle Rechte, welche einem solchen zukommen. Er ist unverantwortlich, seine Person unverletzlich. Er übt die gesetzgebende Gewalt im Verein mit der Skupština aus. Er genehmigt und erlässt die Gesetze. Er ist Oberbefehlshaber der Streitkräfte des Landes. Er stellt das Land in seinen äusseren Beziehungen vor und schliesst die Verträge mit den fremden Staaten. Er muss der orthodoxen Religion angehören und ist mit 18 Jahren grossjährig. Er wird mündlich und schriftlich auf die Verfassung beeidigt. Die Verfassung bestimmt aufs Genaueste, was im Falle einer Erledigung des Thrones und einer Regentschaft zu geschehen habe.

Gegenwärtig ist „von Gottes Gnaden und durch den Willen des Volkes König von Serbien“ (*po milosti božjoj i volji narodnoj kralj Srbije*) Seine Majestät König **Milan I.** (*njegovo veličanstvo kralj Milan prvi**)), aus dem Hause **Obrenović**. Letzteres gelangte im Jahre 1815 mit dem Fürsten Miloš Obrenović thatsächlich zur Herrschaft, obschon Miloš erst am 6. Nov. 1817 zu Belgrad von der Bevölkerung zum Fürsten ausgerufen und am 15. Aug. 1830 von der Pforte als souzeräner erblicher Fürst anerkannt wurde. Von den vornehmen Serben Avram Petronijević und Tomas Vučić gedrängt, verlieh Fürst Miloš am 3. Febr. 1835 dem Lande eine Verfassung. Die Pforte erkannte diese jedoch nicht an und ersetzte

---

*) Nach dem serbischen Sprachgebrauch sollte der Titel lauten *srpski kralj* („serbischer König“), doch protestirte Österreich aus Rücksicht auf seine serbischen Unterthanen dagegen, (wie es aus gleichen Gründen gegen den Titel „König der Rumänen“ protestirt hatte,) und zwang damit die serbische Regierung zur Annahme der ungrammatikalischen Form *kralj Srbije*, der wörtlichen, aber im Serbischen schlecht klingenden Übersetzung von „König von Serbien“.

sie im Jahre 1838 durch ein organisches Statut, das Niemanden befriedigte, weil an die Stelle der Skupština ein Senat mit ausgedehnten Rechten trat. Da sich Fürst Miloš mit dieser Verfassung nicht befreunden konnte, dankte er am 13. Juni zugunsten seines Sohnes Milan ab. Letzterer war jedoch so schwer krank, dass er nicht einmal um seine Thronbesteigung erfuhr, sondern schon 8. Juli starb.

Nun gelangte sein Bruder Mihail auf den Thron, dem eine Regentschaft, bestehend aus Jefrem Obrenović, A. Petronijević und T. Vučić zur Seite stand. Mihail war aber noch sehr jung und unerfahren und liess sich daher leicht zu Missgriffen verleiten, welche ihn am 7. September 1842 nötigten, das Land zu verlassen.

Eine Woche später rief die Skupština den Sohn Kara Gjorgje's, Aleksandar Karagjorgjević zum Fürsten aus. Dieser erwies sich aber als so schwach gegen die Pforte und gegen Österreich, dass die über seine Unfähigkeit entrüstete Skupština am 21. Dezember 1858 seine Abdankung verlangte. Als sich andern Tags auch der Senat dieser Forderung anschloss, floh der Fürst zu den Türken in die Festung und wurde deshalb des Thrones für verlustig erklärt.

Unter dem Jubel des Volkes rief man nun den 80jährigen Miloš Obrenović aus der Verbannung zurück und setzte ihn wieder auf den Thron. Er starb jedoch schon am 26. September 1860 und nun folgte abermals sein Sohn Mihail in der Fürstenwürde. Dieser hatte in der Verbannung ausserordentliche Studien gemacht und Erfahrungen gesammelt, daher er mit solcher Weisheit und Güte regierte, dass er der erklärte Liebling seines Volkes wurde.

Die seit 18. Aug. 1861 in Kragujevac tagende Skupština nahm ein ihr vorgelegtes neues Skupština-Gesetz, eine Umgestaltung des Senats und der Militärverfassung an.

Eben als Mihail mit der friedlichen Erwerbung Bosniens beschäftigt war (siehe Seite 373) dangen die Karagjorgjevići, wahrscheinlich im Einverständnis mit einer andern Macht, Meuchelmörder, welche den edlen Fürsten Mihail am 10. Juni 1868 in Topčider ermordeten. Die Empörung des Volkes über diese Unthat war aber eine so grosse, dass die Skupština den einzigen noch lebenden Obrenović, Milan, Enkel Jefrems und Grossneffen des Fürsten Miloš am 2. Juli zum Fürsten ausrief.

Fürst Milan war kaum 14 Jahre alt (geboren 10./22. August 1854), es musste daher eine Regentschaft gebildet werden, welche aus dem General Blaznavac, dem talentvollen Staatsmanne Ristić und dem Senator Gavrilović bestand.

Obwohl nun die Verfassung ausdrücklich Änderungen an derselben während der Minderjährigkeit des Monarchen untersagte, benutzte die Regentschaft doch die gute Gelegenheit, dem Lande eine neue, — nach damaligen Begriffen liberale — Verfassung zu geben, die am 29. Juni 1869 in Wirksamkeit trat. Seit jener Zeit

nannte sich auch die Partei der Regentschaft „Liberale“ zum Unterschied von den Konservativen, obgleich sie nach dem heutigen Stande der Dinge und nach unsern Begriffen eher als „rechtes Centrum“ zu betrachten wäre.

Am 10./22. August 1872 wurde Fürst Milan grossjährig und übernahm selbst die Regierung. Obgleich erst 18 Jahre alt, gab er doch schon Proben von Selbstständigkeit und Willenskraft, welche allgemein Erstaunen erregten. Leider war er in der ersten Zeit seiner Regierung in der Wahl der richtigen Leute nicht glücklich und sein Vertrauen wurde von manchem Unwürdigen missbraucht. Auch kann man dem Könige den Vorwurf nicht ersparen, dass er häufig Leute bevorzugte, die weniger fähig waren und nur das Verdienst hatten, ihm treu ergeben zu sein — oder dies wenigstens heuchelten. Dadurch gab er seinen Feinden Gelegenheit, ihn beim Volke und im Auslande weit mehr anzuschwärzen, als er es verdiente.

Leute aus der Umgebung des Königs, von deren strenger Rechtlichkeit und Aufrichtigkeit wir überzeugt sind, haben uns versichert, dass der König weit mehr Vorzüge als Schwächen besitzt und man ihn im Auslande meistens sehr falsch beurteilt. Man hält ihn für schwach und wankelmütig, während er in Wirklichkeit von seltener Thatkraft und Charakterstärke ist. Dabei bestätigten uns Alle, die den König persönlich kennen gelernt, dass sie von seinem durchdringenden Scharfsinn, seinem klaren Verstand, seiner raschen Auffassungsgabe und seinem bewundernswürdigen Geiste bezaubert seien.

So beschaffen war der Fürst, dem Serbiens Schicksale in ernster Zeit anvertraut waren. Über seine Haltung gegenüber der Kriegspartei von 1875 haben wir schon Seite 374 gesprochen.

Am 17. Oktober 1875 vermählte sich der Fürst mit der liebreizenden Tochter des russischen Obersten von Keško, **Natalija** (geboren den 2./14. Mai 1859), einer berückenden Schönheit.

Aber hätten wir von der serbischen Landesmutter nichts zu sagen, als dass sie die schönste aller Königinnen sei,*) so wäre dies nicht viel. Die Gerechtigkeit erfordert es jedoch, dass wir ihre übrigen vielfachen Tugenden hervorheben, welche alle zusammen es bewirken, dass das ganze serbische Volk mit schwärmerischer Liebe an seiner Königin hängt und sie als die gute *Vila* (Fee) des Landes, den Schutzgeist des Volkes und den guten Genius des Königs betrachtet!

Die Königin von Serbien ist ebenso geistreich, scharfsinnig und tugendhaft als reizend. Überall hörten wir im Volke das Lob ihrer herzgewinnenden Güte singen. Sie ist eines der seltenen Wesen, in denen die Natur alle Vorzüge vereint hat. An Willenskraft, Charakterstärke, Mut, Entschlossenheit und Geistesgegenwart ist sie ihrem königlichen Gemal vollkommen ebenbürtig. — Manche gehen

*) Sie ist weit schöner als dies nach ihrem nicht sehr gut getroffenen Bildnisse auf dem Titelbilde vermutet werden könnte

so weit zu behaupten, dass sie ihn darin sogar übertreffe, was allerdings viel sagen will! Dabei weiss sie stets — so leutselig sie auch ist — ihre Würde zu wahren; jeder Zoll eine Königin!

Was sie dem Lande ist, einen wie wohlthuenden und segensreichen Einfluss sie auf den König ausübt, das weiss jeder Serbe. Unvergessen werden die ungeheuren Dienste bleiben, welche sie in den drei Kriegen den Verwundeten und Kranken geleistet! Ewig wird ihr das serbische Volk durch heisse Liebe die Opfer vergelten, welche sie damals persönlich gebracht, ihre Bemühungen zur Hebung der Industrie, zur Bildung des weiblichen Teils der Bevölkerung! Wie viele Thränen hat Königin Natalija getrocknet, wie viele geknickte Blumen aufgerichtet, wie viele zerstreute Hoffnungen neubelebt! Ihr bedeutendes Vermögen hat sie grösstenteils zum Vorteil des Vaterlandes geopfert — eine Grossthat, welche unseres Wissens kein Monarch der Welt bisher vollbracht. Mit dem Wohl und Wehe des heutigen Serbien ist der Name Natalija untrennbar verknüpft. Ihr höchster Stolz ist der, dem ganzen Lande eine gute Mutter zu sein, und sie ist es ihm, ebenso wie ihrem am 14. August 1876 gebornen Sohne **Aleksandar.**

Dieser reizende Knabe ist ganz das Ebenbild seiner Mutter, sowohl im Innern als im Äussern.

Seine Erziehung wird sorgfältig geleitet, und so steht zu erwarten, dass der junge Kronprinz (*prestolo-naslednik*) dereinst eine Zierde des Thrones bilden wird... Die Zukunft ist dem menschlichen Blicke verschleiert; wer mag voraussehen, wie sich das Los Serbiens noch gestalten werde? ... Hoffen wir indess, dass es dem Kronprinzen vorausbestimmt sei, dereinst den Thron des Caren Stevan Dušan wieder aufzurichten! . . . .

Durch den Berliner Frieden (13. Juli 1878) wurde Serbien unabhängig und am 6. März 1882 zum Königreich erhoben. Der Monarch bestrebte sich, einerseits die innern Zustände des Landes zu verbessern, andererseits das Heerwesen gründlich umzugestalten. Als echter Obrenović hielt er die Endziele der serbischen Aspirationen unverrückt vor Augen, und es ist nicht ausschliesslich seine Schuld, wenn er dabei verschiedene Missgriffe beging, deren grösster in der an Bulgarien erlassenen Kriegserklärung bestand. Der König war übrigens einsichtsvoll genug, diesen Fehler zu erkennen und grossherzig genug, ihn auf sich selbst zu nehmen, obgleich nicht er allein daran schuld war. Seit jenem unglücklichen Kriege ist er übrigens in der Wahl seiner Vertrauensmänner bedeutend vorsichtiger geworden und man sieht aus allen seinen Schritten, dass er sich ernstlich bestrebt, weitere Missgriffe zu vermeiden. Möge er in der einmal betretenen Bahn unbeirrt fortschreiten, und er kann gewiss sein, in kürzester Zeit ebenso der Liebling des Volkes und die Hoffnung der Nation zu werden, wie dies sein Vorgänger war.

Die Ministerien.

In Serbien gibt es acht Ministerien; nämlich:

1) Ausseres.
2) Inneres.
3) Krieg.
4) Justiz.
5) Finanzen.
6) Öffentliche Arbeiten.
7) Unterricht und Kultus.
8) Ackerbau und Handel.

Der Ministerrat (*ministarski savet*) steht an der Spitze der Staatsverwaltung und unmittelbar unter dem Könige. Einer von den Ministern, vom König bezeichnet, führt den Vorsitz (*predsednik ministarskog saveta*). Der König ernennt und entlässt die Minister. Für alle in der Ausübung ihres Amtes begangenen Handlungen sind sie dem Gesetze und der Skupština gegenüber verantwortlich. Wegen Hoch- oder Landesverrat, Verletzung der Verfassung, Pflichtvergessenheit oder dem Staate aus persönlichen Interesse zugefügten Schaden kann ein Minister in Anklagezustand versetzt werden.

Dinge von besonderer Wichtigkeit werden im Ministerrat unter Vorsitz des Königs verhandelt.

Das Minsterium des Äussern (*ministarstvo spoljnih poslova* oder — offiziell — *inostranih dela*) wird gegenwärtig vom Obersten Dragutin Franasović (siehe 24. Kapitel) verwaltet.

Der Minister des Äussern ist mit der Unterhaltung der Beziehungen zum Auslande betraut. Er verhandelt über die Verträge und Übereinkünfte und überwacht deren Ausführung. Er korrespondirt mit den Vertretern Serbiens bei den fremden Mächten und unterhält Beziehungen zu den beim König beglaubigten fremden Gesandten und Agenten. Er schützt die serbischen Staatsbürger und deren Interessen im Auslande. Er unterbreitet der Genehmigung des Monarchen alle auf das Tragen von fremden Orden und Medaillen bezüglichen Gesuche.

Im Jahre 1883 wurde für die Orden eine besondere Kanzlei errichtet. Der Minister des Äussern teilt hingegen den fremden Gesandtschaften oder den betreffenden Fremden die Verleihung dieser Orden mit.

Das Ministerium des Äusseren zerfällt nach dem Gesetz vom 1./13. Nov. 1886 in zwei Abteilungen: eine politische und administrative, deren jede einen Sekretär als Vorstand besitzt. Dieselben stehen unmittelbar unter dem Načelnik (Sektionschef) des Ministeriums. Die politische Abteilung zerfällt in das politische Bureau

(1 Sekretär, 1 Schreiber) und in das Press-Bureau (1 Sekretär); die administrative in das Verwaltungs-Bureau (2 Sekretäre, 5 Schreiber), das Übersetzungs-Bureau (1 Sekretär, 2 Übersetzer), das fremde Korrespondenz-Bureau (2 Sekretäre für türkische und französische Korrespondenz) und die Kassa (1 Schatzmeister, 1 Schreiber).

Die Gehalte des Načelniks, der Sekretäre für türkische und französische Korrespondenz und des Schatzmeisters betragen 7000, 6000 und 5000 D. für die 3 Klassen; jene der übrigen Sekretäre 2500—4000 für die 5 Klassen; jene der Schreiber 1000—2000 für die 5 Klassen. (Ausser den Schreibern verfügt natürlich das Ministerium noch über die entsprechende Zahl Praktikanten und Abschreiber).

Vom Minister des Äussern abhängig sind auch die bei fremden Mächten beglaubigten Vertreter Serbiens, welche in folgende Abstufungen zerfallen: ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister (*izvanredni poslanik i opunomoćni ministar*); Ministerresident (*ministar-rezidenat*); Geschäftsträger (*otpravnik poslova*); General-Konsul (*gjeneralni konsul*), Konsul und Vizekonsul.

Gesandtschaften unterhält Serbien in Athen, Berlin*), Wien, Bukurešt, London, Paris, Petersburg, Rom und Konstantinopel.**) Jeder Gesandte bezieht 27 000 D. Gehalt, 6000 D. für die Wohnung, 1000—2000 D. für die Dienerschaft und 2000—3000 D. für Spesen.

In Sofija befindet sich ein diplomatischer Agent, welcher 18 000 D. Gehalt und 7000 D. für Wohnung, Auslagen und Dienerschaft bezieht; in Budapest ein Generalkonsul, dessen Gehalt sich auf 12 000 D. beläuft, wozu noch 6000 D. für Wohnung, Auslagen und Dienerschaft kommen. Weitere Generalkonsulate wurden 1887 in Skoplje und Salonik errichtet; diese Generalkonsuln beziehen je 15000 D. Gehalt. Alle übrigen Generalkonsuln und Konsuln Serbiens im Auslande sind unbesoldet.

In Belgrad unterhalten Deutschland, Belgien, Frankreich, Griechenland, England, Italien, Österreich, Rumänien und die Türkei ausserordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, die Vereinigten Staaten und Russland Minister-Residenten, Bulgarien einen diplomatischen Agenten. Österreich und Italien haben ausserdem in Belgrad einen Konsul und in Niš einen Vizekonsul, Frankreich und die Türkei in Niš einen Vizekonsul.

---

*) Schon seit vielen Jahren bekleidet hier der frühere Minister des Äussern Milan Petronijević, Sohn des berühmten Staatsmannes Avram Petronijević die Stelle eines serbischen Gesandten und bevollmächtigten Ministers. Wenn alle serbischen Gesandten diesem gleichen, den ich näher kennen zu lernen das Vergnügen hatte, so kann sich das Land nur beglückwünschen. Mit grosser diplomatischer Feinheit und Gewandtheit verbindet er ausserordentliche Güte und Liebenswürdigkeit. Schade nur, dass er seine Talente auf so undankbarem Boden entwickeln muss. Petersburg wäre vielleicht ein geeigneterer Platz für ihn.

**) Man beabsichtigt aus Ersparungsrücksichten die Aufhebung aller Gesandtschaftsposten mit Ausnahme jener zu Wien, Petersburg und Konstantinopel.

Der Minister des Innern (*ministar unutrašnjih dela*), derzeit der gewesene Hochschulprofessor Svetozar Milosavljević (Radikaler), sorgt für die öffentliche Sicherheit, für den Schutz der Personen und des Eigentums, für die öffentliche Gesundheitspflege und für den öffentlichen Gesundheitsdienst. Er hat die Polizei und die Gendarmerie unter seinen Befehlen. Er wacht über die Ausführung des Vereins-Versammlungsgesetzes. Er ist mit der allgemeinen Verwaltung der Kreise, Bezirke und Gemeinden betraut. Er hat die Press- und Colportage-Polizei. Er ist mit den Wahlen und der Einberufung der Skupština betraut; er verordnet die vorbereitenden Massregeln zur Rekrutirung des Heeres. Er entscheidet über die Gesuche um Aufnahme in den serbischen Staatsverband und um Änderung der Namen. Gleich allen andern Ministern bezieht er 12 630 D. Gehalt.

Das Ministerium zerfällt in eine „Sanitäts"- (*sanitetski*) und in eine „Polizei"-Abteilung (*policijski odeljak*). Die erstere zählt 4 Beamte (1 Rechnungsprüfer III. Klasse mit 3284 D.; 1 Schreiber I., 2 II. und 1 III. Klasse mit 2021 bezw. 1768 bezw. 1516 D. Gehalt). Die Polizei-Abteilung zählt 3 Beamte (1 Vorstand II. Klasse mit 6062 D., je 1 Sekretär II. und III. Klasse mit 3789 bezw. 3284 D. Gehalt).

Das Finanzministerium (*ministarstvo finansije*) steht gegenwärtig unter der Leitung des früheren Hochschulprofessors Dr. Mihail Vujić. Über seine Organisation und den Wirkungskreis des Ministers haben wir schon Seite 222 gesprochen.

Der Beamtenstand des Finanzministeriums ist — seinen vielen Abteilungen entsprechend — ein sehr hoher.

Die Verwaltungs-Abteilung zählt: 1 Vorstand I. Klasse (7073 D.) und je 1 Sekretär I. und II. Klasse (4042 und 3789 D.).

Die Hauptkassen-Abteilung zählt: 1 Vorstand I. Klasse als Hauptschatzmeister, 2 Schatzmeister II. und III. Klasse (4042 und 3789 D.), 3 Rechnungsprüfer I. bis III. Klasse (5052—4042 D.), 2 Buchhalter III. Klasse und 1 Sekretär I. Klasse (je 4042 D.), 1 Zähler II. Klasse (1768 D.) und 2 andere Beamte mit je 2273 D.

Die Abteilung für Rechtsschutz und Verwaltung der Staatsgüter hat einen Rechtsanwalt mit 4547 und einen Ingenieur mit 3032 D. Gehalt.

Die Staatsanlehen-Leitung zählt einen Leiter III. Klasse (5052 D.), 1 Kontrolor III. Klasse (3789 D.), 1 Schatzmeister IV. Klasse (2779 D.), 1 Buchhalter III. Klasse und 2 V. Klasse (3284 bis 2526 D.), wozu noch ein Vertreter bei der Eisenbahngesellschaft in Paris mit 2500 D. kommt.

Die Zoll-Abteilung zählt 1 Aufseher II. Klasse (4547 D.), 2 Sekretäre I. und III. Klasse (4042 bis 3284 D.) und 1 Statistiker (3031 D.).

Die Steuer-Leitung besteht aus 1 Vorsitzenden (6062 D.), 2 Mitgliedern (je 5052 D.) und 2 Sekretären I. und V. Klasse (4042 bezw. 2526 D.).

Ausserdem befinden sich noch 10 Schreiber I. bis V. Klasse (2021 bis 1010) in der Kanzlei des Ministeriums.

Das Ministerium für Öffentliche Bauten (*ministarstvo gragjevina*) steht jetzt unter der Leitung des frühern Ingenieurs I. Klasse Petar Velimirović, derzeit Führer der radikalen Partei.

Über den Wirkungskreis des Bautenministers haben wir schon Seite 198 das Nähere mitgeteilt.

Die Eisenbahn-Abteilung besteht aus 48 Beamten, von denen 7 auf die Leitung entfallen (1 Direktor mit 8500, 1 Ingenieur I. Klasse mit 3535, 1 technischer Sekretär IV. Klasse mit 2779, 1 Expropriations-Kommissar mit 2500 und 3 Unteringenieure I. und II. Klasse mit 1515 bis 1262 D. Gehalt. Von den übrigen Beamten ist ein Inspektor I. Klasse mit 7570, einer II. Klasse mit 6000, einer III. Klasse mit 5000, einer IV. Klasse mit 4000 D. besoldet.

Die Ingenieur-Abteilung zählt 1 Vorstand II. Klasse (6060 D.), 1 Inspektor III. Klasse (4000 D.), 12 Ingenieure I. bis VI. Klasse (3536 bis 2020 D.) und 2 Unter-Ingenieure I. und II. Klasse (1515 bis 1262 D.).

Die Architektonische Abteilung besteht aus 1 Vorstand III. Klasse (5050 D.), 1 Inspektor III. Klasse (4000 D.), 8 Ingenieuren I. bis VI. Klasse und 2 Unter-Ingenieuren I. Klasse.

Die Rechnungs-Abteilung hat 9 Beamte, worunter 1 Vorstand III. Klasse mit 5052 D. Gehalt.

Das sonstige Personal des Ministeriums begreift noch 7 Beamte und eine Zahl Praktikanten in sich.

Minister für Unterricht und Kultus (*ministar prosvete i crkvenih poslova*) ist zur Zeit *ad interim* der frühere Hochschulprofessor Gligorije Geršić (radikal). Über den Wirkungskreis desselben haben wir schon Seite 282 gesprochen; ebenso Seite 381 über jenen des

Kriegsministers (*vojni ministar*) — gegenwärtig der Ministerpräsident, General Sava Grujić, und auf Seite 340 über jenen des

Justizministers (*ministar pravde*) — derzeit der obenerwähnte Professor Geršić. Das Ministerium zählt gegenwärtig 5 Beamte; nämlich: einen Vorstand I. Klasse mit 7073 D., 2 Sekretäre I. Klasse und 1 Rechnungsführer mit je 4042 D., 1 Schreiber I. Klasse mit 2021 D. Gehalt.

Das Ackerbau- und Handels-Ministerium (*ministarstvo narodne privrede*) wird gegenwärtig von Steva R. Popović (radikal) geleitet.

Die Abteilung für Industrie und Handel besteht aus 5 Beamten (1 Vorstand II. Klasse mit 6062 D., 2 Sekretäre II. und V. Klasse, 1 Hafenkapitän I. Klasse mit 2525 D. und ein Hauptkontroleur III. Klasse mit 4042 D.).

Die Abteilung für Ackerbau, Forstwesen und Viehzucht zählt 4 Beamte (1 Vorstand III. Klasse mit 5052 D. und 3 Sekretäre I. bis III. Klasse), jene für Statistik 2 (1 Vorstand I. Klasse mit 7073 D. und einen Sekretär III. Klasse).

Die Bergwerks-Abteilung hat 3 Beamte (1 Vorstand II. Klasse mit 6062 D., 1 Sekretär I. Klasse und 1 Minen-Ingenieur I. Klasse mit je 4042 D.

Die Post- und Telegraphen-Abteilung umfasst 13 Beamte: 1 Vorstand III. Klasse, 1 Post-Kommissär I. Klasse und 1 Telegraphen-Kommissär I. Klasse mit je 4546 D., 3 Sekretäre I. und IV. Klasse, 2 Rechnungsprüfer V. Klasse, 1 Buchhalter V. Klasse, 2 Post- und Telegraphen-Magazinäre, 1 Mechaniker III. Klasse und einen Beamten für Briefmarken etc.

Ausserdem gehören noch 12 Beamte zum Ministerium.

Der Staatsrat.

Im Jahre 1835 wurde durch die Verfassung und 1838 durch das Organische Statut als dauernde juristische Vertretung der Volksinteressen und zur unmittelbaren Teilnahme an der Gesetzgebung und Kontrole der Staatsverwaltung dem Fürsten ein Senat zur Seite gestellt. Er wurde im Jahre 1861 umgestaltet und bestand aus einem auf Lebenszeit ernannten Vorsitzenden (7000 fl. Gehalt), dessen Stellvertreter (5000 fl.), dem Thronfolger nach erreichter Grossjährigkeit und 17 vom Fürsten ernannten Mitgliedern (4000 fl.), welche mindestens das 35. Lebensjahr überschritten und durch 10 Jahre im Staatsdienste sich in ausgezeichneter Weise bewährt haben mussten.

Einen untrennbaren Teil des Senats bildete die oberste Kontrolbehörde (*glavna kontrola*). Sie bestand aus einem Vorsitzenden und einem ziemlich grossen Stabe von Rechnungsbeamten zur Prüfung der öffentlichen Einnahmen und Ausgaben. Der Vorsitzende wurde vom Senate aus dem höheren Kassenpersonale gewählt und dem Fürsten zur Bestätigung vorgeschlagen.

Im Jahre 1869 fand eine Verfassungsänderung statt und wurde der Senat in einen Staatsrat (*državni savet*) verwandelt. Letzterer bildet die zweite Obrigkeit im Staate. Seine Mitglieder werden durch den König ernannt. Sie gehören zu den Staatsbeamten und beziehen je 10104 D. Gehalt. Ihre Zahl darf nicht geringer sein als 11 und nicht höher als 15 (gegenwärtig 14). Der König ernennt einen Vorsitzenden und dessen Stellvertreter, welche so lange ihre Stellungen behalten, als dem Könige beliebt sie durch andere Staatsräte zu ersetzen.

Jeder Staatsrat (*državni savetnik*) muss das 35. Lebensjahr überschritten, mindestens zehn Jahre lang dem Staate gedient haben und liegende Güter in Serbien besitzen.

Der Staatsrat hat nicht mehr die weitgehenden und etwas dehnbaren Vorrechte und Befugnisse des früheren Senats, welcher der beständige Darsteller des Volkes war. In der neuen Verfassung wurden seine Befugnisse klar begrenzt. Er gibt seine Ansicht über alle ihm von der Regierung vorgelegten Fragen; er arbeitet aus und prüft die Gesetzvorlagen oder Verwaltungsvorschriften; er entscheidet über die Klagen gegen ministerielle Entscheidungen in Sachen von Verwaltungsstreitigkeiten sowie über Befugnisstreitigkeiten zwischen Verwaltungsbehörden; er genehmigt die teilweisen Ausgaben auf die im Staatshaushalt für ausserordentliche Bedürfnisse eingeschriebenen Bewilligungen, sowie die einzelne Verwendung der für öffentliche Arbeiten gemachten Bewilligungen, soweit diese Auslagen die; Summe überschreiten, über welche der Minister selbst gesetzlich verfügen kann; er entscheidet über Ausnahmsfälle von Zulassung zum serbischen Staatsbürgerrecht er ermächtigt die Aufnahme von Staatsanlehen, sowie ausserordentliche Bewilligungen in den vom Art. 66 der Verfassung vorgesehenen Fällen; er entscheidet über die Besteuerung der Kreise, Bezirke und Gemeinden im Falle die Höhe dieser Besteuerungen die Summe überschreiten sollte, bis zu welcher die Verwaltungsgewalt nach dem Gesetze ermächtigen kann; er ermächtigt die Anlehenaufnahme von Kreisen, Bezirken und Gemeinden, den Verkauf und im allgemeinen die Veräusserung von unbeweglichen Gütern, welche den Vorgenannten gehören; er entscheidet über die Abschreibung jener Summen, deren Eintreibung für unmöglich erklärt ist; in aussergewöhnlichen Fällen bewilligt er Darlehen bezw. Vorschüsse aus der Staatskasse und ausnahmsweise auch aus der Uprava fondova; er genehmigt die für den Staat vorteilhaft gefundenen Compromisse; er kann vom Rechnungshofe die nötigen Berichte und Aufklärungen über Staatsrechnungen verlangen; er entscheidet ob, dem Gesetze gemäss, wegen öffentlicher Nützlichkeit die Enteignung ausgesprochen werden soll.

Die Skupština.

Die Nationalversammlung — Skupština — ist und war seit jeher in den Augen jedes Serben die Volksvertretung *par excellence.* Sie ist ebenso alt wie die Nation, und man behauptet, dass sie selbst während der Türkenherrschaft heimlich zusammenberufen worden sei, um dem Volke das Mittel zu geben, über seine Interessen zu beraten.

Früher bildete die *narodna skupština* eine mehr patriarchalische Versammlung der Gemeindebeamten, Ortskmeten und Ältesten des Volkes. Während der Regierung des Fürsten Aleksandar wurde sie nur selten einberufen.

Im Jahre 1848 trat die Skupština zum ersten Male nach einem wieder in Wirksamkeit gesetzten Wahlgesetze zusammen. Sie verlangte ihre regelmässige dreijährige Einberufung. Fürst Aleksandar versprach ein rechtsverbindliches Ge-

setz in diesem Sinne zu erlassen, was jedoch niemals erschien. Bekanntlich war es die zehn Jahre später wieder einberufene Skupština, welche den Fürsten und seine Familie entthronte und die Obrenovići zurückrief.

Nach dem vom Fürsten Mihail anerkannten durchgesehenen Verfassungsstatute sollte die Skupština alle 3 Jahre zusammentreten; doch konnte sie bei wichtigen Anlässen auch in kürzeren Zeiträumen ausgeschrieben werden.

Ausser den von der Regierung ihrer Genehmigung vorzulegenden Gesetzentwürfen stand der Skupština das Recht zu, solche selbst anzuregen. Ohne ihre Zustimmung sollten weder Verfassung noch Steuergesetze verändert werden können. Durch einen selbstgewählten Ausschuss prüfte sie die abgelaufene Budgetperiode. Sollte der Fürst kinderlos sterben, ohne seinen Nachfolger bezeichnet zu haben, so sollte die Skupština zur Wahl desselben schreiten.

Wähler war jeder Steuerzahler, folglich fast jeder Serbe. Wählbar wurde er nach erreichtem 30. Lebensjahre. Auf je 10000 Seelen entfiel ein Abgeordneter (*skupštinar*). Im Staatsdienst befindliche Beamte und Militärs hatten weder aktives noch passives Wahlrecht.

Die Skupštinare genossen volle Immunität und erhielten 1 Thaler (5 D.) Diäten. Die Vorsitzenden und Sekretäre der ordentlichen Skupština wählte der Fürst, jene der ausserordentlichen die Skupština selbst.

Im Jahre 1869 wurden die Bestimmungen über die Skupština folgendermassen gefasst:

Es giebt eine „grosse" und eine „gewöhnliche" Skupština.

Die Abgeordneten der grossen Skupština (*velika skupština*) werden vom Volke in der vierfachen Anzahl jener der gewöhnlichen gewählt.

Die grosse Skupština wird einberufen, wenn es sich darum handelt:

1) den Monarchen zu erwählen, falls der regierende stirbt ohne einen Nachfolger zu hinterlassen, in den von der Verfassung angegebenen Bedingungen; auch ist ihm die Civilliste festzustellen;

2) in den vom Gesetze vorgesehenen Fällen die Regentschaft zu erwählen;

3) die Verfassung zu ändern;

4) zu bestimmen ob Staatsgebiete veräussert oder getauscht werden sollen;

5) wenn der Monarch es für nötig hält, sie in einer Angelegenheit von aussergewöhnlicher Wichtigkeit für das Land um Rat zu befragen.

Für die gewöhnliche Skupština, welche gegenwärtig 170 Mitglieder zählt, wählt jeder Bezirk und jede Kreisstadt ihre Abgeordneten nach dem Massstabe von einem Skupštinar auf 3000 Steuerzahler. Für je 3 vom Volke gewählte Abgeordnete ernennt der König einen in seinem eigenen Namen, und zwar wählt er ihn „unter den durch ihre Bildung oder durch ihre Erfahrung in öffentlichen Angelegenheiten hervorragenden Personen."

Jeder Serbe, welcher grossjährig ist und direkte Steuer zahlt, ist Wähler. Jeder Wähler ist wählbar als Wähler im zweiten Grade, aber er muss das 30. Lebensjahr erreicht haben, wenigstens 30 D. Steuer zahlen und die übrigen vom Gesetz vorgeschriebenen Bedingungen erfüllen.

Die Beamten, Offiziere, Rechtsanwälte und Mitglieder des ordentlichen Klerus können wohl vom König zu Abgeordneten ernannt, nicht aber vom Volke zu solchen gewählt werden.

Die Skupština übt im Verein mit dem Könige die gesetzgebende Gewalt aus. Kein Gesetz kann ohne ihre Zustimmung erlassen, geändert, abgeschafft oder ausgelegt werden. Sie ist dazu verhalten vor allem die ihr von der Regierung unterbreiteten Vorlagen, namentlich den Staatshaushalt zu beraten. Die Regierung kann ihre Gesetzesvorlage zurückziehen, so lange die Skupština darüber nicht endgiltig abgestimmt hat. Sie kann auch einfache Annahme oder Ablehnung der Vorschläge verlangen.

Wenn die Skupština eine Gesetzesvorlage verworfen hat, kann die Regierung sie der folgenden Skupština unverändert vorlegen; jener, welche sie aber verworfen hat, erst nach vorgenommenen Änderungen.

Der bewilligte Staatshaushalt wird von der Skupština dem Könige überreicht. Sie kann die Annahme des Staatshaushaltes nicht von Vorschlägen abhängig machen, welche damit keinen Zusammenhang haben.

Ohne Genehmigung der Skupština kann der Staat kein Anlehen aufnehmen. Sollte der Staat genötigt sein zur Abhilfe eines dringenden und aussergewöhnlichen Bedürfnisses ein Anlehen aufzunehmen, so muss die Skupština, wenn sie eben nicht versammelt ist, zu ausserordentlicher Sitzung einberufen werden.

Die Skupština kann schriftliche Klagen über Angelegenheiten annehmen, welche Gegenstand einer ministeriellen Entscheidung waren, doch kann sie die Kläger selbst nicht empfangen.

Die Minister können den Sitzungen der Skupština beiwohnen und an den Beratungen teilnehmen; sie müssen angehört werden so oft sie es verlangen und haben das Recht, wegen einer Frage das Wort noch einmal nach Schluss der Verhandlung zu nehmen.

Der König kann Kommissäre bestimmen, um der Skupština anstatt der Minister oder im Verein mit diesen die nötigen Aufklärungen zu geben, aber weder Kommissäre noch Minister dürfen an der Abstimmung teilnehmen.

Niemand darf unter irgend einem Vorwande einen Abgeordneten zur Rechenschaft ziehen, wegen der von ihm als Skupštinar in der Versammlung abgegebenen Stimme. Nur wenn ein Abgeordneter die Person des Königs oder dessen Familie, die Skupština selbst oder einzelne Mitglieder derselben beleidigt, kann der Vorsitzende die Sitzung aufheben und in der nächsten die Ausschliessung des Be-

leidigers auf eine bestimmte Zeit beantragen. Wenn die Ausdrücke, deren sich der Abgeordnete bedient hat, ein Verbrechen oder Vergehen in sich schliessen, so kann er den gewöhnlichen Gerichten übergeben werden. Doch ist dazu die vorhergegangene Genehmigung der Skupština notwendig.

Ausser dem Falle eines Verbrechens oder eines offenkundigen Vergehens, kann ein Abgeordneter fünf Tage vor dem Beginn der Sitzungen und während der Dauer derselben weder verhaftet noch vor Gericht gestellt werden. Im ersteren Falle jedoch ohne Zustimmung der Skupština.

Die Skupština wird gewöhnlich jedes Jahr einberufen; doch kann sie auch, wenn die Umstände es erfordern, ausserordentlich einberufen werden. Der König beruft, eröffnet und schliesst die Skupština. Er bestimmt Ort und Zeit der Versammlung. Er kann die Skupština nach ihrem Zusammentritt auf einige Zeit vertagen, doch muss er gleichzeitig die Dauer der Vertagung festsetzen und diese darf 6 Monate nicht überschreiten. Der König darf auch die Skupština auflösen und Neuwahlen ausschreiben. Diese müssen binnen 4 Monaten stattfinden und die neue Skupština muss spätestens 6 Monate nach Auflösung der vorhergegangenen Skupština einberufen werden. Jeder Regierungsvorschlag und im allgemeinen jede Frage muss, bevor sie in der Skupština beraten und über sie abgestimmt wird, der Prüfung durch einen oder mehrere Ausschüsse unterbreitet werden.

Zur Beschlussfähigkeit der Skupština ist die Anwesenheit von mindestens drei Viertel ihrer Mitglieder erforderlich. Über Annahme oder Verwerfung entscheidet die absolute Mehrheit der Stimmen. Die Abgeordneten können nur persönlich und öffentlich abstimmen.

Die Skupština hat nur mit den Ministern Beziehungen. Ihre Sitzungen sind öffentlich; auf Verlangen des Vorsitzenden, eines Ministers oder Regierungskommissärs können sie jedoch auch geheim werden. Niemand darf bewaffnet in die Skupština eintreten, noch in die Einfassung des Sitzungsgebäudes.

Seit beiläufig einem Jahrzehnt bestrebt sich die jeweilige Opposition die Änderung der Verfassung durchzusetzen. Die Radikalen gehen darin am weitesten und verlangen eine der englischen nachgebildete Verfassung. Zwei Skupštine haben bereits den Wunsch nach Verfassungsänderung ausgesprochen, so dass es also nur von dem Beschlusse einer dritten Skupština abhängt, ob die Änderungen wirklich vorgenommen werden. Man darf daher jetzt, wo ein halb-radikales Kabinet an der Spitze steht, mit Recht auf die Entwicklung und den Verlauf der Verfassungsfrage neugierig sein. Soviel wir gehört, sind alle Parteien darin einig, dass die Bestimmung des alten Ustav (Verfassung), nach welcher es der Regierung freisteht ein Viertel der Abgeordneten zu ernennen, verwerflich ist, da hierdurch

jede wie immer geartete Regierung der Mehrheit sicher ist, die Skupština somit niemals genau den Volkswillen darstellt. Jedenfalls dürfte das Staatsjahr 1887—88 für die innere Geschichte Serbiens epochemachend sein.*)

Innere Verwaltung.

Für die innere Verwaltung war Serbien bisher in 21 Kreise, 81 Bezirke und 1317 Gemeinden geteilt. Die Stadt Belgrad und der Bergwerksbezirk Majdanpek standen ausserhalb dieser Einteilung.

Name des Kreises und der Kreisstadt (nebst deren Bevölkerung)	Name der Bezirke	Name der Bezirkshauptorte	Zahl der Gemeinden**)	Flächeninhalt in qkm	Bevölkerung 1884***)	
Belgrad	Vračar	Belgrad	(5) 20	2042,5	14310	88 972
(Belgrad 34 864 E.)	Posavina	Umka	(6) 27		17756	
	Grocka	Grocka	(7) 17		18153	
	Kosmaj	Sopot	(7) 26		22189	
	Kolubara	Šopić	(6) 33		16564	
Valjevo	Valjevo	Valjevo	(7) 53	2905,1	19355	100 276
(Valjevo 4737 E.)	Tamnava	Ub	(8) 42		23390	
	Podgora	Kamenica	(7) 26		17533	
	Kolubara	Mionica	(6) 53		19340	
	Posavina	Obrenovac	(5) 24		15921	
Jagodina	Belica	Jagodina	(12) 50	1637	19952	79 502
(Jagodina 4611 E.)	Levač	Rekovac	(—) 52		25443	
	Temnić	Varvarin	(9) 43		29496	
Aleksinac	Aleksinac	Aleksinac	(5) 30	1649	13126	68 519
(Aleksinac 5107 E.)	Banja	Banja	(8) 31		20417	
	Morava	Prćilovica	(7) 41		16430	
	Ražanj	Ražanj	(5) 29		13439	
Knjaževac	Zaglavski	Knjaževac	(9) 54	1531,1	24143	61 605
(Knjaževac 3570 E.)	Svrljig	Derven	(5) 35		18688	
	Timok	Novi Han	(6) 17		15204	
Kragujevac	Kragujevac	Kragujevac	(10) 43	2446,7	24902	122 284
(Kragujevac 9083 E.)	Gruža	Knič	(12) 66		30740	
	Lepenica	Rača	(10) 34		29747	
	Jasenica	Arangjelovac	(11) 32		27812	

*) Anfang August wurde eine Kommission von 16 Mitgliedern ernannt, welche den Entwurf einer Verfassungsänderung ausarbeiten soll.

**) Diese Rubrik gibt die Zahl der Gemeinden nach der alten, 1884 bestanden habenden Einteilung; die heutige Zahl derselben ist in ( ) beigesetzt.

***) Bei den Bevölkerungszahlen der einzelnen Bezirke ist die Kreisstadt nicht eingerechnet, wohl aber bei den **fett** gedruckten Bevölkerungszahlen der Kreise.

Name des Kreises und der Kreisstadt (nebst deren Bevölkerung)	Name der Bezirke	Name der Bezirkshauptorte	Zahl der Gemeinden	Flächeninhalt in qkm	Bevölkerung 1884	
Krajina (Negotin 4727 E.)	Krajina	Negotin	(11) 26	3258,7	27660	80378
	Brza Palanka	Brza Palanka	(9) 20		24084	
	Ključ	Kladovo	(5) 21		14805	
	Porečka Reka	D. Milanovac	(3) 11		9097	
Kruševac (Kruševac 5153 E.)	Kruševac	Kruševac	(11) 75	2368,5	30037	81511
	Trstenik	Trstenik	(7) 34		12907	
	Koznik	Aleksandrovac	(7) 68		21358	
	Jošanica	Banja Jošanica	(—) 36		12056	
Podrinje (Loznica 2920 E.)	Jadar	Loznica	(6) 40	1231,1	22325	62496
	Ragjevo	Krupanj	(4) 35		18835	
	Azbukovac	Ljubovija	(5) 22		18416	
Požarevac (Požarevac 9394 E.)	Požarevac	Požarevac	(12) 35	3638,5	36896	184687
	Morava	Žabari	(9) 19		23234	
	Ram	Vel. Gradište	(9) 31		27228	
	Mlava	Petrovac	(15) 37		40788	
	Zvižd	Kučevo	(5) 16		15873	
	Golubac	Golubac	(6) 27		14139	
	Homolje	Žagubica	(7) 15		17135	
Rudnik (G. Milanovac 1327 E.)	Takovo	G. Milanovac	(7) 43	1558,5	20386	59554
	Kačer	Rudnik	(4) 34		14516	
	Ljubič	Prijeljina	(9) 38		23325	
Smederevo (Smederevo 6578 E.)	Podunavlje	Smederevo	(9) 25	1164,4	23988	91026
	Orašje	Vel. Orašje	(9) 13		27580	
	Jasenica	Palanka	(11) 18		32880	
Čačak (Čačak 3137 E.)	Trnava	Čačak	(4) 27	2631,2	10692	68986
	Studenica	Raška	(9) 33		13366	
	Dragačevo	Guča	(8) 45		24705	
	Kraljevo	Kraljevo	(6) 39		17036	
Crna Reka (Zaječar 4669 E.)	Zaječar	Zaječar	(12) 28	1439,5	33962	65078
	Boljevac	Boljevac	(10) 20		26447	
Užice (Užice 5750 E.)	Crna Gora	Kosjerić	(6) 38	4344,1	21936	128318
	Požega	Požega	(6) 42		21039	
	Rača	Bajina Bašta	(8) 28		20182	
	Moravica	Ivanjica	(8) 31		19970	
	Zlatibor	Čajetina	(9) 33		27141	
	Arilje	Arilje	(6) 20		13200	

Name des Kreises und der Kreisstadt (nebst deren Bevölkerung)	Name der Bezirke	Name der Bezirkshauptorte	Zahl der Gemeinden	Flächeninhalt in qkm	Bevölkerung 1884	
Šabac	Pocerje	Šabac	(8) 34	2135,5	25109	94448
(Šabac 6505 E.)	Mačva	Bogatić	(11) 24		34534	
	Posavo-Tamnava	Vladimirci	(8) 54		25599	
Ćuprija	Paraćin	Paraćin	(9) 37	1635,9	25642	69257
(Ćuprija 3408 E.)	Resava	Svilajinac	(8) 24		21848	
	Despotovac	Vel. Popović	(6) 33		18359	
Niš	Niš	Niš	(13) 67	2681	28728	135357
(Niš 16178 E.)	Zaplanje	Donji Dušnik	(7) 57		21533	
	Leskovac	Leskovac	(9) 82		37516	
	Vlasotinci	Vlasotinci	(12) 58		31402	
Pirot	Nišava	Pirot	(8) 59	2697	26617	77763
(Pirot 8832 E.)	Visoko	Vel. Lukanja	(3) 22		11064	
	Bela Palanka	Bela Palanka	(4) 44		14672	
	Lužnica	Lužnica	(7) 44		16578	
Vranja	Pčinja	Vranja	(8) 93	1915,1	29337	67638
(Vranja 8903 E.)	Poljanica	Golemo Selo	(6) 48		16286	
	Masurica	Vlasina	(5) 38		13112	
Toplica	Dobrić	Prokuplje	(8) 79	3679	18304	73607
(Prokuplje 3674 E.)	Prokuplje	Beljina	(6) 87		20211	
	Kosanica	Kuršumlija	(5) 103		12110	
	Jablanica	Lebani	(5) 102		19308	
21	81	(Steuerzahler 429378)	1317 (601)	48489,4 qkm	1897869 E.*) (971343 Männl. 926526 Weibl.)	

Jeder Kreis (*okrug*) hat seinen Kreishauptmann (*načelnik*), jeder Bezirk (*srez*) seinen Bezirkshauptmann (*sreski načelnik*). Ersterer bezieht durchschnittlich 5533 D., Letzterer 2663 und mit Zulage 2814 D. Jeder Kreishauptmann hat ausserdem einen mit 3418 D. besoldeten Gehilfen (*pomoćnik*),

„ „ 1940 „ „ Sekretär (*sekretar*),

drei „ 1125 „ „ Schreiber (*pisar*) und etliche Praktikanten.

Jeder Bezirkshauptmann hat zwei mit 1665 D. besoldete Schreiber und etliche Praktikanten.

*) Für Ende 1886 ist die Bevölkerung auf 1 970 032 Seelen berechnet, davon 1 007 485 männlichen, 962 547 weiblichen Geschlechtes. Für Ende 1887 kann man die Bevölkerung auf 2 010 000 Seelen veranschlagen.

In jedem Kreise gibt es eine Finanz-, Öffentliche Arbeits-, Gesundheitsdienst-, Kultus-, Unterrichts- und Polizei-Abteilung.

Die Načelnici können mit allen Ministern, Verwaltungen und Gerichten des Landes korrespondiren. Alle beliebigen Mitteilungen werden an den Kreishauptmann gerichtet.

Die Sreski-načelnici korrespondiren nur mit ihren Kreishauptleuten. Wenn es sich um Angelegenheiten handelt, welche einen andern Kreis betreffen, so wenden sie sich an den Načelnik desselben.

Zur Ausführung der Befehle und zur Ausübung des Dienstes stehen den Načelniks der Kreise und Bezirke Panduren (Gendarmen) zur Verfügung. Die Bezirke zerfallen in Gemeinden mit gleichen Rechten, ausgenommen die Gemeinden Belgrad und Majdanpek.

Belgrad hat eine Gemeindevertretung mit denselben Rechten wie alle andern Gemeinden, ausgenommen die Polizei, welche als Staatsobrigkeit in den Händen der Präfektur ist. Jene von Majdanpek hat gleichfalls Polizei und Finanzen in ihrer Gewalt.

Jede Gemeinde (*opština*) hat ihren Bürgermeister (*kmet*) und ihr Gericht, welches aus drei Richtern besteht und in Civilangelegenheiten bis zu 200 D. urteilen darf (Siehe Seite 345).

Die Municipalität hat gleich der Gemeinde eine vollkommene, durch das Gesetz geregelte Autonomie.

Die Gemeinde wählt ihren Gemeinderat (*opštinski odbor*) selbst. Sein Wirkungskreis ist ein sehr umfassender. Er veröffentlicht die Gesetze, welche ihm durch das Bezirksamt übermittelt werden. Ihm ist die Einhebung der Steuern, die Ausübung der Polizeigewalt, die Anstellung und Absetzung der Gemeindebeamten und die Überwachung des Gemeindegerichtes übertragen. Der Gemeinderat besteht ausser dem Bürgermeister aus einer von der Stärke der Bevölkerung abhängigen Zahl Gemeinderäte (*odbornici*). Letztere sind unter Androhung von Geldstrafen zum Erscheinen in den ausgeschriebenen Sitzungen verpflichtet. Die Entscheidungen erfolgen nach Stimmenmehrheit.

Im Falle von Ausschreitungen legt sich der Staat ins Mittel, dem das Oberaufsichtsrecht über die Gemeinden und deren Vorstände vorbehalten ist.

Die frühere althergebrachte Gewohnheit der Teilnahme aller Gemeindeglieder an den Gemeindeberatungen bildete einen Grundzug der slavischen Gemeindeverfassung im allgemeinen und der russischen wie serbischen im besonderen. Durch das Gemeindegesetz vom 24. März 1866 wurde aber die Beratung über alle an die Einzelgemeinde gelangenden Regierungs-Verordnungen und deren Ausführung, aus den Versammlungen an welchen alle Ältesten der die Gemeinde bildenden *zadruge* (Hausgenossenschaften) teilnahmen, in eine von diesen gewählte aber engere

Vertretung verlegt. Durch diesen Schritt verringerte die serbische Regierung den Widerstand, welchen die vielköpfigen Dorfparlamente und jeder Einzelne als Anhänger des Alten und Feinde jeder Neuerung oft den bestgemeinten Gesetzen entgegensetzten.

Unter der Regierung des Fürsten Aleksandar hatte die Beamtenmisswirtschaft, besonders in den Gemeinden argen Umfang angenommen. Unter dem Fürsten Miloš verstummte der Parteihader. Man fürchtete ihn, blieb ruhig, tröstete sich mit seinem hohen Alter und vorausichtlich baldigen Tode. Man wartete auf den Regierungsantritt seines Sohnes.

Eine furchtbare Enttäuschung wartete aller Ehrgeizigen! Fürst Mihail trat sofort nicht minder thatkräftig und sicher auf. Er benutzte seine Herrschergewalt vor allem zur Absetzung oder Pensionirung solcher Beamten, welche unter der Miloš'schen Regierung dem Lande durch ihre Unfähigkeit oder Gewaltthätigkeit Ursache zu gerechten Klagen gegeben hatten. Der Fürst ging dabei mit völliger Unparteilichkeit vor. Unter den zur Verantwortung gezogenen Beamten befand sich auch einer seiner Verwandten. Er wurde wegen Veruntreuung zu zweijähriger Arbeitsstrafe verurteilt. Seine Mutter stellte dem Fürsten, um Gnade bittend vor, dass die Schande der Strafe zugleich die Familie träfe.

„Ihr irrt euch!" versetzte der Fürst; „kann ich euch persönlich gefällig sein, recht gern, die Gerechtigkeit muss aber ihren Lauf nehmen!"

An Stelle der entfernten Beamten berief der Fürst fähigere in den Staatsdienst und namentlich Söhne aus solchen Familien, welche unter Miloš angeblich wegen zu grosser Anhänglichkeit an die Karagjorgjević zurückgesetzt worden waren.

So, einerseits fest, andererseits nachgiebig und weise zugleich, wusste Fürst Mihail allmälig auch solche Kreise mit seinem Hause zu versöhnen, welche bisher zu dessen geschworenen Feinden gehört hatten. Er beschwichtigte so die befürchteten Parteikämpfe.*)

Jede Gemeinde erhebt selbst die Steuern. Die gewöhnlichen (*porez*) werden von jedem Steuerkopfe (*poreska glava*) nach der mittleren Schätzung seines Einkommens gezahlt; die Schätzung wird vom Gemeinderate vorgenommen. Die Steuerklassen werden durch die Menge der Steuerzahler und durch die nach Massgabe jeder Person festgesetzte Kopfsteuer bestimmt. Die Gemeinde verteilt die Steuerbeiträge; die Regierung legt sich nur zur Überwachung der Einschreibung der Steuerköpfe ins Mittel. Der mittlere Beitrag ist mit 30 D. pro Kopf festgesetzt; die Armen zahlen wenigstens 1 D., die Reichen bis zu 400 D. jährlich.

Die Municipalitäten haben gleich den Gemeinden das Recht, für Gemeindebe-

*) Kanitz 555.

dürfnisse die Kopfsteuer um ein Fünftel der Gesamteinschätzung zu erhöhen. Die Dorfbürgermeister, sowie jene der Municipalitäten müssen den betreffenden Haushalt entwerfen und alljährlich zur Genehmigung dem Gemeindeausschuss vorlegen.

Kein Steuerzahler, dessen Moralität tadellos ist, darf sich, wenn gewählt, weigern, zwei Jahre lang die Bürgermeisterstelle zu bekleiden. Den Verhältnissen der Gemeinde entsprechend erhält er dafür eine Entlohnung aus dem Gemeindesäckel. Das Gleiche gilt von den Mitgliedern der Gerichte und deren Stellvertretern.

Um über irgend eine Gemeindeangelegenheit zu entscheiden, bedarf es der Anwesenheit von mindestens 3 Mitgliedern.

Die Nebensteuern *(prirezi)* werden durch das Gesetz geregelt; die Gemeinden haben jedoch das Recht für Gemeindebedürfnisse bis zur halben Höhe der Prirezi aussergewöhnliche Steuern zu erheben. Zur Ausschreibung höherer Steuern bedarf es der Genehmigung des Finanzministers.

Alle Reklamationen müssen dem Gemeindeausschuss vorgelegt werden.

Die Wahlen für die Gemeindevertreter hängen nicht von der Genehmigung der Regierung ab.

Wenn die Gemeinden über die ihnen gehörigen Güter verfügen, sind sie durch das Gesetz ermächtigt, einen Teil derselben an arme Familien zu verteilen. Diese Güter gehen nach Ablauf von 15 Jahren in den Besitz dieser Familien über. Während dieser Zeit dürfen sie nicht veräussert werden, selbst nicht auf richterlichem Wege.

Ausländer, welche sich als Ansiedler in Serbien niederlassen, erhalten ebenfalls unentgeltlich Ländereien, doch hängt deren Nutzgenuss von dem mit der Regierung geschlossenen Vertrage ab.

Der Überschuss der auf jede andre Weise erworbenen Besitzungen kann veräussert werden, doch haben weder Ansiedler noch Bauern das Recht, die ersten 5 Morgen zu verkaufen, welche der ganzen Familie und nicht einer einzelnen Person gehören. Diese Verordnung, welche aus der grauen Vorzeit stammt, hat das Gute für sich, dass sie die Kleingrundbesitzer gegen völlige Verarmung schützt.

Auf Grund des Gesetzes von 1873, ergänzt durch eine ministerielle Verordnung vom 4. Februar 1874, dürfen Landwirte, Handarbeiter etc. weder Einrichtungsstücke noch Werkzeuge oder zur Ausübung ihres Berufes unentbehrliche Gegenstände als Karren, Zugtiere, Hacken, Karste, Schaufeln, Spaten, Rechen etc. veräussern. Ebensowenig die zum Unterhalt der eigenen Familie nötige Menge von Lebensmitteln oder Vieh, bis zur nächsten Ernte. Denn alle diese Dinge werden als Gemeingut der Familie und nicht einer einzelnen Person betrachtet.

Auf Grund desselben Gesetzes darf auch kein Landwirt die 5 Morgen

Familiengut veräussern, ob sie nun aus Äckern, Wiesen, Wäldern oder Weinbergen bestehen.

Diese Vorschriften bezogen sich nicht auf die, von den Behörden auf Grund offizieller Akten bis 1. Januar 1879 erhobenen Reklamationen. Ebensowenig sind sie anwendbar, wenn der Landbebauer dem Staate oder den Gemeinden gegenüber Lasten hat, z. B. wenn er Steuern schuldet oder durch richterliche Entscheidung zu Schadenersatz verpflichtet wäre.

Kraft solcher Einrichtungen wird die Thatsache erklärlich, dass es in Serbien auf dem Lande und insbesondere unter den Bauern keine Armen gibt! Sozialismus ist demnach in Serbien undenkbar und die meisten europäischen Staaten, besonders England und Deutschland, könnten in dieser Beziehung sich an Serbien ein Beispiel nehmen.

Ausserdem gibt es in Serbien noch eine Einrichtung, welche sonst nirgends in der Welt Ihresgleichen findet.

Jede Gemeinde, Belgrad ausgenommen, ist verpflichtet einen Gemeindespeicher zu unterhalten, in den jeder Steuerzahler 150 Oka Mais oder sonstiges Getreide leeren muss. Aus diesem Speicher erhält dann die Bevölkerung zur Zeit von Hungersnot, Krieg oder sonstigem Missgeschick, Lebensmittel.

Für gewöhnlich finden sich mehr als 50 Mill. Oka (64 Mill. Kilogr.) Getreide in den Gemeindespeichern. Die letzteren stehen unter der Aufsicht des Finanzministeriums, wo es eine eigene Abteilung für diesen Zweig gibt.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Heraldisches. Auszeichnungen. Volkshymne.

Wappen und Flagge.

Das Wappen des heutigen Königreichs Serbien besteht aus einem fünfeckigen roten Schilde, in welchem sich ein überall nahezu an die Ränder reichender silberner Doppeladler befindet. Die Brust desselben wird durch ein ovales Schild bedeckt, dessen Grund rot ist und das durch ein silbernes Kreuz in vier Felder geteilt wird. Jedes derselben enthält einen silbernen Feuerstahl (nach Andern sollen es vier C [cyrillischer Buchstabe S] sein, welche bedeuten: *Samo sloga spasava Srbiju* [nur Eintracht rettet Serbien] oder: *Samo Srbin Srbina spasava* [nur der Serbe rettet den Serben]). Zu beiden Seiten des Adlerschweifes befindet sich eine goldene Lilie.

Das Brustschild ist von einem Eichen- und Lorbeerkranze umgeben und oben mit einer Königskrone gekrönt. Die gleiche Krone tragen das fünfeckige Wappenschild und der rote Königsmantel, in dem sich dieses befindet.

Das Privatwappen der Familie Obrenović bezw. des Königs Milan, zeigt im roten Felde eine goldene gekrönte Schlange, welche sich in den Schweif beisst, sowie ein goldenes, mit der Spitze nach oben gerichtetes Schwert, zu dessen beiden Seiten die Jahreszahlen 1389 (Schlacht am Kosovopolje) und 1815 (Erhebung zu Takovo) stehen. Gewöhnlich wird das Privatwappen mit dem Staatswappen derart verbunden, dass letzteres folgende Zuthaten erhält: Um das Brustbild des Adlers schlingt sich die sich in den Schweif beissende Schlange (Symbol der Ewigkeit), das goldene Schwert steht im Mittelbalken des Kreuzes aufrecht, die beiden Jahreszahlen in den beiden Armbalken des Kreuzes. Innerhalb des Königsmantels und unterhalb der unteren Seite des fünfeckigen Schildes flattert das blaue Devisenband mit der goldenen Inschrift: *Tempus et meum jus.* (Die Zeit und mein Recht.) [Siehe das königliche Wappen auf dem Titelbilde.]

Das Wappen des Fürstentums bestand nur aus einem silbernen Kreuze im roten Felde mit den angeblichen Feuerstahlen, das Ganze umgeben von einem roteu Fürstenmantel und mit einer Fürstenkrone gekrönt.

Die serbischen Landesfarben sind rot-blau-weiss. Dementsprechend hatte das Fürstentum Serbien eine solche dreifarbige Flagge mit dem Wappen im mittleren und vier goldenen Sternen im obersten (roten) Streifen. Die Schiffe trugen damals eine rote Flagge mit grossem weissen Kreuze und Halbmonden in den Ecken.*)

Orden.

Der erste Orden Serbiens war — abgesehen vom Stefansorden des Kaisers Dušan — das Takovo-Kreuz (*Takovski krst*), ursprünglich vom Fürsten Mihail am 11. April 1865 zur Erinnerung an die vor 50 Jahren durch seinen Vater zu Takovo entrollte Fahne der Freiheit gegründet und an die damals noch lebenden Veteranen des Befreiungskrieges verteilt. Da jedoch die Türkei als Oberherrin dem Fürsten das Recht der Ordensverleihung nicht zuerkennen wollte, unterblieben solche vorläufig. Nach Ausbruch des Krieges von 1876 bestätigte Fürst Milan die Gründung dieses Ordens und verlieh ihn von Anfang Juli ab in 2 Klassen. Zu Ende des Feldzuges von 1876 wurde er auf 5 Klassen erweitert.

Am 15./27. Februar 1878 wurden die Satzungen des Ordens umgestaltet, aber erst am 23. Januar/4. Februar 1883 erschien ein das Orden- und Medaillenwesen endgiltig feststellendes Gesetz, dessen wichtigste Bestimmungen folgende sind:

§ 2. Die Orden verleiht der König entweder allein nach eigenem Ermessen oder auf Antrag der einzelnen Minister.

§ 3. Die heute bestätigten oder neuerrichteten Orden sind:

1) Der Orden des zweiköpfigen Weissen Adlers *(orden dvoglavnog Belog*

*) Man wehrt sich in Serbien gewaltig gegen diese Halbmonde und behauptet, dass sie, gleich jenen des Wappens, Feuerstähle oder C vorstellen sollen. Nun scheint es uns aber ausser allem Zweifel zu stehen, dass die C im serbischen Wappen thatsächlich nur Halbmonde vorstellen sollen. In Serbien will man dies nicht zugeben, weil man den Halbmond als „türkisch“ verabscheut. Nun ist es aber leicht zu beweisen, dass die Türken Stern und Halbmond entweder von den Serben angenommen haben, oder, gleich letzteren selbst, von den Byzantinern. Im Belgrader Museum finden sich noch byzantinische Münzen, welche den Halbmond und den achtstrahligen Stern aufweisen. Beides ist noch heute das Wappen Bosniens†) und trifft sich als solches bereits im Wappen des Kaisertums Serbien, also ein Jahrhundert vor der Eroberung Bosniens durch die Türken! Ebenso findet sich in ihm das silberne Kreuz mit vier Halbmonden im roten Feld. Darnach unterliegt es keinem Zweifel, dass Halbmond und Stern ursprünglich byzantinisch waren, durch die in Sisek geprägten und den byzantinischen Münzen nachgeahmten slavischen Münzen im Lande volkstümlich und auf diese Weise Veranlassung wurden, das Bosnien Halbmond und Stern, Serbien den Halbmond allein in sein Wappen aufnahm.

†) Es findet sich, nebenbei bemerkt, nebst dem Wappen des Fürstentums Serbien auch in dem Wappen der Familie Gopčević.

Orla), welcher in Erinnerung der Wiederherstellung des serbischen Königreiches errichtet wird, mit der Absicht dem König, der Dynastie oder dem Staate in allen Zweigen des Staats- und Volkslebens geleistete Dienste zu belohnen;

2) Der Orden des Takovo-Kreuzes (*orden Takovskoga Krsta*), welcher 1865 gegründet und 1878 erweitert wurde, um für die Unabhängigkeit und Befreiung gebrachte Opfer und Dienste zu belohnen;

3) Der Orden des Heiligen Sava (*orden Svetog Save*), welcher errichtet wird in der Absicht Verdienste um die Aufklärung, Literatur, Kirche, Künste und Wissenschaften zu belohnen.

§ 4. Neben dem Weissen Adler-Orden wird noch zur Erinnerung an die Wiederherstellung des serbischen Königreiches eine besondere Medaille geprägt, welche die Inschrift trägt: „*Obnoviocima Srpske Kraljevine blagodarna Otadžbina*“ (den Erneuerern des serbischen Königreiches das dankbare Vaterland). Diese Medaille erhalten nur der König, sowie die Minister und die Skupštinare vom 22. Februar/6. März 1882.

§ 5. Orden können nur durch eigene Gesetze geschaffen werden. Medaillen kann der König allein durch Erlasse gründen, welche vom Ministerpräsidenten und dem Ordenskanzler gegengezeichnet sein müssen.

§ 7. Alle durch dieses Gesetz gegründeten Orden haben je 5 Klassen.

Der König bestimmt, welche Klasse verliehen werden soll, doch wird der Weisse Adler-Orden in Serbien zuerst nur mit dem niedersten Range verliehen und können höhere Klassen nur in zweijährigen Pausen verliehen werden. Der König hat jedoch vom Erlass dieses Gesetzes an, einen Monat lang das Recht den Orden in beliebigen Klassen zu verleihen.

§ 8. Den Orden des Weissen Adlers können in Serbien haben:

1.	Klasse	(Grosskreuz)	ihrer	10	Personen.
2.	„	(Grossoffizier)	„	20	„
3.	„	(Commandeur)	„	40	„
4.	„	(Offizier)	„	150	„
5.	„	(Ritter)	„	300	„

§ 9. Der Takovo-Orden wird künftighin für dem König, der Dynastie und dem Lande in allen Zweigen des politischen und bürgerlichen Lebens geleistete Dienste verleihen. Seine Form kann nicht geändert werden, nur werden Jene, welche ihn für Militärische Verdienste erhalten haben, ihn von nun an mit Schwertern (*s mačevima*) am roten Bande tragen.

§ 10. Der König trägt alle Orden, die Königin und der Kronprinz den Weissen Adler.

§ 11. Die Orden werden durch mit der Unterschrift des Königs versehene

Dekrete, welchen die Orden beiliegen, verliehen. Wurde der Orden auf Antrag eines Ministers verliehen, so unterzeichnet dieser, andernfalls der Ordenskanzler das Dekret.

§ 12. Um eine genaue Liste der ausgezeichneten Persönlichkeiten zu führen, wird eine Ordenskanzlei (*kancelarija kraljevskih ordena*) errichtet. An der Spitze derselben steht der Ordenskanzler (*Kancelar kr. ord.*), welcher vom König unter den Grosskreuzen auf 5 Jahre gewählt wird. Neben ihm amtieren ein Sekretär und ein Schatzmeister, welche mindestens Commandeure eines serbischen Ordens sein müssen. Sie werden auf 3 Jahre ernannt. (Alle drei haben keinen Anspruch auf Entschädigung.)

§ 14. In die Ordenskasse fliessen die Taxen für Verleihung der Orden, sowie für das Recht fremde Orden zu tragen. Von diesem Gelde werden die Kosten der Anfertigung der Orden bestritten. Zunächst leiht die Staatskasse der Ordenskasse zu diesem Zwecke 25 000 D.

§ 15. Die Taxen betragen:

für die 1. Klasse	400 D.
„ „ 2. „	300 „
„ „ 3. „	100 „
„ „ 4. „	50 „
„ „ 5. „	25 „
„ Medaillen	12 „

Doch kann der König auch von Zahlung derselben befreien.

§ 16. Fremden Unterthanen wird entweder das Dekret allein oder dasselbe mit dem Ordenszeichen taxfrei verliehen.

§ 17. Die Taxen für das Recht fremde Orden zu tragen, betragen:

für die 1. Klasse	100 D.
„ „ 2. „	75 „
„ „ 3. „	50 „
„ „ 4.u.5. „	25 „
„ Medaillen	6 „

§ 18. Wer eine höhere Klasse eines serbischen Ordens erhält, kann das Dekret der niederen Klasse behalten, muss jedoch das Ordenszeichen derselben ohne Entschädigung zurückstellen.

§ 19. Wenn ein Ordensbesitzer gerichtlich zu einer Freiheitsstrafe verurteilt wird, darf er während derselben die Orden nicht tragen; hat er die bürgerliche Ehre verloren, so verliert er auch das Recht je wieder Orden zu tragen und muss solche nebst Dekret wieder zurückstellen. Solche Leute verlieren auch das Recht fremde Orden zu tragen.

§ 20. Wer gegen die Bestimmungen der §§ 17—19 verstösst, zahlt 500 bis 1000 D. Strafe.

§ 21—25 verbieten Korporationen das Verleihen von Orden und Medaillen ohne besondere Genehmigung.

Auf Grund dieses Gesetzes erliess der König am 16./28. Februar 1883 nachfolgende Bestimmungen über das Aussehen und Tragen der serbischen Orden:

A. Weisser Adler-Orden.

Derselbe besteht aus einem zweiköpfigen Adler vom Aussehen jenes im serbischen Wappen. Bei der fünften Klasse ist er von Silber, bei den andern von Gold und weiss emaillirt. Auf der Brust trägt er das serbische Wappen (weisses Kreuz mit den Feuerstahlen im roten Feld) umgeben von einem Kranz von Goldperlen. Die beiden Adlerköpfe tragen kleine Königskronen, eine grössere schwebt über dem ganzen Adler und hängt mit dessen Kopf durch ein blau emaillirtes Band zusammen. Oberhalb der Krone befindet sich der Ring an den das Ordensband befestigt wird. Auf der Kehrseite des Adlers trägt dieser ein rotemaillirtes Rückenschild (ebenfalls von einem Kranz Goldperlen umgeben) mit dem Goldmonogramm M. I. und der Königskrone, während sich auf dem blauemaillirten Bande die Worte finden: „22. Februar 1882“ (der Tag der Erhebung Serbiens zum Königreich).

Die ganze Form des Ordens ist oval und zwar beträgt seine Höhe bei der 4. und 5. Klasse 60, seine Breite 30 mm. Der Orden 1.—3. Klasse ist 80 mm hoch und 40 mm breit.

Die 1. und 2. Klasse haben einen goldenen Stern in Form eines Quadrates, gebildet aus Strahlen mit kleinen Kristallen. Die Quadratseite des Sternes 1. Klasse ist 62, jene des Sternes 2. Klasse 57 mm lang. Im Sterne 1. Klasse findet sich das Ordenszeichen 3. Klasse und in jenen 2. Klasse das Ordenszeichen 4. Klasse, beide so angebracht, dass sie in der Diagonale zweier entgegengesetzter Winkel des Sternes stehen.

Das Ordensband ist rot und blau moirirt. Jenes der ersten Klasse ist 105 mm breit. Davon kommen auf das rote Mittelfeld 60 mm; letzteres ist beiderseits mit je 17 mm breiten blauen Streifen eingefasst, neben welchen eine 5,5 mm breite rote Einfassung den Rand des Bandes bildet. Das Ordensband ist zu einer Rosette vnn 65 mm Durchmesser verknüpft, an welcher das Ordenszeichen hängt.

Das Ordensband der 2. Klasse ist 53 mm breit, wovon 30 auf das rote Mittelfeld, je 9 auf die blauen Streifen und je 2,5 mm auf die rote Einfassung entfallen. Jene der 3.—5. Klasse sind 40 mm breit, nämlich: 20 mm das Mittelfeld, je 7 die Streifen und je 2,5 die Ränder.

B. Takovo-Kreuz.

Dieser Orden teilt sich in eine Auszeichnung für Kriegs- und eine für Friedensverdienste. Er besteht aus einem goldenen achtspitzigen Malteserkreuze mit Kugeln an den Ecken. Auf diesem Kreuze liegt ein Andreaskreuz. In der Mitte des Ordens befindet sich ein rundes Medaillon mit dem Monogramm M. O. und der Fürstenkrone. Es ist von einem Band umschlossen auf dem sich mit altcyrillischen Buchstaben die Worte befinden *„za vjeru, knjaza i otecestvo“* (für Religion, Fürsten und Vaterland). Um alles dies herum windet sich ein oben geöffneter Lorbeerkranz. Auf der Rückseite findet sich im Medaillon das Wappen des Fürstentums Serbien.

Bei der 5. Klasse ist alles von Gold ohne Email und ohne Krone: bei der 4. ist das Kreuz weissemaillirt und mit Goldquadern, das Andreaskreuz jedoch nicht emaillirt. Die Medaillons sind rot, das Devisenband blau, der Lorbeerkranz grün emaillirt. Oberhalb des Ringes befindet sich eine weiss und rot emaillirte Fürstenkrone.

Die Ordenszeichen 1.—3. Klasse gleichen jenen 4. Klasse nur mit dem Unterschied, dass sich der Lorbeerkranz nicht um das Medaillon, sondern um die Balken des Malteserkreuzes schlingt. Unter dem Monogramm der 3. und 5. Klasse befindet sich eine III, unter jenen der übrigen Klassen eine IV.

Die 1. und 2. Klasse haben einen achtspitzigen silbernen Stern, dessen Strahlen aus kleinen Kristallen bestehen. In der Mitte des Sternes findet sich das Ordenszeichen 3. Klasse.

Das Ordensband ist moirirt und dreifarbig: rot-blau-weiss. Jenes der 1. Klasse ist 105 mm breit, wovon 79 auf das rote Mittelfeld entfallen, welches beiderseits von je 6,5 mm breiten weissen Streifen eingefasst ist, neben denen sich ein ebenso breiter blauer Rand befindet. An der 65 mm im Durchmesser haltenden Rosette hängt das Ordenszeichen.

Das Ordensband 2. Klasse ist 53, jenes der übrigen Klassen 40 mm breit.

Das Takovo-Kreuz für Kriegsverdienste entspricht im Ganzen dem oben beschriebenen, nur befinden sich zwischen dem Ordenszeichen und der Krone 2 gekreuzte Schwerter und im Medaillon steht das Monogramm M. I. Ebenso unterscheidet sich auch das Ordensband dadurch, dass es ganz rot ist.

C. Sava-Orden.

Dieser besteht aus einem achtspitzigen Malteserkreuz, bei der 5. Klasse aus Silber, bei den andern aus Gold. Die Balken sind weiss emaillirt mit blauen Rändern. In der Mitte des Kreuzes befindet sich ein ovales weiss emaillirtes

Medaillon mit dem Bildnisse des heil. Sava. Es ist von einem blau emaillirten Rahmen umgeben, auf dem sich in altcyrillischen Buchstaben die Ordensdevise befindet: *Troudom svoim vsa priobrjete* (durch seine Mühe hat er alles erreicht.)

Auf der Rückseite findet sich dasselbe Medaillon doch mit dem Monogramm M. I. und der Königskrone.

Die Zwischenräume zwischen den Kreuzbalken werden durch kleine weisse Doppeladler ausgefüllt, welche jenen des serbischen Wappens gleichen.

Oberhalb des Kreuzes schwebt eine Königskrone.

Die 1. und 2. Klasse haben einen achtspitzigen Silberstern, dessen Strahlen aus kleinen Kristallen zusammengesetzt sind. In seiner Mitte ist das Ordenszeichen angebracht.

Das Ordensband ist bei der 1. Klasse 105 mm breit, wovon 60 auf das weisse Mittelfeld kommen, in dessen Seiten sich je 17 mm breite blaue Streifen befinden, an die sich die je 5,5 mm breite weisse Einfassung anschliesst. Die Bänder der 2. Klasse sind 53, jene der übrigen 40 mm breit.

Die Rangabstufung der verschiedenen Orden zeigt nachstehende Tabelle:

1.	Weisser Adler	1.	Klasse	
2.	„ „	2.	„	
3.	Takovo	1.	„	mit Schwertern
4.	{ „	1.	„	
	{ Weisser Adler	3.	„	
5.	Sava	1.	„	
6.	Takovo.	2.	„	mit Schwertern
7.	„	2.	„	
8.	Sava	2.	„	
9.	Weisser Adler	4.	„	
10.	Takovo	3.	„	mit Schwertern
11.	„	3.	„	
12.	Sava.	3.	„	
13.	Weisser Adler	5.	„	
14.	Takovo	4.	„	mit Schwertern
15.	„	4.	„	
16.	Sava	4.	„	
17.	Takovo	5.	„	mit Schwertern
18.	„	5.	„	
19.	Sava	5.	„	

Der Weisse Adler-Orden wird folgendermassen getragen:

Das Ordensband der 1. Klasse von der linken Schulter zur rechten Hüfte:

die Offiziere über die Uniform, Civilisten unter dem Frack über der Weste. Der Stern wird an die linke Brustseite geheftet. Die 2. Klasse trägt den Stern auf der rechten Brustseite und das Ordenszeichen um den Hals; die 3. Klasse letzteres allein ohne Stern; die 4. knöpft den Orden in das zweite Knopfloch von oben (bei Civilisten in dem linken oberen Knopfloch des Frackes). Die 5. Klasse trägt den Orden auf der linken Brustseite.

Das Takovo-Kreuz wird wie der Weisse Adler getragen, nur mit dem Unterschied, dass das Ordensband der 1. Klasse von der rechten Schulter nach der linken Hüfte geht, der Stern links, und die 4. Klasse gleich der 5. getragen wird.

Jene, welche den Takovo-Orden mit und ohne Schwerter erhalten haben, tragen beide zugleich.

Der Sava-Orden wird wie der Takovo-Orden getragen, doch mit dem Stern auf der rechten Brustseite.

Medaillen.

Gleichzeitig mit dem Takovo-Orden wurde 1876 auch eine silberne Tapferkeitsmedaille (*srebrena medalja za hrabrost*) gegründet, welche ursprünglich nur für besonders hervorragende Leistungen verliehen, später aber von Černajev massenhaft verteilt und dadurch entwertet wurde. Am 24. Dezember 1885/5. Januar 1886 wurde sie erneuert und gleichzeitig verordnet, dass sie in allen künftigen Kriegen verteilt werden könne.

Die Vorderseite dieser Medaille trägt die Inschrift: *za hrabrost* (für Tapferkeit) nebst der betreffenden Jahreszahl und das serbische Wappen. Der Rand wird von Eichen- und Lorbeerkränzen eingenommen. Auf der Rückseite befindet sich die Inschrift: *Milan Obrenović IV. knjaz srpski* (seit 1885 *Milan I. kralj Srbije.*) Die Medaille wird an dem dreifarbigen Bande getragen.

Gegen Ende des Feldzugs von 1876 wurde auch eine goldene Tapferkeitsmedaille (*zlatna medalja za hrabrost*) gegründet und für besondere Tapferkeit vor dem Feind verliehen. Sie wurde ebenfalls 1885 erneuert und für dauernd erklärt.

Auf der Vorderseite befindet sich die Büste des Fürsten bezw. Königs mit derselben Umschrift, welche die Rückseite der silbernen Medaille zeigt. Die Rückseite entspricht der Vorderseite der silbernen Medaille. Das Band ist das rote des Takovo-Ordens.

Um auch nichtmilitärische, aber im Krieg erworbene Verdienste belohnen zu können, gründete man gleichzeitig die goldenen und silbernen Medaillen „für Diensteifer im Kriege“ (*za revnosnu službu u ratu*). Diese zeigen auf der Vorderseite das Staatswappen mit Kriegsgerät und der Umschrift: *Milan I. Kralj Srbije.*

auf der Rückseite ein von Lorbeerkränzen umgebenes Band mit der Inschrift *za revnosnu službu u ratu.* Die Medaillen werden am rot-blau vertikal gestreiften, dreieckig gefalteten Bande getragen.

Alle Medaillen werden vom König nach eigenem Ermessen oder auf Antrag des Kriegsministers, Heeres- oder Divisionsbefehlshabers verliehen.

Eigentliche Kriegsdenkmünzen wurden für den Türken- und den Bulgarenkrieg verliehen. Die erstere ist von Bronce und zeigt auf der einen Seite die Srbija (Frauengestalt), welche einen Lorbeerkranz reicht, auf der andern einen von einem Bande umflochtenen Lorbeerkranz. Jenes trägt die Namen der verschiedenen Treffen in den Kriegen von 1876—78. Die Umschrift der Vorderseite besagt: *Rat za oslobogjenje i nezavisnost 1876, 1877, 1878 god.* (Krieg für die Befreiung und Unabhängigkeit in den Jahren 1876, 1877 und 1878.) In Mitte der Rückseite steht das Monogramm M. O. mit der Krone. Das Band dieser Denkmünze ist rot mit blauer Einfassung.

Für den Bulgarenkrieg wurde ein dem Eisernen Kreuze nachgebildetes Eisenkreuz als Denkmünze verliehen, welches auf der Vorderseite die Jahreszahlen 1885—1886 und auf der Rückseite Kriegsgerät zeigt und sehr einfach ist. Das dazu gehörige Band ist schwarz mit roter Einfassung.

Die Seite 446 erwähnte Medaille zur Erinnerung der Erhebung Serbiens zum Königreich (*medalja za spomen proglasa kraljevine*) ist von Silber und weist auf der Vorderseite das Staatswappen, auf der Rückseite die Seite 446 erwähnte Inschrift auf. Um die Medaille schlingt sich ein silberner Lorbeerkranz, der oben in den serbischen Doppeladler endet. Oberhalb desselben schwebt die Königskrone, an welcher das Band (4 rote und 3 weisse Streifen) befestigt wird.

Gelegentlich des Aufstandes in der Crna Reka wurde eine durch das Gesetz, vom 15./27. Dezember 1883 geschaffene Medaille „für kriegerische Tugenden" (*za vojničke vrline*), verliehen. Dieselbe ist von Bronce und zeigt auf der einen Seite die Inschrift *za vojničke vrline,* umgeben von einem Eichen- und Lorbeerkranz, auf der Rückseite das Staatswappen. Die Medaille hängt mittelst eines Eichenkranzes mit dem blau und weiss gestreiften Bande zusammen.

Dem Gesetze nach kann die Medaille nicht nur für kriegerische Tugenden, sondern auch im Frieden für eifrige Diensterfüllung verliehen werden.

Durch Gesetz vom 5./17. Februar 1886 wurde auch eine „Medaille Ihrer Majestät der Königin Natalija" (*medalja Njenog Veličanstva Kraljice Natalije*) gegründet. Dieselbe teilt sich in eine goldene und eine silberne. Sie hat die Form eines ovalen Ringes mit der Inschrift: *Za pomaganje ranjenih i bolnih vojnika u ratu* (für Hilfe der verwundeten und kranken Krieger im Kriege). In der Mitte des Ringes befindet sich der Buchstabe H. (*Natalija*); unten bildet der Ring eine Masche, in deren Mitte das Staatswappen angebracht ist. Oberhalb des Ringes steht die Königs-

krone. Die Medaille wird an himmelblauer Masche getragen und nur an weibliche Krankenpflegerinnen oder denen verliehen, welche sich sonst um die Pflege der Verwundeten verdient gemacht haben.

Ausserdem gibt es noch eine Hausmedaille des Königs (*medalja kraljevog doma*), welche in 4 Klassen zerfällt (goldene mit und ohne Krone und silberne ebenso) und für verschiedene Dienste an Personen in untergeordneter Stellung verliehen wird.

Volkshymne.

Die serbische Volkshymne, von Jovan Gjorgjević gedichtet, wurde 1875 vom heutigen Akademiker Davorin Jenko in Musik gesetzt. Sie ist eigentlich nur ein Gebet ohne zündendes Feuer noch Schwung, wenngleich der Text an sich poetisch-korrekt gedichtet und darin dem läppischen Text der „Šumi Marica" weit überlegen ist. Er lautet:

1. Bože pravde, ti što spase
Od propasti do sad nas!
Čuj i od sad naše glase
I od sad nam budi spas!
Moćnom rukom vodi, brani
Budućnosti srpske brod;
|: *Bože spasi, bože hrani*
Srpskog kralja, srpski rod! :|

1. Gott der Gerechtigkeit, du, der du uns bisher vor dem Untergange gerettet hast, höre auch von jetzt an unsere Stimmen und sei auch fernerhin unser Retter! Mit mächtiger Hand leite, schirme das Schiff der serbischen Zukunft; |: Gott rette, Gott schütze den serbischen König, das serbische Volk! :|

2. Jedna volja da zadune
Složna srca, bože daj!
Pa da Srpstvu zora svane
Dugoj bedi dogje kraj!
Da nam sinu lepši dani,
Da slobode sazre plod;
|: *Bože spasi etc.* :|

2. Gott gib, dass ein Wille in die Herzen Eintracht hauche und dass dem Serbentum die Morgenröte dämmere, dem langen Elend ein Ende werde! dass uns schönere Tage anbrechen und der Freiheit Frucht reife. |: Gott rette etc. :|

3. Nek na srpsko verno čelo
Tvog ne padne gnjeva grom;
Blagoslovi Srbu selo,
Polje, njivu, grad i dom.
Kad nastupe borbe dani
K pobedi mu vodi hod;
|: *Bože spasi etc.* :|

3. Möge auf das treue Haupt des Serben der Donner deines Zornes nicht fallen; Segne dem Serben Dorf, Feld, Acker, Stadt und Haus. Wenn des Kampfes Tage anbrechen, führe seinen Schritt zum Sieg. |: Gott rette etc. :|

4. Nek vladara štiti mlada
Silna tvoja desnica,
(On je srpskog roda nada,
Srpskog oka zenica!)
Da s milošću tvojom krasi
Ovaj Srpstvu svetli god;
|: *Kralj Milana, bože, spasi,*
Moli ti se srpski rod! :|

4. Möge deine mächtige Rechte den jungen Herrscher schirmen, (er ist die Hoffnung des serbischen Volkes, der Stern des serbischen Auges!) dass er mit deiner Gnade dieses dem Serbentum glänzende Jahr schmücke; |: Den König Milan rette, Gott, betet zu dir das serbische Volk. :|

NB. Zum Verständniss der letzten Verse sei bemerkt, dass sie sich auf den bevorstehenden Krieg beziehen, den man in Folge der hercegovinischen Erhebung voraussah.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Politische Persönlichkeiten.

Dieses Werk würde unvollständig sein, wenn wir nicht den Leser mit den hervorragendsten politischen Persönlichkeiten des Landes bekannt machten. Wir wollen sie daher dem Leser in alphabetischer Reihenfolge vorführen.

Milan Bogićević.

Sein Grossvater war der Seite 70 erwähnte berühmte Vojvoda Anta Bogićević; sein Vater Miloš wurde als Verwandter und Anhänger der Obrenović wegen Anteilnahme an einer Schilderhebung zu Gunsten des vertriebenen Miloš auf Befehl des Fürsten Aleksandar Karagjorgjević 1844 erschossen.

Milan Bogićević wurde 1840 zu Šabac geboren, besuchte zunächst serbische Schulen, studirte hierauf 2 Jahre in Berlin und vollendete seine rechtswissenschaftlichen Studien in Paris. Als „*licencier en droit*“ kehrte er 1866 nach Serbien zurück und diente einige Monate beim Gerichte. Im folgenden Jahre wurde er jedoch zum Sekretär bei der Konstantinopeler Diplomatischen Agentschaft ernannt, bei welcher er bis 1872 blieb. Nachdem Bogićević zwei Jahre lang die Stelle eines fürstlichen Sekretärs bekleidet, wurde er 1874 zum Načelnik im Ministerium des Äussern ernannt, trat aber schon einige Monate später als Justizminister in das Kabinet Čumić und nach dessen Rücktritt als Minister des Äussern in das Kabinet Danilo Stefanović.

1875 nahm Bogićević gleich allen seinen Kollegen seine Entlassung und wurde zur Verfügung gestellt. Erst fünf Jahre später trat er wieder in die Öffentlichkeit, als er zum Mitglied des Kassationsgerichtes ernannt wurde und als solcher an der Wiener Eisenbahnberatung (*conférence à quatre*) teilnahm. Im Frühjahr 1883 zum a. Gesandten und b. Minister in Wien ernannt, wurde er als Konservativer am 3. Oktober j. J. Minister des Äussern im Kabinet Nikola Hristić, kehrte jedoch

nach dem Rücktritt des letzteren 1884 wieder auf den Gesandschaftsposten in Wien zurück, welchen er jetzt noch innehat.

Während der Ministerkrise im Sommer 1887 wurde auch Bogićević nach Belgrad berufen, wo ihm der König (sein Vetter, d. h. *cousin germain*) die Ministerpräsidentschaft antrug. Dieselben Gründe, welche jedoch auch Hristić und Protić zur Ablehnung, und Garašanin-Franasović zum Rücktritt veranlasst hatten, bewogen auch Bogićević zur Ablehnung jener vielbeneideten und gerade in Serbien so dornenvollen Stellung.

Damals sah ich den Gesandten zum ersten Male: er machte auf mich den Eindruck eines vollendeten Weltmannes. Der günstige Eindruck verstärkte sich noch bei meinem Besuche, den ich dem Gesandten in Wien abstattete, wobei er sich von seiner liebenswürdigsten Seite zeigte. Ich musste unwillkürlich mit manchen hochmütigen Gesandten andrer Mächte Vergleiche anstellen, deren Bekanntschaft ich auf meinen Reisen gemacht und das Ergebniss konnte nur ein für Serbien günstiges sein. Alle serbischen Gesandten, die ich persönlich kennen lernte Bogićević, Petronijević, Franasović, Horvatović, Cukić), verstanden es in hohem Masse zunächst durch ihre Liebenswürdigkeit und Gefälligkeit Eroberungen zu machen. Dies ist auf diplomatischem Felde von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Man denke an Gorčakov, Beust und Bismarck, welch' letzterer ebenfalls recht gut weiss, weshalb er manchmal den Liebenswürdigen spielt.



Dragutin Franasović,



der gegenwärtige Minister des Äussern — als Militär gar keiner politischen Partei angehörend — wurde am 5./17. Dezember 1842 zu Konstantinopel geboren, als Sohn des Schiffskapitäns Franjo Franasović, eines Dalmatiners aus Curzola und der Tochter des dalmatinischen Schiffskapitäns Peraković aus Makarska. 1846 trat sein Vater in die Dienste der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, daher Dragutin Gelegenheit erhielt, in der Militärgrenze die Schulen, insbesondere die Realschule, zu besuchen. 1859 setzte er seine Studien in Konstantinopel fort.

Kapitän Franjo Franasović war persönlicher Freund des Fürsten Miloš Obrenović gewesen, dem er nach seiner Abdankung

profezeit hatte, das Volk werde ihn einstens wieder zurückrufen und er selbst werde ihn auf seinem Schiffe zurückführen. Einstweilen diente er auf seinen Donaufahrten als Vermittler zwischen dem Fürsten Miloš und dessen Anhängern in Serbien.

Fürst Miloš vergass ihm diese Dienste nie. Als er 1858 thatsächlich zurückgerufen wurde, verlangte er eingedenk der einstmaligen Profezeiung, dass ihn Kapitän Franasović auf seinem Schiffe nach Serbien führe und so geschah es auch Franasović liess sich dann 1860 pensioniren, siedelte sich mit Familie in Belgrad an und trat in serbischen Staatsdienst, wo er 1869, von allen geliebt, starb.

Dragutin war 1861 aus Konstantinopel zurückgekehrt, in der Absicht in die Kriegsakademie zu treten. Da er jedoch 19 Jahre alt war, während sich die Aufnahme nur auf Zöglinge bis zu 17 Jahren beschränkte, trat er als Praktikant in das Ministerium des Äussern.

Im folgenden Jahre wurde er assentirt und kam als gemeiner Soldat in das Fussvolk des stehenden Heeres. Als solcher stand er oft vor dem fürstlichen Palast Schildwache. Trotzdem liess er den Mut nicht sinken, sondern erwies sich als nicht minder guter Profet als sein Vater, indem er seinen 1861 in die Kriegsakademie getretenen Freunden sagte, er werde trotzdem mit ihnen gleichen Schritt halten. — Thatsächlich hat er alle überflügelt.

Weil Dragutin ausser serbisch auch deutsch, französisch, italienisch, griechisch und rumänisch geläufig sprach, wurde er als Unteroffizier in das Kriegsministerium befohlen. Er machte nun den Offizierskurs, bestand im Februar 1867 die Prüfung mit dem ausgezeichnetsten Erfolge und wurde in Folge dessen Lieutenant, 1872 Oberlieutenant und Adjutant beim Kriegsminister. 1874 legte er die Kapitänsprüfung mit glänzendem Erfolge ab und wurde daher zu Neujahr 1875 zum Kapitän befördert. Er erhielt eine Kompagnie und die Stellvertretung des Bataillons-Chefs, wurde aber schon im Mai 1876 zum Adjutanten der Timok-Division ernannt. Als solcher nahm er an allen Kämpfen derselben um Zaječar Anteil und erhielt für seinen Mut die silberne Tapferkeits-Medaille. (Damals eine grosse Auszeichnung welche z. B. auch dem General Zach für sein erstes Gefecht verliehen wurde.)

Nach der Räumung von Zaječar in die Morava-Division versetzt, nahm er an allen Kämpfen um Aleksinac teil und wurde dafür im November zum Major befördert.

Nach dem Waffenstillstand ernannte man ihn nebst dem General Lešjanin zum serbischen Abgeordneten der internationalen Kommission zur Absteckung der Scheidelinie zwischen den beiden Heeren, wofür er den Takova-Orden 5. Klasse erhielt.

Nach geschlossenem Frieden erhielt Franasović den Befehl über ein Bataillon, doch wurde er im zweiten Kriege (1877—78) der operativen Abteilung des Oberkommandos beigegeben, mit welcher er in Niš einzog, worauf er den Takova-Orden 4. Klasse erhielt. Nach geschlossenem Waffenstillstand ernannte man ihn abermals zum serbischen Abgeordneten in der Absteckungskommission.

Im Oktober 1879 wurde Franasović zum fürstlichen Adjutanten ernannt und als solcher im Frühjahr 1882 nach Sofija gesandt, wo er der bulgarischen Regierung die Erhebung Serbiens zum Königreiche anzeigte.

Wir kommen nun zum wichtigsten Ereignisse in seinem Leben.

Am 22. Oktober 1882 kehrte König Milan von seiner Auslandsreise zurück und wurde um 11 Uhr Vormittags von der Königin und dem Volke feierlich empfangen. Alles begab sich in die Kathedrale, wo der Mitropolit eine Dankmesse las. Franasović, als Adjutant, stand hinter dem König beim Altar.

Plötzlich trat hinter einer Säule Jelena Marković, die Wittwe des 1877 wegen des Topola-Aufstandes erschossenen Oberstlieutenants Jefrem Marković hervor, zielte mit einem Revolver auf den König und gab Feuer.

Die Kugel ging glücklicherweise fehl, obschon der Schuss nur auf zwei Schritte Entfernung abgegeben worden war. Jelena trat in Folge dessen um einen Schritt näher und wollte auf diese Weise den König aus nächster Nähe niederschiessen. Das wäre ihr unter den obwaltenden Umständen auch zweifellos gelungen, wenn nicht Franasović die Geistesgegenwart und seltene Aufopferung gehabt hätte, sich zwischen den König und Jelena zu werfen, so dass deren zweiter Schuss ihn in die Brust treffen musste. Glücklicherweise bedachte sich Jelena, auf eine fremde Person zu schiessen und so konnte Franasović ihren Revolver packen und sie selbst so lange halten bis die Übrigen zu sich gekommen waren. Dann schützte er die Wittwe gegen die ihr von der Menge zugedachten Misshandlungen und übergab sie dem Polizei-Kommissär.

Die seltene Geistesgegenwart Franasović's hatte den König gerettet, denn hätte er nur eine Sekunde gezögert, sich schützend vor den König zu werfen, so wäre dieser rettungslos verloren gewesen; — auf einen Schritt Enfernung geht keine Kugel fehl!

Auf den König hatte es begreiflicherweise Eindruck gemacht, dass, während alle Anwesenden entweder vor Schreck versteinert gewesen oder instinktiv zurückgewichen waren, sein Adjutant allein Mut, Entschlossenheit und Geistesgegenwart gezeigt hatte. Er trug seine Dankesschuld dadurch ab, dass er seinen Retter so-

fort zum Oberstlieutenant beförderte*) und ihm den weissen Adler-Orden 4. Klasse verlieh. Ausserdem würdigte er ihn von nun ab grösserer Aufmerksamkeit — denn bis dahin hatte er seinen Adjutanten kaum beachtet gehabt — gab ihm Gelegenheit seine Ansichten zu äussern und entdeckte dabei die ausserordentlichen Fähigkeiten Franasović's. Er verwendete ihn bald zu verschiedenen wichtigen Geschäften und sandte ihn im Frühjahr 1885 als ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister nach Rom, um die etwas getrübten Beziehungen zwischen Serbien und Italien wieder ins Gleiche zu bringen, was ihm auch gelang.

Mittlerweile brach der unglückliche bulgarische Krieg aus, der König rief Franasović aus Rom zurück und vertraute ihm nach der Einnahme von Pirot das Kriegsportefeuille unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen an. Franasović entledigt sich seiner undankbaren Aufgabe so trefflich, dass ihn der König nach dem Friedensschlusse (im März 1886) zum Obersten beförderte. Damals gab auch das ganze Kabinet seine Entlassung, doch wurde es umgebildet und zwar erhielt dabei Franasović das Portefeuille des Äussern.

Er bewerkstelligte die Aussöhnung mit Bulgarien, schloss mit der Pforte eine zeitweilige Konsular-Übereinkunft ab — eine seit 1880 schwebende Frage — ebenso eine Eisenbahn-Übereinkunft und begann eben die Vorunterhandlungen zum Handelsvertrag mit der Pforte, als er sich, nebst Garašanin, veranlasst sah, zurückzutreten. (Anfang Juni 1887.) Dass aber der König die ehrenvollen Gründe zu würdigen verstand, die Franasović zu diesem Schritte bewogen hatten, bewies er dadurch, dass er ihn am 31. Dezember 1887 abermals zum Minister des Äussern ernannte.

Wie man sieht, hat Franasović eine merkwürdige Laufbahn durchgemacht: 1861 trat er mit dem niedersten Rang in das Ministerium des Äussern, das er bereits 25 Jahre später selbst leitete; 1862 stand er als gemeiner Soldat vor dem Schlosse Wache — 23 Jahre später stand er als Kriegsminister dem Heere vor!

Franasović hat aber die Gunst, welche er beim König geniesst, redlich verdient. Einen uneigennützigeren, pflichtgetreuern und eifrigeren Staatsdiener kann man sich nicht denken. An dem Könige hängt er mit glühender Liebe — er ist ihm Alles. Daher zaudert er auch nicht, dem Könige offen die Wahrheit zu sagen und ihn vor Fehlgriffen zu warnen, ohne Rücksicht, ob er sich ihm dadurch angenehm macht oder nicht.**)

---

*) Sonst wäre er seiner Altersstufe gemäss, erst ein halbes Jahr später zur Beförderung gekommen.

**) Ἀγαθὴ δὲ παραίφασίς ἐστιν ἑταίρου! (Gut immer ist die redliche Warnung des Freundes.) Homer, Ilias.

In seinem Umgange ist Franasović von der grössten Liebenswürdigkeit und gegen seine Freunde der weitgehendsten Aufopferung fähig. Jedes Parteiwesen ist ihm fremd; er dient nur dem Lande und dem König ohne dabei eigennützige Nebenabsichten zu haben. Franasović zählt unstreitig zu den edelsten und lautersten Charakteren, welche dem Verfasser in seinem Leben untergekommen sind und diese Ansicht hat der Verfasser in Belgrad allgemein aussprechen gehört. Im Interesse Serbiens wäre es zu wünschen, dass er recht lange seinen wohlthätigen Einfluss auf den König behalte. Diesem selbst möchten wir jedoch Rückerts „Weisheit des Brahmanen" in Erinnerung rufen:

„Dein wahrer Freund ist nicht, wer dir den Spiegel hält
„Der Schmeichelei, worin dein Bild dir selbst gefällt;
„Dein wahrer Freund ist, wer dich sehn lässt deine Flecken,
„Und sie dir tilgen hilft, eh' **Feinde** sie entdecken!"

Milutin Garašanin



ist gegenwärtig der Führer der Fortschrittspartei. Als Sohn des berühmten serbischen Staatsmannes Ilija Garašanin wurde er am 10./22. Februar 1843 zu Belgrad geboren, wo er das Gymnasium und ein Jahr die Universität besuchte, worauf er im Herbst 1860 nach Paris übersiedelte. Hier studirte er drei Jahre lang am Lyceum Ste. Barbe, zwei Jahre an der Polytechnik und drei Jahre (bereits als serbischer Offizier) an der Metzer Artillerieschule. Nach der Ermordung des Fürsten Mihail (1868) kehrte er nach Serbien zurück, wo er in Grocka die Seite 167 erwähnte Dampfmühle erwarb und Landwirt wurde, nebenbei aber staatsrechtlichen Studien oblag. 1874 wurde er zum ersten Male in die Skupština gewählt und blieb seither meistens in der Opposition. Bei Ausbruch des Türkenkrieges von 1876 trat er als Kapitän in das Heer, focht mit Auszeichnung, wurde verwundet und zum Major befördert. Nachdem er auch an dem zweiten Türkenkriege teilgenommen und es zum Oberstlieutenant (der Reserve) gebracht, schied er 1878 wieder aus dem Heere und wurde Bürgermeister von Grocka.

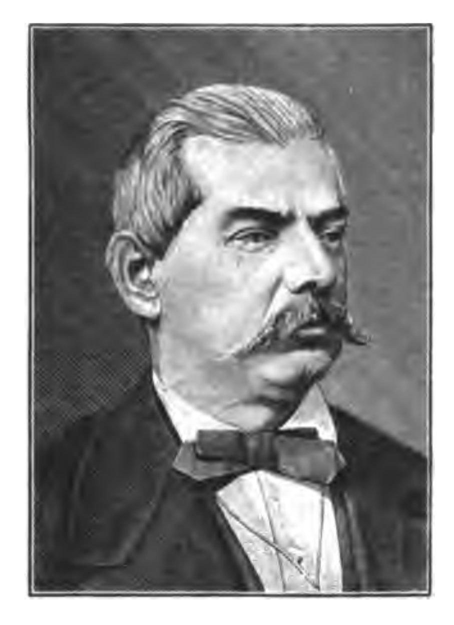
Als 31. Oktober 1880 die von Piroćanac gegründete Fortschrittspartei zur Regierung gelangte, wurde Garašanin Minister des Innern, welche Stelle er bis Oktober 1883 bekleidete. Anfang 1884 zum Gesandten in Wien ernannt, wurde er schon nach 6 Wochen mit der Bildung eines Ministeriums betraut, in dem er nebst dem Vorsitz abermals das Innere übernahm. In Folge des bulgarischen Krieges sah sich Garašanin gezwungen, sein Kabinet umzugestalten und nach dem Friedensschluss nahm er seine Entlassung. Er wurde jedoch am 4. April 1886 abermals mit der Bildung eines Kabinets betraut, welches bis 1./13. Juni 1887 im Amte blieb. Seine Thätigkeit als Minister werden wir im dritten Bande eingehend würdigen.

Die Bedeutung Garašanin's als Staatsmann, wurde auch in einem Gespräche, das der Verfasser im Juni 1887 mit dem damaligen Ministerpräsidenten Ristić hatte, von diesem umumwunden zugegeben, was für beide Gegner gleich ehrenvoll ist. Persönlich hat mir Garašanin einen sehr guten Eindruck gemacht und es hätte nicht erst der Entdeckung bedurft, dass unsere beiderseitigen Väter intime Freunde gewesen, um mir Garašanin sympathisch zu machen. Aus dem zweistündigen Vortrage, den er mir bei meinem ersten Besuche über die politische Lage Serbiens und seine Regierung hielt, schliesse ich auf sein besonderes Rednertalent. Immerhin gelang es ihm nicht, mich davon zu überzeugen, dass der bulgarische Krieg ein notwendiges Übel gewesen sei. Ich meinerseits machte aus meinem Erstaunen keinen Hehl, dass Garašanin selbst heute nicht einsehen wolle, dass der Bulgarenkrieg der grösste Fehler seiner Regierung gewesen sei. Diese Meinungsverschiedenheit hinderte indess nicht, dass wir im besten Einvernehmen schieden. Überhaupt schätzt der Verfasser (der selbst keiner der in Serbien bestehenden Parteien angehört, weil keine derselben seinem politischen Ideale entspricht), die tüchtigen und auch als Menschen achtungswerten Staatsmänner aller Parteien ohne Unterschied, (soweit sie ihm natürlich persönlich bekannt sind), und dieser Umstand kommt besonders diesem Werke zustatten, da er ihm gestattet, ausserhalb der Parteien stehend, sein unparteiisches Urteil zu bewahren.

Nikola Hristić

ist gegenwärtig das Haupt der conservativen Partei. Seine Familie stammt aus Makedonien wo sein Vater in Blac oder Bladac geboren wurde. Die ganze Familie übersiedelte jedoch noch vor der Erhebung Serbiens dorthin. Bei der Überflutung Serbiens durch die Türken im Jahre 1813 zog sich der Grossvater Nikola's nach Zasavica in der Mačva zurück, sein Vater wanderte nach österreichisch

Mitrovica aus. Dort wurde auch Nikola Hristić am 10/22. August 1818 geboren und dort besuchte er die serbische Volksschule, sowie vier Jahrgänge der deutschen „Oberschule".



Im Jahre 1833 trat Hristić in Staatsdienste, und zwar brachte er drei Jahre in der politischen und drei in der gerichtlichen Abteilung von Mitrovica zu. Dadurch erwarb er sich grosse Kenntnisse in politischen und gerichtlichen Verwaltungsangelegenheiten.

Im Frühjahr 1839 übersiedelte Hristić nach Belgrad, wo er Anfang des nächsten Jahres als Praktikant in das Belgrader Kreisgericht eintrat. Im August 1841 wurde er Kanzlist in der fürstlichen Kanzlei, ein Jahr später Schreiber beim Belgrader Kreisgericht, im April 1843 Sekretär des Šabacer Kreisgerichts, ein Jahr später Archivar der fürstlichen Kanzlei, 1845 ebendaselbst Bureau-Chef, im Oktober 1847 Vorsitzender des Požarevacer Kreisgerichts, in welcher Eigenschaft er drei Jahre später nach Belgrad versetzt wurde. Im Herbst 1852 erfolgte die Ernennung Hristić's zum Načelnik der Polizeiabteilung im Ministerium des Innern. Vier Jahre später finden wir ihn als Upravitelj der Stadt Belgrad, im Februar 1859 als „Beistand" (*pomoćnik*) des Justizministeriums, aber schon im Herbste desselben Jahres wieder als Upravitelj in Belgrad.

Im Herbst 1860 ernannte ihn Fürst Mihail zum Minister des Innern, und im Mai 1867 ausserdem noch zum Senator. Im Herbst 1867 übernahm Hristić den Vorsitz im Ministerium unter Beibehaltung seines bisherigen Portefeuilles.

Nach dem Tode des Fürsten Mihail (1868) wurde Hristić von der Regentschaft zunächst zur Verfügung gestellt und dann in den Ruhestand versetzt.

Während des Feldzuges von 1876 war Hristić als fürstlicher Kommissär dem Timok-Heere zugeteilt, blieb aber sonst Minister im Ruhestand.

Im November 1882 ernannte der König Hristić zum Staatsrat, und neun Monate später zum Vicepräsidenten des Staatsrats. Am 1. Oktober 1883 betraute ihn der König mit der Bildung eines Ministeriums, in dem er ausser dem Vorsitz auch das Innere übernahm. Während seiner Regierung fand die Schilderhebung der Radikalen im Zaječarer Kreise statt, die er mit gewohnter Thatkraft unterdrücken liess.

Die nächsten Wahlen ergaben eine grosse Mehrheit der Fortschrittspartei, welche daher verlangte, dass Hristić die fünfundvierzig von der Regierung zu ernennenden Abgeordneten den Reihen der Ihrigen entnehme. Da sich Hristić weigerte, weil er nur „parteilose Elemente der Ordnung" zu wählen beabsichtigte, gab er am 16. Februar 1884 seine Entlassung und wurde zur Verfügung gestellt. Im August 1884 ernannte ihn der König abermals zum Vicepräsidenten des Staatsrats, welche Stellung er noch heute bekleidet.

Vor Errichtung des Takovo-Ordens war es in Serbien Sitte, verdienten Männern, die man auszeichnen wollte, militärische Titel zu verleihen. Daher dürfen wir uns nicht wundern zu hören, dass Hristić im Jahre 1856 zum Major, 1858 zum Oberstlieutenant und 1860 zum Oberst ernannt wurde. Nachdem er sodann schon 1865 den russischen Anna-Orden zweiter Klasse erhalten, bekam er 1877 den Takovo-Orden zweiter Klasse und 1883 das Grosskreuz dazu.

Hristić gehört seiner politischen Überzeugung nach der äussersten Rechten an und kann fast als Absolutist angesehen werden. Trotzdem erfreut er sich allgemeiner Achtung, weil er von unantastbarer Rechtlichkeit, Thatkraft, Strenge und starrer „Gesetzesmensch" ist. Man könnte ihn den „serbischen Cato" nennen. Bei allem frägt sich Hristić zunächst: was sagt das Gesetz? — und was das Gesetz sagt, das ist für ihn Evangelium, an dem zu deuteln oder das gar anzutasten er unter keiner Bedingung duldet. Ein schöner Zug, den er mit Franasović gemein hat, ist der, dass er bei Besetzung der Beamtenstellen sich nur nach der Befähigung des Beamten, nicht aber nach dessen Parteistellung richtet. Würden sämtliche Minister Serbiens so verfahren, so wäre dies nicht nur auf die Moralität der Beamten von wohlthätigem Einfluss, sondern es würden auch die Parteileidenschaften und der Parteihass bedeutend gedämpft werden. Wenn jeder Beamte weiss, dass er von einem Systemwechsel nichts zu fürchten hat, dass seine Laufbahn nur von seiner Befähigung und seiner Arbeitsamkeit abhängt, wird er sich das Parteigift vom Leibe halten und nur bestrebt sein, seine Schuldigkeit zu thun.*)

Ljubomir Kaljević

gehört keiner bestehenden Partei an, ist aber freisinnig. 1842 in Užice geboren, besuchte er in Belgrad das Gymnasium und die Hochschule und studirte von 1862—1865 in München und Heidelberg die Kameralwissenschaften. Er begab

*) Wir begrüssen daher mit Freude die jüngste Nachricht, dass der Skupština ein Gesetz vorgelegt werden soll, laut welchem ein Beamter nur durch Beschluss des Disciplinar-Gerichtes entlassen werden kann. Durch diese Vorlage wird sich die gegenwärtige Regierung ein bleibendes Ehrendenkmal setzen.

sich hierauf nach Paris, kehrte jedoch Ende 1865 nach Belgrad zurück, woselbst er das fortschrittliche Blatt „Srbija“ gründete, welches für die Idee des Balkanbundes eintrat. 1870 wurde er von Užice in die Skupština gewählt, wo er sich sehr freisinnig zeigte und für Rede- und Pressfreiheit eintrat, sowie für zweckmässige Ordnung der Gemeinden, insbesondere für Einführung von Gemeinde-Skupštine. 1873 beantragte er eine Änderung der Verfassung im Sinne genauerer Teilung der Gewalten, Gesetzgebung, Gerichtsbarkeit, besserer Gewährleistungen für Freiheit der Person und des Besitzes, schärferer Ministerverantwortlichkeit etc. Der Antrag wurde jedoch nicht angenommen. Immerhin sind diese Änderungen seither Programmpunkte der jeweiligen in der Minderheit befindlichen Opposition geblieben.

1874 trat Kaljević als Finanzminister in das Cabinet Čumić. Nach dessen Rücktritt wurde Kaljević zum Vorsitzenden in der Skupština gewählt, aber schon am 8. Oktober 1875 zum Ministerpräsidenten ernannt. Damals handelte es sich nämlich in Serbien um Krieg oder Nichtkrieg mit der Pforte, und der in Ristić verkörperten „Aktionspartei“ stand Kaljević mit einem geringen Anhang gegenüber. Letzterer konnte jedoch dem allgemeinen Drängen der öffentlichen Meinung nicht Stand halten, und da es ihm überdies nicht gelungen war im Auslande eine Anleihe abzuschliessen, trat er schon nach mehreren Monaten zurück. Politische Ränke veranlassten Kaljević 1879 Serbien zu verlassen. Er blieb zwei Jahre in Wien, wo ihn der Verfasser kennen lernte. Er fand in ihm einen hübschen Mann von sehr intelligentem Äussern und elegantem Benehmen. 1881 kehrte Kaljević nach Belgrad zurück, wurde jedoch am 19. Dezember desselben Jahres zum ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Bukurešter Hofe ernannt. Als solcher gelang es ihm, die erkalteten Beziehungen zwischen beiden Staaten herzlicher zu gestalten und König Carol zum Gegenbesuch zu veranlassen, den er dem König Milan noch vom Jahre 1876 her schuldete.

Im Jahre 1886 wurde Kaljević in gleicher Eigenschaft nach Athen versetzt, wo er es verstand sich ebenso beliebt zu machen wie in Bukurešt.

Gegenwärtig ist Kaljević auch Mitglied des Sechszehner-Ausschusses (4 Liberale, 4 Radikale, 4 Fortschrittler, 4 Farblose), dem es obliegt die Änderungen der Verfassung zu prüfen und zu entwerfen.

Radivoje Milojković,

Freund und Parteigenosse Jovan Ristić's, wurde am 27. Dezember/8. Januar 1833 zu Glogovac im Požarevacer Kreise geboren. Nachdem er 1852 seine rechtswissen-

schaftlichen Studien in Serbien beendet hatte, trat er in Staatsdienst — zunächst im Gerichtsfach, — in dem er bis Herbst 1855 thätig blieb. Im September jenes Jahres erhielt er ein Staatsstipendium, welches ihm ermöglichte drei Jahre lang in Heidelberg und ein Jahr lang in Paris Jus zu studiren.

Im Oktober 1859 kehrte er nach Serbien zurück, wo er Sekretär im Justizministerium und 1863 ebendaselbst Načelnik wurde. Im Juni 1865 erfolgte seine Ernennung zum Vorsitzenden des Appellationsgerichtes. Als solcher bereiste er in den folgenden zwei Jahren das ganze Land, um als ausserordentlicher Regierungs-Kommissär das Thun und Treiben der Staatsbeamten, Gerichte, Post-, Telegraphen- und Zollämter, der Polizei etc. zu überwachen. Dadurch gewann er eine grosse Kenntniss von Land und Leuten.

Im Juni 1867 zurückgekehrt, betraute ihn Fürst Mihail mit der Ausarbeitung einer neuen Verfassung. Den diesbezüglichen Entwurf übergab er schon nach einem Monat der Regierung, welche ihn prüfte und mit Bemerkungen versah. Der Tod des Fürsten hinderte jedoch die Veröffentlichung des Verfassungsentwurfes. Dagegen wurde Milojković von der Regentschaft zum Minister des Innern ernannt (1868), welche Stelle er nebst jener eines Vormundes des minderjährigen Fürsten bis zu dessen Grossjährigkeitserklärung (22. Aug. 1872) behielt. Nach Erlass der neuen Verfassung (1869) wurde er auch mit dem Vorsitz im Ministerium betraut.

Nachdem Fürst Milan grossjährig geworden, gab Milojković wegen angegriffener Gesundheit seine Entlassung und blieb im Staatsrat, dessen Mitglied er schon 1871 geworden und in dem er im Oktober 1873 die Vicepräsidentschaft übernahm.

1875 war Milojković in dem kurzen Kabinet Ristić Justizminister; als aber Ristić 1876 neuerdings ein Kabinet bildete, übernahm er wieder das Innere.

Im Juli 1879 gab er aus persönlichen Gründen seine Entlassung und kehrte in den Staatsrat zurück, wurde jedoch im Juni 1880 von Ristić neuerdings mit dem Portefeuille des Innern betraut, das er bis 19. Oktober behielt, an welchem Tage er in den Sturz des ganzen Kabinetes mit verwickelt und zur Verfügung gestellt wurde.

Seither war er im Staatsrat bis er am 13. Juni 1887 als Minister des Innern in das Kabinet Ristić eintrat. (Er wurde also zum fünften Male Minister!) Als solcher machte er sich jedoch den Radikalen missliebig, welche ihn beschuldigten, bei den Wahlen zur Skupština nicht wie verabredet gewesen war, der radikalen Wahlagitation, gleich der liberalen, freie Hand gelassen zu haben. Die Radikalen verlangten daher von Ristić er solle Milojković entlassen und da jener seinen Freund nicht opfern wollte, zog er es vor, seine Entlassung zu geben (28. Dezember 1887), was natürlich den Rücktritt des ganzen Kabinets zur Folge hatte.

Milan Piroćanac.



Dieser Staatsmann wurde am 7./19. Januar 1837 zu Jagodina geboren. Seine Familie hiess eigentlich Nedeljković, da sie aber aus Pirot eingewandert war, erhielt sie den Namen Piroćanac (der Piroter). Er besuchte die Volksschule in Kragujevac, das Gymnasium und die Hochschule in Belgrad und schliesslich die Rechtsschule in Paris und trat 1861 in Staatsdienste. Im Ministerium des Aussern brachte er es 1867 zum Načelnik, trat jedoch 1869 aus, um den Vorsitz im Belgrader Kreisgericht zu übernehmen. Im nächsten Jahre wurde er Vorsitzender des Gerichtes I. Instanz von Rudnik.

Nachdem er Anfang 1873 seine Entlassung genommen, in die Skupština gewählt wurde und acht Monate lang Advokat gewesen war, übernahm er zu Ende des genannten Jahres im Ministerium Čumić das Aussere. Das Ministerium dauerte jedoch nur ein paar Monate, worauf Piroćanac bis 1880 Mitglied des Kassationsgerichts war.

In der letzten Zeit hatte Piroćanac nebst Gleichgesinnten die Fortschrittspartei gebildet, deren Organ „Videlo“ bald Aufsehen machte und nicht wenig dazu beitrug, dass Piroćanac am 31. Oktober 1880 mit der Bildung eines Fortschrittsministeriums betraut wurde, in dem er ausser dem Vorsitz auch die Justiz übernahm, die er jedoch am 21. Otkober 1881 mit dem „Äussern“ vertauschte. Im September 1883 fielen die Wahlen zu Gunsten der Radikalen aus, worauf Piroćanac seine Entlassung gab, die am 1. Oktober vom König angenommen wurde. Letzterer sprach jedoch in einem Handschreiben Piroćanac sein lebhaftes Bedauern darüber aus, dankte ihm in den wärmsten Ausdrücken für seine patriotische und erfolgreiche Thätigkeit und belobte namentlich seine auswärtige Politik.

Seither übt Piroćanac wieder Advokaten-Praxis aus. (Zu verschiedenen Malen war er ausserdem Skupštinar.) Gelegentlich des Bulgarenkrieges war von seinem Wiedereintritt in das politische Leben die Rede, doch missfiel es seiner Partei, dass Piroćanac sich Ristić genähert hatte und jener wieder missbilligte Garašanins Finanzpolitik, so dass jetzt zwischen Beiden Spaltung herrscht.

Persönlich hat mir Piroćanac mit seiner unwiderstehlichen Liebenswürdigkeit und seinem scharfen Verstande einen äusserst sympathischen Eindruck gemacht.

Welch prächtiges Triumvirat wäre es, wenn Piroćanac, Ristić und Garašanin in ihren politischen Anschauungen übereinstimmten und alle drei ihre Fähigkeiten zur gemeinsamen Regierung und somit zum Heil Serbiens verwenden könnten!

Jovan Ristić.



Dieser Staatsmann wurde im Jahre 1831 zu Kragujevac geboren. Er machte seine Studien in Heidelberg, (wo er auch 1851 sein erstes Werk in deutscher Sprache herausgab), Berlin und Paris und trat 1854 in serbischen Staatsdienst. Seine unleugbaren Fähigkeiten verschafften ihm ein rasches Aufsteigen zum Načelnik (Sektionschef) im Ministerium des Äussern.

1860 wurde er zum diplomatischen Agenten in Konstantinopel ernannt, hier eröffnete sich ihm bald eine Gelegenheit seine staatsmännischen Talente in ihrem vollem Glanze zu entfalten, indem er nach dem Bombardement von Belgrad (1862) die schwierigen Unterhandlungen mit der Pforte bezüglich Abzuges der Türken aus dem Lande leitete. Er entledigte sich seiner Aufgabe zur grössten Zufriedenheit des Fürsten Mihail, indem er es durchsetzte, dass die Türken am 4. September 1862 mit Ausnahme der Festungen Belgrad, Šabac, Smederevo und Kladovo das Land räumten. Mit diesem ersten Erfolge begnügten sich aber weder Fürst Mihail noch sein Agent Ristić. Nachdem sie durch Errichtung des Volksheeres eine bewaffnete Macht geschaffen, mit deren Vorhandensein die Pforte rechnen musste, erhoben sie am 29. Oktober 1866 die kategorische Forderung, die Türken sollten auch die letzten in Serbien besetzten Punkte räumen. Auch diese Forderung wusste Ristić durchzusetzen und am 10. Mai 1867 verstand sich die Pforte zur Nachgibigkeit.

Die diplomatische Schlauheit und Geriebenheit, welche Ristić auf dem Gesandtschaftsposten in Konstantinopel an den Tag gelegt hatte, veranlassten den Fürsten Mihail ihn am 15. November 1867 zum Ministerpräsidenten und Minister des Äussern zu ernennen. Aber schon am 3. Dezember wurde er durch den jetzigen Gesandten in Berlin Milan Petronijević ersetzt. Er sollte anstatt dessen in besonderer Sendung nach Petersburg gehen. Wahrscheinlich handelte es sich

darum, Russlands Unterstützung bei der bevorstehenden Überlassung Bosniens an Serbien zu gewinnen.

Auf der Reise traf ihn in Berlin die Nachricht von der Ermordung des Fürsten Mihail (10. Juni 1868). Er begab sich deshalb nach Paris, wo er den neuerwählten Fürsten Milan abholte und nach Belgrad begleitete.

Die grosse Skupština, welche den jungen Fürsten erwählt hatte, ernannte auch eine Regentschaft (3. Juli 1868), welche bis zur eingetretenen Grossjährigkeit des Fürsten die Regierung besorgen sollte. Ristić wurde Mitglied dieser Regentschaft und veranlasste die Ausarbeitung einer neuen Verfassung *(ustav)*. Dieselbe war gegen die frühere liberal, weshalb Ristić und seine Parteigenossen sich „Liberale" nannten, ein Name, der ihnen auch heute noch geblieben ist, obschon sie nach westeuropäischen Begriffen eigentlich das rechte Centrum vorstellen. (Die „Fortschrittspartei" — *napredna stranka* — würde darnach das linke Centrum, die Konservativen die Rechte, die Radikalen die Linke vorstellen.)

Die Regentschaft — General Blaznavac, Ristić und Senator Gavrilović — blieb bis zur Grossjährigkeit des Fürsten Milan (10./22. August 1872) im Amte. Dann bildete letzterer sein erstes Ministerium, in dem Blaznavac den Vorsitz, Ristić das Äussere übernahm; Blaznavac starb aber schon Anfang 1873 und Ristić wurde zum zweiten Male Ministerpräsident. Es kam jedoch zwischen ihm und dem Fürsten zu Meinungsverschiedenheiten; letzterer war ein selbständiger Charakter und fand die mittelbare Bevormundung durch Ristić unerträglich. Er entliess ihn daher am 3. November 1873, sah sich jedoch infolge des Aufstandes in der Hercegovina am 1. September 1875 genötigt, Ristić zum dritten Male zum Ministerpräsidenten zu ernennen. Ristić hatte nämlich aus seinen grossserbisch-omladinistischen Gesinnungen niemals Hehl gemacht und galt in Serbien allgemein als der Hauptträger des grossserbischen Gedankens. Seine Ernennung wurde daher vom ganzen Volke mit Jubel begrüsst und die Kriegspartei erhob stolz ihr Haupt. Fürst Milan war einer der Wenigen, welche sich durch die Begeisterung nicht so weit verblenden liessen, die eigenen Kräfte zu überschätzen. Als er daher sah, dass Ristić auf den Krieg mit der Pforte hintrieb, entliess er ihn am 4. Oktober (1875). Vielleicht war dies ein Unglück, denn da die Pforte zu jener Zeit noch ungerüstet war und in Europa wenig Truppen stehen hatte, ausserdem Bulgarien sich noch nicht erhoben hatte und an den unglücklichen Černajev noch niemand dachte, ist es wahrscheinlich, dass Serbien im Oktober 1875 viel grössere Aussichten auf Erfolg gehabt hätte, als es drei Vierteljahre später der Fall war. Dies schien auch die öffentliche Meinung in Serbien zu fühlen, denn sie drängte zum Krieg und wurde zuletzt so gebieterisch, dass sich der Fürst Ende April 1876 bewogen fand, Ristić abermals mit der Regierung zu betrauen.

Nun war der Krieg unvermeidlich, aber Ristić konnte selbst bei allem Auf-

gebote diplomatischer Feinheit Serbien vor der Niederlage nicht retten. Er hatte gehofft durch den Krieg Russland mitzureissen, sah sich aber in seinen Erwartungen getäuscht. Zwar rückten die Russen im Frühjahr 1877 wirklich in Bulgarien ein, aber für Serbien, das vorher schon zum Friedensschluss gezwungen worden war, war dies bereits zu spät.

In so schwieriger Zeit war Ristić der richtige Mann am Staatsruder; dennoch beging er, unserer Ansicht nach — vielleicht beeinflusst durch uns unbekannte Faktoren — einen grossen Fehler dadurch, dass er nicht den Krieg erklärte als es den Russen vor Plevna schlecht ging und ein den Türken dort in die Flanke fallendes serbisches Heer den Russen hätte hochwillkommen sein müssen, sondern erst nach dem Falle von Plevna, als man der Dienste der Serben nicht mehr bedurfte. Dadurch wurde auch die Zeit zu kurz und der Waffenstillstand unterbrach den Siegeslauf der Serben eben in dem Augenblicke als sie im Begriffe standen, Altserbien als reife Frucht zu pflücken.

Dennoch that Ristić auf dem Berliner Kongresse sein Möglichstes und es gelang ihm auch, trotz des Übelwollens Russlands und Englands, Serbien eine entsprechende Gebietserweiterung sowie die Unabhängigkeit zu verschaffen.

Bezeichnend für Ristić' Haltung auf dem Berliner Kongresse ist die Ausserung des Fürsten Gorčakov gegen Petronijević: *„Ristić est un homme très-rusé; il a voulu être plus fin que nous autres.“*

Ristić wollte aber auch Österreich übertrumpfen, indem er Miene machte, sich den jener Macht gegenüber eingegangenen Verpflichtungen zu entziehen. Dadurch wurden die Beziehungen beider Staaten so gespannt, dass sich der Fürst infolge der geharnischten Note Österreichs vom 17. Oktober 1880 genötigt sah Ristić zu entlassen.

Ristić zog sich nun in das Privatleben zurück und beschäftigte sich mit Schriftstellerei bis ihn der bulgarische Krieg wieder in den Vordergrund schob. Der König trat mit ihm 1886 und 1887 wiederholt wegen Übernahme der Regierung in Unterhandlungen, doch entschloss sich Ristić erst am 13. Juni 1887 dazu, zum fünften Male den Vorsitz im Ministerium und das „Aussere“ zu übernehmen. Die Gründe, welche ihn bewogen, am 27. Dezember 1887 seine Entlassung zu nehmen, haben wir bereits auf Seite 465 erwähnt.

Über seine Thätigkeit als Schriftsteller werden wir im 2. Bande dieses Werkes Näheres bringen.

Ristić ist von mittlerer Grösse und sehr ernstem Aussehen. Sein Bart beginnt leicht zu ergrauen. Im Gegensatze zu den andern uns persönlich bekannten Ministern bewahrt Ristić einen unverbrüchlichen diplomatischen Ernst, derart, dass wir ihn einer heiteren Miene gar nicht für fähig halten. Dementsprechend ist er auch in seinem Benehmen ruhig, kalt und gemessen, — „kühl bis ans Herz hinan“

wäre man versucht zu sagen. Bei dem leider in Serbien arge Blüten treibenden Parteihasse ist es schwer, über Ristić ein vorurteilsfreies Urteil zu fällen. Selbst seine Gegner — wenn sie ihm auch sonst sehr viel vorwerfen (besonders Herrschsucht) — bestreiten ihm aber seine hervorragenden staatsmännischen Eigenschaften nicht.

Wenn in den vorstehenden Biographien kein Mitglied der Radikalen vertreten ist, so rührt dies lediglich daher, dass letztere sich seit 31. Dezember 1887 zum ersten Male am Staatsruder befinden, folglich bisher noch keine politische Rolle gespielt haben. Der jetzige Ministerpräsident, General Sava Grujić, war wohl wiederholt Kriegsminister gewesen, gehört jedoch als Militär keiner Partei an. Seine Thätigkeit als solcher werden wir im dritten Teile dieses Werkes würdigen. Ebendort werden wir wohl auch Gelegenheit haben, die politische Wirksamkeit der radikalen Partei zu erörtern.

Nachtrag.

Ergänzungen und Berichtigungen.

Zu Seite 48:

Das Elisabethfort, (von den Serben Kastel genannt,) ist thatsächlich nicht mehr vorhanden. Es wurde, wie ich richtig vermutet hatte, schon 1867 zerstört.

Zu Seite 65:

Der nach Kanitz geschilderte Wohnsitz der Karagjorgjević in Topola wurde 1868 nach Ermordung des Fürsten Mihail eingezogen und 1877 gelegentlich des Aufstandes zu Topola zerstört.

Zu Seite 140:

Im Jahre 1884 betrug die Einfuhr 50947185 D., im Jahre 1885: 40472989 D., im Jahre 1886: 51094436 D. Unter den Einfuhrgegenständen des Jahres 1884 befinden sich Waggons, Lokomotive und sonstiges Eisenbahnmaterial im Werte von 8548326 D.; unter jenen des Jahres 1886 Uniformen, Waffen und sonstige Kriegsbedürfnisse im Werte von 5913997 D.; Eisenbahnmaterial im Werte von 2040600 D.; Tabak und Cigarren im Werte von 1110460 D. Die Ausfuhr betrug im Jahre 1886 40718677 D., im Jahre 1885 37616237 D.; die Durchfuhr im Jahre 1885: 490954 D., im Jahre 1886: 414516 D.

Zu Seite 141:

In der Tabelle „Ausfuhr nach Österreich“ wurden für die Jahre 1885 und 1886 die Zahlen verwechselt, was gütigst verbessert werden möge.

Zu Seite 142:

Auch hier wurden in der ersten Tabelle die Columnen 1885 und 1886 verwechselt, obschon die Additionsziffern am richtigen Platze stehen. Letztere sind jedoch ebenfalls nicht genau, indem die Addition der Einzelposten für das Jahr 1885: 37616237 D. und für das Jahr 1886: 40627050 D. ergibt.

Über die Durchfuhr in den Jahren 1885 und 1886 gibt nachstehende Tabelle Aufschluss:

Durchfuhr	1885 Dinar	1886 Dinar
Aus Österreich nach Bulgarien	18 597	64 894
„ „ „ der Türkei	66 305	156 087
„ Bulgarien „ Österreich	13 992	35 394
„ „ „ Bosnien	47 050	1 145
„ „ „ der Türkei	53 428	16 620
„ Rumänien „ „ „	7 057	2 182
„ der Türkei „ Österreich	163 466	88 437
„ „ „ „ Bulgarien	71 772	37 994
„ „ „ „ Rumänien	49 287	11 763
Zusammen	490 954	414 516

Zu Seite 143:

Die Menge der wichtigsten Einfuhrgegenstände in den Jahren 1885 und 1886 ersieht man aus nachstehender Tabelle:

Gegenstände	Mass	1885	1886
Roheisen und kaltbearbeiteter Stahl	kg	5 061 076	7 953 700
Bearbeitete Eisenwaren	„	1 857 556	3 016 400
Rohmineralien	„	37 643 957	24 770 100
Töpferwaren etc.	„	462 095	611 400
Rohes Holz	qbm	192 013	147 309
Holzwaren	kg	1 214 175	1 584 700
Papiere	„	879 780	1 140 500
Leder und Lederwaren	„	369 032	456 200
Metalle	„	232 671	288 100
Häute und Felle	„	450 424	483 000
Maschinen und Waffen	„	883 659	3 242 900
Chemikalien	„	1 496 460	3 611 600
Kochsalz	„	15 050 503	18 121 400
Zündhölzchen etc.	„	198 320	173 800
Kurzwaren	„	125 376	275 600
Farbwaren	„	315 305	385 100
Cerealien, Reis, Mehl	„	3 073 090	4 240 600
Pflanzen	„	708 461	1 271 300
Kaffee	„	645 723	875 200
Zucker	„	2 908 010	4 133 900
Wein	„	1 195 698	1 229 400
Hanf und Flachs	„	12 997	18 600
Leinenzwirn	„	28 271	48 900
Wollgarn	„	32 570	57 500
Baumwollgarn	„	643 254	918 100
Wollwaren	„	196 621	188 400
Leinenwaren	„	458 575	526 900
Baumwollwaren	„	632 884	1 045 100

Gegenstände.	Mass	1885	1886
Seidenwaren	kg	14 874	12 400
Glaswaren	„	782 325	1 089 600
Tabak	„	22 441	574 800
Zusammen	qbm	192 013	147 309
	kg	77 596 183	82 345 200
Andere Waren	„	6 807 892	11 658 900
Gesamteinfuhr	qbm	192 013	147 309
	kg	84 404 075	94 004 100

Zu den Seiten 144—147:

Die Ausfuhrprodukte des Jahres 1886, ihren Wert und ihre Menge ersieht man aus nachstehender Tabelle:

Übersicht der Ausfuhr im Jahre 1886.

Ausfuhrprodukte.	Mass.	1886. Menge	1886. Wert in Dinar
I. Garten- und Feldprodukte	Kilogr.	60 930 500	13 384 273
a) Gartenprodukte:			
Gemüse	„	201 700	24 891
Frisches Obst	„	1 549 800	140 984
Getrocknetes Obst	„	35 783 200	9 973 027
Nüsse und Haselnüsse	„	119 600	33 799
Hülsenfrüchte	„	402 000	87 185
b) Feldprodukte:			
Weizen	„	14 147 600	2 134 049
Roggen und Halbfrucht	„	1 313 600	138 490
Gerste	„	820 900	81 900
Hafer	„	2 944 300	291 752
Mais	„	2 837 800	293 637
Heu, Stroh, Gras	„	59 400	3 545
Tabak	„	3 800	16 931
Hanf und reiner Flachs	„	176 300	93 137
Galläpfel	„	570 500	70 946
II. Holz- und Holzwaren	cbm	19 875	467 721
	Stück	333 698	
	Kilogr.	196 400	
a) Unbearbeitetes Holz:			
Brennholz	cbm	19 875	86 285
b) Bearbeitetes Holz:			
Material verschiedener Art	Stück	333 698	332 057
Wagen-, Fassbinder- und Zimmermannsarbeiten	Kilogr.	196 400	49 379
III. Vieh und tierische Produkte	Stück	484 249	19 805 536
	Kilogr.	307 800	
a) Vieh:			
Ochsen, Büffel, Kühe, Kälber	Stück	44 580	6 758 035
Pferde, Stuten, Füllen	„	5 916	555 539

Ausfuhrprodukte:		Mass.	1886.	
			Menge	Wert in Dinar
	Esel und Maultiere	Stück	115	10 140
	Schweine	"	290 644	10 896 471
	Schafe, Lämmer etc.	"	106 835	905 570
	Ziegen, Böcke etc.	"	20 094	176 173
	Federvieh	"	16 065	18 584
	Wassertiere	Kilogr.	36 000	52 821
	b) Tierische Produkte:			
	Wolle und Haare	"	180 300	295 605
	Fleisch, Speck, Därme, Blasen	"	45 900	108 684
	Honig und Wachs	"	45 600	27 914
IV.	Nahrungsmittel und Getränke	"	4 599 900	1 253 427
	a) Nahrungsmittel:			
	Solche von Mehl, Obst und Kräutern	"	469 400	214 967
	Solche von Fleisch und Fischen	"	900	1 240
	Käse und Rahm	"	27 900	27 978
	b) Getränke:			
	Wein und Bier	"	3 638 000	857 653
	Schnaps	"	463 700	151 589
V.	Metalle	"	138 700	61 869
	Kupfer und Antimon	"	101 400	41 115
	Metallwaren	"	37 300	20 754
VI.	Felle	"	1 694 300	3 933 392
	Von Rindvieh, Pferden, Schafen und Ziegen	"	1 686 100	3 882 595
	Von wilden Tieren	"	8 200	50 797
VII.	Fettprodukte	"	149 800	179 577
	Schweinefett und Schmalz	"	128 100	161 800
	Verdorbenes Fett und Talg	"	20 200	16 360
	Seifen und Kerzen	"	1 500	1 417
VIII.	Mineralien	Stück	539 700	228 747
		Kilogr.	9 604 400	
	a) Rohmineralien.			
	Bausteine	"	4 633 200	21 949
	Steinkohle	"	4 165 900	48 716
	Kochsalz	"	98 000	17 026
	b) Produktive Mineralien:			
	Pulver und Dynamit	"	51 700	82 767
	Kalk und Cement	"	635 600	36 504
	Bearbeitete Steine, Ziegel und Dachziegel	Stück	539 700	21 785
IX.	Abfälle	Kilogr.	420 700	54 474
	Knochen, Hörner	"	102 700	8 163
	Hadern und Lumpen	"	318 000	46 311
X.	Verschiedenes	"	858 500	1 349 661
	Kaffee, Zucker, Reis und Gewürze	"	13 500	11 389
	Seilerwaren (gewöhnl.)	"	815 100	1 216 603
	Kleider, Schuhe, Stickereien und Strickgarne	"	8 800	43 707
	Wollene und hänfene Frauengürtel	"	15 800	65 791
	Kleinigkeiten, verschiedene Materialien	"	1 400	5 439
	Maschinen und Waffen	"	2 700	5 340
	Papier	"	1 200	1 392

Gesamtübersicht der Ausfuhr im Jahre 1886.

Ausfuhrprodukte.	Mass.	1886. Menge	1886. Wert in Dinar
I. Garten- und Feld-Hervorbringungen	Kilogr.	60 930 500	13 384 273
II. Holz- und Holzwaren	Kilogr.	196 400	467 721
	cbm	19 875	
	Stück	333 698	
III. Vieh und tierische Produkte	Stück	484 249	19 805 536
	Kilogr.	307 800	
IV. Nahrungsmittel und Getränke	"	4 599 900	1 253 427
V. Metalle	"	138 700	61 869
VI. Felle	"	1 694 300	3 933 392
VII. Fettwaren	"	149 800	179 577
VIII. Mineralien	Kilogr.	9 604 400	228 747
	Stück	539 700	
IX. Abfälle	Kilogr.	420 700	54 474
X. Verschiedene Erzeugnisse	"	858 500	1 349 661
Summe des Wertes	—	—	40 718 677

In die Tabellen auf den Seiten 144—147 haben sich leider verschiedene Druckfehler eingeschlichen, welche wir hiermit verbessern:

Auf Seite 145 lies in der vierten Zeile von unten 609835 statt 609385.

Auf Seite 146 lies: Mineralien Stück 291165 statt 291565; ebenso in der 14. Zeile von unten 285673 statt 285672 und in der 15. Zeile von unten 64640608 statt 64640068.

Auf Seite 147 lies in der neunten Zahlenreihe von oben 133711 statt 133171, und 91693 statt 91963; ebenso in der dritten Zeile von unten 67571 statt 67561 und 502440 statt 502430; in der vierzehnten Zeile von unten lies 480540 statt 480550 und in der 15. Zeile von unten 79059619 statt 79058619.

Zu Seite 148:

Auch Russland schloss im Jahre 1880 einen Handelsvertrag mit Serbien ab.

Zu Seite 169:

Das Bild stellt die Kanonengiesserei vor, wie sie vor mehr als zwei Jahrzehnten aussah. Wie ich erfahre, ist sie seither umgebaut und bedeutend grösser und schöner geworden.

Zu Seite 172:

Bei den „neuesten Bewilligungen" wäre noch hinzuzufügen: eine Traubenkelterfabrik an Velimir Vitorović aus Kruševac.

Zu Seite 177:

Über den Eisenbahnbetrieb im Jahre 1886 erhielten wir noch nachstehende ausführliche Tabellen:

Monat.	Zahl der Reisenden. Classe. I.	II.	III.	Zusammen.	Gepäck der Reisenden. Kilogr.	Zahl der Hunde. Stück.
Januar	137	1803	12 415	14 355	33 882	38
Februar	82	1443	9 264	10 789	29 459	18
März	182	2319	12 237	14 738	54 343	46
April	169	2190	13 349	15 708	42 445	44
Mai	220	2826	14 717	17 763	51 196	33
Juni	186	3051	14 005	17 242	78 679	38
Juli	235	3234	13 670	17 139	111 071	59
August	187	3106	14 922	18 215	90 629	62
September	115	1979	12 600	14 694	56 331	44
Oktober	154	1897	14 812	16 863	60 149	90
November	121	1453	13 599	15 173	55 233	55
Dezember	56	1587	11 578	13 221	46 045	38
			Zusammen	185 900	709 462	565

Monat.	Eilgüter. Kilogr.	Frachtgüter. Kilogr.	Lebendes Vieh. Stück.
Januar	35 210	5 861 000	9 464
Februar	21 720	5 169 400	9 621
März	81 915	6 461 300	7 958
April	38 225	4 725 550	4 047
Mai	29 910	6 460 820	13 267
Juni	28 515	4 682 560	20 285
Juli	28 905	3 881 700	18 700
August	28 545	5 113 520	12 105
September	29 295	6 896 360	8 642
Oktober	43 775	7 543 087	12 803
November	34 840	5 196 230	8 544
Dezember	37 405	4 478 895	6 188
Zusammen	438 260	66 470 422	131 624

Im Januar 1888 war der Betrieb auf allen Bahnlinien nachstehender:

1) Belgrad-Niš: täglich Abfahrt des Postzugs um 1 Uhr nachmittags, Ankunft um 8,25 Uhr abends; Abfahrt des gemischten Zuges um 5,30 Uhr morgens, Ankunft um 5 Uhr abends.

2) Niš-Belgrad: täglich Abfahrt des Postzuges um 12 Uhr nachmittags, Ankunft um 8,10 Uhr abends; Abfahrt des gemischten Zuges um 5,15 Uhr morgens, Ankunft um 5 Uhr abends.

3) Smederevo-Velika Plana: täglich Abfahrt des gemischten Zuges um 12,40 Uhr nachmittags, Ankunft um 2,40 Uhr nachmittags.

4) Velika Plana-Smederevo: täglich Abfahrt des gemischten Zuges um 5,30 Uhr nachmittags, Ankunft 7,20 abends.

5) Niš-Vranja: Montag, Mittwoch und Freitag Abfahrt des gemischten Zuges um 6,30 Uhr morgens, Ankunft um 11,20 Uhr abends.

6) Vranja-Niš: Montag, Mittwoch und Freitag Abfahrt des gemischten Zuges um 1,30 Uhr nachmittags, Ankunft um 6,30 Uhr abends.

7) Niš-Pirot: Dienstag, Donnerstag und Samstag Abfahrt des gemischten Zuges um 5 Uhr morgens, Ankunft um 8,5 Uhr abends.

8) Pirot-Niš: Dienstag, Donnerstag und Samstag Abfahrt des gemischten Zuges um 9 Uhr morgens, Ankunft um 12 Uhr Mitternacht.

9) Kragujevac-Lapovo: täglich Abfahrt des gemischten Zuges um 2 Uhr nachmittags, Ankunft um 3,30 Uhr nachmittags.

10) Lapovo-Kragujevac: täglich Abfahrt des gemischten Zuges um 5 Uhr abends, Ankunft um 6,40 Uhr abends.

11) Belgrad-Wien: täglich Schnellzug um 5,35 Uhr morgens, Postzug um 5,16 Uhr nachmittags, gemischter Zug 12,20 Uhr nachmittags. — Der Orient-Expresszug jeden Samstag um 2,34 Uhr morgens. (Nach Eröffnung der Linien nach Konstantinopel und Salonik wird natürlich der Bahnbetrieb ein ganz anderes Aussehen annehmen.)

Zu den Seiten 189—191:

Durch gütige Vermittlung des damaligen Ministerpräsidenten, Herrn Ristić, erhielten wir über die Post- und Telegraphenstatistik nachstehende Mitteilungen:

Im Jahre 1881 betrug der Briefverkehr 406700 amtliche und 1940750 Privatbriefe, im Jahre 1883: 549022 amtliche und 3702137 Privatbriefe. Die Zahl der Postpferde hatte sich dagegen 1886 infolge der Eisenbahnen auf 369 vermindert. Die Zahl der 1886 mit der Post beförderten Reisenden betrug 2374.

Welch ungeheuere Fortschritte das serbische Postwesen in den letzten Jahren gemacht hat, darüber geben nachstehende statistische Angaben, welche sich auf das Jahr **1886** beziehen, Aufschluss:

1. Staatspostämter			84
Gemeindepostämter			12
		zusammen	96
2. Personal:			
a. Beamte			235
b. Untergeordnete Angestellte			228
		zusammen	463
3. Länge der Postlinien:			
Eisenbahnen	353,2	Kilometer	2778,7
Wasserstrassen	475,5		
Landstrassen	1950,0		

4. Briefverkehr:

		Zahl	Geldbeträge in Dinar
A. Innerer Dienst			
Freigemachte Briefe		1 012 933	
Nicht freigemachte Briefe		1 792 417	
Postkarten		47 843	
Warenmuster		11 961	
Kreuzbandsendungen		1 811 836	
Unbezahlte amtliche Briefe		493 688	
„ postämtliche Briefe		16 218	
Eingeschriebene Sendungen		190 282	
Expressbriefe		1 461	
B. Geldanweisungen im Innern:			
Gewöhnliche		28 140	1 350 440,49
Telegraphische		6 665	304 169,39
Gesamtzahl der Postsendungen im inneren Verkehr		5 413 043	1 654 609,88
C. Auslanddienst:			
Freigemachte Briefe	abgesandte	403 574	
	eingetroffene	312 008	
	durchgehende	124 886	
Nicht freigemachte Briefe	abgesandte	12 529	
	eingetroffene	37 256	
	durchgehende	6 534	
Postkarten	abgesandte	20 895	
	eingetroffene	55 360	
	durchgehende	2 825	
Kreuzbandsendungen	abgesandte	60 852	
	eingetroffene	312 384	
	durchgehende	27 640	
Warenmuster	abgesandte	13 988	
	eingetroffene	297 241	
	durchgehende	16 844	
Amtliche Briefe	abgesandte	8 615	
	eingetroffene	30 501	
	durchgehende		
Eingeschriebene Sendungen	abgesandte	85 976	
	eingetroffene	83 673	
	durchgehende	17 113	
Gesamtzahl der Postsendungen im Auslandverkehr		1 930 693	
Gesamtzahl der Postsendungen im inneren u. äusseren Verkehr		7 343 786	1 654 609,88

5. Fahrpost:

	Zahl	Geldbeträge in Dinar
A. Innerer Dienst		
Briefe mit Wertangabe	20 402	6 721 515,75
Geldsäcke	27 465	16 542 444,41
Packete ohne Wertangabe	6 699	
„ mit „	35 880	2 740 754,83
„ „ Nachnahme	1 446	31 100,10
Amtliche Sendungen:		
Geldsäcke	29 431	32 843 064,37
Packete ohne Wertangabe	10 212	
„ mit „	14 125	3 980 900,93
Gesamtzahl der Fahrpostsendungen im inneren Dienst	145 660	62 859 780,39

B. Auslanddienst:

Briefe u. Packete mit Wertangabe	abgesandt	34 270	21 368 655,61
	eingetroffen	12 708	26 000 072,26
Packete ohne Wertangabe	abgesandt	612	
	eingetroffen	971	
„ mit „	abgesandt	5 514	148 578,10
	eingetroffen	3 113	1 151 801,45
Gesamtzahl der Fahrpostsendungen im Auslandverkehr		85 268	48 669 107,42
Gesamtzahl aller Fahrpostsendungen		230 928	111 528 887,81

6. Reklamationen betreffend den Verlust von Briefsendungen 0,04%
do. „ Packetsendungen 0,15%

7. Unbestellbare Briefe zurückerhalten 0,16%

8. Zeitschriften . . . . { Abonnementsbeträge 63 452,53 / Exemplare 12 695 }

9. **Gesamtübersicht:**

	Zahl	Wert D.	Wert P.	Gewicht Kilogr.
A. Innerer Dienst:				
Briefverkehr	5 413 043	1 654 609	88	
Packetverkehr	145 660	62 859 780	39	1 328 206
Zusammen	5 558 703	64 514 390	27	1 328 206
B. Auslandverkehr:				
Briefverkehr	1 930 693			
Packetverkehr	85 268	48 669 107	42	114 354
Zusammen	2 015 961	48 669 107	42	114 354
Reklamationen	2 854			
Unbestellbare Briefe	11 723			
Abonnirte Zeitschriften	12 695	63 452	53	
Zusammen	7 601 936	113 246 950	96	1 442 560

Ergebnisse.

Es kommen somit:

a) 1 Postamt auf 507 qkm;
b) 156 Postsendungen im Werte von 2 325 D. und im Gewicht von 29,6 kg auf den qkm oder
a) 1 Postamt auf 20 112 Einwohner;
b) 3,94 Postsendungen im Werte von 58 65 D. und im Gewicht von 0,748 kg auf jeden Einwohner.

Zu den Seiten 196—197:

Zur Ausfüllung der mit „1886" überschriebenen aber unausgefüllt gebliebenen Kolonnen geben wir in nachstehender Tabelle die

Telegraphenstatistik für das Jahr 1886.

Statistisches.	1886.
I. Telegraphennetz.	Kilom.
a) Länge der Linien	$2\,841_{,12}$
b) „ der Drähte	$4\,130_{,12}$
II. Telegraphenstationen.	
Zahl der Staatsstationen a) mit ununterbrochenem Dienst	13
Zahl der Staatsstationen b) „ vollem Tagesdienst	12
Zahl der Staatsstationen c) „ beschränktem Dienst	43
Eisenbahnstationen mit ununterbrochenem Dienst	39
Dampfschiffstationen	7
Zusammen	114*)
III. Zahl der Morse'schen Apparate.	187
IV. Personal.	
a) Beamte der Telegraphenabteilung und Buchführung	8
b) Telegr. Leiter und Dekret-Beamte	108
c) Zeitweilige Telegraphisten	107
Zusammen	223
Diener	78
Linienaufseher zu Fuss	35
Linienaufseher zu Pferd	71
Zusammen	184

V. Stand der Linien.	Wie oft.	Wie lange gedauert Stdn.	Wie lange gedauert Min.	Stück
a) Zahl der Telegraphenstangen	—	—	—	46 781
Durch Naturereignisse oder aus Altersschwäche umgefallen	—	—	—	574
Zahl der neuangeschafften Stangen	—	—	—	3 503
Zahl der verwendeten neuen Stangen	—	—	—	1 501
b) Drahtunterbrechungen	135	801	21	—
Reissen der dünnen Drähte um die Isolatoren	64	91	53	—
Ableitung der Strömung	115	620	—	—
Drahtberührungen	221	1 018	41	—
Zerbrochene Isolatoren	—	—	—	1 878
Zerbrochene oder verschwundene Eisenträger	—	—	—	392
Absichtliche Beschädigungen der Drähte und Stangen	27	17	42	—
Andere Umstände	15	55	—	—
Zusammen	577	2 604	39	

*) 56 dieser Stationen sind mit Postämtern verbunden.

Statistisches. 1886.

VI. Telegramme.

a) Innerer Verkehr	Zahl der Privatdepeschen	263781
	„ „ Beamtendepeschen	116426
	„ „ dienstlichen Depeschen	3644
	Zusammen	383851
b) Äusserer Verkehr	Zahl der ins Ausland gesch. Depeschen	43429
	„ „ aus dem Ausland kommenden Depeschen	41791
	„ „ der durchgehenden Depeschen	7592
	Zusammen	92812
c) Zahl der Depeschen im Telegraphendienst		1447
	Zahl aller Depeschen	478110
d) Innerer Verkehr	Zahl der Worte in den Privatdepeschen	4330875
	„ „ „ „ „ Amtsdepeschen	5555044
	Wortdurchschnittszahl einer Privatdepesche	16,42
	„ „ Amtsdepesche	47,72
Zahl der Worte in den Auslanddepeschen		757792
Wortdurchschnittszahl einer Auslanddepesche		17,48

VII. Einnahmen.

a) Innerer Verkehr	Von Privatdepeschen	223318,28
	„ Amtsdepeschen	277752,20
	Zusammen	501070,48
b) Äusserer Verkehr	1. Von Depeschen nach Österreich	96315,67
	2. „ „ „ der Türkei	17955,35
	3. „ „ „ Rumänien	15562,40
	4. „ „ „ Bosnien	2207,60
	5. „ „ „ Bulgarien	954,25
	Zusammen	132995,27
c) Von aussergewöhnlichen Einnahmen (Strafgeldern) etc.		3032,67
	Gesamteinnahme	637098,42
Für angekommene Depeschen aus dem Auslande hatte Serbien den dreimonatlichen Verrechnungen zufolge zu bekommen		27482,11
Für Depeschen aus Serbien nach dem Auslande hatte Serbien ebenso zu zahlen		97502,17

Übersicht der Einnahmen:

a) Aus dem innern Verkehr	501070,48
b) „ „ äussern Verkehr	62975,22
c) „ ausserordentlichen Quellen	3032,67
Zusammen	567078,37

VIII. Ausgaben.

a) Aussergewöhnliche		—
b) Gewöhnliche	Gehalte des Personals	447578,12
	Heizung, Kanzleispesen und Mieten	19203,38
	Errichtung neuer Linien und Stationen	60000,–
	Zusammen	526781,50

Zu Seite 228:

Im Jahre 1866 betrugen die Einnahmen 11635586 D., die Ausgaben 11753725 D., das Deficit somit 118139 D.

Zu den Seiten 230—231:

Die in der Tabelle des Staatshaushalts mit ? ? versehenen Stellen sind folgendermassen auszufüllen:

	Einnahmen	Ausgaben	Überschuss oder Deficit
1870:	14421451 D.	14795110 D.	— 373659 D.
1871:	13858081 „	14134710 „	— 276629 „
1873:	14687240 „	14650031 „	+ 37209 „
1874:	14694926 „	15461182 „	— 766256 „
1886:	28849668 „	42681982 „	— 13832314 „

Es muss übrigens bemerkt werden, dass die Zahlen über den Staatshaushalt der Jahre 1870—1887 von den verschiedenen Parteien verschieden angegeben werden. Manche der von uns angeführten Zahlen scheinen nur den Voranschlag wiederzugeben, während in Wirklichkeit statt des erwarteten Überschusses — Defizit eintrat. So z. B. gab das „Videlo" die Defizite folgendermassen an:

1875: 742543 D.	1879: 423481 D.	1883: 7132799 D.
1876: 193971 „	1880: 343170 „	1884: 6140040 „
1878: 382969 „	1882: 7372163 „	1885: 6140040 „

Die wirklichen Einnahmen gab das „Videlo" folgendermassen an:

1883: 35795703 D. 1884: 35866019 D. 1885: 37 Millionen D.

Es behauptete ferner, dass 1887 in Wirklichkeit nur 40 Mill. D. verausgabt wurden, statt der vorangeschlagenen 44460000.

Zu den Seiten 242—247:

Am 3./15. Juni 1887 setzte der neue Finanzminister Vujić einen Ausschuss ein, welcher den gegenwärtigen Stand der serbischen Staatsschuld untersuchen und seine Höhe pro 1./13. Juni 1887 feststellen sollte. Dieser Ausschuss beendete seine Arbeiten am 24. Okt./5. Nov. 1887. Dem Ergebnisse desselben entnehmen wir nachstehende Angaben:

Das erste serbische Anlehen wurde 1867 bei der russischen Regierung gemacht, welche 200000 Dukaten (2350000 D.) zu 6% Zinsen und 2% Amortisation vorstreckte. Davon waren bis Ende 1886: 1557275,20 D. abgezahlt, so dass diese Schuld am 1./13. Juni 1887 noch 792724,80 D. — oder, mit den Zinsen, 823310,74 D. — betrug. Die Zinsen dieser Anleihe werden aus den „ausserordentlichen Bedürfnissen der gesamten Regierung" bestritten.

Die zweite Anleihe, 1876 in Russland aufgenommen, betrug 2130000 Rubel zu 6%, wovon bis 1881 293595 R. abgezahlt waren. Am 23. April/5. Mai 1881

wurde dann mit der russischen Staatsbank ein Vertrag abgeschlossen, laut welchem diese die Restschuld von 1836405 R. zu 5 % übernahm. Durch Abzahlung hatte sich die Schuld (einschl. der Zinsen) bis 1./13. Juni 1887 auf 1604067,27 R. vermindert (oder 4010168,18 D.).

Die Zinsen von 1876—80 (442729,20 R.) wurden übrigens nicht von Serbien, sondern vom Kaiser Alexander II. gezahlt.

Zu dieser Anleihe wären aber noch 900 serbische Staatsobligationen zu rechnen, welche sich in Russland im Umlauf befinden und (abzüglich eines zu ihrer Tilgung bei der russischen Staatsbank erliegenden Depôts von 8260,17 R. noch 9082,83 R. oder 22707,07 D. betragen, wodurch sich die Höhe der russischen Schuld auf 4032875,25 D. hebt.

Das dritte, freiwillige, Anlehen von 1876 trug 1806498,39 D. ein, wovon am 1./13. Juni 1887 142002,40, oder mit den Zinsen 151602,40 D. noch nicht abgetragen waren.

Die vierte (Zwangs-)Anleihe von 1876 brachte 9285108,62 D. ein, wozu noch 93541,38 D. von der freiwilligen Anleihe übertragen wurden. Von diesem Anlehen waren am 1./13. Juni 1887 noch 144207,51 D. (einschliesslich Zinsen) unbezahlt.

Aus den Requisitionen und Käufen auf Borg von 1876—78 schuldete die serbische Regierung im Ganzen 8444741,80 D. und am 1./13. Juni 1887 noch 6515830,21 D.

Aus den Anschaffungen des Kriegsministeriums während der Kriege 1876—78 schuldete Serbien 1230000 D., wovon am 1./13. Juni 1887 476263,50 D. noch unbezahlt waren.

Die fünfte Anleihe wurde behufs Erbauung der Eisenbahn Belgrad-Niš durch Vertrag vom 22. Februar/6. März 1881 mit der *Union générale* im Betrage von 100 Millionen D. zum Kurse von 71,40 aufgenommen. Später gab jedoch die *Union générale* 20000 Aktien im Nennwert von zehn Millionen zurück und erhielt dafür 110000 Stück 3 %ige Serbenlose im Nennwert von 11 Millionen. (Der Kurswert war bei dem Tausche gleich: je 7140000 D.).

Von den 90 Millionen Eisenbahnschuld waren bis 1./13. Juni 1887 3180000 D. abgetragen, so dass damals die Schuld einschliesslich der Zinsen noch 88628750 D. betrug.*)

Mit derselben Schwindelbank (*Union générale*) war am 20. und 31. März (1. u. 12. April) 1881 ein anderer Vertrag geschlossen worden, laut welchem erstere ein sechstes (Lotterie-)Anlehen gewährte, durch welches die inneren Schulden abgezahlt und die Bahn Niš-Vranja gebaut werden sollten. Doch wurde

*) Der Bericht des Finanzausschusses lässt durchblicken, dass der Vertrag, welchen Mijatović mit dem Schwindler Bontoux geschlossen hatte, bezw. der Zusammenbruch der *Union générale*, Serbien einen Verlust von 42921721 D. verursachte!

thatsächlich ein Teil des erhaltenen Geldes auch zur Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalt 1881—83 verwendet.

Es sollten im Ganzen 330000 Stück 3 %ige Serbenlose zum Nennwert von 100 D. ausgegeben werden; die Anleihe hätte somit 33 Millionen betragen. Den dritten Teil übernahm, wie oben erwähnt, die *Union générale* zum Kurse von 65 im Austausch gegen 20000 Eisenbahn Aktien. Für weitere 146666 Stück Serbenlose bezahlte die *Union générale* 12 Millionen D., was einem Kurs von 81,81855 entspricht. Der Durchschnittskurs für alle 256666 Serbenlose betrug also 74,575. Die restlichen 73334 Serbenlose behielt die serbische Regierung in ihren Händen. Ihre Zahl hatte sich bis 1./13. Juni 1887 auf 70700 vermindert.

Von diesem Lotto-Anlehen wurden bisher 505000 D. getilgt, so dass die Schuld am 1./13. Juni 1887 einschliesslich der Zinsen noch 33278408, oder abzüglich der im Besitz der serbischen Regierung befindlichen Lose 25874208 D. betrug.

Die siebente (Agrar-)Anleihe (siehe Seite 246) wurde durch Vertrag vom 31. Oktober (12. November) 1882 bei der „Länderbank“ und dem „Comptoir d'Escompte“ aufgenommen. Letztere verpflichteten sich 4½ Millionen D. bar vorzustrecken, wogegen sie das Recht hätten, binnen Jahresfrist noch weitere 1½ Millionen zu denselben Bedingungen herzuleihen. Infolge dieses Vertrages gab die serbische Regierung 12386 Stück Schuldverschreibungen zum Nennwert von 500 = 6193000 D. aus, wofür sie, nach dem vereinbarten Kurse von 71,40 hätte 4421802 D. bekommen sollen. Thatsächlich zahlte jedoch die Länderbank um 11250½ D. weniger; — weshalb, konnte der Finanz-Ausschuss nicht ergründen. Aber nicht genug damit, zog sich noch die Länderbank 6,25 D. pro Schuldverschreibung ab (also weitere 80509 D.) so dass man thatsächlich nur 349,85 D. für je 500 D. Schuldverschreibung erhielt. Der wirkliche Kurs kann daher mit 69,97 angenommen werden. Die Rückzahlung erfolgt durch Verlosung binnen 25 Jahren. Bisher wurden 974 Stück verlost, so dass sich diese Schuld einschliesslich der Zinsen am 1./13. Juni 1887 auf 5993750 D. vermindert hatte.

Ein achte Anleihe wurde durch Vertrag vom 13./25. September bei der „Anglo-Austrian-Bank“ aufgenommen. Letztere streckte 5600000 D. auf 15 Jahre zu 5 % und *al pari* vor, wogegen sie auf 15 Jahre das Monopol der Salzeinfuhr nach Serbien erhielt.

Die Bank muss jedoch dafür jährlich an Monopol-Taxe 335110 D. bezahlen — die sie auch zur Zahlung der Anlehen-Coupons verwenden kann — und ausserdem noch 20000 D. an ausserordentlicher Taxe. Am 1./13. Juni 1887 betrug die Schuld aus dieser Anleihe (einschliesslich Zinsen) noch 5,057718,75 D.

Die neunte Anleihe — 5 % Gold Rente — bildet ein schwarzes Blatt in der Finanzgeschichte Serbiens, denn sie wurde unter Bedingungen aufgenommen,

welche die Länderbank auf die Stufe polnisch-jüdischer Blutsauger herabdrücken. Kein Wunder, wenn die Opposition daraus Kapital schlug, um die Fortschrittspartei und besonders deren österreichfreundliche Politik heftig anzugreifen.

Durch Vertrag vom 22. Sept./4. Okt. 1884 erhielten die Länderbank und das Comptoir d'Escompte von der serbischen Regierung 80540 Schuldverschreibungen im Nennwerte von 40270000 D., welche in 70 Jahren verlost werden sollen. Zur Verzinsung und Tilgung dieser Summe muss die serbische Regierung alljährlich 2080000 D. in den Staatshaushalt stellen. Vom 1./13. Januar 1895 an, hat sie das Recht die ganze Schuld auch auf einmal abzutragen — aber *al pari*. Zur Sicherstellung der Gläubiger werden die Einkünfte aus der Stempel- und Wirtshaussteuer verpfändet.

Die erste Hälfte der Schuldverschreibungen übernahmen die Banken zum Kurse von 60,50, d. h. sie gaben für 20135000 D. Nennwert 12190750 D. bar — oder vielmehr sie gaben es nicht, denn sie behielten sich für ihre Forderungen (*potraživanje*; könnte auch „Aufsuchen" heissen; der Sinn ist nicht klar;) aus dem früheren Lotto-Anlehen drei Millionen D. zurück und ebenso andere Beträge für verschiedene Forderungen. Für das dritte Viertel der Schuldverschreibungen (im Nennwert von 10067500 D.) gaben sie 6265875 und für das letzte Viertel 6436375 D., so dass im Ganzen 24893000 D. für 40270000 D. Rentenscheine gegeben wurden, was einem Kurse von 61,75 entspricht. Durch die wucherische Bestimmung, nach welcher den Banken für nichts und wieder nichts drei Monate Zinsen geschenkt wurden, stellt sich aber die wirkliche Ziffer des Kurses auf 60,56! Man sollte glauben, dass es mit solchen schändlichen Bedingungen schon genug wäre; aber nein! Die Banken haben es verstanden noch „1/2 % Kommission" herauszuschlagen, (also 5—20 mal mehr als sonst in der Geschäftswelt üblich ist!) und ebenso der serbischen Regierung sämtliche Auslagen aufzubürden. Schade dass Shylock nicht mehr lebt; er hätte in der Länderbank seinen Meister gefunden!

Einschliesslich der Zinsen belief sich die Schuld aus diesem Anlehen am 1./13. Juni 1887 auf 40933375 D.

Die zehnte Anleihe wurde am 5./17. März 1885 bei der Länderbank im Nennwert von 30 Millionen D. zum Kurs von 71,40 aufgenommen und diente zum Bau der Eisenbahn Niš-Pirot. Der Kilometer kam hier auf 223000 D., während er bei der Niš-Belgrader Linie nur 198000 D. kostete. Die Bedingungen entsprachen sonst jenen bezüglich der andern Bahnlinie. Einschliesslich der Zinsen belief sich die Schuld am 1. Juni auf 30252395,83 D.

Die elfte Anleihe — ebenfalls bei der verhängnisvollen Länderbank und dem Comptoir d'Escompte aufgenommen — bildet das zweite schwarze Blatt in der Finanzgeschichte Serbiens.

Zunächst war schon die Bestimmung dieses Anlehens eine sehr traurige: die Beschaffung der Mittel zum Krieg gegen Bulgarien. Dann sind aber die Bedingungen zu welchen Serbien das Geld erhielt, ebenso schändliche wie jene bez. der Goldrente. Endlich trat man dem Shylock Länderbank eine der wichtigsten Einnahmequellen des Staates — das Tabakmonopol — ab!

Diese Tabakmonopol-Anleihe wurde am 3./15. Oktober 1885 im Nennwert von 40 Millionen D. zu 5% aufgenommen; sie soll im November 1934 getilgt sein. Behufs Tilgung und Verzinsung ist die serbische Regierung verpflichtet, jährlich 2250000 D. in den Staatshaushalt zu stellen. Ausserdem trat sie den Banken für die Dauer der Anleihe alle Einkünfte aus dem Tabakmonopol als besondere Sicherstellung ab. Anstatt 40 Mill. zahlten die Banken nur 24726098,83 D., was einem Kurse von 62,25 entspricht. In Wirklichkeit betrug jedoch der Kurs nur 61, da die Banken abermals für nichts und wieder nichts einen dreimonatlichen „Zinsengenuss" erhielten — fürwahr eine höchst merkwürdige Bestimmung! Ausserdem war die serbische Regierung abermals verpflichtet, alle wie immer gearteten Auslagen, welche die Aufnahme und Unterbringung des Anlehens verursachte, zu tragen! Die zahlreichen weiteren Vertragspunkte, welche Serbien für den Fall der Nichterfüllung gewisser Verpflichtungen mit den härtesten Aderlässen bedrohten, welche nur ein herzloser Wucherer auszusinnen vermag, übergehen wir mit Schweigen, da sie glücklicherweise gegenstandslos geworden sind, indem Serbien bisher noch allen seinen Verpflichtungen pünktlich nachgekommen ist.*)

Der Stand dieser Schuld einschliesslich der Zinsen belief sich am 1./13. Juni 1887 auf 40527083,33 D. Am 19./31. März 1886 bildete sich unter dem Schutze der Blutsauger Serbiens eine „Serbische Tabakmonopol-Aktien-Gesellschaft", deren Aktien auf 500 D. lauten, 6% tragen und zu 50% eingezahlt sind. Die Zinsen werden merkwürdigerweise von Serbien gewährleistet. Ein serbischer Minister, den ich darüber befragte, antwortete mir folgendes: „Das Tabakmonopol wurde der „Länderbank" von Vukašin Petrović gegeben und zwar auf 25 Jahre**) unter folgenden Bedingungen: in den ersten 5 Jahren zahlt uns die „Länderbank" jährlich $2\frac{1}{4}$ Mill. D. baar und ausserdem 15% vom Reingewinn; in den folgenden 5 Jahren

*) Das schändliche Aussaugesystem der „Länderbank", welches Serbien mit dem finanziellen Ruin bedroht, trägt die Hauptschuld an der Erbitterung, welche im serbischen Volke gegen Österreich herrscht. Dadurch wird jeder Regierung, welche in Serbien österreichfreundliche Politik treibt, die Stellung so schwer gemacht, dass die Russenfreunde leichtes Spiel haben. Ein hochgestellter österreichischer Staatsmann hat dies dem Verfasser gegenüber lebhaft bedauert und geäussert, man beginne in Österreich bereits einzusehen, dass man in dieser Beziehung die österreichischen Interessen schwer schädige. Statt die Stellung des Königs — eines so aufrichtigen Freundes von Österreich — zu stärken, mache man ihn unpopulär, indem man seinen Gegnern — den Russenfreunden — Angriffswaffen in die Hand gibt.

**) Nach dem Ausschussbericht sollte man glauben auf 49 Jahre.

je 2 1/2 Mill. D. baar und 20 % vom Reingewinn; in den nächsten 5 Jahren 2 3/4 Mill. D. baar und 25 % vom Reingewinn und in den letzten 10 Jahren 3 Mill. baar und 30—33 1/3 % vom Reingewinn. Ausserdem hat die Regierung 1/4 der Aktien*) zurückbehalten und bezieht dafür die darauf entfallenden Dividenden. Sie sehen also dass der Teufel nicht so schwarz ist, wie man ihn malt. Ich zweifle sehr, dass der Gewinn jährlich 6—7 Mill. beträgt, wie der englische Gesandte in seinem Bericht behauptet. Mijatović, sobald er das Finanzministerium übernommen, bemühte sich, das Tabakmonopol zurückzubekommen und bot der Gesellschaft 1 Million Entschädigung an, doch umsonst."

Gleich nachdem das Ministerium Ristić ans Ruder gekommen war, verlangte der neue Finanzminister Vujić von der Gesellschaft, welche jetzt das Tabakmonopol in Händen hat, die Zahlung der Regalsteuer von 2 D. per kg für den eingeführten Tabak. Er hielt sich zu diesem Schritte für gesetzlich verpflichtet, während die Tabakmonopol-Gesellschaft behauptete, von der Regalsteuer, die ein verkappter Einfuhrzoll sei, befreit zu sein. Über den Stand dieser Streitfrage brachten die Zeitungen folgende Mitteilung aus Belgrad:

„Der Generaldirektor der „Länderbank", Hahn, und Dr. Rappaport haben mit dem Finanzminister Vujić lange beraten. Sie verlangen die Aufhebung der Regalsteuer, welche, zumal in diesem Jahre, eine unerträgliche Last wäre, da es an billigem Tabak mangelt und wenigstens 1 1/2 Mill. kg Tabak importirt werden müssten, wofür über drei Millionen Dinars Regalsteuer zu zahlen wären. Hingegen verpflichtet sich die Bank, die Landes-Tabakkultur aufs wärmste zu protegiren; auch will sie den serbischen Staat neben dem jetzigen Pachtschilling am Reingewinn teilnehmen lassen. Der Minister antwortete ihnen, ihm stehe nicht das Recht zu, die Regalsteuer aufzuheben, da diese gesetzlich bestimmt sei und Gesetze nur von der Skupština aufgehoben werden können. Der Minister wird die Monopolfrage vor die Skupština bringen und dort ganz unumwunden sowohl die Vorteile als auch die Nachteile erörtern, der Skupština die endgiltige Beschliessung überlassend. Generaldirektor v. Hahn und Dr. Rappaport verabschiedeten sich vom Minister mit der Ausserung, dass ohne Aufhebung der Regale der Vertrag nicht bestehen könne und sie ein diesbezügliches Memorandum zur Vorlage für die Skupština ausarbeiten."

Das Recht ist offenbar auf Seite Serbiens und es wäre sehr zu wünschen, dass Vujić fest bliebe und sich mit Serbiens Blutsaugern in keinen Vergleich einliesse. Leider dürfte dies jedoch ein frommer Wunsch bleiben, denn da die neue Anleihe ebenfalls bei jenen aufgenommen wird, werden sie sich schon ihren Vorteil zu sichern wissen — auf Kosten Serbiens natürlich!

---

*) Nach dem Ausschussbericht 5000 Stück.

In dem Augenblick, da wir diese Zeilen schreiben, finden wir tatsächlich im „N. W. T." (vom 17. Januar 1888) folgende Notiz:

„In den letzten Tagen weilte der serbische Finanzminister Herr Dr. Vujić in unserer Stadt, um hier mit dem General-Direktor der Länderbank, Regierungsrat von Hahn, und dem Vertreter des Comptoir d'Escompte, Herrn Denfert-Rocherau, sowie jenem der deutschen Handelsgesellschaft, Herrn Fürstenberg, die zwischen Serbien und der durch die genannten Herren repräsentirten Finanzgruppe schwebenden Angelegenheiten zu besprechen. Wir wir erfahren, handelt es sich, hierbei nicht blos um den Abschluss einer Anleihe von 21 Millionen Dinar, durch welche die der serbischen Regierung erteilten Vorschüsse, sowie einige ältere Schulden fundirt werden sollen, sondern überdies um die Beilegung der Differenzen rücksichtlich der Serbischen Tabakregie-Gesellschaft. Aus diesem Grunde nahm auch der Präsident dieser Gesellschaft, Herr Monchicourt, an den Konferenzen, die gestern und vorgestern hier stattfanden, teil. Unmittelbar nach Schluss der Beratungen traten die Herren von Hahn, Denfert und Monchicourt die Reise nach Paris an, wo die serbische Tabakregie-Gesellschaft ihren Sitz hat, um daselbst über die stattgefundenen Verhandlungen Bericht zu erstatten. Von der Länderbank erhalten wir über den erwähnten Anlehensabschluss nachstehende Mitteilung: „Die Verhandlungen zwischen dem serbischen Finanzministerium und dem Konsortium, bestehend aus dem Comptoir d'Escompte in Paris, der Berliner Handelsgesellschaft in Berlin und der österreichischen Länderbank in Wien, sind nunmehr beendet und ist der Vertrag vollzogen worden. Demselben zufolge hat das Konsortium 21 Millionen Dinar fundirte 6%ige Schatzbons, welche zur Deckung der schwebenden Schuld ausgegeben werden, zum Kurse von 100% übernommen. Die Schatzscheine sind mit halbjährigen Zinsenkoupons versehen und planmässig innerhalb zehn Jahren rückzahlbar; eine Einführung derselben an den Börsen ist nicht beabsichtigt." — Wie weiteres verlautet, werden die Titres, welche als Grundlage für die Ausgabe von Schatzscheinen im Betrage von 42½ Millionen D. (einschliesslich der bereits bei dem im Comptoir d'Escompte in Paris hinterlegten 12½ Millionen D. Eisenbahn-Obligationen) dienen, bei der Banque de France in Paris und der serbischen Nationalbank in Belgrad hinterlegt werden. Nachdem aber die Nationalbank in Belgrad über die nötigen Räumlichkeiten gegenwärtig nicht verfügt, da deren Palais erst in zwei Jahren fertig wird, so werden wahrscheinlich die ganzen 42½ Millionen D. vorläufig bei der Banque de France deponirt werden; letzteres Institut würde einen Revers ausstellen, laut welchem es sich verpflichtet, zu jeder Zeit der serbischen Nationalbank 12½ Millionen in Depôt zu geben."

Der Kurs von 100% wäre wohl recht schön, aber wahrscheinlich dürfte er mit dem Verzicht der serbischen Regierung auf die Tabak-Regalsteuer erkauft

sein und wenn diese wirklich 3 Millionen D. pro Jahr abwirft, dann wäre der Kurs nur zu teuer erkauft! Übrigens gab erst kürzlich eine Belgrader Nachricht den Kurs auf 74,25 an.

Eine zwölfte Anleihe wurde 1886 nötig und durch Gesetz vom 31. Juli/12. Aug. beschlossen. Darnach liehen der Schul- und Sanitätsfonds ihr ganzes Vermögen von 12 1/2 Mill. D. her, wogegen sie Staats-Schuldverschreibungen bekamen, die mit 5 % verzinst und mit 2 % getilgt werden sollen. Diese 12 1/2 Mill. D. empfing der Staat von der *Uprava fondova* in Hypothekar-Pfandbriefen, welche diese auf Grund des von ihr belasteten Grundbesitzes ausgab. Auf Grund dieses Gesetzes überliess der Staat der „Berliner Handelsgesellschaft" 24000 Pfandbriefe im Nennwerte von 12 Mill. D. zu 5 % und Tilgung in 37 Jahren. (Vertrag vom 2./14. Sept. 1886.) Die Regierung muss zu diesem Zwecke jährlich 720000 D. in den Staatshaushalt stellen. Der Kurs betrug scheinbar 76, doch in Wirklichkeit nur 72,20, weil auch hier jene famosen Bestimmungen auftauchen, nach welchen die Bank für nichts und wieder nichts dreimonatlichen Zinsengenuss und 1/2 % (!) „Kommission" erhielt, und der Staat alle durch das Anlehen verursachten Kosten auf sich nahm!

Von dem erhaltenen Gelde wurden die Schatzscheine (*Bons*) eingelöst, ältere Anlehen verzinst und dringende Bedürfnisse der Ministerien bestritten. Bis 1./13. Juni 1887 war von der Schuld noch nichts abgetragen.

Der genaue Stand der konsolidirten serbischen Staatsschuld*) war also am 1./13. Juni 1887 folgender:

1.	Russische Anleihe von 1867	792724,80	D.
2.	„ „ „ 1876	3928328,02	„
	900 Staats-Schuldverschreibungen . .	22000	„
3.	Eisenbahn-Anlehen Belgrad-Vranja 1881	86820000	„
4.	Lotto-Anlehen 1881	24425000	„
5.	Agrar-Anlehen 1882	5753500	„
6.	Salzmonopol-Anlehen 1882	4954500	„
7.	Gold-Renten-Anlehen 1884	40098000	„
8.	Eisenbahn-Anlehen Niš-Pirot 1885 . .	29635000	„
9.	Tabakmonopol-Anlehen 1885	39700000	„
10.	Hypothekar-Anlehen 1886	12000000	„
	Zusammen .	248129052,82	D.

Dazu kommt noch die neue Anleihe von 1888, welche wir Seite 488 erwähnten und deren Höhe zu 21 Mill. D. angegeben wird. Die seither erfolgten

*) Die Zinsen, weil bereits gezahlt, lassen wir dabei unberücksichtigt.

Tilgungen berücksichtigt, dürfte sich demnach die serbische Staatsschuld gegenwärtig auf ungefähr 267 Mill. belaufen.

Das Gesetz, durch welches die Anleihe von 1888 ermöglicht wurde, besagt folgendes:

Der Finanzminister ist ermächtigt 20 Mill. D. bar (effektiv) aufzunehmen, womit die zeitweiligen Schulden*) getilgt werden sollen. — Das Anlehen kann entweder rückzahlbar oder ewig sein und darf nicht höher als 5 % vom Nennwert verzinst werden. — Der in den Staatshaushalt einzustellende Betrag für Verzinsung und Tilgung in 50 Jahren darf 5 ½ % vom Nennwert, oder 1650000 D. jährlich nicht übersteigen. — Zur Sicherstellung des Gläubigers darf ihm der Ertrag der (Seite 247 erwähnten) Verkehrssteuer verpfändet werden. — Alle durch das Anlehen entstehenden Auslagen werden aus dessen Erträgnis bestritten.

Zu Seite 258:

Ausser den aufgezählten Banken bestehen noch andere; z. B. die Kragujevacer Kreditanstalt *(Kragujevački kreditni zavod)* deren Kapital 200000 D. in 4000 Aktien beträgt. Ihre letzte Bilanz (1887) wies einen Reingewinn von 26938 D. aus, was 13 ½ % vom Kapital ausmacht.

Zu Seite 309:

Der König machte den Mitgliedern der königlich serbischen Akademie, als diese sich ihm am 19. Januar 1888 vorstellten, die freudige Mitteilung, dass er aus seiner Privatkasse alljährlich 10,000 D. für Akademiezwecke spenden werde.

Der Vorsitzende der Akademie, J. Pančić, starb Anfang März 1888.

Zu Seite 328:

Im Jahre 1881 gründete Jovan Ristić auch eine Genossenschaft zur Unterstützung der serbischen Litteratur *(družina za potpomaganje srpske književnosti)*.

---

*) Nach dem Ausschussbericht hätten diese sich am 1./13. Juni 1887 auf 32063762 D. belaufen, doch wurde vom „Videlo" nachgewiesen, dass diese Aufstellungen auf Irrtümern beruhen, (es wurden die Aktiva nicht berücksichtigt,) und die schwebende Schuld kaum 16 Mill. D. betrug, davon bemerkenswert folgende Posten:

Freiwilliges Anlehen	von	1876	142 202,40	D.
Zwangs-Anlehen	„	„	112 207,51	„
Requisitionen	„	„	6 515 830,21	„
Kriegskäufe auf Kredit	„	„	476 263,10	„

Inhalt.

Verzeichnis der Abbildungen.

A. Tafeln

B. Abbildungen im Text.